

DAS SLAVISCHE UND BALTISCHE VERBUM

Skrifter utgitt av
Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo.

Historisk-filosofisk klasse.

1933.

- No. 1. Gustav Indrebø: Norske innsjønamn. II. Kr. 12,00.
» 2. I. Reichborn-Kjennerud: Vår gamle trolldomsmedisin. II. Kr. 11,00.
» 3. Johan Schreiner: Nederland og Norge 1625—1650. Trelastutførsel og handelspolitikk. Kr. 10,00.
» 4. Georg Sverdrup: Fra gravskikker til dødstro i nordisk bronsealder. Kr. 7,00.
» 5. H. P. Barden: Trekk av synsopfatningen og dens utvikling. Kr. 4,50.
» 6. Eivind S. Engelstad: Die hanseatische Kunst in Norwegen. Kr. 10,00.

1934.

- No. 1. N. Harboe: Les conditions subjectives de la culpabilité. Tome III. Kr. 7,00.
» 2. Gutorm Gjessing: Studier i norsk merovingertid. Kronologi og oldsakformer. Kr. 22,00.
» 3. Jens Arup Seip: Lagmann og lagting i senmiddelalderen og det 16de århundre. Kr. 7,00.

1935.

- No. 1. † Marius Hægstad: Vestnorske maalføre fyre 1350. II. Tillegg. Kr. 7,00.
» 2. Chr. S. Stang: Die westrussische Kanzleisprache des Großfürstentums Litauen. Kr. 12,00.

1936.

- No. 1. Arne Ness: Erkenntnis und wissenschaftliches Verhalten. Kr. 16,00.
» 2. Halvdan Wexelsen Freihow: Henrik Ibsens »Brand«. Litterær-psykologisk studie. Kr. 8,00.
» 3. Anne Holtsmark: En islandsk scholasticus fra det 12. århundre. Kr. 8,00.
» 4. Bjarni Aðalbjarnarson: Om de norske kongers sagaer. Kr. 12,50.
» 5. Hallvard Lie: Studier i Heimskringlas stil. Dialogene og talene. Kr. 7,20.

1937.

- No. 1. Julie E. Backer: Dødeligheten blandt lungetuberkuløse. Kr. 8,00.
» 2. Sigurd Østrem: Individ og samfund i økonomiens rett. Kr. 10,00.
» 3. H. Ludin Jansen: Die spätjüdische Psalmendichtung, ihr Entstehungskreis und ihr »Sitz im Leben«. Eine literaturgeschichtlich-soziologische Untersuchung. Kr. 10,00.

1938.

- No. 1. Emil Schjøth: Gegenstands- und Verhältnislehre. Kr. 18,00.
» 2. Einar Molland: The Conception of the Gospel in the Alexandrian Theology. Kr. 14,00.
» 3. B. Ebbell: Alt-ägyptische Bezeichnungen für Krankheiten und Symptome. Kr. 7,00.
» 4. Arne Ness: "Truth" as Conceived by those who are Not Professional Philosophers. Kr. 12,00.
» 5. Emil Birkeli: Fedrekult i Norge. Kr. 12,00.
» 6. Erling Petersen: Macro-Dynamic Aspects of the Equation of Exchange. Kr. 7,50.
» 7. Per Nyquist Grøtvedt: Lydverket i lovhåndskrifter fra Borgartingslag 1300—1350. Med et tillegg om sørstnorske diplomer. Kr. 12,00.
» 8. Sem Austrumdal: Bøltal i Rogaland. Landskyld-studier yver tid-bolken 1300—1838. Kr. 5,00.
» 9. Chr. S. Stang: Die altrussische Urkundensprache der Stadt Polozk. Kr. 14,00.

VON

CHR. S. STANG

SKRIFTER UTGITT AV DET NORSKE VIDENSKAPS-AKADEMI I OSLO
II. HIST.-FILOS. KLASSE. 1942. NO. I

OSLO

I KOMMISSION HOS JACOB DYBWADE

1942

Fremlagt i fellesmøtet den 13. februar 1942



Trykt for Fridtjof Nansens Fond

A. W. BRUGGERS BOKTRYKKERI A S

VORWORT

Gegenwärtige Arbeit ist eine historisch-vergleichende Darstellung des slavischen und baltischen Verbalsystems, und ein Versuch, das gegenseitige Verhältnis der beiden Verbalsysteme und ihre Stellung innerhalb der indo-europäischen Sprachgruppe zu bestimmen. Als ANTOINE MEILLET in *Les dialectes indo-européens* das Problem der baltisch-slavischen Spracheinheit einer eingehenden Erörterung unterwarf, berührte er nur mit ein paar Worten das Verbum. Auch J. ENDZELIN ließ in seinen *Славяно-балти́йские языки* das Verbum unberücksichtigt. Und auch in den übrigen Behandlungen des Themas sind nur einzelne Erscheinungen der Verballehre, nicht das Verbalsystem als Ganzes behandelt. Diese Arbeit ist ein Versuch, diese Lücke auszubüßen.

Die Arbeit hat aber nicht als einzigen Zielpunkt das baltisch-slavische Problem. Sie ist ein Versuch, auch ohne Rücksicht auf dieses Problem, die Vorgeschichte der beiden Systeme nach Möglichkeit zu beleuchten. Ich bin mir bewußt, daß vieles hier unsicher bleibt. Ich habe aber absichtlich in manchen Fällen eine Erklärung vorgeschlagen, auch wo nichts mit Sicherheit behauptet werden kann, weil ich geglaubt habe, dadurch die Diskussion am besten zu fördern.

Die Arbeit baut völlig auf schon veröffentlichtes Material. Neues Material habe ich nicht gesammelt. Was das Slavische betrifft, habe ich mich in der Hauptsache auf das im Altkirchenslavischen vorliegende Material beschränkt. Besonders im Baltischen ist das bisher zugängliche Material lückenhaft. Es zu vervollständigen, würde eine Reihe von Einzeluntersuchungen über Mundarten und alte Schriftsteller erfordern. Solche Arbeiten gehören zu den dringendsten Bedürfnissen unseres Forschungsgebiets. Ich bin mir also klar bewußt, daß diese Arbeit keine endgültige Behandlung ihres Gegenstandes ist. Sie ist ein Ausdruck dafür, was, nach der Meinung ihres Verfassers, auf Grundlage des heute vorliegenden Materials, über den Ursprung des slavischen und baltischen Verbalsystems gesagt werden kann.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einleitung. Die indoeuropäische Grundlage	7
Das slavische Verbalsystem	14
Die Aspekte	14
Die Präsensstämme	21
1. Athematische Verba	21
a. Wurzelverba	21
b. Das Verb <i>jesti</i>	22
2. Halbthematische Verba (<i>h</i> -Verba)	22
3. Thematische Verba	30
a. <i>eo</i> -Verba	30
b. <i>yeo</i> -Verba	36
α. Verba, wo <i>yeo</i> unmittelbar auf die Wurzelsilbe folgt	36
xx. Verba mit postkonsonantischem <i>yeo</i>	36
Verba mit „2tem Stamm“ auf <i>-a-</i>	36
Verba ohne „2ten Stamm“ auf <i>-a-</i>	39
ββ. Verba mit postvokalischem <i>yeo</i>	44
Verba mit „2tem Stamm“ auf <i>-a-</i>	44
Verba ohne „2ten Stamm“ auf <i>-a-</i>	45
3. Sekundäre Verba mit Vokal zwischen Wurzelsilbe und Suffix ...	50
c. <i>do</i> -Verba	51
d. <i>weo</i> -Verba	52
e. Verba mit Nasalinfix	53
f. <i>ne'o</i> -Verba	54
Entwicklungslinien des slavischen Präsenssystems	60
Die Aoriststämme	63
Das Imperfekt	81
Die Infinitivstämme	85
Der Aufbau der Verbalparadigmen	89
Verbum infinitum	95
I. Partizipia	95
II. Infinitiv und Supinum	97
Das baltische Verbalsystem	98
Einleitende Bemerkungen	98
Die Präsensstämme	98
A. Primäre Verba	99
I. Athematische Verba	99
II. Thematische Verba	104
1. Verba auf <i>-eo-</i>	104
2. Verba auf <i>-yeo-</i>	118

	Seite
a. Verba mit postkonsonantischem <i>-ye/o-</i>	118
b. Verba mit postvokalischem <i>-ye/o-</i>	125
3. Verba mit Nasalinfix und Verba auf <i>-st-</i>	131
4. Verba auf <i>-na-</i>	138
5. Verba auf <i>-d(h)e/o-</i>	140
III. Halbthematische Verba	143
1. <i>a</i> -Verba	143
2. <i>i</i> -Verba	152
B. Sekundäre Verba	155
1. Verba auf <i>-āye/o-</i>	155
2. Verba auf <i>-ēye/o-</i>	163
3. Verba auf <i>-uoja-</i>	169
4. Verba auf <i>-aija-</i>	171
5. Verba auf <i>-īye/o-</i>	174
6. Verba auf <i>-imā-</i> und <i>-emā-</i>	176
Das baltische Präteritalsystem und der Aufbau der Paradigmen	188
Das baltische Futurum	202
Verbum infinitum	205
A. Partizipia	205
B. Infinitiv und Supinum	211
Die Verbalflexion	213
I. Die Personalendungen des Slavischen	213
II. Die Personalendungen des Baltischen	224
Die Modi	238
I. Die Modi im Slavischen	238
a. Konditional	238
b. Imperativ	239
II. Die Modi im Baltischen	243
1. Litauisch	243
a. Permissiv	243
b. Imperativ	245
c. Optativ	249
2. Lettisch	255
a. Imperativ	255
b. Optativ	255
c. Debitiv	257
3. Preussisch	257
a. Imperativ	258
b. „Optativ“	263
α. Konditional	265
β. Optativ	266
Schlussfolgerungen	268

EINLEITUNG

Die indoeuropäische Grundlage.

Wer die Absicht hat, das Verbalsystem einer ieur. Sprachgruppe zu behandeln, muß sich heute zunächst die Frage stellen, ob es jetzt die rechte Zeit ist, eine solche Arbeit in Angriff zu nehmen. Die ieur. Sprachwissenschaft befindet sich ja jetzt, eben was das Verbalsystem betrifft, in einem Stadium, wo wir erkennen müssen, daß wir über den gemeinieur. Zustand weniger wissen, als man vor einigen Jahrzehnten zu wissen glaubte. Es scheint, als ob das relativ einfache Bild, das BRUGMANN in seinem Grundriß vom ieur. Verbalsystem gegeben hat, in Auflösung geraten wäre, ohne daß es noch gelungen wäre, es durch ein neues, klares Bild zu ersetzen.

Das Verbalbild der Brugmannschen Epoche war hauptsächlich auf Grundlage des Sanskrits und des Griechischen aufgebaut; dessen tragende Elemente waren die Punkte, wo diese beiden Sprachen übereinstimmen. Spätere Forschungen haben dieses klassische Bild erschüttert.

MEILLET zeigte in einigen Artikeln im Bulletin de la Société de linguistique de Paris (XXIII S. 64 ff. 1922 u. a.), daß der Gegensatz zwischen primären und sekundären Endungen in der Grundsprache kaum dieselbe Konstanz gehabt haben kann, wie im Sanskrit und im Griechischen. Dasselbe galt nach Meillets Meinung für den Gegensatz zwischen aktiven und medialen Endungen. Und was den Gegensatz zwischen den Aspekten betrifft, so sind gewisse Stämme, wie z. B. **dō-*, **dhē-*, **g^wem-* im östlichen ieur. Gebiet aoristisch, im westlichen präsentisch.

Die Entdeckung des Hittitischen hat ein Verbalsystem an den Tag gebracht, das in mancher Hinsicht die Indogermanisten überrascht hat, und überraschen mußte. Daß man dort mediopassive Formen auf *r* fand, war zwar nicht so verwunderlich. Diese hatte man ja schon auch im Tocharischen gefunden, und somit den gemeinieur. Ursprung der italischen und keltischen *r*-Formen festgestellt. Überraschender war der Umstand, daß man im Hittitischen neben der *mi*-Konjugation eine *hi*-Konjugation fand, deren Endungen im Sing. an die ieur. Perfektendungen erinnerten. Stand man hier einer neuen und bisher unbekanntenen ieur. Präsensflexion gegenüber?

Jerzy Kuryłowicz, der Symb. gramm. in honorem J. Rozwadowski I S. 95 ff. das hittit. *h* mit ieur. *a* zu identifizieren sucht, behandelt in dieser

Verbindung auch den Zusammenhang zwischen den ieur. Perfektendungen und den Endungen der *hi*-Konjugation. Er sucht nachzuweisen, daß die hittit. Endungen *-hi*, *-ti*, *-i* aus den Endungen **-h*, **-th*, \sim <ieur. **-l₂*, **-l₂*, \sim mit Hinzufügung des präsensbildenden *-i* entstanden sind. Wenn man nun statt des *-i* an diese Endungen *-e* hinzufügt, bekommt man über **-l₂e*, **-l₂e*, **-e* die für das ieur. rekonstruierten Perfektendungen *-a*, *-tha*, *-e*. In einem Aufsatz im BSL XXXIII S. 1 ff. behauptet Kurytowicz, daß die ieur. sekundären Medialendungen des Präsens ursprünglich mit den Perfektendungen identisch waren. Zu einem ähnlichen Resultat kam gleichzeitig der Verfasser gegenwärtiger Arbeit (NTS VI S. 29 f.). Wenn die Verfasser der hier erwähnten Aufsätze auf rechtem Wege sind, treten die Perfektendungen aus ihrer Isolation heraus. Man findet sie, zum Teil umgebildet, im Präs. Medium wieder (vgl. skt. 1. P. Opt. Med. *bhareya*, 2. P. Sg. Med. *abharathāh*, 3. P. Sg. Med. *aduha*, 3. P. Pl. Med. *aduhra*). Kennzeichen des Perfekts als Aspekt bleibt anscheinend noch der *o*-Vokalismus der Wurzelsilbe; dieser ist aber nicht allen Formen gemein. Die Endungen scheinen eher eine eigene Diathese als den Aspekt zu bezeichnen (es ist ja auch, besonders aus WACKERNAGELS Arbeiten, bekannt, daß das Perfektum ursprünglich nicht faktitiv war, sondern nur die Nachwirkung der Handlung am Subjekt ausdrückte, eine Auffassung, die durch die Arbeiten von RENOU und CHANTRAINE über das vedische und griechische Perfekt gestützt wird). Dazu kommt als neues Problem die offenbare Verwandtschaft der Perfektendungen mit den Endungen der weit verbreiteten hittit. Konjugation auf *-hi*.

Vor allem haben wohl indessen die Arbeiten von LOUIS RENOU dazu beigetragen, das alte Bild vom ieur. Verbum ins Wanken zu bringen. In den Étrennes Benveniste, 1928, S. 63 ff. behandelt er den Injunktiv im Rgveda, und kommt zum Resultat, daß „injunktivische“ Formen (der Typus *bharat*) nicht nur präteritale und modale Bedeutung haben können, sondern z. T. auch reine Präsensbedeutung aufweisen („dans un tiers des formes attestées, soit huit cents environ“). Ferner findet man eben bei den Injunktiven am häufigsten die unterschiedslose Verwendung von aktiven und medialen Formen, die Meillet in den früher erwähnten Arbeiten berührt hat. Renou geht aber weiter: er weist nach, daß die Injunktive aoristischer Stämme keine klar aoristische Bedeutung aufweisen („Seuls les injonctifs sigmatiques sont aoristiques avec conséquence.“). Der Injunktiv scheint also nicht nur außerhalb der temporalen, modalen und diathesenmäßigen Gegensätze, sondern auch außerhalb der Aspektgegensätze zu stehen. Dazu kommt, daß der Injunktiv zum Teil von einem anderen Stamm gebildet ist als die Präsens- und Aoristbildungen derselben Wurzel: vgl. *aṣṭa* gegenüber *aṣṭōti*, *tyṣṭān* gegenüber *tyṣṭāsi*, *tyṣṭāvāh*. Renou kommt zu einem Resultat, das in scharfem Gegensatz steht zur klassischen Verballehre, nach welcher jeder Verbalstamm einen der drei Verbalaspekte (Präsens—Aorist—Perfekt) ausdrücken mußte. Den Injunktiv beschreibt Renou als „une notion verbale

élémentaire, étrangère à toute catégorie, mais qui c'est tôt imprégnée de valeurs complexes lors de la normalisation du type primaire.“

Weiter in derselben Richtung geht Renou im Aufsatz: A propos du subjonctif védique im BSL XXXIII S. 5 ff. Er kommt hier zum Resultat, daß der vedische Konjunktiv auf *-a-* aus einem „Eventualis“ entstanden ist, dessen Stamm (auf *-elo-*) unabhängig von allen anderen Stämmen derselben Wurzel war. Er bricht also mit der früheren Auffassung, daß die Stämme der irrealen Modi (Optativ und Konjunktiv) durch Erweiterung der existierenden indikativischen Präsens- und Aoriststämme gebildet wären. Der von Renou angenommene Eventualstamm ist unabhängig von allen anderen Verbalstämmen: „En regard des types . . . *kṛṇōti* (ultérieurement *karōti*), *akāh*, le système présent-aoriste comporte un thème indistinct *kara-* . . . en majorité subjonctif indéterminé, éventuel, plutôt que modal—sans qu'il y ait à faire intervenir ici la question des désinences: la remarque vaut pour *karat* comme pour *karati*.“ (l. c. S. 16.) „Il serait illusoire, pour rendre compte du thème *kara-*, de poser un présent **karti* non attesté. . . Il faut reconnaître dans *kara-* un pré-subjonctif autonome, caractérisé par la voyelle *-a-*, et qui n'a point part aux subdivisions du verbe védique.“ (l. c. S. 18.) Gleichwie der Injunktiv, war also auch der Konjunktiv ursprünglich durch einen Verbalstamm gekennzeichnet, der formell von allen anderen unabhängig war.¹ Ebenso wenig wie der Injunktiv hat der ursprüngliche Eventualis an den Tempus-, Aspekt- und Diathesengegensätzen irgendwelchen Anteil gehabt.

Anknüpfend an die „eventuale“ Bedeutung des Stammes auf *elo* spricht Renou dann zuletzt in einer Note folgendes aus: „Peut-on, pour appuyer un point de départ modal, risquer une remarque plus générale? Le mode, mal compatible à priori avec la notion d'aspect et qui, en fait, ne participe nulle part nettement aux différentiations aspectives du présent, de l'aoriste, du parfait, semble bien déjà par là même pouvoir être posé comme antérieur à ces catégories.“ (S. 28².)

Es scheinen also die scharf voneinander abgegrenzten Kategorien, mit denen man früher in der Verballehre operiert hat, sich in Auflösung zu befinden, ohne daß neue Linien klar zum Vorschein gekommen wären.

Die Hauptfrage, die nach den Arbeiten von Meillet und Renou gestellt werden muß, ist für uns in gegenwärtiger Arbeit kurz zusammengefaßt die folgende: falls noch das Vedische archaische Formen hat, die außerhalb der Aspekt-, Diathesen- und Modusgegensätze stehen, und älter als diese Gegensätze sind, hat dann die ieur. Grundsprache überhaupt diese Gegensätze aufgewiesen? Beruhen sie nicht in den Sprachgruppen, wo sie vorkommen, auf späterer Parallelentwicklung? Kann man a priori voraussetzen, daß solche Gegensätze in Sprachgruppen, wo sie nicht vorkommen, überhaupt je existiert haben? Um ein Beispiel zu nehmen: darf man voraussetzen, daß der Gegensatz Präsens/Imperfekt : Aorist : Perfekt im Baltischen und Slavischen je vorhanden

¹ BSL XLI (1940) S. 1 ff. hat Renou für den Optativ dasselbe Prinzip behauptet.

gewesen ist, da ja hier nur ein Präsens und ein Präteritum desselben Aspekts überliefert sind?¹

Erstens will ich nun bemerken, daß ich jetzt, was die Beurteilung des ieur. Perfekts betrifft, zu etwas anderen Ansichten gekommen bin, als früher. Was die Verwandtschaft der Perfektendungen mit den Medialendungen betrifft, so halte ich unverändert an der oben angeführten Ansicht fest. Nur muß man, wie ich glaube, diese Tatsache anders interpretieren, als ich es früher getan habe. Kuryłowicz schreibt (BSL XXXIII S. 3): „Un argument important en faveur de notre conclusion nous est fourni par le hittite dont les désinences moyennes *-ha-*, *-tati-*, *-a* (à côté de *-ta*) se recouvrent complètement avec les désinences *-a*, *-tha*, *-e* du parfait indo-européen.“ Hier liegt, glaube ich, der Schlüssel zum Problem der Perfekt- und Medialendungen: das ieur. Perfekt ist historisch eine Medialform der Konjugation, die im Hittitischen als die „*hi*-Konjugation“ hervortritt.² Denn die oben zitierten hittitischen Medialendungen gehören offenbar (mit Ausnahme von *-ta*) mit den Endungen der *hi*-Konjugation zusammen, und müssen sich von dieser Konjugation aus verbreitet haben.

Wenn wir nun mit Kuryłowicz die ieur. Perfektendungen als **ʔ*, **ʔ₂*, *~ + e* interpretieren, und gleichzeitig an deren Identität mit den Medialendungen der *hi*-Konjugation (ieur. *ʔ*-Konjugation) festhalten, so liegt es nahe, das *-e* dieser Formation mit dem *-elo* der übrigen ieur. Medialendungen, **-selo*, **-telo*, **-ntelo* zu identifizieren, und das Nebeneinander von solchen Formen wie 2. P. Sg. av. **-sa*: skt. *-thāḥ*, 3. P. Sg. skt. *-ta*: *-a* (in *aduhra*, *aiḥa*), 3. P. Pl. skt. *-nta*: *-ra* (*aduhra*) so zu erklären, daß unter den überlieferten ieur. Medialendungen sowohl Endungen der *mi*-Konjugation als Endungen der *ʔ*-Konjugation vertreten sind. Denn nicht alle Medialformen der *ʔ*-Konjugation haben sich zu Perfekta entwickelt. Dies galt nur für einen bestimmten Typus mit spezieller Bedeutung und speziellen lautlichen Kennzeichen.

Das Perfekt muß also als eine Art Deponens innerhalb der *ʔ*-Konjugation aufgefaßt werden, welches mit präsentischen und aoristischen Stämmen derselben Wurzeln in eine grammatische Korrelation getreten ist.³

¹ Von den spät entwickelten Imperfekttypen, slav. *nesěaxō*, lit. *nešdavau* sehe ich ab.

² Zu demselben Resultat kommt, wie ich nach Abschluß meiner Arbeit gesehen habe, Hans Hendriksen, Untersuchungen über die Bedeutung des Hethit. für die Laryngaltheorie (Kgl. Danske Vid. Selsk. Hist.-fil. Medd. XXVIII², 1941), S. 37, f.

³ Diese Auffassung setzt voraus, daß in früherer Zeit zu derselben Wurzel in gewissen Fällen sowohl *mi*-Verba als *ʔ*-Verba gebildet werden konnten, d. h. daß zwischen den *mi*-Verba und den *ʔ*-Verba einmal ein bedeutungsmaßiger Unterschied bestand. Im überlieferten Fall dieser Art, d. h. in der Korrelation Präs.: Aor.: Perf., bezeichnet der Vertreter der *ʔ*-Konjugation den „erreichten Zustand des Subjekts“. Die Nachwirkung der Verbalhandlung am Subjekt kommt durch die medialen Endungen zum Ausdruck. Die Bedeutung des Verbalstamms wäre die des erreichten

Daß die *ʔ*-Konjugation vom Ursprung an auch eine aktive Flexion haben konnte, dafür spricht m. E. erstens das Vorhandensein einer aktiven Flexion im Hittitischen und zweitens die Existenz gewisser (aktiver) Endungen ohne **-elo*, die ursprünglich wohl nur der *ʔ*-Konjugation entstammen können, wie **-r* in av. *āḡharō* skt. *syuh*, *aduh* gegenüber *aduhra* und lat. Pf. 3. P. Pl. *fecere*. (Später, als das Perfekt als aktivisch empfunden wurde, ist die Form auf **-r* im Indoiranischen aufs Perfekt übertragen, statt des älteren **-ra*, das vielleicht in der Medialform des Perfekts, 3. P. Pl. *-re*, in umgebildeter Gestalt vorliegt; vgl. Präs. *duhre* neben Impf. *aduhra*).

Nun stimmen aber nicht alle Perfektendungen mit Medialendungen überein. In der 1. P. Pl. findet man überall Endungen, die mit dem Aktiv übereinstimmen: skt. *-ma*, gr. *-μεν*, lat. *mus*, got. *-(u)m*. Es gibt indessen in der 1. P. Pl. eine Medialendung, die in so vielen Sprachen belegt ist, daß sie unbedingt auf die Grundsprache zurückgeführt werden muß: ich denke an skt. *-mahi*, gr. *-μαθα*, *-μαθηα*, hittit. *-wašta* (das *w* stammt vielleicht aus dem Dual), toch. *-mār*, *-māt*. Wahrscheinlich hat die 1. P. Pl. ursprünglich überhaupt nicht zwischen Aktiv und Medium unterschieden. Die Endungen **-medhō* und **-mesdhō* scheinen nur durch eine Partikel **-dhō* erweiterte Aktivendungen zu sein. In der 1. P. Pl. Perf. finden wir aber weder die *-dhō*-Erweiterung, noch irgendwelche Endung, die dem Medium der *ʔ*-Konjugation eigen gewesen sein kann, sondern nur die aktive Endung. Diese aktive Endung ist das Zeugnis eines Zustandes, wo das Perfekt nicht mehr als medial empfunden wurde.

Wenn das hier Angeführte richtig ist, kann daraus geschlossen werden, daß überall dort, wo Perfektformen vorhanden sind, auch der Gegensatz Aktiv: Medium einst vorhanden gewesen sein muß, weil das Perfekt eine ursprüngliche Medialform ist.

Was nun unsere einleitende Frage betrifft, ob man das Recht hat, a priori mit dem früheren Vorhandensein der Aspekt-, Diathesen- und Modusunterschiede in allen ieur. Sprachgruppen zu rechnen, auch in solchen, wo einige von diesen Gegensätzen fehlen, so muß m. E. geantwortet werden, daß man im Prinzip nicht dieses Recht hat. Was uns in gegenwärtiger Arbeit interessiert, ist indessen nur, ob die baltischen und slavischen Sprachen auf irgendwelchem Stadium ihrer Entwicklung diese Gegensätze aufgewiesen haben.

Zustandes. In welchem Verhältnis diese Bedeutung zur Grundbedeutung der *ʔ*-Konjugation im Allgemeinen steht, können wir nicht feststellen. H. PEDERSEN, Hittit. und die anderen ieur. Sprachen S. 83 ff., glaubt, wegen der Verwendung der *ʔ*-Konjugation im Perfekt (das ursprünglich „den auf einer vorhergegangenen Handlung beruhenden Zustand des Subjekts“ bezeichnet), daß die *ʔ*-Konjugation die „intransitive“ Konjugation war. Da ich, im Gegensatz zu Pedersen, das Perfekt als ein Medium auffasse, kann ich nicht die Nachwirkung auf das Subjekt als eine Eigenschaft der *ʔ*-Konjugation als solcher betrachten. Dies verhindert nicht, daß H. Pedersen auf rechtem Wege sein könnte, weil auch der Zustand oft mit Intransitivität verbunden ist.

Was nun zuerst die Aspektgegensätze betrifft, so muß im Slav. wegen der Form *vědě* (ich weiß) mit dem früheren Vorhandensein eines Perfekts gerechnet werden. Die Wurzelform, **void-*, ist die von gr. *οἶδω*, got. *wait*. Die Bedeutung ist die eines Präsens, was mit der ursprünglichen Bedeutung des Perfekts im Griech. und Skt. in gutem Einklang steht. Die Endung *-ě* stammt aus der Medialendung **-ai*. Diese Endung war gewiß von Alters her im Präsens vorhanden, vgl. skt. *duhé, aje*. Im Slav. findet man aber in den übrigen Präsenta keine Spur davon. Dies deutet darauf, daß *vědě* einmal einer anderen Kategorie als dem gewöhnlichen Präsens angehört hat.

Was das Balt. betrifft, so indiziert preuß. *waist* (wissen) das frühere Vorhandensein des Gegensatzes Perfekt: nicht-Perfekt auch in dieser Sprachgruppe. Wurzelform und Bedeutung decken sich mit denen von slav. *vědě*, gr. *οἶδω*, got. *wait*. Das Verb tritt im Preuß. zwar als ein gewöhnliches athematisches Präsens hervor, ohne besondere Endungen. Dieser Übergang zur athem. Flexion liegt aber auch im Slav. vor. Nur in *vědě* neben *věmь* ist eine eigene Endung erhalten. Da ferner in den beiden Sprachgruppen, die dem Balt. am nächsten stehen, dem Slav. und Germ.^{1,2} mit einem Perfektum zu rechnen ist, liegt es schon deswegen nahe, auch im Balt. damit zu rechnen.

Was die frühere Existenz des Gegensatzes Präsens: Aorist betrifft, so muß auch diese Frage grundsätzlich innerhalb jeder einzelnen Sprachgruppe untersucht werden.

Daß es im Urieur. perfektive und imperfektive, bzw. momentane und durative Stämme gab, daran zweifelt natürlich niemand. Ich will aber diese Gegensätze nur lexikalisch, nicht grammatisch nennen, solange nicht grundsätzlich bei jedem Verbalbegriff systematisch ein präsensischer und ein aoristischer Stamm einander gegenüberstanden, die sich nur durch den Aspekt voneinander unterschieden (also: nicht nur der Gegensatz russ. пишу „schreibe“: подпишу „werde unterschreiben“, sondern auch der Gegensatz подпишу: подпisyваю „unterschreibe“ muß vorhanden gewesen sein). Diese Grammatikalisierung des Gegensatzes Präsens: Aorist für das ganze ieur. Gebiet zu beweisen, ist nicht ganz einfach. In betreff der Frage, welche Stämme präsensisch, welche aoristisch sind, stimmen die Einzelsprachen nicht überein; so sind die Stämme **dō-*, **sthā-* im Indoiranischen und Griechischen aoristisch, im Italischen präsensisch, wie es Meillet hervorgehoben hat. Die Affixe, wie das Infix *-m(e)*, das Suffix *-skelo-* u. a., die in späteren Sprachperioden zum Teil offenbar nur dazu dienen, einem aoristischen Stamm ein Präsens zu verschaffen, dürften ursprünglich spezielle Bedeutungen gehabt haben. Das *s*-Suffix hatte wohl ursprünglich mit dem Aorist nichts

¹ Die germ. Formen haben eigene Endungen und *o*-Stufe der Wurzelsilbe. Die Bedeutung ist teils präterital (*band, bauß, was* . . .), teils präsensisch (*wait, skal* . . .), was aus einer Grundbedeutung wie der des gr. Perfekts am leichtesten zu erklären ist.

² Zum Verhältnis des Germ. zum Balt. und Slav. siehe „Schlußfolgerungen“.

zu tun.¹ In den meisten Sprachen ist es aoristbildend geworden, und das *s* wird dabei dem Verbum keine andere Bedeutung als eben die Aoristische zugeführt haben. Das Vorhandensein der *s*-Bildung bezeugt m. E. die Grammatikalisierung des Gegensatzes Präsens: Aorist in der betreffenden Sprache. Die charakteristische Übereinstimmung zwischen dem Slavischen und dem Indoiranischen, was die Bildung des *s*-Aoristes betrifft (Dehnstufe der Wurzelsilbe) muß, wohl auf die Grundsprache zurückgeführt werden, da die Dehnstufe einzelsprachlich kaum zu erklären wäre. Somit muß ein wirklich grammatikalisierte Aorist wenigstens einem Teil des ieur. zugeschrieben werden. Auch das Italische, Keltische und Albanische, wo präteritale *s*-Bildungen erhalten sind, müssen wenigstens ein Stadium durchgemacht haben, wo der Aorist grammatikalisiert war. Obgleich der *s*-Aorist wenigstens auf einem Teil des urieur. Gebiets vorhanden war, ist er eine späte Kategorie, wie es Meillet in den *Mélanges offerts à F. de Saussure* S. 79 ff. nachgewiesen hat. Im Germ. und Balt. fehlt er völlig, und wir haben nicht das Recht zu behaupten, daß er in diesen Sprachen je vorhanden gewesen wäre. Daß auch diese Sprachen ein Stadium mit grammatikalisiertem Aorist durchgemacht haben, läßt sich aber in indirekter Weise wahrscheinlich machen. Im Germ. ist eine Flexion wie ahd. *steig*: 2. P. Sg. *stigi, bôt*: *buti* nicht als eine homogene Flexion erklärlich. Formen wie *stigi, buti* können weder zum Perfekt- noch zum Präsensstamm gehören. Es liegt dann am nächsten anzunehmen, daß sie einst auch eine eigene Funktion gehabt haben. Diese wird die aoristische gewesen sein. Formell stimmen die Formen ohnedies mit gr. *ἔλυες, ἔπυθες* usw. überein. Diese alten Aoristformen standen zum Präsens und Perfekt in einem bestimmten ablautsmäßigen Verhältnis.

Was nun das Balt. betrifft, so ist das Verbalsystem in dieser Sprachgruppe so stark normalisiert, daß man hier nur mit Schwierigkeit Spuren älterer Systeme entdecken kann. Wenn aber im Lett. das Verb *iet* (geht) im Prät. *gāja* heißt, welches mit den Aoristformen skt. *agāt*, gr. *ἔβη* übereinstimmt, so findet man hier einen Zug, der an das erwähnte Verhältnis im Germ. erinnert. Zwar beweist ein einzelner Fall suppletiver Flexion nicht die Grammatikalisierung des Aor. Daneben findet man aber gewisse andere Gruppen von Fällen, die in derselben Richtung weisen. So ist das Prät. *būdo* neben *buīda* schwerlich als eine *ā*-Erweiterung des Perfekts anzusehen, sondern eher des Aorists, vgl. slav. *-bъnъ*: *-bade*. Auf dem Gebiete der Nasalverba bestehen ja zwischen Slav. und Balt. sehr charakteristische Übereinstimmungen. Ich verweise auch auf den zweiten Stamm auf *-ē* zu Zustandsverba auf *-i*: *tūri*: *turējo*. Der Stamm auf *-ē* ist mit dem slav. Stamm in *sēdēs* (zu *sēdite*) identisch, und hängt gewiß mit gr. *ἔχερον* usw. zusammen. Sporadisch könnte natürlich ein duratives Verb sich mit einem punktuellen oder determinativen in ein Paradigma vereinigt haben, ohne daß eine feste

¹ Meillet BSL XXXIV S. 127 ff.

Korrelation Präsens : Aorist die Voraussetzung zu bilden brauchte. Wenn dies aber in einer Reihe von Fällen bei Formen ganz verschiedener Bildung stattzufinden scheint, muß man annehmen, daß eine feste grammatische Korrelation zwischen zwei Reihen von Formen dem jetzigen Gegensatz (Gegenwart: Vergangenheit) zugrunde liegt, und man denkt dann natürlich an den Gegensatz, der in anderen ieur. Sprachen zwischen den etymologisch entsprechenden Formen besteht, nämlich an den Gegensatz Präsens : Aorist.

Da auf slav. und balt. Boden mit dem früheren Vorhandensein eines Perfekts zu rechnen ist, muß in diesen Sprachgruppen auch mit einem früheren Gegensatz Aktiv : Medium gerechnet werden (siehe S. 11).

Was die Modi betrifft, so sind sowohl im Balt. als im Slav. in imperativischer und auffordernder Bedeutung Formen erhalten, die formal den Optativformen des Sanskrits und Griechischen entsprechen, und deren Funktion sich leicht aus einer früheren optativischen Funktion erklären läßt. Von Formen, die dem indischen und griechischen Konjunktiv entsprechen, ist keine sichere Spur vorhanden.

Ob nun die erwähnten aspektuellen, diathesenmäßigen und modalen Gegensätze alle auf dem ganzen urieur. Gebiet vorhanden waren, oder zum Teil erst durch Parallelentwicklung in den einzelnen Sprachgruppen aufgekomen sind, so muß man damit rechnen, daß sie — vielleicht mit Ausnahme des Konjunktivs — auf irgendeinem Stadium des Vorslavischen oder Vorbaltischen vorhanden waren.

DAS SLAVISCHE VERBALSYSTEM

Die Aspekte.

Das Verbalsystem, das wir im Ksl. kennen lernen, ist doppelseitig orientiert: es gibt, erstens, Zeit, zweitens, Aspekt (Imperfektiv und Perfektiv) an. Diese beiden Momente kommen grundsätzlich in jeder Verbalform zum Ausdruck.

Die Präsentia, sowie das Futurum eines perfektiven Verbs, setzen ieur. Präsentia fort. Die Vergangenheitsformen entsprechen historisch ieur. Aorist und Imperfektum. Das Futurum eines imperfektiven Verbs wird durch Umschreibung mit *načnq*, *včnq*, *imam*, *xoštq* gebildet.

Der springende Punkt ist der folgende: das Slavische hat ein perfektives Präsens entwickelt, welches, durch Zuspitzung des perfektiven Moments, futurische Bedeutung angenommen hat. Um die entsprechende Handlung in der Gegenwart auszudrücken, muß das Slavische gewöhnlich zu einem anderen Verb derselben Wurzel greifen, das ursprünglich die Iteration oder die Dauerhaftigkeit der Handlung ausdrückte. Es gehören also zu jedem Verbalbegriff zwei verschiedene Verba: ein imperfektives und ein perfektives, z. B.

	Perfektiv	Imperfektiv
Vergangenheit:	<i>privěš</i>	<i>privodixs</i>
Gegenwart:		<i>privoždq</i>
Zukunft:	<i>privedq</i>	<i>načnq privoditi</i>

Durch das Prinzip der Zweiverbigkeit unterscheidet sich dieses System entschieden vom griechischen.

Die Frage nach dem Ursprung des slav. Aspektsystems ist viel erörtert worden. Einige haben die Meinung vertreten, daß das slav. Aspektsystem sich direkt aus dem ieur. Aspektsystem Präsens : Aorist (: Perfekt) entwickelt hat. Andere haben angenommen, daß das alte System im Vor-slavischen zugrunde gegangen war, und daß sich später ein völlig neues Aspektsystem herausgebildet hat.

Nun ist, wie VAN WIJK RESL. IX S. 237 hervorhebt, zu dieser Fragestellung zunächst zu bemerken, daß wir nicht bestimmt sagen können, ob der ieur. Aspektgegensatz Präsens : Aorist dem slav. Gegensatz Imperfektiv : Perfektiv bedeutungsmäßig entsprach. Wir wissen nicht genau, welcher bedeutungsmäßige Gegensatz durch die ieur. Präsens : Aorist-Korrelation zum Ausdruck kam.¹ Es ist indessen längst erkannt, daß die slav. Opposition Impf. : Perf. sich im großen und ganzen mit der gr. Opposition Präsens : Aorist deckt.²

Die Ansicht, daß die slav. Aspekte die ieur. direkt fortsetzen, vertritt neuerdings BELIĆ, Glas CLXIV (1935). Er stellt als Muster des ursprünglichen Zustandes folgende Formen vom Verb *zvatī* auf:

	Präsensstamm	Aoriststamm
Gegenwart:	<i>zovq zoveši . . .</i>	
Vergangenheit:	<i>*zovš, *zove . . .</i>	<i>zvaaxš, zva . . .</i>

Dazu kamen nun später die neugebildeten präfigierten Verba *dozvaaxš*, *prizvaaxš* usw. mit Präsentia vom Typus *dozovq* usw. Da nun der Gegensatz *zovq : dozovq* als ein Gegensatz Imperfektiv : Perfektiv sich befestigte, wurde neben *dozvaaxš* ein neues, imperfektives *zvaaxš* gebildet. Das Verbalpaar war geschaffen.³

¹ Meillet, Intr.⁷ S. 250: „Si l'on est sûr que le présent indique le procès qui se développe, on ne saurait déterminer avec précision la valeur de l'aoriste: procès aboutissant à un terme défini ou procès pur et simple. . . . ce serait une erreur d'attribuer à l'opposition „présent : aoriste“ en indo-européen l'importance qu'elle a en grec. Le hittite n'en offre pas trace.“

² Meillet, Etudes I S. 6. „L'opposition du perfectif et de l'imperfectif est à peu près exactement synonyme de celle des thèmes d'aoriste et de présent en grec.“

³ Када је једном утврђен однос: *zovq : dozovq* као однос трајног и свршеног глагола, онда су и према *dozvaaxš*, *dozvaalš*, *dozvaanš* и сл. као свршеним облицима добивени: *zvaaxš*, *zvaalš*, *zvaanš*, *zvali*, *zvaaxš*, *zvaalš* — као трајни облици; а старо *zvaaxš* и сл. са свршеним значењем изгубљено је (l. c. S. 12).

Diese Theorie hat den Vorteil, daß sie den Übergang vom ieur. Aspektsystem zum slavischen erklärt, ohne daß man mit einem Bruch, mit einem aspektlosen Zwischenstadium zu rechnen braucht.

Andererseits muß man gestehen, daß Gegensätze vom Typus *zovp: dozovp* keinen natürlichen Ausgangspunkt des Aspektunterschiedes bilden, weil hier die Frage nach der Vollendetheit der Verbalhandlung mit einem lexikalischen Bedeutungsunterschied verquickt ist; (vgl. auch Kuryłowicz, *Sprawozd. Tow. Nauk. we Lwowie, Roczn. IX S. 70*).¹

Zu der Auffassung, daß der ieur. Aspektunterschied im Vorslavischen völlig zugrunde ging, und daß die slav. Aspektgegensätze, zu einer späteren Zeit, auf neuem Boden gebaut sind, neigt van Wijk, *RESL. IX S. 237 ff.* und *IF 53, S. 196 ff.* Er hebt hervor, daß die Auffassung, wonach die slav. Aspekte die ieur. direkt fortsetzen, mit gewissen Komplikationen verbunden ist, und schreibt (*RESL. IX S. 242 f.*): „Par conséquent, si le système slave des aspects s'était développé du système indo-européen par un procès continu, il faudrait supposer que la valeur perfective des verbes composés et la valeur imperfective des types *padati, pomagati, prinositii* auraient pris racine dans le système du verbe à une époque où l'aoriste n'avait pas encore perdu son caractère perfectif. En ce cas, les nouvelles catégories morphologiques indiquant les aspects auraient rendu superflu l'aoriste en tant que classe perfective, et dès lors l'indicatif de l'aoriste aurait pu devenir un prétérit sans aucune valeur spéciale d'aspect. Si l'on n'admet pas cette chronologie, il faut regarder le système des aspects slaves comme une innovation du slave commun, ce qui me semble beaucoup plus vraisemblable. L'hypothèse d'un développement continu, telle que nous venons de la tracer, nous semble trop compliquée pour être convaincante.“

Für die Ansicht, daß das slav. Aspektsystem kein sehr hohes Alter hat, spricht nach van Wijk auch der Umstand, daß es am Anfang der literarischen Überlieferung noch nicht fertig herausgebildet war. Van Wijk hebt hervor, daß Kyrill und Method in den Evangelien überall da *iti* verwenden, wo die spätere Sprache *poiti* vorgezogen hätte. Ebenso scheinen *ubežati, povesiti, uviděti* neben *bežati, vesti, viděti* erst spät entwickelt zu sein. Da die Verba, bei denen man auf diese Weise doppelten Aspekt

¹ Den perfektiven Aspekt zusammengesetzter Verba erklärt Belić, *Glas CXLVIII (1932)* durch deren angeblich injunktivische Endungen einmal in vorgeschichtlicher Zeit. Der ieur. Inj. stimmte nach Belić bedeutungsmäßig ungefähr mit den slav. perfektiven Verba überein. Zu der formalen Seite dieser Hypothese schließe ich mich van Wijks Kritik, *IF 53, S. 196 ff.* an. Meine eigenen Ansichten über die Personalendungen werden sich aus dem betreffenden Kapitel dieser Arbeit ergeben. Was die bedeutungsmäßige Übereinstimmung des ieur. Injunktivs mit dem slav. perf. Aspekt betrifft, so betrachte ich die Injunktive nur als Formen, wo das Zeit- und Realitätsmerkmal (Präsenselement *-i*, Augment) fehlt. Sie können dabei sowohl rein präsensische, rein präteritale, wie auch modale Bedeutung haben (vgl. Renou, *Étrennes Benveniste S. 63 ff.*).

— oder richtiger: Abwesenheit des Aspekts — konstatiert hat, zu den determinativen Verben gehören, nimmt van Wijk an, daß der Gegensatz **determinativ: indeterminativ** dem Gegensatz **perfektiv: imperfektiv zu Grunde** liegt. Den Gegensatz **determinativ: indeterminativ** definiert van Wijk folgendermaßen: „En général, on peut dire que les verbes **déterminés** désignent des actions peu compliquées, menant directement à un **but**, tandis que les verbes **indéterminés** sont employés pour des actions se **composant** de plusieurs actes ou pour des actions prolongées ou répétées.“¹

Es scheint mir aber der Gegensatz **determinativ: indeterminativ** nach van Wijks Definition zu speziell, um den natürlichen Ausgangspunkt des **Aspektgegensatzes** gebildet haben zu können. In Wirklichkeit hat der **Gegensatz** zwischen dem Richtungsbetonten (vgl. van Wijk: „**menant directement à un but**“) und dem nicht Richtungsbetonten seinen natürlichen Platz vor allem bei den Verben der Bewegung und bei den Verben des Tragens, Führens u. dgl., d. h. eben bei den Verben, wo in den slav. Sprachen dieser **Gegensatz** vorliegt, ohne sich zu einem Aspektunterschied entwickelt zu haben. Es leuchtet nicht ein, daß dieser Gegensatz früher eine wesentlich weitere Verbreitung gehabt hat.

So viel dürfte sofort klar sein: das slav. Aspektsystem hat sich nicht **innerhalb** des ieur. Systems Präsens: Aorist herausgebildet. Falls nämlich der ieur. Gegensatz Präsens: Aorist sich mit dem slav. Gegensatz Imperfektiv: Perfektiv deckte, müßte das ieur. Aspektsystem untergehen, in dem Augenblick, wo auch Präsensformen perfektiven Aspekt annähmen; denn von dem Augenblick an bestände zwischen diesen Präsensformen und deren Aoristen kein Aspektunterschied mehr, und zwischen deren Aorist und Imperfektivum kein Bedeutungsunterschied überhaupt. Und falls der ieur. **Gegensatz** Präsens: Aorist sich mit dem slav. Unterschied Imperfektiv: Perfektiv nicht deckte, müßte man mit zwei verschiedenen, aber jedoch ohne Zweifel bedeutungsverwandten Systemen von Aspektgegensätzen innerhalb derselben Sprache rechnen, was ebenfalls unannehmbar ist. Ich nehme **also** an, daß das ieur. und das slav. Aspektsystem nicht gleichzeitig bestanden haben. Ob das slav. System dem ieur. unmittelbar nachgefolgt ist, oder ob **eine** aspektlose Periode dazwischen liegt, ist schwer zu entscheiden.

Das oben gesagte verhindert natürlich nicht, daß schon innerhalb des **alten** Systems Gegensätze haben bestehen können, die dem neuen **Aspektsystem** als Grundlage gedient haben. Aber das fertige slav. System, d. h. die konsequente Bildung eines imperfektiven Verbs neben jedem **perfektiven** Verb, scheint mit dem ieur. System unvereinbar.

Die Opposition Imperfektiv: Perfektiv muß als eine Opposition zwischen **zwei** oder mehreren formal ausgeprägten Typen von Präsensia entstanden

¹ Die früher (*IF 45, S. 98*) ausgesprochene Ansicht, wonach ein Gegensatz **iterativ: nicht iterativ** den beiden Aspekten zu Grunde liege, scheint van Wijk *RESL. IX* aufgegeben zu haben.

sein, und sich von diesen aus verbreitet haben. Welches sind diese Typen gewesen, und welches waren ihre Bedeutungen? Wie ich früher erwähnt habe, kommt mir weder die Theorie von Belić¹ noch die von van Wijk überzeugend vor.²

Mehr befriedigend scheint mir die Theorie von Kuryłowicz (Sprawozd. Tow. Nauk. we Lwowie, Roczn. IX S. 70 ff., Prace Fil. XIV S. 644 ff.), wonach der Gegensatz zwischen Präsens auf *-aję* und *-nę* den Anfang des Aspektgegensatzes gebildet hat.³ Nun sind ja aber die Verba auf *-aję*, die in der überlieferten Sprache neben denen auf *-nę* stehen, vielfach sekundär den *-nę*-Verba hinzugebildet, nachdem das Aspektsystem schon ins Leben gerufen war. Die *-nę*-Verba hatten, wie sich aus einem späteren Kapitel dieser Arbeit ergeben wird, vielfach intransitive und ingressive Bedeutung. Diese *nę*-Verba werden ursprünglich zu Zustandsverba in Opposition gestanden haben. So stand gewiß *stanę : stati* ursprünglich im Gegensatz zu *stoję : stojati*. Der rein aspektmäßige Gegensatz besteht aber zwischen *stanę : stati* und *staja : stajati*, und dieser Gegensatz wird jünger sein als der zwischen *stanę* und *stoję*. Das Verb *stajati* ist sekundär zu *stati* gebildet. Zwar gibt es im Slav. *-nę*-Verba, die mit keinem Zustandsverb, sondern nur mit einem imperfektiven Verb in Verbindung zu setzen sind, wie *dręznię : dręzati*. Es gibt auch transitive *-nę*-Verba, die neben Imperfektiva auf *-ati* stehen, vgl. *dvignę : dvidzati*. Es herrscht aber immer wieder Zweifel, inwiefern Verba auf *-(aj)ę* und *-nę* von Alters her nebeneinander standen, ob nicht das eine oder das andere eben auf Grund des schon vorhandenen Aspektsystems gebildet worden

¹ Verwandt mit der Belić'schen Theorie, wonach das präfigierte Verb der Ausgangspunkt des Aspektsystems sei, ist die Theorie von Koschmieder, *Nauka o aspektach czasownika polskiego* S. 182 ff. Der Verfasser ist der Ansicht, daß der Gegensatz Simplex : Zusammensetzung mit *po-* die Grundopposition sei, woraus die Aspekte entstanden seien, weil dieser Gegensatz auch im Baltischen vorliege, und somit der baltoslav. Periode angehöre. Ich glaube, daß die Übereinstimmung zwischen Balt. und Slav. auf diesem Gebiete sehr gut auf Parallelentwicklung beruhen kann. Ich glaube auch nicht, daß man mit einer balt.-slav. Periode in dem Sinne operieren kann, daß man mit einer balt.-slav. Grundsprache rechnen darf. Dies wird aus den Schlußfolgerungen gegenwärtiger Arbeit hervorgehen. Vgl. auch NTS XI S. 85 ff.

² Die Erörterungen von Meillet, *Le Sl. Comm.*² S. 287 ff., wonach „l'aspect du verbe semble être déterminé par l'aspect qu'avait anciennement le thème du présent“ erklären nicht die Entstehung des slav. Aspektgegensatzes. Zwar ist es möglich, daß der imperfektive Aspekt von *berę* und der perfektive Aspekt von *jęmę* mit dem Aktionsartunterschied zwischen den Typen *bhārāmi* und *tudāmi* zusammenhängen. Dies bedeutet aber nur, daß ererbte lexikalische Aktionsartgegensätze im Vorslavischen vorlagen. Wie das slav. System entstanden ist, wird dadurch nicht erklärt.

³ Ähnlich Milewski, Belićev Zbornik 1937, S. 431 ff.

ist.¹ Da aber iterative oder durative Bildungen vom Typus *kasati* (mit Dehnstufe und *a*-Suffix) ohne Zweifel ieur. Ursprungs sind, kann anderseits nicht geleugnet werden, daß Formen wie *kasati* und *kosnę* in gewissen Fällen unabhängig voneinander zu derselben Wurzel gebildet sind. Der Gegensatz zwischen einem inchoativen (?)³ *kosnę* und einem iterativen oder intensiv-durativen⁴ *kasati* könnte sich zu einem Gegensatz perfektiv : imperfektiv entwickeln, nachdem das Grundverb (**kose-*?)⁵ geschwunden wäre, und so die beiden in unmittelbare Beziehung zueinander getreten wären. Von solchen Mustern aus könnten andere Gegensätze derselben Art gebildet worden sein. Daß Kuryłowicz wenigstens zum Teil recht hat, halte ich also für möglich, und sogar wahrscheinlich.

Aber auch in anderen Fällen können das jetzige perfektive und imperfektive Verb unabhängig voneinander entstanden sein, um dann später in unmittelbare Beziehung zueinander zu treten. Ich denke an Verba wie *stopati*, *xvatati*, die historisch nicht von *stopiti*, *xvatiti* abgeleitet sind, und die nicht leicht analogisch zu erklären sind. Verschiedene Typen von Verbalpaaren können auf diese Weise dem Aspektsystem zu Grunde liegen.

Die hier vertretene Auffassung der formalen Seite des Entstehungsprozesses der Aspekte berührt sich nahe mit der von van Wijk IF 53.

Als eine leicht verständliche Konsequenz des Aspektsystems imperfektiv : perfektiv fand, vielleicht schon als inhärierender Teil des Entstehungsprozesses der Aspekte, der Übergang der perfektiven Präsens zu futurischer Bedeutung statt.

Van Wijk erinnert RESL. IX an die interessante Tatsache, daß im Kal. auch das Präsens eines imperfektiven Verbs futurische Bedeutung haben konnte. Von dieser Erscheinung hat SARAUF, KZ 38, S. 165 ff. mehrere Beispiele gegeben, z. B.

πο τὸν ἐσί ἰ πρεσί τυ. Luc. 17,8 (καὶ μετὰ ταῦτα φάγεσαι καὶ πίεσαι οὖν).
μὴ νε μόνου γ' ἢ σὲ νάμι. Joh. 14,30 (οὐκέτι πολλὰ λαλήσω μεθ' ὑμῶν).

Die futurische Verwendung war also nicht auf das perfektive Präsens beschränkt. Sie kam auch bei imperfektiven Verben vor. Die futurische Bedeutung der perfektiven Präsens beruht auf einer Verallgemeinerung

¹ So findet man neben *dvidzati* auch *dvizę : dviziši*.

² Kuryłowicz's Identifizierung des Gegensatzes *-nę : -aję* mit skt. *grbhāyati* : *grbhāyati* erfordert wohl nähere Untersuchung. Sind diese Paare wirklich alt und nicht altind. Neuerungen?

³ Vgl. die ingressive Bedeutung in der alten Korrelation mit Zustandsverba.

⁴ Vgl. den lit. Typus *klāpoti*, *rýmoti* usw.

⁵ Zu lit. *kāsa*? Vgl. u. a. Fränkel, R. E. Ieur. I S. 413 f.

dieser Verwendung bei den Verba, wo sie bedeutungsmäßig besonders nahe lag.¹

Das baltische Aspektsystem ist mit dem slavischen verwandt, aber bei weitem nicht so entwickelt, wie dieses. Man findet einen Gegensatz zwischen perfektiven und imperfektiven Verba. Perfektiv sind im Lit.-Lett.² grundsätzlich alle präfigierten Verba. Als „leere“ Perfektivierungspartikel wird das Präfix *pa-* verwendet. Simplizia sind grundsätzlich imperfektiv. Es gibt indessen auch einige nicht-präfigierte Verba, die kraft ihrer Bedeutung perfektiv sind, wie im Lit. z. B. *dūoti* (geben), *gimti* (geboren werden), *kišti* (hauen), *mirti* (sterben), *šauti* (schießen) u. a.³ Dagegen werden im Balt. keine abgeleiteten Imperfektiva zu Perfektiva gebildet. Dies ist um so auffälliger, als das Baltische die Mittel dazu, d. h. alte Iterativ- und Durativ-Intensivsuffixe, in vollem Maße besitzt. Die Ursache könnte daran liegen, daß der balt. Gegensatz perfektiv : imperfektiv nicht so scharf ist, wie der slavische, weil im Balt. das perfektive Präsens nicht futurisch wurde. Und dies hängt seinerseits wohl mit dem Vorhandensein der Futurform auf *-s(i)-* zusammen, die im Slav. fehlt.⁴ Zur Verwendung der Aspekte im Balt. siehe Endzelin, Gr. § 739 ff. mit Lit., SENN, Sprachlehre S. 238 ff., St. Balt. III S. 80 ff.

¹ Meillet (RESL. XII S. 157 f.) äußert die Ansicht, daß die futurische Verwendung von Präsens im Slav. – und auch im Germ. – damit zusammen hängt, daß diesen Sprachen der Konjunktiv fehlt. Er meint, an die früher erwähnte Theorie von Renou anknüpfend, daß die thematischen Verba im Slav. und Germ. gewisse alte Verba mit undifferenzierter indikativisch-konjunktivischer Bedeutung umfassen, vgl. *ženetō* – skt. Konj. *hanati*: „Si, en partant de ces faits védiques, on admet qu'il aurait existé des formations de type thématique à valeur ambiguë, on comprendra comment une forme telle que v.sl. *ženetō* a pu jouer le double rôle d'indicatif et de subjonctif et comment le slave a pu éliminer l'ancienne opposition de l'indicatif et du subjonctif là où cette opposition s'exprimait clairement. Si, dans les cas d'indétermination, une même forme pouvait indiquer à la fois le réel et l'éventuel, on voit comment un perfectif *po-ženetō* était propre à indiquer un fait à venir. Ainsi les faits védiques éclaireraient l'état slave, et l'état slave confirmerait l'antiquité des faits védiques. Il est remarquable que le slave et le germanique, qui ont largement développé le type thématique, soient aussi des langues où la forme d'indicatif présent sert à exprimer au besoin le fait à venir.“ Daß das Vorhandensein eines solchen thematischen Indikativ-Konjunktivtypus oder Eventualtypus zur Verwendung von Präsens in futurischer Bedeutung beigetragen hat, ist durchaus möglich. Daß die perfektiven Präsens im Slav. futurische Grundbedeutung bekommen haben, beruht aber auf der ihnen innewohnenden Bedeutung.

² Über das Preussische kann auf diesem Gebiet nichts festgestellt werden. Senn, Sprachlehre S. 241.

³ Im Slav. liegt zwar ein einziger Beleg (*byšęšteje*, *byšęšteje*) vor. Es ist möglich, daß das Slav. einst ein *s*-Futurum gehabt hatte, das zur Zeit, wo die Entwicklung des Aspektsystems stattfand, schon verloren gegangen war. Notwendig ist aber diese Annahme nicht. Das *s*-Futurum, das wir in verschiedenen ieur. Sprachen finden, vertritt keine ieur. Futurform, sondern ist in den Einzelsprachen aus einer Desiderativformation entwickelt. Im Vedischen liegt das Futurum am häufigsten im Partizip vor. (Meillet, Intr.⁷ S. 214.)

Die Voraussetzungen des slav. Aspektsystems liegen m. E. in folgenden zwei Umständen: 1. der Fähigkeit der Sprache, Iterative und Durative zu bilden, 2. dem Fehlen einer eigenen Futurform. Im Balt. lagen diese beiden Voraussetzungen nicht gleichzeitig vor. Man sieht hier, wie so oft, wie die Entwicklungslinien einer Sprache durch ihre eigenen Ressourcen bestimmt werden.

Die Präsensstämme.

Die slav. Präsensstämme können wir folgendermaßen einteilen:

1. Athematische Verba.
 - a. Wurzelverba: *jestō*.
 - b. Mit Suffix *-ā-* (nur ein Verb): *imatō*.
2. Halbthematische Verba (*ī*-Verba): *voditō*, *sēditō*.
3. Thematische Verba.
 - a. Verba auf *-elo-*: *vedetō*.
 - b. — *-yelo-*: *pišetō*, *dēlajetō*, *razumējetō*, *darujetō*.
 - c. — *-delo-*: *judetō*, *jadetō*.
 - d. — *-welo-*: *živetō*, *plēvetō*.
 - e. Verba mit Nasalinfix: *sedetō*, *ležetō*, *bočetō*.
 - f. Verba auf *-nelo-*: *dvignetō*.

Lebend sind in historischer Zeit nur die Bildungen auf *-yelo-* und *-nelo-*. Die Typen auf *-delo-*, *-welo-*, sowie der Typus mit infigiertem Nasal sind auf wenige Belege beschränkt. Von ieur. Gesichtspunkt aus weist das Slav. auch andre Präsenssuffixe auf, wie *-lelo-* in *pletō* (vgl. lat. *plectō* gegenüber gr. *πλέκω*) oder *-skelo-* in *iskō*. Dies sind aber vom slav. Gesichtspunkt keine Präsenssuffixe, da sie in allen Formen des Verbs vorhanden sind, vgl. *plesti*, *iskati*.

1. Athematische Verba.

a. Wurzelverba.

Das Slav. hat nur wenige Verba dieses Typus bewahrt. Die überlieferten Reste sind auf folgende Verba beschränkt:

jesmō, *jestō*, vgl. skt. *asmi*, *asti*.

jamō, *jastō*, vgl. alit. *ēmi*, *ēsti*; vgl. ferner skt. *admi*, *atti*, lat. *edō*, *ēst*.

Russ. *em*, po. *jem*, skr. *jēm*, č. *jim* macht es wahrscheinlich, daß *ja-* im Ksl. und in bulg. *jam* (*jadō*) auf einer phonetischen Sonderentwicklung beruht, und mit **ō-* in arm. *ulem* nichts zu tun hat. Daß hier eine Sonderentwicklung im Anlaut vorliegt, darauf deutet auch ksl. *izēmō*, *sōnēmō*, *obēdō*. Vgl. Meillet, Le Sl. Comm.², S. 83.

damb, *dastō*, vgl. alit. *duomi*, *duosti*, preuß. *dāst*. Dieser Reduplikationstypus ist auf Slav. und Balt. beschränkt. Die Form *damb*, *dastō* enthält als Reduplikationssilbe die langvokalische Wurzel **dō-*. Die Wurzelsilbe kann **dō-* oder **d-* (vgl. skt. *dadmāh*) gewesen sein. Ein redupliziertes Präsens

dieser Wurzel finden wir bekanntlich auch im Indoiranischen (skt. *dādāmi*), Griechischen (*δίδωμι*) und Oskisch-Umbrischen (umbr. *dirsa* „det“, osk. *didest* „dabit“). Die eigentümliche Form der Reduplikationssilbe im Slav. und Balt. muß wohl mit den beiden Tatsachen in Verbindung stehen, daß *dh* und *d* in diesen Sprachen zusammengefallen sind, und daß gleichzeitig sowohl die Wurzel **dhe-* als die Wurzel **dō-* erhalten sind. Beide Wurzeln bildeten ein redupliziertes Präsens. Zur Wurzel **dhe-* findet man im Slav. ein sekundäres *ye/o*-Präsens *deždq* statt **de(d)mb*; im Alit. hat man *demi*: *desti* (vgl. Daukša: präde^{ft}, Post. 14, 23), im Neulit. *dedū*: *dēda*. In den schwundstufigen Formen hätten sich im Slav. und Balt. sowohl **dhe-dh(a)-* als **dō-* entwickelt. Unter diesen Umständen ist die Wurzelform **dō-*, die im Aorist vorlag, in das Präsens gedrungen.¹

vědě (*věmb*), *věstā* ist ein Perfektpräsens, vgl. skt. *veda*, gr. *οἶδα*, got. *vait*, preuß. *waisei* (du weißt), *waidimai* (wir wissen). Diese alte Perfektform hat sich den athem. Präsenta angeschlossen. In der Form *vědě* ist eine Medialform des Perfekts erhalten.

Dies sind die erhaltenen Reste athematischer Wurzelpräsenta im Slavischen. Der Imper. *viždb* weist zwar athem. Form auf. Das Präsens ist aber ein *i*-Stamm: *viždq*: *vidiši*. Da **weid-* im Ieur. aoristisch war (vgl. Meillet-Ernout s. v. *videō*), könnte Vaillant (RESI XIV, S. 34) recht haben, daß *viždb* sich erst sekundär dem Präsenssystem angeschlossen habe.

Hinsichtlich der Form *setā* verweise ich auf das Kapitel über den Aorist.

b. Das Verb *imamb*.

Dieses Verb steht im Slav. isoliert da. Das Element *-a-* dürfte auf ieur. *-ā-* zurückgehen, da Zustandsverba auf *-ā-* ein bekannter Typus sind (Vendryes MSL XVI S. 302). Auch ieur. *-ō-* wäre aber von lautlichem Gesichtspunkt aus möglich.² Was die Flexion betrifft, so liegen halbtthematische *ā-(ō)-*Stämme in verwandten Sprachen vor: ich verweise auf lit. *sakai*,

¹ Künstlich ist die von Vaillant RESI XIV S. 30 f. angedeutete Erklärung, wonach *damb* aus **dōmi* entstanden sei, aber unter dem Einfluß von *jamb*: *jamā*: *justā* die Flexion *damā*: *damā*: *dastā* angenommen hätte. Die Erklärung ist indessen später von Vaillant selbst aufgegeben. BSL 40 S. 22 schreibt er: „comme le thème **dōd-* ne peut être que le produit d'une contamination de **dō-* et d'une forme à redoublement **ded-* . . . , l'hypothèse la plus simple est que **dōdmi* est l'ancien parfait à redoublement, skr. *dadē*, lat. *dedi*, qui a pris le vocalisme de l'aoriste sl. *da-xō*, lit. *duoti* (inf.) pour s'écarter du présent à redoublement **ded-* (v. sl. *deždq*) de *dēti* (placer).“ Daß *damā* ein ieur. Perfekt sein sollte, dem widerspricht m. E. die Bedeutung.

² Sichere Verbalstämme auf *-ō-* sind in den ieur. Sprachen selten. Für die lit.-lett. Präsenta auf *-uoju* und die gr. auf *-ōw* ist Zustandsbedeutung nicht charakteristisch. Der gr. Passivaorist *έζλωv* ist isoliert.

sakai, *sāko*, *sākome*, *sākote* und auf die völlig übereinstimmende got. Flexion *salbo*, *salbos*, *salboþ*, *salbom*, *salboþ*, *salbond*. Im Lateinischen dürfte in *amō*, *amās*, *amat*, *amānus*, *amātis*, *amant* dieselbe Flexion vorliegen. Halbtthematische Flexion bei mehrsilbigen Stämmen auf *-ā-* (und *ō*?) scheint somit bezeugt. Bei sl. *imamb* finden wir aber reine athematische Flexion, da hier sogar die 1. P. Sg. athematisch ist. Im Attisch-Jonischen haben die *ā*-Verba immer Präsens auf *-άω* < **-ayō*. Im Äolischen und Arkado-Kypri-chen finden sich aber Formen der 3. P. Pl., die auf **-avti* zurückgehen, vgl. *χολασι. διψασι* bei Alkaios.¹ Der Flexion von *imamb* am nächsten steht das ahd. Paradigma *salbom*, *salbōs*, *salbōt*, *salbōmēs*, *salbōt*, *salbōnt*. Hier könnte aber die Endung *-m* der 1. P. Sg. sekundär sein (etwa nach *tōm*, *gām*, *gēm*, *stām*, *stēm*). Auch im Slav. könnte die Endung *-mb* dem Einfluß später verschollener athem. Verba auf langen Vokal zugeschrieben werden. Ieur. **-āō* hätte im Slav. *-ā* ergeben, was eine wenig charakteristische Endung war. Bei den übrigen Verba wurde die Endung der 1. P. Sg. **-ā* (< **-ō*) durch **-ā-n* (> *-o*) ersetzt. Eine Form **jumq* würde aber als zur *elo*-Flexion gehörend aufgefaßt werden.

2. Halbtthematische Verba. (*i*-Verba).

Das Slavische zeichnet sich auf diesem Gebiet durch zwei Eigentümlichkeiten aus: 1. es unterscheidet scharf zwischen *ye/o*-Verba und halbtthematischen *i*-Verba, und 2. das *i*-Element der *i*-Verba ist immer lang.

In dem ersten Punkt geht das Slavische mit dem Baltischen und vielleicht auch mit dem Armenischen zusammen (Meillet, Dialectes S. 109 ff., Esquisse² S. 107 f.) Die westlichen Sprachen (Keltisch, Italisch, Germanisch, Albanisch) weisen nur den halbtthematischen Typus, die östlichen Sprachen (Griechisch und Indoiranisch) nur den thematischen Typus auf.

Was den zweiten Punkt betrifft, so steht hier das Slavische isoliert da. Nur diese Sprachgruppe hat *i* verallgemeinert. Das Balt. weist nur *i* auf.³ Das Germ. und Kelt. haben *i* und *i*.³

Die Bedeutung des *i*-Suffixes im Slav. ist klar. Es ist erstens Zustandsuffix, zweitens Kausativ-Iterativsuffix, und drittens bildet es Denominativa. Im ersten Fall hat die Wurzel Schwundstufe, im zweiten *o*-Stufe.

Die kausativ-iterative *i*-Bildung ist vor allem im Germ. belegt; vgl. got. *satjan*: *sitan*, *lagjan*: *ligan*, *frawardjan*: *frawairþan*, *dragkjan*: *drigkan* usw.

¹ Meillet-Vendryes, Gram. comparée des langues classiques S. 180.

² Mögliche Spuren von *i* erwähnt ENDZELIN Lett. Gr. S. 609³ und Streitberg-Festgabe S. 45.

³ Zum Italischen siehe jetzt GRAUR BSL XL S. 127 ff.: „La 4^e conjugaison a été créée à l'intérieur de l'italique, sans doute sur la modèle de la 1^{re}.“

Im Lateinischen ist *sōptre* das einzige sichere Beispiel. Aus dem Keltischen gehören z. B. *guidid*, *atsuidi* diesem Typus an. Im Griechischen gehen vielleicht einzelne Verba vom Typus $\kappa\omicron\mu\iota\zeta\omega$ auf diese Formation zurück (vgl. Meillet-Vendryes S. 182). Im Indoiranischen ist dieser Typus unbekannt. Hier finden sich nur Kausative auf *-aya-*, vgl. *sādayati*, *svāpayati*.

Im Balt. fehlt der kausative und iterative *ī*-Typus. Man findet im Präsens dieser Verba nicht *ī* sondern *ā*, vgl. lit. *maldo*: *maldyti* gegenüber ksl. *molitō*: *moliti*. Ob dieser Zustand im Balt. die ursprüngliche ist, ist eine andere Frage, auf die wir später zurückkommen. Der Infinitivstamm hat auch im Balt. *-i*: *sakyti*.

Anders steht es mit den Zustandsverben auf *-i*. Hier weist das Balt. genau entsprechende Bildungen auf: *smrādītis* — *smirdi*, *monitō*: *mini*. Innerhalb des Germ. ist der Bildungstypus im Ahd. vertreten: *liggu*, *ligis*, *ligit*; vgl. ferner ano. *liggja*: *ligr*. Der Infinitiv endet im Slav. und Balt. auf **-ē-ti*: *smrādēti* — *smirdēti*. — Die Verba dieses Typus haben, wie oben angeführt, regelmässig schwundstufige Wurzelsilbe: **bždq*, *vřq*, *zřq*, *mňq*, **svōšq*, *smrādēti*, *trpřl'q* usw. In einigen Fällen findet man die für gewisse iterative und intensive Verba charakteristische verlängerte Schwundstufe, vgl. *kypēti*. Für sich steht *slyšati*, dessen *y* < ieur. *ū* aus *u + ə* entstanden ist. Dieses *ə* findet sich bekanntlich oft zwischen einem Sonanten und dem Desiderativsuffix.

In gewissen Verba finden wir aber einen anderen, nicht-schwundstufigen Wurzelsvokalismus. Diese Verba sind gewiss sekundär entstanden, und bezeugen die Produktivität unseres Typus in früher urslav. Zeit. So findet man:

1. mit dem Vokalismus *e*: *vel'q*, *leštq*, *ležq*. Von diesen ist *ležq* zu einem alten athem. Aorist (vgl. Hom. $\lambda\acute{\epsilon}\chi\tau\omicron$) gebildet; *vel'q* setzt vielleicht ein altes athem. Präsens fort, vgl. lit. *pavelt*, lat. *vult*. Das Verb *letēti* ist etymologisch unklar.

2. mit dem Vokalismus *ē*: *sēždq*, **bēžq*. Von diesen Verba ist *sēdēti* gewiss über einem alten athem. Aorist gebildet (vgl. skt. *asadat*). *bēžati* scheint auf einem alten athem. Präsens zu beruhen (vgl. die Dehnstufe von ksl. *bēžati*, lit. *bēga* gegenüber gr. $\phi\acute{\epsilon}\beta\omicron\mu\alpha\iota$).

3. mit dem Vokalismus *i*: *viždq*, **višq*, **kričq*. Hier ist *viždq* gewiss der Vertreter eines alten athem. Präsens bzw. Aorists (S. 22). Im letzteren Fall wäre es dem Verb *sēždq* parallel. Das Verb *kričq*, *kričati* könnte eine intensive Bildung derselben Art sein, wie *kypēti*.

4. mit dem Vokalismus *o*: **bol'q*, **gor'q*, **pol'q*, *bojčq sę*. Hier liegen gewiss — wenigstens zum Teil — alte Perfekta zu Grunde: *gorēti*, *polēti* (brennen; intr.) bedeuteten ursprünglich „entflammt, aufgelodert sein, und noch flammen, lodern.“ Ebenso *bojčq sę*: „in Furcht geraten sein“. Zu dieser Bildung vgl. gr. $\delta\acute{\epsilon}\iota\delta\omega$ aus dem Perf. $*\delta\acute{\epsilon}\delta\omicron\text{F}\omicron\iota\chi$. Dem Perfekt mit dessen Bedeutung des „erreichten Zustandes“ lag der *ilē*-Typus besonders nahe. Vgl. auch van Wijk RES I S. 239. Das Präs. Part. *gorōšte* neben *gorēšte* ist ein Beweis, daß dieses Verb nicht immer ein *i*-Verb war.

Wir sehen also, daß die *i*-Verba mit *ē*-Infinitiv zum Teil alte athem. Verba fortsetzen; diese Neubildungen haben aber, wie die übrigen Verba auf *-itō*: *-ēti*, Zustandsbedeutung.

Schließlich gibt es, wie erwähnt, Denominative auf *-i*. Den Ausgangspunkt bildeten wahrscheinlich Denominative von nominalen *i*-Stämmen, z. B. *gostiti* zu *gostb*, *žaliti* zu *žalb* (Meillet, Le Sl. Comm.² S. 239). Von dieser Gruppe aus hat sich dann die Bildung zu anderen Stämmen verbreitet (vgl. *plāniti*: *plānb*, *cēliti*: *cēlb*, *l'ubiti*: *l'ubā* usw.), wohl unter dem Einfluß der Kausativa auf *-iti*. Denn viele Verba dieser Art (*plāniti*, *cēliti*...) stehen bedeutungsmässig den Kausativen nahe. Dieser Faktor kann zur Ausbreitung der Denominativa auf *-iti* beigetragen haben. Den Ausbreitungsweg im Einzelnen festzulegen, ist kaum möglich. Den Ausgangspunkt bildeten wohl Fälle, wo es dem Sprachbewußtsein nicht klar war, ob ein Verb auf *-iti* von einem *i*-Stamm oder von einem anderen Stamm abgeleitet war. So geht z. B. nach meinem Dafürhalten das indeklinable Adjektiv *svobodb* auf einen früher durchflekten adjektivischen *i*-Stamm zurück.¹ Ein Verb *svoboditi* könnte daraus abgeleitet sein, aber für das Sprachgefühl müßte es natürlich später mit *svoboda* in Verbindung gesetzt werden.

Die denominativen Verba haben vielfach eine andere Betonung als die Kausativ-Iterativstämme, vgl. russ. *вожy*: *вoдншъ* aber *гощy*: *гощншъ*.² Interessant ist der Umstand, daß das Prinzip für die Verteilung von *yelo-* und *i*-Stämme, wonach die Denominative und Deverbative *-yelo-* haben sollen,³ hier durchbrochen ist. Im Balt. steht die Sache anders. Die von *i*-Stämmen abgeleiteten Verba enden auch im Litauischen im Inf. auf *-yti*, haben aber *yelo*-Flexion: das Präsens geht auf *-yja* bzw. *-ija* < *-yja* aus. Man muß wohl annehmen, daß auch das Slav. einmal *-yelo*-Flexion dieser Denominativa gehabt hat; da die Denominativa sonst auf *-ějčq*, *-ajčq* ausgehen, muß man wohl **-ijčq*, **-iješi* < **iyelo-* als Grundformen annehmen. Durch den Einfluß des Infinitivs, der hier wie bei den Iterativen und Kausativen auf *-iti* endigte, könnte im Präsens *-jčq*, *-iši*, *-itō* entstehen.

Anm. SPECHT behauptet KZ LXII S. 78 ff., daß die hier vertretene, auf Bartholomae, Brugmann und Meillet zurückgehende Annahme, wonach die slav. *i*-Flexion, die balt. *i*-Flexion und die germ. und lat. *ī*-Flexion auf eine ieur. halbthematische *ī*-Flexion zurückgeht, falsch sein muß. Er vertritt seinerseits die Auffassung, die auch andere verfochten haben, daß *ī* auf ieur. *-eye-* zurückgeht. Er schreibt: „Diese angebliche Sonderstellung der 1. Person ist, was namentlich Sommer, Krit. Erläut. 137 f. hervorgehoben hat, unverständlich und durch nichts zu begründen. Den Grundirrtum in dieser ganzen Annahme sehe ich aber darin, daß Bartholomae und Brug-

¹ NTS XI S. 99 ff.

² Nach van Wijk, Intonationssyst. S. 42, zwar nur die Ableitungen aus nicht-Oxytona.

³ Meillet, Dialectes S. 109.

mann zu sehr das Formale in den betreffenden Wortformen verglichen und die Frage nach der Funktion und der Stammbildung der betreffenden Klasse nicht recht gestellt haben. So kommt es dahin, daß man eine Flexion wie altbulg. *sědimъ*, lit. *sėdime* nicht, was am nächsten läge, an lat. *sedeo* aus **sedejō* anknüpft, sondern an Formen wie lat. *cupimus* oder *farcimus*, die sachlich damit gar nichts zu tun haben, sondern rein zufällig auch ein *ī* enthalten. Auch ai. *svāpiti* wird wegen seines scheinbaren *i* in den gleichen Kreis gezogen. Ich sehe daher nicht den geringsten Grund, die sogenannten *i-jo*-Präsentien anzunehmen. Denn wie ich ob. S. 62 bemerkt habe, sind im Balt.-Slav. die Durativen und *ō*-Denominativen auf altes *-ejō* völlig zusammengefallen. Man kommt daher kaum um die Vermutung herum, daß im Balt.-Slav. unter gewissen Bedingungen, die wir vorläufig nicht genau bestimmen können, *-eje* zu *ī* kontrahiert wurde.“

Der negative Teil der Argumentation Spechts ist apriorisch, und kann nicht bestehen, falls er von Argumenten widerlegt wird, die auf materielle Tatsachen bauen.

Daß die Sonderstellung der 1. P. Sg. unverständlich ist, ist in meinen Augen kein Argument gegen die Annahme einer solchen Sonderstellung, falls die faktischen Verhältnisse in dieser Richtung weisen. Diese Sonderstellung geht eventuell auf ieur. Zeit zurück. Zwar können wir ihre Ursache nicht feststellen. Wir würden jedoch unsere Wissenschaft in verhängnisvoller Weise binden, falls wir nicht ieur. Grundformen aufstellen dürften, die uns auffallend wären. Ferner ist zu bemerken, daß die von mir angenommene Beschränkung der themat. Flexion auf der 1. P. Sg. mit Sicherheit nur für das Balt. und Slav. gilt. Im Gotischen ist auch die 1. P. Pl. thematisch (*sokjam*), und dieser Zustand wird älter sein als der balt. und slav., wo *-ī* in der 1. P. Pl. leicht durch Analogie erklärt werden kann. Die 3. P. Pl. ist zweideutig im Got. (*sokjand*) und im Latein (*faciunt*). Slav. *-etъ* < **-int* ist gewiß sekundär. Man muß also auch die 1. P. Pl. — auf gleicher Linie mit der 1. P. Sg. — zu den eventuell thematischen Formen rechnen. Specht müßte seine Verwunderung aussprechen, nicht über die Sonderstellung der 1. P. Sg., sondern über die Sonderstellung der 1. P. Sg. und Pl. (Die 3. P. Pl. bleibt außerhalb der Diskussion.) Eigentümlicherweise erkennt nun Specht (l. c. S. 76²) die Sonderstellung der zweiten und dritten Person Sg. und der zweiten P. Pl. an: „Die Sonderstellung der 2. 3. Sg. und der 2. Plur. im idg. Verbum ist nicht zu leugnen.“ Ob man nun der 1. P. Sg. Pl. oder der 2. 3. P. Sg. und der 2. P. Pl. innerhalb des ieur. Verbalsystems eine Sonderstellung anweist, macht doch prinzipiell keinen Unterschied! Es hängt nur davon ab, was man als normal und was man als anomal betrachtet. Und die Sonderstellung der 2. 3. P. Sg. und der 2. P. Pl. ist doch ebenso „unverständlich“, d. h. historisch unaufgeklärt, wie die Sonderstellung der 1. P. Sg. Pl.

Ferner ist zu bemerken, daß die Formengeschichte selbstverständlich Form und Funktion berücksichtigen muß. Falls aber zwei Formen laut-

gesetzlich nicht übereinstimmen, kann man sie nicht wegen Übereinstimmung der Funktion identifizieren. Mit anderen Worten: falls sich das *i* von *sėditi* mit dem **i* von *sedēs*, *sedet* nicht lautgesetzlich identifizieren läßt, kann man nicht ohne Weiteres wegen der Bedeutung *sėditi* mit *sedet* identifizieren. Ein lautgesetzlicher Beweis muß geführt werden. Specht versucht auch im positiven Teil seiner Argumentation einen solchen Beweis zu erbringen. Sein Argument ist, daß „wie ich bereits ob. S. 62 bemerkt habe, sind im Balt.-Slav. die Durativen und *ō*-Denominativen auf altes *-ejō* völlig zusammengefallen. Man kommt daher kaum um die Vermutung herum, daß im Balt.-Slav. unter gewissen Bedingungen . . . *-eje* zu *-ī* kontrahiert wurde.“ S. 62 bemerkt er: „Jedenfalls stimmen Durativa und Denominativa in ihrer Präsensflexion genau überein, so in ahd. *sitzen*, *liggen*, aber *fullen*, in balt. *sėdėiu*, *sėdime*, *sėdėti* „sitzen“, aber zu lit. *mėlas*, apreuß. *mijls* ein lit. *mėliu*, *mėlime*, *mėlėti*, im slav. *sězdo*, *sėdimъ*, aber zu *cělъ* ein *cěljo cělimъ*.“

Daß aber *mėliu*, *cěl'q* Denominativa aus *elo*-Stämmen sind, beweist noch nicht, daß sie das Suffix *-eyō* haben. Denn nicht alle Denominative von *o*-Stämmen endigen in den ieur. Sprachen auf **-eyō*; vgl. skt. *adhvarāti* (opfert): *adhvarāh* (Opferfest), *pṛtanyāti* (greift an): *pṛtanam* (Heer), *turanyāti* (eilt): *turānah* (eilsam); gr. ἀγγέλλω: ἄγγελος; καθίρω: καθαρός; καμπύλλω: καμπύλος; μελίσσω: μελίχος. (Brugmann, Grdr.² II 3 S. 218 f.). Natürlich könnte dieser Typus ursprünglich auf Ableitungen aus konsonantischen Stämmen beschränkt gewesen sein. Dies hat aber nicht verhindert, daß er sich auch zu den *o*-Stämmen verbreitet hat. Ebenso wie im Indoiranischen und Griechischen, können aber auch im Balt. und Slav. ähnliche analogisch verbreitete Ableitungen vorhanden gewesen sein. Somit brauchen slav. *cěljo*, balt. *mėliu* nicht a priori alte *-eyō*-Ableitungen aus *ō*-Stämmen zu vertreten. Was nun das Beispiel Spechts, *mėliu*, betrifft, so ist zu bemerken, daß Denominative auf *-i*: *-ėti* in der Mehrzahl der Fälle zugleich Zustandsverba sind, und daß sich also *-i*: *-ėti* in *mėlėti* usw. bedeutungsmäßig von denselben Suffixen in *sėdėti*, *turėti* usw. kaum unterscheidet. Ich gebe ein Verzeichnis der sicher denominativen Verba auf *-i*: *-ėti*, die bei Kurschat (Gram. d. lit. Sprache S. 329 ff.) und bei Jablonskis (Gr. S. 98) vorkommen: *baisėti* (verabscheuen): *baisūs*, *gailėtis* (Leid, Mitleid, Reue empfinden): *gailūs*, *laimėti* (Glück, Erfolg haben, gewinnen): *laimė*, *biaurėtis* (Abscheu, Widerwillen empfinden): *biaurūs*, *dėmėtis* (achten auf, aufmerken auf): *dėmė*, *dėmesūs*, *domėtis* (achten auf): *domė*, *domesūs*, *grožėtis* (seine Freude haben an, bewundern): *grožė*, *ilgėtis* (sich sehnen): *ilgas*, *penėti* (füttern) *pėnas*, *šykštėti* (geizig sein): *šykštūs*, *višėti* (zu Besuch sein): lett. *viesis* (Gast), *gėrėtis* (sich erfreuen): *gėras*, *liūdėti* (traurig, bestrübt, schwermutig, niedergeschlagen sein): *liūdnas* (?), *šlykštėtis*: *šlykštūs* (abscheulich, ekel), *rāišėti* (lahmen): *rāišas*, *gėdėtis* (sich schämen): *gėda*. Die angeführten Verba gehören bis auf wenige Ausnahmen zu derselben Bedeutungsgruppe wie die übrigen Verba auf *-i*: *-ėti*. Ausnahmen bilden *penėti* und gewissermaßen *laimėti*. Ersteres kann aber im Präsens auch *pėna* heißen; letzteres

hat auch die Form *laimēja*.¹ Ich halte es für wahrscheinlich, daß der einst produktive Typus *sēdi: sēdēti* im Balt. sekundär auch zur Bildung von Denominativen ähnlicher Bedeutung verwendet wurde. Als Vehikel dieser Ausbreitung des Suffixes können Fälle gedient haben, wo das Sprachgefühl nicht klar entschied, ob ein Verb auf *-i: -ēti* von einem Verbalstamm oder einem Nominalstamm abgeleitet war. Faktitive Verba wie „heilen“, „füllen“ (sl. *čēliti, ploniti*) haben im Balt. niemals *i*-Suffix. Was diesen slav. Typus betrifft, so hat Specht die Auffassung nicht wiederlegt, daß hier Ableitungen aus *i*-Stämmen zu Grunde liegen. Daß hier a priori mit **-eyō* gerechnet werden muß, sehe ich nicht ein. Man sieht ja, daß viele verschiedene Denominativbildungen in den Einzelsprachen bei den *o*-Stämmen Eingang gefunden haben (vgl. gr. *ὀνειδίζω: ὀνειδος, πολεμιζω: πόλεμος* sowie die S. 27 angeführten Beispiele). Als die altererbten Denominative von *o*-Stämmen ist man ferner geneigt, die Bildungen auf slav. *-ějo*, lit. *-ėju* zu betrachten, vgl. lit. *senėja: sėnas, gerėja* (wird besser): *gėras, linksmėja* (wird heiterer, froher): *linksmas* . . ., sl. *razumějo: rozumě, vetěšajō: vetěš* usw. Die Länge des Auslautsvokals des Nominalstamms ist mit den balt. Ableitungen auf *-ija-* von *i*-Stämmen zu vergleichen.

Specht sagt ferner am Schluß des erwähnten Abschnitts seines Artikels: „Da in der Nominalbildung des Balt.-Slav. idg. *-ejos* und *-ijos* su *-is* zusammengefallen sind (Verfasser, Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft 640 f.) so wird die Kontraktion von *-eje-* zu *ī* über *-ije-* vor sich gegangen sein.“ Dieser Satz ist zwar nicht zur Begründung der These von Specht, wonach *-eje-* zu *-i-* kontrahiert wird, angeführt, sondern nur als ein Beitrag zur näheren Beschreibung der Entwicklung. Wenn aber das hier angeführte richtig ist, so ist es gleichzeitig ein Beweis für die Richtigkeit der Spechtschen These. **-ijas* entwickelt sich bekanntlich im Balt. zu *-is* und (unbetont) *-is* (*gaidys, brolis*). Specht sagt a. a. O. (Stand und Aufgaben S. 640) über *-ejos* nur folgendes: „Daß man auch das Suffix *-ejos* in ihnen (d. h. den Maskulina auf *-ys*) zu suchen hat, verdanke ich W. Schulze, der mich auf das bei Tiernamen im Lat. übliche Suffix *-jeus* aufmerksam machte, z. B. *eculeus—širšlys*, ‘Bremse’, s. Lit. Mund. II, 258 Anm. 1, wo ich ein weiteres Beispiel genannt habe.“ Dieses Beispiel ist *λάινος: λάινεος; ferruginus: ferrugineus; aüksinas: aüksinis*. Ich meine jedoch, daß das Griechische und Lateinische in der Wortbildungslehre dem Litauischen so fern stehen, daß aus dem Umstand, daß in gewissen Fällen lit. *-ysl-is* eine ähnliche Funktion hat wie lat. *-eus*, gr. *-εος*, nicht hervorgeht, daß diese Suffixe historisch identisch sind.

SOMMER hat sich m. E. die Sache viel zu leicht gemacht, wenn er, Krit. Erl. S. 138, schreibt: „Ich sehe denn auch keinen Grund das

¹ Zum scheinbaren Gegensatz von Form und Bedeutung bei *penėti, laimėti* vgl. slav. *pitěti, -dolěti* (siehe das Kap. „Sekundäre Verba (auf *yleo*) mit Vok. zwischen Wurzelsilbe und Suffix“).

Baltisch-Slavische auszuschließen: Warum soll nicht im Slavischen ein zweisilbiges *-ije-* etwa zu *-i-* kontrahiert worden sein, vielleicht nur unter besonderen Bedingungen? (Wir sind nicht in der Lage, bei diesem vorhistorischen Prozeß anzugeben, welche Formen lautgesetzlich, welche als analogische Erweiterung aufzufassen sind.) Daß der Nom. Pl. der *i*-Stämme (*potije*) kein Gegenbeispiel darbietet, brauche ich nicht anzuführen (konservierender Einfluß des *-e* von *synove* etc.!).“ – Der Ausdruck „warum soll nicht im Slavischen . . .“ ist kein wissenschaftliches Argument.

Gegen die Annahme, daß **-eye-* sich zu slav. *-i-* entwickelt habe, spricht m. E. vor allem Nom. Pl. *potje*. Hier mit Analogie zu rechnen, hat man keinen Grund. Es liegt näher anzunehmen, daß **-eyes* sich lautgesetzlich zu *-yje* entwickelt hat, wie **-owes* zu *-ove*. Dagegen läßt sich *kosti* leicht als Analogiebildung erklären (vgl. den Zusammenfall von Nom. und Akk. Pl. in den *a*-Stämmen).¹

Im Balt. hat sich ohne Zweifel **-iyos, *-iyōn* zu *-isl-is, -i* entwickelt, vgl. *gaidys, gaidysī, brolis, broliu* gegen slav. *-ijs* vgl. *žrėbijs*. Die Flexion der *i*-Stämme (vgl. *vāgys, vagiū, trys, trijų*) könnte die Annahme nahe legen, daß im Balt. wirklich *-eye-, -eyōn* sich zu *ī, i* (in Zweisilblern: *iju*) entwickelt hätten. Hier können aber Formen mit verallgemeinertem *i*, also **-ijes, *-ijōn* zu Grunde liegen. Auch könnte *nāktys, trys* analogisch zum Akk. *naktis, tris* gebildet sein, vgl. *šakos: šakās, žemės: žemīs, tās: tās*. Ferner könnte *naktijs, trijs* statt **naktejū, *trejū* durch Verallgemeinerung des *i*-Vokalismus der übrigen Pluralformen entstanden sein. Gegen den Übergang *-eye- > -i-, -y + Vokal > ij + Vokal* (und weiter Palatalisation + Vokal) sprechen Fälle wie: *duvejī, trejī, abejī, duvejetas, trėjetas, dvejojpas*; dial. *leju, rejū, skreju, leju* = lett. *leju, reju, skreju, sleju*, lett. *smeju* (vgl. Skt. *smāyate*), lit. *veju* (Prät. *vijaū*), *žvejā, žvejōjī, žvejys*. Auch wenn man für das Balt. etwa in Endsilben von mehrsilbigen Wörtern den Übergang *-eye- > -i-, -i-, -eyō > -uo* merken wollte, wäre man jedoch geneigt, die slav. *i*-Verba anders zu erklären. Die slav. und balt. *ž*-Verba voneinander zu trennen, wäre aber sehr unbefriedigend.

Ich halte also an Brugmanns und Meillet's Auffassung der *ī*-Verba als „halbthematische“ Bildungen fest. Eine Stütze für diese Auffassung gewährt auch der Typus lat. *edō: ēs: ēst, ferō: fers: fert*, gr. *ἔσομαι: ἔσται*, der auch dem Ieur. nicht fremd gewesen sein dürfte (siehe Meillet BSL XXXII S. 194 ff.).

¹ Auch wenn man mit Endzelin (Etjudy S. 172 f.) mit **-ijes*, statt **-eyes*, rechnet, so spricht jedoch die Endung in *potje* dafür, daß auch **-eyes* einen zweisilbigen Komplex ergeben hätte.

3. Thematische Verba.

a. *elo*-Verba.

1. Ein Teil der themat. Verba auf *-elo-* sind solche, wo sich die thematische Bildungsweise in einer ganzen Reihe von Sprachen wiederfindet, und wo diese Bildungsweise wohl – wenigstens zum Teil – schon in der Grundsprache vorlag:

vezq: lit. *vežū*, skt. *vahati*, lat. *uehō*, gr. pamphyl. *Φεχετω*.
žegq: lit. *degū*, skt. *dāhati*, alb. *djek*.
pekq: lit. *kepū*, skt. *pācati*, lat. *coquō*, bret. *pibi*, alb. *pjek*.
bl'udq: skt. *bōdhati*, gr. *πεύθουμαι*, got. *-biudan*.
vlēkq: lit. *velkū*, av. *fravarčaiti*.
plovq: skt. *plāvate*, gr. *πλέω*.
vedq: lit. *vedū*, ir. *fedim*.
pletq: lat. *plectō*, ahd. *flihtu* (Ieur. Suffix *-te/o-*).
iskq: alit. *iesaku*, skt. *icchāti* (Ieur. Suffix *-skelo-*).

Nur in zwei Sprachen belegt sind:

čonq: in. *cinim* (entspringe).
brēgq: got. *baīrgan*.

Dabei sind nur im Slav. und Balt. bekannt:

tepq: lit. *tepū*.
metq: lit. *metū*.
**sēkq:* lit. *sukū*.
sēpq: lit. *supū*.

2. Andere Verba sind ursprüngliche athem. Wurzelverba, die in die themat. Klasse hinübergetreten sind:

tekq: lit. *tekū*, aber skt. *tākti*.
ženq: lit. *genū*, aber skt. *hānti*, hitt. *kwenzi* (athem. *mi*-Verb).
pasq: hittit. 2. P. Sg. *paḥšti* (athem. *hi*-Verb).
**rovq, *revq:* skt. *rāuti*? In der Überlieferung älter ist zwar ved. *ruvāti*.

Einige Verba sind thematisierte Nasalverba:

grēdq: lat. *gradior*.
trēsq: skt. *trāsati*.

Ein altes Perfektpräsens ist anscheinend

mogq: vgl. got. *mag*. Siehe Trubetzkoy, *Slavia I* S. 14 ff.

3. Einigen themat. Wurzelverben entsprechen außerhalb des Slav. (und Balt.) charakterisierte Präsenta (mit Nasalinfix, Reduplikation und dgl.). Dabei ist häufig die reine Wurzel als Aorist belegt:

-stōrq: skt. *stṛṇāti*, gr. *στόρωμι*, lat. *sternō*, ir. *sernaid*. – Aor. skt. *āstar*, *astṛta*.
vrq: skt. *vṛṇāti*, gr. *ἀείρω*, lat. *aperiō*, lit. *veriū*. – Aor. skt. *āvar*.

žōrq (verschlingen): skt. *grṇāti* neben *girāti*; gr. *βιβρώσκω*, lit. *geriū*. – Aor. Konj. ved. *garat*. Vgl. arm. *eker*.

meṭq: skt. *mathnāti*, *manthati*; lit. *menčiū*.

žōrq (opfern): skt. *grṇāti* (singen), lit. *giriū* (lobe)?

nesq: lit. *nešiū*, skt. *nācati* (erreicht), av. *nasaiti*. Daneben aber skt. *açnāti*, lat. *nancier*, *nanciscor*: gr. *ἤνεγκον*. – Aor. skt. *ānat*.

slovq: gr. *κλέω*, *κλέομαι*, lat. *cluō*, *clueō*, skt. *çṛṇōti*, ir. *cluinethar*. – Aor. skt. *āçrot*, gr. *κλύθι*, arm. *luay*.

derq: skt. *dārṣi*, *dṛṇāti*; gr. *δείρω* neben *δέρω*; lit. *derū*, *diriū*; got. *-taīran*. – Aor. skt. *adar*.

zovq: skt. *hāvate*, av. *zavaiti*; daneben skt. *hvāyati*, av. *zbayēiti*; Opt. skt. *hāvema*; vgl. ferner skt. *hvātar*, av. *zbātar*; skt. *hātā*, av. *zūta*; skt. *hāvītave*, die auf einen Stamm auf *ṽ* weisen. Vgl. auch Präs. *hūmāhe*. – Aor. *akvi* (AV).

**črtq:* lit. *kertiū*; skt. *hṛṇāti*; – Aor. *akṛtaḥ*.

mōrq: skt. *mriyāte* (*mārate*); av. *miryēiti*; lat. *moriōr*; lit. *miršta*. – Aor. skt. *amyta*.

čstq: skt. *cētati*, *ciketati*, *citē* (einmal im RV.); lett. *šķietu*. – Aor. Skt. *ācet* (einmal im RV.).

pōrq: skt. *sphurāti*, lit. *spiriiū*; lat. *spērno*, ahd. *spurnan*.

terq: lat. *terō*, gr. *τείρω*, *τιτράω*, *τιτράινω*, lit. *trinū* (reibe), *tiriū* (untersuche)?

pīnq: arm. *henum*, got. *spinnan*, lit. *pinū*.

4. Diese drei sind die klarsten Gruppen von slav. *elo*-Verba. Die übrigen *elo*-Verba sind nicht so klar, da zum Teil die Stammbildung und Ablautsstufe in den verschiedenen Sprachen auseinandergehen, zum Teil die Verba nur in wenigen Sprachen belegt sind.

Durchgehends *elo*-Flexion, aber verschiedene Lautstufe in den verschiedenen Sprachen, haben:

imq: lit. *imū*, lett. *jemu* neben *ņemu*, *nemu* (dial.); lat. *emō*, ir. *-emim*; vgl. got. *niman*.

mlōzq: lit. *mélžu*, ahd. *milchan*, gr. *μέλω*, alb. *mjel*, ir. *bligim*, lat. *mulgeō*. – Hierzu vielleicht skt. *mārṣti* (Grundbedeutung: streichen).

sēkq: lat. *sēcō*, lit. (Bretke) *įsekti* (eingraben), *išsekti* (sculperen), mit *ē* oder *e*.

segq: skt. *sājati*, pf. *asañja*, aor. *asañji*, kaus. *sañjāyati*; apers. *frāha* "jati"; unklar ist das Verhältnis zu lit. *segū*.

dōmq: lit. *dumiū*, skt. *dhamati*; *dhamitāḥ* und *dhmātāḥ*; fut. *dhamiṣyati*.

vezq: lat. *angō*, gr. *ἄγω*.

vrēzq: lit. *veržiū*; amhd. *irwērgen*, ahd. *wurkjan* (würgen).

Mit qualitativem Ablautwechsel *e: o*:

grebq (graben, rudern): lett. *grebju*, *grebu*, *grebt* (schräpen, aushöhlen), got. *graban*. Der Vokalismus *o* (neben *e*) in der Wurzelsilbe ist charakteristisch

für die Bedeutungsgruppe „graben, stechen“ und „schlagen“. Vgl. unten unsere Behandlung des Typus *kol'q, bor'q*. Zu derselben Gruppe gehören:

bodq: lit. *bedū*, preuss. *embadusisi*; lat. *fodiō*.

kovq: lit. *kūju*, ahd. *houwan*; lat. *cūdo*, mir. *cuad*.

Den Wechsel *e: o* finden wir ferner in:

vladq: lit. *velū* (*veldžiū*), got. *waldan*, ano. *valda*, Prät. *olla*.

padq: skt. *pādyate*, ags. *fetan*. — Vielleicht gehört gr. *πίπτω* *έπισσον* (dov *έπισσον*), *πέπτωκα* hierher. Man hätte dann mit Konsonantenwechsel im Auslaut zu rechnen.

Das Verb

trovq ist eine nur im Slav. belegte Erweiterung der Wurzel **ter-*, vgl. lat. *terō*. Vgl. auch *tryjq*.

Nur im Slav. und Balt. sicher belegt sind:

rāvq: lit. *rāuju*.

perq: lit. *perū*.

lēzq: preuss. *līse*; semmai *līsuns*.

kradq: mit *d*-Suffix. Das Suffix *-yelo-* findet man in lett. *krāju*, *krāt* (sammeln).

kladq: mit *d*-Suffix. Das Suffix *-yelo* findet man im Balt.: lit. *klāju*, lett. *klāju*, *klāt*. Im Germ. findet man das Suffix *-telo-*: got. *hlapan*.

gryzq: lit. *grāūziū*.

pręzq: lit. *springstiū*.

zēbq: lit. *žembū*.

**nbrq*, ksl. *νῆντρο*, *-nrēti* (*παρεισδύνεσθαι*): lit. *neriū*.

**mānq*: lit. *minū*.

prędq: lit. *sprëndžiū* (eine Spanne messen, umspannen).

zvęzq: lit. *žvėngiū*.

lēkq: lit. *lenkiū*.

cvstq: lett. *kovtu*, *kovtēt* (flimmern, glänzen).

blędq: lit. *blendžiū*, got. *blandan* (?).

židq: lit. *geidžiū*; vgl. ahd. *geiz*.

gędq: möglicherweise mit Nasal infix zu lit. *gaudžiū* (tönen, summen, wehklagen).

Nur im Slav. und Germ. sicher belegt sind:

gnędq: ahd. *knetan*, ano. *knoda*.

stręzq: ags. *strikan* (streichen).

snovq: ano. *snúa*.

5. Endlich gehören zu unserer Gruppe einige Verba, die ohne sichere Entsprechungen in anderen Sprachen sind: *stręzq, tlękq, rastq, kļęnq, skvbrq, črępq, sęsq, rekq, plęvq, žęmq, vręzq, nęzq*.

Was wir aus dem Vorhergehenden mit verhältnismäßiger Sicherheit schließen können, ist folgendes:

Die *elo*-Verba setzen zum Teil alte thematische Verba fort. Gewisse thematische Wurzelverba haben sich der thematischen Gruppe angeeignet.

Ferner entsprechen slav. thematischen Wurzelverba häufig charakteristische athematische und thematische Präsensia anderer ieur. Sprachen. Die Präsenscharakteristika (wie das Nasal infix, die Reduplikation, das Suffix *-elo-* u. a.) haben natürlich einst jede seine eigene Bedeutung gehabt. In späteren Perioden ist diese Bedeutung häufig abgeschwächt worden, und haben offenbar vielfach nur dazu gedient, zu einem (athem. oder them.) Präsens ein Präsens zu schaffen. Im Slavischen hat das Nasal infix eine besondere Bedeutung, und zu den Nasalpräsensia gehören in einer großen Anzahl von Fällen thematische Aoriste. Die Reduplikation und das Suffix *-skelo-* sind nur in einigen, vom slav. Gesichtspunkt nicht mehr analysierbaren Formen vorhanden. Verba, deren Wurzel im Ieur.¹ aoristisch war, bilden im Slav. in den meisten kontrollierbaren Fällen *elo*-Präsensia, prinzipiell mit Schwund- oder Reduktionsstufe der Wurzelsilbe.^{2,3} Vgl. folgende Beispiele mit Ablautwechsel:

stęzq: Aor *stręzō* — Aor.skt. *astar*.

vbrq: — — — *āvar*.

žvrq: — *žręzō* — — *garat* (Konj.)

męzq: — *mręzō* — — *amęta*

čęzq: — — — *acet*? (Hier kennt das Skt. auch eine präsensische Wurzelform.⁴)

Wo das Präsens im Ieur. eine reine athem. Wurzelbildung oder ein themat. Verb mit Vollstufe war, hat ein entsprechendes *elo*-Präsens im Slav. in der Regel Vollstufe.

Erstens gilt das für die unter 1 angeführten Thematica mit Vollstufe, die in mehreren Sprachen belegt sind.

Z. T. noch im Slavischen. Slav. Aoriste auf *-ō* setzen m. E. alte Wurzel-aoriste fort. Vgl. das Kapitel über den Aorist.

¹ Stämme vom Typus *znā-* (*znajq* gegenüber *žyvo*), die nicht zu reinen *elo*-Verba umgebildet werden konnten, scheiden natürlich aus. Ebenso Fälle wie *sęditō*, wo von einem Aorist ein Zustandsverb gebildet ist. Gegenüber skt. *ācrot* (*čyroti*) erwartete man ein Präs. **slęvq*. Die *u*-Diphthonge sind aber im Slav. wenig ablautsfähig.

² Gegenüber den aind. Wurzel-aoristen, *ahvi*, *abudhran* wäre nach unserer Regel ein Präsens mit Schwundstufe zu erwarten; man findet aber *zovq, bludq*. Hier weist aber auch das Indische themat. Präsensia mit Vollstufe auf (*hāvate, bōdhati*), so daß diese Verba unter die gleich unten zu gebende Regel gebracht werden können.

³ Dazu kommen Verba, die, wie wir später sehen werden, im Slavischen Wurzel-aor. aufweisen: *imq* (*jetō*), *kļęnq* (*kļętō*), *pņęq* (*pņętō*), *čęnq* (*čętō*).

Vid.-Akad. Skr. II. H.-F. Kl. 1942. No. 1.

Vgl. ferner: *tekq* — skt. *tákti*
ženq — „ *hánti*
zovq — „ *hávate*, av. *zavaiti*. Die zu dieser Wurzel gebildeten Formen sind zu Teil anomal.
derq — „ *dárši*. (Vgl. daneben *dynáti* und Aor. *adar*, welche mit den slav. Formen nicht übereinstimmen.)
berq — „ *bharti* (selten), *bhárati* neben *bibharti*.
nesq — „ *náçati* (neben anderen Formen).
rovq — „ *ráuti* (?)

Ein Präsens mit *e*-Stufe hat bisweilen neben sich einen Aorist mit Schwundstufe und dem Suffix *-ā*:

<i>berq</i> : <i>bbraxā</i>	<i>perq</i> : <i>pbraxā</i>
<i>derq</i> : <i>dbraxā</i>	<i>židq</i> : <i>žbdaxā</i>
<i>zovq</i> : <i>zovaxā</i>	<i>ženq</i> : <i>gōnaxā</i>

Es handelt sich hier zum Teil um Verbalwurzeln, die im Ieur. überhaupt keinen Aorist bildeten, wie **bher-*, **g^when-*.

Auf diese Weise entsteht im Slav. eine Art poläres Ablautsverhältnis zwischen Präsens und Aorist:

<i>mrētā</i> : <i>mrētš</i>
<i>berētā</i> : <i>bōra</i>

Dieses Ablautverhältnis ist produktiv geworden. Ein Verb wie *mlbzq*, lit. *mélžu*, gr. ἀμέλγω, lat. *mulgeō*, ir. *blígim* stammt gewiß von einem athen. Präsens, (Meillet, MSL XVII S. 60 f.). Dazu hat kein Wurzelaorist gehört. Das Slav. hat zu diesem Verb gewiß früh einen *s*-Aorist gebildet. Der *s*-Aorist erforderte Dehnstufe. Bei einer Wurzel wie **melz-* mußte aber der Langdiphthong *el* zu *el* gekürzt werden, so daß kein Ablautsunterschied zwischen Präsens und Aorist entstehen würde, falls man die vollstufige Form im Präsens verallgemeinerte. Daher hat man zur schwundstufigen Wurzelform *mlbz-* gegriffen, und dadurch dasselbe Verhältnis zwischen Präsens und Aorist hergestellt, wie in *mrq* : *mrēxā*. Derartige Fälle, die Ausnahmen von der oben gegebenen Regel bezeichnen, dürften häufiger vorkommen.

Die Wurzelstufe der ksl. Verba stimmt in der Mehrzahl der Fälle mit der Wurzelstufe der entsprechenden balt. *elo-* bzw. *yelo-*Verba überein:

<i>vezq</i> : <i>vezū</i>	<i>derq</i> : <i>derū</i>	<i>židq</i> : <i>geidžiū</i>
<i>žegq</i> : <i>degū</i>	<i>perq</i> : <i>spirū</i>	<i>blēdq</i> : <i>blendžiū</i> ¹
<i>pekq</i> : <i>kepū</i>	<i>terq</i> : <i>tiriū</i> (?)	<i>predq</i> : <i>sprēndžiū</i> ¹
<i>bludq</i> : <i>baudžiū</i>	<i>pinq</i> : <i>pinū</i>	

¹ Slav. *ę* kann zwar auch balt. *in*, *im* entsprechen.

<i>vlēkq</i> : <i>velkiū</i>	<i>kovq</i> : <i>káuju</i>	
<i>vedq</i> : <i>vedū</i>	<i>dēmq</i> : <i>dumiū</i>	<i>lepq</i> : <i>lepū</i>
<i>tekq</i> : <i>tekiū</i>	<i>perq</i> : <i>periū</i>	<i>imq</i> : <i>imu</i>
<i>ženq</i> : <i>genū</i>	<i>lēzq</i> : preuß. <i>lise</i>	<i>*mēnq</i> : <i>minū</i>
<i>mēlq</i> : <i>menčiū</i> ¹	<i>žēbq</i> : <i>žembiū</i> ¹	<i>metq</i> : <i>metū</i>
<i>žēvq</i> (opfere) : <i>giriū</i> (?)	<i>zvegq</i> : <i>žvēngiū</i> ¹	<i>*tēnq</i> : <i>tiniū</i>
<i>nesq</i> : <i>nešiū</i>	<i>lēkq</i> : <i>lenkiū</i> ¹	
<i>berq</i> : <i>berū</i> (?)	<i>cvēlq</i> : lett. <i>kvitu</i>	

Daneben gibt es auch Fälle, wo die beiden Sprachgruppen auseinandergehen:

<i>vērq</i> : <i>veriū</i>	<i>čētq</i> : lett. <i>šķietu</i>	<i>nērq</i> : <i>neriū</i>
<i>žēvq</i> (verschlinge) :	<i>rāvq</i> : <i>rājuju</i>	<i>vērāzq</i> : <i>veržiū</i>
<i>geriū</i>	<i>gryzq</i> : <i>gráužiū</i>	<i>mlbzq</i> : <i>mélžu</i>
<i>*črētq</i> : <i>kertiū</i>		

Diese Abweichungen sind weniger zahlreich als die Fälle, wo die beiden Sprachgruppen übereinstimmen. Zwar ist in den themat. Verba, deren Wurzel auf *e*+Okklusiv oder Sibilant auslautet, die *e*-Stufe der Wurzelsilbe in allen Sprachen die Regel. Ferner sind Fälle wie *mēlq*—*menčiū* nicht sicher, da slav. *ę* auch auf *η*, *η* zurückgehen kann. Endlich sind einige der oben gegebenen Zusammenstellungen vielleicht anfechtbar. Auch wenn man alle diese Fälle abzählt, und ohnedies *vlēkq* wegen skr. *vičem*, stimmen die Sprachen in 12 Fällen gegen 9 miteinander überein.²

Von diesen 9 Fällen müssen *črētq*—*kertiū*, *čētq*—lett. *šķietu*, *mlbzq*—*mélžu* in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden. Der slav. Gegensatz zwischen einem schwundstufigen Präsens und einem vollstufigen Präteritum kommt im Balt. überhaupt nicht vor. Dagegen ist der Gegensatz: vollstufiges Präsens—schwundstufiges Präteritum mit *ā*-Suffix, im Balt. unter den *elo*-Verba häufiger als im Slav. Auch alte Wurzelaoriste sind oft zu *ā*-Präterita umgebildet. Das Präsens wurde dann in der Regel mit *e*-Stufe gebildet, wodurch ein ablautmäßiger Gegensatz zwischen Präsens und Präteritum hergestellt wurde. Es ist also verständlich, daß man auf der etymologischen Berührungsfläche des balt. und slav. Systems solche Gegensätze findet, wie:

slav. <i>*črētq</i> : <i>*črēsā</i>	—	lit. <i>kertiū</i> : <i>kirtaū</i>
„ <i>čētq</i> : <i>čīsā</i>	—	lett. <i>šķietu</i> : <i>šķitu</i>
„ <i>mlbzq</i> : <i>mlēsā</i>	—	lit. <i>mélžu</i> : <i>milžau</i> .

Der Gegensatz *rāvq* : *rājuju* muß auch in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden. Es sind die Verba mit Wurzel auf *-elow-* im Balt. fast alle zum Typus *rājuju* normalisiert worden.³

¹ Slav. *ę* kann zwar auch balt. *in*, *im* entsprechen.

² Nicht-ksl. Fälle wie russ. *сукъ* : lit. *sukū*, russ. *бѣръ* : lit. *bėgu*, aruss. *сѣсѣпу* : lit. *supū* habe ich nicht mitgezählt.

³ Über die Frage, warum das Balt. so oft *yelo*-Präsens hat, gegenüber *elo*-Präsens im Slav. soll im Kapitel über die balt. *yelo*-Verba gehandelt werden.

b. *yelo*-Verba.

Diese Verba sind sekundär. Sie bilden Ableitungen aus Nominal- und Verbalstämmen. Sie sind fast ausnahmslos imperfektiv. Die Wurzel hat durchgehend *e*-Stufe.

Für die historische Betrachtung ist es am bequemsten, die *yelo*-Verba nach dem Element zu gruppieren, welches dem *-yelo-* vorausgeht. Wir behandeln zuerst die Verba, wo *-yelo-* unmittelbar auf die Wurzelsilbe folgt, dann diejenigen, wo dem *-yelo-* ein *a*, *č*, *u* vorausgeht.

- z. Verba, wo *-ye/o-* unmittelbar auf die Wurzelsilbe folgt.
 z.z. Verba mit postkonsonantischem *-ye/o-*.

Zu dieser Gruppe gehören zwei Typen: der erste hat im Aorist einen Stamm auf *-a-*, der zweite nicht. Obgleich uns der Aoriststamm in diesem Kapitel nicht direkt interessiert, ist es jedoch für die Geschichte der *yelo*-Verba notwendig, diesen Unterschied in Betracht zu nehmen.

Verba mit „2tem Stamm“ auf *-a-*.

Dieser Typus ist bei Verba auf postkonsonantisches *-yelo-* der übliche. Oft ist die Flexion von einem Ablautsgegensatz begleitet: das Präsens hat *e*-Stufe, der Aorist Schwundstufe. Das Material, worauf ich baue, ist das folgende:¹

<i>alčq</i> : <i>alkati</i>	<i>klepl'q</i> : <i>klepati</i> (anstoßen)	<i>plačq</i> : <i>plakati</i>
<i>-vyčq</i> : <i>-vycati</i>		<i>plešq</i> : <i>pleskati</i>
<i>věžq</i> : <i>vězati</i>	<i>klččbštq</i> : <i>klččbtati</i> (klappen)	<i>plěžq</i> : <i>plězati</i>
<i>gašq</i> : <i>gasati</i> (verlöschen)	<i>klíčq</i> : <i>klícati</i>	<i>plěšq</i> : <i>plěsati</i>
<i>glagol'q</i> : <i>glagolati</i>	<i>klokoštq</i> : <i>klokotati</i> (wallen, siedeln, kochen)	<i>rištq</i> : <i>ristati</i> (laufen)
<i>*ugl'bl'q</i> : <i>*gl'bbati</i> (einsinken)	<i>kolěbl'q</i> : <i>kolěbati</i>	<i>rěžq</i> : <i>rězati</i> (wiehern)
<i>gybl'q</i> : <i>gybati</i>	<i>kqpl'q</i> : <i>kqpati</i>	<i>rěpěštq</i> : <i>rěpětati</i> (murren)
<i>dvižq</i> : <i>dvižzati</i>	<i>ližq</i> : <i>lizati</i>	<i>rěžq</i> : <i>rězati</i>
<i>dušq</i> : <i>duxati</i>	<i>lobžq</i> : <i>lobžzati</i>	<i>skáčq</i> : <i>skakati</i>
<i>žěždq</i> : <i>žěžzati</i>	<i>lěžq</i> : <i>lěžzati</i> (sich legen)	<i>skrččbštq</i> : <i>skrččbtati</i> (knirschen)
<i>ziždq</i> : <i>zždati</i>	<i>lěžq</i> : <i>lěžzati</i> (sich legen)	<i>slěpl'q</i> : <i>slěpiti</i> (sprudeln)
<i>zobl'q</i> : <i>zobati</i> (fressen)	<i>lěčq</i> : <i>lěčzati</i> (spannen)	<i>stražq</i> : <i>stradžati</i>
<i>zybl'q</i> : <i>zybati</i> (ins Schwanken bringen)	<i>mažq</i> : <i>mazati</i>	<i>naričq</i> : <i>naricati</i>
	<i>meštq</i> : <i>metati</i>	<i>uvěždq</i> : <i>uvěždati</i> (welken)
	<i>mrčq</i> : <i>mrčzati</i> (dunkeln)	<i>stružq</i> : <i>stružzati</i> , <i>strugati</i> (schaben)
<i>ištq</i> : <i>iskati</i>	<i>ničq</i> : <i>nicati</i> (keimen)	<i>strččq</i> : <i>*strččzati</i> (stechen)
<i>kažq</i> : <i>kazati</i>		<i>isāšq</i> : <i>*isāzati</i>
<i>kapl'q</i> : <i>kapati</i> (tropfen)		
<i>klevestq</i> : <i>klevetati</i>	<i>pišq</i> : <i>pisati</i>	

¹ Van Wijk, Gesch. S. 246, Diels. Gr. S. 267 ff.

<i>sypl'q</i> : <i>sypati</i>	<i>težq</i> : <i>težzati</i>	<i>sčl'q</i> : <i>sčlati</i>
<i>-sežq</i> : <i>-sežzati</i>	<i>xapl'q</i> : <i>xapati</i> (beissen)	<i>mrčmčr'q</i> : <i>mrčmčrati</i> (nagen)
<i>tešq</i> : <i>tesati</i>	<i>češq</i> : <i>česati</i>	<i>or'q</i> : <i>orati</i>
<i>traštq</i> : <i>*tratati</i> (verfolgen)	<i>črěpl'q</i> : <i>črěpiti</i> (schöpfen)	<i>drěml'q</i> : <i>drěmati</i>
<i>trepěštq</i> : <i>trepetati</i>	<i>špěštq</i> : <i>špětati</i>	<i>jeml'q</i> : <i>imati</i>
<i>trěžq</i> : <i>trězati</i> (zerreißen)	<i>pojašq</i> : <i>pojasati</i>	<i>stčl'q</i> : <i>stčlati</i>

Die Verba lassen sich in verschiedene Gruppen einteilen. Ein Teil ist offenbar späten Ursprungs.

1. *ištq* : *iskati* scheidet sofort aus, als eine analogische Neubildung statt des auch vorkommenden *iskq* : *iskati*. Die Flexion *iskq* : *išteši* (< **iskeši*) hat zur Bildung eines *ištq* geführt.

2. Eine Reihe von *yelo*-Verba sind offenbar spät gebildete sekundäre Imperfektiva, die zur Supplierung von Perfektiva geschaffen sind.¹ Man erkennt dies teils an dem Vokalismus (Dehnstufe der Wurzel), teils daran daß das Verb nur in Zusammensetzungen vorkommt, teils endlich an der sekundären Verbreitung der 3ten (progressiven) Palatalisierung außerhalb deren lautgesetzlicher Grenzen. Zu diesem Typus gehören:

<i>-vyčq</i> : <i>vycati</i>	<i>naričq</i> : <i>naricati</i>
<i>gybl'q</i> : <i>gybati</i>	<i>sypl'q</i> : <i>sypati</i>
<i>lěžq</i> : <i>lěžzati</i>	<i>xapl'q</i> : <i>xapati</i>
<i>ničq</i> : <i>nicati</i>	<i>-sežq</i> : <i>-sežzati</i>
<i>skáčq</i> : <i>skakati</i>	<i>uvěždq</i> : <i>uvěždati</i>

Vielleicht gehören hierher noch andere Verba, nur ist es durch äußere Kennzeichen nicht klar zu ersehen. Ein altes Imperfektivum ist das seine Bildung nach isolierte *jeml'q* : *imati* gegenüber perf. *imq* : *jetí*.

3. Eine besondere Gruppe bilden gewisse Verba, die meistens eine Schall bezeichnen, und die einen mehrsilbigen Stamm aufweisen:

<i>glagol'q</i> : <i>glagolati</i> (sprechen) — <i>glagolě</i>
<i>klevestq</i> : <i>klevetati</i> (verleumden) — <i>kleveta</i>
<i>klččbštq</i> : <i>klččbtati</i> (klappern [Zähne])
<i>klokoštq</i> : <i>klokotati</i> (wallen, siedeln)
<i>rěpěštq</i> : <i>rěpětati</i> (murren) — <i>rěpěti</i>
<i>skrččbštq</i> : <i>skrččbtati</i> (knirschen) — <i>skrččbēti</i>
<i>trepěštq</i> : <i>trepetati</i> (zittern) — <i>trepeti</i>
<i>špěštq</i> : <i>špětati</i> (flüstern) — russ. <i>šopot</i>
<i>mrčmčr'q</i> : <i>mrčmčrati</i> (nagen)
<i>lobžq</i> : <i>lobžzati</i> (küssen)
<i>kolěbl'q</i> : <i>kolěbati</i> (schwanken).

¹ Dieser Typus ist besonders in Suprasliensis häufig.

Zu diesem Typus vgl. den Aufsatz von van Wijk, *Symbolae Rozwadowski* II S. 159.

Von den angeführten Verba ist wenigstens *kleveštq* wohl denominativ. Das Verb *glagol'q* braucht nicht als ein Denominativum zu *glagol's* aufgefaßt zu werden, sondern kann ein altes Intensivum sein: **golgolje-* entspricht der Bildung nach etwa gr. *καρκαίρω* (dröhne, zittere). Das Verb *mrōmōr'q* kann — der Bildung, nicht der Bedeutung nach — einigermaßen mit lat. *murmuriō* verglichen werden. Dunkeln Ursprungs sind *lobōžq*, *kolēbl'q*. Die übrigen Verba bilden eine kleine Gruppe, die durch Vokalharmonie der ersten und zweiten Silbe und durch Stämme auf **-otje-*, **-etje-*, **-ōtje-*, **-ētje-* gekennzeichnet wird. Nach van Wijk ist der Verbaltypus nicht vom slavischen Standpunkt aus denominativ, geht aber letzten Endes auf einen ieur. Denominativtypus zu Substantiva auf **-et-*, **-ot-*, **-at-* zurück. Thematische Erweiterungen desselben Nominaltypus sind die slav. Substantiva auf *-etō*, *-otō*, *(-atō)*. Er vergleicht mit unserem Typus germ. Verba wie ags. *flogettan*, ahd. *flogazzen* (flattern), ahd. *trofessen* (triefen), got. *lauhatjan* (blitzen) und griech. Verba wie *κηχάλω*, *ὀμάζω*, *βληχάλω* . . . Den Gegensatz zwischen griech. und vorgerm. **d* und slav. *t* stellt van Wijk mit dem Gegensatz gr. *δευξάδ-*: slav. *desęt-* zusammen.

Diese Erklärung van Wijks dürfte richtig sein.

4. Nachdem wir jetzt einige Spezialtypen von *yelo*-Verba ausgeschieden haben, werden wir die übrigen auf ihren Ursprung hin untersuchen.

Zum Teil sind offenbar alte athem. Präsenta zu *yelo*-Verba geworden: *ližq*: *lizati*; lit. *liežiū*; skt. *rēdhi*.

sten'q: *stenati*; skt. *stanihi*.

tešq: *tesati*; lett. *tešu*; skt. *tāṣṭi*, 3. P. Pl. *tākṣati*.

-jašq: *-jasati*. Das Beispiel ist unsicher. Lit. *júosmi* neben *júosiu* ist erst bei Ruhig belegt. Die Entstehungsgeschichte von gr. *ζώννυμι* ist nicht klar. Thessal. (?) *ζούσθω* · *ζώννύσθω* (Hesych) würde ein athem. Präsens bezeugen, falls aus **ζώσθω* entstanden. Dies ist jedoch nicht sicher (vgl. Boisacq s. v. *ζώννυμι*).

ziždq: *zōdati*; lit. *žiedžiū*. Vielleicht mit Metathese aus **dheiğh-*, vgl. skt. *dēhmi*.

Ferner gehören zu den *yelo*-Verben einige Verba, die in anderen ieur. Sprachen charakterisierte athem. Präsenta aufweisen:

plāčq: *plakati*; lit. *plakū*; gr. *πλάσσω*, *πλήγνυμι*, *ἐπλάγην*; lat. *plangō*, got. *faiþlokun*.

pišq: *psati*; lit. *piešiū*; skt. *piṃcāti*; lat. *pingō*; toch. B. *pinkam* (schreibt). Skt. Aor. Part. Med. *pičānaḥ* deutet darauf, daß **peik-* aoristisch war.

rēžq: *rēzati*; lit. *rēžiū*; gr. *ρήγνυμι*.

žęždq: *žędati* könnte urspr. ein nasalinfigierendes Verb gewesen sein. Vgl. lit. *gendū*: *gedaū* (sehnen), *gedėti* (trauern); gr. *δέσσασθαι*.

Als sichere Beispiele von alten athem. präsentischen Wurzelstämmen, die in die slav. *yelo*-Klasse hinübergetreten sind, betrachte ich *ližq*, *sten'q*, *tešq*.

Das Verb *pišq*: *psati* ist vielleicht über einem alten athem. Wurzel-aorist **peik-*: **pik-* gebaut. Warum hier ein *yelo*-Präsens, nicht ein *elo*-Präsens gebildet wurde, ist nicht klar. Vgl. aber dieselbe Bildung im Lit. (*piešiū*). Das *yelo*-Präsens erforderte aber *e*-Stufe; man hat daher das Präsens aus der Vollstufe **peik-* gebildet. Um Ablautsunterschied zwischen Präsens und Aorist zu erlangen (S. 34), hat man den Aorist auf die Schwundstufe **pik-* bauen müssen, und *ā* war dann das gegebene Formans. Bei der Bildung von *elo*-Präsenta zu Wurzel-aoristen ist man, wie wir S. 33 gesehen haben, umgekehrt verfahren, vgl. *mōrq*: *mrētō* zum ieur. Aorist **mer-*.

Die übrigen *yelo*-Verba unserer Gruppe sind teils nur im Slav., teils nur in wenigen Sprachen belegt, so daß sie zur historischen Aufklärung des *yelo*-Typus nicht wesentlich beitragen können.

Verba ohne „2ten Stamm“ auf *-a-*.

Neben der oben behandelten Gruppe gibt es im Slavischen eine kleine Gruppe von Verba mit postkonsonantischem *-yelo-* ohne Aoristbildung auf *-a-*: *kol'q*: *klati* (schlachten, stechen), *bor'q*: *brati* (streiten, kämpfen), *mel'q*: *mlėti* (mahlen), *žbn'q*: *žęti* (ernten), *-ręštq*: *-ręsti* (*sō-*: treffen; *ob-*: finden).

Das Verb *-ręštq* scheidet sofort aus. Der Infinitiv *-ręsti* zeigt, daß wir hier ein altes Präsens mit Nasal infix vor uns haben. Daraus, daß das Verb kein altes *yelo*-Verb ist, erklärt sich, daß es im Aor. anders als die Mehrzahl der übrigen *yelo*-Verba behandelt worden ist.

Die Verba *bor'q*, *kol'q*, *mel'q*, wozu auch russ. *порю*: *порюť* (auftrennen, aufschneiden; durchstechen; sprengen) zu fügen ist, gehören zu einer Gruppe von Verben, die „schlagen, stoßen, stechen, graben“ bedeuten, und die in einigen Sprachen *o*-Vokalismus, in anderen *e*-Vokalismus aufweisen. Im Balt. hat auch das Verb „mahlen“ *o*-Stufe. Ich gebe unten die Entsprechungen in den verschiedenen Sprachen:

bor'q: lit. *barū*, *bariaū*, lett. *bar'u*, (dial.) *baru* (*ā*); ano. *berja* < **barjana*; das Lateinische hat *e*-Vokalismus: *feriō*.

kol'q: lit. *kalū*, *kaliaū*, lett. *kaļu*, *kalu* (*ā*).

mel'q: lit. *malū*, *maliaū*, lett. *maļu*, *malu* (*ā*); got. *malan*; ir. *melim* hat *e*-Vokalismus. Lat. *molō* kann sowohl *o* als *e* haben. Im Hittit. findet man *malai*, *malanzi*. Reduktionsstufe findet man in arm. *malem* (zerstofse, zerquetsche, zermalme), in kymr. *malu* und in umbr. *kumaltu*. Mit diesem Verb zu verbinden ist wohl skt. *mṛṇāti* (zermalmen).

Russ. *порю*: r.-ksl. *naperi* (durchstich), ksl. *rasperu* (= *rasporju*); gr. *πίρω* (durchbohre, durchstofse); skt. *pīparti* (jmd. hinüberfahren, hinübersetzen); got. *faran*.

Mit verwandter Bedeutung und ebenfalls mit *o*-Vokalismus findet man: *bodq* (stechen): lit. *bedū* (graben); lett. *bežu*, Prät. *bedu*; preuß. Prät. Part. Akt. *embaddusisi*; lat. *fodiō*.

Bedeutungsmäßig von den obigen nicht zu trennen sind ferner:

čęšq, *čęsati* (kämmen): lit. *kasū*, *kasiaū* (grabe), lett. *kašu*, *kasa* (*ā*) [harke].

kovq, *kovati* (schmieden): lit. *kauju*, *kaviau* (dial. *kavaü*); lett. *kauju*, *kavu* (*ā*) und *kāvu* (*ē*); ahd. *houwan*.

Die große Verbreitung des *o*-Vokalismus in „Verba der Armbewegung, in erster Linie des Schlagens“ hat wohl GÄRTCHEN als erster hervorgehoben in seiner Arbeit: „Die primären Präsensia mit *o*-Vokalismus in den indogermanischen Sprachen“, Breslau 1905, S. 49. Er zitiert germ. *slahan*, *bankan*, *spaltan*, *skaldan*, *skaidan*, *maitan*, *waipan*, *hauvan*, *skraudan*, *bautan*, *stautan*; gr. *κρούω*, *τορσῖν*; lit. *karū*, *kalū*, *baudžiū*, *šauju*, slav. *sujo* (Grundbedeutung: „stoßen“). Ferner zitiert er germ. *graban*, *blandan*, *malan*, *falpan*; gr. *χόω*; lat. *fodiō*, *molō*; lit. *kasū*, *malū* „bei welchen der Begriff der Armbewegung im Sprachbewußtsein hinter dem Begriff des dadurch hergebrachten Resultates zurücktritt.“

Zwar scheint Gärtchen mit seiner Definition („Verba der Armbewegung“) einen zu weiten Rahmen um die Kategorie geschlagen zu haben. Dies verhindert aber nicht, daß er auf ein Verhältnis verwiesen hat, das Aufmerksamkeit verdient.

Man könnte auch sein Material etwas erweitern, z. B. durch gr. *κόπτω* (schlage, haue, hacke), vgl. sl. *kopati*, lit. *kapoti* (haue, hacke); air. *gonim* (werwunde, töte).¹

Die Sonderstellung der Verba *bor'q*, *kol'q*, *mel'q* scheint also garnicht zufällig, sondern vielmehr in der Vergangenheit tief begründet zu sein.

Die Flexion der erwähnten Verba ist nicht nur im Slav.,² sondern auch im Balt. anomal. Im Lettischen sind *kal'u*, *bar'u*, *mal'u*, *kašu yelo*-Verba. Zu diesen Präsensia gehören aber *ā*-Präterita, nicht *ē*-Präterita, wie es bei *yelo*-Verba sonst überall die Regel ist. Im Lit. ist *barti* athematisch in verschiedenen alten Schriften (Daukša, Bretke, WP.). Sonst findet man die Flexion *kāla*: *kālē*, *bāra*: *bārē*, *māla*: *mālē*, *kāsa*: *kāsē* — aber mundartlich auch *kālo*, *bāro*, *mālo*, *kāso*. In den übrigen ieur. Sprachen findet man bei diesen Verba teils *elo*-Flexion, teils *yelo*-Flexion.

Auch die Bedeutung der Verba ist vielfach schwankend. So bedeutet *kol'q*: steche, schlachte — lit. *kalū*: schlage (mit Hammer, Axt), schmiede; *bor'q*: kämpfe — lit. *barū*: schelte, schmähe — lat. *feriō*: stoße, haue, steche, schlage, treffe.

kovq: schmiede. — lit. *kauju*: schlage, kämpfe. — ahd. *houwan*: hauen. *bodq*: steche. — lit. *bedū*: steche, bohre, grabe. — lat. *fodiō*: grabe. *česq*: kämme, streife, streife ab. — lit. *kasū*: grabe. — lett. *kašu*: harke. *grebq*: grabe (mit *po*-), rudere: einzelsprachlich auch: harke, kratze, kämme...³ — lett. *grebju*: höhle aus, schrape. — got. *graban*: graben.

¹ Nach A. Sommerfelts und C. Borgströms mündlicher Mitteilung wohl als ein *elo*-Stamm aufzufassen. Abweichend M. L. Sjoestedt, *MéL. Vendryes* S. 332, die es für ein *i*-Verb hält.

² wo der Aor. ohne *ā* gebildet wird.

³ Wegen der Bedeutungsentwicklung anderer Wörter unserer Gruppe trage

Man sieht aus dieser Übersicht, daß „schlagen, stechen, graben“ die durchgehenden Bedeutungen dieser Verba sind. Die Bedeutungen gehen indessen leicht in andere, verwandte Bedeutungen über. Auch *mel'q* ist vor der Gruppe bedeutungsmäßig nicht zu trennen: „mahlen“ ist ja eine spezielle, technische Form des „Zerstößens“ oder „Zermalmens“. Sieht man nun die Grundbedeutungen sowie die verschiedenen Bedeutungsentwicklungen an, so drängt sich einem der Eindruck auf, daß die Verba eine wiederholte Handlung bzw. eine intensive Handlung bezeichnen. So ist z. B. „schmieden“ nicht einmaliges „Schlagen“, sondern wiederholtes „Hammern“. Das norw. *hogge* (hauen) bedeutet für mich in erster Reihe ein wiederholtes Hauen (z. B. von Holz); „kämpfen“ bedeutet eine wiederholte Reihe von Schlägen „graben“ bedeutet ein wiederholtes Stechen. „Mahlen“ ist ein typisches Beispiel eines fortschreitenden „Stoßens“. Ich glaube also, daß wir hier einen alten iterativen — oder intensiven¹ — Typus vor uns haben, der durch *o*-Vokalismus der Wurzelsilbe charakterisiert ist.

Anm. Meillet *MSL* XIV S. 335 erwähnt auch eine andere Gruppe wo der *o*-Vokalismus im Präsens verbreitet ist, nämlich Verba, die das Hervorbringen von Lauten bezeichnen (vgl. auch Gärtchen, l. c. S. 50): slav. *sopq* (spiele Flöte), *pojq* (singe), *gŏdŏ* (*κιδραρίζω*), lat. *lūdō* (< **loidō*), got. *swaran* (schwören). Im Balt. könnte man *tariū* (sagen) erwähnen (vgl. russ. *топотопить* „schwätzen“ mit intensiver Reduplikation). Im Slav. könnte man auch **stonjō*: **stonati* anführen, vgl. č. *stánu*, *stonati*, russ. *стонаю* (*стонаю*), aruss. *стонаю* — neben ksl. *sten'jo*, *-ati*. Auch diese Verba bezeichnen dauerhafte, z. T. aus verschiedenen rhythmischen Teilen bestehende Handlungen, und lassen sich vielleicht in die oben besprochene iterativ-intensive Gruppe einreihen. Im Slav. und Balt. weisen aber diese Verba keine besonderen flexivischen Eigenheiten auf. Gärtchen erwähnt auch eine dritte Gruppe von Verba mit *o*-Stufe: „Verba der Beinbewegung, d. i. also des Gehens u. a.: *gaggan*, *faran*, *laikan*, *hlaupan*; *οόμαι* (*οίχομαι*, *πορσῖν*); *karsziū*.“ Mir scheint diese Gruppe so klein, so heterogen und in den verschiedenen Sprachen so ungleichmäßig verteilt, daß ich zögere, hier mit einer zusammenhängenden Gruppe zu rechnen. Für das Slav. spielt sie wenigstens keine Rolle.

Der Iterativtypus mit Wurzelvokal *o*, den wir hier konstatiert zu haben glauben, hat Vertreter im Lateinischen (*fodiō*), Griechischen (*κόπτω*) und

ich kein Bedenken, die oben angeführten Bedeutungen von *grebq* zu verbinden. Berneker und Trautmann trennen *grebq* (grabe) von *grebq* (harke, rudere) und verbinden letzteres mit *greb-* (greifen), das ich für ein anderes Wort halte. Meillet, *RESL* VII S. 5 f. identifiziert in überzeugender Weise *grebq* (rudere, harke) und *grebq* (grabe).

¹ Intensive Verba bekommen leicht die Bedeutung des Wiederholens. Vgl. Meillet, *Intr.* S. 208 über die ieur. Intensiva: „La valeur de l'intensif ressort de la formation: il indique la répétition ou l'énergie de l'action.“

wahrscheinlich Keltischen (*gonim*). Am reichlichsten ist er aber in den nordieur. Sprachen (Slav., Balt., Germ.) vertreten. Das häufige Vorkommen von Formen mit *e*-Stufe neben denen mit *o*-Stufe (*mel'q* gegenüber *malü* usw.) erkläre ich so, daß die Formen mit *e*-Vokal die alten Grundverba fortsetzen, neben denen Intensiva oder Iterativa mit *o*-Vokal vorlagen. Diese Typen haben in früherer Zeit eine feste Korrelation gebildet. Später haben einige Sprachen das Grundverb, andere die intensiv-iterative Form verallgemeinert. Ich glaube also nicht mit Meillet, daß der Wechsel *e* : *o* durch alte athematische Flexion zu erklären ist. Erstens ist dieser Wechsel in der athem. Flexion überhaupt nicht sicher belegt.¹ Ferner wäre es merkwürdig, wenn diese exzeptionell altertümliche Form der athem. Flexion bis ins Slav. hinein erhalten wäre,² das ja überhaupt nur wenige Überreste der athem. Flexion bewahrt hat.

Was den *o*-Vokalismus unseres Iterativtypus betrifft, so könnte vielleicht auf eine Eigentümlichkeit im Skt. verwiesen werden: Im Indoiranischen findet man eine weit verbreitete Intensivkategorie, die durch starke Reduplikation gekennzeichnet ist. Diese Formation ist u. a. beim Verb *han-* (schlagen) reichlich vertreten. Man findet *jānghan-* und *ghanighan-* zu *han-*. Hier deuten *jānghan-*, und besonders *ghanighan-* (dessen Reduplikationssilbe aus der Wurzel + *i* besteht) auf *o*-Vokalismus im Gegensatz zu *hānti* (= hitt. *kwenzi*).

Was nun die Flexion betrifft, so ist es möglich, daß unser Iterativ-Intensivtypus, ebenso wie die indoiran. Intensiva, ursprünglich athem. Flexion gehabt hat, und daß dies das Fehlen des *a*-Aoristes im Slav. erklärt: zur Zeit, wo der *a*-Aorist bei den *yelo*-Verba verallgemeinert wurde, könnten die hier behandelten Iterative noch athematisch gewesen sein. Man kann annehmen, daß die Grundverba und die Iterativa (Intensiva) einander gegenseitig beeinflusst haben. So könnte im Slav. *mel-* die Flexion von **mol-* angenommen haben (falls nicht das Grundverb **melə-* selbst ein athem. Wurzelpräsenz bildete).

Das Verb *žen'q* hat eine andere Ablautsstufe als die hier behandelten Verba. Die Bedeutung ist aber verwandt. Der Stamm *žen-* scheint vom athem. Präsens **žen-* : **zən-* (vgl. skt. *hānti*, 2. P. Pl. *hathā*) abstrahiert zu sein.³ Als sich der *a*-Aorist bei den *yelo*-Verba verbreitete, hatte dieses Verbum vielleicht noch die alte Flexion. Die Bedeutungsähnlichkeit dieses Verbs mit den übrigen könnte dazu beigetragen haben, das Eindringen

¹ In hittit. *ešmi* : *ašanzi* u. a. ist das *a* verschieden gedeutet worden (aus *ə*, durch Vokalharmonie). In der athem. Flexion der *hi*-Konjugation (*šakhi*, *šakti*, *šaki*, *šekweni*, *šekteni*, *šakanzi*) ist zweifelhaft, ob *e* oder *ə* vorliegt. Für die letztere Annahme spricht nach H. Pedersen, Hittitisch S. 198, die Form *i-e-ri-ir* (Bilingue 161).

² Im Slav. findet man *per-* neben *por-* (vgl. russ. *порю* : r. ksl. *наперя*), *sten-* neben *ston-*; im Balt. *bed-* neben *bad-*.

³ Das Verb **g^when-* hat sich also im Slav. in zwei Verba gespalten: *ženq* (jage) und *žen'q* (mähe).

eines *-a-* im Aorist zu verhindern. Daß ein sicheres altes athem. Verb, wie *žen-*, zu den *a*-losen *yelo*-Verba gehört, ist ein Indizium dafür, daß wir mit unserer Erklärung von *kol'q*, *bor'q* als alte Athemata auf richtigem Wege sind. Vgl. auch die athem. Flexion von lit. *barti* in gewissen Texten.

Auch andere Indizien weisen in dieser Richtung. Der Stammunterschied zwischen *bodq*, *kovq* und *kol'q*, *bor'q* kann wohl kaum ursprünglich sein. Beide Typen lassen sich als Substitute athematischer Flexion erklären (vgl. *tekq* — skt. *takti*, *ližq* — skt. *redhi*).

Interessant sind ferner die schwundstufigen Formen mit *u* im Balt., *ə* im Slav.: *kuliū*, *kulti* (dreschen, schlagen), lett. *ku'ū* (schlage, prügele; dresche) zu *kalti*; preuß. *gunnimai*, *guntwei* (treiben), slav. *gōnati*; lit. *duriū*, *dūrti* (stechen, stoßen), vgl. *dūrti*. Im Slav. scheint **dyr-* in č. *undeřiti*, po. *uderzyć* (schlagen) zu einer Schwundstufe **dər-* gebildet zu sein. Lit. *kalti* : *kulti* legt die Annahme einer früheren athem. Flexion *kal-* : *kul-* nahe. Falls *ur*, *ul*, *un* Schwundstufen **or*, **ol*, **on* sind,¹ könnte man noch ein (slav. und vorbalt.) *gon-*² und ein *dor-* zu unserer Kategorie fügen.³

¹ Vgl. lit. *ūpė* neben pref. *ape*, skt. *āpaḥ* (Gen. *apām*); lit. *ugnis* : sl. *ogně*. Siehe Walde, Stand und Aufgaben S. 152 ff.

² Vgl. air. *gonim*.

³ Vaillant BSL II S. 22 ff. meint, daß die Verba der hier behandelten Gruppe alte „*hi*-Verba“ sind. Er hält das zweite *a* von hittit. *malai*, Imper. *malu* für eine Erweiterung des urspr. Stammes. Die Grundflexion wäre also die von *šakhi*. Falls Vaillant Recht hat, wäre der *o*-Vokalismus der Wurzelsilbe klar; denn athem. *hi*-Verba weisen im Hittit. den Wurzelvokal *a* auf. Er schreibt: „les formes du hittite sont 3^e pers. sing. *malai* „il broie“, 3^e pers. plur. *malanzi*, impér. *mala*. . . La flexion en *-ahi* du hittite, 3^e pers. *-ai*, élargissement de la flexion en *-hi* (*kankai* et *kanki* etc. Sturtevant, p. 244) doit répondre à la flexion du parfait moyen skr. *-e*, sl. *-e* (*věde*), lat. *-i*, 3^e pers. skr. *-e*. . . Il faut supposer une même source à tous les verbes du petit groupe de lit. *malū* qui ne sont pas récents.“ Daß die Verba auf *-ahhi-* 3. P. *-ai* dem ieur. Perf. Med. entsprechen, ist mir unwahrscheinlich, aus Gründen, die aus der Einleitung zu diesem Buche sowie aus meinem Aufsatz NTS VI S. 29 ff. hervorgehen. Den Typus auf *-ahhi-*, *-ai* halte ich mit H. Pedersen (Hittit. S. 115 ff.) ganz einfach für themat. Verba mit *hi*-Flexion. Daß der Typus *malai* nur eine „Erweiterung“ (élargissement) der Flexion auf *hi* wäre, ist eine unbewiesene Hypothese; und die Verba der *-ahhi*-Klasse hatten vielleicht nicht immer *o*-Stufe der Wurzelsilbe, vgl. *memahhi*, *memai*. . . ich sage . . .). Dann müßte man sich aber auch in diesem Falle mit dem Vokalismus *o* auseinandersetzen. Falls man sich trotz dieser Einwände auf Vaillants Standpunkt stellt, kann der *o*-Vokalismus nicht ursprünglich ein Kennzeichen eines Iterativtypus gewesen sein, wie ich angenommen habe; er wäre ganz einfach durch die athem. „*hi*-Flexion“ motiviert; denn diese fordert im Hittit. *a*-Vokalismus. Es wäre aber merkwürdig, daß der Vokalismus der *hi*-Verba in einer geschlossenen Gruppe mit der hier besprochenen speziellen Bedeutung, und sonst höchstens in sporadischen Fällen erhalten wäre. Man müßte annehmen, daß eine kleine Gruppe von ursprünglichen „*hi*-Verba“ mit der Bedeutung „schlagen“, „stechen“

38. Verba mit postvokalischem *-ye o*.

Verba mit „2tem Stamm“ auf *-a-*.

Dieser Typus herrscht bei Verba vor, deren Wurzel auf *a*, *ě* auslautet. Ausnahmen bilden *znati*, *-spěti*, teilweise auch *děti*, *sěti* (neben *dějati*, *sějati*). Ich verweise auf folgendes Material:

dajq: *dajati* (gebe), *stajq* (trete), **bajq* (erzähle), *lajq* (belle; stelle nach), *kajq se* (fühle Reue), *čajq* ([er]warte, hoffe), *tajq* (schmelze), *-majq* (winke), *-vajq* (haue aus), *dějq* (lege, setze), *sějq* (sähe), *vějq* (wehe), *rějq* (stofse)?, *grějq* (wärme); dazu kommen mit Ablautwechsel: *lějq*: *lijati* (*lvjati*) [gießen], *smějq*: *smijati se* (*smvjati se*) [lachen], *žějq*: *zijati* (*zvjati*) [gähnen]?, *pl'ujq*: *pl'vati* (speien), *bl'ujq*: *bl'vati* (vomere). Vgl. van Wijk, Gesch. S. 247, Diels § 131.

Von diesen Verben scheiden zunächst *lějq*, *smějq se*, *rějq*, *žějq* aus, als nur scheinbar zu dieser Gruppe gehörend. In Wirklichkeit sind sie *elo*-Verba zu Stämmen auf **y-* (slav. *j*), und gehören zu demselben Typus wie *berq*: *brati*.¹ Eigentümlich ist hierbei nur die Dehnstufe der Wurzelsilbe im Präsens gegenüber der Vollstufe in *berq*, *derq*, *zovq* usw. Neben *lvjati* liegt auch *liti*, Aor. *váli*, Präs. *lvjq* vor. Im Balt. hat dieser Typus schwankende Flexion. Im Lit. findet man *lieju*, *liejau*, *lieti*; diese Flexion ist offenbar eine Neubildung mit verallgemeinertem *ie*. Umgestaltet ist auch zem. *leji*, *liejau*, *lieti*. Die alte Flexion ist wohl die ostlitauische: *leji*, *lejau*, *lietie*, die mit lett. *leju*, *leju*, *liet* übereinstimmt. Das Präteritum *lejau* ist wohl ein dehnstufiges Präteritum, wie *geriau*, *emiau*, *lekiau* usw. Diese Dehnstufe erklärt also nicht die slav. Dehnstufe im Präsens, die vorläufig dunkel bleibt. Mit *lějq* usw. vergleichbar ist gewissermaßen *kajq* (Inf. *kajati*). Auch dies ist in Wirklichkeit ein *elo*-Verb zu einer auf *y* (slav. *j*) ausgehenden Wurzel mit Dehnstufe.² Hier ist aber der *o*-Vokalismus unklar.³

(oder wenigstens deren Vokalverhältnisse) in verschiedenen Sprachen weiterlebten. Dies wäre aber an sich eine Merkwürdigkeit. Man wird dann auch auf diesem Wege auf den Gedanken gebracht, daß die Erhaltung gewisser Attribute der „*hi*-Konjugation“ in diesen speziellen Verba nicht ein Zufall ist, und man kommt wieder auf das Iterative oder Intensive als das vereinigende Bedeutungselement zurück. Man müßte annehmen, daß der Gegensatz zwischen *-mi-* und *z-*Verba bei einigen Wurzeln, bei denen es besonders nahe lag, zu einer Korrelation Grundverb : Iterativ (Intensiv) geworden wäre, und bis heute indirekte Spuren hinterlassen hätte.

¹ Vgl. van Wijk, Gesch. S. 242 f.

² Vgl. slav. *cěna* (Preis), av. *kaēnā* (Vergeltung, Strafe), gr. *ποινή* lit. *kaina* (Preis). Als Verbum: skt. *cāyate* (läßt büßen, straft, rächt), gr. *τινώ*; skt. *āpacitih* (Bestrafung, Vergeltung).

³ Meillet (MSL XIV S. 345, 347) leitet *lějq*, *žějq* . . . aus **l'ajq*, **z'ajq* her. Vgl. noch Meillet-Ernout s. v. hiō. Dieser Erklärung kann ich mich nicht anschließen. Erstens ist der Übergang *ja* > *jě* zweifelhaft. Zweitens setzt die Erklärung einen Dissimilationsprozeß (**z'ějq* > *žějq*) voraus. Die Erklärung ist zu kompliziert um zu überzeugen.

Erwähnt sei endlich *rějq* (gegenüber perf. *rinōti*), dessen *ě* wohl mit demjenigen von *lějq*: *lěgati* (zu *lešti*) zu vergleichen ist.

Das Verb *dajq*: *dajati* ist ohne Zweifel ein sekundäres Imperfektiv zum perfektiven *damb*: *dati*, also ein Verb von demselben Typus wie *gybl'q*: *gybati*, *lějq*: *lěgati* usw. In derselben Klasse steht gewiß *stajq*: *stajati* gegenüber perf. *stanq*: *stati*.

Das Verb *dějq* (*dějati*, *děti*) steht neben *-dezdq*, welches ein altes redupliziertes athem. Verb vertritt; **de-d-jq* ist eine Umbildung von **dedmō*, vgl. alit. Präs. *demi*, *děsti* zum Inf. *děti*, skt. *dādhami*, *dādhamāh*. Van Wijk wird Recht haben, wenn er (Gesch. S. 248) sagt: „Bei *дѣти*, *дѣти* war die ursprüngliche Verteilung diese, daß *děti*: *dezdq* perfektiv und *dějati*: *dějq* das Iterativum dazu war.“ Das Verb *dějq* steht also wahrscheinlich in derselben Klasse, wie *dajq*, *stajq*.

Über die übrigen Verba, insofern sie nicht etymologisch isoliert sind, ist folgendes zu bemerken:

vějq setzt ein altes athem. Präsens fort: skt. *vāti*, gr. *ἀΐσι*.

**bajq* steht in derselben Klasse, vgl. gr. *ῥημι*.

grějq gehört zur Wurzel **g^hher-* (wärmen), mit einem Suffix oder einer Erweiterung *ě*. Dasselbe *ě* liegt in alb. *ngroh* (< **g^hhrēskō*) vor. (G. Meyer 307).

pl'ujq entspricht lit. *spjāju* und gehört zur wohlbekannten Sippe: lat. *spuo*, gr. *πύω*, got. *speiwan*. Die Verba *pl'ujq* und *bl'ujq* gehören zu den Verba mit Wurzel auf *-w-*, die später im Zusammenhang behandelt werden sollen.

sějq: Dies Wort ist nur in den westlichen ieur. Sprachen bekannt: lit. *sėju*, got. *saian*, lat. *serō* (< **sisō*), Pf. *sēui*, Perf. Part. *satum*. Die ursprüngliche Flexion — falls man von einer gemeinsamen westieur. Flexion überhaupt reden darf — läßt sich nicht feststellen.

tajq muß mit gr. *τῆξω* (dor. *τῆξω*) [schmelze], lat. *tābeō* (schmelze) zusammengestellt werden. Die Wurzel war **tā-* (**te^h?*). Ob diese präsentisch oder aoristisch war, können wir nicht feststellen.

Nur im Slav. und Balt. sicher belegt sind:

majq: lit. *māju*, *mōti*.

lajq: lit. *lāju*, *lōti*; skt. *rājati* (bellt) kann altes *r* haben, vgl. lett. *rāju*, *rāt* (schelten), siehe Specht IF 62, S. 112.

Wir sehen also, daß einige alte athem. Wurzelpräsentia (**wě-*, **bhā-*) zu unserer Gruppe gehören. Andere Verba (*dajati*, *stajati*, *dějati*) sind neugebildete Imperfektiva zu *dati*, *stati*, *děti*. Ein großer Teil der Verba läßt sich nicht historisch verfolgen.

Verba ohne „2ten Stamm“ auf *-a-*.

Zu diesem Typus gehören von den Verba auf *-a*, *-ě znati*, *-spěti*, *-děti* (urspr. von *dezdq*), *sěti* (neben *sějati*). Ferner gehören zu dieser Gruppe die Verba, deren Wurzel auf slav. *-i*, *-y*, *-u* auslauten:

<i>kryjō</i> : <i>kryti</i>	<i>bějō</i> : <i>biti</i>	<i>čujō</i> : <i>čuti</i>
<i>myjō</i> : <i>my'i</i>	<i>gnějō</i> : <i>gniti</i>	<i>obujō</i> : <i>obuti</i>
<i>ryjō</i> : <i>ryti</i>		<i>-dujō</i> : <i>-duti</i>
<i>unyjō</i> : <i>unyti</i>	<i>pějō</i> : <i>piti</i>	
<i>šijō</i> : <i>šiti</i>	<i>lējō</i> : <i>liti</i>	<i>pojō</i> : <i>pěti</i>

Diese Verba sind sehr verschiedenen Ursprungs. Ein Teil gehört nur nach einer rein mechanischen Betrachtung zu den Verba auf *-yelo-*. So ist *pojō* : *pěti* offenbar ein *elo*-Stamm zur Wurzel **poi-*. Ebenso ist *pějō* : *piti* gewiß ein *elo*-Stamm zu **pei-*, während *bějō* : *biti* als ein *yelo*-Stamm zu **bi-* betrachtet werden muß; vgl. van Wijk RESL. III S. 37 f., TŽ IV S. 79, Gesch. S. 241. Man findet nämlich zwischen *pějō* und *bějō* flexivische Unterschiede:

Präs.: russ. <i>пѣшь</i> , čak. <i>pijěš</i> — čak. <i>biješ</i> , russ. <i>брѣешь</i>
2. 3. P. Aor.: ksl. <i>pitě</i> , skr. <i>pi</i> — ksl. <i>bi</i> , skr. <i>bi</i>
1-Part.: čak. <i>pil</i> , <i>pilä</i> , russ. <i>пилä</i> — čak. <i>bil</i> , <i>bila</i> ; russ. <i>была</i>
Prät. Part. Pass.: ksl. <i>pitě</i> — ksl. <i>bjeně</i> . ¹

Man muß annehmen, daß der zweite Typus mit dem Typus *kryjō*, *kryti*, *kry*, *-kraveně* identisch ist, während der erste Typus anders erklärt werden muß. Man ist geneigt **pey-ō*, oder **piy-ō* als Grundform aufzustellen. Zu Aoristen auf *-tě* gehören ja sonst immer Präsenta auf *-elo-*.

Was diese Zweifelt betrifft, soll vorläufig nur auf einen Umstand verwiesen werden, den van Wijk festgestellt hat: die Verba mit zirkumflektierter Wurzelsilbe gehören zum ersten Typus, während der zweite Typus (*biti*) akutierte Wurzelsilbe hat.

Wir werden jetzt die Verba mit Stamm auf *-w-* (*kryti*, *čuti* . . .) näher betrachten. Die Verba, deren Wurzel *uw* enthält, sind im Slav. und Balt. ein schwieriges Kapitel. Um nach Möglichkeit in diesen Fragen Klarheit zu bringen, müssen wir auch andere *w*-Verba untersuchen, als diejenigen, welche zu unserer Gruppe gehören. Man hat es mit folgenden Verba zu tun (siehe das Schema S. 47, das z. T. auf van Wijk RESL. III S. 38 baut).

Wenn man diese Formen betrachtet, bekommt man folgenden Eindruck: Die Verba auf *-ovō* : *-uti* sind aus ieur. einsilbigen Wurzeln (primären Verbalstämmen ohne *ə*) abgeleitet: vgl. *plovō*, *pluti* : **plew-*; *slovō*, *sluti* : **klew-*; *rovō*, *ruti* : **rew-*. Es spielt hier keine Rolle, ob die Wurzel präsentisch oder aoristisch war. Ieur. **klew-* war aoristisch, vgl. skt. *acrōt*, *crudhi*, gr. *κλύθι*. Andererseits erscheint **plew-* im Indoiran. und Griech. als ein themat. Präsens: skt. *plāvate* — gr. *πλέω*. Ein Wurzelaor. von diesem Verb ist nirgends belegt.

Die anderen Typen stehen anscheinend mit „zweisilbigen Wurzeln“ (primären Stämmen auf *ə*),² oder wenigstens mit slavischem Akut in Verbindung. Die flexivischen Unterschiede zwischen diesen Typen sind aber zum größten

¹ Ich gebe dieses Schema nach van Wijk TŽ IV S. 79 wieder.

² Zum Ausdruck „Primärer Stamm“ siehe S. 76⁴.

<i>*plovō</i> : <i>pluti</i>	: skr. <i>plijēs</i> , <i>plīla</i> ; r. <i>плывѣшь</i> , <i>плывла</i> : lit. <i>plāuju</i> (spūle); Verbalst. <i>*plew-</i>
<i>slovō</i> : <i>sluti</i>	: r. <i>слывѣшь</i> , <i>слывла</i> : lett. <i>slav</i> <i>*klew-</i>
<i>rovō</i> : <i>ruti</i>	: skr. <i>čijēs</i> , <i>čūla</i> ; r. <i>чѣешь</i> , <i>чѣла</i> : lit. <i>kāuju</i> <i>*rew-</i> (skt. <i>rūtāh</i>)
<i>*slovō</i> : <i>snovati</i>	: skr. <i>obijēs</i> , <i>obīla</i> ; r. <i>обѣешь</i> , <i>обѣла</i> : lit. <i>amūi</i> : <i>aūti</i> <i>*kōw-</i> (lit. <i>kūgis</i> , ksl. <i>kujō</i>)
<i>kovō</i> : <i>konati</i>	: skr. <i>krāla</i> , r. <i>крāла</i> : lit. <i>krāuju</i> <i>*šew-</i> (skt. <i>kāhāh</i>)
<i>rōvō</i> : <i>rōvati</i>	: skr. <i>māla</i> , r. <i>мāла</i> : lett. <i>manju</i> <i>*spet-ew-</i>
<i>zovō</i> : <i>zovati</i>	: skr. <i>rāla</i> , r. <i>рāла</i> : lit. <i>spjūuju</i> <i>*kew-</i> (skt. <i>ākātām</i> gr. <i>xōōo</i>)
<i>plūjō</i> : <i>pl'ovati</i>	: skr. <i>šāla</i> , r. <i>шāла</i> : lit. <i>siuēi</i> : <i>siūti</i> <i>*ou-</i> (?)
<i>blūjō</i> : <i>bl'ovati</i>	: skr. <i>bilā</i> , r. <i>была</i> : lit. <i>esni</i> : <i>būti</i> <i>*sey-ew-</i>
<i>čujō</i> : <i>čuti</i>	: skr. <i>bitā</i> , r. <i>была</i> : <i>*bhew-</i>
<i>dujō</i> : <i>duti</i>	
<i>obujō</i> : <i>obuti</i>	
<i>kryjō</i> : <i>kryti</i>	
<i>myjō</i> : <i>myti</i>	
<i>ryjō</i> : <i>ryti</i>	
<i>unyjō</i> : <i>unyti</i>	
<i>šijō</i> : <i>šiti</i>	
<i>Jesmo</i> : <i>byti</i>	

Teil sprachgeschichtlich ganz unklar. Die baltischen Verba sind stark normalisiert. Sie flektieren fast alle wie *spjājuja* : *spjōvē* : *spjāuti*. Jedoch scheinen auch im Balt. auf diesem Gebiet einst größere Gegensätze vorhanden gewesen zu sein.

Auf ein früheres Präsens vom Typus *plovq* weist das Präs. Part. *srawancio* (Daukša). Ein Präsens desselben Typus dürfte in lett. *slav.* (Endzelin Gr. § 607) vorliegen.¹

Zu den Präsensia *kājuja*, *šājuja* gehören im Schriftlit. die Präterita *kōvē*, *šōvē*. Daneben stehen aber dialektisch *kāvo* (lett. dial. *kova[ā]*), *šāvo*. Ferner hat das Lettische *jāvu* (*ā*) neben *jāvu* (*ē*) zu *jājuju* (rühre [Teig] ein), *apsaskova* zu *-skāūt* (umarmen).

Eine Flexion *kājuja* : *kāvo* ist eine Anomalie. Es muß wohl entweder **kāumi* (siehe S. 42) : *kāvo* : *kāuti* direkt durch **kāuju* : *kāvo* : *kāuti* ersetzt sein, oder erst durch die Vermittlung eines **kavu* : *kāvo* : *kāuti*. Diese letztere Annahme ist vielleicht die wahrscheinlichere; denn ein *kājuja* neben einem früher existierenden *kāvo* einzuführen, hiesse eine Anomalie schaffen. Leichter wäre es, zu *kāvo* ein *kāva* zu schaffen, welches später wegen des Infinitivs *kāuti* zu *kājuja* umgebildet wurde, nach der Analogie von *plūjuja* : *plūti* usw. (Ebenso wäre es unnatürlich, zu einem schon existierenden *kājuja* ein *kāvo* zu schaffen.) Zuletzt wurde dann auch *kāvo* in den meisten Mundarten zu *kōvē* umgebildet. Auch wenn man den ersten, direkten, Entwicklungsweg annimmt, bleibt jedoch *kāvo* als Entsprechung von sl. *kova*. Möglich ist es, wie van Wijk TŽ IV S. 76 annimmt, daß balt. **kavā*, slav. *kova* an die Stelle von **kuvā*, bzw. **kōva* getreten sind (vgl. die Iterativbildung *-snyvati*). Die Ursache der Substitution von **kuvā* **kōva* durch *kavā* *-kova* wäre m. E. die Tendenz, den Ablaut in der *u*-Reihe aufzuheben. Der Gegensatz *kovq* : *kovati*, **snovq* : *snovati* — *zovq* : *zovati* wäre dann sekundär.

Die beiden ersten slav. Gruppen: *plovq* : *pluti* und *kovq* : *kovati* haben dann anscheinend auf balt. Boden Entsprechungen gehabt:

1. *slovq* : *sluti* — lett. *slav.* : **slūt*
plovq : *pluti* — vgl. *srawancio*
2. *kovq* : *kovati* — **kava?* : *kāvo*
sovajo : *sovati*² — **šava?* : *šāvo*.

Im Gegensatz zu *kāuti*, *šāuti*, lett. *jaut*, *-skāūt* (und *āuti* : *āvē*³) haben die übrigen balt. Verba auf *-āuti* im Präteritum anscheinend nur Formen auf **-āvē*, nicht solche auf **-avā*. Diese Verba auf *-ājuja* : *-ōvē* : *-āuti* haben im Slav. dreierlei Entsprechungen: *pl'ujq* : *pl'uvati*, *čujq* : *čuti*, *kryjq* : *kryti*. Von diesen

¹ Vgl. Endzelin, Gr. S. 604: „Diese Stammformen auf *-ajuju* sind vermutlich teilweise Umbildungen älterer Stammformen auf (balt.) *-ava-*, deren Reste noch in lett. 3. P. *slav.* . . . lit. **srawu* . . . vorliegen.“

² Gewiß für älteres **sovq* : *sovati*.

³ Dieses Verb hat im Balt. Zirkumflex, im Slav. Akut. Das Präsens stimmt in den beiden Sprachgruppen nicht überein (vgl. lit. *aumi*).

Typen deckt sich *čujq* : *čuti* mit lit. *krājuju* : *krāuti*, das Präsens *pl'ujq* n. lit. *spjājuju*. Daß aber auch das Balt. den Typus *kryjq* : *kryti*, *myjq* : *myti* gekannt hat, darauf könnte vielleicht preuß. *aumūsnan* (Abwaschung; bei transitiv!) deuten. Diese Form weist auf einen Infinitiv **aumūl(wei)* (= sla *umyti*), da die Verbalabstrakta auf *-sna* direkt vom Infinitivstamm gebildet werden. Es ist also möglich, daß auch die Typen *čujq* : *čuti* und *myjq* : *myti* auf balt. Boden Entsprechungen gehabt haben. Man darf aber an *aumūsnan* nicht zu viel schließen. Man weiß nicht, wann die Bildungen an *-sna* aufgekomen sind. Wir können nur so viel sagen, daß ein **mūl(wei)* im Preuß. einst existiert hat, nicht aber, ob er z. B. mit *aulāut* synchron gewesen ist. Vielleicht ist auch dieses an Stelle eines **-lūt(wei)* getreten wie überhaupt *-āut-* im Inf. gewiß sekundär ist. Vgl. auch slav. *kuznъ* (List das auf einen Inf. **-kyti* zurückgeht. Der Inf. auf *-auti-* statt *-āti-* ist gew. vom Präsens bzw. Aor. beeinflusst.

Man findet also im Balt. vom Gegensatz *čujq* *čuti* : *myjq* : *myti* n. unsichere Spuren:

čujq : *čuti* — *krājuja* : *krōvē* : *krāuti*; preuß. *aulāut*?
myjq : *myti* — — — *aumūsnan*

Wo man in demselben Verbum beide Typen findet, wie z. B. ba *krājuju* gegenüber slav. *kryjq*, ist man geneigt, die beiden Vokalstufen aus eine gemeinsamen Paradigma herzuleiten. Man wird erinnert an skt. *brāvīn* *brāvīsi*, *brāvīti*, *brāmāh*, *bruvānti*. Man könnte sich denken, daß aus eine Paradigma **krewami* : **krūmōs* die Balten die Vollstufe (*krāiu-ja*), die Slaven die Schwundstufe (**krū-je-*) verallgemeinert haben.

Eine zweite Quelle des Typus auf *-yjq* sind vielleicht alte Wurzelarioris mit verallgemeinerter Schwundstufe, von welchen skt. *ābhūt*, gr. *ἔρω* (*wo*: wohl sekundär Präs. *ῥόω* < **bhū-yō*), gewiß schon ieur. war. Griech. *ἔ* zu *ῥόω* dürfte eine entsprechende Bildung sein. Ähnliche Fälle könnten unter den slav. Verba auf *-yjq* vorliegen, obgleich diese Annahme theoretisch ist. Verallgemeinerung der schwachen Ablautsstufe einer zw. silbigen Wurzel finden wir auch in der *elo*-Klasse in *terq* : *trāxō* : *trāti*, *žerq* : *žrāxō* : *žrāti*.

Was nun die Verteilung von *yelo*-Verba (mit postvokalischem *-yelo-*) m. und ohne 2ten Stamm auf *-ā-* betrifft, so kann für die Stämme auf *-a* ur *-ē* vielleicht die Regel aufgestellt werden, daß die ursprünglich aoristische Stämme keinen 2ten Stamm besitzen, während die ursprünglich präsens-tischen Stämme einen solchen aufweisen:

¹ Unklar ist *kōznъ* (List), vgl. russ. КОЗНЬ. Hat ein **kou-* : **ku-* nebe **kowō*, **kū-* existiert? Russ.-ksl. *kuznъ* wohl zu einem späteren Inf. **ku* vgl. klr. *kuty*.

² Wohl für *aulāut*, vgl. *aulāūsins*.

znati vgl. gr. *ἔγνω* — Präs. *γινώσκω*
dēti . . . *ἔδειξεν*, skt. *ādhat*. — Präs. gr. *τίθημι*, skt. *dadhāmi*
**bajati*¹ . . . *φημι*, lat. *fāri*
vējati . . . *ἄησι*, skt. *vāti*.

Was die Verba auf *-iti*, *-uti* | *-vati* betrifft, gestattet das Material keine sicheren Schlüsse.

β. Sekundäre Verba mit Vokal zwischen Wurzelsilbe und Suffix.

Zu dieser Klasse gehören die Verba auf *-ajō*: *-ati*, *-ějō*: *-ēti*, *-ujō*: *-ovati*. Diese Verba sind teils denominativ, teils deverbativ, und sind vom Ksl. an überaus häufig. Im lebenden Slav. haben sie eine große Produktivität.

Die Haupttypen sind:

1. *igrajō* zu *igra*, *dělajō* zu *dělo* . . . Der erste Typus ist aus einem *ā*-Stamm durch Hinzufügung von *-yelo-* gebildet. Im zweiten Fall könnte auch **-oje-* zugrunde liegen, wie in lit. *juokūoja* zu *juōkas*, *badūoja* zu *bādas*. Möglich ist natürlich auch **-āje-*, analogisch von den *ā*-Stämmen verbreitet. Vgl. im Lit. *kartōja* zu *kařtas*.

2. *pomagajō* zu *pomogō* usw. Hier liegt wahrscheinlich altes *ā-* vor, vgl. lett. *mētāju* (hin- und herwerfen) zu *mest*. Vgl. gr. *ληκᾶω* u. a. Brugmann, Grdr. II² 3, S. 162 f. Ursprünglich dürfte das Iterativ-Durativsuffix *-ā-* halbthematisch oder athematisch gewesen sein, vgl. lit. *mėtau*. Analogische Weiterführung des für diese Kategorie charakteristischen langen Wurzelvokals findet man in sekundären imperfektiven Bildungen mit *i*, *y* gegenüber *ē*, *ē* im Grundverb, vgl. *unirati*: *umērō*, *nazyvati*: *nazōvati*, *naricati*: *rēci* (zu *reķō*) usw. Das letzte Beispiel zeigt, daß die sekundären Imperfektiva zu Verba, die irgendeine Form mit *ē* (*ē*) aufweisen, grundsätzlich auf diese Form bauen.

3. *unějō* zu *unā*, *bogatějō* zu *bogatē* . . . Zugrunde liegen wohl Ableitungen von Nomina auf *-elo-*. Das Element *-yelo-* wurde an die verlängerte *e*-Stufe des Suffixes *-elo-* gefügt; vgl. die lit. Bildungen auf *-ėja*, *-uoja*, *-yja*. Dem Typus *bogatějō* entsprechen lit. *gerėja* zu *gėras*, *jaunėja* zu *jaunas* usw. Die Verba auf *-ēti* „drücken zum großen Teil das Sichbefinden in einem bestimmten Zustand oder (wenn mit Präfix verbunden), das Geraten in einen Zustand aus“.² Hierbei hat gewiß der Gleichklang mit den Verba mit dem Zustandssuffix *-ē-* eine Rolle gespielt. Außerhalb dieser Bedeutungsgruppe stehen die transitiven Verba *pitēti* (nähren), *-dolēti* (überwinden). Neben *pitēti* findet man ein *pitomō* (πιτωμός), welches darauf deutet, daß ein athem. oder reinthemat. Verb zu diesem Stamm existiert hat. Vielleicht ist dieses Verb durch ein Denominativum ersetzt, welches dieselbe Bedeutungsnuance wie das verschwundene Verb erhielt. Vgl. indessen lit. *penėti* (*pėna* und *pėni*) „füttern“, welches die Form eines Zustandsverb hat. Das Verb *dolēti* (*odolēti*, *udolēti* u. a.) gehört wohl zu einem Simplex **dolēti* zu *dol'a* (Berneker), mit der Bedeutung „Glück haben“.

¹ Russ. ksl. und skr. ksl.

² Diels S. 263.

In Zusammensetzungen (und vielleicht schon im Simplex) ist es transitiv geworden, und hat die Zustandsbedeutung verloren. Eine Parallele bild gewissermaßen lit. *laimėti* „Glück, Erfolg haben“, und ferner: „davontrage erlangen, erreichen, gewinnen, verdienen“ zu *laimė* (Glück).

4. *darujō* zu *darō* . . ., *kupujo* zu *kupl'ō*. Genau entsprechend sind d. balt. Bildungen auf (lit.) *-auja*: *-āvo*. Auch diese Bildungen umfassen Denominativa ohne Rücksicht auf den Stamm und daneben auch Deverbativ mit imperfektiver und iterativer Bedeutung. Vgl. lit. *tarnāju* (dient): *tarnas*, *šūkauja* (schreit vielfach) zu *šaukia*, *eidavo* (Imperfekt) zu *eiti*. D. balt. und slav. Typus erinnert an den griech. Typus auf *-έω*, *-έσω*. (elisch *-εω* < **-εσω*). Diese Verba sind von Nomina auf *-εος* abgeleitet. Wenn auch die griech. Nomina agentis auf *-εός* fremden Ursprung sein sollten, wie Debrunner behauptet,¹ so verhindert das nicht, daß dieser entlehnte Typus an einige altererbte ieur. Nomina auf **-eus*, vgl. av. *bāzāuš*, pers. *dahyauš* (vgl. auch gr. *ζεύς*, skt. *dyauh*) Anknüpfung gefunden haben könnte. Nun müßte aber im Slav. **-eyo-* sich zu *-ujō* nicht zu *-ujō* entwickeln. Es decken sich also die slav. (und balt.) Verb nicht genau mit den griechischen auf *-έω*. Man ist geneigt, slav. *-ujō*, li. *-auju* auf **-duyelo-* zurückzuführen, und sie als Ableitungen von Substantiv auf **-dus* (gr. *πάτρως*) zu erklären, wie Meillet, Études I S. 148 f. vorgeschlagen hat.

5. *věpřjō*, *věpřješi* . . ., *věpiti* (schreien) steht isoliert da. Man könnte geneigt sein, hierin eine den lit. Verba auf *-yja*, *-yli* entsprechende Formative zu sehen. Es wäre aber dann merkwürdig, daß die Formation nur in diesen einen Verb erhalten wäre. Ich glaube daher, daß ILJINSKIJ mit seiner Erklärung KZ 43, S. 177 ff. in der Hauptsache recht hat: es handelt sich um eine Ableitung von einer Interjektion. Nur glaube ich nicht, wie Iljinski daß das Verb durch eine Verbindung von zwei Interjektionen **z* und **j* gebildet ist, sondern eher, daß eine zweisilbige Interjektion **zpi*, **zpj* der Verb zugrunde liegt. Man hätte es mit einer Bildung wie etwa rus *увѣкать* zu *увѣ*, *аѣкать* zu *аѣ* zu tun.

c. *delo-* Verba.

Zu dieser Klasse gehören nur zwei Verba: *idō* und *jadō*. Diese Verba sind bedeutungsmäßig verwandt, und gehören funktionell zusammen: sie gehören zu den determinativen Verben, die entsprechende Indeterminativ neben sich haben. Das Verb *idō* verhält sich zu *xoždō*, wie *jadō* zu *jaždō*.

idō vertritt **jrdō*, vgl. po. *odejdzie* u. ähnl. Das Suffix *-de-* ist also zu Schwundstufe **i-* des athem. Verbs **ei-*: **i-* gefügt worden. Vgl. skt. *emi imāh*; gr. *εἶμι*: *ἵμεν*.

¹ Siehe Meillet, Linguistique historique II, S. 167.

jadq ist ebenfalls eine durch *-de-* erweiterte Form eines athem. Verbs, vgl. skt. *yāmi* (gehe, reite, fahre), av. *yāti* (geht).

Als Aorist verwenden beide Verba ihr altes Imperfekt: *idā, jadā*.

Durch die Hinzufügung von *-delo-* wird die athem. Flexion vermieden, was einer Tendenz der slav. Verbalentwicklung entspricht. Dabei muß aber die Wahl eben dieses Suffixes ihren Grund haben. Das Element *-delo-* kann ieur. **-delo-* und **-dhejo-* entsprechen. Falls die zweite Möglichkeit das Richtige trifft, könnte das Suffix mit dem griech. Suffix *-θζο-* zu verbinden sein (Chantraine, *Mél. Vendryes* S. 93 ff.). Im Griechischen hat dieses Suffix determinative Bedeutung.¹

Dem Infinitivstamm fehlt das Suffix *-delo-*. Dem Inf. *iti* entspricht lit. *eiti*. Zu *jadq* ist das Prät. Part. Akt. *-javā* sicher belegt. Im Inf. findet man *jaxati*. Auf einen Inf. **jati* (= lit. *jōti*) weist apoln. u. dial. *jal, ě, jeti*. Es scheint somit ein vollständiger Parallelismus *idq: iti = jadq: *jati* bestanden zu haben. Der Inf. *jaxati* repräsentiert eine erweiterte Form *jaxa-*, die sich sekundär dem Paradigma von *jadq* angeschlossen hat.

d. *-welo-* Verba.

Auch diese Klasse umfaßt nur zwei Verba. Im Gegensatz zu dem, was wir in der vorigen Klasse fanden, haben die zwei Verba auf *-welo-* weder bedeutungsmäßig noch funktionell etwas miteinander zu tun. Sie bilden vom slav. Gesichtspunkt aus nur ganz zufällig eine Gruppe. Die Verba sind *živq: žiti* (leben) und *plëvq: plëti* (jäten).

Das Wort *živq* enthält eine alte Erweiterung *-w-*, die wir auch in skt. *jīvati*, lat. *vivō*, preuß. *giwa* wiederfinden. Das *w* liegt ferner in der Adjektivbildung *živā*, lit. *gyvas*, skt. *jivih*, lat. *vivus*, kymr. *byw*, got. *qius* vor. Der primäre Verbalstamm („die zweisilbige Wurzel“) lautet **g^weyē-*; vgl. mit Form I av. *gaya-* (Leben, Lebenszeit), lit. *gajus* (leicht heilend), slav. **gojiti* in po. *goić* (heilen); mit Form II av. *jyātu-* (Lebenszeit), gr. ζῆν, Aor. ἐβίω.

Slav. *žiti* enthält die doppelte Schwundstufe **g^wi-*, die man in av. *jiti-* (Leben) wiederfindet. Vgl. lit. *gyti* „aufleben, heil werden“ (: *gija, gijo*).

Das Wort *plëvq: plëti* hat auch neben sich nominale Formen mit *w*, falls mit ksl. *plëvy* (Spreu), lit. *pëlus*, lett. *pelus, pelavas*, skt. Akk. Pl. *palāvān* verwandt. Ohne *w* findet man lat. *palea*.

Meillet, *Le Slave Comm.*² S. 216 hält das *w* von *živq, plëvq* nicht für ein Suffix, sondern für eine Wurzelerweiterung, die auch in nominalen Formen auftritt. Er sagt aber mit Recht: „Mais l'opposition du présent qui offre cet élargissement et de l'infinitif qui ne le présente pas donne à ce *-ve-* le caractère d'un suffixe de présent en slave.“

¹ Benveniste, *Origines* S. 193, bemerkt indessen zum Artikel von Chantraine: „M. Chantraine a conféré à ces présents un sens exclusivement „déterminé“ . . . Mais c'est là un aspect relativement accessoire de leur valeur.“ Er betrachtet das Affix **-dh-* als Kennzeichen eines (erreichten) Zustandes (l. c. 187).

e. Verba mit Nasalinfix.

Diese Verba sind an Anzahl gering; dafür kommen aber die meisten von ihnen sehr häufig vor. Die Verba sind: *sedq: sēsti, legq: leš. bōdq: byti, rēšq: rēsti*. Die drei letztgenannten haben keine Entsprechung außerhalb des Slavischen. Dem Verb *sedq* entspricht im Preuß. *sindats* (= *syndens* II). Die Wurzel **sed-* war aoristisch, wie Specht KZ 62, S. 48 dargelegt hat.¹ Preuß. *sindats*, ksl. *sedq* läßt sich auf **s^wndō* zurückführen: vgl. Specht, KZ 62, S. 48. Tedesco (BSL XXIV S. 197 ff.) führt singhalesisch *indi-* auf **sindō-*, balūci *nind* auf **ni-hind-* zurück. Falls dies richtig ist,² wäre wohl auch *sedq, sindats* auf **sindō* zurückzuführen (zum *i-Laut* vgl. das *i* in skt. *sīdati*, av. *-hiḍa* < **hiḍa*).³

Auch die Wurzel **legh-* war wohl ursprünglich aoristisch und athematisch. Meillet-Ernout (s. v. *lectus*) betrachteten zwar hom. λέκτο als ein Imperfekt. Vgl. aber den Einwand von Specht l. c.: „Die Aoriste ἐλέκτο-ἐλέκτο heißen in der Regel nicht „er schlief“ sondern „er legte sich schlafen.“ Auch Boisacq hält λέκτο für einen Aorist. Es scheint also *leg* eine Nasalbildung zu *legō* zu sein. Zugrunde liegt dann **l^wng(h)ō*.

Die Form *bōdq* gehört zum alten aoristischen primären Stamm **bhi*. Außer dem Nasalinfix enthält dieses Verb auch das Suffix *-delo-*. Das *-i* dieses Suffixes scheint auch in der 2. 3. P. Sg. Aor. *bystō* vorzuliegen. Diese Form geht wahrscheinlich auf **byd^w-tō* zurück; denn mit einem *s-Aorist* kann bei **bhū-* schwerlich gerechnet werden, vgl. skt. *ābhūt*, gr. ἔφω. Ich verweise auf das Kapitel über den Aorist.⁴

Das Verb *rēšq: rēsti* ist *yelo-*Stamm ohne „zweiten Stamm“ auf *-a-* der Aorist lautet *-rētō*. Der Unterschied in der Stammbildung zwischen diesem Verb und den übrigen dürfte auf einem chronologischen Unterschiede

¹ Die präsentische Wurzelbildung ved. *sāsi* ist nach Delbrück, *Syntax* S. 95 nicht beweiskräftig.

² Vgl. jedoch die Einwände von Specht, KZ 62, S. 49 f.

³ *sīdati* ist nicht aus **sīdati* (< **sīzdati*) unter dem Einfluß von *sad-* entstanden; denn die iran. Form hätte dann **hiḍa-* lauten müssen.

⁴ Vielleicht wäre als Vertreter von vorslav. **bīndō* lautgesetzlich **bydō* zu erwarten, vgl. *lyko*, lit. *linkas* (siehe Weingart, *Rukovět* S. 378). Da die nasalifizierenden Verba einen morphologischen Typus darstellten, mach die Annahme keine Schwierigkeit, der Nasal sei hier durch Systemzwang erhalten geblieben (*ūn* > *un* anstatt zu *ū*), bzw. analogisch wieder eingeführt worden. Auch kennt man nicht das chronologische Verhältnis zwischen dem angeblichen Lautgesetz *ūn* > *ū* und dem Aufkommen von *bōdq*, da gewiß nicht urieur. Alters ist. Ein Form *vyknq* ist, falls aus **ūnk-*, in anderer Weise, nämlich durch die Hinzufügung eines nasaligen Suffixes ausgebessert worden. Da aber die Wurzel einen Kurzdiphthong aufwies (vgl. skt. *ucyate, ucitūh, okah*), bin ich eher geneigt, mit Einfluß von *vycat* zu rechnen.

beruhen, was den Übergang von athem. zu themat. Flexion betrifft. Der Umstand, daß *sreštq* (werde treffen), *obreštq* (werde finden) zur nasalinflektierenden Gruppe gehören, könnte darauf deuten, daß das Grundverb auch hier, wie in *legq*, *sedq*, ursprünglich die Körperstellung angegeben hat. Man denkt mit Vaillant, BSL IL S. 25, an air. *rethid* (läuft). Vgl. aruss. *obiti* (finden), russ. *найтѣ*, po. *znaleźć*; lat. *occurrere*. Der Aorist *-rētš* müßte dem Aor. *-sēdš* parallel sein, d. h. **rēt-* wäre die Dehnstufe eines Wurzel-aoristes. Klärlich gehört air. *rethid*, Prät. **rāith* zu ieur. **rot-* (Rad), vgl. skt. *rāthah*, lit. *rātas*, lat. *rota*, ir. *roth*.

Wir haben gesehen, wie die nasalinflektierenden Verba zum Teil die Körperstellung angeben: *sedq*, *legq*, *-reštq* (?). Es muß in dieser Verbindung daran erinnert werden, daß auch *stanq* (ich werde mich stellen) ein Nasalaffix hat. Wir machten S. 30 darauf aufmerksam, daß sich auch unter den *elo-*Verba einige alte Verba mit Nasalinflix befinden, deren Nasal sich später zu den außerpräsentischen Formen verbreitet hat. Diese Verba waren *grēdq* und *trēsq*. Das erstere gehört zur Gruppe, die die Haltung des Körpers angibt.

Wir sehen, wie sehr der nasalinflektierende Typus im Slavischen beschränkt ist. Im Gegensatz zum Baltischen ist hier der Typus mit nasalem Suffix der normale. Die Verba **sed-*, **leg-*, **ret-* haben gemeinsam, daß die Bildung mit Suffix einen im Slav. wenig normalen Ablautstypus erfordern würde: **su(d)no* **hgnq*, **ru(t)no* zu *sēdš*, *legš*, *rētš*.

f. *nejo-*Verba.

Die Verba auf *-nelo-* gehören zu den häufigsten und lebenskräftigsten slav. Typen. Sie gehören zum lebenden slav. Verbalsystem.

Die Bildung wird funktionell durch folgende Züge gekennzeichnet: Die Verba sind im Ksl. in der überwiegenden Mehrheit der Fälle perfektiv. Für eine große Anzahl der Verba charakteristisch ist die intransitive (mediale) Bedeutung;¹ sie bezeichnen häufig das Eintreten in einen Zustand. Mit der Zeit werden immer mehr imperfektive *nelo-*Verba gebildet. Der Infinitiv endigt auf *-noti*. Ausnahme macht *stanq*: *stati*; vielleicht gab es im Urslav. noch andere Ausnahmen, vgl. po. *biegnę*: *biec*, skr. *pōbjegnēm*: *pōbječi*, skr. *dignēm*: *dīci* (neben *dignuti*); vgl. van Wijk, Gesch. S. 243.

Die Flexion ist nicht bei allen *nejo-*Verba dieselbe. Die Verba mit vokalisches auslautender Wurzelsilbe endigen im Aorist auf *-noxxš*, im Prät. Part. Pass. meistens auf *-novenš* mit Verbalsubstantiv auf *-novenje*. Dagegen haben die meisten Verba mit konsonantisches auslautender Wurzelsilbe themat. Aorist, Prät. Part. Pass. auf *-enš*, Verbalsubstantiv auf *-enje*. Man bekommt also die beiden Typen:

1. *riŋq*, *rineši*; *riŋoxš*, *riŋq*; *riŋoti*; *riŋovenš*, *riŋovenje*.
2. *dvignq*, *dvigneši*; *dvigš*, *dvize*; *dvignoti*; *dvizenš*, *dvizenje*.

¹ Dies bedeutet aber nicht, daß keine trans. Verba zu unserer Klasse gehören; vgl. *dvignq*.

Viele Verba vom Typus 2 zeigen eine Tendenz, in Typus 1 hinüberzutreten, so daß man bei ihnen Aoriste auf *-oxxš*, *-q* und *-š*, *-e* nebeneinander findet. Gewisse Verba mit konsonantisches Wurzel-auslaut haben durchgehends Formen vom Typus 1.

Folgende Verba gehören nach Diels S. 258 zum Typus 1: *poman* (winken), *vasplanelš* *se* (wird auflodern), *pomēnoti* (*pomēnoti*) [gedenke *isuni* (schütte aus!), *duŋoti* (blasen), *pl'unoŋoti* (spucken; auch *plinoŋoti*), *riŋse* (stürzen), *miŋoti* (vorübergehen), *ziŋoti* (den Mund aufsperrern), *ne obinse* (getrost sein), *poŋinoŋoti* (unterwerfen), *-kyŋoti* (winken).

Folgende gehören ausschließlich zum Typus 2: *bēgnoŋoti* (laufen), *-vezn* (stecken bleiben), *-gasnoŋoti* (erlöschen), *-gl'obnoŋoti* (stecken), *-grēznoŋoti* (versinke *-gybnoŋoti* (verloren gehen), *-dēbnoŋoti* (beschleichen), *-klenoŋoti* (einschließen; Aor. *zaklepe*), *-kysnoŋoti* (sauer werden), *-lonoŋoti* (haften. Aor. *-lape*), *-mrōknoŋoti* (finstern werden), *-mrōznoŋoti* (frieren), *-mōknoŋoti* (vordringen), *-niknoŋoti* (sich neigen), *-pl'oznoŋoti* (gleiten), *-sagnoŋoti*: *neposagžšija* (unverheiratet), *-svēnoŋoti* (dorre. Aor. *-svēde*), *trōnoŋoti* (erstarren; Aor. *-trōposta*), *-xroŋnoŋoti* (lahm werden), *-čeznoŋoti* (schwinden).

Die übrigen Verba mit konsonantisches auslautendem Stamm weisen schwankende Flexion auf. Sie stehen auf dem Übergang vom Typus zum Typus 1. Bei *kosnoŋoti* (berühren) ist die Flexion nach Typus 1 die herrschende,¹ ebenso bei *drōznoŋoti* (wagen),² *usēknoŋoti* (enthaupen), *isekni* (versiegen). Es ist möglich, daß einige dieser Verba wirklich von Haus aus zum Typus 1 gehören, und — weil Konsonantenstämme — teilweise in Typus 2 hinübergetreten sind.

Daß die vokalisches auslautenden Stämme zum Typus 1 gehören, ist natürlich dadurch motiviert, daß Wurzel-aoriste auf Vokal, wie etwa **pomat* **dutš*, **mitš* . . . wenig klar wären, und den Typus überhaupt nicht angeben würden, während der themat. Aorist, bei der großen Häufigkeit der konsonantisches auslautenden Stämme, fast ein Charakteristikum des Nasaltypus geworden war. (Zwar wurde auch dieser Typus mit der Zeit als zu wenig charakteristisch gefühlt, so daß die Verba des Typus 2 allmählich anfangen in den Typus 1 hinüberzutreten.)

Wenn auch der Umstand, daß alle vokalisches auslautenden Stämme dem Typus 1 gehören, auf dem oben erwähnten Verhältnis beruht, so kann Typus 1 nicht nur dadurch erklärt werden. Das Prät. Part. Akt. a *-novenš* kann keine Analogiebildung sein. Dazu kommt, daß Formen wie **mōjenš*, **rōjenš*, **mōnenš*, **dovenš* genau so charakteristisch wären, wie etwa *dvizenš*. Das ständige Zusammengehen von *-noxxš* und *-nov-enš* kann nicht zufällig sein.

Da die Verbindung *-nov-* klärlich dem ieur. Flexionstypus auf **-neun* (skt. *-nomi*) entstammt, ist festzustellen, daß dieser Typus von Nasa

¹ *kose* liegt einmal im Supr. vor, vgl. van Wijk, Gesch. S. 244.

² *drōzoxš* einmal im Supr.

verba (wenn auch nicht alle dazu gehörenden Einzelverba) alte Verba auf **-neumi* fortsetzen, und daß auch der Aorist auf *-nq-* der Klasse auf **-neumi* angehören muß.

Daß die Verba vom Typus 1 von Hause aus eine vom Typus 2 verschiedene Gruppe ausmachen, ersieht man daraus, daß sie sich bedeutungsmäßig etwas vom Typus 2 unterscheiden. Zwar sind sie perfektiv; sie weisen aber meistens nicht die Bedeutung des Eintretens in einen Zustand auf; das typischste Beispiel dieser Bedeutung ist *vsplanetō se*. Dieses Verb hat aber nur vom ksl. — nicht vom urslav. — Gesichtspunkt einen vokalisches auslautenden Stamm. Es gehört mit *pol'q: polēti* zusammen, und vertritt ursl. **polnetō*.

Lexikalisch sind zwar nur wenige Übereinstimmungen zwischen der *nq*-Gruppe und den *nu*-Verba anderer Sprachen zu verzeichnen:

rinōti (stürzen, stoßen), (Imperf. *rějō*), *rinōti se* (ruere) skr. *-rinuti* (stoßen), ž. *řinouti se* (herausströmen), russ. *рѣять: ринуть* (rasch fließen), *рѣять: ринутая* (sich stürzen) vergleicht man gewöhnlich mit skt. *ariṇvan* neben *riṇāti* (strömen lassen, laufen lassen), gr. *ῥίνω* (bewege), äol. *ῥίνω*. got. *rinman* (rennen, laufen). Die genaue flexionsmäßige Identität dieser Verba ist indessen zweifelhaft. Im Veda kommt nur *riṇāti* (und *riyate*) vor. Gr. *ῥίνω* kann aus **ῥίνω* entstanden sein. Got. *rinman* ist jedoch mit verhältnismäßiger Sicherheit auf **rinwana* zurückzuführen. Das slav. *i* (statt *o*) stammt von außerpräsentischen Formen wie in skt. *krināti* (Meillet, MSL XIV S. 347).

drōznōti scheint zu Gruppe 1 zu gehören (siehe oben S. 55). Vgl. skt. *dhṛṣṇuhi*.

Daß diese lexikalischen Übereinstimmungen nicht zahlreich sind, ist indessen kein triftiger Einwand gegen die Zurückführung des Typus 1 auf die *nu*-Klasse.

Das merkwürdige ist der Wechsel *-nov: -nq-*. Man muß wohl hier die Theorie von Endzelin RFV 1912, Nr. 4, S. 370—72 annehmen, nach welcher *-nq-* durch sekundäre Nasalierung aus *-nu-* entstanden ist.

Fälle, wo *q* und *u* wechseln, kommen bekanntlich im Ksl. und sonst in slav. Sprachen vor. Die aksl. Beispiele sind: *gnōsiti se* (sich ekeln) — *gnusiti se*; *mođiti* (säumen) — *muditi*; *nođiti* (nötigen), *nožda* (Gewalt) — *nuditi*, *nužda*; *soṃnēnēje* (Gewissen) — *sumnēnēje*. Leider sind alle diese Wörter bis auf das letzte etymologisch unklar, so daß man nicht mit Sicherheit feststellen kann, ob hier *q* oder *u* das ursprüngliche ist. Die Zusammenstellung von *nužda* mit preuß. *nautin* (Not), got. *naufs* (*-dis*) ist nur möglich, falls man einen Wechsel *hd* annimmt.¹ Was *mođiti* betrifft, so deutet die Schwundstufe in *mōdōtō*, *mōdōtōnō* (langsam) darauf, daß hier ein *u*-Diphthong vorliegt; Meillet ist zwar (MSL XIV S. 372) geneigt, das *o* in *mōdōtō* auf *-ŋ-* zurückzuführen. Dieser Ausweg befriedigt nicht, da außer

¹ Got *naufs* (*-dis*) könnte zwar auch **dh* haben. Ebenso *nužda*.

im Wort *sōto* kein einziges einigermaßen überzeugendes Beispiel des Übergangs eines nasalis sonans zu *o* vorliegt. Ich verweise auch auf *nq* für *nu* das in mittelbulg. Texten auftaucht (Vondrak, Aksl. Gr. S. 138). Ich glaub also, daß man berechtigt ist, mit einer sekundären Nasalierung von *u* i Verbindung mit einem nasalen Konsonanten zu rechnen. Daneben kommt bekanntlich — und wohl häufiger — in dieser und anderen Positionen ein Denasalierung vor. Ich habe schon auf ksl. *sumnēnēje* < *soṃnēnēje* verwieser Lehr-Spławiński hat, Melanges H. Pedersen S. 379 ff. gezeigt, daß von Wortstämmen, die in den slav. Sprachen *q* aufweisen können, mehr als die Hälfte (34:53) in irgend einer Sprache — oder in mehreren — daneben Formen mit *u* aufweist.

Wenn auch für die sekundäre Nasalierung eines *u* nach *n*, *m* kei Lautgesetz aufgestellt werden kann, so glaube ich jedoch, daß man berechtigt ist, *-nq-* in *minōxō*, *minōti* auf *-nu-* zurückzuführen, ja daß dies die einzi natürliche Erklärung dieser Formen ist.

Es ist nun klar, daß das Element *-nq-* im Infinitiv nicht alt sein kann denn das Nasal infix gehört vom Anfang an dem Präsens, nicht den nominalen Formen an; vgl. skt. *ṣṛṇōti: ṣṛutiḥ*, *ṣakṇōti: ṣaktiḥ*. Wir stehen hier derselben Erscheinung gegenüber, wie bei den Verba mit „2tem Stamm auf *-a-*: dieser Stamm, der ursprünglich nur den slav. Aorist charakterisiert hat sich zum Infinitiv verbreitet, vgl. **sōkq*, **sōka*, **sōkati* (russ. *оры, орать*) gegenüber lit. *sūka*, *sūko*, *sūkti*. Nun ist zwar das Nasal infix im Ieur. auc kein aoristisches Element, vgl. skt. *ṣṛṇōti: āṣrot*. Ich nehme daher an daß hinter dem slav. Aorist auf *-nqō*, *-nq*, *-nqōmō* . . . alte Imperfeka zu Präsens auf **-neumi* stecken, d. h. daß 2. 3. P. Sg. Aor. *drōznō* dem altine *adhṛṣṇoh*, *adhṛṣṇot* entspricht. Ich verweise auf das Verhältnis bei de *i*-Verba, wo die 2. 3. P. Sg. Aor. auf **-i* ein altes Imperfekt ist (van Wijk RESL. III S. 27 ff.; Meillet, Le Slave Comm.² S. 252 f.).

Man hat es also beim Typus 1 mit der ieur. nasalinfingierenden Klasse auf **-neumi* zu tun. Was ist aber der Ursprung des Typus 2 (*divignō: divig: diviženō, diviženēje*)? Es ist klar, daß diese Verba zum großen Teil neuere Ursprungs sind, und erst spät nach irgend einem Muster zu themat. Aoriste vom Typus *divigō, diviže* . . . gebildet sind (Meillet, Le Slave Comm S. 231 f.).

Es ist nun die Frage, ob man hier mit einem ieur. Suffix *-nelo-* rechnen kann. Es scheint im Ieur. ein Suffix *-enelo-*: **-nelo-* existiert zu haben. Man findet es in den griechischen Verba auf *-νω*, in den armenischen auf *-anem*, und, wie es scheint, in den Litauischen auf *-inu-*, *-enu* (siehe da Kapitel über die balt. Verba auf *-in-*, *-en-*!). Möglicherweise hat es nebe ieur. *-enelo-*: **-nelo-* auch ein Suffix *-nelo-* gegeben, vgl. gr. *δάκνω, πίνω* (äol. *πίνω*). *nelo*-Verba, die nicht beweislich durch späte Umbildung anderer Affixe entstanden sind, kommen indessen in den ieur. Sprache so selten vor, daß man geneigt ist, an deren ieur. Ursprung zu zweifeln. Die gr. Verba auf *-νω* sind punktuell und ingressiv (Vendryes, Festsch

Wackernagel S. 265 ff.),¹ und haben also mit den slav. Verba auf *-nq-* unktionelle Berührungen. Sie sind aber in der Mehrzahl der Fälle transitiv und oft faktitiv (Vendryes l. c. 267), was mit dem slav. Material nicht übereinstimmt. Es fehlt ihnen die Bedeutung des eintretenden Zustandes, die bei den slav. Verba des Typus 2 so häufig ist: *uvęze* (blieb stecken), *-gybnęti* (verloren gehen), *-lvnęti* (haften), *-svęnęti* (dorren), *-ryknęti* (gewohnt werden), *-veznęti* (welken), *-mlęknęti* (verstummen), *-sęnęti* (schlafen).² Diese Bedeutungsnuance hat die Gruppe mit den balt. nasalinfigierenden Verba und mit den germ. Verba auf **-nō-* gemein, vgl. lit. *bundū* (erwache), *dęiungū* (werde plötzlich froh), *limpū* (klebe an), *mingū* (schlafe ein), *ępvū* (komme um) . . . ; got. *andbundnan* (erlöst werden), *gafaursnan* (verdorren), *usgutan* (vergossen werden), *gawaknan* (erwachen), *afliþnan* (übrig bleiben); ano. *sofna* (einschlafen) usw. In allen drei Sprachen werden diese Bildungen auch von Adjektiva abgeleitet: ksl. *xręmnęti* (lahm werden): *xromę*, *-slępnęti* (erblinden): *slępę*, *męknęti* (weich werden): *mękęko* . . . , lit. *pięga* (wird wohlfeil): *pięus*, *plinkū* (werde kahl): *plikas*, *ęlampū* (werde naß): *ęlępias*, *ęęli* (werde grau): *ęęilas*; got. *gahailnan* (geheilt werden): *hails*, *gabignan* (reich werden): *gabigs* usw. Die lit. nasalinfigierenden Verba entsprechen dem ind. Typus *yunęjmi*: *yunęjmäh*. Die Grundlage der ost- und nordgerm. *n-*Verba ist die ieur. Klasse auf **-neęmi* (**-nāmi*), vgl. got. *gawakna*: *gawaknoda*, ano. Präs. *vaknar*, Prät. *vaknada*. Im Got. ist das Präsens in die themat. Flexion hinübergetreten (*-wakna*, *-wakis*), im Altnord. ist auch das Präsens auf **-nō-* gebaut. Die ieur. Typen **yuneęmi*, **kęneęmi*, **linęmi* sind, wie de Saussure gezeigt hat, gleich gebildet, und in Wirklichkeit alle „infigierend“. Da nun die slav. Verba auf *-nęti* (Typus 2) mit den balt. und germ. Nasalverben charakteristische bedeutungsmäßige Übereinstimmungen aufweisen, ist man geneigt, auch die slav. Verba auf die vom ieur. Gesichtspunkt infigierenden Nasalverba zurückzuführen.³ Man müßte sie dann mit dem Typus auf **-nāmi* verbinden. Nun ist es wahrscheinlich, daß die charakteristische Bedeutung dieser Verba im Slav., Balt. und Germ. auf einer späteren Entwicklung beruht.⁴ Die Produktivität in dieser Funktion ist jedenfalls spät, vgl. die schwache Flexion im Ost- und Nordgermanischen.

¹ „Les présents de ce type sont en effet des ponctuels, c'est à dire que tout en indiquant le développement d'un procès — ce qui est la valeur propre du présent — ils impliquent la considération spéciale d'un moment du procès: ce sont des présents ingressifs („je me mets à . . .“) ou, plus rarement, des présents terminatifs („j'aboutis à . . .“).“ (l. c. S. 266).

² Die vier letzteren gehören zur Zwischengruppe.

³ Auch die vom slavischen Gesichtspunkt infigierenden Nasalverba *ęędq*, *ęęqo*, *będq* haben dieselbe Bedeutung des Eintretens in einen Zustand.

⁴ Zur Definition der ieur. *n-*bildungen sagt DELBRÜCK, Syntax II S. 40: „Ihre Aktion ist terminativ. Sie unterscheidet sich also von der vorigen (d. h. der *yelo*-Klasse) dadurch, daß ein Ausgangs- oder Endpunkt in's Auge gefaßt ist, von der punktuellen dadurch, daß die Handlung zugleich als vor sich gehend dargestellt ist.“

Aber auch eine konvergierende Entwicklung ist leichter zu verstehen, für den Ausgangspunkt derselbe ist. Ich glaube daher, daß der Ausgangspunkt der slav. Verba auf *-nęti* (Typus 2) die ieur. *-nāmi*-Klasse ist. Der Übergang in themat. Flexion im Präsens ist nichts anderes, als was man im Got. findet. Dieselbe Thematisierung liegt im Lit. vor; denn *gāuna* (bekommt) ist offenbar ein altes Verb auf **-nāmi*, vgl. preuß. *ęngaunai* (bekommt) < **-gaunā-*. (Siehe das Kapitel über die preuß. Verba auf *-inā-*). Vgl. auch skt. *męn* neben *męnīhi*. (Typus: *męnāti*.)

Nun erwartete man zu den Präsensia auf *-nā-* — wenigstens zu Teil — Aoriste auf *ā* mit Schwund- oder Reduktionsstufe in der Wurzel *o* auf *-ā-* mit Vollstufe in der Wurzel. Denn, wie Meillet, Mélanges Vendryes S. 275 gezeigt hat, wird ein Nasal nicht in zweisilbigen Basen auf *-ē-*, *-ō-*, sondern nur solchen auf *-ā-* (*ā*₂) infigiert, vgl. gr. *πίναμαι*: *πέλασαι*; *πέριμι*: (*ē*)*πέρασαι* air. *ilenaid*, lat. *tollo*: dor. *ētilav*. Im Slav. findet man aber den themat. Aorist mit Schwundstufe. Dieser ist mit dem Indischen vom Typus *avidati* (Pr. *vidati*) identisch. Dies ist aber nicht verwunderlich; denn es ist klar, daß der Typus auf **-nā-* im Slav. sich weit über seine ursprünglichen Grenzen verbreitet hat, und daß zweisilbige Basen auf *-ā-* im überlieferten Material kaum mehr zu finden sind. Die Schwierigkeit, alte, in anderen Sprachen überlieferte *nā*-Verba in unserer Gruppe zu finden, spricht nicht gegen die Zurückführung des Typus auf die Verbalklasse auf *-nā-*; es ist nicht a fallender als dieselbe Erscheinung im Gotischen, wo die *nō*-Klasse nur Vertreter der ieur. *nā*-Klasse erklärt werden kann. Es ist möglich, daß die weite Verbreitung des Typus auf **-nā-* eben bei konsonantisch auslautenden Stämmen dadurch zu erklären ist, daß er vielfach an die Stelle der „eigentlichen“ Infigierung (Typus *ęędq*, lit. *limpū*) getreten ist. Vgl. Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'Arménien² S. 106. Dies könnte auch das Fehlen der Aoriste auf *āla* in diesem Typus erklären.¹

Die Entwicklung der *nā*-Verba zu den typisch slavischen Bedeutungen (Perfektivität, Eintritt in einen Zustand) muß in der Weise vor sich gegangen sein, daß der *nā*-Typus einmal für das Sprachgefühl zu gewissen anderen Typen — etwa den Zustandsverba auf *-ē-* und den Durativa auf *-ā-* — in Opposition getreten ist, und dadurch die charakteristischen Bedeutungsnuancen erhalten hat. In diesen Bedeutungen hat dann der ieur. Typus neue Produktivität gewonnen. Im Baltischen und Nord- oder Ostgermanischen² muß eine konvergierende Entwicklung stattgefunden haben.

Alte Verba der erwähnten Typen, die nicht die produktiven Bedeutungen haben, oder zu keinem etymologisch verwandten Verb in Opposition stehen

¹ Daß *ęędq*, *ęęqo* nicht in diese Klasse hinübergetreten sind, erklärt sich teils aus dem S. 45 angegebenen Umstände, teils aus ihrer besonderen Häufigkeit.

² Das Westgerm. scheint diese Entwicklung nur in ganz geringem Umfang mitgemacht zu haben. Vgl. indessen ags. *wacnan* „erwachen“ (mit *yel* Suffix nach Streitberg, Urgerm. Gr. S. 295) *ęęnie* „wachse“!

haben zum Teil eine andere formelle Entwicklung durchgemacht. Im Slav. scheint aruss. *креню* : *крити* (verkaufen perf.) dem ind. *krināti* zu entsprechen; das Präsens muß zum athem. Präsensstamm **krbn-* < **kr̥n̥s-* gebildet sein. Slav. **krbn'q* : **kriti* ist mit *deždq* : *dēti* parallel (Vaillant RESL. XIV S. 78 ff.). Ein ähnliches atypisches Nasalverb ist lit. *jungia*, *jungė*, *jungti* (vgl. skt. *yunajmi*). Vgl. auch got. *fraihna* : *frah*.

Im Slav. gehören vom Anfang an die Aoriste des Typus *dviže* zum Typus 2, *rinq* zum Typus 1. Die themat. Flexion im Präsens erklärt man sich am besten, wenn man von der *nā*-Flexion ausgeht (vgl. got. *-wakna*, *-wakuñs*; lit. *gáunu*, *gáuni*). Dagegen scheint der gemeinsame Infinitiv auf *-nqti* vom Aorist auf *-nq* des Typus 1 zu stammen. Es haben sich also in vorhistorischer Zeit der *nā*-Typus und der *neu*-Typus gegenseitig beeinflusst.

Anm. Unter den Verba auf *-nqti* sind in einigen Fällen vielleicht alte Verba mit Infix erkennbar. Vgl. **seknqti* (versiegen), lit. *senka* : *sėko* (fallen, sich senken, niedriger werden [vom Wasser]); *venqti* (welken), po. *wieđnac* < **vindnelo* könnte mit lit. *vysti* (welken), *pavaitinti*, lett. *vižlēt* (welken machen) zusammen gehören, falls man einen Wechsel **weithd-* annehmen darf.

Entwicklungslinien des slavischen Präsenssystems.

Von den Präsensstypen, die wir oben behandelt haben, ist ein großer Teil in historischer Zeit unproduktiv. Einige von diesen Typen haben aber in vorhistorischer Zeit auf slav. Boden eine Produktivitätsperiode gehabt.

Der athem. Wurzeltypus umfaßt nur solche Verba, die auch im Ieur. zu diesem Typus gehörten (*jestā*, *dastā*, *jastā*).¹ Die Form *imatā* ist im Slav. völlig isoliert. Der Typus könnte voroslavisch sein, vgl. lit. *bijo* (fürchtet sich) — ein halbthemat. Präsens mit einem medial betonten Suffix *-ā*.

Die themat. Wurzelverba (der *elo*-Typus) haben im Slav. einen Zuwachs bekommen, vgl. z. B. *ženetā* : skt. *hānti*, hittit. *kwenzi*. Einen bedeutenden Zuwachs hat indessen dieser Typus in allen ieur. Sprachen erhalten. Es liegt hierin nichts für das Slav. charakteristisches. In historischer Zeit ist der Typus unproduktiv.

Die themat. Bildung auf *-delo-* (*-dhelo-*) muß im Slav. einst eine gewisse Produktivität gehabt haben, denn *idq*, *jadq* sind speziell slav. Bildungen. Nichts deutet darauf, daß dieses Suffix je eine weite Verwendung gehabt hätte.

Der Typus *sedq*, *legq*, *bodq* ist auf slav. Boden produktiv gewesen. Eine Bildung wie *bodq* mit *delo*-Suffix und Nasalinfix ist slavisch und nur slavisch.

Was die Verba auf *-itā* : *-ēti* betrifft, so sind auch diese in der historischen Periode des Slav. nicht mehr lebendig. Sie sind aber im früheren Urslav.

¹ *vēdē* ist atypisch.

produktiv gewesen: Formen wie *sēditā*, *lešitā*, *stojitā* sind slavisch, n. ieur. Vgl. skt. *āste*, *çāye*, *tiṣṭhati*, gr. *ἵσταται*, *καίεται*, *ἵσταται*, hitt. *ešai* *kitalri*) . . . Ich verweise ferner auf *goritā* : *gorēti*; dieses Verb baut ge auf ein altes Perfekt **gor-*.

Weder der Kausativtypus (*pojiti* : *piti*) noch der alte Iterativtypus (*nos nesti*) ist im Slav. in historischer Zeit produktiv. Zu den Verba auf *-iti* hören bekanntlich auch Denominativa. Dieser Typus hat auf slav. Boden eine sehr große Produktivität gehabt.

Die Verba mit dem Suffix *-yelo-* unmittelbar nach der Wurzelsind im überlieferten Slav. zur Bildung sekundärer Imperfektive produktiv vgl. *vyčq* : *vykati*, *gybl'q* : *gybati*, *lēžq* : *lēgati*, *skačq* : *skakati*. In vorhistorischer Zeit hat der *yelo*-Typus eine viel größere Produktivität gehabt. So sind gewisse athem. Verba mittels dieses Suffixes thematisiert worden. *ližq* — *riđhi*, *tešq* — skt. *tāsti*, *znajq* — gr. *ἔγνω*, **bajq* — gr. *φημί*, *dešdq* lit. *demi* (< **dedmie*). Von der großen Produktivität der *yelo*-Bildung im v. hist. Slavisch zeugt der Umstand, daß nur wenige dieser Verba — im Gegensatz zu den *elo*-Verba — eine ieur. Etymologie haben. In historischer Zeit die *yelo*-Bildung, abgesehen von gewissen Spezialtypen, nicht mehr produktiv.

Produktiv in historischer Zeit sind dagegen die Ableitungen, wo *-y* auf einen langen Vokal folgt, besonders die Denominativa auf *-ějq*, *-ujq* und die Deverbative auf *-ajq*, *-ujq*.

Produktiv ist auch der Nasaltypus auf *-nq* : *-nqti* mit den charakteristisch slav. Bedeutungen (Siehe S. 54).

Es scheint also, als ob im Vorslav. zunächst der *elo*-Typus und — etwas später — der *yelo*-Typus, ferner der Zustandstypus auf *i* : *ē*, und wahrscheinlich der Kausativ- und Iterativtypus auf *-iti* eine Verbreitungsperiode gehabt haben. In späterer Zeit entwickelten sich vor allem die Verba auf *-ajq*, *-ějq*, *-ujq* und *-nq*. Dies zeugt teils von der großen Fähigkeit der Sprache, Denominativa zu bilden. Wichtiger ist aber in systematischer Hinsicht der Gegensatz zwischen *-ajq* (*-'q*) und *-nq*, welcher dem Aspektsystem dient.

Als das Aspektsystem sich zum herrschenden Faktor im Verbalssystem entwickelt hatte, wurde alles nach den Aspekten klassifiziert. Bevor das Aspektsystem entwickelt war, standen die verschiedenen Präsensstypen auf einem gemeinsamen Plan als „Aktionsarten“, oder Ausdrücke für die verschiedenen Arten des Verlaufs der Verbalhandlung. Folgende Typen waren dabei vertreten:

1. Die verlaufende Handlung: *jesmb*, *bl'udq*, *ližq*.
2. Der von der Handlung verursachte Zustand: *bōditā* : *bōdi* *sēdito* : *sēdēti*.
3. Der Eintritt der Handlung bzw. des Zustandes: *bodq*, *seč* *bznqti*.
4. Die Verursachung der Handlung: *baviti*, *buditi*, *saditi*.
5. Die Wiederholung bzw. Dauerhaftigkeit der Handlung: *byvati*, *xoditi*.

Dem Slav. nahe steht in dieser Hinsicht das Baltische, wo im großen und ganzen dieselben Typen vorliegen:

1. <i>šviēčia</i> (leuchtet)	<i>lēnda</i> (kriecht)	
2. <i>švitēti</i> (<i>švita</i>)	<i>lindēti</i> (<i>līndi</i>)	<i>sēdēti</i> (<i>sēdi</i>)
3. <i>švihta</i>		<i>sēda</i>
4. <i>švaityti</i>		<i>sodinti</i>
5.	<i>landyti, lāndzioti</i>	

Auch das germ. Verbum weist in dieser Hinsicht große Ähnlichkeit mit dem slavischen auf. Auf die auffallende Übereinstimmung in der Entwicklung der Nasalverba im Ostgerm., Nordgerm. und Slav. haben wir schon aufmerksam gemacht. Auch im Germ. finden wir dieselben Aktionsarten wie im Slav. und Balt., und — zum großen Teil — durch dieselben Suffixe ausgedrückt. Zu bemerken ist nur, daß die Iterativkategorie im Germ. schwach entwickelt ist. Verba wie got. *harbon* (wandeln) zu *hairban* (daß.), *bilaijon* (belecken) dürften mit dem balt. und slav. Iterativ- bzw. Intensiv-Durativtypus auf *-ā-* zusammen gehören. Wir finden somit:

1. Got. **bileiban* (bleiben).
2. » *liban* (*-ais*) (-leben); ahd. *liggu, ligis* mit dem Suff. *-ī: yelo-*.
3. » *aflifnan* (übrig bleiben).
4. » *bilaiþjan* (übrig lassen).

Wir haben somit charakteristische Übereinstimmungen zwischen dem slav., balt. und germ. Verbalsystem gefunden. Man kann ferner getrost behaupten, daß die Verbalsysteme der übrigen ieur. Einzelsprachen dem Slav. nicht so nahe stehen, wie diejenigen der erwähnten Sprachen. Betrachten wir das lateinische System! Die Nasalverba sind unproduktiv, und haben nicht die intransitiv-ingressive bzw. perfektive Bedeutung, die wir im Slav. finden. Die inchoative Bildung auf *-scō* fehlt dagegen im Slavischen. Die Kausativa haben regelmäßig das Suffix *-ē(elo)-* oder *-eyelo-* (*moneō, noceō* . . .). Der Kausativtypus auf **-ī-* ist nur in einem Verbum, *sōpire*, belegt. Der Iterativ- oder Durativtypus auf *-ā-* ist zwar vertreten (*dicāre, occupāre, cēlāre*), wenn auch nicht mit klarer Funktion: der produktive Iterativtypus wird mit dem Suffix *-(i)tāre* gebildet. Ferner bilden die lat. Verba nicht die etymologisch zusammenhängenden Aktionsreihen, die wir im Slav., Balt. und Germ. aufstellen können. Man hat zwar *sedere* (sitzen): *considerere* (sich setzen) — daneben aber *ponere* (setzen); man findet *vigilāre* (wachen) — *expergēfacere, excitāre* (wecken) — *expergiscā* (erwachen); *dormire* (schlafen) — *obdormiscere* (einschlafen) — *sōpire* (einschlafen). Ein Vergleich mit jedem anderen ieur. Verbalsystem wird zu demselben Ergebnis führen, nämlich, daß keines dem Slav. und Balt. in den hier behandelten Punkten so nahe steht, wie das Germanische, besonders das Gotische und Nordische.

Die Übereinstimmungen der drei Sprachgruppen auf dem Gebiete der Präsensstämme beruhen zum Teil darauf, daß alte Ableitungsprinzipien diesen Sprachgruppen besonders lange produktiv geblieben sind, teils ruhen sie auf konvergierender Bedeutungsentwicklung. (Dies letztere ist in den Nasalverba der Fall.) Diese Übereinstimmungen beruhen also gewiß nicht auf einer nachieur. genetischen Spracheinheit, sondern gehören den sog. „Sprachbund“-Erscheinungen, die während der letzten Jahre immer größere Aufmerksamkeit gewonnen haben.

Die Aoriststämme.

Das Slav. weist zwei Aoristtypen auf: den thematischen und den *s* matischen.

Zum ersten Typus gehören Aoriste der *nelo*-Verba des Typus 2 (*dvign dvigō, dviže* . . .) und der nasalinflektierenden Verba *sedō, legō, rēstō* (*sēc *legō, rētō*). Ferner findet man folgende Aoriste dieser Art: *idō, *lēz *jadō, *padō, *kradō, *vrōgō, -trēsō, *mogō*.

Die Aoriste der Nasalverba sind natürlich — wie ihre Präsensstämme — überwiegend intransitiv und oft medial betont. Es ist nun interessant zu bemerken, daß dies meistens auch mit dem themat. Aoristen der Fall ist, die keine Präsensstämme mit Nasalaffix neben sich haben. Sie gehören meistens solchen Verba, die die Haltung des Körpers bezeichnen, wie: *idō, jaa lēzō, padō*. Auch *vrōgō* könnte zu dieser letzteren Bedeutungskategorie gerechnet werden. Ferner ist zu bemerken, daß diese Aoriste meistens perfektiven oder determinativen Präsensstämme gehören. Außerhalb dieser Bedeutungskategorie steht *mogō*. Dieses Verb geht wahrscheinlich auf ein altperfektes zurück (S. 30).

Die themat. Aoriste sind meistens alte Aoriste (wie *dvigō* zu *dvignō*). Zum Teil haben sie denselben Stamm wie das Präsens, und sind dann alte Imperfekte zu betrachten. Für das Slav. spielt diese Distinktion keine Rolle.

Der themat. Aorist hat also im Slav. eine relativ klare Gebrauchssphäre: die medial-intransitive¹ und perfektive (bzw. determinative). Dadurch unterscheidet sich dieser Typus im Slav. von dem entsprechenden Typus im Skandinavischen und Griechischen, der keine klare Bedeutung neben der aoristischen aufweist. Der themat. Aorist scheint in medial-intransitiver Bedeutung auch produktiv gewesen zu sein: *legō, leže* . . . beruht gewiß auf einem alten athem. Wurzel aorist, vgl. gr. ἔλεχτο; *sēdō, sēde* . . . dürfte auf einen ursprünglich athen

¹ Auf diese Tatsache hat schon Uljanov aufmerksam gemacht. Er schreibt (Значение I S. 103): «Рассматривая же употребление этого аориста, мы замечаем ту любопытную особенность, что он преимущественно употребляется в глаголах среднего залога.»

Aorist zurückgehen (S. 24). Das Vorhandensein eines Aoristes mit vorwiegend medialintransitiver Funktion erinnert an das Baltische, wo **-ā* teilweise dieselbe Rolle spielt, vgl. lit. *limpa : lipo* „ankleben“ (so bei allen Nasalverba), *sėda : sėdo* „sich setzen“, *bėga : bėgo* „laufen“ . . .

Was den *s*-Aorist betrifft¹, so erscheint er nur beim ersten Anblick als einheitlich.

Klar ist der Typus *rěxā* (zu *rekō*), *basā* (*bodō*), *čisā* (*čētō*), *vrěšā* (*vrěšō*): es sind alte sigmatische Aoriste. Die Typen *rěxā*, *vrěšā*, *basā* . . . weisen Dehnstufe der Wurzelsilbe auf, wie im Indoiranischen; vgl. skt. *aprākṣam* (zu *prch-*), *ajaiṣam* (*ji-*), *akārṣam* (*ky-*) . . . Ob die Aoriste mit altem Diphthong in der Wurzelsilbe (*čisā*, *vrěšā* . . .) Normalstufe oder Dehnstufe aufweisen, läßt sich nicht feststellen. Aus systematischen Gründen ist Dehnstufe anzunehmen.

In der 2. 3. P. Sg. ist der Aorist durch die Formen des alten Imperfekts ersetzt: *reče* (< **rekes*, **reket*), *bode*, *čete*, *vrāze* . . . Dies ist leicht erklärlich. Nach den slav. Auslautsgesetzen müßten **rěks*, **rěksī*, **bas*, **basī* usw. zu **rě*, **ba*, **či*, **vrě* . . . werden, wodurch nicht nur die Endung, sondern auch das letzte Element der Wurzel schwinden würde.

Die Flexion der sigmat. Formen ist „halbthematisch“, d. h. die 1. P. Sg. Pl. Du. haben die Endungen *-ā* (< **-on*), *-omā*, *-ovē*. Wir stehen also hier einer Flexion gegenüber, die mit derjenigen von *xval'ō* zu vergleichen ist. Nur ist im Aorist auch die 1. P. Pl. Du. thematisch, was ohne Zweifel das Alte ist, vgl. lat. *ferō*, *fers*, *fert*, *ferimus*, *fertis*. Die 3. P. Pl. *rěšē* ist athematisch. Auch *ferunt* kann sowohl als *fer-unt* wie als *feru-nt* analysiert werden. Diese Flexion des *s*-Aoristes, die nicht innerhalb des Slav. erklärt werden kann, dürfte altererbt sein. Vgl. Bonfante BSL XXXIII S. 116 f., Meillet, Le Sl. Comm.² S. 251.²

Die Übereinstimmung in der Wurzelstufe zwischen dem Slav. und dem Indoiran. macht es wahrscheinlich, daß die Formation schon in ieur. Zeit geschaffen war, wenigstens in den Mundarten, worauf diese Sprachen bauen. Dies verhindert nicht, daß die Entwicklung des *s*-Aoristes in anderen ieur. Sprachen nachieur. Datums sein könnte, ja daß er sogar auf einigen Gebieten vielleicht nie existiert hat.

Wenn die Verbalwurzel vom slav. Gesichtspunkt auf einen Sonanten (*i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n*) endigte, werden die 2. 3. P. Sg. vielfach anders gebildet, als in den oben behandelten (konsonantisch auslautenden) Stämmen. Man findet

¹ Die **ox*- und *ex*-Aoriste lassen wir, als deutlich sekundär, vorläufig außer Betracht.

² Diese Erklärung ist weit der früheren Erklärung von Meillet (Op. cit.¹ S. 211), wonach *-ā* < **-ŋ* entstanden wäre, vorzuziehen. Denn *-ā* < **-ŋ* ist eine sehr zweifelhafte Hypothese, und die 1. P. Pl. Du. müßten außerdem analogisch erklärt werden. Die neue Erklärung Vaillants, BSL XL S. 8 f., wonach **rēmā* (< **rěksm-*) nach *padomā* usw. zu *rěxomā* umgebildet wäre, halte ich entschieden für einen Rückschritt.

hier 3 Typen: 1. *mrěšā* (*mřō*), 2. *kry*, *trā* (*kryjō*, *trō*), 3. *trē* (*trō*). N welchen Regeln sind nun diese Typen verteilt?

van Wijk hat IF XLIII S. 281 ff. nachgewiesen, daß die 2. 3. P. auf *-tā* (von den Formen auf *-stā* sehen wir vorläufig ab) von bestimmten Bedingungen abhängig ist: die Endung *-tā* kommt im älteren Aksl. nur solchen Verben vor, deren Prät. Part. Pass. ebenfalls auf *-tā* (nicht auf *-endigt*;¹ und ferner: die Endung *-tā* der 2. 3. P. Sg. und das Partizip *-tā* kommen nur bei Verba mit zirkumflektierter Wurzelsilbe vor. Die Verba mit akutierter Wurzelsilbe haben endungslose 2. 3. P. Sg. und Part auf *-enā*.

So findet man im ältesten Ksl.: *jetā*, *kletā*, *čētā*, *peštā*, *mrěšā*, *-str* *-žrěšā* (verschlang), *pētā*, *izmētā*, *-vitā* (*obitā*), *pitā*, aber: *-trā* (*-trā*), *-* (*opferte*; jedoch nur Supr.), *bi*, *vāli*, *-kla*; ebenso gehen alle Aoriste dem Wurzelsilbe slav. *y* (*kry* usw.). Zum Gegensatz *vitā* : *bi*, *kry* vgl. dem akzentuellen Gegensatz zwischen slov. *viješ* und *biješ*, *kriješ*, *miješ*, *šē* skr. *vī* : *bī*, *krī*, *mī*; russ. *вилá* : *бѣла*, *крѣла*, *мѣла*, *шѣла*. Vgl. ferner : *třti*, *tř*, *třla* gegenüber *pěti*, *dočěti*, *otěti*, *mrijěti*; *klē*, *mrijē*. Zum Gegensatz *vitā* : *bi*, *kry* vgl. ferner den Gegensatz zwischen den Partizipialformen: *j* *-pētā*, *kletā*, *začētā*, (*ras*)*prostrātā*, *požrātā*, *-vitā*, *-litā*, *pētā* : *-tvenā*, *-žar* (*geopfert*) *bajenā*, *-movenā*, *obuvenā*, *-kolenā* . . .² Eine Erklärung dieses Verhältnisses hat van Wijk nicht gegeben.

Daß die Intonation auf slav. Boden typenbildend werden konnte, zu die Nominalflexion. So hatten die Substantiva, die im Ksl. im Gen. 1. Lok. Sg. die Endung *-u* aufweisen, nach dem Skr. zu urteilen, alle zirkumflektierte Wurzelsilbe (Trubetzkoy in Vorlesungen). Die Typenbildung sei aber einen Kern voraus, der den Ausgangspunkt gebildet hat. Man darf wohl annehmen, daß wenigstens einige charakteristische Formen auf *-tā* zirkumflex den Ausgangspunkt bildeten. Welcher Art waren nun diese Formen?

Mir ist klar, daß die Aoriste vom Typus *jetā*, *pitā* . . . ein ieur. Typus ohne *s* reflektieren, m. a. W. daß sie alte Wurzel aoriste (bzw. Imperfeka von Wurzelpräsentia) sind.

Dies war auch ursprünglich die Ansicht von Miklosich, die er jedoch später aufgab. Seine Theorie wurde später von Iljinskij (Izv. V 1900, S. 191) wieder aufgenommen. Diese Theorie war aber unter den Slavisten nie herrschende. Meillet, Ét. I S. 140, erklärt *dastā*, *jestā* als ursprüngliche Perfektformen. Er betrachtet den Typus *jesā* : *jetā* als einen Mischtypus von Aorist- und Perfektformen. Er weist Iljinskij's Erklärung zurück, weil ihm nicht durch seine Theorie gelingt, die Endung *-tā* zu erklären, und weil er das gleichzeitige Vorhandensein zweier Aoristtypen in einem Paradigma für unwahrscheinlich hält. Meillet erklärt seinerseits die Endung

¹ van Wijk glaubt hier dieselbe Assoziation zwischen Präteritum und Prät. Pass. wiederzufinden, wie im Germ., vgl. got. *kunþa* : *kunþs*.

² Die Beispiele stammen von van Wijk.

als ursprünglich der 2. P. gehörend. Die Endung wäre identisch mit der Perfektendung **-tha*, wozu die gewöhnliche Sekundärendung *-s* gefügt wäre. Nach Analogie des Typus 2. P. *vede*: 3. P. *vede* hätte die Form auf *-tā* auch die Rolle der 3. P. übernommen. Man muß indessen sagen, daß auch Meillet's Erklärung mit Schwierigkeiten verbunden ist. Er erklärt zwar die Endung *-tā*; der *e*-Vokalismus der Wurzelsilbe müßte aber auf Analogie beruhen. Dies wäre natürlich an sich möglich; man muß aber im Auge behalten, daß das Slav. zwischen der 2. 3. P. Sg. und den übrigen Personalformen im Aor. sonst ganz große Gegensätze im Vokalismus duldet (*véšā*: *vede*; *vrěšā*: *vrěze*; vgl. auch die Akzentgegensätze im Skr.). Besonders trägt man aber Bedenken, außer mit Aoristen und Imperfekten sogar mit einem dritten ieur. Tempus im slav. Aor. zu rechnen. In *Le Slave Comm.*² S. 254 schreibt Meillet nur: „Sur l'origine de *-tā* à l'aoriste, il a été fait diverses hypothèses . . . Mais on connaît maintenant le hittite *kuenta* „tu as frappé“, „il a frappé“, et, d'une manière générale, l'importance des désinences à initiale *-t* à la 2^e personne en indoeuropéen est maintenant reconnue.“ Welche Rolle die Endung in der Grundsprache gespielt hat, und wie sie zu ihrer Rolle im Slav. gekommen ist, darauf geht Meillet nicht ein.

Fortunatov, *Izv.* XIII 1908, kn. 2, S. 19 ff., behauptet gegen Iljinskij und Meillet, daß *jetā* und *bystā* beide auf sigmatische Aoriste zurückgehen. Er identifiziert *-tā* mit dem Pronomen *tā* < **tās*¹, lit. *tās*, preuß. *-ts* in *astits*. Zu einer Zeit, wo auslautendes *-s* im Schwinden begriffen war, wurde dieses Pronomen zu alten sigmat. Aoristen gefügt. Zu der Zeit existierten nebeneinander *je* und *je**, *by* und *by**. Durch Hinzufügung von **tā*² bekam man nun die Formen *jetā* und **jestā*, **bytā* und *bystā*. Die Präsensformen wurden nun für die Wahl entscheidend: *dastā*, *jastā*, *bystā* siegten unter dem Einfluß der Präsensformen *dastā*, *jastā*, *jestā*. Diese Erklärung ist nun schon im Ausgangspunkt gefährlich, weil sie die Voraussetzung impliziert, daß die Formen auf *-tā* zu einer Zeit entstanden sind, wo das auslautende *-s* im Schwinden begriffen, aber noch nicht geschwunden war. Dies ist eine Datierung ad hoc, die sonst durch nichts gestützt wird. Wichtiger ist der Einwand, daß enklitische Personalpronomina im Nominativ in Verbindung mit Verbalformen im Altslavischen sonst unbekannt sind. Auch ist mir der Gedankengang fremd, daß das *s* der Präsensformen *dastā*, *jastā*, *jestā* die Wahl der *s*-Formen im Aorist hervorgerufen habe. Warum sollte der Aorist dem Präsens angeglichen werden? Es würde doch wohl näher liegen, die beiden voneinander zu differenzieren?

Vondrák, *Vgl. Gramm.* S. 149 ff. erklärt ebenfalls sämtliche *tā*-Formen als ursprünglich sigmatisch. Er glaubt, daß *-tā* vom Präsens entlehnt ist, zu einer Zeit, als auslautendes *-s* schon geschwunden war. **jes(t)* hätte zunächst *je* gegeben, welche Form, durch den Einfluß des Präsens, zu *jetā* umgebildet wurde. Der Einfluß des Präsens sei bei *dastā* (vgl. Präs. *dastā*)

¹ Mit *ā* bezeichnet F. den Laut (ieur. *o*, *a*), der im Slav. *o*, im Balt. *a* ergeben hat.

besonders deutlich. Diese Erklärung halte ich für ganz unwahrscheinlich. Ich verstehe nicht, warum der Aorist **da(s)*, durch eine spezielle Entwicklung mit dem Präsens identisch gemacht werden sollte. Ich sehe überhaupt nicht ein, warum Formen wie *je*, *pi* . . . , die später wieder überhand nehmen in einer abgegrenzten Epoche dem (dreisilbigen) Präsens angeglichen werden sollten.

Der Haupteinwand, der gegen Fortunatov und Vondrák gemacht werden kann, ist aber, daß beide Forscher die *tā*-Formen als die jüngeren erklären. Dies ist die althilologische Methode, die darin besteht, alle regelmäßigen und abweichenden Formen mittels der regelmäßigen derselben Sprache erklären zu wollen. Gegen Fortunatov und Vondrák muß ich denjenigen Forschern Recht geben, die in den *tā*-Formen älteren sehen. Die allgemeine Regel in den slav. Sprachen ist ja, daß der Typus *jetā* zu Gunsten des Typus *je* aufgegeben wird, nicht die entgegenesetzte, daß *jetā* sich in den jüngeren Perioden verbreitet. Im Sup sind die *tā*-Formen (von *bystā*, *dastā*, *jestā* abgesehen) selten, der Typus der herrschende. Wenn man annimmt, daß *-tā* erst nach dem Schwund eines auslautenden *-s* hinzugefügt wurde, bleibt es ferner unverständlich, warum *-tā* nicht an alle einsilbigen *s*-Aoriste gefügt wurde. Warum nicht **bitā* zu *bixā* wie *pitā* zu *pixā*?

Ich glaube, wie gesagt, daß *jetā*, *pētā*, *čētā*, *mrētā* . . . alte Wurzel aoriste sind, und daß sie aus **em-*, **poi-*, **ken-*, **mer-* mit einer *t*-Endung entstanden sind. Ich vergleiche sie mit skt. *ākar*, *āgan*, *ātan*, *āvar*, *ācrot*, *āstar* . . . Alte Wurzel aoriste sind bei diesen Verba zum Teil auch anderswo erhalten:

-mrētā: skt. *amṛta*
strētā: skt. *astar*, ir. *scrt*?¹
pitā: gr. *πῖθι*
jetā: ir. *-ēt*?¹

Meine Hauptgründe für die Annahme, daß die *tā*-Formen alte Wurzel aoriste repräsentieren, sind jedoch die folgenden: ich sehe nicht ein, warum in *-mrētā*, *jetā* usw. ein *s* hätte schwinden können. Auch glaube ich nicht an einen enklitischen Nominativ *-tā* im Urslavischen oder an eine Übertragung der Präsensendung auf den Aor. Ich glaube daher, daß nur zwei Möglichkeiten vorhanden sind: entweder ist *strētā* usw. ein Wurzel aorist **ster-* (vgl. skt. *āstar*) mit einer Endung *-tā*, die dann noch zu erklären bleibt; oder *t* gehört zum Aoriststamm. Im letzteren Fall hätte man mit einem *t*-Präteritum zu rechnen. Wer behaupten würde, daß Westieur. ein solches *t*-Prät. existiert hätte, wäre kaum mit entscheidenden Gründen zu widerlegen. Das irische *t*-Präteritum wird zwar gewöhnlich

¹ Der Ursprung des kelt. *t*-Präteritums ist nicht sicher festgestellt. Gegen die übliche Zurückführung auf ieur. Wurzel aoriste hat sich Sommerfelt *Symb. Rozwadowski* I S. 235 f. ausgesprochen.

als Wurzelaoist aufgefaßt: *t* wäre die als Stammaslaut aufgefaßte Endung der 3. P. Sg. (Thurneysen, Hdb. S. 391, H. Pedersen—Lewis S. 300). Diese Auffassung ist aber umstritten, vgl. den S. 67¹ zitierten Aufsatz Sommerfelds; vgl. auch Meillet BSL XXVI S. 6 f. Im Oskischen liegt ein *tt*-Perfekt vor. Während aber die irischen *t*-Präterita und die slav. *tš*-Formen den primären Verba gehören, sind die osk. *tt*-Perfekta nur bei *ā*-Verba belegt. Endlich sind im Germanischen Dentalpräterita auf *p* < *t* in unregelmäßigen Verba vorhanden: got. *kunþa*, *wissa*, *þaurfta*, *gadaursta*, *gamstedun*, *ohta*, *mahta*, *aihta*, *brahta*, *bauhta*, *bruhta*, *þahta*, *þuhta*, *waurhta*, *kaupasta*; ags. *benohte*; ano. *unna*, *sotta*. Diese Präterita werden aber meistens durch den Einfluß des Perf. Part. Pass. erklärt: man hat *kunþa* : *kunþs*, *þaurfta* : *þaurfts*, genau wie *munda* : *munds*, *skulda* : *skulds* (vgl. Sverdrup NTS II S. 93 ff.). In der Wurzelstufe unterscheiden sich diese germ. Dentalpräterita durchgehends von den slav. *tš*-Aoristen: sie haben entweder Schwundstufe oder *o*-Stufe, während für das Slav. *e*-Stufe als das Normale anzusetzen ist, vgl. *-mrěto*, *-strěto*, *-žrěto*. Die *t*-Präterita der westeur. Sprachen sind somit alle mehr oder weniger unklar; die italischen und germanischen weichen ohnedies in der Verbreitungssphäre bzw. in der Wurzelstufe von den slavischen ab. Ferner wäre bei der Auffassung des *t* als Präteritalsuffix die Endung *-t* der slav. Formen sehr schwer zu erklären. Man hätte doch erwartet, daß ein eventuelles *t*-Präteritum entweder athematisch oder thematisch sein sollte: im ersten Fall wäre **emts*, **emtt* > **jes* > **jē*, im zweiten **emtes*, **emtet* > **jete* zu erwarten. Als Teil einer Endung *-tš* ist das *-t* verständlich, wie wir im folgenden sehen werden. Unter der Voraussetzung, daß *jētš* und ir. *-ēt* wirklich dieselbe Formation repräsentieren, würde man zwar das *-t* mit der dunklen Farbe des *t* in *-ēt* verbinden können. Ir. *-t* kann aber auch ein absolut auslautendes *-t* fortsetzen. Die Annahme eines alten *t*-Präteritums mit einem sonst völlig unbekanntem Ausgang *-o-* (*-a-*) scheint mir recht wagsam.

Ich glaube daher, daß die einfachste Lösung auch die beste ist, nämlich, daß die *tš*-Formen vom Typus *jētš* alte sigmatische Wurzelaoisten sind.

Was nun die Intonation der Wurzelsilbe betrifft, so stimmt sie zu der hier begründeten Annahme: in den klaren Fällen (*-mrěto*, *-žrěto*, *pěto*, [*-mětš*]) haben die *tš*-Formen (Zirkumflex und) Vollstufe; sie gehen somit auf alte vollstufige Normaldiphthonge zurück. Dieser Typus war im ieur. Wurzelaoist geläufig. Akutierte Formen wie *-trš*, *bi*, *kry*, *my* gehen aber auf „lange Schwundstufen“ *ī*, *ī*, *ū* zurück. Dieser Vokalismus kam im ieur. Wurzelaoist nur vereinzelt vor (das einzige sichere Beispiel ist skt. *ābhāt*, gr. *ἄφω*).

Wenn nun *mrěto*, *jētš*, *žrěto*, *pěto* usw. alte Wurzelaoisten sind, so müssen *-trš*, *-žrš*, *bi*, *-li*, *kry*, *my* — die übrigen nicht den gewöhnlichen Vokalismus der ieur. Wurzelaoisten aufweisen — zu einem anderen Typus gehören. Ich trage kein Bedenken, sie als *s*-Aoriste zu erklären. Im Gegensatz zum Typus *věšš* : *vede* konnte sich bei diesen vokalisches auslautenden

Wurzeln die sigmatische Form der 2. 3. P. Sg. erhalten, weil hier der Wegfall des Endkonsonanten nicht zur Verstümmelung der Wurzelsilbe führen konnte. Immerhin kommen neben *-trš*, *-žš* auch *-trre*, *-živre* vor; diese Formen könnten die älteren sein (vgl. van Wijk, Gesch. S. 241).

Die ieur. Phoneme *ī*, *ī*, *ū*, *ū*, *ī*, *ū* sind teils Schwundstufen zu zwei silbigen Komplexen auf *-a* (**eya*, **yē* : *ī*), teils zu Langdiphthongen (*īi* : *ī*). Von den slav. Verba mit Wurzelsilbe auf akutiertem **ī*, *ī*, *y* gehen einige gewiß auf alte *a*-Stämme zurück:¹ Das Verb *biti* ist mit air. *benim* < **binām* verwandt. Die ir. Form setzt, wenn alt, einen Stamm **bheyā₂* voraus. Das Verb *trę* gehört zu lat. *terō*. Der primäre Stamm war gewiß **terā₁*, vgl. gr. *τέτρημαι*, *τρητός*. Das Wort *žrěti* (opfern) hat man mit lit. *giria*, *girti* (loben) verbunden. Wenn dies richtig ist, gehört es mit skt. *gir-* (Gesang) *gārtih* (Rühmen, Preisen; Loblied), *grāti* (singt, lobt) zusammen; vgl. Meillet—Ernout s. v. *grātus*.

Es scheinen also die Stämme auf *-a* keinen alten Wurzelaoist zu haben, sondern zum Infinitivstamm *bi-*, *trš-*, *žrš-* . . . einen *s*-Aorist gebildet zu haben.² Zum Teil wurden jedoch in der 2. 3. P. Sg. auch Imperfektformen benutzt (*-trre*); wenn *-trre*, *-živre* älter sind, als *-trš*, *-žš*, hat sich die Flexion dieser Verba ursprünglich durch nichts von dem Typus *věšš* : *vede* unterschieden. Die Typen *bi*, *kry* waren durch alle Personen sigmatisch.

Warum bilden diese *a*-Stämme keinen Wurzelaoist? Vielleicht ist er verloren gegangen, weil er von den übrigen Formen im Paradigma zu abweichend war. Wie sich aus Aoristen wie gr. *ἔγω*, skt. *āprāt* ergibt, weisen die Wurzelaoisten der *a*-Stämme im ieur. vielfach in der ersten Silbe des Stammes Schwundstufe, in der zweiten Vollstufe auf (**pelā* : Aor. **plē*). Wenn zu *žrěti*, *trěti*, *biti* die Wurzelaoisten **grātš*, **trěto*, **batš* hätten lauten sollen, wäre es verständlich, wenn diese Formen durch Neubildungen auf Grund des Infinitivstammes ersetzt würden.

Der Gegensatz zwischen zirkumflektierter Wurzelsilbe mit der Endung *-tš* einerseits, und akutierter Wurzelsilbe ohne *-tš* andererseits, läßt sich also

¹ Ich benutzte den Ausdruck „*a*-Stämme“ anstatt „zweisilbige Wurzeln“, weil ich mit der Möglichkeit rechne, daß, wie Benveniste (Formation des noms) behauptet, das Element *a* nicht zur Wurzel im eigentlichen Sinne, sondern zum Suffix gehört.

² *žrěto*, *strěto* gehören zwar zu Stämmen, die in anderen Sprachen ein *a* aufweisen, vgl. skt. *grānt-*, *gīrnāh*, gr. *ἔβων*; *stynāmi*, *stīrnāh*. Im Aorist sind sie aber im Slav. zirkumflektiert. Dies beweist, daß im Slav. bei gewissen *a*-Stämmen das *a* im Aorist fehlen kann. Diese Erscheinung dürfte ieur. sein. Wie im Slav. *strěto* zu **sterā₂*, so findet man im Skt. *āstar* zu *stīrnāmi*. Marstrander hat, jedoch ohne die slav. Beispiele zu erwähnen, auf dieses Verhältnis aufmerksam gemacht in seinem Buch „Observations sur les présents ieur. à nasale infixée en celtique“, wo er auch kelt. Belege findet. Er schreibt S. 41: „Ainsi donc: un verbe, dont le présent comporte une racine bisyllabique, peut, en celtique comme en arien, former son aoriste d'une racine monosyllabique.“

bei den Wurzeln auf Sonant¹ einigermaßen morphologisch erklären. Man kann somit die beim ersten Anblick auffallende Regel van Wijks vom phonetischen auf das morphologische Gebiet übertragen.²

Es ist nun möglich, daß das Verhältnis *pitō: pi-* — *bi: bi-* weiter analogiebildend geworden ist. Man erwartete z. B. **statō, *znatō*, vgl. gr. ἔστη, skt. *ásthāt*, gr. ἔγνω. Man findet aber *sta, zna*. Es ist möglich, daß sich hier die Analogie hat geltend gemacht, vgl. die akutierte Wurzelsilbe in skr. *stāla, znāla*, russ. *стала, знала*. Hier wäre aber auch Analogiebildung nach den Denominativa auf *-ati* möglich, falls diese vom Anfang an *s*-Aorist hatten (siehe im folgenden!).

Eine scheinbare Schwierigkeit bilden für unsere Theorie die Aoriste *bystō, dastō, jastō*. Diese sehen ja wie *s*-Aoriste aus, und haben jedoch die Endung *-tō*. *bystō* und *dastō* stimmen insofern mit den übrigen *tō*-Formen überein, als die Wurzelsilbe zirkumflektiert gewesen zu sein scheint, vgl. skr. *bīla, dāla*, russ. *была, дала*. Die Form *jastō* war aber wahrscheinlich akutiert, vgl. skr. *jēla*, russ. *эла*.

Was *jastō* betrifft, so sind wir durch nichts gezwungen, in dieser Form ein altes *s* vorauszusetzen: der Stamm ist *jad-*; durch Hinzufügung der Endung *-tō* erhalten wir **jad-tō*, was lautgesetzlich *jastō* ergeben müßte. Ich glaube mit Meillet (MSL XV S. 32 ff.), daß *jastō* ein Imperfekt zu *jad-* ist.³ Die Form *jastō* influert also nur insofern auf unsere Theorie, als wir gezwungen sind, die Endung *-tō* auch in solchen Wurzelpräterita anzuerkennen, die alte Imperfakta sind.⁴ Interessant ist nun, daß weder im Skt. noch im Griech. oder Arm. die Wurzel **ed-* einen Aorist bildet, es sei nun ein Wurzelaorist oder ein sigmat. Aorist: man findet skt. *ādmi: āghas*, gr. ἔσθίω: ἔφαγον, arm. *utem: eker*. Dieser Umstand gewährt unserer Erklärung von *jastō* als Imperfekt eine gewisse Stütze.

Die Form *dastō* dürfte genau denselben Ursprung haben, wie *jastō*. Das Präsens *damb, dastō* ist redupliziert, wie im Skt. und Griech. (*dādāmi, δίδωμι*). In beiden Sprachen gehört zu diesem Verb ein Wurzelaorist, vgl. skt. *ādāi*, gr. ἔδομεν. Ein *s*-Aorist wäre also hier vom ieur. Standpunkt aus ebenso wenig zu erwarten, wie im Verb *jasti*. Nun ist der Präsensstamm im Slav. *dad-*. Dazu kann ein Imperfekt **dad-tō > dastō* gehört haben.

¹ Und nur bei Wurzeln auf Sonant liegen beide Typen vor (wenn man von *dastō, jastō, bystō* absieht).

² Auffallend ist *natru* (Ps. S. 110 a 8), *istrovenu* (Greg. Naz. B. 276 α) statt **tru, *trutō*. Formen von *r'uti, pluti, sluti* kommen nicht in den Texten vor, die *tō*-Formen von Verba mit Stamm auf Sonant aufweisen (van Wijk, Gesch. S. 241).

³ Daß also die Flexion *jasō: jastō* der Flexion *vēsō: vede* parallel ist. Nur sind natürlich bei der Wurzel **ed-* die *s*-Formen völlig sekundär, während *vēsō* und *vede* gleich alt sind.

⁴ Falls *izmētō se* „verwandelte sich“ (Ps. Sin. 72, 21) kein Fehler ist, könnte es ein altes Perfekt zu einem Verb **mōjō* sein (vgl. lett. *miju*, [tauschechwechsele], skt. *mayate*). Dann läge also vereinzelt noch eine dritte Art von Wurzelpräterita unter den *tō*-Formen vor.

(Auch Meillet l. c. hält *dastō* für ein Imperfekt). Die 1. P. Sg. Aor. *daxō* usw. sind sigmat. Aoriste neueren Ursprungs, genau wie *jasō* zu *jastō*.

Weder *jastō* noch *dastō* bietet also unserer Erklärung wirkliche Schwierigkeiten.

Schwieriger zu erklären ist die Form *bystō*. Zum Stamm **bhewō-* gehört im Skt. der Aorist *ābhāt*, d. h. ein Wurzelaorist mit doppelter Schwundstufe vgl. gr. ἔφω. Man hätte also im Slav. **bytō* erwarten sollen. Nun ist die häufigste Bedeutung von *bystō* nicht „war“ (ἦν)¹ sondern „wurde“, ἐγένετο γέγονε. Zu *bystō* (ἐγένετο) gehört als Präsens *byvajetō* (γίγνεται). Als Futurum („wird werden, wird“) verwendet man das perfektive Präsens *bōdō*. Zwar bedeutet dieses Verb auch ἔσομαι (werde sein), z. B. *živō bōdetō* (siehe van Wijk, Gesch. S. 229). Wichtiger ist aber seine Rolle als perfektives Präsens zu *byvajetō* (wird), *bystō* (wurde), und in diesem Umstände dürfte die Erklärung der Form *bystō* zu suchen sein. Die Form *bōdō* ist wohl als ein nasalinflektierendes Präsens zu einem Stamm **byd-* oder **byde-* (< **būd-* bzw. **būde-* zu betrachten. Da nun *sedō, legō* nasalinflektierende Präsenta zu den Aorister *sēde, leže* sind, und da ferner diese Aoriste wohl ursprüngliche Wurzel aoriste fortsetzen (vgl. gr. ἔλεχτο. Siehe S. 24), so könnte *bōdō* sich zu einem Aorist **byd-* verhalten wie *legō* zu **leg-*, *sedō* zu **sēd-*, und *bystō* könnte auf **bydtō* zurückgehen. Das *d*-Suffix könnte mit dem Suffix *-delo* verwandt sein, welches wir in *jadō, jadō* finden. Ich erinnere daran, daß das Suffix *-θελο-* im Griech. sowohl in Aoristen als in Präsenta vorliegt (vgl. ἔσχεθον neben ἔσχεον). Es liegt jedoch vielleicht näher anzunehmen, daß wir es mit einer Wurzelerweiterung zu tun haben. Man könnte gewissermaßen *bōdō* mit got. *standan* vergleichen. Hier finden wir im Präsens ein Nasal infix und gleichzeitig eine Dentalerweiterung. Diese Erweiterung liegt auch im Präteritum vor (*stōþ, stōþum*), sowie im Nomen actionis *afstas*: (Abfall) < **stāt-tis*. Daß das Germ. eine **t*-Erweiterung, das Slav. eine *d*-Erweiterung aufweist, findet gewisse Parallelen; ich verweise an ano. *valda olla* (< **wulþō*): ksl. *vladoj*; got. *hlaþan*: ksl. *kladō*. Daß ein mit *d* erweiterter Stamm athematisch flektiert, findet im Balt. gewisse Parallelen, vgl. lit. *giemi* (singe) < **giedmi* (*giedōti, gaidys* usw.): skt. *gāyati*, vgl. Specht, KZ 62, S 90. Das Verb *giemi* gehört zu den am besten und am frühesten belegten athem Verba im Litauischen.

Möglich ist auch, daß **bytō* ganz einfach von *bōdō* beeinflusst und zu **bydtō* umgebildet wurde, weil die Formen nahe assoziiert waren. Diese Umbildung wäre denkbar zu einer Zeit, wo die Nasalinflektierung im Präsens gegenüber nasallosem Aorist ein lebendes Bildungsprinzip war. Besonders leicht denkbar wäre dieser Analogieprozeß, falls zur gegebenen Zeit noch andere athem. Wurzelaoriste neben nasalinflektierenden Präsenta standen.

Eine Spur des alten Wurzelaoriste *by-* liegt wahrscheinlich im Konditional vor, wo die 3. P. Pl. *bō* wohl auf vorslav. **bunt* (< **būnt*) oder **b(v)ont* (< **bhwont*) zurückgeht. Vgl. das Kap. über Modi.

¹ Auch diese Bedeutung kommt zwar vor.

Anm. Eigentümlich ist konstantes *zaby* (vergaß) neben Prät. Part. Pass. *zabŕvenŕ* und mit akutierter Wurzelsilbe (russ. забѣла). Dieses Verb ist wohl wegen der eigenartigen Bedeutung als ein selbständiges Wort empfunden worden, und hat daher einen *s*-Aor. *zaby* gebildet.

Die einzige Form, die gegen die hier gegebene Erklärung der *ts*-Aoriste sprechen könnte, ist m. E. *setŕ* (inquit). Dieses Verb wird ja gewöhnlich mit lat. *censeŕ*, skt. *çamsati* (spricht feierlich aus, preist), alb. *ðom* (ich sage) verbunden. Diese Etymologie wird durch die Bedeutungsentwicklung im Iranischen (apers. *ðätiy* „er verkündet“, gäth. *sas* „er sagte“) und Albanischen (*ðom* „sage“) gestützt. Alb. *ðom* geht gewiß auf **kēnsmi* zurück. Daß man auch im Alb. mit einem Stamm auf *-ns-* rechnen muß, beweist die Partizipialform *ðanē*, wo *n* aus *-ns-* entstanden sein muß, da intervokalisches *n* im Toskischen sich zu *r* entwickeln müßte.¹ Das Wort *setŕ* stützt anscheinend die Ansicht, daß *jetŕ* usw. trotz des fehlenden *s* auf alte *s*-Aoriste zurückgehen. Denn falls die oben erwähnte Zusammenstellung richtig ist, fehlt in *setŕ* tatsächlich ein etymologisches *s*.

Das Wort *setŕ* ist selten. Es fehlt in den Evangelien. Im Ps. 35,2 steht es, von anderer Hand geschrieben, einem griech. Präsens entsprechend; in Clozianus ist es häufig; einmal steht doppelt: *reče setŕ* (Supr. 477,19); ferner findet man *seti* (Cloz. 281) und vielleicht auch *se* (Cloz. 1,71) [Diels, S. 281]. Man hat Zweifel geäußert, ob *setŕ* überhaupt ein Aorist und nicht ein Präsens ist, denn es übersetzt zum Teil gr. *φησί*, *φασί*. Sobolevskij (Slavia VIII S. 486) glaubt, daß man für die Verteilung von *setŕ*, *se* und *seti* eine Regel aufstellen kann: gr. *φησί* wird durch *se* und *setŕ*, *φασί* durch *seti* wiedergegeben. Er glaubt nun, daß *-ts* und *-ti* Pronomina sind, und daß *se* mit dem reflexiven Pronomen identisch ist. Vor dem refl. Pronomen sei früher eine Verbalform mit der Bedeutung „sagt“, „sagen“ gestanden. Diese Verbalform sei weggefallen. Welches Verbum es gewesen sei, können wir nicht ermitteln. Hier ist nun wohl Sobolevskij weiter gegangen, als das Material eigentlich nahe legt. Man könnte sich aber denken, daß *se* als versteinerte Form in der Bedeutung „sagte“ und „sagten“ (bzw. „sagt“ und „sagen“) gebraucht wurde, und daß dann das Pronomen *-ts*, *-ti* in der Einzahl bzw. Mehrzahl hinzugefügt wurde. Da nun dieses *se* wohl als Aorist aufgefaßt werden müßte, wäre die Form *setŕ* genau so entstanden, wie Fortunatov für *jetŕ* annahm. Bei einem Wort wie „sagte“ wäre aber der enklitische Gebrauch des Pronomens leichter verständlich, als bei anderen Verba, vgl. russ. *казал он* usw. Auch wenn man die hier skizzierte Erklärung von *setŕ* annehmen will, braucht man also nicht die Fortunatovsche Erklärung von *jetŕ*, *pitŕ* usw. anzunehmen. Ich finde aber, daß die Erklärung Sobolevskijs, auch mit der hier angedeuteten Modifikation, wenig wahrscheinlich ist, weil sie eine versteinerte Form *se* unabhängig vom Numerus voraussetzt. Ich glaube eher, daß die schwankende Tempusbedeutung und die unstable

¹ Nach Mitteilungen von Jokl.

Form des Verbs dadurch zu erklären sind, daß das Wort vielen Schreibe fremd war.¹

Die Zurückführung von *setŕ* auf den primären Stamm **kēns-* erschwier aber unsere Theorie vom asigmatischen Charakter der *ts*-Formen. Ich se indessen nicht ein, daß diese Etymologie zwingend ist. van Wijk hat in sein Aufsatz in IF 43 das Wort mit got. *sigggwan* verbunden.² Sein Artl erschien im Jahre 1926. Jules Bloch hat später BSL XXXI S. 62, 2 lautlichen und bedeutungsmäßigen Gründen, präkr. *saŕghai* (sagen) v skt. *çamsati* getrennt, und mit gr. *ὀμφή*, got. *sigggwan*, kymr. *de(h)ongl* (klären) verbunden. Unter Zweifel fügt er auch, auf van Wijk verweise ksl. *setŕ* hinzu. Ausgehend von der Zusammenstellung präkr. *saŕghai*, *ὀμφή*, got. *sigggwan*, *ussigggwan* (vorlesen), kymr. *de(h)ongl* gibt Vendry (RC 48, S. 476) als Grundbedeutung von ieur. **seng^{wh}-* „la déclamatic dont les prêtres ou prophètes faisaient usage, et par laquelle ils donnaient l'enseignement à leurs disciples“. Ebenso wie **kēns-* hat also **seng^{wh}-* in indoiran. Boden die abgeschwächte Bedeutung „sagen“ erhalten. Dies stüt die Annahme, daß **seng^{wh}-* im Slav. dieselbe Bedeutung hat durchmach können. Ich trage daher kein Bedenken, *setŕ* als einen archaischen Wurzaorist (**senk^{wh}(h)t-*) zu **seng^{wh}-* zu erklären.

Was die *ts*-Formen betrifft, so stelle ich also fest, daß sie allem A schein nach alte Wurzelaoriste und athematische Imperfakta sind. Wie so vielen anderen Fällen, ist in allen Personen außerhalb der 2. 3. P. S ein aus dem Infinitivstamm gebildeter *s*-Aorist an die Stelle des alten Aorist getreten, also *jesŕ* zu *jetŕ*, *pixŕ* zu *piti*, *byxŕ* zu *byti*, *jasŕ* zu *jasti* (Infinitivstamm: *jad-*), *daxŕ* zu *dati* (Infinitivstamm: *da-*). Später drangen, unt dem Einfluß von *kryxŕ*, *kry* usw., *ts*-lose Formen in der 2. 3. P. Sg. durc Die Endung *-ts* erkläre ich mit Meillet (Études I) als eine alte Endur der 2. P. Sg. Zu den Einzelheiten verweise ich auf das Kapitel über d Personalendungen.

Die Endung der 2. 3. P. Sg. Aor. ist anscheinend für die Form d Prät. Part. Pass. maßgebend gewesen: Die Form auf *-t* blieb nur da erhalte wo sie sich auf der Endung *-ts* der 2. 3. P. Sg. Aor. stützen konnte.³ Früh hat sie unter Bedingungen vorkommen können, unter welchen wir sie in de überlieferten slav. Sprachen nicht finden. So zeigen adjektivische Forme wie *čestŕ* (das Verb ist in lit. *kėmša*: *kimšo*: *kimšti* „stopfen“ erhalten), *uvęs* (gekrönt) zu **uvęsti* (*uvęsnŕti*), *otvręstŕ* zu *otvręsti*, *otvręzo*, daß das Suff einmal auch bei konsonantisch auslautenden Stämmen gebräuchlich wa

Es erübrigt noch, die Verba mit zweisilbigem Infinitivstamm, d. h. dijenigen auf *-nŕti*, *-iti*, *-łti*, *-ati* zu betrachten.

¹ Vgl. auch der doppelte Ausdruck *reče setŕ*.

² „Im älteren Germ. heißt dieses Zeitwort nicht nur „singen“, sondern au „feierlich verkünden, gehoben sprechen.“ Vgl. auch Feist, Etym. W

³ Später hat in den slav. Dialekten das *t*-Suffix bei vokalisches auslautende Wurzeln weitere Verbreitung gefunden.

Die Aoristformen der Verba auf *-nq'ti* haben wir schon besprochen. Typus 2 verwendet den thematischen Aorist, Typus 1 bildet einen Aorist auf *-nqxō, -nq . . .* Die 2. 3. P. Sg. auf *-nq* kann m. E. nur **neus, *neut* reflektieren. Da nun das Nasalinfix im Ieur. nur dem Präsensstamm angehört, müssen diese Formen als alte Imperfakta erklärt werden. Nach dem Infinitiv auf *-nq'ti* (selbst dem Aorist, d. h. dem alten Impf., nachgebildet) wurden sekundäre sigmatische Aoriste auf *-nqxō, -nqxomō, -nqste* usw. gebildet, die außerhalb der 2. 3. P. Sg. die alten Formen verdrängten. (Das Skr. zeigt, daß *-q* in der 2. 3. P. Sg. — im Gegensatz zu den übrigen Personen — zirkumflektiert war, vgl. *tōnuh, tōnū, tōnū, tōnusmo* usw. Siehe van Wijk, RESI. III S. 31.

Was die Verba auf *-iti* betrifft, so hat im Skr. die 2. 3. P. Sg. urspr. auf zirkumflektiertes *-i* geendet, während die übrigen (*h-* und *s-*haltigen) Formen, gleich dem Infinitiv, altes akutiertes *-i-* haben: *lōmiti : lōmih, aber lōmī* (vgl. van Wijk RESI. III S. 27 ff.). Da also das *-i-* des Präsens gewiß zirkumflektiert war,¹ glaube ich mit Meillet, Le Slave Comm.² S. 252 f., daß man es bei *nosixō : nosī* mit genau demselben Fall zu tun hat, wie bei *vesō : vede*: die 2. 3. P. Sg. setzt das alte Imperfekt fort, während die übrigen Formen zum Infinitivstamm gebildete *s-*Aoriste sind. Die 2. und 3. P. Sg. gehen somit nicht auf **-i:s, *-ist*, sondern auf **-is, *-it* zurück.

Die mehrsilbigen Verba auf *-ēti* haben im Präsens teils einen Stamm auf *-i : yelo-*, teils einen Stamm auf *-ēyelo-*. Den letzteren Typus lassen wir vorläufig unberücksichtigt, um ihn zusammen mit den sekundären Verba auf *-ajq* zu behandeln. Die Aoriste vom Typus *sēdēxō, sēdē* zu *sēzōp, sēdīsi* sind alte Aoriste auf *-ē-*. Die griech. Aoriste auf *-γη* enthalten m. E. dasselbe ϵ .²⁻³ Ebenso wie die griech. ϵ -Aoriste werden auch die slavischen ursprünglich asigmatisch

¹ Meillet, Le Slave Comm.² S. 182 betrachtet den Typus *молочу́ : молóгншь* als ein Beispiel der Wirkung des de Saussureschen Gesetzes in einem ursprünglich wurzelbetonten Paradigma. van Wijk hält diesen Typus für ursprünglich suffixbetont, den Typus *гощу́, гощáшь* dagegen für ursprünglich stammbetont: in **gōstīsi* wurde später das erste *i* betont, wegen des hier eingetretenen Neuakuts. Den Typus *нощу́ : нощшь* erklärt er durch die Annahme einer Metatonie in der ersten Silbe: **nosīsi > *nosīsi* (Neuakut) $>$ **nosīsi* (mit Neuakut vor Neuakut) $>$ *nōsīsi* (Arch. f. slav. Phil. 37, S. 41). Vgl. auch Lehr Sławiński, Roczn. Slav. IX, S. 109 f., der, in Einzelheiten abweichend, ebenfalls zirkumflektiertes *-i-* voraussetzt.

² Trotz Specht KZ 59, S. 81; 62, S. 58 ff., Gnomon 13, S. 639. Daß das Suffix ϵ bei einem Verb wie $\mu\epsilon\lambda\omega$ im Futurstamm und im ersten Zusammensetzungsglied $\mu\epsilon\lambda\eta\sigma\iota-$ vorliegt, und also als eine Art Wurzelweiterung hervortritt, braucht nicht die etymologische Identität mit dem Aorist-suffix $\epsilon-$ zu verhindern. So kann m. E. das ϵ von *sēdēti* sowohl mit dem ϵ von *σχῆσω, μελήσω* als mit dem von *ἐχάρην* identisch sein.

³ Das balt. ϵ -Präteritum in lit. *leñkė, edė* usw. hat ganz andere Bedeutung. Es ist grundsätzlich transitiv.

gewesen sein. Ich trage kein Bedenken, mit van Wijk, RESI. III, S. 3 *sēdē* auf **sēdēs, *sēdēt* zurückzuführen. Die sigmat. Formen (*sēdēxō* usw.) sind aus dem Infinitivstamm gebildete *s-*Aoriste; vielleicht sind sie na Analogie der *i-*Verba und — wenigstens gewisser — \bar{a} -Verba entstanden. Ob die Zurückziehung der Akzents in der 2. 3. P. Sg. in skr. Mundart (vgl. van Wijk l. c. S. 31) alt ist, oder analogisch nach den *i-* und \bar{a} -Ver eingetreten ist, kann nicht mit Sicherheit ausgemacht werden. Im Balt. sind diese Aoriste durch **jā-* erweitert, so daß wir deren ursprüngliche Intonation nicht entscheiden können (vgl. lit. *sėdė'jo*).

Was die Verba auf *-ati* betrifft, so findet man auch hier mehrere Typen. Erstens finden wir Denominative vom Typus *dēlajō, dēlaxō; igra, igraxō*; zweitens Deverbative wie *sōbirajō, sōbiraxō*; drittens finden wir die Verba mit „2tem Stamm“ auf *-a-*: *berō : braxō, pišō : pišaxō* usw. Wir werden uns zunächst nur mit dem dritten Typus befassen.

In der skr. Schriftsprache haben mehrsilbige Verba mit kurzer Silbe vor der Endung in der 2. 3. P. Sg. Aor. zurückgezogenen Akzent, während \acute{c} *s-* (*h-*)haltigen Personalformen wie der Infinitiv akzentuiert sind: *ōrati, ōrā, ōrā; trēpētati, trēpētah : trēpētā; kōvati, kōvah : kōvā*. Nach van Wijk l. c. scheidet der zurückgezogene Akzent in der 2. 3. P. Sg. ursprünglich bei allen mehrsilbigen *a-*Verba vorhanden gewesen zu sein. Diese Erscheinung zeigt die Zirkumflektierung des *-a-*. Die entsprechende Betonung finden wir in Baltischen: lit. *liko, sūko* entspricht skr. *ōrā, kōvā*. Das *a-*-Suffix von *ōr kōvā* wird ebenso wie dasjenige von *liko, sūko* asigmatisch gewesen sein. Das Präteritum von *kōvati* ist also wohl ursprünglich eine asigmat. Bildung auf *-ā-*, welche sekundär in den Infinitivstamm (mit akutierter Betonung) verschleppt worden ist. Da dem Präsens das \bar{a} fehlt, hat man es nach ieur. Terminologie mit einem Aorist zu tun.¹ Von diesem \bar{a} -Aorist ist die 2. 3. P. S. (z. B. *kōvā < *kōvās, *kōvāt*) erhalten. Die übrigen Formen sind neugebildete sigmatische Aoristformen zum Infinitiv auf *-āti*.

Wie ist nun das *a* von *bra, kova* usw. zu erklären? Das Slav. kennt ein *a*-Suffix auch bei den Iterativen: *naricajo, naricaxō, naricati*. Ferner hat man ein Präsenssuffix *-a-* in *imamb, Inf. imēti*. Das *-a-* von *iman* (skr. *imām*) bezeichnet zweifellos den Zustand. Es ist bekannt, daß das Ver „haben“ in den meisten ieur. Sprachen durch ein Zustandssuffix gekennzeichnet ist vgl. lat. *habēō, habēre*, got. *habaiþ*, lit. *turi, turėti*. Es ist ohne Zweifel dieselbe Bedeutung, die wir in *jama-* (im Gegensatz zu *jame-, jem'e-*) finden. Da auch im Lat. ein Zustandssuffix *-ā-* vorkommt, hat Vendryes (MSL XVI S. 300 ff.) gezeigt. Wahrscheinlich ist das *-ā-* der iterativen und durativen Verba (vgl. lat. *occupāre*) mit diesem *-ā-* zu verbinden (Meillet, Le Slave Comm.² S. 290). Von diesem urspr. zustandsbezeichnenden *-ā-* muß m. E. ein rein präteritales \bar{a} -Suffix scharf getrennt werden. Das Suffix

¹ Die genaue Rolle des \bar{a} -Suffixes in der Grundsprache ist indessen schwer zu bestimmen. Vgl. im folgenden.

welches wir in *b̄bra*, *ḡona*, *k̄ova* finden, ist rein präterital, und fügt keine andere Nuance zur Verbalbedeutung. In derselben Klasse steht ein Teil der balt. *ā*-Präterita: lit. *sūko* = sl. **saka*, *pīrko* zu *pērka* usw.¹ Zu erwähnen ist in dieser Verbindung ferner das lat. Plusquamperf. auf *-eram* (*lēgeram* usw.) aus **-is-ā-*. Ich erinnere auch an den armenischen Präteritaltypus auf 3. P. Sg. *-eaç*: zu den Präsensformen auf *-e-* (Pass. *-i-*), *gorcem*: *gorcim* usw., gehören als Aktivformen des *ç*-Aoristes die 1. P. Sg. *gorceçi*, 3. P. Sg. *gorceaç*. Wie Mariés (Révue des Ét. Arm. X S. 167 ff.) gezeigt hat, hat man es hier mit Präteritalformen auf **-is-ā-* zu tun, also mit Formen desselben Typus, wie lat. *lēgeram*. Das Armenische ist auch in anderer Hinsicht interessant. Dem Präs. Akt. *berem* entspricht im Aor. *beri*, *eber*; dem Präs. Pass. *berim* entspricht *beray*. Das **ā* von *beray* muß mit dem zustandsbezeichnenden *-ā-* identifiziert werden, das wir in *imam̄* finden. Im Armenischen sieht man also deutlich, daß das Zustands-*ā* vom präteritalen *-ā-* getrennt werden muß: beide kommen im Aorist vor, aber in verschiedener Funktion, und eine und dieselbe Verbalform kann beide *ā*-Suffixe enthalten, wie z. B. *gorceçay* < **gorc-ç-ā-*. Kuryłowicz (Étrennes Benveniste S. 51 ff.) hält die aind. Präsensformen vom Typus *gr̄bhāyati*, *mathāyati* . . . für *yelo*-Erweiterungen von Aoristen, die mit *ṣ̄da*, *liko* bildungsgleich waren. Er betrachtet den *ā*-Typus als einen ieur. Aoristypus auf gleicher Linie mit den anderen aoristischen Bildungen.² Auf die Frage nach der Funktion dieses *-ā-* im Ieur. soll hier nicht eingegangen werden.³ In den Einzelsprachen ist es präterital; es liegt aber nur in solchen Sprachen vor, wo der Gegensatz Imperfekt: Aorist: Perfekt verschwunden ist. Nur zwei Punkte sollen hervorgehoben werden: erstens, daß dieses *ā* vom zustandsbezeichnenden *-ā-* zu trennen ist; zweitens der suffixale Charakter des *ā*. Daß das *-ā-* ursprünglich in gewissen Fällen zum primären Verbalstamm⁴ gehört haben könnte, ist an und für sich denkbar.

¹ Die Schwundstufe in *pīrko* gegenüber *pērka* stimmt zu slav. *ṣ̄idets̄*: *ṣ̄oda berets̄*: *b̄bra*. Zum Verhältnis zwischen den balt. Formen und dem slav. *ā*-Prät. siehe besonders die Ausführungen von van Wijk TŽ IV S. 67 ff. Es ist klar, daß das präteritale *-ā-* ursprünglich nur dem Aoriststamm, nicht dem Infinitivstamm zukam, wie van Wijk l. c. auch behauptet. Vgl. lit. *sūka*: *sūki* gegenüber russ. *ека́ть*. Daß der Infinitivstamm vom Aoriststamm beeinflusst wird, ist im Slav. üblich, vgl. *mr̄eti* nach *mr̄ets̄* gegenüber *s̄mr̄ets̄* (mit der alten Wurzelform des *ti*-Stammes).

² Vgl. aber die Einwände von Marstrander NTS III S. 295 f.

³ So auch nicht auf die Hypothese von Vaillant BSL XL S. 26, wonach die Form *ā* ursprünglich ein Imperfekt zu einem Präsens auf *-ahmi* (wir würden schreiben: **-eç₂mi*) sei. — Nach der gewöhnlichen, formalen Definition sind *b̄bra* zu *berē*, *liko* zu *lieka*, *erat* zu *est* Aoriste, da von diesen Stämmen kein Präsens gebildet wird. Ob die *ā*-Bildung von Alters her zum Aoristssystem gehört hat, oder — im entgegengesetzten Fall — welche ihre älteste Funktion war, können wir vorläufig nicht entscheiden.

⁴ Benveniste (Formation des noms) könnte Recht haben, daß nur **gen-* usw. als Wurzel betrachtet werden kann. Das Element **-eç* in **gen-*: **gneç-* (**gn̄o-*) wäre dann suffixal. Dies verhindert aber nicht, daß **gen-* als

Es hat sich aber längst in vorgeschichtlicher Zeit als ein eigenes Suffix losgerissen. Es fragt sich auch, ob nicht Kuryłowicz, Étrennes Benveniste S. 51, Recht hat, wenn er schreibt: „Là où la sonante est finale, il y a pour les racines *Set*, une différence entre degré réduit et degré ze (*ḗd̄am̄a* — *π̄l̄ḗto*) qui reflète la distinction entre élargissement de thème élément radical.“ Kuryłowicz begründet nicht näher seine These, die wahrscheinlich als eine Konsequenz des konsonantischen Charakters vor betrachtet, vgl. Études indoeuropéennes S. 129. Es scheint mir das ieur. Material in der Hauptsache die Theorie zu stützen.¹ Eine endgültige Untersuchung fehlt noch. Falls Kuryłowicz Recht hat, bestände z. B. zwischen *z̄na* und *z̄va* ein fundamentaler Unterschied, ebenso zwischen *z̄va* u. skt. *hvā-*, av. *z̄bā-*: nur slav. *z̄na*, skt. *hvā-* könnten den nackten primär Stamm enthalten, *z̄va* müßte kategorisch als ein durch *ā* erweiterter Stamm betrachtet werden.

Es fragt sich nun, ob alle „2ten Stämme“ auf *-ā-* auf gleicher Linie stehen. Im Skr. besteht zwischen den einsilbigen Verba, die durch Wegfall eines Halbvokals einsilbig geworden sind, ein Unterschied in betreff der Quantität und Betonung des *-ā-*. Man findet *gn̄ā*, *sl̄ā*, *sr̄ā* (*s̄rati*), *s̄ā* (*s̄sa* aber *s̄z̄dā* (*z̄dati*)), *ṣ̄gā* (**ṣ̄gati*), *br̄ā*, *pr̄ā* (*p̄rati*), *z̄vā*, *tk̄ā* (bei Leskien Daničić hat *tk̄ā*).² Derselbe Intonationsunterschied findet sich nun auch in Partizip, und hier zeigen in vielen Fällen die Iktusverhältnisse im Russ. daß eine parallele Intonationsverschiedenheit auf russ. Boden existiert h:

skr. <i>sl̄āla</i>	—	russ. <i>сл̄ала</i>	skr. <i>br̄āla</i>	—	russ. <i>бр̄ала</i>
slov. <i>st̄lāla</i>	—	—	slov. <i>p̄orvao</i>	—	—
			—	—	—
			—	—	—
			—	—	—

Dagegen weichen voneinander ab:

skr. <i>gn̄āla</i>	—	russ. <i>гн̄ала</i>
—	—	—
—	—	—

ein geschlossenes Element hervortritt, das in allen möglichen Bildungen enthalten ist: **gn̄o-*, **genallo-*, **gn̄to-* usw. Ich nenne dieses Element — um die Bezeichnung „Wurzel“ für Komplexe vom Typus *Kons. + Kons.* zu reservieren — den „primären Verbalstamm“.

¹ Als nur scheinbare Ausnahmen können die Stämme **bhwā-*, **bhwē-*, **bhu-* (vgl. lat. *-bam*, ir. *bá*, ksl. *bē*, *bi*) betrachtet werden. Hier hat die erste Silbe zwar nicht Reduktionsstufe, sondern Schwundstufe. Dieser Stamm kann aber auch „einsilbig“ (d. h. *o*-los) sein, vgl. lat. *forem*, ir. *both*, I *būtas* neben *būti*.

² Leskien, Serbokr. Gr. S. 546 f.

³ Siehe van Wijk, l. c. 238.

Im Russ. folgt die Verteilung der Betonungsgruppen einer klaren Regel:

жду : ждалá	што : слáла
тку : ткалá	стелю : стлáла
лгу : лгалá	ржу : ржалá. ¹
рву : рвалá	
зову : звалá	
беру́ : бралá	
деру́ : дралá	
вру : вралá	
жру : жралá	
попру́ : попралá	
aruss. жену : гналá	

Im Russ. läßt sich aus diesen Beispielen für die Verba mit einsilbigem Infinitiv die Regel erschließen, daß das *-ā* des „2ten Stammes“ bei den *elo*-Verba zirkumflektiert, bei den *yelo*-Verba akutiert war.

Die skr. Verhältnisse geben keine so klare Regel: *slāla* stimmt, ebenso *srāla*, falls das Präs. *sērēm* ein *yelo*-Präsens vertritt, vgl. slov. *serjem*. Ebenso stimmt slav. *stlāla*, und, andererseits, *brāla*, *pōrvāla*, *zvāla*. Dagegen weichen *gnāla*, *tkāla* (= slov. *gnāla*, *tkāla*) und *sāla* (čak. *sasāla*) von unserer Regel ab.

Von den mehrsilbigen Stämmen haben im Skr. einige Wurzelbetonung und langes *-ā* vor *-l*, andere dieselbe Betonung wie der Infinitiv, und kurzes *-ā*.² Wurzelbetonung und langes *-ā* finden wir nach Leskien, Skr. Gr. S. 562, in einem Teil der Verba mit kurzem Vokal vor dem *-ā* des 2ten Stammes. Er erwähnt *ōrāla*, *smjāla*, *kōvāla*, *snōvāla*, *trōvāla*, *kljūvāla*, *psōvāla*, *kūpōvāla*, *gōspodōvāla*, *prijateljōvāla*. Nach Rešetar RESI. 17 S. 62 gilt dies für folgende Typen nach dem System von Daničić:³ *držati*, *oružati*, *rukovēdati*, *ōrati*, *kōvati*, *štovati*, *kupōvati*, *gospodōvati*, *prijatejōvati*. Kurzes *a* und Betonung wie im Infinitiv haben die Typen *igrati*, *igrāla*; *lāgati*; *blebētati*, *krmaukati*.

Was die mehrsilbigen Typen betrifft, so gehören *lāgati* (Präs. *lāžēm*), *blebētati*, *krmaukati* zu den *yelo*-Präsentien, und stimmen insofern zur russischen Regel. Das Wort *kōvati*: *kōvāla* stimmt nur, falls man von der alten Form *kōvēm* (ksl. *kovo*) ausgeht. Parallel ist das Verhältnis bei *snōvati*, *trōvati*. Die Verba auf *-ovati* bilden Präs. auf *-ujem*, und weichen also von unserer Regel ab. Dasselbe gilt für *ōrāla* zu *ōrēm* < **or'em*, vgl. ksl. *or'p*.

¹ für **ржала*, vgl. ksl. *roželo*: *rožati*.

² Die 2. 3. P. Sg. Aor. mehrsilbiger Stämme ist anders geregelt. Vgl. S. 75.

³ Daničić, Српски акценти, 1925. (Посебна издања der Akademie von Beograd 58).

Die skr. Formen geben also kein so klares Bild, wie die russischen. In slovenischen macht auch nicht das Bild klarer; siehe Valjavec, Rad 132, S. 201

Es ergibt sich hieraus, daß unter den Verba mit 2tem Stamm auf zwei Typen vorhanden gewesen sind. Der Typus *kōvao*: *kōvāla* ist gew für ein älteres *kōvao*: **kōvālū* aufgekomen, vgl. slov. *kovāla*;² vgl. fern čak. *rodilā*, slov. *rodila*,² russ. *родилá*. Somit ist wahrscheinlich der Typ *zvāo*: *zvāla*, *zval*: *zvalá* aus **zōvālō*: **zōvālū* entstanden. Dagegen stamm *lāgao*: *lāgala*, *slāo*: *slāla*, *slāl*: *slāla* aus **lōgāla*, **slāla*, mit akutierte *-ā*, wie in den einsilbigen Aoristen *slā*, *srā*, *gnā*, *sā*.

Es wäre vielleicht möglich, *slā*, *slāla* — *slāla* durch die Annahr einer Metatonie zu erklären: Im Gegensatz zu ursl. **zōvālō*: **zōvālā*, **zō* hätten **sālālō*, *sālā* usw. Suffixbetonung, was zur Übergang des Zirkumflex in einen Akutus geführt haben könnte, in Verbindung mit der slav. Tender einen betonten Zirkumflex in nicht-erster Silbe zu vermeiden.³ In de Falle würde dem Gegensatz *slā*, *slāla*: *zvā*, *zvāla* ursprünglich ein Iktu unterschied zu Grunde liegen. Dieser müßte dann aber erklärt werde Auch gehören die näheren Umstände, unter welchen ein Zirkumflex nicht-erster Silbe vermieden wird, noch zu den unklaren Punkten der sla Intonationslehre. Bei den *i*-Stämmen bildet die Suffixbetonte (d. h. den minative) Klasse in čak. Mundarten und im Slov. Partizipia von Betonung typus **kōvālō*, vgl. čak. *rōdīl*: *rodilā* im Gegensatz zu *hodīl*, *hodīla*.⁴ Au im Typus **xōdīlō* könnte man mit der Möglichkeit einer Metatonie rechne falls in dieser Klasse ursprünglich das *-i* betont war, vgl. oben S. 7. Falls dagegen **xōdīti* die ursprüngliche Betonung im Präsens war, ist d Partizipialbetonung **xōdīlō* schwer zu verstehen. Ein Vergleich mit ei silbigen Aoristformen kann hier nicht vorgenommen werden, da solche in d Klasse von *xōditi* nicht vorliegen. In der *-ā*-Klasse muß aber damit gerechn werden, daß zwischen dem Akutus von *slā*, *srā* und demjenigen von *slāl* *srāla* ein Zusammenhang besteht. Die Möglichkeit einer Metatonie habe i

¹ Valjavec verzeichnet l. c. S. 206 folgende Formen, die nach der Annahr von van Wijk, l. c. 32, alte Wurzelbetonung gehabt haben: *bjūjem*: *bjūvō klūjem*: *klūvāt*, *jēmlem*: *jēmāt*, *kūjem*: *kōvāt*, *mājem*: *mājāt*, *plūjem plūvāt*, *rujem*: *rvāt*, *sejem*: *sejāt*, *sūjem*: *sijāt*, *smejem* *se*: *smejāt*, *snūjem snovāt*, *sūjem*: *svāt*, *ščūjem*: *ščvōāt*, *trūjem*: *trōvāt*; vgl. štok. *jēmāl bjūvālo*, *klūvālo*, *kōvālo*, *plūvālo*, *rvālo*, *smjālo se*, *snōvālo*, *trōvāl* Von einsilbigen Stämmen finden wir folgende mit urspr. endbetonte Fem.: *brāla*, *dāla*, *prāla*, *scāla*, *spāla*, *zvāla*, *žgāla* (Valjavec l. c. S. 18). Das Verhältnis stimmt also im großen und ganzen zum Skr.

² Valjavec, l. c. Vgl. auch van Wijk, Intonationssysteme S. 39.

³ Lehr-Spławiński spricht (O prastłowiańskiej metatonji S. 31, 48) von ein allgemeinen „zmiana cyrkumfleksowej intonacji zgtosek akcentowanyc niepoczątkowych na akutową“. Vgl. aber die Vorbehalte van Wijk (unter Anerkennung des Prinzips), Intonationssysteme S. 95.

⁴ vgl. van Wijk, RESI. III S. 33, 35.

schon erwähnt. Eine andere Möglichkeit ist, daß bei gewissen Verba (*yelo-*Verba?)¹ der zum Infinitivstamm gebildete *s*-Aorist in alle Personalformen (auch in die 2. 3. P. Sg.) gedrungen ist. Man hätte dann zu (**sā'l'q*), **sālāti* sekundär nicht nur **sālāxə*, **sālāxomə* usw. sondern auch **sālāss*, **sālāst* geschaffen. Der durchgeführte Akutus des Aorists hätte dann auch das *l*-Partizip beeinflusst. Diese Erklärung würde aber nicht für **xoditə* Verwendung finden können; denn die Annahme, *xoditi* hätte im Gegensatz zu *roditi s*-Aor., wäre unwahrscheinlich.

Neben dem präteritalen *-ā*-lag im Slav. auch ein anderes verbales *ā*-Suffix vor: das iterative und imperfektive, welches wir z. B. in *padajō*: *padaxə*, *-birajō*: *-biraxə* ... finden. Ferner finden wir *-ajō*, *-axə* bei Denominativen. Im Typus *igrajō* zu *igra* liegt eine *yelo*-Bildung zum nominalen *ā*-Stamm vor. In *dəljajō* zu *dəlo* geht *-aje-* vielleicht auf **ōje-* zurück, vgl. lit. *juokioju* zu *juokas*. Was die Denominativa betrifft,² liegt der Gedanke nahe, daß die 2. 3. P. Sg. sigmatisch war, und *igra* also auf **igrāss*, **igrāst* zurückgeht, obgleich es nicht bewiesen werden kann. Dasselbe gilt für die Denominativa auf *-ējō* *-ēxə*. Die Zurückziehung des Akzents in der 2. 3. Sg. Aor. der *ē*-Verba in skr. Mundarten müßte dann nach Analogie der übrigen mehrsilbigen *ā*-Verba und der *i*-Verba eingetreten sein.

Der Aorist auf *-oxə*, usw. ist eine späte Erscheinung, die durch die Abschreiber in die aksl. Texte dringt. Der *ox*-Aorist lebt in den südslav. Sprachen weiter. Er ist aber nicht gemeinslavisch: während das Südslav. und das Altruss. den *ox*-Aorist aufweisen, kennt das Westslav. nur einen Aorist auf *-ex*: ač. *nesech*, apo. 3. P. Pl. *-idziechq*, ns. *nasech*.

Die westslav. Formen auf *-ex* erklären sich leicht als analogische Weiterbildungen der 2. 3. P. Sg. auf *-e*: **vedexə* verhält sich zu *vede* wie *bxaxə* zu *bxra*, *nosixə* zu *nosi* usw.

Was den *ox*-Aorist betrifft, verweise ich auf den Aufsatz von VAILLANT, RESL. XIII S. 240 ff. Wie Meillet (Le Slave Comm.² S. 257) gezeigt hat, kommt im Zogr. der *ox*-Aorist *idoxə* (1. P. Sg.) 2 Male vor (gegen 29 Beispiele von *idə*), in der 3. P. Pl. steht 38 Male *idošə* gegen 59 Beispiele von *ido*; in der 2. P. Pl. und Du. aber 19 Male *idoste* gegen 6 Beispiele von *idete*. Auf diese und ähnliche Tatsachen bauend, macht Vaillant wahrscheinlich, daß der Ausgangspunkt der Bildung die 2. P. Du. Pl. der *e*-Aoriste vom Typus *idə*, *jadə* war: hier unterschied sich nämlich der themat. Aorist nicht vom Präsens. Eine Form wie *idete* war zweideutig. Nach *idomə*, *idovə* hat man *idoste* und *idosta* gebildet. Nach diesen Formen bildete man *idošə*, und später *idoxə*, *idoxomə*. Als Ausgangspunkt für die Verbreitung des *s* zur 2. P. Pl. Du. betrachtet Vaillant die Präsensflexion *damə*: *daste*, *davə*: *dasta*.

¹ vgl. oben die russische Regel bei einsilbig gewordenen Stämmen.

² Bei den Iterativen (Imperfektiven) liegt der Gedanke nahe, daß das Präsens einst ein halbthemat. Präsens auf **-ā* war (vgl. lit. *tyko*, *lindo*), und daß der Aorist eigentlich ein Impf. dazu ist.

Zu *idomə* soll *idoste* gebildet worden sein nach *daste* zu *damə*.¹ Wie sich auch damit verhält, so findet die Erscheinung im Verb *bimə* eine Parallele, welche Vaillant hervorhebt: in der 2. P. Pl. ist *biste* (durch den Einfluß von *byste* entstanden) die einzig vorkommende Form; in der 1. P. Pl. dagegen, ist *bimə* das Normale, und *bq* erhält sich neben der neuere Form *bišə*.

Das Imperfekt.

Wenige Themen aus der slav. Verballehre sind so häufig behandelt worden, wie das Imperfekt, d. h. der Typus *nesəaxə*, *sədəaxə*, *šədaax* *dələaxə*, *moľəaxə*, *dadəaxə*. Ich verweise auf die Bibliographie bei Leko Пращлав глаголни форми (Списание на бълг. акад. на науките I 24) S. 136 ff. und Weingart, Rukovět S. 345). Zu den in diesen Bibliographien erwähnten Arbeiten kann ich noch hinzufügen Kuryłowicz, Festschr. für Holger Pedersen S. 385 ff., Otrębski, Zeitschr. f. Slav. Phil. XV S. 302 ff. Vaillant BSL XL S. 5 ff.

Die vielen Erklärungsversuche lassen sich unter zwei Haupttypen zusammenfassen:

1. Die Kompositionshypothese, wonach *nesəaxə*, *šədaaxə*, usw. durch Verbindung eines Verbalstamms auf *a* oder *ē* mit einer Form des Verbs **es*- (sein) entstanden sein soll. Ursprünglich nahm man meistar an, daß das 2te Glied das (ieur.) augmentierte Imperfekt von **es*-, also ein **ēs*- enthalte. Das *s* sei unter dem Einfluß des Aorists durch *x* ersetzt worden. Da nun aber das slav. Impf. durchaus thematisch ist, und ein thematisches ieur. Imperfekt von **es*- undenkbar ist, legte Meillet, Le Slave Comm.¹ S. 233, die alte Perfektform von **es*-, 3. P. Sg. **ese* (skt. *āsc* gr. *ἤεν*) seiner Erklärung zugrunde. Die 3. P. Sg. auf *-aše* könnte die thematische Flexion des Impf. hervorgerufen haben. Für die Anhänger dieser Erklärung meldet sich die Frage, ob das erste Glied auf *-ē* bzw. *-a* mit dem bal. Präteritum auf **-ē*, **-ā* identisch ist.

2. Die Erklärung, die nicht mit Komposition rechnet. Die Anhänger dieser Erklärung nehmen an, daß nichtzusammengesetzte Formen, Präteritalstämme (Aoriststämme) vom Typus *nesəja-*, *vidəja-*, *dələja-* dem Impf. zugrunde liegen.

Ich beanspruche nicht, eine einleuchtende Erklärung des Impf. geben zu können, und beschränke mich hier auf wenige Bemerkungen, die sich besonders auf die für diese Arbeit speziell wichtigen Probleme beziehen werden.

¹ Weingart, Rukovět S. 334, betrachtet als das erste Stadium in der Entstehungsgeschichte des *ox*-Aoristes das Aufkommen der 1. P. Sg. auf *-ox* (*idoxə*), was mit der Überlieferungsgeschichte der Formen nicht im Einklang zu stehen scheint (vgl. Meillet und Vaillant).

Was den Ursprung des Imperfekts betrifft, möchte ich zunächst folgendes hervorheben:

1. Es ist nicht wahrscheinlich, daß intervokalisches *-j-* im Ksl. schwinden würde.¹ Während altererbtes *-j-* im „Urksl.“, d. h. in der Sprache Kyrills und Methods, ohne Zweifel erhalten war, und erst bei späteren Schreibern stellenweise unbezeichnet blieb, fehlt im Impf. bis auf wenige Ausnahmen das *-j-*. Ich glaube daher, daß die Kompositionstheorie in irgend einer Form richtig sein muß.

2. Ksl. anlautendes *a-* geht auf *a-*, nicht aber auf *ě-*, *jě-* oder *ja-* zurück (Sobolevskij, Jagić-Festschr. 1908, S. 204; van Wijk, Gesch. S. 82). Das zweite Zusammensetzungsglied wird also mit *a-* begonnen haben. Weingart deutet, op. cit. S. 351, die Möglichkeit an, daß *-axš* auf **šom* zurückzuführen wäre. An eine solche Grundform glaube ich zwar nicht. Eine Perfektform **še* zu **es-* wäre aber im Ieur. theoretisch durchaus möglich, vgl. air. *taich* (< **tōke*) zu *techim* (**tek-*). Griech. *ἔειπ* weist zwar **ě-* auf; dies braucht aber nicht für das ganze Ieur. Sprachgebiet entscheidend zu sein.

Was uns in gegenwärtiger Arbeit am meisten interessiert, ist eine andere Frage: sind die auf *-ě* und *-a* ausgehenden Zusammensetzungsglieder mit den balt. Präteritalformen auf **-ē* und **-ā* identisch, wie mehrfach behauptet worden ist?

Wie ein späterer Abschnitt unserer Untersuchung zeigen wird, baut der balt. Gegensatz *-ē* : *-ā* teilweise auf einen Diathesengegensatz: die *-ē*-Stämme waren ursprünglich transitiv, während die *-ā*-Stämme zwei verschiedene Typen umfassen: 1. intransitive Bildungen, und 2. alte *-ā*-Präterita ohne Diathesenbedeutung, die dem slav. Typus *šiděti* : *šoda* entsprechen.

Überblickt man nun die slav. Imperfeka, so findet man hier eine rein mechanische Verteilung von *ě* und *a*: auf *-aaxš* endigen die Verba, die im Infinitiv *-ati*² haben, ferner diejenigen mit Infinitiv auf *-iti*; bei diesen letzteren ist wohl aber *a* nach palatalisiertem Konsonanten aus *ě* entstanden. Nun haben der slav. Infinitiv auf *-ati* und der diesen konstant begleitende Aorist auf *-axš* nicht intransitive Bedeutung. Sie sind erstens denominativ (*dělati*), zweitens deverbativ (imperfektiv und iterativ — vgl. *sědati*) und, drittens, gehören sie zu demselben Typus wie lit. *reñka* : *rinke*, *sūka* : *sūko*, d. h. sie

¹ Vgl. Weingart, Rukověť S. 349: Všecky téměř výklady slovanského imperfekta pracuji s tím, že bylo kdysi *-aja-* nebo *-ěja-*, ale to nikde doloženo nemáme, a nějaké vypouštění *-j-* mezi dvěma samohláskami je sice v bulharštině a dialekticky — jen ojedinele — již v stsl. památkách, ale jinak v stsl. se *-j-* mezi dvěma samohláskami vždy drží a pro praslov. sotva lze vypadnutí *-j-* mezi dvěma samohláskami předpokládat. Op. cit. S. 351: Předpoklad . . . ztráty hiatického *-j-* se ukázal pro praslov. vanštinu pravdě ne podobným.

² *daděaxš* ist wohl nach *jaděaxš* analogisch gebildet. Sporadische von Präsensstamm gebildete Imperfeka von *elo-* und *ye/o-* Verba mit 2tem Stamm auf *a* sind gewiß ebenfalls Neubildungen, vgl. van Wijk, Gesch. S. 226.

enthalten das diathesenlose *-ā*-Suffix. Da nun *-aaxš* keinen intransitiven Charakter hat, ist es klar, daß das komplementäre Suffix *ě* keinen transitiven Charakter haben kann. Man findet sogar, wenn auch selten, Formen wie *podvigněše*, *zaděněše*, *sěněše* usw. Im Balt. haben die Nasalverba, ihr medial-intransitiven Diathese gemäß, *-ā*-Präteritum. Bedeutungsmäßig deckt sich also die balt. und slav. Suffixe nur was einen Teil der *-ā*-Formen (in diathesenlosem, reinpräteritalem *-ā*-Suffix) betrifft.

Man hat auf die Übereinstimmung in der Wurzelsilbe zwischen dem balt. *a*-Präteritum und dem slav. *a*-Impf. verwiesen. Das Suffix ist in beiden Sprachgruppen prinzipiell von Schwundstufe der Wurzelsilbe begleitet. Dies erklärt sich dadurch, daß das diathesenlose *-ā*-Präteritum, das sowohl im slav. *a*-Impf. (ich betrachte das erste *a* von *běraaxš* als identisch mit dem *a* von *běra*) als in einem Teil der balt. *-ā*-Präterita steckt, Schwundstufe erfordert und dies ist ebenfalls mit dem balt. medial-intransitiven *-ā*-Präteritum der Fall. Was die *-ē*-Formen betrifft, so haben die balt. Formen Vollstufe (vorzugsweise *e*-Vokalismus) der Wurzelsilbe. Auch im Slav. liegt in vielen Fällen *e*-Vokalismus vor (*veděaxš* usw.), in anderen Fällen aber Schwundstufe (*kloněaxš*, *načněaxš*). Dies hängt vom Präsens ab; denn das slav. *ě*-Imperfekt thematischer Verba ohne 2ten Stamm baut auf das Präsens, w. mit dem balt. *-ē*-Präteritum nicht der Fall ist (*lėkia* : *lėkė*, *šlėjoja* : *šlėvo* usw.).

Die oben gestellte Frage muß also m. E. folgendermaßen beantwortet werden: zum Teil ist wirklich das balt. präteritale *-ā-* mit dem *-a-* von slav. *-aaxš* identisch, nämlich wo das *-ā* rein-präterital und diathesenlos ist. Ich finde im Slav. nichts, was dem medial-intransitiven balt. präteritale *-ā-* entspräche. Das *-ě-* von *-ěaxš* hat keine transitivierende Funktion. Die Wurzelstufe des slav. *ě*-Imperfekts stimmt nicht mit derjenigen von balt. *-ē*-Präteritum überein.

Man hat auch keine Grundlage für die Annahme, *ě* : *a* in *-ěaxš* : *-aa-* hätten früher die Transitivitätskorrelation ausgedrückt. Das typisch mediale intransitive Präteritalsuffix ist im Slav. *-e* (vgl. *-sěše* usw.), nicht *-a*. Ur zum *-e* in *-sěše* steht das *-ě-* in *-ěaxš* so wenig im Gegensatz, daß sogar bei demselben Typus ein *ě*-Imperfekt gebildet wird (*sěněše*). Man kann auch nicht behaupten, daß früher eine Transitivitätskorrelation zwischen einem *e*-Aorist und einem *ě*-Aorist bestanden hätte, denn den *ne/o*-Verba in „*e*-Aorist“ stehen gewöhnlich keine *elo*-Verba zur Seite, und die Kausativform auf *-iti* (mit Inf. auf *-ěti*) brauchten kein besonderes Transitivitätsmerkmal.

Nun könnte man natürlich die Fragestellung ändern, und fragen, ob vielleicht das balt. *-ē*-Suffix erst sekundär, durch den Gegensatz zum medial-intransitiven *-ā*-Suffix, dazu gekommen wäre, die Transitivität auszudrücken

¹ Wenn man es auf bedeutungsmäßigem Gebiet mit zwei komplementären Formen zu tun hat, braucht im Prinzip nur die eine semantisch erklärt zu werden. Denn eine Form mit (in der betreffenden Hinsicht) neutraler Bedeutung kann durch den Gegensatz zu einer Form mit der Funktion *x* die entgegenetzte Bedeutung *y* annehmen.

Diese Möglichkeit ist nicht zu leugnen. Man hätte es dann mit einem balt. *ē*-Präteritum zu tun, das vom Zustandsbezeichnenden *ē*-Aorist (in *sėdė-jo* usw.) verschieden wäre, und dessen ursprüngliche Rolle im System unklar bliebe.

Die Identifikation eines solchen *-ē*-Suffixes mit dem slav. **ē* von *-ēaxā* würde aber auf Schwierigkeiten stoßen, auch abgesehen davon, daß die Wurzelstufe des balt. *ē*-Präteritums und des slav. *ē*-Imperfekts nicht immer dieselbe ist (siehe oben!): das *ē* liegt im Slav. nur im Imperfekt vor, und daneben liegen bei demselben Verb *s*-Aoriste, Wurzel-aoriste und *e*-Aoriste vor. Nun könnte man sich natürlich denken, daß bei einem und demselben Verb zum Teil mehr Aoriste gebildet worden seien, etwa ein *s*- und ein *ē*-Aorist; im Sanskrit sind ja derartige Fälle häufig. Warum liegt aber dann neben dem *ā*-Aorist kein *ē*-Aorist vor? Man müßte hier eventuell mit einem Bedeutungsunterschied zwischen diesen beiden slav. Aoristen rechnen, der ganz im Dunkeln bliebe. Man könnte sich aber auch denken, daß ursprünglich einige *elo*-Verba *s*-Aorist, andere *ē*-Aorist, noch andere *ā*-Aorist gebildet hätten, und daß später eine Normalisierung eingetreten wäre: *s*- und *ā*-Bildung im slav. Aorist, *ē*-Bildung als erster Bestandteil des Imperfekts. Auf diese Weise könnte die Hypothese von der Identität des balt. *ē*-Suffixes mit dem slav. *-ē* in *-ēaxā* gerettet werden. Ich stelle aber fest, daß nichts Positives für die Hypothese spricht, es sei auf dem semantischen oder auf dem formalen Gebiet. Ich glaube auch, daß die slav. Imperfektformen am leichtesten zu erklären sind, falls man von dieser Hypothese ganz absieht.

Es fragt sich nun, ob das erste Glied vom Imperfekt eine Verbalform oder eine Nominalform ist. Verbalstämme auf *-ē* konnten vielleicht im Ieur. als Nomina auftreten, vgl. lat. *arēre*, *arēfaciō* und daneben auch *facit arē*. Die Deutung dieser Formen ist aber nicht sicher; vgl. Kretschmer, Glotta XVII S. 46 ff. Das erste *a* von *braaxā* usw. kann kaum vom Aorist *bra* usw. getrennt werden. Und da ich keinen Fall zu nennen vermag, wo der präteritale Stamm auf *-ā* nominal auftritt, glaube ich, daß man in beiden Fällen mit einem Verb als erstem Glied operieren muß.

Ich bin geneigt, die 3. P. Sg. *braaše* als eine Verbindung vom Aorist¹ **bra* und **aše* (war) < Perf. **ōse* zu betrachten, mit *š* statt *s* unter dem Einfluß der Aoristflexion. Der Ausdruck kann ungefähr mit russ. *ходил бывало* verglichen werden. Die Annahme, daß die 3. P. Sg. der Ausgangspunkt der Bildung gewesen wäre, würde auch den Umstand erklären, daß das Imperfekt thematisch ist. Falls man das erste Glied auf *-a* für eine Aoristform hält, ist man natürlich auch geneigt, im ersten Glied auf *-ē* einen Aorist zu suchen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Regel, wonach ein zweiter Stamm auf *-ē* nur bei *i*-Präsentia auftritt, sekundär ist, und daß das Slav. wie das Balt. einst auch zu *elo*-Verba mit Zustandsbedeutung einen zweiten Stamm auf

¹ Natürlich erst nach der Auflösung des alten Systems Präsens/Impf.: Aorist. Die Form *bra* hatte zu der gegebenen Zeit rein präteritale Bedeutung. Solange der alte Aorist aoristische Funktion hatte, bestand auch das alte Impf., und ein neues Impf. zu bilden, war überflüssig.

-ē bilden können (vgl. lit. *tėka*: *tekėjo*; vgl. auch *xoštetė*: *xotėti*, *dovālė* *dovālėti*). Man kann mit Meillet, MSL XIII S. 369 annehmen, daß gewi Verba einen Gegensatz Präsens *elo*: Präteritum *-ē* aufgewiesen haben, und daß diese den Ausgangspunkt der Bildung auf *-ēaxā* bei den *elo*-Verba gebildet haben. Wenn, wie zu vermuten ist, diese Verba Zustandsbedeutung hatten,¹ könnte eben das Imperfekt dieser Verba einen besonders expressiven Charakter gehabt haben und daher als Ausgangspunkt der Analogbildung besonders geeignet gewesen sein.²

Zum Verb *byti* fungiert *bēxā* als Imperfekt. Dieses Imperfekt ist aoristisch flektiert. Die „regelrechten“ Formen, *bēaxā* usw., sind als sekundär anzusehen. Wahrscheinlich enthält *bē* dasselbe Zustandssuffix, wie *nesē*. Preuß. *bēi*, kann von slav. *bē* schwerlich getrennt werden. Falls das balt. *ē*-Präteritum vom slav. *ē*-Impf. zu trennen ist, muß *bēi*, *be* ein anderes *ē* enthalten *nēšė*, *vėdė*. Dies wird aber schon von der Bedeutung indiziert; denn (war) kann nie transitive Bedeutung gehabt haben.

Die Infinitivstämme.

Der slav. Infinitiv ist eine Kasusform eines Verbalsubstantivs auf **ti*. Diese Verbalsubstantive haben im Ieur. grundsätzlich Schwundstufe (Wurzelsilbe). Diese Stufe haben die gewöhnlichen *ti*-Substantive auch Slavischen. Der Infinitivstamm ist indessen dem Aoriststamm nachgebildet; vgl. *mrėti* nach *mrėto*, aber *somrėto*, lit. *mirtis*, skt. *mṛtīh*, lat. *moesti* zu *ēisā*, aber *ēastā* (Ehre), skt. *cittih* (Verstand, Einsicht).

Man kann die Hauptregel aufstellen, daß der Infinitivstamm mit dem Aoriststamm identisch ist. Wenn der Aorist aus zwei Stämmen gebildet (*ēisā*: *ēte*, *vėšā*: *vede*), stimmt der Infinitivstamm mit dem *s*-Aorist überein, wenn der Stamm einen alten Diphthong enthält; dagegen stimmt er zu 2. 3. P. Sg. bei Wurzeln vom Typus *plet-*, *nes-*, *ved-*.

Der Typus *pešti*, *teti* könnte alt sein, da Wurzeln von diesem Typus keine Schwundstufe bilden konnten, und *ti*-Substantive mit *ē* (schwa secundum) nirgends überliefert sind. Vgl. *pešti* (backen), *peštā* (Ofen), skt. *pak* (gekochtes Gericht), gr. *πέψις* (Kochen, Backen).

Folgende Abweichungen vom Aoriststamm sind zu verzeichnen:

vrəgq: 3. P. Pl. *-vrəgq*: *vrėšti*. Der Aorist ist thematisch, und ursprünglich ein Imperfekt zum Stamm **vrəgo-*, **vrəše-*. Der Infinitiv hat trotz-

¹ Die Zustandsbedeutung ist als Ausgangspunkt für die balt. transitiv *ē*-Präterita kaum denkbar. Daher ist unsere Erklärung leichter durchzuführen, falls man die balt. Formen von den Slav. völlig trennt.

² Auch das Tocharische bildet sein Impf. mittels eines *ā* < **ē*, das mit dem *ē* der Zustandsverba identisch zu sein scheint. H. Pedersen, Tocharian S. 179.

dieselbe Vokalstufe, wie in *vrāzo*, *vrēsā*, *vrēsti*; *mroq*, *mrēxā*, *mrēti*. Wahrscheinlich ist *vrēsti* analogisch zu erklären: *vrāzo*:*vrēsti* = *vrāzo*:*vrēsti* usw.

ido:*ido*:*iti*. In diesem Verb weist der Infinitiv die Wurzel ohne Präsens-erweiterung auf. Auch ablautmäßig weicht der Inf. vom Präs. ab: das Präsens *ido* geht auf *ido* < **i-delo-* zurück, während der Inf. die *e*-Stufe aufweist, vgl. čech. *idu*:*idi*. (Meillet, Le Slave Comm.² S. 80). Der Inf. *iti* weicht wegen der Vollstufe von der ieur. Norm ab. Das *i* < **ei-* muß von den „starken“ Formen des alten athemat. Präsensparadigmas herkommen. Vgl. lit. *eiti* zu alit. *eimi*.

jadq wurde ursprünglich genau wie *ido* behandelt. Das Prät. Part. Akt. *-javz* beweist das frühere Vorhandensein eines **jati* (= lit. *joti*); vgl. čech. *jedu*:*jeti*, apo. und dial. *jal*. Anstatt dieser Form ist der unklare Infinitivstamm *jaxa-* eingedrungen.

jesmā:*byxā* – *bystā*:*byti*. In diesem Verb hat der Infinitivstamm die alte Form des *ti*-Substantivs behalten, vgl. skt. *bhūtiḥ* (vollkommenes Dasein, Wohlsein, Heil usw.), gr. *φύσις* (Natur), ir. *buith* (sein). Vgl. lit. *būti*.

dama:*daxā* – *dastā*:*dati*. Der Präsensstamm ist redupliziert. Der Aorist *dastā* ist das ursprüngliche Imperfekt dazu. Der Infinitiv ist von der nackten Wurzel gebildet, wie lit. *diuoti* zu *diodu* (älter: *duomi*, *duosti*). Man erwartete Schwundstufe, vgl. gr. *δόσις*, skt. *bhūga-ttiḥ* (Glücksgabe); man findet aber Vollstufe, wie im Nomen Actionis *blago-data* (*χάρης*); vgl. auch av. *dāiti-* (Geben, Schenken).

dvignq:*dvigā*:*dvignqti* usw. Die Nasalverba des Typus 2 haben vom Typus 1 den Infinitiv auf *-nqti* übernommen. Eine Spur des älteren Zustandes dürfte noch in einigen einzelsprachlichen Formen vorliegen: skr. *dignēm*:*dīci*, *-bjegnēm*:*-bječi*; po. *biegnę*:*biec*.¹ Die alte Form ohne *-nq* hat ferner *stanq*:*staxā*:*stati*. Es läßt sich nicht bestimmt entscheiden, ob *stanq* etymologisch zu Typus 1 oder zu Typus 2 zu rechnen ist, d. h. ob es ein **neu-* oder ein **nā-*Verb ist.² Daß das Element *-nq*, welches sich immer mehr auch bei Aoristen der konsonantisch auslautenden Stämme verbreitet, zuerst in den Infinitiv Eingang gefunden hat, kann nicht verwundern. Im Aorist bildete die Form auf *-e* einen relativ klaren Typus. Im Infinitiv aber ließ sich eine Form wie **dvikti* > **dvišti* usw. nicht von dem Infinitiv eines *elo-*Verbs unterscheiden.

Wir haben gesehen, daß bei den Verba mit zweitem Stamm auf *a* dieses *a* ein rein präteritales Element ist, das gewiß erst sekundär in den Infinitivstamm gedungen ist (vgl. lit. *sūko*:*sūkti*). Bei den Verba auf *-nqti* stammt *-nq* aus dem Aorist (früher: Imperfekt) des Typus 1, und ist ebenfalls sekundär in den Infinitivstamm gedungen. In den *i*-Verben könnte das *i* des Infinitivstammes ganz anderen Ursprungs sein, als das *-i* des Präsens

¹ Vgl. van Wijk, Gesch. S. 243.

² Für das letztere spricht preuß. *postānai* < **stā-nā-ja*. Für das erstere könnte *stanoviti* sprechen.

und der 2. 3. P. Sg. Aor. (vgl. lit. Präsens auf *-i* in *sēdi* usw. gegenüber *y* in *prašyti* usw. Siehe im folgenden). Was die Zustandsverba auf *-ēti* betrifft, so ist es möglich, daß auch hier das *-ē* des Infinitivs aus dem Aorist stammt. Es scheint mir aber wahrscheinlich, daß dieses *-ē* vom Anfang an auch im *ti*-Substantiv vorlag (vgl. lit. *sēdi*, *sēdējo*, *sēdēti*). Das Suffix *-ē* hat nicht wie das *-a* des „zweiten Stammes“ reine tempusbildende Funktion. Es modifiziert den Bedeutungsinhalt des Verbs, und könnte als notwendiger Bestandteil der außerpräsentischen Bildungen empfunden worden sein. Vgl. gr. Fut. *εἰδήσω* (η 327; Herodot), Plusquamperfekt *ἤδη* (Soph. Ant. 448 usw.) sowie das Substantiv *εἰδήσις*,¹ das mit *vidēti* bildungsgleich ist.

Intonation. In den Verben auf *-nqti*, *-ēti*, *-iti*, *-ati* hat der Infinitivstamm akutierte Betonung des *q*, *ē*, *i*, *a*; dasselbe gilt für die *s/x*-haltigen Formen des Aorists. In der 2. 3. P. Sg. erscheint im Skr. vielfach (ursprünglich vielleicht überall, S. 75) der Zirkumflex.

Bei den *i*-Stämmen ist dies vielleicht etymologisch, da das *-i* des Infinitivs nicht ohne weiteres mit dem *-i* des Präsens und der 2. 3. P. Aor. identifiziert werden kann.

Das Präsens der *i*-Verba hat zirkumflektiertes *-i-* (vgl. S. 74). Da nun auch die 2. 3. P. Sg. Aor. zirkumflektiertes *-i-* aufweisen, liegt es nahe, sie als alte Imperfektformen des Präsens auf *-i-* zu betrachten (S. 74).

Im Balt. sind die Kausative und Iterative, die den slav. Verba auf *-iti* entsprechen, im Präsens *ā*-Stämme geworden: *prāšo*, *sāko* . . . Die Zustandsverba auf *-ēti* haben indessen ihr altes Präsens bewahrt; der Stammlaut ist kurzes *-i-*. Im Infinitiv haben die Kausative und Iterative eine Form, die der slavischen genau entspricht: lit. *prašyti* = slav. *prošiti*. Dem slav. Gegensatz *ī:i* scheint also ein balt. Gegensatz *i:i* zu entsprechen. Meillet (Le Slave Comm.² S. 244) meint, daß lit. *y* = slav. *i* des Infinitivs mit dem *-i-* des Perf. Part. Pass. der aind. Kausativa auf *-aya-* zu verbinden ist: vgl. *darçitāḥ* zu *darçayati*. Er verbindet hiermit auch das germ. Partizip auf **-iþaz* der *-i-*:*-yelo-*Verba (got. *gatarhiþs* zu *gatarhjan*) und lat. *-itus* zu Verba auf *-eō* (*monitus*).

Der Vergleich mit den lat. Partizipia auf *-itus* läßt sich kaum aufrecht erhalten, da hier anscheinend nicht **-itos* sondern **-etos* zugrunde liegt (Specht KZ 62,63 mit Lit.). Was die übrigen Zusammenstellungen betrifft, so muß zunächst hervorgehoben werden, daß es sich überall um den *to*-Stamm, nicht um den *ti*-Stamm handelt. Hierzu ist jedoch zu bemerken, daß *to*-Stämme und *ti*-Stämme vielfach dieselbe Form des Verbalstammes aufweisen. Wenn wir nun in Einzelheiten gehen, so ist es klar, daß das Altind. nicht genau auf denselben Plan gestellt werden kann, wie das Balt. und Slav.; denn *-aya-* kann nicht slav. *-i-*, balt. *-i-* entsprechen (S. 25 ff.). Zweitens ist hervorzuheben, daß *-itah* nicht nur bei Kausativen, sondern auch bei vielen

¹ Chantraine, BSL XXVIII S. 9 ff.

anderen Verben vorkommt (*uksitáh, ninditáh, raksitáh, grathitáh, mathitáh, ititáh, jivitáh* . . .).¹ Drittens ist das aind. *-i-* kurz, während wir es im Balt. und Slav. mit *-i-* zu tun haben. Nun braucht das letztgenannte Moment nicht entscheidend zu sein, da *i* und *ī*, *u* und *ū* im Ieur. bisweilen aus unbekanntem Gründen wechseln (ano. *verr, sonr* — skt. *vīrah, sūmih*). Es ist somit für uns vielleicht nicht gleichgültig, daß im Skt. das *to*-Partizip der Kausativa eine andere Form des Verbalstamms enthält, als das Präsens.

Was das Germ. betrifft, so liegt es nahe, urg. **iþaz* mit skt. *-itah* zu identifizieren, da das *-i-* des Partizips schwerlich aus dem Präsens entlehnt sein kann. Ich verweise auch auf eine Einzelheit: *gatarhjan* müßte wegen der Länge der Wurzelsilbe im Präs. **gatarheip* usw. heißen. Das Perf. Part. Pass. heißt aber *gatarhips*, und ist somit vom Präsens unabhängig. Es ist also möglich, daß wir den Gegensatz

	Präs.	Part. Inf.
slav.	<i>ī</i>	<i>ī</i>
balt.	<i>i</i>	<i>ī</i>

mit dem Gegensatz	Präs.	Part.
Germ.	<i>i, i</i>	<i>i</i>
Skt.	<i>aya</i>	<i>i</i>

vergleichen, und im *i* des Infinitivs ein vom *ī* des Präsensstamms verschiedenes Element sehen können.

Es ist nun ferner möglich, daß das Verhältnis Präs. *ī* : Inf. *-iti* analogiebildend geworden ist. So hat der „zweite Stamm“ *bra* zu *berq* unzweifelhaft zirkumflektiertes *a*, vgl. skr. *brā*, lit. *sūko*. Dieses *a* ist sekundär in den Infinitiv verschleppt worden, ist aber hier akutiert. Hier könnte der Einfluß der *i*-Stämme maßgebend gewesen sein. In Denominativa wie *igrajq*, *igrati* war das *a* auch im Präsens akutiert (russ. *арпаю*), und der Gedanke liegt nahe, daß auch der Aorist einst akutiertes *a* (und sigmatische Bildung) hatte. Wo hier die 2. 3. P. Sg. Aor. zirkumflektiertes *-a* aufweist, kann dies der Analogie der Typen *brati* und *gostiti* zu verdanken sein (vgl. S. 80). Über die ursprüngliche Intonation von *nq* und *ē* (der Zustandsverba) kann nichts Sicheres ermittelt werden. Insofern man hier im Skr. denselben Akzentwechsel findet wie bei den *i-* und *a*-Verben, so könnte auch hier der erwähnte Analogieprozeß gewirkt haben.

¹ Siehe Manu Leumann IF 57, S. 205 ff.

Der Aufbau der Verbalparadigmen.

Wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich, ist die Flexion eines Verbs durch sein Präsens und seinen Aorist fast immer restlos bestimmt. Welche Aoristbildung zu einem bestimmten Präsens gehört, läßt sich in gewissen Fällen aus dem Präsens feststellen, in anderen Fällen nicht. Nach welchen Grundsätzen bestimmte Präsensstypen sich mit bestimmten Aoristtypen verbinden, soll im folgenden untersucht werden.

Bei den abgeleiteten (zweibiligen) Verbalstämmen folgt das „a verbo“ gewöhnlich bestimmten Regeln. Die Verba auf *-ajq*, *-ejq* bilden ihren Aorist auf *-axx*, *-exx* (bei den Denominativa vielleicht von Alters her sigmatisch). Die Verba auf *-ujq* bilden Aorist auf *-ovaxx*; dies kann eine Applikation der Regel sein, daß *yelo*-Präsentia *a*-Aoriste erfordern (hierüber im folgenden). Die Präsentia auf *-iq*, *-iši* mit kausativer, iterativer und denominativer Funktion bilden Aorist auf *-ixx*, *-i*. In der 2. 3. P. Sg. lag, nach dem Skr. zu urteilen, altes zirkumflektiertes **ī* vor. Diese Formen sind alte Imperfekte. Das **ī* der *s*-haltigen Formen ist das des Infinitivs. Es ist mit dem *ī* von lit. *prašyti* usw. identisch. Die Zustandsverba auf *-iq*, *-iši* haben im Aorist *-ē* (Inf. *-ēti*). Genau dieselbe Verteilung findet man im Litauischen: *sēdi* : *sėdėti*. Die Verbindung von *ī* und *ē* ist verständlich, weil beide Elemente Zustandsbedeutung haben. Vgl. lat. *sedere*, *habere*, gr. *ἐχέειν*; ahd. *liggu*, *ligis*. Zu den Präsentia auf *-nq* gehören Infinitive auf *-nqti*, aber zweierlei Aoriste: *minq* : *minqx*, *minq* . . . und *saxnqti* : *saxx*, *-saxē*. Der erste Typus ist klar: der Aorist setzt das Imperfekt des *nq*-Stammes fort. Der Stamm *-nq* < **neu* ist im Präsens durch einen themat. Stamm. *-nelo* ersetzt worden. Der zweite Typus wird verständlich, wenn man bedenkt, daß der „*e*-Aorist“ im Slav. eine selbständige Bedeutung angenommen hat: er wird bei medial-intransitiven und gleichzeitig meistens perfektiven oder determinativen Verba benutzt, vgl. *ids*, *jads*, *padz*, *lěz*. Diese Bedeutung stimmt mit der Bedeutung der *nq*-Verba überein. Dieselbe Erklärung hat der Typus *sedq* : *sėdē*, *legq* : *legē*, wo der Aorist ursprünglich athematisch gewesen sein wird (vgl. gr. *λέγω*). Die Verbindung von Nasalpräsens und „*e*-Aorist“ erinnert an das Verhältnis zwischen Nasalpräsens und *ā*-Präteritum im Balt., vgl. lit. *limpa* : *lipo* = *lmetis* : *lpe*. Das *ā*-Präteritum bildet im Balt. intransitive Präterita (*sėdo*, *bėgo*, *lndo* usw.).

Bei den Präsentia auf *-elo* und *-yelo* sind die „a verbo“-Reihen schwieriger zu verstehen. Es handelt sich hier nicht mehr um lebende Typen, oder Typen, die in einer verhältnismäßig späten Periode produktiv waren, sondern um Relikte.

Die *yelo*-Verba sind zwar, als die relativ jüngste Gruppe, vom deskriptiven Gesichtspunkt klar genug: die Verba mit Konsonant vor *-yelo* bilden *a*-Aorist. Ausnahme machen nur die Verba *kol'q*, *bor'q*, *mel'q*, *žn'q*, *-reštq*, die ursprünglich wahrscheinlich keine *yelo*-Verba waren. Von den Verba mit Vokal

vor *yelo-* bilden diejenigen auf *i, y, u* gewöhnlichen *s*-Aorist, während die Verba, deren Stamm auf *a* oder *ě* auslautet, meistens *a*-Aorist bilden. Ausnahme machen *znajq, spējq*, teilweise auch *sějq, dějq*. Wie soll man sich aber erklären, daß die *yelo*-Verba in so überwiegendem Maße den zweiten Stamm auf *-a* annehmen? Auf diese Frage kommen wir nach der Behandlung der *elo*-Verba zurück.

Die *elo*-Verba bilden ihren Aorist in verschiedener Weise. Man findet folgende Typen:¹ 1. V-D, 2. R(S)-V, 3. V-V, 4. V-R(S)+*a*, 5. S-S+*a*, 6. S-S, 7. *e*-Aor., 8. V-V+*a*, 9. D-S(R)+*a*.

Beispiele: 1. *vedq: vēsō*, 2. *mbrq: mbrēxō*, 3. *vlēkq: vlēxō*, 4. *berq: bbraxō*, 5. *sōsq: sōsaxō*, 6. *žbrq: žrēxō*, 7. *padq: padō*, 8. *kovq: kovaxō*, 9. *lējq: lijaxō*.

Dabei ist zu bemerken: *Typus 7* ist auf einige Verben mit medial-intrans. Bedeutung und gewisse andere beschränkt. Das *-e* hat im Slav. die Tendenz gehabt, diese spezielle Funktion anzunehmen (vgl. S. 63).

Typus 6 (S-S) findet sich nur bei Stämmen, die vom ieur. Gesichtspunkt langem, vom slav. akutierten Sonanten enthalten: *trati, žrati, biti, žiti, gryzti*. (Den Versuch einer Erklärung habe ich S. 69 gegeben).

Die für das slav. System charakteristischen Bildungen sind die Typen 1, 2, 4. Sie zeichnen sich durch den Ablautsunterschied zwischen Präsens und Aorist aus.

Der *Typus 1* umfaßt Verba mit dem Wurzelvokal *elo* und konsonantisch schließender Wurzel. Der Aorist ist ein *s*-Aorist, der die Dehnstufe erfordert. In der 2. 3. P. Sg. ist der *s*-Aorist sekundär ausgeschaltet. Das Präsens konnte keine Schwundstufe bilden. Der *Typus 2* umfaßt zum Teil Verba mit diphthongischem Wurzelvokalismus und konsonantisch schließendem Primärstamm (*ěbq: ěisō*). Der Aorist ist ein *s*-Aorist; ob ursprünglich dehnstufig oder vollstufig, können wir nicht direkt entscheiden. Die Verba des *Typus 2* mit vokalischem oder sonantisch auslautender Wurzel² bilden alte Wurzelaoriste, die sich aber im Slav. nur in der 2. 3. P. Sg. von den übrigen Aoristen des *Typus 2* unterscheiden: in älteren ksl. Texten haben sie die Endung *-ts*; später haben diese Personalformen keine Endung, und die Stammform deckt sich mit derjenigen der sigmatischen Formen. *Typus 4* (V-R(S)+*a*) kommt ebenfalls fast ausschließlich bei sonantisch auslautendem Stamm vor. Ausnahme macht *židq: židati*.

Die *a* verbo-Reihen der *elo*-Verba sind von der Tendenz beherrscht, einen Ablautsunterschied zwischen Präsens und Aorist zu etablieren. Die Wahl zwischen den Typen 1, 2 und 4 scheint auf ieur. Ver-

¹ V=Vollstufe, R=Reduktionsstufe, S=Schwundstufe, D=Dehnstufe. *a*=*a*-Aorist. Der *s*-Aorist (womit historisch der athem. Wurzelaor. verquickt ist) bleibt in diesem Schema unbezeichnet.

² Dazu noch das konsonantisch schließende **sžp-: *sup-* (*sžp-: su'ti*)? In der 3. P. Sg. Aor. *rasujet's* (Paterik) sieht van Wijk, Zeitschr. f. sl. Phil. XIV S. 270 f. einen Aor. auf *-ts*.

hältnisse zu bauen: in den meisten kontrollierbaren Fällen ist die Hochstufe auf ihrem alten Platz geblieben: *stbrq: strēti* — skt. *stynāti: āstar*, *žego: žaxō* — skt. *dāhati: ādhāk*, *berq: bbrati* — skt. *bhāradi* (kein Aor.). Siehe S. 33. Konsonantisch auslautende Wurzeln weisen — von *dastō, jastō, bystō* (*sutō*?) abgesehen — nie Wurzelaorist auf. Man findet nur *s*-Aorist mit Vollstufe (bzw. urspr. Dehnstufe). Das Präsens hat grundsätzlich Schwundstufe. Teils könnten hier alte Wurzelaoriste durch *s*-Aoriste ersetzt worden sein, (vgl. *ěisō, ěbte* . . ., skt. *ācet*). In anderen Fällen kann die Schwundstufe des Präsens darauf beruhen, daß von Alters her keine themat. oder athemat. Wurzelbildung mit *e*-Stufe im Präsens vorlag (vgl. aruss. *črbtu: črēsti* — skt. *kyntāti*). Endlich beruht die Schwundstufe des Präsens gewiß in mehreren Fällen auf analogischer Verbreitung des Ablautsgegensatzes (Vgl. S. 34 über *mlbzq: mlēsō*).

Die übrigen Typen lassen sich meistens als Abzweigungen von Typus 1, 2, 4 betrachten.

Typus 3 umfaßt die Verba *strešti, žlēsti, brēsti, vlēsti, sēsti, vlasti, klasti, rasti, pasti* (*pasq*), *strišti* (wenn nicht zu Typus 6), *bl'usti, sluti, -ruti, pluti, truti*. Zu dieser Gruppe gehören vor allem solche Verba, deren Wurzelvokal im Slav. wenig ablautsfähig ist. Das gilt für die Verba mit irregulärem Vokalismus (*sēkq, kladq, pasq, strigq* (?), *vladq, rastq*). Auch *u* ist im Slav. ein wenig ablautsfähiger Vokal.¹ In den Verba vom Typus *strešti* könnte der Ablaut ebenfalls sekundär ausgeglichen sein; das Prät. Part. Akt. hat zum Teil Schwundstufe: *bragōše, -vlokōšeji* neben *-vlēkq*.

Der *Typus 5* ist im Ksl. durch die Verba *tōkq: tōkati, rōvq: rōvati* und *sōsq: sōsati* vertreten. Im Balt. liegt derselbe Typus vor, vgl. lit. *sūka: suko*, russ. *cky: ckatb*. Es ist bemerkenswert, daß die erwähnten Beispiele alle *ō* enthalten. Der *Typus* könnte also auf die Rechnung der geringen Lebensfähigkeit des Ablauts *u: ō* geschrieben werden. Wie die einzelnen Paradigmen zustande gekommen sind, bleibt unsicher, da die betreffenden Verba etymologisch nicht klar sind. Zum Teil könnten Präsensia vom Typus *tudāti* vorliegen, die, wegen der Abneigung der Sprache gegen den Ablaut *u: ō* statt eines *s*-Aorists einen Aorist auf *-a* geschaffen haben.

Anm. Das Wort *sōsq: sōsati* könnte eine besondere Erklärung haben. Es stimmt zwar nicht mit den Wörtern für „saugen“ in anderen ieur. Sprachen überein: man findet ja im Ahd. *sūgan*, ferner ano. *sūga*, lat. *sūgō*, ir. *sūgim*, lett. *sūkt*. Alle die hier zitierten außerslav. Formen haben indessen das Element *sū-* gemein. Im Germ. ist **sūzana* eine Anomalie: man hätte **siuzana* erwartet. Das Element **sū-* braucht

¹ In *bl'udq: bl'usō* könnten beide Vollstufen altererbt sein, vgl. skt. *bōdhati* und — Wurzelaorist — *ābudhran*. Der Primärstamm **kleu-* in *sluti* ist aoristisch (skt. *cynti: arot*). Der Primärstamm **pleu-* in *pluti* ist präsensisch (skt. *plāvati*). Hier sind also Ausgleichungen nach beiden Richtungen hin eingetreten.

nicht von slav. *sā-* < **sū-* getrennt zu werden; und lett. *sūcu* könnte für **sucu* nach dem Präteritum gebildet sein. Vielleicht ist dies Verb überhaupt ein irreguläres Wort mit einem unveränderlichen Wurzelement **sū-* (vgl. Meillet-Ernout s. v. *sūgō*: „Mot populaire, comportant des variations“). Germ. Prät. **sauχ-* (ano. *sō*) kann sekundär sein.

Boisacq verbindet *tskati* mit gr. *τύκος* (Steinaxt, Streitaxt) und ahd. *dūhen*, ags. *þýn*, *þíon* (drücken). Wenn er Recht hat, so hat man im Germ. eine Parallele zur Schwundstufe des Präsens *tskq*. Die Länge des *ū* im Germ. stimmt zwar nicht mit dem slav. *z* überein.

Typus 8 (V-V+a) ist heterogen. Er umfaßt zwei Verba mit *u*-Element in der Wurzelsilbe: *kovq*: *kovati* und *-snovq*: *-snovati*. Diese Verba könnten früher als zweiten Stamm **kova-*, **snova-* gehabt haben (vgl. die Iterativbildung *-snovati*); wegen der Abneigung gegen Ablaut in der *u*-Reihe wäre der Gegensatz *ov*: *ov* ausgeglichen. Das Verb *iskq*: *iskati* enthält das Präsenssuffix *skelo-*.¹ Außerhalb des Präsens kam dieses Suffix im leu. nicht vor. Im Slav. hat man zu **iskelo-* einen Aorist auf *-ā* gebildet. Das Verb *kaj-q*: *kaj-ati* hat eine im Slav. wenig ablauffähige Wurzelsilbe. Dasselbe gilt für *metq* (neben *meštq*): *metati*. Daneben kommt *metq*: *mesti* vor. Beruht *metq*: *metati* auf einer Kontamination?

Typus 9 umfaßt die Verba *lejō*: *lijati*, *smějō*: *smijati*, *zējō*: *zijati* und vielleicht *prejō*: *prijati*. Dieser Typus ist eine Unterabteilung des Typus 4; nur weist das Präsens Dehnstufe statt Vollstufe auf. Eine befriedigende Erklärung vermag ich nicht zu geben. (Vgl. S. 44.)

Die *yelo*-Verba mit konsonantisch auslautender Stammsilbe haben regelmäßige *a*-Aorist. (Die Ausnahmen haben wir S. 89 erwähnt.) Der *a*-Aorist erfordert schwundstufige Wurzelsilbe, und dieser Zustand ist zum Teil erhalten. Man findet folgende Verba mit regelrechtem Ablautwechsel: *pišq*: *pišati*, *ziždq*: *zidati*, *jem'q*: *imati*, *stel'q*: *stolati*, *stružq* (zerfleischen): *stragati* (jedoch auch analogisch *-struga*; vgl. die beschränkte Ablautsfähigkeit von *u*), *pl'ujq*: *pl'uvati*, *bl'ujq*: *bl'uvati*, *plězq*: *plozati*. Ausgeglichen ist der Vokalismus in *ližq*: *lizati*, *rištq*: *ristati* und wohl auch in *lōžq*: *lōgati* (got. *liugan*) u. a.

Die regelmäßige Verwendung des *a*-Aorists bei den *yelo*-Verba wird verständlich, wenn man annimmt, daß die Tendenz, zwischen Präsens und Aorist einen Ablautsunterschied herzustellen, auch bei den *yelo*-Verba geherrscht hat. Die *yelo*-Präsentia haben in den meisten Fällen *e*-Stufe. Wo das Präsens einen ablauffähigen Diphthong enthielt, war die *a*-Bildung mit Schwundstufe die einzige Aoristbildung, die der erwähnten Tendenz

¹ Sekundär ist zu (*iskq*): *išteši* ein *ištq* gebildet, wodurch das Verb als ein *yelo*-Verb hervortritt.

entgegenkam.¹ Von diesen Verba aus hat sich der *a*-Aorist zu den übrigen Verba verbreitet: so heißt der Aorist zu *tešq*, *češq* nicht **tēsā*, **časā* sondern *tesaxā*, *česaxā*. Dadurch ist für alle konsonantisch auslautenden *yelo*-Verba ein gemeinsames *a* verbo geschaffen. Dasselbe ist im Balt. eingetreten, wenn auch durch ganz andere Mittel: hier haben die konsonantisch auslautenden *yelo*-Verba im Präteritum *ē*-Suffix und Dehnung der Wurzelbille. Dieser Typus kommt, vom Verb *ima*: *imē* abgesehen, nur bei *yelo*-Verba vor. Hier ist also im Präteritum die Zugehörigkeit zum *yelo*-Präsens deutlich angegeben. Dies stützt die Annahme van Wijks TŽ IV S. 78, daß die Verallgemeinerung des *a*-Aorists bei den slav. *yelo*-Verba zum Motiv gehabt hat, feste Korrelationen zwischen bestimmten Präsensstypen und bestimmten Infinitivtypen zustande zu bringen. Dieses Motiv hat in Verbindung mit der Tendenz zum Ablautsunterschied gewirkt.

Von den konsonantisch auslautenden *yelo*-Verben verbreitet sich der zweite Stamm auf *-a-* zu den Verben auf *-ē*, *-a*. Dabei hat gewiß das Vorhandensein der Iterativa (sek. Imperfektiva) *dajq*: *dajati*, *stajq*: *stajati* mitgewirkt, falls die Bildungen alt genug sind. Ausnahme machen *znati*, *spēti*, *dēti*, *sēti* (neben *sējati*).² Hierbei ist zu bemerken, daß es nach allem, was wir früher angeführt haben, klar ist, daß der *a*-Aorist im Slav. ein sekundärer Aorist ist, der in solchen Fällen eingetreten ist, wo kein Wurzel-aorist oder überhaupt kein Aorist vorlag, oder wo die Form des Präsens einen *a*-Aorist erforderte. Wie wir S. 49f gesehen haben, scheint der zweite Stamm auf *a* bei Verba mit postvokalischem *yelo-* nicht eingetreten zu sein, wo ein alter Wurzel-aorist vorlag, vgl. *znati*: gr. *ἐγρω*, *dēti*: skt. *ādihā*.

Wir haben hiermit die organisierten Konjugationen erledigt. Es erübrigt noch, einige Einzelfälle zu besprechen.

vēdē, *vēstē*—*vēdēxā*—*vēdēti*. Der Aoriststamm ist durch das Zustandsuffix *-ē-* gebildet, wie die Bedeutung es nahe legt, und wie wir es auch sonst bei gewissen alten Perfekta finden. Vgl. S. 24.

dēždq—*dēti* verhalten sich zueinander ungefähr wie gr. *τίθημι*: zu *θέσις*. Das Präsens ist ursprünglich redupliziert. Der Infinitivstamm enthält die Wurzel in reiner Form. Vgl. lit. *demi*, *dēsti*: *dēti*.

imamē—*imēti*. Sowohl das Präsens als der Aorist enthält ein Zustandsuffix. Das *a* ist ein medial betontes Suffix, das man u. a. in lit. *bijo* (fürchtet sich) wiederfindet. Das außerpräsentische *ē*-Suffix ist bei Verba für „haben“ üblich, vgl. lit. *turēti*, lat. *habere*, ahd. *habēn*.

¹ Im Skr. hat der zweite Stamm auf *a* teils Zirkumflex, teils Akut. Im Russ. hat das *l*-Partizip bei einsilbigen *yelo*-Verba akutiertes *a*, bei *elo*-Verba zirkumflektiertes *a*. Dies zwingt jedoch nicht, mit zwei etymologisch verschiedenen *a*-Suffixen zu rechnen. Siehe die Erklärungsversuche S. 79.

² *dējati* ist urspr. ein von *dēti* verschiedenes Verb. S. 45.

xoštetš : *xoteti*, *dovbl'etš* : *dovbl'eti* sind die einzigen Verba, wo ein *š*-Stamm mit einem Präsens auf *-yelo-* verbunden ist. Beide Verba sind indessen im Präsens unregelmäßig: die 3. P. Pl. lautet *xotetš*,¹ *dovbl'etš*. Trubetzkoy (Slavia I S. 17 ff.) glaubt, daß alte Optative diesen beiden Verba zugrunde liegen, vgl. got. *wiljau*. Er hält die russische Flexion von **xot'q* für die ältere: das Paradigma *хочу, хочешь, хочет, хотим, хотите, хотят* enthält ja nämlich *-ч-* in den Fällen, wo in einer Optativform **-ty(š)*-, *-т-* in den Fällen, wo **-t(š)*- zu erwarten wäre. Diese Erklärung ist möglich, aber nicht die einzig mögliche: es könnten die russ. Pluralformen nach der 3. P. Pl. gebildet sein. Und *xotetš* = russ. *хотят* legt den Gedanken an eine alte them. Präsensflexion nahe (vgl. *dadetš*, *jadetš*, *vedetš*). Das Wort *xoteti* ist etymologisch völlig dunkel. Wegen des Wurzelvokalismus könnte man versucht sein, an ein altes Perfekt zu denken. Wie es sich auch hiermit verhält, so ist der zweite Stamm auf *-t-* leicht verständlich. Vgl. lit. *norėti*. — Das Wort *dovbl'etš* (genügt) könnte auch als ein urspr. Optativ erklärt werden, vgl. got. *wiljau*. Es ist aber ebensogut möglich, eine them. Bildung zugrunde zu legen, vgl. lit. *pavelt*, lat. *vult*. Das *-t-* des zweiten Stammes erklärt sich auch hier aus der Zustandsbedeutung.

səpītš : *səpati*. Die Wurzel **swep-* bildet im Ieur. ein them. Präsens. Vgl. ved. Imper. *svaptu* (auch *svapa*), *svapantu*, Opt. *supyāt*; skt. *svapimi*, *svapanti*. Das Wort hat im RV keinen Aorist,² und war vielleicht von ieur. Zeit an ohne Aorist. Unter diesen Umständen ist der *a*-Aorist im Slavischen nicht auffallend, vgl. *gonaxā*, *biraxā*, *iskaxā* zu *ženq*, *berq*, *iskq*, die auch keinen ieur. Aorist aufweisen. Das *ā*-Suffix dürfte in ältester Zeit zur Bildung suppletiver Formen gedient haben. Dabei erhielt sich im Präsens die vollstufige Form. Später hat die *ā*-Bildung vielfach den Ablautsbedürfnissen gedient. Unregelmäßig ist in unserem Fall das *i*-Präsens: man hätte **svepetš* oder **svep'etš* erwartet. Das *i*-Präsens zur schwachen Wurzelstufe **sup-* entspricht indessen gut der Bedeutung dieses Verbs. Um den seltenen Samprasaraṇaablaut **svep-* : **səp-* zu vermeiden, hat man wohl zur schwachen Ablautsstufe des Präsens, (oder nach dem Optativ), eine *i*-Ableitung **səpi-* gebildet.

Anm. Es ist unverständlich, daß gewisse Forscher das *-i-* in *səpītš* mit dem *-i-* von skt. *svapimi* identifizieren. Das *-i-* schwindet im altind. Wort vor Vokal (*svapanti*) und muß also *ə* repräsentieren. Es ist fraglich, ob die *i*-Erweiterung im Skt. alt ist; denn im Ved. finden wir keine Form mit *-i-*, zwar aber *svaptu*.

Ksl. *svəp* : *svcati* (mingere) hat dieselbe Flexion wie *səpītš* : *səpati*. Das Verb muß mit skt. *sīncati*, *sécati* (gießen, ausgießen), Aor. *asicat* zusammen-

¹ Auf die 2. P. Sg. *xošti* (Supr. 65, 21) wage ich nicht zu bauen, da sie aus *xošteši* verkürzt sein kann; vgl. vanWijk, Gesch. S. 213.

² *asišvapāt* ist der Aorist des Kausativs (Grassmann, RV Wb. s. v. *svap*).

gestellt werden. Ferner gehören hierher germ. **sīžana*, **sīžana*, ahd. *sihan* (seihen; tröpfelnd fließen), *sīgan* (niederfallen, sinken, tröpfeln, fließen). Die ursprüngliche Verteilung der Stämme ist aber zu unklar, um über das slav. Verb irgendwelche Schlüsse zu erlauben.

Betreffend der Verba *byti*, *dati*, *iti*, *jaxati* verweise ich auf S. 85 f.

Verbum infinitum.

I. Partizipia.

1. Präs. Part. Akt.

Das Präs. Part. Akt. setzt das ieur. *nt*-Partizip fort. Die *elo-* und *yelo-* Verba bilden Stämme auf **-ont-* bzw. **-yont-*, vgl. ksl. *nesy* : *nesqšta*, *glagol'ę* : *glagol'qšta*. Die *i*-Verba bilden Partizipialstamm auf **-int-*, vgl. *xvalę* : *xvalęšta*; die them. Verba haben **-ont-*, vgl. *sy*, *dady*, *jady*, *vědy*. Das alleinstehende Verb *imamš* hat die Form *imy*, die wohl auf **imānts* zurückgeht. Die Verbindung **-int-* der *i*-Verba ist gewiß eine analogische Neuerung statt **-jont-* (vgl. unten die Bemerkungen zum balt. Part. Futuri). Die Umbildung der ursprünglichen them. Flexion dieser Partizipia gehört zur Deklinationslehre. Formen wie *grędeji nesę* usw. sind Analogiebildungen nach dem Typus *glagol'ę* : *glagol'qšta* (siehe van Wijk, Gesch. S. 192). Aruss. *жива* usw., čech. *jda* usw. können in genau derselben Weise entstanden sein, da *-ę* hier zu *-a* wird. Schwierigkeit macht indessen das Vorhandensein einer Form auf *-a* auch im Altpolnischen: *rzeka*. Das Problem ist nicht gelöst.

2. Präs. Part. Pass.

Diese Form wird durch ein Formans *(*o*)*mo-*, *(*o*)*mā-* gebildet. Dabei endigen die *elo*-Verba auf **-omš* (*nesomš*), die *yelo*-Verba auf *-emš* < **-omš* (*glagol'emš*), die *i*-Verba auf *-imš* (*xvalimš*) und die them. Wurzelverba auf *-omš* (*vědomš*). Eine entsprechende Bildung hat nur das Lit.-Lett. (lit. *nėšamas*, *gālimas*, *sākomas*).

3. Prät. Part. Akt.

Das präteritale Partizip im Aktiv wird durch das Suffix *-š*, *-šš*, *-šša* usw. gekennzeichnet. Nach Vokal hat das Suffix die Form *-vš*, *-všš* usw. Jedoch wird das *-i-* der *i*-Verba als ein Konsonant aufgefaßt, vgl. *roždš* < **rodjš* (*rodivš* ist eine spätere Form). Das Suffix **-š*, *-šš* usw. setzt das ieur. Suffix des Perf. Part. Akt. fort, vgl. skt. *vidvān*, *viduṣi*. Die Behandlung der Form des Suffixes gehört zur Deklinationslehre.

Das Suffix wird an den „zweiten Stamm“ gefügt, wo ein solcher im Aorist vorliegt vgl. *kosnqvš*, *biravš*, *viděvš*. Bei den Nasalverba des Typus 2 tritt *-šš-* an den Aoriststamm, nicht an den Infinitivstamm (*diviğš*).

Das Prät. Part. Akt. weist Schwundstufe auf bei den einsilbigen Verbalstämmen, wo sonst Wurzelablaut vorliegt, sowie bei einigen, wo der Wurzelablaut in den finiten Formen ausgeglichen ist: *čtā* zu *čtq*: *čisā*, *mbrā* zu *mbrq*: *mrētā*, *vrāgā* zu *vrāgo*: *vrēšti* usw. Vgl. ferner *oblākā* zu *oblēkq*: *oblēšti*, *nebrāgā* zu *nebrēgo*: *nebrēšti*.

Die Schwundstufe des Prät. Part. Akt. ist altererbt, vgl. skt. *mamrāvān*, *mamrīsi*, *vidvān*: *vidūsi*.¹

Von Einzelheiten sind folgende zu verzeichnen:

byti hat als Prät. Part. Akt. *byvā*, wohl zum alten Perfektstamm gebildet, vgl. skt. *babhūva*, *babhūvān*. Vgl. ferner alett. Prät. Part. Akt. *buewis*, *būwis* (wohl für *būvis*, Endzelin Gr. § 733) neben Präs. *esmu*, Prät. *biju*; preuss. Prät. Part. Akt. *boūuns* neben Präs. *asmai*, Prät. *bēi*.

iti hat als Prät. Part. Akt. *šdā*. Die Form enthält die Reduktionsstufe eines **šed-*. Die *o*-Stufe liegt in *xoditi* und im Substantiv *xodā* vor. Wahrscheinlich bildete man ursprünglich zu *iti* ein Perfekt **xod-* mit Perf. Part. Akt. (**šed-*;) *šdā*.

Das Prät. Part. Akt. II auf *-*lo-*, *-*lā-* hat genau dieselbe Form des Stammes wie das Prät. Part. I, vgl. *neslā*, *dviglā*, *zvalā*, *šlā* usw.

4. Prät. Part. Pass.

Das Prät. Part. Pass. wird mittels der Suffixe *-to-*, *-eno-* und *-no-* gebildet. *-no-* ist das Suffix der Verba mit Infinitivstamm auf *-a*, *-ē*; *-to-* findet sich bei den Verba, die in der 2. 3. P. Sg. Aor. die Endung *-tā* haben (jedoch nicht bei denjenigen, die auf *-stā* ausgehen). Die übrigen Verba haben *-eno-*.

Die einsilbigen Verbalstämme ohne „zweiten Stamm“ weisen, wo möglich, Schwundstufe auf: *prostrātā* zu *strq*, *-strētā*, *strēti*; *požrātā* zu *žrq*, *-žrētā*, *žrēti*; *dāmenā* zu *dāmq*, *dqti*, *trenā* zu *trq*, *trā*, *trāti*, *-čstēnā* zu *čstq*, *čisā*, *čisti*, *-vrāženā* zu *vrāgo*, *vrāgā*, *vrēšti*; *oblāčēnā* zu *vlēkq*, *vlēxā*, *vlēšti*. Die Schwundstufe ist ieur.; vgl. skt. *kṛtāh*, *crutāh*, *bhinnāh*; got. *kunps*, *haurfts*, *numans*, *bundans*.

Bei Verba auf *-iti*, *-yti* mit einsilbigem Stamm wird vor dem Suffix *-enā* der lange Wurzelvokal in *-*iy-*, *-*uw-* gespalten: *bijēnā*, *māvenā*. Eine junge Analogiebildung ist ksl. *zaklanā* zu *klati* (< **kolti*) neben dem regelrechten *-kolēnā*.

Zu den Verba mit zweisilbigem Infinitivstamm ist folgendes zu bemerken:

Bei den Nasalverba vom Typus 2 wird das Prät. Part. Pass. vom Aoriststamm gebildet: *dvīženā* zu *dvīgnq*, *dvīgā*, *dvīgnqti*. Bei den Nasalverba

¹ Vielleicht hatte das Mask. ursprünglich *e*-Stufe, das Fem. Schwundstufe, vgl. gr. *ειδώς*, *ιδούζ*, got. *weitwops*. Möglich wäre auch eine dialektische Spaltung in der Grundsprache, vgl. skt. *vidvān* gegenüber gr. *ειδώς*.

des Typus 1 wird das Part. vom Aoriststamm in dessen prä vokalischer Gestalt *-nov-* gebildet: *rinovenā*.

Bei den *i*-Verba wird das *i* vor *-enā* zu *-j-*: *roždenā*. Es wird also hier, wie beim Prät. Part. Akt., als Konsonant behandelt.

Inbetroff der unregelmäßigen Verba ist zu bemerken: *dati*, *jasti*, *vēdēti*, *imēti* bilden auf regelrechte Weise die Partizipia *dānā*, *jadēnā*, *vēdēnā*, *imēnā*. Zu *byti* ist im Ksl. nur *zabovenā* (zu *zabyti*) belegt; dieses Verb hat sich insofern vom Verb *byti* emanzipiert, als es im Aor. nur *zaby* heißt, vgl. S. 72. Das Verbalsubstantiv *-bytāje* (das Sein) könnte ein Partizip **bytā* indizieren. Der Gegensatz *krāvenā*: **bytā* würde dem Gegensatz *kry*: *bystā* entsprechen.

In den adjektivisch verwendeten Partizipialformen *otvōrstā*, *uvēstā*, *izvēstā*, *čēstā* finden wir das Suffix *-tā*, obgleich der Verbalstamm konsonantischen Auslaut hat. Es scheint also das *-to-* Suffix in prähistorischer Zeit eine weitere Verbreitung gehabt zu haben als in der überlieferten Sprache. Siehe hierüber auch S. 73.

II. Infinitiv und Supinum.

1. Infinitiv.

Der slav. Infinitiv endigt auf *-ti*. Diese Form ist entweder ein Dativ eines *tī-* oder *t-*Stammes, oder der Lokativ eines *tī-*Stammes. Die Akzentuation spricht für die letztere Annahme. Der Infinitiv bekam Endbetonung nach dem de Saussureschen Gesetz (vgl. russ. *быть*: *нестя́*, skr. *bīti*: *nēsti*). Das *-i* var also akutiert. Die Lokativendung **-ēi* der *i*-Stämme war akutiert im Gegensatz zum **-ei* des Dativs, vgl. skr. Dat. *stvāri*: Lok. *stvāri*. Den Infinitiv auf **-ti* > **-ie* kennt anscheinend auch das Žemaitische (N. W. Zem. *būte*, *džiaugtis*), während schriftlit. *būti(i)*, *džiaugtis* altes *-i*, lit. dial. *būtie* altes *-iē* < **-ei* aufweist. Meillet's Einwände gegen diese Erklärung, Le Slave Comm.² S. 242,¹ sind apriorisch, und werden der Akzentuation nicht gerecht.

2. Supinum.

Das Supinum endigt auf *-tā* und ist der Akkusativ eines Stammes auf *-tu-*, genau wie das lit. Supinum auf *-tu* und das lateinische auf *-tum*. Vgl. das Kapitel über das Supinum im Baltischen.

¹ „mais comme le locatif ne joue aucun rôle dans l'infinitif védique, et paraît n'avoir guère contribué au développement de l'infinitif dans les autres langues, comme d'ailleurs le sens de l'infinitif s'explique par le datif, non par le locatif, il faut, quelle que soit la façon dont on rendra compte de l'intonation, considérer *-ti* comme une ancienne forme du datif.“

DAS BALTISCHE VERBALSYSTEM

Einleitende Bemerkungen.

Das slav. Verbum ist durch zwei einander kreuzende Systeme, Zeit- und Aspektsystem, gekennzeichnet. Es ist zweiseitig orientiert. Das balt. Verbum kann nicht zweiseitig genannt werden. Es ist von der Tempuskategorie beherrscht. Auch im Balt. spielt zwar die Aspektkategorie eine Rolle. (Vgl. S. 20.) Ein mit Präposition zusammengesetztes Verb¹ ist regelmäßig perfektiv.¹ Aus einem imperfektiven Verb kann durch Komposition mit *pa-* ein perfektives Verb mit derselben Verbalbedeutung geschaffen werden. Einige Simplizia sind an sich perfektiv, d. h. sie werden nicht mit dem „leeren“ Präfix *pa-* komponiert, weil sie schon unkomponiert die perfekte Bedeutung haben. Es versteht sich von selbst, daß die perfektiven Verba besonders häufig im Präteritum und Futurum, weniger häufig im Präsens vorkommen. Das Aspektsystem greift aber nicht, wie im Slav., ins Tempusystem über: jedes Verb — es sei perfektiv oder imperfektiv — kann ein Präsens, ein Präteritum und ein Futurum bilden. Das Vorhandensein einer eigenen Futurform stellt das Balt. auf einen anderen Plan als das Slav.: das Prinzip der perf.-imperf. Doppelverba liegt im Balt. nicht vor.

Dagegen findet man im Balt. die Tendenz, eine andere Art von Doppelverba zu schaffen, nämlich transitive und intransitive: lit. *lenkia—lenke—lenkti* gegenüber *linksta—linko—linkti*; dies ist aber nur eine Tendenz, ein Motiv in der Sprachentwicklung. Es handelt sich nicht um ein geschlossenes System, wie bei den slav. perf.-imperf. Paarverba.

Die Präsensstämme.

Die Präsensstypen sind im großen und ganzen dieselben wie im Slav. Die Verteilung der verschiedenen Typen nach Häufigkeit ist aber vielfach eine andere. Die Präsensstämme der balt. Sprachen verteilen sich auf folgende Typen:

1. Athematische Verba alit. *duosti*
2. Halbthematische Verba
 - a. *ā*-Verba lit. *sāko*
 - b. *i*-Verba * *sēdi*

¹ Ausnahme machen in erster Reihe die Verba, die nur mit Präposition vorkommen, und mit Präposition verbundene Verba, die eine vom Simplex radikal verschiedene Bedeutung haben: lit. *suprasti, pažinti, atminti, parduoti*; lett. *pašit, patikt, palīdzēt, pārduot, pieduot, aprunāt, pavelēt, balikt* Vgl. Endzelin, Gr. § 742.

3. Thematische Verba.

- a. Verba auf *-elo* lit. *sūka*
- b. — *-delo* * *vērda*
- c. — *-yelo* * *kēlia, galvōja, vaziūoja, keliūja, senēja, dalija*
- d. — *-nelo* * *aūna*
- e. — *-st* * *pūksta*
- f. — mit Nasal infix und *-elo* lit. *tiška*

Lebend sind die Verba auf *-yelo* mit vorausgehendem lit. und lett. *-uo*, lit. *-au* und die Verba auf *-sta*. Praktisch behandelt man zuerst die vom balt. Gesichtspunkt¹ primären Verba, dann die sekundären.

A. Primäre Verba.

I. Athematische Verba.

In den modernen balt. Sprachen sind die athem. Verba fast völlig geschwunden. (Spuren finden sich in lett. Formen wie *iemu: iet, esmu* und einigen lit. Dialektformen.) Im älteren Litauisch finden wir aber nicht wenige Verba dieser Klasse. Das Material² hat Specht, KZ 62 S. 82 ff. gesammelt. Durch die einheitliche Überlieferung von den ältesten Texten an erweisen sich nach Specht folgende athem. Verba als alt: *esmi, eimi, duomi, demī, liekmi, esti, sniegti, griemi, miegmi, sergmi, skaust*. Auch *gelbmi* muß nach Specht hierher gerechnet werden, obwohl sich schon bei Bredke oft Übertritt in die *elo*-Flexion zeigt. Spärlicher bezeugt, aber trotzdem alt, sind nach Specht *pavelmi* (Bretke, Rhesa), *nersti* (WP, Daukša, Sengst.), *niežti* (Širv., Ruh.), *velst'* (Daukša, Kat.), *-siekt* (Širv., Chyl.), *kliest* (Daukša, Širv.), *klaist* (Kat. 1598), *sciaudmi, čiaustmi, čaudmi* (Širv., Sap., Ruh.), *siaust* (Bretke, WP, Rhesa, Sap., Kn. nob., Psalter 1728). Weniger einheitlich ist die Überlieferung in den ältesten Quellen bei *-kakti, barti, rausti, trokšti, saugmi, megti, viste*.³ Für möglich alt hält Specht auch *kosmi, pamemi, r(i)augmi* aus Širvydas, *neršti* und *peršti* bei Ruhig. Die Form *veizdmi* ist erst bei Klein und Ruhig, *sėdmi* (setze bei Chyliński) erst bei Chyliński und Ruhig belegt. Die ältere Literatur kennt hier nur themat. Flexion bzw. *i*-Flexion.

Ich gebe unten nach der Materialsammlung von Specht eine Liste der balt. Athemata. (Wo nichts angegeben ist, ist die litauische Form zitiert):

- esti* (ist): preuß. *ast*; skt. *ásti*, gr. *ἔστι*, lat. *est*, got. *ist*.
eiti (geht): preuß. *perēit*, lett. *iēt*; skt. *éti*, gr. *εἶσι*, lat. *it*.
duosti (gibt): preuß. *dāst*; ksl. *dastō*; skt. *dādāti*, gr. *δίδωσι*.

¹ Vom ieur. Gesichtspunkt sind gewiß manche dieser Verba sekundär.

² bis einschließlich Klein aber unter Berücksichtigung von Ruhigs Lexikon.

³ Specht l. c.

ėsti (ist): ksl. *jašto*, lat. *est*, skt. *asti*.

desti (legt): skt. *dādhati*, gr. *τίθησι*.

pr. *waisei*, *waiſse* (du weißt): ksl. *vėsi*. Das Verb ist ein altes Perfekto-Präsens.

pavelt (will, erlaubt): lat. *vult*; skt. 3. P. Sg. Aor. *avṛta*.

pr. *quoi* (ich will, du willst, er will).

gelbti (hilft): Im Preuß. *galbimai*; Opt. *galbsai*, *galbse*.

sergti (behütet).

liekti (läßt zurück; bleibt): Preuß. *polinka* (bleibt), Inf. *polāikt*. Der Vokalismus des preuß. Infinitivs ist *oi.

miegti (schläft).

giesti (singt).

skaust (tut weh): Bretke; (vgl. auch Kurschat, Gr. § 1189).

kakti (gelangt): Bretke: *iškakti* Daukša: *pakakti* (genügt).

sniegt (schneit).

barti (tadelt, schilt): Bretke, Daukša, WP.

siausti (stürmt, tobt): Bretke, WP, Rhesa, Sappuhn (*siaustmi*), Kn. nob.,

Ps. 1728.

rausti (= *raudoja*) (wehklagt): WP, Daukša, Širv., Kat. 1598, Kn. nob., Summa, Klein. — skt. *roditi*.

nersti (ist böse): WP, Daukša.

saugti (= *saugoja*) (behütet): Rhesa, Sappuhn, Kn. nob., Summa, Klein.

trokšti (dürstet, verlangt): vereinzelt bei Daukša, Morkunas.

kliest (redet irre): Daukša, Širv.

klaist (*klaidėti*): Pitkiewicz.

viste (ihr seht?): WP.; *pavydmi* Ruhig.

šėiausti (niest): Širv., Sappuhn (*ėiaustmi*), Ruhig (*ėiaudmi*).

pamemi (*-medėti* [nachspotten]): Širv.

megti (hat gern): Daukša; *nesimegsti*: Marg. theol.; *mėgni*: Ruhig.

velst (besitzt): Daukša.

kosti (hustet): Širv.

niešti (es juckt): Širv., vgl. Tverėcius: *niėšėi*, *-štėt*.

-riaugmi (stofe auf): Širv.

nusiekmi (habe freie Zeit): Širv.

pasest (herrscht, besitzt, nimmt in Besitz): Chyl.

prysiekt (schwört): Chyl.

alkti (hungert): Ref. Schriften v. J. 1653.

veizdmi (seht): Klein (Lieder); *-veizdmi*: Ruhig.

šelpt (hilft): Klein (Lieder; als Reim auf *negelbt*).

merdmi (incipio mori): Klein (Gr.).

peikmi (contemno), Inf. *-ėti*: Sappuhn.

Ferner aus Ruhig: *audmi* (webe), *pabaigmi* (endige), *bėgmi* (laufe ([oft]), *-degmi* (brenne), *nujėgmi* (vermag), *juosmi* (gürte um, 4 ×), *lėidmi* (lasse, 2 ×), *lydmi* (begleite, 5 ×), *neršti* (laicht), *peršti* (schmerzt), *sėdmi* (setze mich,

sitze [oft]), *uėsmėigmi* (stecke aus), *apspėgmi* (umringe), *stėvmi* (stehe), *trėpsti* (stampft mit den Füßen), *ėėbmi* (esse), *ėėgmi* (schnucke), *-ėydmi* (blühe). Aus Schleicher (Lit. Gr.): *spiaumi* (speie), *dėrgt* (ist Ungewitter); *ūėt* (braust, saust)?, *tenkmi* (*tėko*, *tėkti*) [erhalten, genug haben].

Wie diese Materialsammlung zeigt, stehen wir im Balt. der merkwürdigen Erscheinung gegenüber, daß die athem. Flexion einen Zuwachs erhalten zu haben scheint, um dann wieder — wie in den übrigen ieur. Sprachen — zu verschwinden. Dies ergibt sich aus den vielen Fällen von athem. Flexion, die erst bei Klein und Ruhig¹ belegt sind, während die betreffenden Verba in den früheren Denkmälern anders flektiert wurden. So sind *weizdi*, *stowi* in der älteren Literatur allein herrschend (und die Wörter sind ja nicht gerade selten!). Erst bei Klein findet sich die Form *weizdmi*, erst bei Ruhig *stowmi*; daß letzteres Wort eine Neubildung ist, ersieht man übrigens schon aus der Form: wenn die Bildung alt wäre, müßte man **stauimi* erwarten. Es muß sich also die athem. Flexion nach bestimmten bedeutungsmäßigen und formalen Linien analogisch verbreitet haben.

Von den Athematica, die sich, nach Specht, im Lit. als alt erweisen (siehe oben S. 99), sind *esmi*, *ėimi*, *duomi*, *dėmi*, *ėsti*, *-velmi*, *rausti* schon aus ieur. Zeit athematisch. Die übrigen sollen näher untersucht werden, damit wir nach Möglichkeit die Grundlagen der athem. Flexion im Balt. feststellen können.

liekmi: vgl. lett. 3. P. *paliekt* (einmal. LLDr. II 21, 27). Das Präsens von **leik** hat in den übrigen Sprachen entweder Nasal infix: skt. *riṅakti*, lat. *linguō*, preuß. *polinka* oder *elo*-Flexion: gr. *λείπω*. Ein athem. Wurzelverb hat es im ieur. kaum gegeben. Was *liekmi* betrifft, ist gewiß van Wijk, St. Balt. III S. 135 auf richtigem Wege, wenn er schreibt: „Le verbe lituanien *liekmi* (*liekiu*), *likti* a les deux sens de „laisser“ et de „rester“. Le sens le plus répandu de la racine i.e. *liq*-, *leiq*- est celui de „laisser“; „rester“, c'est le résultat de „laisser“: ce qu'on laisse dans un endroit, cela y reste; ce sens s'accorde donc très bien avec l'hypothèse de Mahlow, selon laquelle *liekmi* serait un ancien parfait. Comme un témoin indirect de ce parfait, il faut regarder l'infinitif vieux prussien *po-lāikt* „rester“, qui ne peut avoir emprunté la diphthongue *ai* qu'à l'indicatif d'un parfait. Or, si un tel parfait a existé en vieux prussien, il me semble impossible de supposer une autre origine pour lit. *liekmi* „je reste“.“ Ich glaube, daß man die Sache so formulieren kann, daß **leika* („läßt“ = gr. *λείπει*) und ein athematisches **laikti* („bleibt“; altes Perfekt) in ein Verb verschmolzen sind, nachdem sowohl *ei* als *ai* zu *ie* geworden war.² Übergang eines Perfekts in die *mi*-Flexion finden wir auch bei preuß. *waiſsei* (du weißt), ksl. *vėsi*, *vėšto*.

¹ Oder zwar Schleicher!

² Ich glaube mit Nieminen, Hjelmslev, van Wijk u. a. gegen Endzelin und Būga, daß lit.-lett. *ie* auch aus *ai* entstanden ist, was ich hier nicht begründen kann.

snięgti: Die Flexion ist gewöhnlich thematisch: av. *snaēzaiti*, gr. *νείπει*, lat. *niuit*, ahd. *snīwit*, ir. *snigid*. Die letztgenannte Form hat Schwundstufe. Meillet (M-E s. v. *niuit*) glaubt daher, daß das Verb ursprünglich athematisch war (er zitiert überhaupt nicht die athem. Form im Lit.).

čiaudmi (*sciausti*) gehört wohl zu skt. *kṣānti* (niest). Hier hat aber die lit. Form eine *d*-Erweiterung, die man auch sonst öfters in älteren und neueren athem. Verba im Lit. findet, und worauf Specht (l. c. S. 90) aufmerksam gemacht hat.¹ Auf diese Eigentümlichkeit kommen wir später zurück.

Die übrigen alten Athematica des Lit. sind etymologisch unklar, oder so wenig verbreitet, daß über deren ursprüngliche Flexion nichts ermittelt werden kann. Mit Specht² kann aber gesagt werden, daß die altüberlieferten lit. Athematica mit einsilbigem Infinitivstamm überall ieur. athem. Flexion fortzusetzen scheinen (so bei *esmi*, *eimi*, *duomi*, *demi*, *ėsti*, *pavelti*; zweifelhaft nur bei *snięgti*).³ In *liekmi* war die athem. Flexion m. E. zwar nicht präsentisch sondern perfektisch.

Die übrigen altüberlieferten athem. Verba haben zweisilbigen Infinitivstamm: *giedōti*, *miegōti*, *sėrgėti*, *skaudėti*, *gėlbėti*, *nėrtėti*, *niežėti*, *veldėti*, *kliedėti*, *klaidėti*, *čiaudėti*, *siautėti*, *raudōti*.

Von diesen Verba haben einige gewiß aus alter Zeit einen „zweiten Stamm“ auf **ē*, **ā*. Zwar entspricht *miegōti* im Preuß. *meicte*, *gėlbėti* — mit anderem Vokalismus — *po galbton*. Dem lit. *sėrgėti* steht aber im Preußischen *absergisan* (Schutz) gegenüber. Die Bedeutung „behüten, bewachen“ läßt sich auch mit dem Zustandssuffix *-ē* gut vereinigen. Ebenso ist dieses Suffix in *skaudėti*, *kliedėti*, *klaidėti* verständlich. Leider haben nun wieder diese Verba keine sichere Etymologie, so daß man nicht behaupten kann,

¹ Specht zitiert: *audmi* — skt. *ótum*, *gie(d)mi* — skt. *gāyati*, *čiau(d)mi* — skt. *kṣānti*, *mėrdmi* zu *mīrti*, *paveizdmi* zur Wurzel **weid-*, *pavyzdmi* gegenüber *pavydėti*, *klie(d)mi*, *klai(d)mi* zu *klajōti* und — zweifelnd — *veldėti*. Das *d*-Element ist zum Teil ein altes Dentalsuffix. So kommt das Dentalelement von *audmi* (*audžiū*) auch in anderen ieur. Sprachen vor: vgl. ano. *vād* (Gewebe, Zeug, Zugnetz). Man steht hier einem *geu -edh-* gegenüber. In *mėrdėti* dagegen ist das *d* eine junge, balt. Erscheinung, und hat eine bestimmte Funktion. Es gehört dem Stamm auf *i-ē*, und ist davon in das sekundäre athem. Präsens verschleppt. Über dieses *d* siehe das Kapitel über die Verba auf *-d(h)elo-*. Merkwürdig ist *veizdėti*, wo *d* weder in anderen Sprachen belegt ist, noch im Balt. die Rolle eines „Hiatusstilgers“ spielt.

² In Einzelheiten weiche ich von Specht ab. Specht ist geneigt, *liekti*, *snięgti* aus früherem **linkti*, **sningti* (vgl. skt. *riṅakti*, lat. *linquit*, *ninguit*) zu erklären. Ich glaube aber, kaum mit Recht. Warum hätten diese Verba eine andere Entwicklung durchmachen sollen, als die in den Nasalverba übliche? Die regelmäßige Entwicklung ist die Thematisierung des nasalinfigierenden Stammes (vgl. preuß. *po līnka*, lit. *sninga*).

³ Ausnahme macht vielleicht *-siekt*, das aber wenig verbreitet ist (Širv., Chyl.).

daß die athem. Flexion hier vorbaltisch ist. Es spricht aber auch nichts dagegen, daß in einigen Fällen Verba mit zweitem Stamm auf *-ē* von Hause aus athem. Präsens gehabt haben.

Jedenfalls scheint schon früh eine Assoziation zwischen athematischem Präsens und zweitem Stamm 'auf *ē*, *ā* eingetreten zu sein, welche dazu geführt hat, daß man zu vielen Verba, besonders auf *-ėti*, sekundär athem. Präsens geschaffen hat: *sėdmi* zu *sėdėti* (*sėsti*), *mėrdmi* zu *mėrdėti* (einer typisch balt. Bildung), *veizdmi* zu *veizdėti* (Klein, Ruhig; dagegen *veizdi* bei Bretke, Širv., Daukša, Morkunas, Chyl., Ref. Schr. v. J. 1653), *peikmi* zu *peikėti* (Sappuhn), *pavyzdmi* zu *pavyzdėti* (Ruhig), *juosmi* zu *juosėti* (Ruhig; vgl. indessen thess. ζούσθω), *lydmi* zu *lydėti* (Ruhig), *neršti* zu *neršėti* (R.), *peršti* zu *peršėti* (R.), *stovmi* zu *stovėti* (R.), *trėpsti* zu *trėpėti* (R.), *žy(d)mi* zu *žydėti* (R).¹ Diese Entwicklung scheint aber nur strichweise eingetreten zu sein, da sich die alte Flexion bis heute erhalten hat. So heißt es heute allgemein *veizdžiū* wie bei Širvydas, Bretke usw., *sėdžiū* wie bei Mažvydas usw., *stoviu* wie bei Mažv., Bretke, Daukša Angesichts der Überlieferung, wie sie von Specht dargelegt ist, kann man jetzt nicht mit van Wijk, St. Balt. III 135 f., *stovmi*, *sėdmi* als unmittelbare Nachfolger von Perfektformen betrachten. Daß das *v* in *stov-* vom Perfekt stammt, gebe ich van Wijk gerne zu.² Das Perfekt **stāv-* ist indessen zunächst durch ein *i*-Verb ersetzt worden, wie in slav. *bojō sg*, *po'q*, und erst spät, und auf analogischem Wege, ist in der Mundart von Ruhig (und eventuell anderen Mundarten) *stoviu* zu *stovmi* umgebildet worden. Es scheint also das Vorhandensein eines Infinitivstammes auf *-oti*, *-ėti* eine Quelle der Verbreitung der athem. Flexion zu sein.

Nicht wenige athem. Verba sind unklar. Das Verb *barti* könnte ein altererbtes athem. Verb sein (vgl. S. 42 f.). *-kakti* könnte wegen seines Wurzelvokalismus ein altes Perfektpräsens sein. Specht (l. c. S. 88) mag Recht haben, daß *saugmi* eine Nachbildung nach *sėrgmi* sein kann. Die Form *trokšti* (vereinzelt bei Daukša und Morkunas neben viel häufigerem *trokšta*) könnte alt sein, falls die *sta*-Verba ursprünglich athematisch waren (vgl. das Kapitel über die Verba auf *-st-*). *megsti* (Marg. theol.) könnte dann dieselbe Erklärung haben. Die Form *šelpt* (Kleins Gesangbuch) ist, wie Specht l. c. S. 88 annimmt, wohl nach *gelbt* gebildet, worauf sie im betreffenden Lied reimt. Das Wort *bėgmi* gehört einem wohl ursprünglich athem. Stamm **bheg^wh-* (vgl. Trautmann Wb. S. 29, Meillet BSL XIV S. 336). Inbetracht der späten Überlieferung (bei Ruhig) halte ich aber lit. *bėgmi* für sekundär. Dunkel bleiben *nusiekmi* (Širv.), *prysiekt* (Chyl.), *alkti* (Ref. Schr. v. J. 1653).

Schwierig zu erklären ist auch *pasest* (herrsche, besitze, nehme in Besitz; Chyl.); *sėdmi* (sitzen, sich setzen) kommt sonst erst bei Ruhig vor.

¹ Vielleicht könnten unter diesen Verben einige alte Athematica stecken. Im großen und ganzen sind sie aber sekundär.

² Bei *sėd-* halte ich diesen Ursprung nicht für wahrscheinlich.

sédmi = *sédziu* wäre wohl schon bei Chyliński als Analogiebildung zu *sédėti* erklärlich. Es scheint aber *pasest* nicht nur zu *pasédėti*, sondern auch zu *pasėsti* zu gehören, und auch Ruhig hat *susédmi*, *-sėdau*, *-sėsti* (ich setze mich mit andern nieder) u. a. Specht (l. c. SS. 90 f., 100 f.) hat die Hypothese aufgestellt, daß *sédmi* (ich setze mich) eine Umbildung eines früheren **sindmi* ist, vgl. preuß. *sindats*, *syndens*, ksl. *śędq*. Er verweist auf einige Fälle, besonders in lit. Quellen aus Ostpreußen, wo dasselbe Präsens sowohl im perfektiven als im durativen Verb vorliegt: *menù* zu *minėti* (gedenken) und *miñti* (raten) bei Kurschat, *bundiù* zu *budėti* bei Kurschat, Schleicher und Ruhig, *kankù* zu *kakėti* („ich finde Grund im Wasser, daß ich nicht schwimmen darf“) bei Ruhig, *skeliù*: *skelėti* (schuldig sein) und *įskeliù*, *-skilau*, *-skilli* (schuldig werden) bei Ruhig, *juosmi* zu *apjuosti* (umgürten) und zu *juosėti* (umgürtet sein) bei Ruhig.¹ Specht meint nun, daß **sindmi* ursprünglich sowohl zu *sédėti* als zu *sėsti* gehört hat. Daß *sėdu* keine alte Form ist, ist klar. Specht hat selbst im zitierten Aufsatz hervor gehoben, daß die Wurzel **sed-* ursprünglich aoristisch war. Die Rekonstruktion **sindmi* stützt sich indessen nur auf rein theoretische Erwägungen. Die Überlieferung von *sédmi* ist spärlich, und verhältnismäßig spät, was Specht selbst l. c. S. 91 hervorhebt. Man muß sich daher seiner Theorie gegenüber skeptisch verhalten.

Von den erst bei Ruhig belegten Athematica sind viele gewiß späte Neubildungen, die erfolgt sind, ohne sich auf einen „zweiten Stamm“ auf **ē*, **ā* zu stützen, und nach Motiven, die schwer zu erklären sind.

II. Thematische Verba.

1. Verba auf *-elo-*.

Diese Verba sind sehr verbreitet. Von einer vollständigen Aufzählung kann keine Rede sein. Nach den Grammatiken von Kurschat, Jablonskis und Endzelin gebe ich eine möglichst repräsentative Auswahl. Das Präteritum füge ich hinzu, weil für die Gruppierung und die historische Betrachtung der *elo-*Verba die Präteritalform eine Rolle spielt.

Die Verba verteilen sich auf folgende Gruppen:

A. Verba ohne „zweiten Stamm“ auf **ē*, **ā*.

1. Der Wurzelvokal ist ein präkonsonantisches *e*. Das Präteritum hat das Suffix **-ē*; bei intransitiver Bedeutung findet man Spuren eines Präteritums auf **-ā*. Beispiele: *dėga*, *kėpa*, *lėsa*, *mėta*, *nėša*, *pėša*, *sėga*, *sėka*, *tėpa*, *vėda*, *rėzga*, *bėda*.
2. Der Wurzelvokal ist *a*. Die Flexion ist schwankend: im Lit. *elo-*Präsens und *ē-*Prät. (dialektisch auch *ā-*Prät.) — im Lett. *yelo-*

¹ Auf dieser Grundlage könnte man preuß. *sindats*, *syndens* in der Bedeutung „sitzend“ für richtig halten, gegen das, was ich NTS XI S. 94 angenommen habe.

Präsens und *ā-*Prät. Beispiele: *bāra*, *kāla*, *māla*, *kāsa*. Nur lit.: *plāka*, *lāka*.

3. Verba mit *e-*Stufe im Präsens, Schwundstufe im Prät.

a. *ā-*Prät. im Lit. und Lett. Beispiele: *mėlza*: *milžo*, *brėda*, *kemša*, *keřpa*, *keřta*, *kreřta*, *leņda*, *peřka*, *peřša*, *reņka*, *treņka*, *seřga*, *sleņka*, *telpa*, *velka*, *vėja*. Lett. *peřdu*, *vertu* (dial.), *-miegu*, *riedu*, *šķietu*, *strieigu*, *melzu*, *strieigu*, *delu*, *svel*. Sekundär aus balt. Athematica entwickelt: *liēka*: *liko*, *sniēga*: *snigo*.

b. *ā-*Prät. im Lett., *ē-*Prät. im Lit.: *gēma*, *gēna*, (*mēna*).

4. Verba mit demselben Wurzelvokalismus (nicht *e*) im Präsens und Prät. Beispiele: *āuga*, *bėga*, *kānda*, *piola*, *sėda*, *šoka*, lett. *sāku*, *nāku*. Aus einem balt. athem. Verb: *ėda*. — Lit. *dirba*, *žinda*, *knisa*, *brūka*, *kiša*, *kr(i)ūša*, *līpa*, *lūpa*, *mūša*, *rīta*, *riša*, *skūta*, *sūka*, *sūpa*, *šika*, *pisa*, *gūla*, *trima*; lett. *skuvu*, *situ*, *miju*, *riju*, *niju*, *plijuos*.

5. Verba, die im Lett. zu 4 gehören, im Lit. aber langvokalisches Prät. (und *ē-*Suffix) aufweisen: *gina*, *mina*, *pīla*, *pīna*, *skma*, *trina*, *tīna*.

6. Unregelmäßig: *ima*: *ėmė*: *iñti*. Aus balt. Athematica umgebildet: lit. *esù*: *bùvo*, *diùda*: *dāvė*, *dėda*: *dėjo*.

B. Verba mit „zweitem Stamm“.

1. Zweiter Stamm auf **ē* (Prät. **-ējā-*, Inf. *-ėti-*).

a. Intensiva-Durativa. Beispiele: *skėlda*, *skėnda*, *žėmba*.

b. Schallverba u. ähnl. Beispiele: *bilda*, *dūzga*, *skamba*, *bėzda*, *tārška*, *blizga*, *brāška*, *kalba*, *klība*, *krėbžda*, *plėška*, *srėba*, *sprāga*, *stėna*, *šnėka*, *šnibžda*, *vāpa*, *vėbžda*. Lett. *klabu*.

c. Zustandsverba: *moka*, *vařva*, *bāda*, *drėba*, *gėda*, *grūzda*, *jūda*, *kāba*, *kėta*, *krūta*, *lāša*, *māga*, *tėka*, *trūpa*, *žiba*, *dėra*; lett. *ceru*, *pel*, *sāp*. Aus einem balt. athem. Verb umgebildet ist wohl *skāuda*.

d. Verschiedene: *pėna*, *žāda*. Umgebildet aus einem balt. athem. Verb ist wohl *gėlba*.

2. Zweiter Stamm auf **ā* (Prät. *-ājā-*, *-āti-*).

ieszku (Univ. für heutiges *jieszkau*): *jieskoti*. Aus balt. Athematica umgebildet: *giėda*, *miėga*.

A. 1. Zu dieser Gruppe gehört eine Reihe von Verba, die auch in anderen ieur. Sprachen themat. Wurzelverba sind:

dėga (brennt) — ksl. *žęgo*, skt. *dāhati*, alb. *djek*.

kėpa (backt) — ksl. *pekō*, skt. *pācati*, alb. *pjek*, lat. *coquō*, bret. *pibi*.

vėda (führt) — ksl. *vedō*, air. *fedid*.

sėka (folgt) — lat. *sequor*, skt. *sācate*, gr. *ἔπομαι*.

vėža (fährt) — ksl. *vezō*, skt. *vāhati*, alb. *vjeđ*, gr. pampstyl. *Ἐχρητο*, lat. *uehō*.

Eine geringe Anzahl von Entsprechungen haben:
lēsa — got. *lisan*; *pēša* — gr. *πέσω*; *mē'a* — ksl. *melq*, *tēpa* — ksl. *tepq*. Dem Verb *nēša* entspricht ksl. *nesq*. Die balt. und slav. Form **nešō* hängt mit gr. *ἐνεργεῖν* zusammen, vielleicht auch mit skt. *nācati* (erreicht), got. *ganah* (es genügt), lat. *nanciscor*, skt. *aṇoti* (erlangt). Das gegenseitige Verhältnis der Formen ist aber zweifelhaft. Dem lit. *bēda* entspricht lett. *bedu* und *bežu*, *bedu*, *best*. Die Form *bežu* ist eine Neuerung (vgl. Prät. *bedu*, nicht **bēdu*), hervorgerufen durch die im neueren Balt. (besonders im Lett.) bestehende Assoziation zwischen Transitivität und *yelo*-Flexion. Im Preuß. finden wir eine Form mit *o*-Vokalismus: *embaddusisi*, vgl. ksl. *bodq*, *bosti*, lat. *fodiō*. Das Verb wird daher unter den *o*-stufigen Verba noch einmal zur Sprache kommen.

Unzweideutige Vertreter alter Athematica finden wir in dieser Klasse nicht.

Die Verba dieser Gruppe haben im heutigen Lit. alle *ē*-Präteritum. Im Schriftlett. zeigt das enge *e* der Wurzelsilbe im Prät., daß ein *ē*-Präteritum zugrunde liegt. Dieser Zustand ist aber sekundär: dialektische Formen im Lett., und einige alt. Formen zeigen, daß ursprünglich die transitiven Verba *-ē-*, die Intransitiven *-ā-* gehabt haben.¹ Zu *degū*, lett. *degu* „brennen“ (trans. und intr.) findet man in lett. Mundarten, z. B. in Lisoñ, im Prät. *dadzū* (trans.): *dagu* (intr.). Siehe Endzelin, KZ 43, S. 18 f. Gr. S. 567². Im Altlit. (Universitas) finden wir *degu*: *degau* (gorę), aber *dėginu* (palę). Zu *kēpa*: *kēpē*, lett. *cepju* (*cepju*), *cepu* (*ē*) findet man im Lett. in intr. Bedeutung mundartlich auch *cepa* (Endzelin, Latv. val. skaņas un formas S. 190). Das intransitive *teku*, *tecēju* hat dialektisch im Prät. *teku* (Endzelin, l. c.).

Dies zeigt, daß die Doppelheit *ā*: *ē* im Prät. der *elo*-Verba eine Funktion gehabt hat: *ē* war das transitive, *ā* das intransitive Präteritalsuffix. Dazu stimmen auch lit. *bėgo*, *sėdo*, *šoko*, *dugo* gegenüber *ėdė*. Hiermit stimmen vielfach auch die Verhältnisse außerhalb der *elo*-Verba überein; so der Umstand, daß die *yelo*-Verba mit Konsonant vor **j*, die vorwiegend transitiv sind, alle *ē* haben, und daß die grundsätzlich medial-intransitiven Verba mit Nasalinfix oder mit dem Suffix *-sta-* im Prät. *ā* aufweisen. Gewisse Analogieprozesse und andere Verhältnisse haben indessen später die ursprüngliche Verteilung der Suffixe vielfach gestört. Auch muß, wie wir später sehen werden, neben dem medial-intr. *ā*-Suffix mit einem rein-präteritalen *ā*-Suffix (vgl. slav. *berq*: *břraxě*) gerechnet werden.

A. 2. Den lit. Formen *bāra*: *bārė*, *kāla*: *kālė*, *kāsa*: *kāsė*, *māla*: *mālė* stehen im Lett. *baŗu*: *bara* (*ā*), *kaŗu*: *kala* (*ā*), *kaŗu*: *kasa* (*ā*), *maŗu*: *mala* (*ā*) gegenüber. Die lett. Flexion ist unregelmäßig, da *yelo*-Präsentia im Lit.-Lett. sonst *ē*-Präterita erfordern. Nun hat sich aber das Präsenssuffix *-yelo-* im Lett. in trans. Verba über seine ursprünglichen Grenzen hinaus verbreitet (vgl. Endzelin Gr. § 622), und es ist daher a priori wahrscheinlicher, daß

¹ Endzelin hat wohl als Erster, KZ 43, S. 34 f., auf dieses Verhältnis aufmerksam gemacht.

die lett. Formen Neuerungen sind, als die litauischen. Ein bedeutungsmäßig nahe verwandtes Verb, das ohnedies mit *o*-stufigen Präsenta anderer Sprachen etymologisch zusammenhängt, lett. *bedu*,¹ hat neben sich *bežu*, welche Form unursprünglich sein muß, da das Prät. *bedu* und nicht **bēdu* lautet; denn die *yelo*-Präsentia haben, wenn möglich, langvokalisches Präteritum. Vgl. ferner *grebju*: Prät. *grebu*, Präsens *cepju* neben *cepu* u. a. Auch findet man im Lett. das Präsens *kasu* neben *kaŗu*. Ich glaube daher, daß das *yelo*-Präsens dieser Verba im Lett. sekundär ist.

Im Lit. kommen mundartlich die Präteritalformen *bāro*, *kālo*, *mālo*, *kāso* vor. Ich halte es unter diesen Umständen für wahrscheinlich, daß die lit.-lett. Grundsprache **kala*: **kalā* usw. flektiert hat. Denn das Lit. zeigt eine Tendenz, das Gebiet der *ē*-Präterita zu erweitern. Vgl. S. 111.²

Die etymologisch entsprechenden Verba im Slav. sind *bor'q*, *kol'q*, *mel'q*, *čeŗq*. Die drei ersten bilden auch hier eine eigene Gruppe, da sie das bei den slav. *yelo*-Verba regelrechte *ā*-Prät. nicht aufweisen. Ich habe S. 39 ff. nachzuweisen versucht, daß diese Verba, und die entsprechenden baltischen, einen alten Intensiv-Iterativtypus vertreten, der durch den Wurzelvokalismus *o* charakterisiert war, und wohl ursprünglich athem. Flexion hatte. Die Formen mit *e* (*bēda*, ksl. *mel'q*) vertreten wahrscheinlich die neben den intensiv-iterativen Verba von Alters her stehenden Grundverba; sie sind vielleicht zum Teil von den Intensiven flexivisch beeinflusst.

Lit. *plāka* ist ganz anderen Ursprungs. Das Verb ist mit ksl. *plakati*, lat. *plangō*, gr. *πλήσσω*, *πλήγνυμι*, *πληγή* (dor. *πλάγᾱ*), got. *faiřlokum* verwandt, und das *a* vertritt *ə*. Das thematische *plāka* scheint an die Stelle eines alten charakterisierten Präsens getreten zu sein.

Lit. *lāka* (leckt auf; von Hunden und Katzen) gehört zu slav. **ločq*, **lokati* in aruss. *лочу*, *локати* (lambere). Verwandt ist wohl arm. *lakem* (lecke) mit *k* < *kk* nach Meillet MSL XVI S. 242. Der Wurzelvokal muß *a* oder *ə* gewesen sein. Die ursprüngliche Präsensformation des Verbs läßt sich nicht ermitteln.

A. 3 a. Die Verba dieser Gruppe sind verschiedenen Ursprungs: *liēka*: *liko* und *sniēga*: *sniġo* sind Umbildungen baltischer Athematica, vgl. alt. *liekti*, *snięti*. Ein ieur. — im Balt nicht erhaltenes — Athematicum ist vielleicht:

mēlza: *milzo*. Gr. *ἐμέλγω*, alb. *mjel'*, ahd. *milchu* gegenüber schwundstufigem *bligim* im Irischen könnten auf ein athem. Wurzelpräsens mit Vokalabstufung deuten. Die Vermutung wird zur Gewißheit, falls man skt. *mārŗti*: *myŗanti* (streifen) mit unserem Worte verbinden darf. Vgl. S. 34. Die Form *mēlza*, *mēlze* ist eine Neuerung, die der Tendenz entspricht, trans. Verba durch ein *yelo*-Suffix zu bilden.

¹ Vgl. preuß. *embaddusisi*, ksl. *bodq*, lat. *fodiō*.

² Zwar müßte, da die Verba transitiv sind, das „zweite“ *ā*-Prät. (vgl. ksl. *berq*: *břraxě*) vorliegen.

Die übrigen Verba sind zwar meistens etymologisierbar, die ursprüngliche Form und der ieur. Aspekt der Stämme können aber in den meisten Fällen nicht festgestellt werden.

Ein ähnliches Verhältnis wie bei *mēža* finden wir vielleicht bei lett. *peīdu*: *piīdu*: *piīst*: Der Gegensatz skt. *pardate* (unbelegt), gr. *πέρδομαι*, alb. *pjerð*, ahd. *firzit* gegenüber av. 3. P. Pl. *paradān* deutet darauf, daß dieser Stamm präsentisch und zwar athematisch war.

Anders steht die Sache bei

pešā: *pišō* (freien). Das Verb hängt etymologisch mit lat. *precor*, *precāri* zusammen. Man findet bei diesem Verb weder im Präsens noch im Aorist eine klare Wurzelbildung. Das Präsens wird in einer Reihe von Sprachen durch das Suffix *-skelo-* gebildet, vgl. skt. *prachāti*, arm. *harci* (altes Impf.), ahd. *forškōn*, air. *arco* (H. Pedersen-Lewis S. 5).¹ Die Iterativform *prašyti*, ksl. *prosiiti* indiziert eine Stammform **prek-*, nicht **perk-*. Ich halte es daher für wahrscheinlich, daß *pešā* eine sekundäre Form ist, die zur Schwundstufe **piš-* gebildet worden ist. Angesichts der Tatsache, daß die meisten Sprachen das Präsens dieses Verbs durch Ableitung bilden, ist man geneigt, den Platz dieses (**preš-*): *piš-* im Aorist zu suchen.

peška: *piško* (kaufen) gehört gewiß zu lett. *prece* (Ware), lit. *prekià* (Preis). Obgleich das Wort nicht außerhalb dieser Sprachen belegt ist, scheint es insofern eine Parallele zum vorhergehenden zu sein, als die Vollstufe nur in der Form **prek-* belegt ist. Man ist daher geneigt, *perk-* als eine analogische Bildung nach *pirk-* aufzufassen. Vgl. auch lett. (dial. und in alten Texten) *pirku*, alt. *pirku* (Bretke, Daukša, Širv.).² Man fragt sich daher, ob nicht auch hier das Präsens zum Aorist analogisch gebildet ist.

kešta: *kišto* (schneiden, hauen). Im Russ.-Ksl. findet man *črbtu*: *črēsti*. Das Alb. hat *k'ed* (< **kertō*), das der lit. Form entspricht. Im Skt. findet man *kyntāti* (ep. *kartāti*), 2. P. Sg. Aor. *ākṛtaḥ*. Die av. Form ist *korantaiti* (= skt. *kyntāti*). Ved. *kyntāti* könnte darauf deuten, daß das Präs. **kertelo-* unursprünglich ist.

velka: *vilko* (ziehen). Das Ksl. kennt keinen Ablaut: es heißt *vlēko*: *vlēšti*, vgl. slov. *vlěcem*, *vlěči*, č. *vleku*, *vlěci*, russ. *водоку* *водобч*. Das Skr. hat dagegen *vitāem*, *vitāci*. Dies könnte darauf deuten, daß man im Slav. ursprünglich **vlēko*: *vlēšti* flektierte. Der Ablautsgegensatz *velka*: *viūem* ist kein Beweis, daß das Verb ursprünglich ein athem. Präsens war, da der Typus R(S)-V im Slav. produktiv geworden zu sein scheint (S. 34). Av. *frāvarācāiti* deutet auf einen präsentischen themat. Stamm.

lett. *špietu*: *špietu* (meine) ist mit slav. *čsto*: *čisti* verwandt. Wir finden hier denselben Gegensatz zwischen Balt. und Slav. wie bei *kešta*: *kišto*, *mēža*: *mīžo* gegenüber **črbto*: **črēsti*, *mīzo*: *mīsti*. Zu derselben Wurzel gehört skt. *cātati*, *citē*, *ciketati*, Aor. *ācet*. Ob der primäre Stamm **(s)keit-* präsentisch oder aoristisch war, können wir nicht entscheiden.

¹ Ursprünglich war im Germ. wohl **furskō*: **frax*. Siehe Marstrander NTS II S. 104 f. Zu got. *frainhan*, ano. *fregna* siehe daselbst.

² Endzelin, Gr. § 603.

Die übrigen Verba unserer Gruppe stehen entweder im Verdacht reine Neuerungen zu sein, oder sie sind in den übrigen Sprachen so wenig verbreitet, daß sie über die hier berührten Fragen keine Schlüsse zulassen. So entspricht dem lit. *brėda*: *brido* (waten) russ. ksl. *бреду*. Daneben kennt das Slav. auch **brėdo*, bezeugt durch ksl. *neprėbrėdoms* (*ἀπέπρατος*), ač. *brėdu*, *br lu*: *brīsti*. Das Verhältnis *brėda*: *brėdo* ist wohl derselben Art wie *kešta*: **črbto* usw. Falls das Wort mit alb. *breð* (hüpfen) zusammenhängt, denkt man am ehesten an eine ursprüngliche Präsensbedeutung des Stammes. Das Verb *kešta*: *kišto* (schneiden, scheren) muß mit lat. *carpo*, gr. *καρπός* (Frucht), ahd. *herbist* verbunden werden. Dagegen bleibt die Verbindung mit slav. **čerpō*, **čer(p)ti* (schöpfen) wegen des Bedeutungsunterschiedes äußerst zweifelhaft. Lett. *svēl*, lit. *svėla* (neben *sviła*) „es schwellt“ hängt mit ags. *svēlan* zusammen. Da aber im germ. Verbalsystem das Verhältnis Präsens e: Prät. a systematisch durchgeführt ist, bedeutet das germ. themat. Präsens nicht, daß der Stamm **svēl-* ursprünglich präsentisch war.

Wir können aber feststellen, daß in einigen Fällen (*sniēga*, früher *sniēgti*, *lička*, früher *liēkti*, *mēža*, lett. *peīdu*) zu einem präsentischen athem. Wurzelstamm oder zu einem präsentischen *elo-*Stamm ein Prät. vom Typus *Sā*¹ gebildet worden ist, während in anderen Fällen zu einem — vielleicht seinerseits sekundären² — Aorist dieses Typus (*pišō*) ein Präsens vom Typus *Velo* gebildet zu sein scheint. Jedenfalls ist der Typus **tentelo-*: **tylā-* im Balt. produktiv gewesen.

Historisch scheinen in der Gruppe A 3 a zwei etymologisch und chronologisch verschiedene *ā*-Bildungen vorzuliegen.

Wir haben S. 106 gesehen, daß im Balt. ein medial-intransitives präteritales *ā*-Suffix vorliegt, welches das Gegenstück zum transitiven *ē*-Suffix bildet. Unter den hier behandelten Verba finden wir aber eine ganze Reihe, die transitiv sind: *mēža*, *kešta*, *kešta*, *krešta*, *kešta*, *peška*, *reška*, *velka*. Es ist anzunehmen, daß wir es hier mit demselben reinpräteritalen *ā*-Suffix zu tun haben, wie im Slav. (*šido*: *šidati*). Dieses Suffix ist natürlich nicht an sich transitiv, und bei den intransitiven Verba unseres Typus kann es ebenfalls vorliegen. Indessen finden sich unter diesen intrans. Verba einige, die typisch medial-intransitiv mit inchoativem Anstrich sind, und also bedeutungsmäßig genau mit dem nasalinflektierenden Typus und dem *sta*-Typus übereinstimmen. Sie wechseln auch in den Mundarten mit nasalinflektierenden Formen und *sta*-Formen. Hier dürfte das medial-intrans. *ā*-Prät. vorliegen:

lett. *delu*: *dilu* neben *dilstu*; lit. *dėla* (Juszk.): *dilo* neben *dilsta*, *dyla*: „(sich abnutzend) kleiner werden“.

lett. *melzu*: *milzu* neben *milstu* (schwellen, schwären).

lett. *svēl*: *sviła* neben *sviļst*; lit. *svėla* (Juszk.): *sviło* neben *sviļsta* (glimmen).

¹ Zu den Bezeichnungen *Sā*, *Velo* usw. siehe S. 90.

² Es könnten zum Teil alte Wurzelaoriste zu diesem Typus umgebildet sein.

telpa : *tilpo* („Platz haben“ daneben *tilpsta*, Jusz.): lett. *tēlpu* neben *tilpstu*.

lett. *vertu* : *virtu* (Oberbartau; anderswo: *virstu*) gegenüber lit. *viršta*.
seřga : *siřgo* (krank sein), lett. *sērgu* : *sirgu* neben *sirgstu*.¹

Zu derselben Reihe gehört das von Specht KZ 62, S. 100 aus Ruhig zitierte *įskelū* (ich werde schuldig), *įskilau*, neben heutigem *įskilū* oder *įskilstū*.

Sekundär ist in diese Klasse hinübergetreten:

mēša : *mīšo*, lett. *miezu* : *mizu*. Das *ī* ist wohl zunächst, in unregelmäßiger Weise,² vom Präsens ins Präteritum gedrungen; dann ist eine neue Präsensform mit *e*-Stufe dazu gebildet worden. Vgl. als Parallelerscheinung lat. *mingō* : *minxi*.

Im Lett. scheinen nach Analogie des Typus *lieku* : *liku* (*ā*) einige urspr. Nasalverba in unsere Gruppe hinübergetreten zu sein:

-miegu : *-migu* (einschlafen). Das Lit. hat *-miūga*, *-migo*.

striegu : *strigu* (einsinken). Im Lit. finden wir *striūga*, *strigo*.

Zu der Gruppe mit intransitivem *ā*-Suffix könnte auch *brēda*, *brido* gehören; vgl. ostlit. *brēnda*, lett. *brienu* und *briedu*. Ebenso könnten *lenda*, *sleņka* zu dieser Gruppe gehören. Sogar *liko* als Prät. von *liēka* in der Bedeutung „bleibt“ könnte diese Erklärung haben.

Wir müssen also, wie es scheint, mit drei intransitiven Typen im Balt. rechnen: *liņksta* : *liņko*, *krīnta* : *krīto* und *telpa* : *tilpo*. Es liegt kein Grund vor, den dritten Typus als sekundär zu betrachten; es scheinen vielmehr in späterer Zeit der *sta*-Typus und der Nasaltypus (vgl. völlig unieur. Bildungen wie *dīla*) die produktiven gewesen zu sein. Dies hindert nicht, daß das eine oder das andere Verb vom dritten Typus sekundär sein kann, vgl. etwa *vertu* in Oberbartau gegenüber *virstu* in den übrigen lett. Mundarten und im Lit., *wirst* im Preussischen. Der dritte intrans. Typus ist nur im Prät. charakterisiert. Das Präsens *telpa* usw. enthält kein spezielles Intransitivitätsmerkmal.

Auf den Gegensatz slav. R.(S)-V: balt. V-Sā, der in vielen Fällen vorliegt, haben wir schon verwiesen. Siehe S. 35.

A 3 b. Den lit. Formen *gēma* : *gimė*, *gēna* : *ginė*, *mēna* : *minė* entsprechen im Lett. *dzeņmu* : *dzimu* (*ā*), *dzeņnu* : *dzinu* (*ā*); das dritte Verb fehlt. Hier ist also ein Gegensatz zwischen der lit. und lett. Flexion vorhanden. Um die Frage aufzuklären, welche Flexion die ältere ist, müssen wir etwas vorgehen, und zwei andere Verba heranziehen, wo wir im Prät. denselben Gegensatz finden: *miršta* : *mirė*, *verda* : *virė* gegenüber lett. *miřstu* : *miru* (*ā*) und *veřdu* : *viru* (*ā*).

Ich halte es für wahrscheinlich, daß das Lett. die alte Präteritalform dieser Verba bewahrt hat, daß also die Verba vom Typus A 3 b ursprünglich im Lit. wie im Lett. zum Typus A 3 a gehört haben.

¹ Endzelin, Gr. § 603.

² Vielleicht deswegen, weil das Verb bedeutungsmäßig nicht zu den typischen balt. Nasalverba gehörte.

Das Wort *gēma* (wird geboren) ist ein typisches Beispiel eines medial-intrans. Verbs mit ingressiver Aktionsart (Eintreten — in casu ein momentanes Eintreten — in einen Zustand). Wir finden daher neben *gēma*, *dzeņmu* lit. dial. *gimsta*, lett. *dzimstu*. Nach Mielcke (Anfangsgründe S. 101) soll auch ein lit. *gimau* existiert haben.¹ Genau zu derselben Bedeutungsgruppe gehört *miršta* (stirbt), lett. *miřstu*, wie man nun das Formans *-šta* erklären will. *verda* (kocht) in intransitiver Verwendung kann zu derselben Gruppe gehören. Die Präsensbildung² begünstigt die Annahme, daß die intransitive Bedeutung die ursprüngliche ist.

Ein mediales Moment ist auch bei *mēna* : *miņti* (sich erinnern; erwähnen, nennen; raten) häufig vorhanden. Vgl. skt. *mānyate*, *manutė* in der Bedeutung: „meinen, denken, halten für; gedenken, erdenken; erkennen, verstehen“. Vgl. ferner die Perfekta (mit alter medial-intr. Bedeutung) gr. *μᾶνονα* (gedenke; habe Lust), lat. *memini* (erinnere mich), got. *man* (meine, glaube). Daneben hat das Skt. *āmanati* (erwähnen). In der Bedeutung „sich erinnern“ wäre ein lit.-lett. **mena* : *minā* normal. Vielleicht hat das intransitive Verb ein anderes, transitives **mena* : **menė* aufgesogen.

Nichts derartiges läßt sich bei *gēna* (jage, treibe weg) anführen. In transitiven Verben kann aber das rein präteritale *ā* vorliegen; und gerade *dzen* : *dzina* würde in ksl. *ženetō* : *gona* eine Entsprechung haben.³ Zu der aoristlosen Verbalwurzel **g^hhen-* wäre in beiden Sprachgruppen ein *ā*-Präteritum geschaffen.

Zu diesen Betrachtungen kommt noch, daß das transitive Präterital-suffix *-ē* sonst mit Vollstufe oder Dehnstufe des Wurzelvokals verbunden wird (*leņkė*, *ėmė*, *gėrė*). Man hätte daher eher **gėnė*, **vėrė* oder **gėnė*, **vėrė* als *ginė*, *virė* erwartet.

Daß die lett. Präteritalformen die älteren sind, wird auch durch den Umstand gestützt, daß das Lit. anscheinend auch in anderen Fällen sekundär *-ė* für *-o* eingeführt hat. So findet man im Schriftlit. *gūla* (*gūlia*): *gūlė* : *gūlti*. Die Präsensform *gūlia* ist offenbar sekundär; sonst hätte das Prät. **gūlė* gelautet. Zu *gūla* erwartet man vorzugsweise eine Präteritalform *gūlo* (vgl. *sūka* : *sūko*), umso mehr als das Verb intransitiv ist. Dialektisch kommt *gūlo* auch vor. Ferner findet man bei Kurschat das Nasalverb *būra* (d. h. *būra*): *birė* (schriftlit. *biro*). Dies deutet darauf, daß das Lit. die Tendenz gehabt hat, in gewissen Fällen *-ė* statt *-o* einzuführen (besonders nach *i*, *u* + Liquida oder Nasal?), wie nun auch diese Tendenz zu erklären ist. Ich erinnere auch an das unregelmäßige *tāmpa* : *tāpė* gegen *tāpo* bei Juskiewicz u. a. und lett. *tuopu* : *tapu* (*ā*).

Was den ursprünglichen (ieur.) Aspekt der Stämme betrifft, ist folgendes zu bemerken:

¹ Endzelin, Gr. S 563.²

² Vgl. das Kapitel über das Präsenssuffix **d(h)elo-*.

³ Von der verschiedenen Färbung der Reduktionsstufe kann hier abgesehen werden.

gēma : *gimé* wird gewöhnlich mit der ieur. Verbalwurzel **g^wem-* (kommen, gehen) verbunden. Diese Wurzel ist im Skt. und Arm. aoristisch: skt. *agan* gegenüber *gáčhati* (gr. βάζω), arm. *ekn*. Im Germ. scheint die Wurzel präsentisch gewesen zu sein (got. *giman*, ano. *koma*), wobei der Ablautsgegensatz (**h^wem-* : **kum-*) eine alte athem. Bildung indiziert. (Meillet, BSL XXIII S. 73 ff.). Wo steht das Balt.? Falls die hier zitierte Etymologie die richtige ist, stehen wir einer Spezialisierung der Verbalbedeutung gegenüber; und die Bedeutung „geboren werden“ ist im eigentlichsten Sinne punktuell. Unter diesen Umständen ist anzunehmen, daß das Balt. einen Aorist **gem-*, **gim-* geerbt hat. Dieser medial-intrans. Aorist wurde nach balt. Art zu **gim-ā-* umgebildet, und dazu wurde analogisch ein Präsens *gēma* geschaffen.

gēna : *giné*. Hier stehen wir einer ganz anderen Entwicklung gegenüber. Das Verb ist der etymologische Vertreter des ieur. athem. Präsens **g^when-*, vgl. skt. *kánti*, hitt. *kwenzi*. Dieses Wurzelpräsens wurde im Balt. und Slav. thematisiert: *genú* = *ženq*. Dazu haben beide Sprachgruppen ein *ā*-Präteritum gebildet: lett. *džina* = sl. *gōna*. Zur Form der Reduktionsstufe im Slav. vgl. preuß. *gunimai*, *guntwei*. Vgl. S. 43. Im Preuß. scheint ein Paradigma **gena-* (oder zwar **gana-*) : **gunā-* zu *guna-* : **gunā-* umgebildet worden zu sein.

mēna : *miné* vertritt die ieur. Wurzel **men-*, die am besten wohl mit „mente agitare“ (Meillet) zu übersetzen ist. Die Wurzel ist im Perfekt am besten belegt: skt. *mamné*, gr. μέμωνα (μέμνημεν), lat. *meminī*, got. *man*. Das am häufigsten belegte Präsens im Ved. ist das mediale *mānye*. Der Wurzel-aorist *ámata* ist im Ved. einmal belegt. Vielleicht war also die reine Wurzel **men-* aoristisch.

Wir finden also in dieser Klasse ein altes athem. Präsens: *gēna*, ferner anscheinend einen alten Wurzel-aorist **gim-ā-*, wozu ein Präsens *gema-* gebildet ist. Bei *mena-* : **minā-* ist die Frage nicht ganz klar.

A 4. Unter den Verba mit demselben Wurzelvokalismus (nicht *e*) im Präsens und Prät. behandeln wir zuerst diejenigen mit langem Vokal oder *a*-Diphthong. Zu dieser Gruppe gehören *áuga*, *béga*, *pióla*, *séda*, *šóka*, *kánda*, lett. *sáku*, *náku*, ferner das alte athem. Verb *éda*. Auch *béga* dürfte ein altes athem. Präsens sein, wenn auch nichts auf *bégmi* bei Ruhig zu bauen ist; vgl. aber gr. φέβομαι (siehe auch S. 103). Die Wurzel **sed-* war ursprünglich gewiß aoristisch (vgl. S. 24). Das Präsens *séda* ist also ebenso unursprünglich, wie etwa *gēma*. Über den ieur. Aspekt des primären Stammes von *áuga*, *pióla*, *šóka*, *kánda*, lett. *náku* kann nichts Sicheres gesagt werden. Was die Präteritalform betrifft, ist das *a-* Prät. bei den intrans. Verba *áuga*, *béga*, *séda*, *šóka*¹ regelrecht. Klar ist auch der Gegensatz

¹ Dieses Verb dürfte trotz des Bedeutungsunterschiedes mit lett. *sáku*, *sákt* (anfangen) identisch sein. Ebenso kann es, trotz lautlicher Schwierigkeiten, kaum von slav. *šakati* getrennt werden.

zwischen diesen Formen und *édé*, das transitiv ist. Unregelmäßig ist lit. *pióla* : *pióle* (*pulti*). Das Lett. hat *puolu* : *pulu* (*ā*) : *pult*. Das Prät. *pulu* hat das erwartete Suffix *-ā-*; das *u* der Wurzelsilbe stammt aus dem Infinitiv, wobei eine Angleichung an den Typus *lieku* : *líku* eingetreten ist. Auch lit. Mundarten kennen die Form *piólo* (siehe Endzelin Gr. § 607). Ebenso Širvydas (Specht, Szyrw. S. 41*). Dieses Prät. dürfte das ältere sein (vgl. die Beispiele von sekundärem *ē*-Prät. im Lit. S. 111). In *kánda* könnte das rein präteritale *ā*-Suffix vorliegen. Unklar bleibt lett. *nācu* zu *nākt*, woneben mundartlich zwar auch *nāku* vorkommt. Lett. *nāku*, *nācu*, *nākt*, (kommen) ist gewiß mit lit. *nóksta*, *nóko* (wird reif) identisch. Das Wort ist mit got. *nehv*, ahd. *nāh* zusammengestellt worden (Endzelin, KZ 62 S. 23 ff.). Vielleicht ist auch ano. *nā* (erreichen, nahe kommen) verwandt. In dem Falle könnte *nākt* früher auch transitive Verwendung gekannt haben; vgl. auch lit. *pranókti* (überholen).

Wir wollen nun die Verba betrachten, die in der Wurzelsilbe Schwundstufe aufweisen: *dirba* (arbeitet), *žinda* (saugt), *knisa* (wühlt), *brūka* (steckt hinein), *kiša* (steckt), *kr(i)ūša* (stampft, zerstößt), *lipa* (steigt auf), *lūpa* (schält), *mūša* (schlägt), *rita*, (rollt), *riša* (bindet), *skūta* (rasiert), *sūka* (dreht), *sūpa* (schaukelt), *pīsa*, *šika* (kackt), *siūva* (näht), *gūla* (liegt), *trima* (zittert vor Frost); lett. *dirsu* (scheißt), *skuvu* (rasiere), *silu* (schlage), *dubu* (werde hohl), *susu* (werde dürr), *trusu* (werde struppig). Zu diesen Verba gehören *ā*-Präterita im Lett. und im Schriftlit. In lit. Mundarten kommen auch *ē*-Formen vor (Jablonskis, Gr. S. 88).¹ Ich halte es für wahrscheinlich, daß die *ē*-Formen hier, wie in gewissen anderen Fällen, eine Neuerung des Lit. sind.

Die Verba *dirba*, *žinda*, lett. *dirsu* unterscheiden sich wegen des Baues ihrer Wurzelsilbe von den übrigen. Eine klare Analyse dieser Verba vermag ich nicht zu geben.

Von den anderen Verba gehören einige, besonders die Lettischen, zu den medial-intrans. Verba mit ingressiver Nebenbedeutung, und stehen somit bedeutungsmäßig auf gleicher Linie mit den nasalifizierenden Verba, den *sta*-Verba und gewissen Verba vom Typus *telpa* : *tilpo*. Zu dieser Gruppe gehören lett. *susu*, *trusu*, *dubu*, vielleicht auch *gūla*, vgl. lett. dial. *gulstu*, und *trima*. In diesen Fällen enthält das Prät. wohl nicht das *ā*-Suffix des slav. Typus *berq* : *braxā*, sondern das medial-intrans. Suffix *-ā-*. Die übrigen Verba enthalten das rein präteritale *ā*-Suffix; sie sind mit slav. *sōsq* : *sōsati*, *tōkq* : *tōkati*, *rōvq* : *rōvati* zu vergleichen, und bieten dieselben Schwierigkeiten wie diese. Das Verb *sūka* : *sūko* kann mit russ. *окы* : *окать* (zwirnen, [Seil] zusammendrehen; aufwickeln; [Teig] ausrollen) direkt zusammengestellt werden.

Man fragt sich, ob nicht hier, wie im Slav., dieser Typus vielfach sekundär ist, und darauf beruht, daß nicht alle Ablautsreihen gleich lebens-

¹ Zwar nicht bei dem Typus *dirba*, *žinda*.

fähig geblieben sind. So ist im Flexionstypus V-Sā vom Wechsel (i)au: u überhaupt keine Spur vorhanden. Es ist daher möglich, daß der Wechsel (i)au: u zum Teil durch u: u ersetzt ist. Ferner ist zu bemerken, daß innerhalb des Typus V-Sā auch der Wechsel ie: i nicht gerade häufig ist. Im Lit. weiß ich nur *liēka: liko, sniēga: snigo* zu nennen; im Lett. finden wir auch *škietu: škitu, riedu: ridu, stiegu: stigu*. Hier hat zwar in späterer Zeit die Analogie einige weitere Beispiele ins Leben gerufen. Der Wechsel ei: i ist mir in der hier behandelten Verbalklasse überhaupt unbekannt. Es ist also möglich, daß der Typus i: i in einigen Fällen einen Wechsel eiiē: i ersetzt hat.¹ Eine Indikation in dieser Richtung geben:

riša: rišo, -ē; lett. *risu: risu (ā)*. Preuß. *perrēist* (verbinden) hat ei gegenüber i in *senrists* (verbunden). Es ist möglich, daß sich dieses Verhältnis aus einer alten Flexion **reiša: *rišā*- erklären läßt.

rita: rito; lett. *ritu: ritu (ā)*: „rollen“ (trans.) neben *riēčia* (rollen, winden, wickeln), lett. *riešu: rietu*. Ist hier ein älteres **rieta: *riā*- nach zwei Seiten hin ausgebaut worden? Vgl. Endzelin, Gr. § 682.

Bei einigen Verba haben sich spezielle Verhältnisse geltend gemacht. *siūva: siūvo*; lett. *šuju* und dial. *šuvu: šuvu (ā)* ist das alte ieur. Wort für „nähen“, dessen ursprüngliche Formen wir jedoch nicht sicher feststellen können. Das Slav. hat *šijō* (: *šiti*) < **syūyelo*-, vgl. got. *siujan*, lat. *suo*, skt. *śivayati: syūtāh*. Die belegten Formen des primären Stammes sind also **s(y)ā*- und **šāw*-; die Ablautsform **syelow*- ist unbelegt. Die Flexion S-Sā ist also bei diesem Verb verständlich.

šika: šiko hat, falls mit lat. *cacāre*, ir. *caccaim*, gr. *κακάω* zu vergleichen, i < e („schwa secundum“); ein Ablaut ei, ie: i wäre dann bei diesem Verb nicht zu erwarten. Die Wurzelform wäre **kek*-. Russ. *какаты*, arm. *khakor* (Mist, Dünger) setzten ein hinteres k voraus. Man hat aber bekanntlich Fälle, wo k und k̄ wechseln.²

Die meistens Verba unserer Gruppe sind in den ieur. Sprachen so wenig verbreitet, daß über die älteste Form und den ieur. Aspekt der Stämme nichts Sicheres zu ermitteln ist.

Eine eigentümliche Erscheinung verdient hervorgehoben zu werden: unter den *elo*-Verba mit gleicher Wurzelstufe im Präsens und Prät. gibt es fast kein einziges, das einen e-stufigen Diphthong enthält. Lett. *rietu* neben *riešu* in BW 6479,2 (in den Varianten: *riešu*; Endzelin Gr. § 605), *biezu: biezu: biezt* (gerinnen; vgl. Endzelin Gr. § 682), *niez: nieza* (jucken) sind

¹ Preuß. *senrinka* (sammelt) gegenüber lit. *reška: riško* weist auf Verallgemeinerung der Schwundstufe in einem ursprünglich zum Typus V-S(R)ā gehörenden Verb.

² Innerhalb des Balt. besonders häufig in expressiven Wörtern. Ich verweise auf die Liste von Specht, Stand und Aufgaben S. 635: *kleivās: šleivās* (schiefbeinig), lett. *bauga: bauzīs* (ein Stier ohne Hörner), lit. *gūnglė*: preuß. *gūnsix* (Beule), lett. *kluburs*: lit. *šlubas* (lahm); lit. *įstrigas: įstrižas* (schiefl).

wohl nur bedeutungslose Entgleisungen. Daß Präterita vom Typus **tentā*- nicht vorkommen, ist klar, weil das ā-Präteritum Schwundstufe erfordert. Daß der Typus **tenta: *tentē*- bei transitiven Verba fehlt, kann mit der Tendenz zusammenhängen, wo möglich einen Ablautsunterschied zwischen Präsens und Prät. herzustellen, also mit derselben Tendenz, den wir im Slav. beobachten. Bei den *yelo*-Verba ist zwar der Typus **tentē*- geläufig. Bei diesen Verba war aber das ē-Prät. im Balt. obligatorisch geworden.

A 5. Die Verba *gina* (verteidigt; wehrt ab; verbietet), *mina* (tritt), *pina* (flieht), *škina* (pflückt), *trina* (reibt), *tina* (dengelt), *pila* (giefst), lett. *tinu* (winde, flechte, wickle auf), *vīlu* (drehe, rolle) haben folgende Flexion: lit. *gina: gynė: ginti, mina: mynė: minti* usw., lett. *minu: minu (ā): mīt, pinu: pinu (ā): pīt* usw. Im Lett. liegen daneben dialektisch die Präteritalformen **mīnu, *pīnu, *škīnu, *trīnu* vor. Es ist klar, daß eine dieser Präteritalbildungen sekundär sein muß. Nun können langvokalische Präterita mit dem Wurzelvokal ī überhaupt nur auf Analogie beruhen. Bei den *yelo*-Stämmen, wo das langvokalische Prät. systematisch durchgeführt ist, muß der Typus *spýrē* usw. vom Typus *gérē* usw. beeinflusst sein. Auch **minē* usw. müssen also Vorläufer gehabt haben, und es liegt nahe, diese in dem noch im Lett. vorhandenen Typus **minā*- usw. zu suchen. Der Ausgangspunkt der Analogiebildung war wohl der Infinitiv: zu *minti, ginti, skinti, pīti, trinti, tīti, pīti* — lett. *mīt, pīt, šķīt, tīt, trīt* sind *mynė, gynė, skynė* usw., lett. dial. **mīnu, *pīnu, *škīnu, *trīnu* usw. gebildet, wie *yrē* zu (*iria*:) *irti. skýlē* zu (*skilia*:) *skilti, skýrē* zu (*skiria*:) *skirti*, lett. *šķill, šķirt* usw. Dabei kann die transitive Bedeutung mitgewirkt haben, vgl. lit. *trima: trimo: trimti* (vor Frost zittern), wo die Analogie nicht eingetreten ist. Ich halte also Gruppe A 5 für ursprünglich formal identisch mit Gruppe A 4. Das ā- des Präteritums ist das rein präteritale ā-Suffix.

Etymologisch sind die Verba der Gruppe A 5 verhältnismäßig klar: *gina* gehört zur Wurzel **g^when*- (schlagen), also zu derselben Wurzel wie *gēna*. Im Balt wie im Slav. hat also **g^when*- zwei Vertreter: 1. *gēna* (wegtreiben, jagen, scheuchen) = sl. *ženeti* (jagen, treiben). 2. *gina* (verteidigen, abwehren, verbieten) gegenüber slav. *žn'q* (ernten). Dem akutierten Infinitiv *ginti* entspricht im Slav. akutiertes *žēti*, vgl. skr. *žēti*, ač. *žieti*. Die Bedeutungen der Verba gehen aber auseinander. Beide Verba, *gena*- und *gina*-, stammen aus dem athem. Präsens **g^when-! *g^why*-.

mina entspricht slav. **mnoq*: **meți*, russ. *мыш: мять*, slov. *manem: meți*. Zugrunde liegt wohl eine „zweisilbige Wurzel“ (Trautmann Wb. S. 185), vgl. skt. *carmannā* (Gerber). Der Aspekt des Stammes kann nicht festgestellt werden.

pina entspricht ksl. *pnq: peți*, skr. *zāpnēm: zāpēti*. Zu derselben Wurzel gehören wohl arm. *henum* (weben, zusammennähen), vgl. Meillet, Esquisse² S. 111 f., sowie got. *spinnan*. Im Slav. bildet das Verb einen Wurzelaoorist:

pešs (vgl. S. 65). Die Wurzel **pen-* war also wohl aoristisch, was auch die durch *-eu-* (und Nasal infix?) erweiterten Präsensformen des Arm. und Got. nahe legen.

ima (dengelle) gehört zu slav. **teno*: **teŕi*, vgl. slov. *tnem*: *tepi*, ač. *tnu*: *tieti*, po. *tnę*: *cięd*. Weitere Verknüpfungen, z. B. mit gr. *τέμνω*, *τάμνω*, sind zweifelhaft.

lett. *tinu* (winde, flechte, wickele auf) gehört zur ieur. Wurzel **ten-* (ausziehen, spannen). Im Lit. ist diese Wurzel in *tin̄klas* belegt. Die Wurzel **ten-* war aoristisch, vgl. skt. Aor. *ātan*, 3. P. Pl. Med. *ānata* gegenüber *tanōti*, *tanutē*. Vgl. ferner hom. *τάνυται*, und mit *yelo*-Suffix *τέινω*.

pila (woneben auch *pilia*) gehört zum primären Stamm **pelə-*, **plē-*. Zu dieser Wurzel gehört ein athem. Wurzelaorist **plē-* in ved. *āprāt*, Imper. *pūr̥dhi*, hom. *πλήτο*. Das Präsens variiert von Sprache zu Sprache: so findet man im Skt. *pyāmi*, *pīparmi*; ferner gr. *πύπλημι*, lat. *pleō*, gebaut auf den alten Aorist, arm. *hetum* < **pelnu-* oder **pelu-* (Meillet, Esquisse² S. 111 f.).

Das Verb *trina* ist eine Erweiterung der Wurzel **ter-*. Diese Erweiterung findet sich nicht außerhalb des Balt. Das Wort *skina* ist etymologisch nicht klar.

Die zu Gruppe A 5 gehörenden Verba sind somit verschiedenen Ursprungs. Das Verb *ginti* gehört zu einem athem. Präsens, während **pinā-*, **pilā-*, **tinā-* alte Wurzelaoriste repräsentieren, die zu *ā*-Aoristen umgebildet sind.

Von den hier behandelten Wörtern gehören *ginti*, *pin̄ti*, lett. *tit* zu „einsilbigen“ Wurzeln, *minti*, *pilti* zu „zweisilbigen“. Es ist unter diesen Umständen merkwürdig, daß sämtliche Verba im Infinitiv Akut aufweisen. Es scheint hier eine analogische Entwicklung vorzuliegen.

A 6. Für sich allein steht das Verb *ima*: *ēmē*: *im̄ti*. Dieses Verb ist um so unregelmäßiger, als ja das langvokalische Prät. sonst nur bei *yelo*-Verba vorliegt.¹ Dialektisch findet man auch *jēma*: *jēmē* (Jablonskis Gr. S. 97). Das *j* muß von *jim̄ti* (mit *j*-Vorschlag vor *i*) stammen. Das Präsens *jēma* ist gewiß sekundär der Präteritalform *jēmē* angepaßt. Das Lett. hat *jemu*: *jēmu* (*ē*): *jēmt* bzw. *jimt*; lett. *jemu* ist wie lit. *jemū* entstanden, vielleicht unter dem Einfluß von *nemu*. Neben *jemu* kennt nämlich das Lett. auch *nemu*: *nēmu*: *nēmt*, sowie eine Kontaminationsform von beiden: *hēmu*: *hēmu* (*ē*), *hēmt* (*hēmt*). Während *em-*, *im-* mit lat. *emō* verwandt ist, gehört *nemu* mit got. *niman* zusammen. Das Preuß. kennt nur Formen mit *i*:- Präsens *imma*, Prät. Part. Akt. *immusis*, Prät. Part. Pass. *im̄tā*, Inf. *im̄t*. Es ist mir klar, daß man, um das ursprüngliche Paradigma zu rekonstruieren, die Formen zusammenstellen muß, die nicht durch einfache Analogieprozesse erklärt werden können. Ich halte daher das lit. Paradigma *ima*: *ēmē*: *im̄ti*

¹ Der Typus *mima*: *mynē* ist ja, wie wir eben gesehen haben, sekundär.

für das ältere. Im Lett. ist, wie wir gesehen haben, der *e*-Laut (vom Prät. aus), im Preuß. der *i*-Laut verallgemeinert.

Das Präsens *ima* stimmt mit ksl. *imets* überein. Zu *imets* gehört im Slav. ein Wurzelaorist: *jetš*. Es ist die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, daß das Balt. ursprünglich genau dieselbe Flexion aufgewiesen hat. Ein Wurzelaorist **em-* müßte, wegen seiner trans. Bedeutung, zu einem *ē*-Präteritum umgebildet werden. Die Form **emē* wäre zum langvokalischen Prät. **ēmē* umgebildet, weil *ē*-Präterita mit der Wurzelform *e* + Sonant sonst nicht vorlagen.¹ Man hatte dann auch im Balt. einen Fall vom Typus R(S)-V. Es ist indessen auch möglich, daß **ēmē* auf eine sehr alte westeur. Form zurückgeht, vgl. lat. *emī*. Der Ablautstypus **em-*: **ēm-* wäre derselbe, wie in lat. *capio*: *cepi*.

B 1. Die *elo*-Verba mit zweitem Stamm auf *-ē-* unterscheiden sich, was die Form des Präsens betrifft, nicht von den zu A gehörenden Typen. Daß sie einen zweiten Stamm auf *-ē-* aufweisen, beruht auf ihrer Bedeutung: ein Zustandssuffix ist bis auf wenige Ausnahmen bei diesen Verba leicht erklärlich.²

Ein Teil dieser Präsensia hat intransitive und intensiv-durative Bedeutung, und zeichnet sich durch akutierte Wurzelsilbe aus. So ist *skēlda* (spalten, intr.) ein Intensivum zu *skēlia*, *skēle* (spalten; trans.): *skija*, *skilo* (spalten; intr.); das *d* spielt dabei keine semantische Rolle.³ Ganz derselben Bildung sind *skēnda* (dem Ertrinken nahe sein) zu *skēsta*: *skeñdo*, *žēmba* (den Keim entwickeln) zu *žēmbia*: *žēmbē* (zerschneiden, schneiden; trans.).

Die Schallverba sind zum Teil rein lautnachahmend, und oft ganz späte Bildungen. Gewisse Verba lassen aber eine etymologische Erklärung zu.

Folgende Verba des Typus B 1 sind die Fortsetzer alter athem. Verba:

gēlba: alit. *gelbti*

skāuda: alit. *skausti*

stēna (stöhne): skt. *stanihi*. Vgl. ferner die verschiedenartigen Bildungen in den anderen Sprachen: ksl. *sten'q*: *stenati*, russ. *стона́ть* neben *стена́ть*, gr. *στένω* neben *στένω*; lat. *tonāre*; ano. *stynja*.

tēka: skt. *tākti*; daneben av. *tačaiti*, ksl. *teko*, alb. *ndjek*, ir. *techim*.

B 2. *gēda* (-*ōjo*) und *miēga* (-*ōjo*) repräsentieren alte balt. athem. Verba, vgl. alit. *giesti*, *miegti*. Der zweite Stamm auf *ā* ist wenigstens in *miegti* gewiß jung, vgl. preuß. *meicte*. Wie wir S. 103 gesehen haben, spürt man im Balt. eine Assoziation zwischen athem. Präsensflexion und „zweitem Stamm“ auf *ē*, *ā*. Dies hat ohne Zweifel dazu geführt, daß zu Verba mit

¹ Eine Parallele würde man in *ējo* (dial. **ejā-*) haben.

² Auch findet man im Präsens bei diesen Verba häufig *i*-Flexion neben der *a*-Flexion.

³ Siehe das Kapitel über Verba auf **-d(h)elo-*.

zweitem Stamm auf *ē* sekundär athem. Präsens geschaffen worden sind. Umgekehrt können zu alten Athematica neue außerpräsensische Formen mit zweitem Stamm auf *ē*, *ā* gebildet worden sein. Wo der „zweite Stamm“ alt ist, und wo nicht, ist nicht immer leicht zu entscheiden.

Die Form *ieszku* (: *ieszkoti*) der Universitas ist wohl älter als das sonst allein vertretene *jieskau* : *jieskoti*. Der Flexion *jiesku* : *jieskoti* entspricht slav. *iskq* : *iskati*. Es ist klar, daß der Stamm auf **.skelo-* keinen alten Aorist hat bilden können, da **.skelo-* nur ein präsensbildendes Suffix war. Daher hat man im Slav. nach gewöhnlicher Art zum *ā*-Aorist gegriffen um die Präsensform zu supplieren: *iskaxō* verhält sich zu *iskq*, wie *braxō* zu *berq*, *gōnaxō* zu *ženq*. Derselbe Suppletivprozeß konnte im Balt. eintreten, vgl. lett. *dzen* : *dzina*. Lit.-lett. **ieskā-* könnte ebenso zu erklären sein. Auffallend wäre nur der Umstand, daß das **ā* auch in den Infinitiv gedrungen ist (was wieder die Umbildung von **ieskā-* zu **ieskāja-* mitgeführt hat). Ein Infinitiv auf **.āti-* pflegt im Balt. nur vorzuliegen, wo das *ā* eine spezielle Bedeutung, über das rein Präteritale hinaus, aufweist (bzw. aufgewiesen hat). Es wäre daher **ieska* : **iesko* : **ieskti* (bzw. **iško* : **ikšti*) zu erwarten. Es scheint daher **ieskā-*, **ieskāti-* eher mit demselben *ā*-Suffix gebildet zu sein, wie etwa *raudōti*, *giedōti*.

2. Verba auf *-yelo-*.

Die *yelo*-Verba sind bei weitem der häufigste balt. Verbaltypus. Wir behandeln zunächst die Verba mit einsilbigem Infinitivstamm; die Ableitungen auf **.ēyelo-*, **āyelo-*, **.iyelo-*, **.ōyelo-*, **.ouyelo-* sollen im Kapitel über sekundäre Verba zur Behandlung kommen.

Die „einsilbigen“ *yelo*-Verba sind meistens transitiv. Die Wurzel hat in der Regel *e*-Stufe. Als Präteritalform wird die Form auf *-ē-* (wo möglich, mit Dehnstufe der Wurzelsilbe) verwendet, außer wenn dem *-y-* ein Vokal vorausgeht: in diesem Falle liegt überall *ā*-Präteritum vor.

Aus praktischen Gründen behandeln wir zunächst die Verba mit postkonsonantischem, dann diejenigen mit postvokalischem *-yelo-*.

a. Verba mit postkonsonantischem *-yelo-*.

Die Verba aufzuzählen, wäre kaum möglich. Wir beschränken uns darauf, die für unseren Zweck wichtigen Typen zu erwähnen.

Nur bei wenigen Verben kann eine sichere Etymologie gegeben werden. Dies hängt damit zusammen, daß die *yelo*-Verba eben die produktivste Verbalgruppe in nachieur. Zeit gewesen ist. (Besonders ist dies im Balt., Slav. und Alb. der Fall gewesen.) Kaum bei einem einzigen Verb der ganzen Gruppe kann *yelo*-Flexion aus ieur. Zeit mit irgendwelcher Sicherheit angenommen werden.

Einige Verba unserer Gruppe sind Umbildungen alter athem. Verba: *liēzia* – vgl. ksl. *ližq*; skt. *redhi*.
vēmia – skt. *vāmiti*.

lett. *tešu* – skt. *tāṣṭi* (3. P. Pl. *takṣati*).

diria – zem. *dēra*; ksl. *derq* : *dorati*; gr. *δέρω*, *δειρω*; alb. *djer*; got. *-tairan*, skt. *ādarṣi* neben *dṛṇāti*, Aor. *ādar*.

Es gibt einige Verba unserer Gruppe, die im Lit. auch athem. Flexion aufweisen: *āudžia* – *āudmi* (Ruhig), *jūosia* – *jūosmi* (R.), *baigia* – *pabaigmi* (R.), *dėrgia* – *dėrgmi* (Schleicher), *jėgia* – *nųjėgmi* (R.), *ūžia* – *ūži* (Schleicher), *lėidžia* – *lėidmi* (R.), *siaūčia* – *siausti* (Bretke), *stekia* – *nusiekti* (Širv.), *-siekt* (Chyl.), *sviedžia* – *sviemai* (Lazūnai nach P. Arumaa). Bekanntlich sind aber nicht alle lit. Athematica alt (vgl. S. 99 f.). Von den erwähnten Verba sind nur *siaust(i)* und *-siekt(i)* in alten Quellen belegt. Ob diese, etymologisch unklaren, Verba ieur. athem. Verba fortsetzen, muß als zweifelhaft angesehen werden. Die übrigen auf balt. Boden alten Athematica sind zu *elo*-Verba¹ geworden. Daß bei diesem oder jenem Verb die *mi*-Flexion alt sein kann, will ich natürlich nicht leugnen, vgl. *jūosmi* (R.) gegenüber thessal. ζουώσθω : ζωνώσθω.

Es ist möglich, daß in einigen Fällen, wo die verschiedenen ieur. Sprachen große Schwankungen im Vokalismus aufweisen, alte ablautende Athematica zugrunde liegen. Ich denke besonders an folgende Verba:

ūodžia – gr. *ὄζω*, lat. *oleō*, arm. *hotim*.

stėgia – lat. *tegō*, gr. *στέγω*, skt. *sthaḡayati*.

pėrdžia – lett. *pērdū*; vgl. S. 108.

srėbia, *suřbia* – alb. *gėrp*, lat. *sorbeō*, gr. *ρορέω*, *ρυρέω*, arm. Aor. *arbi* („trank“; zu *ampem*). Vgl. Meillet-Ernout s. v. *sorbeō*.

In gewissen Fällen war im Ieur. der Aorist ein athem. Wurzelaorist:

vėria – skt. *āvar* gegenüber Präsens *vṛṇāti*.

skiedžia – skt. *chedma*, aber Präsens *chināti*, vgl. lat. *scindō*.

gėria – ksl. *žrėts*; arm. *eker*; skt. Konj. des Wurzelaor. *garat* (AV),

Präsens *gṛṇāti*, *girāti*.

kūria (baut) – skt. *ākar*; Präsens *kṛṇāti*, *karoti*.

In gewissen Fällen ist das Präsens in den verwandten Sprachen durch irgendein Affix charakterisiert, ohne daß die reine Wurzelform — es sei im Präsens oder im Aorist — belegt ist:

giria – skt. *gṛṇāti*.

spiria – lat. *spernō*, ano. *sporna*, skt. *sphurāti*, gr. *σπαίρω*, slav. **pęro* : **perti*.

rėzia – ksl. *rėžq*; gr. *ρήγνυμι*.

praūsia – skt. *pruṣṇoti* (spritzt).

grėbia, *grōbia* – skt. *gṛbhṇāti*, Aor. *agrabham*, *-it*, *-iṣma*; *agrbhran*.

keñčia – gr. *πάσχω*, *παθεῖν*, *πέπονθα* < **k^wṇth* - *skelo-*, **k^wṇthelo-*.

tiria (forsche) – ksl. *tęro* : *trāti*; lat. *terō* (*trūi*), gr. *τείρω*, *τετραίνω*?

āria – der *yelo*-Bildung des Slav. (*or'q*), got. (*arjan*) und Kelt. (*-airim*) stehen lat. *arō*, *arāre*, gr. *ἀρώ* gegenüber.

¹ Ausnahmsweise zu *i*-Verba.

rēmia – skt. *ramñāti* und *rāmate*.

šēria – gr. κορέννυμι, ἐκόρεσθ.

diria – daneben dial. *dēra*; skt. *dārṣi* neben *dṛṇāti* und Aor. *adar*.

Man muß annehmen, daß wenigstens in einem Teil dieser Stämme der primäre Stamm aoristisch war.

Für sich steht *klāusia*; diese Form baut auf den Desiderativstamm **klowas-* (Schulze, Kl. Schr. S. 101 ff.).

Wie wir oben bemerkt haben, weisen die *yelo*-Verba in den meisten Fällen *e*-Vokalismus der Wurzelsilbe auf. In einigen Fällen liegt aber Schwundstufe vor:

tiria, *giria*, *iria*, *skilia* (: *skēlia*),¹ *skiria*, *spiria* (lett. *sper'u*), *gilia* (neben *gēlia*), *gnýbia*, *grīndžia*, *švilpia* = lett. *svilpju* (neben *svelpju*), lett. *viļu* (neben **veļu* „trübe“), *diršu*.

būria (zaubert), *dūria*, *gūlia*, *kūlia*, *kūria*, *stūmia*, *dūmia*, *grūmia* (knirscht), *jūngia*, *pūčia*, *suŕbia*, *suñkia* (läßt abfließen), *siuñčia*, *skūndžia*, *gruñdzžia* (knirscht, dröhnt), *trūsia* (ist beschäftigt), *ūžia* (braust), *grūdžia* (stampft, stößt), *tūpia* (hockt nieder), lett. *jumju* (decke Dach), *urõju* (bohre), *plūcu* (pflücke, raufe), *lūdeu* (bitte).

Wir haben S. 34 f. gesehen, daß slav. *elo*-Verba, die balt. *elo*- oder *yelo*-Verba entsprechen, in der Mehrheit der Fälle mit diesen im Vokalismus übereinstimmen. Dies gilt für *dimia* – *domo*, *pēria* : *perõ*, *tiria* – *torõ* (?), *giria* – *šõrp* (?) u. a. Hier dürfte der Vokalismus sehr früh fixiert sein.

In den Fällen, wo *e*- und Reduktionsstufe bei demselben Verb nebeneinander stehen, könnte alte athem. Flexion zugrunde liegen, so in *skēlia* : *skilia*, *gēlia* : *gilia*, *spiria* : lett. *sper'u*, lett. *svelpju* : *svilpju*, **veļu* : *viļu*. Auch in einigen anderen Fällen scheint ein ursprünglich athem. Verb zwei Verba mit verschiedener Wurzelstufe und verschiedener Bedeutung produziert zu haben: dies dürfte mit *kūlia* (dresche) : *kāla* (schmiede) der Fall sein (vgl. S. 43). Das Verb *kal* : *kul-* war wohl ursprünglich ein altes Intensivum mit dem Wurzelvokal **o*, wozu im Balt. *u* die Reduktionsstufe bildete. Zu derselben Klasse gehört wohl *dūria* zu einem **dar-* : **dur-* neben *der-* (vgl. *dēra* „schindet“).

Das Verb *jūngia* (lett. *jūdeu*) gehört zu skt. *yunajmi*, *yuñjanti*, lat. *jungõ*, und der Diphthong *un* ist damit erklärt. Eigentümlich ist nur die Behandlung dieses alten Nasalverbs. Die übrigen Nasalverba des Balt. sind ja vom Typus *tiñka* : *tiko*. Hier muß man wohl mit Endzelin, Gr. S. 593,² annehmen, daß eine „Umbildung eines urbalt. **jungõ* (= lat. *jungõ*) wegen der transitiven Bedeutung“ vorliegt. Man muß annehmen, daß nicht alle Nasalverba im Vorbalt. die typisch balt. Bedeutungsnuancen hatten, sondern daß sich diese erst innerhalb des Balt. voll entwickelt haben. Gleichzeitig

¹ *skēlia* (spaltet) = lett. *šķēlu*.

skilia (schlägt Feuer an) = lett. *šķilū* (schlage Feuer an, spalte Holz [Gramoden], lasse [mache] sich aus dem Ei herausschälen).

mit der Entfaltung des nasalifizierenden Typus in medialintransitiver und ingressiver Bedeutung wurden alte transitive Nasalverba anscheinend z. T. der gewöhnlichen transitiven Flexionsweise angepaßt.

Unursprünglich ist wohl *gūlia* (für *gūla*, vgl. S. 111).

In einigen Fällen dürfte der *u*-Vokalismus expressiven Ursprungs sein; dies gilt für *pūčia* (vgl. gr. *φῦσα*, lat. *pustula*, arm. *phukh* „Hauch, Wind“), *ūžia*; expressiven Ursprungs ist wohl die *u*-Färbung der Schwundstufe in *grūmia*, *suŕbia*, *gruñdzžia* (vgl. meine Bemerkungen Stud. Balt. III S. 167).

Beim Verb *grīndžia* (belegt mit Brettern, dielt) liegt im Prät. neben *grīndē* auch *grīndo* vor. Dies könnte auf das frühere Vorhandensein eines **grīnda* deuten. Ist *grīndžia* sekundär? Oder ist es ein Denominativum zu *grīndā*, *grīndas*?¹ Neben *grūdžia*, *grūdē* liegt *grūda*, *-o* vor.

Die Fälle, wo die Wurzel die Hochstufe *a*, **ā*, *uo* enthält, sind meistens etymologisch zu unklar, um eine Erklärung zuzulassen:

glōbia (umarmt; unterstützt) neben *glēbia* (umfaßt, umarmt), vgl. lett. *glābu*, *glēbu* (rette, schütze); *grōbia* (greift, packt, faßt, nimmt mit Gewalt, raubt), lett. *grābju* neben *grēbia* (greift hastig, reißt fort, harkt); *dōbia* (tötet, Juszsk.), lett. *dābju* (schlage) könnten dieselbe Art von *o*-Stufe haben, wie *kāla*, *bāra* usw. (S. 39 ff). Daneben lägen in *grēbti*, *glēbti* die Grundverba vor.

Die *yelo*-Verba sind vorwiegend transitiv. Hiermit hängt zusammen, daß sie mit ganz wenigen Ausnahmen *ē*-Präteritum aufweisen, ebenso wie die transitiven *elo*-Verba mit dem Wurzelvokal *e*. Wo ein *yelo*-Verb intransitiv war, hat es, wie die intrans. *elo*-Verba mit *e* in der Wurzel, durch Systemzwang später ebenfalls *ē*-Präteritum bekommen.

Ausnahmen von der Regel, daß die *yelo*-Präsentia von Präteritalstämmen auf *-ē* begleitet sind, kommen fast nie vor. Die Konjugation *grūdžia* : *grūdo* ist gewiß sekundär, und durch Kontamination zweier Flexionen entstanden: neben *grūdžia* liegt *grūda*, neben *grūdo* liegt *grūdē* vor. Auf Kontamination beruht auch *mēžia* : *milžo* : *milēti* (Jablonskis Gr. S. 97). Nicht ganz klar sind *grīndo* (neben *grīndē*) zu *grīndžia*, *klēido* (neben *klēidē*) zu *klēidžia*. Eigentümlich ist *leidžia*, *lēido*, *lēisti* gegenüber lett. *laižu*, *laidu* (*ē*), *laist*. Dialektisch kommt auch im Lit. *ē*-Präteritum vor. Ich vermag die Form *lēido* nicht zu erklären: denn die athem. Präsensform *lēidmi* ist erst bei Ruhig belegt.

Ausnahmen bilden ferner lett. *arā*, *barā*, *kalā*, *malā* zu *arū*, *barū*, *kal'u*, *mal'u*. Ich habe schon S. 106 f. diese Unregelmäßigkeit behandelt, und habe die Vermutung ausgesprochen, daß die Präsensformen *barū*, *kal'u*, *mal'u* sekundär sind. Dagegen ist *arū* gewiß eine viel ältere Form, vgl.

¹ Die balt. *yelo*-Verba mit postkons. *yelo* sind in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle von Verbalstämmen abgeleitet. Daß auch denomine Ableitungen vorkommen können, zeigt *šveñčia* zu *šveñtas*, ksl. *svęts*, av. *spanta*. Das *-t-* scheint ein nominales Element zu sein. Die Verbalwurzel **kwen-* liegt in lett. *svīnu* : *svīnēt* vor.

lit. *āria*. Dieses Verb hat sich den Verba *ba'ru*, *ka'l'u*, *ma'l'u* wohl wegen der äußeren Ähnlichkeit angeschlossen.

Über den Vokalismus der Wurzelsilbe innerhalb unserer Gruppe ist zusammenfassend zu sagen, daß in der Regel das Balt. mit dem Slav. übereinstimmt, wo dasselbe Verb in beiden Sprachgruppen vorliegt. (Im Slav. entspricht einem balt. *yelo*-Verb meistens eine Bildung auf *-elo-*):

Vgl.: <i>rēzia</i> – <i>rēžo</i>	<i>piēšia</i> – <i>pišo</i>
<i>sprēndžia</i> – <i>prędo</i> ¹	<i>āria</i> – <i>or'o</i>
<i>žvėngia</i> – <i>zvęgo</i> ¹	<i>bēria</i> – <i>bero</i> (?)
<i>baudžia</i> – <i>bl'udo</i>	<i>giria</i> – <i>žvro</i> (?)
<i>geidžia</i> – <i>žido</i>	<i>pēria</i> – <i>pero</i>
<i>leñkia</i> – <i>leko</i> ¹	<i>spiria</i> – <i>*pbro</i>
<i>liēzia</i> – <i>ližo</i>	<i>dūmia</i> – <i>domo</i>
<i>tiria</i> – <i>tro</i> (?)	<i>jūosia</i> – <i>jašo</i>
<i>žiėdžia</i> – <i>žiždo</i>	lett. <i>tešu</i> – <i>lešo</i>
<i>meñcia</i> – <i>mejo</i> ¹	» <i>grebju</i> – <i>grebo</i>
<i>žėmbia</i> – <i>žėbo</i> ¹	

Ausnahme machen:

<i>vėřia</i> – <i>vržo</i>	<i>vėria</i> – <i>vbro</i>
<i>gėria</i> – <i>žbro</i>	
<i>nėria</i> – <i>nbro</i>	
<i>grāužia</i> – <i>gryžo</i>	

Wir haben S. 33 gesehen, daß der Platz der Vollstufe der slav. *elo*-Verba in der Regel von ieur. Verhältnissen bestimmt ist: 1. Wo im Ieur. das Präsens eine athem. Wurzelbildung oder ein themat. Verb mit Vollstufe war, hat ein entsprechendes *elo*-Präsens im Slav. meistens Vollstufe. Dasselbe gilt für die *yelo*-Verba, die ieur. athem. Wurzelpräsentia fortsetzen. 2. Wo der Aorist eine athem. Wurzelbildung war, hatte im Slav. prinzipiell das dazu gehörende *elo*-Präsens Schwund- oder Reduktionsstufe, der Aorist Vollstufe.

Auch die *elo*-Verba des Balt. stimmen im Vokalismus in charakteristischer Weise mit den slav. überein:

Vgl.: <i>velka</i> – <i>vleko</i>	
<i>gēna</i> – <i>ženo</i>	<i>ima</i> – <i>imo</i>
<i>dēra</i> – <i>dero</i>	<i>mina</i> – <i>*mno</i>
<i>pina</i> – <i>pno</i>	<i>tina</i> – <i>tno</i> . ²

Die Ausnahmen vom Typus *keřta* : *čřto*, *mėlza* : *mbzo*, lett. *šķietu* – *čřto* haben wir schon S. 35 besprochen.

¹ Slav. *ę* kann zwar auch aus *ŋ*, *ŋ* entstanden sein.

² Vgl. ferner *sika*, *bėga*, *sūpa*, S. 35².

Angesichts dieser Übereinstimmungen müssen wir wohl annehmen, daß beim balt. *elo*- und *yelo*-Verb die erste slav. Regel gegolten hat. Dies direkt fürs Balt. zu beweisen, ist aber schwer. Vgl. indessen:

<i>baudžia</i> – skt. <i>bodhati</i>	
<i>gēna</i> – skt. <i>hanti</i>	<i>mėlza</i> – skt. <i>mārřti</i> (?), gr. <i>ἀμέλω</i> , ir. <i>bligim</i> .
<i>liēzia</i> – skt. <i>ređhi</i>	<i>stēna</i> – skt. <i>stanihi</i>
<i>dēra</i> – skt. <i>darři</i>	<i>vėřia</i> – skt. <i>vartate</i> , lat. <i>vertō</i> , got. <i>wairþan</i> .
<i>vēmia</i> – skt. <i>vamiti</i>	

Das Prinzip, daß das Präsens Schwundstufe hatte, wenn der Aorist im Ieur. Wurzelaorist war, gilt nicht fürs Balt. Im Balt. ist der Wurzelaorist nicht erhalten. Er ist zum *ā*- oder *ē*-Prät. umgebildet worden. Nun erfordert das *ā*-Prät. Schwundstufe. Infolgedessen hat in mehreren Fällen das dazu gehörende Präsens Vollstufe bekommen, damit der Ablautsgegensatz V–R(S)*ā* eintreten könnte:

<i>gēma</i> : <i>*gimā</i> – skt. <i>agan</i> , arm. <i>ekn</i> .
<i>mēna</i> : <i>*minā</i> – skt. <i>amata</i> . ¹

Wo der Wurzelaorist zum *ē*-Prät. umgebildet wurde, gehörte dazu ein Präsens mit *e*-Stufe:

<i>skiedžia</i> : <i>skiedē</i> – skt. Aor. <i>chedma</i> .
<i>maukia</i> : <i>maukē</i> – skt. <i>amok</i> , <i>āmugdhvam</i> .
<i>gėria</i> : <i>gėrē</i> – skt. Konj. <i>agarat</i> .
<i>vėria</i> : <i>vėrē</i> – skt. <i>āvar</i> .

In einem Teil der Fälle (dort nämlich, wo nicht das rein-präteritale *ā*-Prät. vorliegt), beruht die Entwicklung des ieur. Aorists im Balt. auf der Diathese: intransitiv bzw. transitiv. Einige Gegensätze zwischen Balt. und Slav. in betreff des Wurzelvokalismus und der Präsensbildung dürften dadurch zu erklären sein, daß im Balt. das Diathesenmoment das Aussehen des Verbs geregelt hat, vgl. *vėria* : *vėrē* – *vbro* : *vrēti*, *gėria* : *gėrē* – *žbro* : *žrēti*.

Wie wir gesehen haben, stehen den balt. *yelo*-Verba, die im Wurzelvokalismus mit dem Slav. übereinstimmen, auf slav. Boden vielfach nicht *yelo*-Verba, sondern *elo*-Verba gegenüber:

<i>sprēndžia</i> : <i>prędo</i>	<i>pēria</i> : <i>pero</i>
<i>žvėngia</i> : <i>zvęgo</i>	<i>spiria</i> : <i>*pbro</i>
<i>baudžia</i> : <i>bl'udo</i>	<i>dūmia</i> : <i>domo</i> .
<i>leñkia</i> : <i>leko</i>	<i>geidžia</i> : <i>žido</i>
<i>tiria</i> : <i>tro</i> ?	
<i>giria</i> : <i>žbro</i> ?	
<i>meñcia</i> : <i>mejo</i>	

¹ Die *e*-Stufe liegt aber nicht in allen Präsentia vor, vgl. *pina* : **pinā*, *tina* : **tinā*, *pila* : **pilā*.

Vgl. ferner mit verschiedenem Wurzelvokalismus:

vēria : *vbr̥q* *nēria* : *nbr̥q*
gēria : *žbr̥q* *grāuzia* : *gryz̥q*.

Bis auf wenige Fälle handelt es sich hier um transitive Verba. (Ausnahme machen *žvengia*, *dūmia*.) Man spürt hier eine Tendenz, bei transitiven Verben *yelo*-Präsentia zu bilden. Dies bleibt aber nur eine Tendenz, die ohnedies bei den verschiedenen Typen von Verba ungleich vertreten ist. Die themat. Verba vom Typus *dēga*, *kēpa*, *lēsa* . . . sind als solche erhalten. Die Verba vom Typus *bāra*, *kāla*, *kāsa*, *māla* sind im Lett. zu *yelo*-Präsentia umgebildet, im Lit. nicht. Ebenso finden sich viele transitive Verba mit „rein-präteritalem“ *ā*-Suffix im Prät. und *elo*-Flexion im Präsens: vgl. *mēlža* : *milžo* (gegenüber späterem *mēlžia* : *mēlžē*), *keņša*, *keřta*, *gēna* (: **ginā*-), *kānda*, *lūpa*, *rita*, *gina* (: **ginā*-) usw. Es scheinen die Präterita mit rein-präteritalem (diathesenlosem) *ā*-Suffix älter zu sein, als das vom Gegensatz transitiv : intransitiv bestimmte Präteritalsystem. Warum aber das eine Verbum ein rein-präteritales *ā*-Suffix hat, ein anderes nicht (wie z. B. **pinā*- gegenüber *vērē* zu den Aoristen **pen*-, **wer*-), ist in den meisten konkreten Fällen schwer zu sagen.

Im Balt. herrscht, wie wir schon wiederholt hervorgehoben haben, die Tendenz vor, transitive und intransitive Verba mit derselben Verbalbedeutung systematisch einander gegenüberzustellen. Dabei hat das transitive Verb *yelo*-Präsens und *ē*-Prät., das intransitive dagegen *ā*-Prät., und im Präsens meistens Nasalinfix oder das Suffix *-sta*-. Die trans. Verba haben regelmäßig in beiden Zeitformen *e*-(*ē*-)Stufe, die intransitiven Schwund- oder Reduktionsstufe. Beispiele:

diegia : *dýgsta*
leñkia : *liñksta* *keičia* : *kiñta*
peikia : *pýksta* *bēria* : *bīra* (*býra*)
veřcia : *viřsta* *skēlia* : *skīla* (*skýla*)
grēžia : *grīžta* *kēlia* : *kīla* (*kýla*)
lāuzia : *liūžta*

In einem alten Kern von Fällen — welche, können wir nicht nachweisen — sind beide Formationen wohl direkt aus der Wurzel gebildet. Später, als der Prozeß produktiv wurde, wurden intrans. Verba zu den transitiven gebildet, zum Teil wohl auch transitive zu den intransitiven.¹ Infolge dieser Bildungsprozesse wurden bisweilen alte *elo*-Verba zu *yelo*-Verba umgebildet: so entspricht dem intrans. Verb *viřsta* : *viřto* als Transitivum im Lit. nicht **veřta* (vgl. skt. *var̥tate*, lat. *uertō*, got. *wairþan*), sondern *veřčia*; hier ist offenbar ein altes *elo*-Verb zum *yelo*-Verb umgebildet worden. Ebenso erkläre ich mir *baūdžia* (treibt an, spornt an; nötig; schreckt,

¹ Vgl. Poržezinskij: К истории S. 116.

droht, bestraft) gegenüber *buñda* (erwache, wache). Die Spezialisierung der Bedeutungen in verschiedenen Richtungen halte ich für sekundär. Die *yelo*-Flexion von *baūdžia* hat gewiß die ältere *elo*-Flexion ersetzt, vgl. skt. *bódhati*, gr. *πεύθομαι*, got. *-biudan*.

Anm. Im Preuß. scheint das *yelo*-Präsens teilweise durch ein *i*-Präsens ersetzt zu sein. Vgl. *giēidi* (1 ×) neben *gēide* (1 ×), „wartet“, vgl. lit. *geidžia* (wünscht, begehrt); *kūnti* (1 ×) „pflegt“, *pokūnti* (2 ×), „behütet“ gegenüber Inf. *pokūnti*, Prät. Part. Akt. *pokūntons* (Ein Infinitivstamm ohne **ē* oder **i* läßt sich mit einem ursprünglichen *i*-Präsens schwer vereinigen.) Vgl. auch das häufige Vorkommen von *-awi* neben *-awia* bei den Verba auf *-aut*.

b. Verba mit postvokalischem *-yelo*-

Das Material, welches wir hier betrachten werden, ist das folgende:

- bója* (beachtet).
jója (reitet) — lett. *jāju*; ksl. *jadq*; skt. *yāti*.
klója (breitet hin) — lett. *klāju*; ksl. *kladq*; got. *hlaþan*.
knójas (löst sich los, schält sich ab).
lója (bellt) — lett. *lāju*; ksl. *lajq*.
mója (winkt) — lett. *māju*; ksl. *-majati*, *-majati* (*očima*); russ. *махаю*.
plója (schlägt breit zusammen) — lett. *plāju* (verdünne).
roja (= *spēja*), Leipalingis nach Büga, K. Sn. S. 34.
stója (stellt sich) — lett. *stāju*, ksl. *stanq*; skt. *ásthat*, gr. *ἔστη*; lat. *stāre*,
 ahd. *stān*, *stēn*.
tvója (prügelt).
ziója (sperrt den Mund auf) — ksl. *zējo* : *zijati*; lat. *hiāre*; ahd. *giēn*.
 lett. *rāju* (schelte) — russ. *рвать* (schallen)?
 lett. *slāju* (schleiche).
 lett. *snāju* (drehe locker zusammen) — skt. *snāyati* (umwindet).
 lett. *krāju* (sammele, häufe) — ksl. *kradq* (stehle).
sēja (sät) — lett. *sēju*, ksl. *sējo*, got. *saian* : *saiso*; lat. *serō* : *sēu*.
spēja (hat Musse) — lett. *spēju* (vermag), ksl. *spējo*; ags. *spōwan* (gelingen);
 vgl. lat. *spēs*.
 lett. *blāju* (blöke) — ksl. *blējati*, mhd. *blājen*; lat. *flēre*?
 lett. *dēju* ([Eier] legen) — alit. *desti*, später: *dēda* : *dējo*; ksl. *dešdō*, *dējo*;
 skt. *adhāt*, gr. *ἔθηκα*; arm. *edi*.
 lett. *diju* (saugt [die Brust]) — vgl. *dēls*; lit. *pirmdėlė kārve*; skt. *dhayati*
 (saugt), *adhāt* AV., arm. *diem* (saugt), gr. *θησαστο* (sog); air. *denim* (saugt);
 ksl. *dojiti* (säugen), ahd. *tāju* (säuge), got. *daddjan* (säugen).
 lett. *mēju* (meckere) — skt. *mimāti* (brüllt), gr. *μηχάομαι*.

Nach *j* steht im Prät. immer das *ā*-Suffix.

Die oben angeführten Verba vertreten zum Teil alte athem. Präsensia:
jója – vgl. skt. *yāmi*.

Zum Teil liegen alte Wurzelaoriste zugrunde:

stója – vgl. skt. *ásthāt*, gr. *ἔστη*.¹

Die Paradigmen *jója* : *jójo* : *jóti* und *stója* : *stójo* : *stóti* können auf zweierlei Weise entstanden sein:

Entweder ist

Präsens * <i>jāti</i>	Prät. * <i>jā(t)</i> – altes Impf.
- * <i>stānāti</i> (?) ²	- * <i>stā(t)</i> – alter Aor.

zunächst zu

* <i>jāja</i>	* <i>jā</i> (vgl. <i>liēzia</i> – skt. <i>rédhī</i>).
* <i>stāja</i>	* <i>stā</i> (vgl. <i>vēria</i> – skt. <i>āvar</i>).

und dann zu

<i>jója</i>	<i>jójo</i>
<i>stója</i>	<i>stójo</i>

nach Analogie von *sūk-a* : *sūk-o* u. ähnl. umgebildet worden,

oder der Infinitiv **jāti-*, **stāti-* hat die Bildungen **jāja*, **stāja*, **jājā*, **stājā* (statt **jā*, **stā*) direkt hervorgerufen nach Analogie der sekundären Verba auf **ājā*, **ājā*, **āti-*. Im Verb *desti* – später *dēda* : *dējo* : *dēti* – ist der alte Aorist **dē-* (skt. *ádhat*) unabhängig vom Präsens zu **dējā* umgebildet. Nur im Lett. findet man das *yelo*-Präsens: *dēju*.

Auch lett. *dēju* (saugt) scheint auf einen alten Aorist zu bauen, vgl. AV. *adhāt*, sowie die Erweiterungen im Präsens in den meisten Sprachen. Die übrigen Verba sind, was die Bildung betrifft, weniger klar.

Wir behandeln dann die Verba mit Infinitiv auf *-ieti* und Präsens auf *-ja-*. Diese Verba sind in Wirklichkeit keine *yelo*-Stämme: sie sind Verba mit primärem Stamm auf *-ei-*, die im Balt. teils als *elo*-Verba auf *-ej-a* oder *-ij-a*, teils als sekundäre *j*-Verba auf *-ie-ja* hervortreten.

Wir betrachten zunächst die Verba, die in allen Formen Hochstufe aufweisen:

gliēja : *gliējo* (beschmieren, verkleben; refl. ankleben, kleben bleiben); vgl. russ. *глей* (Ton, Lehm, Lehmboden), *глейна* (Ton); gr. *γλίσ*, *γλίνη*, *γλοία* (Leim), lat. *glūs*, und – als Verbum – air. *glenaid* (bleibt stecken), ahd. *klēnan* (kleben, schmieren), ano. *klina*.

griēja : *griējo* (Sahne aus der Milch schöpfen).

liēja : *liējo* (schmelzen, [zu einer Form] gießen); *lieja*, *liejo* (aus-, ver-gießen, ausschütten); lett. *leju*, *lēju*, *liēt* (gießen); ksl. *lējō* : *lijati* und *lijō* : *liti* (gießen).

¹ Im Germ. und Lat. ist die Wurzel präsentisch: *stām*, *stās* . . , *stō*, *stās* . . Die Bedeutung „sich stellen“ im Balt. zeigt, daß hier die Wurzel aoristisch war.

² Vgl. preuß. *postānai*.

rieja : *riejo* (losschreien, schelten, tadeln, schmähen; refl. sich zanken); lett. *reju*, *rēju*, *riēt* (bellen).

siēja : *siējo* (binden); lett. *sienu*, *sēju*, *siet*. Vgl. ksl. *silo* (Schlinge), po. *siłto*. Skt. *syāti*, *sināti* (bindet), Wurzelaor. 2. P. Du. Imper. *siām*; *setār* (Fessel), *setu-* (Band, Fessel; Brücke); ahd. *seil* (Stricke, Fessel).

skriēja : *skriējo* (im Kreise fliegen); lett. *skreju*, *skrēju*, *skriet*.

slēja : *slējo* (leise und leicht an etw. fügen, lehnen, schmiegen). Lett. *sleju*, *slēju*, *sliet*. Skt. *crāyati*, Aor. *acret*; gr. *κλίνω*, lat. *clīnāre*, as. *hlinōn*.

zvieja : *zviejo* (fischen), vgl. *zvejoti*, lett. *zvejuoti*; *zvejās* (Fischer), *zvejā* (Fischerei) zu *zūvis*.

lett. *deju* : *diet* (hüpfen, tanzen).

lett. *kreju* : *krēju* : *kriet* (schmähen), vgl. lit. *griėti*. – gr. *κρίνω*, *κρησέρα*, lat. *cernō*, *creū*, *excrementum*, *cribrum*; ir. *criathar*.

lett. *meju* : *mēju* : *miet* ([einen Pfahl] einschlagen).

lett. *smēju(ōs)* : *smēju(ōs)* : *smiēt(iēs)* (lachen); vgl. ksl. *smējō sę* : *smijati sę*; skt. *smāyate* (lächelt), *smerah* (lächelnd); gr. *μειδάω* (lächele).

Wie wir gesehen haben, sind die hier erwähnten Verba im Lett. anders flektiert als im Lit. Da aber das Element *ily* zur Wurzel gehört, ist klar, daß das Lit. Präsens auf *-ieja-* sekundär ist gegenüber dem lett. auf *-ej-a-*. Ebenso muß das lit. Prät. auf *-iejā-* unursprünglich sein. Sowohl die schriftlit. Flexion *lieja*, *liejo* als die žem. Flexion **liejā* muß also sekundär sein. Die ostlit. Flexion aber stimmt zur lettischen: hier finden wir *lēja* : *lējo* : *lieti* = lett. *leju* : *lēju* : *liēt*, und diese Flexion dürfte im Balt. die ursprüngliche sein. Auffallend ist nur die Dehnstufe im Prät. Ich erkläre sie durch die Annahme, daß diese Verba als *yelo*-Verba empfunden wurden, und daher die bei den *yelo*-Verba obligatorische Dehnstufe im Prät. bekommen haben. Gleichzeitig mußten sie aber, im Gegensatz zu den übrigen langvokalischen Präterita, das *ā*-Suffix annehmen, da das Präteritalsuffix *-ē-* im Lit.-Lett. niemals nach *j* auftritt.

Von diesen Verba gehen

**seja-* : skt. *sināti*, *syati* – Aor. Imper. 2. P. Du. *siām*.

**šleja-* : gr. *κλίνω*, lat. *clīnō*, as. *hlinōn* – skt. Aor. *acret*.

wahrscheinlich auf alte Aoriste zurück. Jedoch ist dies bei **seja-* weniger sicher als bei **šleja-*, da *siām* auch auf **sā-* zurückgehen kann, vgl. Aor. Konj. *sāt*, Gerund. *avasāya*. Unklar ist auch das ursprüngliche Verhältnis der Stammformen bei lett. *kreju*. Lat. *cernō* : *creū* macht das Nebeneinander von zwei verschiedenen Erweiterungen einer Wurzel **ker-*, d. h. **kr-ei-* und **kr-ej-*, wahrscheinlich. Das Verb ist in den östlichen Sprachen nicht bekannt, und dieser Umstand erschwert die Feststellung der ursprünglichen Bedeutung der Stämme. Einerseits könnte man annehmen, daß **krē-* der Aoriststamm (vgl. lat. *creū*), und **krei-* präsentisch sei. Dagegen spricht aber die Nasalbildung des Präsens im Lat. und Griech.

Eine Flexion ganz anderer Art finden wir in

vēja: *vijo*: *výti* (winden, drehen); das Lett. hat *viju*: *viju*: *vīt*. Im Slav. finden wir *-vbjō*: *-viti*. Der Aorist *-vits* macht wahrscheinlich, daß wir es im Slav. mit demselben Ablautsverhältnis zu tun haben, wie in *mbrō*: *mrēts*, d. h. das slav. Verhältnis wäre dem lit. direkt entgegengesetzt; *vēja*, *vijo* würde sich zu *-vbjets*: *-vits* verhalten, wie *mēlša*: *mīlšo* zu *mbrō*: *mlēsti*. Zu unserer Sippe gehören skt. *vāyati* und *vyāyati* (windet, wickelt, hüllt), Perf. Part. Pass. *vītāḥ*; lat. *uieō*. Die ursprüngliche Verteilung der Stämme läßt sich kaum mehr feststellen. Der slav. Wurzelaoorist legt aber die Annahme am nächsten, daß auch im Balt. **vei-* **vi(j)-* ein Aorist war, der zu einem *ā*-Aorist (mit rein präteritalem *ā*) umgebildet wurde, wie wir es auch in mehreren anderen Fällen angenommen haben. Dazu wäre ein Präsens mit *e*-Stufe gebildet worden, wie *pešša* zu *piššo* u. a.

Anders aufzufassen ist:

vēja: *vijo*: *výti* (nachjagen), vgl. lett. *vajāt*. Hier findet man im Skt. das wahrscheinlich verwandte Verb *veti* (hinstreben, herangehen, feindlich herandrängen, bedrängen, herbeieilen). Hier scheint ein präsentisches **vej-* ererbt zu sein; dazu ist nach dem üblichen Muster das Prät. *vijo* gebildet worden.

Das Lett. weist außer *viju*: *viju*: *vīt* eine Reihe von Verba auf, die sowohl im Präsens als im Prät. die Schwundstufe *i* aufweisen:

lij: *lija*: *lit*, dial. neben *list*, *lija*, *lit* (ausfließen, regnen). Das Lit. hat *lỹja* < **lįja*: *lįjo*: *lyti*.

miju: *miju*: *mīt* (tauschen); vgl. skt. *mayate* (tauschen), *mināti* (verwechseln, verfehlen u. a.).

plijuōs: *plijuōs*: *plitiēs* virsū (sich aufdrängen).

riju: *riju*: *rīt* (schlingen); lit. *rỹja* < **rįja*, *rįjo*, *rỹti*.

Von diesen Verba gehört *lit* zu den balt. Intransitivbildungen. Das trans. Verb. heißt lit.-lett. **leja-*: **lēja-*: *lieti-* (gießen). Das Prät. *lijo* verhält sich zu *lėjo* wie *kilo* zu *kėlė*. Ich halte es für wahrscheinlich, daß lett. *lij* analogisch zu *lija* gebildet ist statt eines früheren **lij* < **lįja*. Dasselbe könnte mit *riju* der Fall sein, in betracht der Nasalbildung im Lit. Die lit. Nasalbildung ist an sich in diesem Wort nicht klar, da das Wort nicht die medial-intr. Bedeutung hat. In *viju*: *viju*: *vīt* ist man ebenfalls geneigt, eine Analogiebildung zu sehen: *vija-* ist zu *vijā-* gebildet, statt eines früheren **veja-*. Die übrigen Fälle sind unklar, wie überhaupt der Typus R(S)—R(S)ā im Balt. und Slav.

Wir wenden uns jetzt zu den Verba auf *-ājuja-*:

bliājuja: *blīōvē* (brüllen); lett. *blājuju*: *blāvu* (ē); ksl. *bl'ujō*: *bl'ovati* (speien)?

džiājuja: *džiōvē* (zum Trocknen hinsetzen, -hängen usw.); lett. *žājuju*.

grīājuja: *grīōvē* (zertrümmern); lett. *grājuju* (stürzen, tr. und intr.); vgl. intr. *grūva*; lat. *congruō*?

jaujuja: *jōvē* (vermischen, durcheinandermengen); lett. *jājuju*, *jāva* (ē) und *java* (ā); lit. auch *jaūna*, *jōvē*, *jaūti* und *jaūgia*, *jaūgē*, *jaūgti*.

kājuja: *kōvē* (schlagen, hauen); dial. *kāvo*; lett. *kājuju* (schlage, schlachte): *kāvū* (ē) und *kavū* (ā); ksl. *kovō*: *kovati*; ahd. *houwan*.

kliājujasi: *kliōvēsi* (sich zusammenfügen, anschmiegen, anschließen, vertrauen); lett. *kļājujos* (stemmt sich, lehnt sich an).

krājuja: *krōvē* (aufeinander legen), dial. *kriōvē*; lett. *kraūju* (*kraūju*); ksl. *kryjō*: *kryti*.

liājuja: *liōvē* (aufhören), lett. *ļājuju*.

mājuja: *mōvē* (stülpen, [einen Ring, Handschuhe u. dgl.] an-, abstreifen, -ziehen); lett. *mājuju*; lat. *moueō*; skt. *mivati* (bewegt, schiebt), *kāmamūtaḥ* (von Begierde getrieben).

niājujasi: *niōvēsi* (sich miauend herumbalgen); lett. *ņājuju*.

ņājuja: *ņjōvē* (schneiden), lett. *ņājuju* (mähe).

plājuja: *plōvē* (spülen); ksl. *prēpluti* (durchschiffen), ač. *plovu*: *plūti*, russ. *пловучий*, *плыть*; skt. *plavate* (schwimmt), gr. *πλέω* (schiffen, zu Schiff fahren).

spjājuja: *spjōvē* (speien), lett. *splājuju*, ksl. *pl'ujō*: *pl'ovati*; got. *speiwan*, gr. *πτύω*, lat. *spud*; skt. *ṣthivati*: *ṣtyūtaḥ*.

šājuja: *šōvē*; dial. Prät. *šāvo* (schießen); lett. *šājuju*, *saunu*, ksl. *sovajō*, -*sunōti*; russ. *сую*: *совать*.

rājuja: *rōvē* ([mit der Wurzel] herausreißen); lett. *raājuju*; ač. *ruju*; ksl. *ravō*: *ravati*.

Lett. *maājuju*: *māvu* (ē) (brülle).

* *maājuju*: *māvu* (ē) (schwimme, tauche).

* *sprājujōs*: *sprāvuos* (ē) (dringe empor); lit. *spraudžia*, *sprāusti* (gewaltsam drängen, klemmen, einengen).

* (*ap*)*skājuju* (umarme): *skāvu* (ē); Prät. hochlett. *apsaskova* (ā).

* *škauju* (niese): skt. *kṣāuti*.

* *ājuju* ([in den meisten Mundarten: *āunu*]; bekleiden, Fußbekleidung anziehen), Prät. *āvu* (ē) neben *avu* (ā); lit. *aūna*: *āvė*, ksl. *-ujō*: *-uti*.

šlājuja: *šlāvē* (fegen); dial. *šlāva*; alat. *cluō* (=purgo), *clōca*; gr. *κλύζω* (bspülen), got. *hlutrs*.

Augenscheinlich ist im Balt. eine weitgehende Uniformierung der **w* enthaltenden Verbalstämme eingetreten; vgl. *spjājuju*: *pl'ujō*, *rājuju*: *ravō*, *krājuju*: *kryjō*, *kājuju*: *kovō*. Das meiste, was ich darüber anzuführen vermag, habe ich S. 46 ff. ausgesprochen.

Wie S. 48 erwähnt, deutet *srawanczio* bei Daukša darauf, daß einst ein **srawū* (fließe) = skt. *srāvāmi*, gr. *ρέω* vorgelegen hat. Lett. *slav* neben *sluv*, 3. P. Prät. *sluva*, welches Endzelin Gr. § 607 a ebenfalls erwähnt, ist, wie **srāva*, ein intrans. Verb. Daß diese Verba kein *j*-Präsens bilden, steht wahrscheinlich nicht nur mit der einsilbigen Wurzel, sondern ebenfalls mit der intrans. Bedeutung in Verbindung; denn auch lett. *jājuju*, *jaūt* deutet,

nach seiner Intonation, auf Einsilbigkeit der Wurzel. Hier hat das Lit. zwei Formen: *jaūna* : *jaūti* und *jauja* : *jaūti*; die letztere Form hat wahrscheinlich sekundären Akut, weil die *j*-Verba dieser Art sonst Akut aufweisen. Die Formen *jaūna* und *jauja* repräsentieren dann wahrscheinlich zwei verschiedene Weisen, einen transitiven Stamm *jaū-* ins System einzupassen.

Da nun einem *srāvati*, *ṣēw* im Lit. *srava-* entsprach, erwartet man zu *plavate*, *πλέω* ein lit. **plava-*. Dieser Präsensstamm kommt indessen nicht vor, zwar aber *plāju*. Dieses Wort hat aber die Bedeutung „spülen“, ist also transitiv. Wir haben es also wohl hier mit dem trans. Gegenstück zu **plava-* zu tun. Die Wurzel **pleu-* war einsilbig, vgl. skt. *plutāḥ*. Der Akutus in *plāju* ist wie in *jauja* zu erklären. Das Präsens *plāju* : *plōvé* ist also eine regelrechte balt. Bildung vom Typus *kēlia* : *kēle*.¹

Funktionsmäßig dieselbe Rolle wie *plāju* spielen: *džiāju* neben *džiūsta* und *džiūva*, *griāju* neben *griūva*, *kliāju* neben *kliūva*. In diesen Fällen ist also die balt. Flexion der *yelo*-Verba mit *u*-Diphthong vor *y* verständlich, und im Einklang mit dem balt. System. Die Verba können auf balt. Boden direkt aus der Wurzel oder aus schon existierenden Verba gebildet sein.

Auch in anderen Fällen kann die Transitivität die Entwicklung bestimmt haben. Falls dem Präsens von *krāuti* eine Flexion: **krewami* : **krāmos* zugrunde lag (S. 49), ist es verständlich, daß das Balt. die *e*-Stufe zur *yelo*-Ableitung verwendet hat (lit. *krāju*, lett. *krājuju*, *krājuju*), da dadurch die typisch balt. Transitivebildung entstand. Durch Analogieprozesse hat sich die Bildung auf *-(i)āju* auf sämtliche angeführte Verba verbreitet.

Neben möglichen direkt gebildeten Verba auf *-(i)āju* gibt es auf unserer Liste Verba sehr verschiedenen Ursprungs. Was in jedem Fall der normalisierten Form auf *-(i)āju* unmittelbar vorausgegangen ist, darüber kann nur wenig ermittelt werden. Ich habe S. 46 ff. einige solche Fragen in Verbindung mit den slav. *yelo*-Verba mit *u*-Diphthong behandelt.

Was die Bedeutung der primären Stämme betrifft, so gehört lett. *škauju* mit dem aind. athem. Präsens *ksauti* zusammen. Das Verb *kauja* hat als primären Stamm **kows-*, einen Intensivstamm, wahrscheinlich athematisch flektiert.² Die Wörter *māju* und *spāju* gehören zu einem dunkeln ieur. Typus; vgl. skt. *mivati*, *-mūtaḥ* und *ṣthivati*, *ṣthyā'āḥ*. Das Verb lett. *āju*, das in vielen ieur. Sprachen vertreten ist, scheint im Lit.-Lett. ursprünglich ein Nasalverb gewesen zu sein, und soll daher später behandelt werden.

¹ Schwierigkeit macht nur *au* statt *iau* in *plāuti*. Da die Verteilung von *au* und *iau* < *eu* wahrscheinlich nach der Klangfarbe des folgenden Vokals geregelt war, könnte in einigen Verba *au*, in anderen *iau* verallgemeinert worden sein. Vgl. auch das häufige Schwanken sowohl innerhalb des Lit. als innerhalb des Lett. Siehe ferner Endzelin, Gr. § 626.

² Vermittler zwischen **kāumi* und *kājuju* war wahrscheinlich **kavū* (S. 48). Dazu das Prät. *kāvo*, während ein **krāumi*, das direkt zu **krājuju* umgebildet wurde, regelrecht *krōvé* bilden mußte.

Abseits steht das Verb *šlūoja* : *šlāve* : *šlūoti* (fegen, kehren). Wenn das Wort mit alat. *cluō* (purgo), gr. *κλύζω*, got. *hlutrs* zu verbinden ist, geht das Prät. auf einen primären Stamm **kleu-* zurück. Vgl. auch lett. *slāucīt*, lit. *šlaukyti* (fegen, wischen). Der Stamm *šlūo-*, der in *šlūota* (Besen), lett. *slūota* wiederkehrt, ist schwer zu erklären. Das Verhältnis *šlav-* : *šlūo-* erinnert an das Verhältnis lett. *pluoštit* (flößen), *pluošs* (der Schwimmer am Netz), *pluošts* (Holzfloß, Fähre), lit. *plūostas* (Fähre): *plāju* (spülen, waschen), vgl. gr. *πλωτός* (fließend), ep. ion. *πλώω* (schiffe), aor. *ἔπλων* : *πλέω* (schiffe), skt. *plivati* (schwimmt), vgl. ferner got. *stodus* : ano. *stjōta*. Das gegenseitige Verhältnis der Stämme *šlav-* und *šlūo-* kann in verschiedener Weise erklärt werden. Es könnte ieur. *ō* < *ou* vorliegen, es könnte auch auf balt. Boden *uo* (über **uou*) aus *ou* entstanden sein, vgl. Būga, Priesagos *-ūnas* ir *dvibalsio uo* kilmē. Es ist aber auch die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, daß wir es bei **kleu-* : **klō-* und auch bei **pleu-* : **plō-* mit zwei verschiedenen Stammbildungen zu tun haben. Es könnten zu den Wurzeln (im Sinne von Benveniste) **pel-*, **kel-* die primären Stämme **pl-eu-* und **pl-e_g-*, **kl-eu-* und **kl-e_g-* gehören. Warum aber die beiden Stammformen *šlav-* und *šlūo-* im Balt. in einem Paradigma vereinigt sind, ist schwer zu sagen. Vgl. indessen das Verhältnis *dioti* : *dāvē* — *dēvē*.

3. Verba mit Nasalinfix und Verba auf *-st-*.

Im Gegensatz zu sämtlichen anderen ieur. Sprachen hat der nasalinflektierende Typus im Balt. seine Produktivität bis in die jüngsten Sprachperioden aufrecht erhalten. Dies hängt mit der Funktion dieser Bildung im balt. System zusammen: die Bedeutung des Typus ist meistens intransitiv und daneben häufig inchoativ oder ingressiv.¹ Da es ein Motiv der balt. Verbalentwicklung gewesen ist, transitive und intransitive Paarverba zu schaffen, hat der nasalinflektierende Typus im Balt. eine spezielle Aufgabe erhalten.

Die slav. Verba auf *-nelo-* haben eine ähnliche Bedeutung: sie sind meistens intransitiv, und im Ksl. in der überwiegenden Mehrheit der Fälle perfektiv. Wie im Balt. die nasalinflektierenden Verba, haben im Slav. die *nelo*-Verba eine große Rolle zu erfüllen gehabt. Im Slav., als typischer Aspektsprache, hat aber wenigstens in älterer Zeit die aspektmäßige Seite des Bedeutungsinhalts dieser Verba die Hauptrolle gespielt. Im Balt. mußte die diathesenmäßige Seite die Hauptrolle spielen. Im Got. und Nord. haben die Verba auf **-nō-* ungefähr dieselbe Bedeutung des Eintritts in einen Zustand, wie die balt. und slav. Nasalverba. Siehe S. 58.

Die nasalinflektierenden Verba des Balt. bilden *ā*-Präteritum. Dies ist bei ihrer vorwiegend intransitiven Bedeutung nicht weiter auffällig.

¹ Die ieur. Bedeutung der Nasalverba war wohl nicht dieselbe wie im Balt., dürfte aber damit verwandt gewesen sein. S. 58¹.

Im Balt. findet man nun aber, neben dem intransitiv-ingressiven Typus mit infigiertem Nasal, auch eine Bildung auf *-st-* mit derselben Bedeutung, und ebenfalls mit *ā*-Präteritum: *ālksta*: *alko*: *ālkti*, *rimsta*: *rimo*: *rimti* usw. (Bei Verben, deren Stamm auf einen Sibilanten endigt, findet man z. T. eine Kombination von beiden Formantien: *gřsta*: *gřso*: *gřsti*.)

Daß das *st*-Suffix in verhältnismäßig später Zeit produktiv gewesen ist, zeigt sich darin, daß *s* nach *k* und *r* nicht durch *š* vertreten ist, vgl. *ālksta*, *přksta*, *birsta* usw. (Ausnahme: *mirřta*).

Die späte Produktivität des Nasaltypus bewährt sich u. a. darin, daß der Nasal auch vor einem Sonanten infigiert wird, was in den übrigen ieur. Sprachen nirgends der Fall ist, vgl. *būva* (< **būva*): *būvo*, *lāja* (< **lāja*): *lajo*, *šāla*: *šālo*, *-kēra*: *-kēro*, *bāra*: *biro*, *kāla*: *kilo*.

Das Nasalinfix liegt in den Verben vor, deren Wurzel¹ auf Vokal (*e*, *a*, *i*, *u*) + Klusil, Liquida, *j* oder *v* ausgeht. Beispiele: *añka*, *buñda*, *kriñta*, *teñka*, *bāra*, *kāla*, *bāra*, *būva*, *lāja*.²

Das Suffix *-sta-* liegt vor, wo die Wurzel auf *r*, *l*, *m*, *n* + Klusil oder Sibilant endigt; *ālksta*, *līnksta*, *bringsta*, *dīngsta*, *vařgsta*, *-niřsta* (*-niřto*), *bręsta* (*brędo*), *iłsta* (*iłso*), *miřsta* (*miřšo*), *drįsta* (*drįso*) . . .

Ferner wird *-sta-* verwendet, wo die Wurzel einen langen Vokal (*o*, *uo*, *é*, *y*, *ū*) oder einen (ungeschwächten) Diphthong enthält: *trókřta*, *nusibósta*, *vėsta*, *mėgsta*, *tólsta*, *přksta*, *vřksta*, *rūksta*, *trūksta*, *lūžta*, *-milsta* (: *mylėti*), *kaįsta*, *gaiřta*, *auřta*, *auřta*.

Das Suffix *-sta-* wird ohnedies bei Verba gebraucht, deren Wurzel auf Vokal + Nasal ausgeht: *sėnsta* (*sėnas*), *tėmsta*, *tuįnsta*, *paįřta*, *rimsta*, *limsta*, offenbar, weil man die Verbindung Nasalvokal + Nasal vermeiden wollte.

Nasalsuffix + *-sta-* liegt z. T. vor, wo die Wurzel auf *s*, *š*, *ž*, endigt: *gřsta*: *gřso*; *gřřta* (< *gřř-sta*): *gřřo* (vgl. oben).

Diese Regeln sind klar, und leicht verständlich: das balt. System erforderte, daß bei allen Verben die Möglichkeit bestehen sollte, eine Intransitivbildung zu schaffen. Das primäre Mittel dazu war die Nasalbildung. Wo eine Nasalbildung aus lautlichen Gründen unmöglich war,³ mußte ein neues Mittel zur Intransitivierung geschaffen werden. Hier hat man dann zum *sta*-Typus gegriffen.

Die oben gegebenen Regeln kennen im Lit. nicht viele Ausnahmen, nach den Grammatiken von Kurschat und Jablonskis zu urteilen.

Eine Form wie *miřta* (: *miřo*) „sich schnell durcheinander mengen“ (Kurschat) kann als eine analogische Entgleisung aufgefaßt werden (vgl. daneben *mřřta* und *mřřa*). Vgl. ebenfalls im Fischerdialekt *pagįst*: *pagįza* (sauer

¹ Wurzel vom baltischen Standpunkt, d. h. der Komplex, welcher im Prät. dieser Verba dem Suffix *ē*, *ā* vorausgeht.

² In derselben Weise werden einige Verba behandelt, deren Wurzel auf Sibilant oder Zischlaut + Klusil ausgeht: *bliūřka* (*bliūřko*), *brūřda*, *dryřka*, *myřga*, *pliūřka* usw.

³ Formen wie „*alka*“, „*lįnka*“, „*varga*“, „*miřřa*“, „*řįma*“ duldeten die Sprache nicht.

werden) gegenüber schriftlit. *gřřta*: *gřřo* (Gerullis-Stang S. 56); vgl. aber daneben die entgegengesetzte Analogie: *gřřta*: *gřřo* (Senn-Breder-Niedermann).

Mundartlich kommt auch *džiūřta*, *pūřta*, *žūřta*, *birřta*, *kilřta*, *šilřta* . . . vor. (Jablonskis, Gr. S. 90 ff.).

Im Lett. scheinen dieselben Regeln wie im Lit. der Verteilung von Nasalbildung und *-sta-* zugrunde zu liegen; d. h. das Nasalinfix liegt grundsätzlich dort vor, wo es lautlich möglich war. Selbstverständlich ist aber im Lett. das „Nasalinfix“ kein Nasalinfix mehr, weil *an*, *en*, *in*, *un* zu *uo*, *ie*, *i*, *ū* geworden sind. Die Nasalverba sind also hier durch einen Wechsel *uo*: *a*, (*ie*: *e*), *ū*: *u*, *i*: *i* charakterisiert; z. B. *tuopu*: *tapu*, *kritu*: *kritu*, *jutu*: *jutu*. Der Wechsel *ie*: *e* ist aber zu *ie*: *i* umgebildet worden nach den Verba vom Typus *lieku*: *liku* (lit. *liėka*: *liko*); man findet also *tieku*: *tiku*: *tikt* gegenüber lit. *teñka*: *tėko*: *tėkti*. Indessen hat sich das Suffix *-sta-* im Lett. mehr verbreitet als im Lit., vgl. *biřtu*: *biru*; im Lit. steht *bāra* neben *birřta*; vgl. auch lett. *cilstu* neben lit. *kāla* und *kilřta*, *iřta* neben *įra* und *irřta* usw.

Was die Intonationsverhältnisse betrifft, so haben die Verba, deren Wurzel (vom balt. Gesichtspunkt) auf Vokal + *r*, *l*, *m*, *n* endigt, in der *sta*-Bildung akutierte Wurzelsilbe: *rimsta*: *rimti*, *tėmsta*, *tuįnsta* od. *tuįřta*, *-žįřta*, *sėnsta* od. *sėřta*, *milřta*. Bei Verbalwurzeln, die in den übrigen Formen zirkumflektierte Betonung haben (*rėmia*: *rėme*: *riņti*), ist also in der *sta*-Bildung Metatonie eingetreten.

Verba auf *-sta-* und nasalinflektierende Verba können im Balt. sowohl aus Nomina wie aus Verba abgeleitet werden; wenigstens was die Nasalverba betrifft, bezeichnet dies eine Neuerung. Vgl. *ilgsta* (erwartet mit Sehn-sucht): *ilgas*; *sęřta* (wird alt): *sėnas*; *dųksta* (wird übermütig): *dųkas*, *kalřta*: *kalto* (bleibt schuldig): *kaltas*; *žįřta* (wird grau): *žilas*.

Der Wurzelvokalismus der nasalinflektierenden Verba, sowie der Verba auf *-sta-*, ist regelmäßig schwundstufig. Bei den Nasalverba ist dies ohne weiteres verständlich: die ieur. Vokalverhältnisse dieses Typus ersieht man aus skt. *yunakti*: *yuñjanti*. Der „schwache Stamm“ (der Stammtypus *yuñj-*) ist im Balt. thematisiert worden. Als nun aber die beiden Typen, infolge ihrer neuen Rolle im Verbalsystem, zu größerer Produktivität gelangten, sind auch manche Formen mit *e*- und *o*-Stufe geschaffen: vgl. *tāmpa*, *praņta*, *teñka*; *brāngsta* neben *bringsta* zu *brangus* usw.

Im Preuß. ist nur ein umzweifelhaftes Verb mit *-st-* überliefert, nämlich *wirst* (wird). Die überlieferten Formen sind: 3. P. Sg. *wirst* (in den meisten Fällen so geschrieben; daneben *wijrst*, *wirst*, *werst*) 35 ×; 2. P. Pl. *wirstai* (2 ×), 1. P. Pl. *wirstmai* (1 ×), 3. P. Opt. *wirse* (1 ×). Da das auslautende *-a* der 3. P. Präsens im Preuß. sonst regelmäßig geschrieben wird, ist *wirst* auffällig. Diese Form, in Verbindung mit *wirstmai*, *wirstai* spricht, wie van Wijk, Arch. Phil. IV S. 62, bemerkt, gegen ein themat. Präsens.¹

¹ Dies ist anscheinend auch die Auffassung von Poržezinskij, Къ Истории, S. 158.

Endzelin (Mélanges H. Pedersen S. 429) meint, daß das *-a* deshalb in *wirst* geschwunden sei, weil das Verb als Hilfsverb besonderen Kürzungen ausgesetzt sei. Ich verweise aber darauf, daß die Endung *-tai* der 2. P. Pl. für das *athem*. Wurzelverb *asmai* charakteristisch ist, während man sonst *-ti* and *-tei* findet (vgl. das Kapitel über die Endung der 2. P. Sg.). Ich erwähne schließlich die 3. P. *wirsti* (63, 26 in Trautmanns Altpreuß. Sprachdenkm.). Trautmann, l. c. S. 321, erklärt die Form als *wirst di*, wo **di* der Nom. Pl. M. des anaphorischen Pronomens sein soll. Der Satz lautet: *stwi wirsti dien wijrinan billiuns* („man wird sie Mennin heißen“). Diese Erklärung muß für möglich gehalten werden. Die übrigen Formen aber deuten nach ihrem Aussehen auf *athem*. Flexion.¹

Was den Ursprung der *st(a)*-Bildung betrifft, so gehen die Meinungen auseinander, und es ist bisher nicht gelungen, eine einleuchtende Erklärung zu geben.

K. F. JOHANSSON (KZ XXXII S. 476 f.) erklärt die Formation aus einer 3. P. auf **-sta* < ieur. **-s-to*, d. h. aus der 3. P. Sg. Med. des *s*-Aoristes. Diese scheinbar einfache Erklärung ist mir wenig wahrscheinlich. Erstens ist im Lit.-Lett. — und wahrscheinlich überhaupt im Balt. — kein *s*-Aorist überliefert. Zweitens ist es unwahrscheinlich, daß Aoriste unverändert zu Präsensformen umgedeutet sein sollten.

Poržezinskij (Къ историкъ S. 99 f.) schließt sich der letzten Endes auf Schleicher zurückgehenden Erklärung an, wonach *-sta* das ieur. Suffix **-telo-* (vgl. lat. *plectō*, *pectō*) enthalte, während *-s-* aus Verbalwurzeln auf *-s*, *-t*, *-d*, *-dh* (welche Laute alle vor *t* zu *s* wurden) in das Suffix hineingekommen sei: **-a*stelo-* (< **a*d-telo*, **a*t-telo*, **a*s-telo*) sei fälschlich als *a*s-stelo* bzw. *a*t-stelo* usw. gedeutet.

W. Schulze (Berl. Sitzber. 1904, S. 1434 ff. = Kl. Schr. S. 101 ff.) meint, daß das *s* des Suffixes letzten Endes mit dem Desiderativsuffix *s* identisch ist. Was an Schulzes Erklärung sofort anziehend wirkt, ist der Umstand, daß es ihm auf diese Weise gelingt, den Akutus der auf Liquida und Nasal auslautenden Wurzeln zu erklären; denn, wie Schulze überzeugend darlegt: bei sonantisch auslautenden Wurzeln hatte im Ieur. das Desiderativsuffix zum Teil die Form **-s-*.

Endzelin (Gr. § 613) ist der Meinung, daß das *s* in *-sta-* mit dem *-s* der Stämme auf **-sqa-* identisch ist, und daß wir also „das weitverbreitete Schwanken zwischen suffixalem *-st-* und *-sk-*“ vor uns haben. (Vgl. auch

¹ Ein *sta*-Verb ist wohl auch *poprestemmai* (wir fühlen) neben *isprestun* (verstehen), *ispretlūngi* (nämlich) zu *prātin* (Rat); das Verb wird *-emm-* für *-amm-* haben, und somit themat. sein. Falls *wirst* athematisch, *prestemmai* thematisch ist, ist man geneigt, die letztere Bildung als die jüngere anzusehen. Ob noch andere *st*-Verba im Preuß. existiert haben, können wir nicht direkt ermitteln. *pawargseinnien* (Jammer), *prakāisnan* (Schweiß) setzen die Infinitive **-wargt*, **-kaist* voraus. Vgl. lit. *vařgsta*: *vařgti* (im Elend sein, leiden), *kaista*: *kaisti* (heiß werden, schwitzen).

Latv. val. skanās un formas S. 170). Für diese Theorie tritt Endzelin auch in den Mélanges H. Pedersen S. 428 ff. ein.

Brugmann (Grdr. II 3² S. 370 f.) betrachtet *-sta-* als eine Kombination der Suffixe *-s-* (vgl. *ἀέξω*) und *-telo-* (lat. *plectō*), was ja eigentlich zu Endzelins Annahme nicht im Gegensatz steht. Ja sogar mit der Ansicht Schulzes ließe sich diese Theorie vereinigen, falls man annimmt, daß das *s* von *ἀέξω* u. a. letzten Endes desiderativen Ursprungs sei.

Eine ganz abweichende Auffassung hat van Wijk (Arch. Phil. IV S. 58). Er meint, daß *-sta-* unter bestimmten Verhältnissen durch Dissimilation aus *-ska-* entstanden ist (*k-sk* > *k-st*). Was diese Theorie betrifft, schließe ich mich in der Hauptsache Endzelins Kritik (Mélanges H. Pedersen) an.¹

Was mögliche Entsprechungen des Suffixes außerhalb des Balt. betrifft, hat man besonders auf slav. *rastq* < **orstq* verwiesen. Man hat angenommen, daß **orstq* eine *stelo*-Erweiterung der Wurzel **or-* sei, die in lat. *orior*, gr. *ὄρωμι*, hom. *ὄρωτο*, *ὄρωτο*, ved. *ārta*, *riāh* vorliegt. Diese Etymologie ist natürlich sehr unsicher. Andererseits kann nicht geleugnet werden, daß die Bedeutung von *rastq* mit der Bedeutung der balt. *st(a)*-Verba gut übereinstimmt. Da aber das Verb *rastq* etymologisch unklar ist, und man nicht weiß, ob es aus **or-stelo-*, **ors-stelo-*, **ort-stelo-*, **ord-stelo-*, **ors-telo-*, **ort-telo-* oder **ord-telo-* entstanden ist, kann der Vergleich dieses Wortes mit dem Balt. Typus zu keinen sicheren Ergebnissen führen.

Es fragt sich aber, ob es sich nicht lohnt, gewisse germanische Formen zu betrachten. Wie Brugmann, Grdr. II 3² S. 368 anführt, scheint bei Schallverba *-s-to-* im Germ. einige Produktivität gehabt zu haben; vgl. ahd. *brestan* (*brastān*; krachen, prasseln) wozu air. *brissim*; got. *kriustan* (knirschen), *krusts* (Knirschen), mhd. *kristen* (scharf schreien, ächzen) [vgl. mhd. *krizen*, mnd. *krīten* „scharf schreien“], mnd. *krīskēn*, *krīschen* (kreischen), ahd. *scrian* (schreien); ano. *gnesta* (krachen, knallen); ags. *hwistlian* (pfeifen) zu *hwīnen* (sausen, zischen, pfeifen).² Nun sind zwar diese Bildungen etymologisch nicht so klar, wie man es gewünscht hätte. So weiß man in den meisten Fällen nicht, ob das *s* in *st* wurzelhaft oder suffixal ist. Falls aber mhd. *kristen* zu einem Stamm *krit-* (vgl. mnd. *krīten*) gehört, muß das Suffix *-st-* gewesen sein; denn *-tt-* gibt im Germ. *-ss-*; ebenso wenn der Stamm *kri-* (vgl. mnd. *krīskēn*) gewesen ist. Brugmann, op. cit. S. 371, meint, daß die balt. Schallverba auf *-stu*, wie *žvingstu* neben *žvingu* „breche in Wiehern aus“, lett. *plāpstu* (brodeln)³ in engster Beziehung zu den germ. Schallverba auf *-stan* stehen. Er erwähnt ferner, daß auch im Balt. bisweilen das *-st-*

¹ Manu Leumann IF 58, S. 126 f. glaubt, daß *sk* im Balt. lautgesetzlich zu *st* geworden ist. Dies kommt mir ganz unwahrscheinlich vor. Der einzige Beleg, den Leumann zugunsten seines Lautgesetzes anführt, ist *tūkstantis*, das er letzten Endes auf **tūs-knyt-* zurückführt. Dieses Wort ist aber viel zu unklar um als Grundlage eines Lautgesetzes zu dienen.

² Brugmann l. c.

³ Andere Schallverba auf *-sta-* bei Endzelin Gr. § 618 f.

Suffix in alle Formen des Verbs gedrungen ist, vgl. *krankščiū, krankščiāū, krañkšti* (gurgelnd röcheln) neben *krankiū*.

Was nun *žvingstu* neben *žvingu*, lett. *plūpstu* betrifft, so ist es m. E. unmöglich, diese Schallverba von den übrigen Verba auf *-sta-* zu trennen. Denn z. B. die Bedeutung „breche in Wiehern aus“ ist genau die intransitiv-inochoative Bedeutung, die die *sta*-Klasse charakterisiert.

Interessant ist nun, daß im Germ. Verba auf *-sk-* in derselben Bedeutung, wie die auf *-st-* vorkommen. Vgl. mhd. *krischen* neben *kristen*. Auf dieselbe Wurzel **bhres-* wie in *brestan* führt Brugmann auch mnd. *brāskēn* (Krachen), ir. *brosc* (Donner) zurück. Vgl. auch mhd. *rūschen*, mnd. *rūskēn* (rauschen), ags. *hryskan*.

Das ieur. Suffix *-skelo-* ist sowohl im Balt. wie im Slav. vertreten, wenn auch spärlich. Das Suffix fungiert aber nicht mehr als Präsenssuffix, sondern ist in allen Formen des Verbs vorhanden. Das klarste Beispiel ist lit. *jieškau* (Universitas: *ieszku*): *jieškėjau*: *jieškoti* = slav. *iskō*: *iskati* — vgl. ahd. *eiscōn* (forschen, fragen, fordern), skt. *icchāti*. Ein anderes Beispiel ist lett. *tūsku, tūsku, tūkst* (schwellen) aus *tūsku*: **tūti* (vgl. ksl. *lyti* fett werden) oder **tūksku*, vgl. *tūkstu* (schwelle).¹ Ferner kommt im Balt. das Suffix *-šk-* (*-zg-*) in gewissen — meistens expressiven — Verba vor. Wo der Infinitiv keinen „zweiten Stamm“ aufweist, ist der *-šk-* Stamm z. T. durch *-(s)t-* erweitert, so daß diese *-šk-* Verba zu *-st-* Verba umgebildet sind: z. B. lit. *bljšksta*: *bljško*: *bljškšti* (bleich werden, bleichen), vgl. ano *bleikr*; lit. *blizgėti, blyškėti* (flimmern): ksl. *blōštati* < **blōskėti* zu **bhleg-*, vgl. lat. *flagrāre* (Meillet, Le Sl. Comm.² S. 215). Vielleicht gehören hierher ferner: *trēška*: *trēškėti* (knistern, knacken, prasseln), vgl. ksl. *trēško* (fragor, fulmen), bulg. *trēškam* (krachen, prasseln), po. *trzasnąć* (krachen, knallen, knistern [von Holz]), *trzeszcząć* (knistern, knastern, krachen, prasseln); *barška*: *barškėti* (plappern, rasseln); *dūsga*: *dūzgėti* (poltern, dröhnen); *tarški*: *tarškėti* (klirren), *pliuški*: *pliuškėti* (plaudern). Meillet sagt, Le Sl. Comm.² S. 215, über das Verhältnis im Slav.: „Le slave s'est servi de ce procédé pour former des verbes expressifs en *-skati*, *-štati* indiquant en particulier des bruits, verbes qui de par leur sens ne comportent guère d'étymologie précise.“ Dasselbe kann, mutatis mutandis, vom Balt. gesagt werden. Das Suffix *-skelo-* nimmt also im Balt. und Slav. einen ähnlichen Platz ein, wie die Suffixe *-stelo-* und *-skelo-* teilweise im Germ. eingenommen zu haben scheinen (vgl. mhd. *kristen*, mnd. *krīskēn*).

Man fragt sich nun, ob nicht im Balt. und Germ. (und vielleicht im Slav., vgl. *rastō*) in expressiver Bedeutung neben *-skelo-* ein *-st-* gestanden hat. Das Suffix *-skelo-* ist jetzt im Balt. auf einige Reste beschränkt, wird aber einst eine weitere Verbreitung gehabt haben. Über das ieur. Suffix *-skelo-* sagt Meillet, Intr.⁵ S. 221: „Pour le sens, **-skelo-* fournit des présents d'aspect déterminé; il a souvent dans la formation secondaire à peu près le même rôle que l'infixe nasal dans la formation primaire.“ Nimmt man nun an,

¹ Endzelin, Gr. § 621.

daß die Suffixe *-skelo-* und *-st-* zunächst in einigen expressiven Verba gleichbedeutend nebeneinander gestanden haben, könnte man sich denken, daß *-st-* im Balt. analogisch die übrigen Funktionen von *-skelo-* übernommen hat.

Diese Betrachtungen erklären nicht die Entstehung des *st*-Suffixes. Sie geben höchstens einen sprachgeographischen Beitrag zur Beleuchtung des Suffixes.

In mehreren Beziehungen von den *sta*-Verba abweichend, ist das Verb *miršta*: *mirė*: *miřti*: 1. Bei Wurzeln vom Typus **mer-* wäre in einem Teil des lit. Gebiets nach den obigen Regeln keine Form auf *-sta-*, sondern eine Form mit Nasalinflix zu erwarten (**mīra* wie *kīla*). 2. Die Vertretung eines *s* durch *š* nach *k*, *r* ist in der *sta*-Bildung sonst nicht belegt (*iršta, trūkšta*). 3. Das *st*-Präsens erfordert *ā*-Prät. Im Lit. endigt aber in diesem Verb das Prät. auf *-ē* (*mirė*). Das Lett. hat *mīra* (*ā*). 4. Der Infinitiv hat im Lit. Zirkumflex im Gegensatz zum Präsens (*miršta*: *miřti* aber *rimsta*: *rimū*). Im Lett. ist der Dehnton verallgemeinert (*miřstu*: *miřt*). Man könnte daher auf den Gedanken verfallen, daß dieses Verb überhaupt nicht zu den *st*-Verba gehöre. Dies ist die Meinung von Endzelin. Er hat FBR XVII S. 164, vgl. auch Zeitschr. f. slav. Phil. XVI S. 107 ff. wegen Punkt 2 (*š* anstatt *s*) behauptet, daß *miršta* eine Kontaminationsform von **mirsta* und **mirša* (< **my-skelo-*) sei. Er vergleicht diese Bildung mit *aūsta*: *aūšo*, das er auf **auskelo-* zurückführt. Was aber das Verb *aūsta*: *aūšo* betrifft, so halte ich die Zurückführung auf **auskelo-* nicht nur für unbewiesen, sondern für methodisch verfehlt. Denn der primäre Stamm **aus-* (**₂ewes-*) hat im Balt. die Form *aus-*, vgl. lit. *aušrā*, und *aūsta*: *aūšo* ist dazu das regelrechte *sta*-Verb; denn in den *sta*-Verba ist *-š+sta-* durch *-šta-* vertreten, vgl. *-miřšta*: *-miřšo* (vergessen): *maršius* (vergesflich); skt. *mřsyate*. Wie man das *š* in *aus-* erklären will, ist eine andere Frage. Es muß offenbar mit dem *š* von *vėtušas*, *maišas*, *jūšė*, *riešutas* u. a. in Verbindung gesetzt werden.¹ Man darf nicht wegen dieses *š* zu einer Spezialerklärung von *aūsta* greifen, und es einerseits von den *sta*-Verba trennen, zu denen es in ganz regelrechter Weise gehören kann, andererseits von den übrigen Fällen mit unerwartetem *š* < *s* nach *u*, *i*. Ich halte ohnedies den Übergang *sk* > *š* im Balt. für unbewiesen. Das Wort *trišū*, das Endzelin mit apers. *tarsatiy* vergleicht, gehört wohl im Balt. zu einem Stamm *treš-*: *triš-*; vgl. die Form *treszejo* in Chylińskis NT, das ich im British Museum gesehen habe.² Das Wort gehört zur Wurzel **ter-* (zittern, beben), die mit vielen verschiedenen Suffixen auftritt: **ters-*, **tres-*: lat. *terreō*, skt. *trāsati*, gr. *τρέω*; **trem-*: lat. *tremō*, gr. *τρέμω*, lit. *trimū*, toch. A *trām-*; lett. *trīcēt* wohl aus **trīnk-*, d. h. **trek-* mit Nasalinflix. Warum könnte nicht **treš-* ein **tr-ek-* vertreten? Lit. *šauju*, sl. *sujo*: ano. *skjōta*³ ist kein sicheres Beispiel,

¹ Vgl. auch van Wijk, Arch. Phil. IV S. 60; Manu Leumann IF 58, S. 122 f.

² Math. 27, 51: *ziamė treszejo ir ofes skiefes*.

³ Vgl. Endzelin, Zeitschr. f. sl. Phil. XVI S. 114.

da im Anlaut *k-* und *sk-* haben wechseln können. Ich halte daran fest, daß das dem griech. $\sigma\omega$ (-σγω) entsprechende Suffix im Lit. als *-ška-* (-sga-) auftritt, und halte jeden Versuch, mehr als ein ieur. *-skelo-* Suffix aufzustellen für bedenklich. Ich verwerfe also Endzelins Versuch, *mirš-* in *miršta* auf **mysk-* zurückzuführen. Nun ist das *s* (statt *š*) in *biršta*, *trūkšta* usw. unzweifelhaft analogisch, und durch die starke Produktivität des *sta-* Suffixes in später Zeit begründet. Wären die Formen älter gewesen, hätten sie **biršta*, **trūkšta* lauten müssen. Prinzipiell halte ich es also für durchaus möglich, *miršta* als ein *sta-*Verb mit altertümlichem *š* nach *r* aufzufassen. Was Punkt 3 (*ē-Prät.* im Lit.) betrifft, so braucht darauf nicht viel Gewicht gelegt zu werden; wir haben S. 106, 110 f. gesehen, daß im Lit. bisweilen sekundäre *ē-Präterita* auftreten. Das Lett. hat *ā-Prät.*, und dies dürfte das Ältere sein. Punkt 4 (Inf. *miṛti*) ist gewiß ein Archaismus, vgl. skt. *myṛtiḥ*. Der Dehnton in lett. *miṛtī*, sowie der Stofiton in *rimti* usw. sind ohne Zweifel vom Präsens übernommen. Eigentümlich ist aber Punkt 1: *miršta* statt **miṛa*. Es sind nun aber Formen wie *bīra*, *šīla*, *šāla* usw. unzweifelhaft verhältnismäßig junge Bildungen, und es ist nicht unmöglich, daß bei Stämmen auf Liquida das *sta-*Formans des Lett. und Žem. älter ist, als das Nasalinfix des Hochlit. Man muß auch im Auge behalten, daß *miršta* wegen seines *š* zur ältesten Schicht der *sta-*Verba gehören, und vor der großen Expansion der Nasal- und *sta-*Bildungen entstanden sein müßte. Es ist möglich, daß zu dieser Zeit das Verteilungsprinzip, das wir später finden, noch nicht befolgt wurde. Ich halte es daher für möglich, und auch natürlich, *miršta*: **mirā*: *miṛti* als ein altertümliches *sta-*Verb aufzufassen.

4. Verba auf *-na-*.

Das Suffix *-na-* hat im balt. Verbalsystem weder einen klar definierbaren Platz noch eine klare Bedeutung. Es scheint zunächst bei einer ganz kleinen Anzahl von Verba vorhanden gewesen zu sein, um dann hie und da als Substitut anderer Suffixe oder Bildungskategorien, eine größere Rolle zu erhalten.

Wir werden hier die *na-*Bildungen der verschiedenen balt. Dialekte untersuchen.

Im Litauischen kommen folgende allgemein verbreitete Verba auf *-na-* vor: *gāuna*: *gāvo*: *gāuti* und *aūna*: *āve*: *aūti*. Dazu kommt im größten Teil des Gebiets: *eina*: *ējo*: *eiti*.

Von diesen Verba ist *eina*: *ējo* (dial. *ējo*): *eiti* deutlich sekundär. Hier ist die *n-*Bildung in später Zeit an die Stelle der alten athem. Flexion getreten. Diese athem. Flexion liegt noch im Lett. vor: *eimu*, *temu* — *ēji* — *iet*. Im Alit. war die Flexion *eimi*: *eisi*: *eiti* in vollem Gebrauch. Die žem. Flexion *etu*, *ēti*, *ēt* (*eitu*, *eiti*, *eit*) usw. baut auf die athem. 3. P. *eit* < *eiti*, die als themat. Form aufgefaßt wurde. Dazu ist *eitu*, *eiti* gebildet, vgl. *dirbu*, *dirbi*: *dirb* (< *dirba*) usw.

gāuna: *gāvo*: *gāuti* ist das einzige Verb, das in allen balt. Sprachen durch ein *n-*Suffix gekennzeichnet ist; vgl. lett. *gaunu* oder *gauju*, *gavu* (*gāvu*), *gaut* (greifen, haschen); preuß. *engaunai* (empfängt), *augauņimai* (wir gewinnen), Prät. Part. Akt. *gauuns*, Inf. *pogaūt*. Wie wir später sehen werden, geht in preuß. Präsens der Ausgang *-ai* auf **ā-ja* zurück. Preuß. *-gaunai* ist also aus **gaunāja* entstanden, d. h. das Formans war ursprünglich *-nā-*, das durch *-ja-* erweitert wurde. Das Verb hat also ohne Zweifel zum ieur. Typus auf **nāmi* gehört. Ich trage kein Bedenken, auch lit. *gauna*, lett. *gaunu* auf die *nā-*Flexion zurückzuführen. Hier ist aber das Suffix thematisiert worden, wie im Got. *wakna*, *waknis* usw. gegenüber ano. *wakna*, *waknar* und got. *waknoda*. Unser Verb hat *n-*Formans auch in av. *gūnaoiti* (verschafft). Hier ist es zwar ein *neu-*Verb; wir wissen aber, wie im Skt. die Bildungen auf *-nāmi* und *-nomi* wechseln können.

aūna: *āve*: *aūti*, vgl. lett. *aunu* oder *auju*, *avu* (*ā*) oder *avū* (*ā*), *āul* (Fußbekleidung anziehen). Dazu gehört sl. *obuju*, *obuti*, lat. *exuō*, arm. *aganim*, vgl. av. *aodram* (Schuh). Hier ist nicht direkt nachzuweisen, daß balt. *-na-* auf *-nāmi* zurückgeht. Da aber von einem Suffix *-nelo-* im Ieur. nur unsichere Spuren vorhanden sind, liegt die Annahme einer *nā-*Bildung näher.

In den lit. Mundarten hat das Suffix *-na-* zum Teil eine weitere Verbreitung. So sind in verschiedenen Mundarten die schriftlit. Verba auf *-auja*, *-ieja* und diejenigen mit Stamm auf *-ij-*, *-uv-* (mit und ohne Nasalinfix) durch *na-*Stämme vertreten. Vgl. Pagramantis (S.O. žem.): *bū'n*, *grū'n*, *klū'n*, *pjā'un*, *lī'n*, *rī'n*, *gri-bā'umu*, *dalinū* (Jonikas, Pagramančio tarmė S. 69); Fischerlit. *gi'nū*, *burnū*, *grunū*, *spjā'unu*, *krā'unu*, *lī'n*.¹ Tverēcius: **līna* (regnet) *bl'āuna*, *žāuna*, *grāuna*, *krāuna*, *pjāuna*, *šāuna*, *grīena* (zbiērac smietanę z mleka), *kel'āuna*, *rēkāuna* . . . ferner auch *krūptelna*, *švistelna* usw. (Otrębski I S. 321 ff.).

Diese Bildungen scheinen sämtlich sekundär zu sein. Dem Typus *kelīauja* entspricht im Preuß. *rikawie* u. a., im Slav. die Verba auf *-uju*, und dieser Typus ist gewiß der ursprüngliche, gemeinsam baltische und slavische. Formen wie *līna*, *būna*, *grūna* sind gewiß nur späte Ersatz für den Typus *līja*, *bīva*, *griūva*; vgl. Pagramantis auch *šā.l.n* für *šāla*, *ķ.ē.r.n* für *ķēra* (Jonikas op. cit. S. 16 f.). Bei der weitgehenden Tendenz, die Gebrauchssphäre von *-na-* zu erweitern, hege ich keinen Zweifel, daß auch *pjāuna*, *šāuna* usw. derselben Mundarten gegenüber *pjāuja*, *šāuja* . . . sekundär sind.

Im Preußischen finden wir, wie erwähnt, das Nasalverb *-gaunai*, das oben besprochen wurde. Dazu kommt *-stanai* zu *-stāt*, das ebenfalls ein altes *nā-*Verb ist. Über das Verhältnis dieser Form zu slav. *stano* vgl. S. 86.

¹ „Geht die Präsenswurzel in dieser Mundart auf langes *i* oder *u* bzw. auf einen *u*-Diphthong aus, so wird der Präsensstamm mit einem *n-*Suffix gebildet.“ (Gerullis-Stang S. 55.)

Im Lettischen sind nach Endzelin Gr. § 612 folgende Fälle zu verzeichnen: *krienu* neben *kreju*, *krēju*, *kriet* (schmänden), *sienu* (binde) neben *seju*, *mienu* (schlage einen Pfahl ein) neben *meju*, *skrienu* (laufe) neben *skreju*, *striēnuos* (versteife mich), **rinu* (schlinge) neben *riju*, *riju*, *rit*, *gānu* (hasche) neben *gāstu*, *guju*: *guvu*: *gūt*, **mūnu* (schwimme): **muvu*, **mūt*, *šānu* (nahe) neben *šuvu*, *šuju*, *ānu* neben *āju*. Dazu kommt *gaunu* neben *gauju*. Abgesehen von *ānu*, das in den meisten Mundarten vorliegt (auch in solchen, wo die Verba auf *-āju* nicht durch Verba auf *-aunu* ersetzt sind), und das eine lit. Entsprechung hat, sowie *gaunu*, das im Lit. und Preuß. Entsprechungen hat, sind diese *na*-Verba gewiß jüngeren Alters. Die Verba auf *-iet* gehören zu einem Typus, der überhaupt im Balt. mancherlei Abwandlungen kennt; die älteste lit.-lett. Flexion dürfte in ostlit. *sēja*: *sēja*: *siēti* sowie in lett. *leju*, *lēju*, *liēt* vorliegen. (Vgl. S. 127.) Die Verba **rinu*, *gānu*, **mūnu* sind wohl von demselben Typus, wie lit. dial. *līna* für *līja*, *būna* für *būva*. (Dem lett. **rinu* entspricht lit. *rīja*.) Ebenso wird *šānu* eine Neuerung statt *šuvu* sein, welches lit. *siuvū* entspricht. In den südwestkurländ. Mundarten hat man ferner *blaunu*, *jaunu*, *saunu*, *splaunu*, die wie lit. dial. *pjāunu*, *šāunu* usw. zu beurteilen sind.

Eigentümlich sind im Lett.: *brienu*: *brīdu*: *brist* (waten) neben *brienu* und *brīdu*; *lienu* (neben *liedu*, *ližu*, **linu*): *lidu*: *list* (kriechen); *rienu* neben *riodu*: *radu*: *rast* (finden); *miezu* neben *miezu*, *mīzu*: *mīzu*: *mīst* (harnen). Die lit. Formen dieser Verba sind: *brēda* (*brēnda*): *brido*: *bristi*; *lenda*: *līnda*: *līsti*; *randa*: *rādo*: *rāsti*; *mēža*: *mīžo*: *mīžti*. Zu dieser Verbalgruppe gesellt sich im Lett. *dirsnu* (cacare): *dirsu*: *dirst* neben *dirsu* und *diršu*. Dieses Wort könnte aber, wie Endzelin l. c. behauptet, nach *miezu* gebildet sein.

Die Bildungen *brienu*, *lienu*, *rienu*, *miezu*, *dirsnu* enthalten gewiß dasselbe von einigen ursprünglichen *nā*-Verba verbreitete *na*-Suffix, das man in *krienu*, *šānu*, *blaunu* findet. Die Entstehungsgeschichte der Formen *brienu* usw. bietet schwierige Probleme, gehört aber der inneren lettischen Sprachgeschichte an.

Das Lett. hat auch einige Verba mit einem durch alle Formen gehenden Nasalelement: *kruknu*, *krukņēju* (in gekrümmter Stellung sitzen); *kurnu*, *kurnēju* (murren); *zilnu*, *zīlnēju* (blau erscheinen); *zvilnu*, *zvilņēju* (flammend brennen), vgl. Endzelin l. c. Endzelin wird Recht haben, daß diese Verba ursprünglich ein nur präsentisches Nasalsuffix hatten. Auch diese Verba sind medial-intransitiv, und sie werden Zeugen dafür sein, daß auch im Balt. das Nasalsuffix in dieser Funktion eine Rolle gespielt hat.

5. Verba auf *-d(h)elo-*.

Das Präsenssuffix *-da-* hat im Balt. wie im Slav. eine sehr geringe Verbreitung. Im Slav. finden wir die Verba *idq* und *jadq*. Im Balt. gibt es nur ein einziges Verb dieses Typus, und zwar lit. *verda*: *virė*: *virti* (kochen, intr. und tr.), lett. *verdu*: *vir(ā)*: *virīt* (kochen; intr. und trans.). Um über

die Form *verda* Klarheit zu gewinnen, ist es aber notwendig, das Verb in einem größeren Zusammenhang zu betrachten. Man muß im Auge behalten, daß in abgeleiteten Verba die *d*-Erweiterung im Balt. eine sehr große Rolle spielt, größer als in irgendeiner anderen ieur. Sprachgruppe. Die Kategorien, wo diese Erweiterung auftritt, sind die folgenden:

1. Das Imperfekt auf *-davau*. Diese Bildung ist jüngeren Alters. Sie ist nur litauisch und auch auf lit. Boden nicht allgemein verbreitet. Da, wo die Form vorkommt, wird sie aber von allen Verba gebildet, und lehrt uns also über das ursprüngliche Verbreitungszentrum der *d*-Erweiterung nichts.

2. Kausativ-Iterativa auf *-dyti*. Man findet häufig ein *-d-* zwischen der Wurzelsilbe und dem Suffix **-ā*, Prät. **-ē*, Inf. **-iti*; z. B. *girdyti* (tränken), *gdyti* (heilen), *pildyti* (füllen), *pūdyti* (fallen machen), *pūdyti* (faulen machen), *rāmdyti* (beruhigen), *gāudyti* (zu fangen sich bemühen), *skaldyti* (wiederholt spalten), *spārdyti* (wiederholt mit dem Fuß stoßen), *stūmdyti* (hin und her stoßen), *šaldyti* (frieren lassen), *šaudyti* (hin und her schießen), *tārdyti* (Erkundigung einziehen), *ūldyti* (zum Schweigen zu bringen versuchen), *vimdyti* (zum Erbrechen bringen), *ardyti* (Trennung bewirken), *baidyti* (scheuchen), *gimdyti* (gebären), *guldyti* (legen), *klūdyti* (hinknien machen), *plūdyti* (schwimmen), *skraidyti* (sich in Kreis oder Bogen hin und her bewegen), *stabdyti* (in der Bewegung hemmen), *žudyti* (umbringen), *baldyti* (weißen), *jodyti* (intens. reiten), *lodyti* (bellen machen; bellen [intens.]), *migdyti* (einschläfern), *nārdyti* (wiederholt untertauchen), *spjāudyti* (spucken). Lett. *maidu* (stecke [Pfähle] ein), *skāldu* (spalte), *skrādu* (laufe hin und her), *spārdu* (schlage mit den Füßen), *smaidu* (lächle), *tramdu* (scheuche durch Trampeln), *šādu* (schieße oft), *jādu* (reite hin und her), *mīdu* (trete wiederholt), *splādu* (speie), *baīdu* (scheuche), *guldu* (lege schlafen), *sīldu* (wärme), *dzirdu* (tränke). Endzelin, Gr. § 659.

3. Kausativ-Iterativa auf *-dina-*. Im Lit. werden mit dem unbetonten Suffix *-dina-* „passive Kausativa“¹ gebildet, d. h. Ableitungen aus trans. Verba in der Bedeutung: „machen, daß etwas getan, angefertigt wird“ (Senn), z. B. *ausdinti* ([einen Stoff] weben lassen), *siūdinti* ([ein Kleid] machen lassen), *statydinti* ([ein Haus] bauen lassen) usw. Diese Formation kann im Lit. zu jedem trans. Verb gebildet werden. Zur Bestimmung vom ursprünglichen Verbreitungszentrum des *d*-Suffixes ist sie daher nicht gebräuchlich. Im Lett. ist *-dinā-* weniger verbreitet. Endzelin (Gr. § 666) gibt als Beispiele: Kausative: *biedināt* (bange machen), *biřdināt* (streuen, schütten), *dzemdināt* (gebären), *dzirdināt* (tränken), *dziedināt* (heilen), *guldināt* (schlafen legen), *jādināt* (reiten lassen), *kaldināt* (schmieden lassen), *lādināt* (bellen lassen), *liedināt* (gießen lassen), *maldināt* (mahlen lassen), *mirdināt* (sterben lassen) usw. Iterative: *dēdināt* (im Baum einen Bienenstock aushöhlen), *dzīdināt* (oft treiben), *jādināt* (hin und herreiten), *kaldināt*

¹ Senn, Sprachlehre S. 236.

(hämmern), *lādināt* (bellen), *maldināt* (oft mahlen), *pūdināt* (flechten), *šūdināt* (nähen).

4. Verba auf *-dēti*. Lit. *mērdēti* (im Sterben liegen), *veizdēti* (sehen), *skēldēti* (spalten; intr.), *čiāudēti* (niesen). Lett. *škāudēt* (niesen), *lādēt* (verfluchen), *dīmdēt* (dröhnen), *mūldēt* (verworren sprechen), *dzeldēt* (schmerzen), *škīndēt* (klingen). Kausative: *pūdēt* (faulen lassen), *biedēt* (schrecken), *dēldēt* (abnutzen), *dzēmdēt* (gebären), *dziedēt* (gesund machen), *mērdēt* (zum Tode quälen), *remdēt* (lindern), *saldēt* (sich erkälten lassen), *gremdēt* (senken).

Aus der hier gegebenen Übersicht ersieht man, daß die *d*-Erweiterung im Lit.-Lett. nach Vokalen und Diphthongen (im weitesten Sinne) eine große Verbreitung hat. Im Lett. scheint sie fast völlig auf diese Stellung beschränkt zu sein. Im Lit. findet sie sich auch nach Verschlusslauten, aber wohl nur deswegen, weil die *d*-Bildung in bestimmten Bedeutungen produktiv geworden ist: so im Imperfekt, im „passiven Kausativum“ und zum Teil im Kausativum auf *-ī* (*plukdyti* usw.).

Die Funktion der *d*-Erweiterung wird dadurch klar: sie fungiert als Hiatusstilger. Zum Stamm *jō-* konnte z. B. ein Iterativum auf *-yti* nicht gebildet werden. Man hat daher zu einem Stamm *jōd-* gegriffen. Bei den Stämmen auf Diphthong wird zwar der Ausdruck „Hiatusstilger“ befremdend wirken: bei Stämmen auf *ei, ai, au, er, ar, el, al* usw. wären ja Formen auf *ē, ī* usw. durchaus möglich, weil *j, v, r, l, m, n* den Hiatus aufhoben. In großem Maße ist indessen auch in diesem Falle eine *d*-Erweiterung eingetreten: dadurch wurde nämlich der Intonationsunterschied aufrecht erhalten: *guldo* verhält sich zu *gulti* wie *vimdo* zu *vēnti*, *skildo* zu *skēlti* usw. In gewissen Fällen ist im Iterativum-Kausativum Metatonie eingetreten, vgl. *rāmdo* : *remti*. Auch diese Metatonie wollte man aber klar zum Ausdruck bringen, vgl. *mērdēti* (im Sterben liegen) zu *mirti* wie *skēndēti* (im Begriff sein zu ertrinken) zu *skēsti* (ertrinken), *žēmbēti* (keimen, sprießen) zu *žēmbti* (zerschneiden, schneiden). Zwar gibt es auch Verba auf Diphthong, die vor den Suffixen *ā : ī* oder *ē* kein *d* aufweisen, z. B. *daryti, ganyti, manyti, valyti, varyti*, vgl. lett. *darīt, ganīt, manīt*. Dies beweist aber nur, daß die Einführung des *d*, die auf analogischem Wege erfolgt ist, nicht allgemein durchgeführt war. Das *d* ist wohl auch nur da eingeführt, wo die Bedeutung des Verbs klar kausativ bzw. iterativ usw. war. M. E. hat also das *d*-Element folgende zwei Funktionen gehabt: 1. den Hiatus aufzuheben, 2. die Intonation aufrecht zu erhalten, und neue Bildungen mit der für die betreffende Kategorie charakteristischen Funktion zu ermöglichen.

Ich glaube, daß auch das *da*-Suffix von *vérda* aus den erwähnten Funktionen des *d*-Elementes erklärt werden kann. Die Wurzel *ver* : *vir* (**vera*?) scheint ursprünglich „sprudeln“ bedeutet zu haben; vgl. lett. *izvirt* (hervorquellen), *virags* (Strudel), *atvars* (Wirbel), lit. *vyrus* (Strudel, Wirbel im Wasser), *versmē* < **verdsmē* (Quelle), ostlit. *verdēnē* (dass.), vgl. ferner skr. *vr̥ṣo* (Quelle, Ursprung eines Flusses), russ. *вир*, po. *wir* (Strudel, Wirbel). Ich glaube daher, daß die intransitive Bedeutung von *ver*, *vir*- die ältere

ist. Unter diesen Umständen halte ich es für natürlich, *vérda* als eine mit *skēnda, žēmba, mērd-, skēlda* (intr.) parallele Bildung mit „intonationsschützendem“ *d* anzusehen, etwa in der Bedeutung des fortwährenden Sprudelns. Bei der intr. Bedeutung des Verbs muß lett. *vira* (*ā*) für älter gehalten werden, als lit. *virė* (S. 111).

Falls nun das *d* von *vérda* nur die Funktion gehabt hat, akutierte Betonung des Diphthongs *er* im Präsens zu ermöglichen, wird es nicht in diesem Wort vobalt. Alters sein. Eine andere Frage ist die nach dem Ursprung des *d*-Elementes. Es ist anzunehmen, daß das ieur. *d*- oder *dh*-Suffix (vgl. gr. *πύθω*, Aor. *ἔσχεθον*; lat. *tendō, cādō* usw., ksl. *jadq, idq*) der Ausgangspunkt der *d*-Bildungen im Balt. gewesen ist. Da aber das *d*-Suffix in einer klaren Funktion auftritt, und in dieser Funktion eine weite Verbreitung erreicht hat, kann man nicht feststellen, bei welchen Verba es von Hause aus vorlag.

Anm. Das Suffix hat auch nominale Verwendung bekommen, vgl. *klōdas* (Schicht) zu *klōti*; *pabaida*, lett. *baīda* (Schrecken) zu *baidyti, bijōti, (vyr̥) išjoda* (meretrix) zu *jōti, jōdyti*; *žmogžūda* (Mörder) zu *žūti, žudyti*; *eidinē* (Paßgang).¹ Die Mehrzahl dieser Wörter ist zwar gewiß deverbativ. In Bildungen wie *klōdas, paklōdas* (Schlittenschiene), *eidinē* scheint aber das *d* direkt nominale Verwendung in hiatus-tilgender Funktion zu haben.

III. Halbthematische Verba.

1. *ā*-Verba.

Die Verba mit halbthemat. *ā*-Suffix (d. h. mit themat. Flexion in der 1. 2. P. Sg., z. B. *sakaū, -ai*, athem. Flexion in den übrigen Formen: *sāko, sākome* usw.) verteilen sich im Lit.-Lett. auf zwei Gruppen:

a. Das *ā*- liegt in allen Formen des Verbs vor, tritt also nicht als Präsenssuffix, sondern als Verbalsuffix auf. Das Prät. endigt auf **ājā*-, der Inf. auf **āti*; z. B. *žimo* : *žinojo* : *žinōti*.

b. Das *ā*- ist nur Präsenssuffix. Das Prät. wird aus einem Stamm auf *-ē*, der Inf. aus einem Stamm auf *-ī* gebildet. Die Funktion des Typus ist meistens iterativ, bisweilen kausativ; Beispiel: *laiko* : *laikē* : *laikyti*. Vor dem Suffix steht häufig (besonders — und ursprünglich wohl nur — nach Vokal und Diphthong im weitesten Sinne) ein *d*, vgl. S. 141 f. In manchen Fällen geht dem Suffix ein *-st-* voraus.

a. Die erste Gruppe ist nicht zahlreich. Im Lit. gehören dazu folgende Verba: *bijo* : *bijōjo* : *bijōti* (fürchten), *jieško* : *jieškōjo* (suchen), *žimo* : *žinojo* (wissen), *sāguo* : *saugōjo* (schützen), *kāro* : *karōjo* (hängen); dazu kommt eine

¹ Im Verb *eiti* findet sich im Fischerlit. eine Gerundialform *āteidant* gegenüber *eitant* und *einant* (Gerullis-Stang S. 55). Diese allein stehende Form wird wohl irgendwie sekundär sein. Endzelins Annahme einer Dissimilation (FBR XIV S. 142) kommt mir jedoch weniger wahrscheinlich vor.

Reihe von intensiv-iterativen Verba, die die Stellung des Körpers bezeichnen; sie weisen meistens Schwundstufe (wenn möglich: „verlängerte“ Schwundstufe) auf, und haben häufig ein Element *s* vor dem *ā*: *kiūto*: *kiūtojo*: *kiūloti* (regungslos in einer Stellung verharren), *kyboti* (hängen), *klūpoti* (in kniender Stellung verharren), *lindoti* (versteckt liegen), *rjmoti* (aufgestützt sitzen, stehen), *barškso*: *barškšoti* (emporstehen, hervorragen), *drybso*: *drybsoti* (ausgestreckt daliegen), *dūnks*: *dūnksoti* ([in der Ferne] undeutlich sichtbar sein), *kūmpso*: *kūmpsoti* (in geduckter Stellung dastehen, sitzen); *līnks*: *līnksoti* (in gebeugter Stellung dastehen).

Im Lett. gehört zu dieser Gruppe nur *sārgu*, 3. P. *sārga*, Prät. *sārgāja*, Inf. *sārgāt* (hüten). (Über *zinu* siehe im folgenden.) Die Verba, die zu dieser Gruppe gehört haben, sind sonst in die *-āja*-Klasse hinübergetreten, vgl. *bi jājuos* (fürchte mich), *karājuos* (hange), *līkāju* (bücke mich), *ieskāju* (lause).

Im Preuß. hat der Typus *a* den Typus *b* verdrängt, so daß den lit.-lett. Verben auf *ā*: *ē*: *ī* Verba mit durchgehendem **ā* entsprechen: *maysotan* V (gemengt): *maišyti*, *perbandāsnan* (Versuchung): *bandyti*, *laikūmai*, *laikūt* (halten): *laikyti*, *teickut* (schaffen): *taikyti*.¹ Zu den preuß. Verba vgl. indessen auch das Kapitel über *āja*-Verba, Anm. 1. (S. 162.)

Wir sehen vorläufig von der mehr oder weniger produktiven, expressiven Gruppe (*kyboti*, *drybsoti* . . .) ab, und behandeln die übrigen Verba: *bijo*, *jieško*, *žino*, *sāugo*, lett. *sarga*.

Von diesen Verba scheidet *jieško* sofort aus, weil das Verb kein altes *ā*-Verb ist, vgl. Univ. *ieszku* = ksl. *iskō* (S. 118). Bei diesem Verb ist das außerpräsentische *ā* älter als das präsentische.

Was *sāugo* betrifft, so steht neben dieser Form im Alit. eine athem. Bildung *saugmies* (Rhesa), *saugsi* (Ref. Schriften v. J. 1653), *saugmi*, *saugt* (Klein), *saugmi* (Sappuhn—Schultz).² Wie S. 103 bemerkt, mag aber Specht Recht haben, daß *sāugmi* eine Nachbildung nach dem früh belegten *sérgti* sein könnte. Lett. *sarga*, *sargāt* (hüten) scheint eine Parallele zu lit. *sāugo* zu bilden. Dem lit. *sāugoti* entspricht im Lett. *saūdzēt*, während dem lett. *sargāt* im Lit. *sérgēti* entspricht. Die Form *sérgēti* findet in preuß. *absergisan* (Schutz) eine Parallele. Es verhält sich also lit. *sāugoti* zu lett. *saūdzēt* wie lett. *sargāt* zu lit. *sérgēti*, preuß. *-sergisan*. Bei diesen beiden Verba mit der Bedeutung „hüten, schützen“ wechseln also *ā*- und *ē*-Bildungen. Nun hat das *ē*-Suffix vor allem die Funktion, den Zustand zu bezeichnen. Auch das *ā*-Suffix weist im Ieur. ähnliche Bedeutungsnuanzen auf. Weil es bei diesem Verb mit dem *ē*-Suffix wechselt, muß man annehmen, daß das *ā*-Suffix der Präsens *sāugo* und lett. *sarga* mit dem Ieur. Suffix *ā*

¹ In gewissen Fällen scheinen Verba auf *-iti* wegen des lautlichen Zusammenfalls von *ī* und *ē* zu *ē*-Verba umgebildet zu sein. Vgl. *klausiton*, *klausēmai* (erhören, gehorchen); lit. *klausyti*.

² Specht KZ 62, S. 83 ff.

identisch ist, welches Zustandsverba und medial betonte Verba bildet. (S. 22.)

Das Wort *žino* kann auf zweierlei Art aufgefaßt werden: entweder als **ǵ'n-ā*, d. h. der primäre Stamm **ǵena-* in der Reduktionsstufe **ǵ'n(a)* mit dem Zustandssuffix *-ā*, oder als **ǵy-nā* (bzw. **ǵy-nā-*), d. h. als ein Verb der **nā*-Klasse, vgl. skt. *jānāti*, ap. *adānā* (erkannte), toch. *knān-*, air. *gnin-*, vgl. auch got. *kann*.

Nun hat zwar der primäre Stamm mit Vollstufe II die Form **ǵnō-*, **ǵnē-*, und die Bildung mit Nasal infix kommt im Ieur. nur bei Stämmen auf *-ā* (d. h. *e₂*) vor, wie Meillet, Mélanges Vendryes S. 275 ff. nachgewiesen hat. Aber ebenso wie das Indoiranische *jānāti*, *adānā* sekundär gebildet hat,¹ könnte eine solche Neubildung im Balt. vorliegen.² Nur würde *žino* nicht ein Ieur. Infix enthalten, sondern eine Nachbildung nach den *nā*-Verba sein. Welche der beiden Interpretationen trifft nun das Richtige?

Im Lett. findet man zu *zinu*, *zini*, *zina* im Plur. neben *zinām*, *zināt* die Formen *zinim*, *zinīt*. Endzelin (Gr. § 636) identifiziert die Flexion *zina*: *zinim* mit skt. *jānāti*: *jānīmāḥ*. Diese Erklärung wirkt nicht überzeugend: das *ī* von *jānīmāḥ* ist nämlich gewiß kein altes *ī*, sondern ein *ə*. Denn es schwindet vor Vokal (*jānānti*). Ferner fehlt es im Avestischen, wo bekanntlich **ə* in innerer Silbe schwindet, vgl. *frināmi*: *fryānmahi*, 3. P. Sg. Med. *və'ntē*, *stər'ntē*. Ferner darf man den indoiran. *nā*-Typus nicht vom gr. *nā*-Typus (δάννημι: δάνναμεν) trennen. Vereinzelt aind. Formen wie Aor. *agrahaisam* neben *gyhāmi*, *gyhānti*, *açarait* neben *çyāmi* zwingen uns nicht, einen zweiten *nā*-Typus (mit *-nā* < **nāi*) im Skt. anzunehmen, sondern beweisen nur, daß bei den betreffenden Wurzeln neben einer Erweiterung auf **ā* (*e₂*) auch eine auf *-āi* gebildet werden konnte. Daß man im Preuß. neben *posinna* (ich bekenne) die 1. P. Pl. *ersinnimai* (wir erkennen) findet, ist kein Beweis für die Richtigkeit der Endzelinschen Theorie. Denn die Endung *-imai* liegt im Preuß. auch bei thematischen stammbetonten Verba regelmäßig vor, während die paroxytonierten Formen *-ammai*, *emmai* haben, vgl. *immimai*, *galbimai*, *mukinnimai*, *tickinnimai*: *gīwammai*, *klantemmai*, *perweckammai* u. a. (vgl. van Wijk, Altpreuß. Stud. S. 138). Auf dieses Verhältnis kommen wir in einem späteren Abschnitt zurück. Es wird gewiß durch näher liegende Formen zu erklären sein, als durch skt. *agrahaisam*, *açarait*, die eigentlich die einzige materielle Stütze für die angenommenen Ieur. *āi*: *ē*-Verba bieten.

Mir ist eine andere Erklärung des lett. Paradigmas *zina*: *zinim*: *zinīt* wahrscheinlicher. Wir wissen, daß im Lett. zum Teil alte athem. Verba durch *ī*-Verba ersetzt worden sind. So findet man dialektisch 1. P. Sg. *raūzu*, 2. P. Pl. *raūdit* (neben *raūdu* und *raūdāju*) zu *raūdāt* (weinen), *dziēzu*,

¹ Schon das lange *ā* der ersten Silbe beweist, daß die Form nicht Ieur. ist, wie Meillet l. c. hervorgehoben hat.

² Vgl. die Ausführungen von Vendryes, Stud. Balt. V S. 62 ff.

dziedim (neben *dziūdu* und *dziedāju*) zu *dziedūt* (singen), vgl. Endzelin, Gr. § 635. Das Verb *giedōti* gehört im Lit. zu den ältesten und am besten belegten athem. Verba. Auch *raudōti* weist schon in der WP, bei Daukša, Širvydas, in der Kn. Nob., im Kat. v. J. 1598 athem. Flexion auf (vgl. auch skt. *rodīti*). Falls nun auch *zinim*, *zinit* wie *dziedim*, *raudit* auf athem. Formen mit einem Konsonanten vor der Endung zurückgehen, dann führt uns *zinu*, *zini*, *zina*, *zinim*, *zinit* auf folgendes Paradigma zurück: **zināu*, **zināi*, **zinā*, **zinmē*, **zintē*. Da nun *z* in innerer Silbe im Balt. geschwunden ist, führen uns diese Formen direkt auf 3. P. Sg. **gynnāt*, Pl. *gynnāmē*, **gynntē* (bzw. **gynnāt* usw.) zurück; mit anderen Worten: die lett. Formen indizieren, daß *zino* ein altes *nā*-Verb ist. Im Lit. ist das *ā* des Sing. verallgemeinert worden. Im Preuß. ist *-sinna* in die themat. Flexion hinübergetreten. Man könnte zwar gegen diese Erklärung einwenden, daß ein anderes Verb, welches wir als ein altes *nā*-Verb erklärt haben, nämlich *gāuna*, preuß. *-gaunai*, ganz andere Wege gegangen ist. Es ist aber eine berechtigte Annahme, daß wegen der Vereinfachung von **zinā* zu **zinā*¹ diese Form als **zin* + *ā* interpretiert wurde, während in **gaunā*-*nā* als Suffix empfunden wurde.²

Schließlich wollen wir das Verb *bijo*: *bijōti* besprechen. Der Primärstamm **bheyo-* bildet im Indoiran. ein themat. Präsens, vgl. skt. *bhāyate*, av. *bayente*. Ferner findet man neben gewissen aktiven Formen des *s*-Aorists (RV *ābheṣma*, *ābheṣuh*) auch ein *bhema*. Endlich gibt es ein altes Perfekt, vgl. skt. *bibhāya*.

Slav. *bojati se* (Präsens *bojiti se*) geht auf **bojeti se* zurück. Diese Form ist wahrscheinlich zum Perf. **boj-* gebildet (vgl. S. 24). Im Slav. ist das Verb immer reflexiv; im Skt. ist das Präsens medial. Im Lett. steht neben *bijājuos* ein *bistuos*, d. h. ein Verb mit dem medial-intransitiven Suffix *-st-*. Im Lit. ist die aktive Form *bijaū* die häufigere (daneben kommt aber auch *bijaūs* vor). Im Preuß. wird die aktive Form (*biātwei*, *bia*) verwendet.

Wir sehen also, daß dieses Verb in den meisten Sprachen mediale (oder reflexive) Form aufweist. Nur im Lit. und Preuß. wird das Verb anscheinend ohne diese Attribute verwendet. Dann liegt aber die Annahme nahe, daß das **ā* von *bijo* als Suffix das mediale Moment enthält, welches sonst durch Medialendungen bzw. die reflexive Form zum Ausdruck kommt. Das Verb ist eigentlich auch im Lit. intransitiv, da das „Objekt“ im Gen. steht: *bijōti kō*.

¹ Dieser Übergang, den ich im Vorausgehenden stillschweigend postuliert habe, scheint keine Schwierigkeit zu machen.

² Es wären vielleicht einige geneigt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß *zino*, lett. *zina* keine Erweiterung, sondern den primären Stamm mit Reduktionsstufe der ersten Silbe enthalten könnte (**g'nō*). Auch diese Annahme ließe sich mit lett. *zinu*: *zinim* (< **g'nāmē*) vereinigen. Daß ieur. *ō* bisweilen durch lit.-lett. **ā* vertreten ist, ist kaum zu leugnen. Man muß aber im Auge behalten, daß ieur. **g'nō*- usw. aoristisch war. Ein dazu neu geschaffenes Präsens wäre eher durch ein Suffix als halb-thematisch gebildet. (Vgl. ksl. *žnajo*.) Angesichts gr. *ἐγών*. ved. Opt. *jñeyāh* kommt mir auch ein Aorist **g'nō*: **g'nō-mes* nicht wahrscheinlich vor. Vgl. auch die Bemerkung S. 77.

Das medial-intransitive Präsenssuffix *ā*, das wir in diesem Verb finden, muß mit dem medial-intransitiven Präteritalsuffix *ā* (*sēdo*, *lipo*, *-migo* usw.) identisch sein. Es ist gewiß auch mit dem medial betonten Zustandssuffix *ā* identisch, welches wir in einer ganzen Reihe von lat. Verba auf *-āre* wiederfinden (Vendryes MSL XVI S. 300 ff.).

Anm. Im Lett. ist *bijājuos*, *bistuos* sekundär reflexiv geworden; dabei wurde das mediale Moment noch zum zweiten Male zum Ausdruck gebracht. Die ursprünglichen Formen waren gewiß **bijā*- und **bista*-. Hier sieht man also auf demselben Tempusplan die diathesenmäßige Identität von *-sta*- und *-ā*-, die durch die ständige Verwendung von *ā*-Präterita bei *sta*-Verba zum Ausdruck kommt. Das Prät. (ursprünglich Impf.) von **bijā*- war wohl **bija*- (nur waren die Endungen von den präsentischen verschieden). Da neben dem Präsens **bijā*- auch ein gleichbedeutendes **bista*- verwendet werden konnte, wäre es verständlich, falls **bijā*- auch als Prät. dieses Verbs benutzt wurde. Man kann sich auf diese Weise veranschaulichen, wie das *ā*-Prät. über seine Grenzen hinaus dringen konnte. Damit will ich nicht sagen, daß gerade dieses Verb zu den Prototypen gehört hat.

Der zweite Typus von Verba auf **ā*: **āti*- bezeichnet die andauernde Stellung oder Haltung des Körpers; das Verb *kāro*: *karōti* (hängen) ist zwar nicht intensiv, aber jedoch ein Stellungsverb; der Typus *kiūto*, *lindo*, *kýbo* und die Verba auf *-so* haben alle ungefähr dieselbe Bedeutungsnuance. Das Suffix *ā* in diesen Bedeutungen ist letzten Endes mit dem medial-intransitiven *ā*-Suffix von *bijo* identisch. Das Element *s* scheint mit der *s*-Erweiterung identisch zu sein, welche uns in einer Reihe von Verba auf *-si*: *-sēti* begegnet: *dilgsēti* (einen stechenden Schmerz fühlen; = *dilgēti*), *girgsēti* (knarren, knirschen; = *girgēti*), *linksēti* (sich verbeugen) usw. Der Ursprung ist nicht genau zu bestimmen.

Von den Verba der Gruppe a scheiden also zunächst *jieško* und *zino* als unursprünglich aus. Die übrigen *bijo*, *sāugo*, lett. *sār ga* und die Stellungsverba enthalten das ieur. Zustandssuffix *ā*, in etwas verschiedenen Bedeutungsnuancen.

Die Gruppe scheint im früheren Balt. größeren Umfang gehabt zu haben, wie lett. *mētāju*: *mētāt*, slav. *mētati* gegenüber lit. *mėto* (: *mėtyti*) u. a. lernt. Vgl. unter b.

b. Die zweite Gruppe umfaßt die Verba auf *-ā*: *-iti*-. Diese Verba sind sehr zahlreich. Die Bedeutung ist in den meisten Fällen iterativ, seltener kausativ. Der Wurzelvokal ist in den älteren Bildungen regelmäßig *a*; diese Wurzelstufe entspricht dem ieur. *o*, das für die westieure. *i*-Kausative und *i*-Iterative charakteristisch ist, vgl. ksl. *saditi*, *nositi*, got. *-lagjan*. (Vgl. auch die anders gebildeten Kausative und Iterative der übrigen Sprachen, lat. *monēo*, gr. *φορῶ*.) Beispiele: *gnāibo* (kneift wiederholt), *rāmdo* (beruhigt), *taiko* (fügt zurecht), *baido* (schreckt, verscheucht), *braido* (watet umher), *gāno*

(weidet, hütet), *grāzo* (dreht, bohrt), *laižo* (beleckt), *maldo* (fleht). Es gibt indessen auch Verba mit anderer Vokalstufe: lit. *mėto* : *mėtyti* (hin und herwerfen) gehört zu einem Iterativtypus mit langer Wurzelsilbe, vgl. ksl. *mėtaju*, *tėkaju* usw. Lett. *mētāju*, *mētāt* in Verbindung mit lit. *mėto* deutet darauf, daß dieses Verb ursprünglich dem Typus *kýbo* : *kýboti* angehört hat, und daß lit. *mėto* : *mėtyti* eine ältere Flexion *mėto* : **mėtoti* ersetzt hat,¹ während im Lett. das Präsens sekundär in die *-āja*-Klasse hinübergetreten ist. Dasselbe würde für *nēsāju*, *tėkāju* gelten.

Es gibt auch Verba mit schwundstufiger Wurzelsilbe: z. B. *gindo* (versucht), *minko* (knetet), *pildo* (macht fallen), *gimdo* (gebiert), *guldo* (legt), *kińko* (spannt an), *kliūdo* (macht hangen bleiben), *kliūdo* (macht niederknien), *lipo*, *lipdo* (leimt, klebt), *mińko* (hält eingeweicht), *plūdo* (schwemmt), *plūko* (daß., zem.), *žūdo* (bringt um), *girdo* (tränkt), *gydo* (heilt), *pildo* (füllt), *pūdo* (macht faulen), *stūdo* (hetzt), *smirdo* (erfüllt mit Gestank), *sūdo* (salzt), *šūdo* (wärmt), *tūdo* (bringt zum Schweigen), *tvīdo* (läßt das Wasser anschwellen), *vīdo* (bringt zum Erbrechen), *pūkdo* (zürnt), *vińkdo* (macht weinen).

Diese Verba sind fast ausschließlich kausativ, und in überwiegender Maße mit dem Suffix *d* versehen. Ihre Schwundstufe sowie das *d* (sogar in postkonsonantischer Stellung) beweist, daß diese Bildungen verhältnismäßig jung sind. Sekundär ist gewiß *gesyti* mit *e*-Stufe.

Die Verba auf *-yti* sind aber, wie gesagt, in der Mehrzahl der Fälle iterativ. Dies gilt fast für alle Verba dieses Typus, die ein altertümliches Aussehen bewahrt haben, wie *ganyti* (hüten, weiden; urspr. Iterativum zu *gēna*), *graiyti* (fortgesetzt hin und her greifen), *kamsyti* (umherstopfen), *kraipyti* (hin und her wenden). . . .

Von den Kausativen gehört nur eine geringe Anzahl zu diesem altertümlichen Typus: *rōdo* : *rōdyti* (zeigen) ist wahrscheinlich ein Kausativum zu *rańda* : *rāsti* (finden), und verhält sich zu diesem Verb wie ksl. *paliti* zu *planę*, ano. *fēra* zu *fara*. Dieses alte Kausativum wird zwar nicht mehr als solches empfunden. Zu den altertümlicheren Kausativen gehören auch einige mit *o*-Stufe und *d*-Erweiterung nach Vokal und Diphthong (im weitesten Sinne): *ařdo* : *ardyti* (Trennung bewirken, Zusammengefügtes lösen), *baido* : *baidyti* (scheuchen). Diese Verba zeigen, daß Kausativa vom Typus ksl. *pojiti*, *saditi* auch im Balt. vorhanden sind. Sie sind später meistens — zum Teil mit Erhaltung der *o*-Stufe — durch Bildungen auf *-inā* ersetzt worden. Indessen hat das erweiterte Suffix *-do*, *-dyti* eine gewisse Produktivität erreicht, und wohl verhältnismäßig spät, weil die alte Regel für den Vokalismus nicht mehr inne gehalten wird: ich erinnere an die oben erwähnte Gruppe auf *-dyti* mit Schwundstufe, und zum Teil mit konsonantisch auslautendem Stamm. Zum Teil sind diese Verba solche, die innerhalb des Balt. überhaupt nur eine Wurzelform aufweisen, z. B. *pildo* zu *pulti* < **pioliti*, vgl. *piola*, *-e*; vgl. ferner *stūdo* zu *stūmia* : *stūmē* : *stūmti*, *pildo* zu *pila* : *pyle* : *pilti*. Zum Teil

¹ Vgl. Berneker, Arch. f. slav. Phil. XXV S. 497 f.

sind offenbar Kausative auf *-dyti* mit Schwundstufe zu Nasalverba, *sta*-Verba, und medial-intrans. *elo*-Verba der Typen A 3, 4 gebildet worden, vgl. *gydo* zu *gyja* : *gyti*, *pūdo* zu *pūva* : *pūti*, *žūdo* zu *žūva* : *žūti*, *kliūdo* zu *kliūva* : *kliūti*, *gimdo* zu *gēma* : *gimti*, *guldo* zu *gūla* : *gulti*, *kliūdo* zu *klūpa* : *kliūti*, *pūkdo* zu *pūksta* : *pūksti*.¹ Zum Teil hat indessen auch *-yti* (ohne *d*) zur Bildung von Kausativen mit Schwundstufe Verwendung gefunden.

Wir sehen also, daß der Typus auf *-yti* mit dem Wurzelvokal *a* < *o* im Balt. vor allem ein Iterativtypus war. Dadurch wird auch erklärlich, daß der Präsensstamm auf *ā*, der nur im Iterativum verständlich ist, das alte Präsens auf *ī* (ksl. *vozitę*, *voditę* usw.) verdrängt hat. Wir kennen dieses Suffix aus Iterativbildungen wie lett. *mētāju*, *mētāt*, ksl. *mėtaju*, lat. *cēlare* (?), sowie aus lit. Intensiva wie *kýbo* und dem Zustandsverb *kāro*, das denselben Wurzelvokalismus aufweist wie *laiko*, *sāko*.

Außer den hier behandelten Kausativa — Iterativa auf *-(d)ā* : *-(d)yti* gibt es Iterativa auf *-stā* : *-stīti*, vgl. lit. *glōsto* (streichelt), *jūosto* (gürtet), *krāusto* (kramt, legt wiederholt zusammen), *kūrsto* (schürt wiederholt das Feuer), *laisto* (begießt mehrfach), *pjāusto* (schneidet mehrfach), *bařsto* (streut hin und her), *kvāpsto* (schöpft allmählich Luft), *lāksto* (fliegt), *mańksto* (macht weich, biegsam), *māsto* (erwägt), *pūsto* (wetzt; [Schnee] treibt, stürmt); lett. *bakstu* (steche wiederholt), *glāustu* (streichle), *kārstu* (behänge), *kampstu* (greife oft), *kraustu* (packe), *laistu* (gieße wiederholt), *raistu* (zerre), *labstu* (springe hin und her), *sāistu* (fessele mehrfach), *snaigstu* (reiche hin und her), *dařstu* (stehe wiederholt), *gūstu* (hasche) usw. Vgl. Endzelin, Gr. § 658.

Die Formen auf **-stā* haben, wie aus den gegebenen Beispielen zu ersehen ist, in vielen Fällen *o*-Stufe. Der Typus ist wohl, wie Endzelin, Gr. § 658 und Leskien, Abl. S. 443 f. behaupten, ursprünglich denominativ. Ich zitiere nach Leskien (Bildung der Nomina) folgende Substantive auf *-st-*, die etymologisch mit Verbalstämmen Zusammenhang haben: *lańkstas* (Biegung, Krümmung), *plākštas* (Prügel), *veřpstas* (Spinnstuhl), lett. *buoksts* (Herumtreiber): *buokstīties*, *valkstas* (Fischzug), *slaišta gabals* (fauler Schlingel): *slaištīties* (sich reckeln, faul bei der Arbeit sein), *diegstas* (Keim), *dēsts* (Pflanze) *dēstīt* (pflanzen), *lāsts* (Fluch), *stāsts* (Erzählung): *stāstīt*, *uoksti* (Fühlhörner der Insekten), *uoksts* (Spürbiene): *uokstīt* (schnüffeln) . . . : lit. *bėgsta* (Flucht), *māsta* (Totenklage): *māstyti* (nachdenken), *jūosta* (Gürtel), lett. *nuokulstas* (Pl. Flachsschäben), *šķilsta* (Feuerstahl), *varpsta* (Spindel). Einige dieser Substantiva sind gewiß deverbativ, aus Verba auf **-stīti* abgeleitet. Man darf aber mit Sicherheit behaupten, daß sie nicht sämtlich deverbativ sind, da nicht alle diese Substantiva Verba auf *-stā* neben sich haben. Wahrscheinlich sind die *stā*-Präsentia aus Nomina auf *-stā* abgeleitet. Man wird dann gezwungen, mit halbthemat. Denominativa auf *-ā* zu rechnen. Ich

¹ Vgl. Uljanov, Osnovy S. 204: „литовские causativы с слабыми корнями и с *d* являлись в самом литовском языке, производясь непосредственно от известных слабых основ на *eo*, имевших непереходное значение.“

erinnere aber daran, daß das Balt. auch andere halbthemat. Denominativa aufweist, nämlich diejenigen auf *-inā- (lett. halbthemat. -inā-, -enā-, preuß. -inai), siehe das Kapitel über diese Formation. Vgl. auch das Got., wo die halbthemat. Denominativa auf -ōn meistens von ā-Stämmen abgeleitet sind (Streitberg, Got. Elementarbuch § 217). Nach den Iterativen auf -ā-: -iti- hat die stā-Klasse im Prät. und Inf. die Suffixe -ē- bzw. -i- angenommen.¹

Die Iterative auf -ā- sind also verschiedene Wege gegangen. Zum Teil wurden auch die außerpräsentischen Formen mit ā gebildet, vgl. das oben über lett. *mētāt* angeführte. Auch die intensiven Stellungsverba vom Typus *lindo*, *kýbo* gehören mit diesen Verba zusammen. Andere Iterative mit ā-Präsens kombinierten sich mit dem Typus auf -iti-, so daß das iterative ī-Präsens durch das ā-Präsens verdrängt wurde: es wurde ein Typus -ā-: -iti- geschaffen. Das Kausativum auf -ī-: -iti- wurde meistens durch die Bildung auf -in- ersetzt. Ein Rest bekam aber ā-Präsens durch die Analogiebildung: *laikyti*: *laiko* = *rodyti*: x, x = *ródo*. Die Auffassung, daß das ā-Präsens zunächst in den Iterativen durchgedrungen ist, findet vielleicht in gewissen ostlit. Formen eine Stütze. Man findet in ostlit. Dial. Formen wie *mókiu*, *mókia* für *mókau* *móko* usw. Endzelin, Gr. § 654, vergleicht *mókiu* mit den ksl. Formen auf -o, (-iši). Nun findet man aber in ostlit. Mundarten zum Teil die Tendenz, das Präsens vom Prät. beeinflusst werden zu lassen (vgl. Specht, Szyrwid S. 38* f.): es könnte also *mókia* zu *mókē* gebildet sein. Dagegen spricht aber der Umstand, daß die *yelo*-Flexion bei Verba auf -yti hauptsächlich bei den Kausativa vorliegt, und also diese als eine besondere Gruppe auszeichnet. Dies geht aus Spechts Szyrwid-Material hervor (Specht l. c.); in derselben Richtung weist das Verhältnis in der Mundart von Tverčičius (Otrębski, Narzecze Twereckie I S. 286 ff., 297 ff.). Es könnte also die Flexion *mókia*: *mókē*: *mókyti* eine ältere Flexion **móki* usw. vertreten; das Verhältnis *mókiu*: *mókiau*, das mit *audžiu*: *audžiau* übereinstimmt, wäre das Vehikel der Änderung gewesen.

Anm. Gegenüber Endzelins Annahme, Gr. § 654, Streitberg-Festgabe 45 wonach passive Partizipia wie *pagirdimas*, *pagindimas* in der WP, lett. *darimais* (Ulmann) alte i-Präsentia vertreten, muß man sich skeptisch verhalten. Man findet in der WP auch *laukimas*, *pabenghima*, *pagramsđinimas*, *paskandinimas*, *pareikimas* (Gaigal, Mitt. d. lit. litt. Ges. V S. 234).

Eine indirekte Spur des alten i-Präsens ist vielleicht im Perf. Part. Akt. zu finden: während das Perf. Part. Akt. zu ē-Präterita sonst auf -g, -us- (mit vorausgehendem unerweichtem Konsonanten) endigt, findet man in unserer

¹ Manu Leumanns Theorie, IF 58 S. 125, wonach die Verba auf -sto zu denjenigen auf -sta gebildet sein sollen, überzeugt nicht, da die Iterativa auf -stā- nicht medial-intransitive Bedeutung haben.

Verbalklasse -us-: man hat also *vēdēs*: *vēdusi* aber *rōdēs*: *rōdžiusi*. Nun ist es offenbar im Balt. Praxis geworden, das Prät. Part. Akt. aus dem Prät. abzuleiten, vgl. *ima*: *ēme*: *ēmeš*: *imti*, *šlūoja*: *slāve*: *slāveš*: *šlioti*.¹ Das *-j- Element in *rōdžiusi* sollte demnach nicht aus dem Inf. *rodyti*, sondern aus dem Prät. stammen. Der alte Präteritalstamm, woraus das Prät. Part. Akt. gebildet wäre, müßte **rādi*- gelautet haben, und dieses Prät. müßte als Imperfekt eines Präsens **rādi*- aufgefaßt werden. Jedenfalls muß die lit. Form mit der slav. (*xval'ō* zu *xvalitē*, *xvali*, *xvaliti*) identisch sein. Auch im Slav. scheint aber eine Erklärung wie die hier gegebene durchaus möglich. Im Lett. ist das Prät. neugebildet: zum Inf. auf -it bildete man Präterita auf -ijā-, vgl. *saku*, *saciĶa*, *sacit*.

Anm. Wiedemann, Präteritum S. 197 f., Endzelin Gr. § 685, H. Pedersen, La 5^e Décl. S. 10 ff. führen *sakiaū*, *sakei* auf **sakijau*, **sakijai* zurück.² H. Pedersen behauptet ferner, daß 3. P. *sākē* lautgesetzlich aus **sakijāt* entstanden ist,³ während Endzelin *sākē*, *sākeme* usw. als Analogiebildungen nach *sakiaū*, *sakei* auffaßt. Alle drei Gelehrten nehmen Grundformen auf -ijā- an, welche Annahme nach H. Pedersen auch darin eine Stütze findet, daß der Iktus bei Präterita vom Typus *sākē* niemals auf das Verbalpräfix hinübergezogen wird, wie im Typus *vēdē*; man findet *išvedē* aber *pasākē*. In diesem Punkt stimmt der Typus *sākē* nicht mit dem ē-Prät., sondern mit dem ā-Prät. überein. Dies letztere Argument muß aber als unsicher gelten. Denn die feste Betonung könnte vom Präsens übernommen sein, wo sie bekanntlich bei allen ā-Verba gilt (*išveda* aber *atsāko* genau wie *išvedē*: *atsākē*). Gegenüber der Annahme einer dreisilbigen Form halte ich eine Grundform **sakjā*,⁴ oder — da die Betonung der präfigierten Formen sekundär sein kann — **sakjē*, für durchaus möglich. Und da das Prät. Part. Akt. *sākius*- nicht von slav. *xval'ō* getrennt werden kann, und somit aus **sakjus*- hergeleitet werden muß, halte ich diese Auffassung von *sākē* für die wahrscheinlichste. Es ist aber auch möglich, daß das Prät. **saki*- unmittelbar durch **sakē* ersetzt worden ist, da -ē- als transitives, ursprünglich vielleicht kausatives, Präteritalsuffix bei einer großen Zahl der betreffenden Verba einen natürlichen Platz hatte.

¹ Ausnahme macht zwar alett. *biju*: *būvis*, vgl. skt. *babūva*, (jetzt: *bijis*), aber dieses Verb weist in allen Sprachen besondere Archaismen auf. Auch *dāvēs*, *dēvēs* ist — wie man sich nun die Form erklärt — jedenfalls nicht aus dem Infinitivstamm gebildet.

² Daß sie, im Gegensatz zur oben angeführten Theorie, das *-ij- mit dem y des Infinitivs identifizieren, geht uns in dieser Verbindung nichts an.

³ Ich halte seine Ausführungen in diesem Punkt nicht für überzeugend.

⁴ Später analogisch zu *sākē* umgebildet.

2. *i*-Verba.

Die Verba mit halbthemat. *i*-Suffix bilden eine einheitliche Gruppe: das Prät. endigt auf *-ējā-*, der Inf. auf *-ēti-*; sie haben also einen außerpräsentischen Stamm auf *-ē-*. Das Präsens hat im Balt. das Suffix *-i-*, während das Slav. *ī* aufweist; vgl. das Nebeneinander von *ī* und *i* im Germ. (got. *sokeis :hafjis*).

Endzelin glaubt auf lett. Boden einige Spuren von langem *ī* zu finden. Er zitiert (Gr. S. 609¹) *dzirdīms* aus Bielenstein: Lett. Spr. II 189 und — zweifelnd — z. P. Pl. *negulīta* aus Nieder-Bartau; ferner zitiert er (Latv. val. skapas un formas S. 178) *gulīms*, *raudīms* aus verschiedenen Mundarten.

Die *i*-Verba bezeichnen grundsätzlich den Zustand. Die Wurzel weist in vielen Fällen Schwundstufe auf, vgl. *turēti* (haben) gegenüber *tvēti* (greifen). Man findet indessen auch andere Ablautsstufen.

Schwundstufig sind z. B. *smirdi* (stinkt), *spīndi* (glänzt, strahlt), *gīrdi* (hört), *gūli* (liegt), *īlsi* (ruht), *tiki* (glaubt), *tūri* (hat), *mini* (gedenkt, erwähnt), *dīngi* (scheint), *līnki* (wünscht), lett. *trīcu* (bebe), *gribēt* (wollen), *ūurdēt* (brummen) . . . Dieser Typus von *i*-Verba dürfte ieur. Ursprungs sein, vgl. sl. *mōn'ō*, *mōnīsi* . . . : *mōnēti*, und gr. (mit durchgehender themat. Flexion) *μαίνομαι*, *χαίρω* usw.

Dazu kommen einige Verba mit langem *ī*, *ū*: *mīli* (liebt), *rūpi* (macht Sorgen, bekümmert), *šūri* (sieht), *dūsi* (atmet auf), *līli* (schweigt), *līdi* (begleitet), *līti* (berührt), *kīsi* (hängt heraus, steht hervor [von etwas irgendwo Hineingestecktem]), lett. *kūpēt* (dampfen) u. a. Von diesen Verba gehören *dūsi*, *līti*, *kīsi*, lett. *kūpēt*, wohl auch lit. *šūri*, zu einer intensiv-iterativen Gruppe mit verlängertem — vorzugsweise schwundstufigem — Wurzelvokalismus. Vgl. auch im folgenden über *i*-Verba mit *pa-*. Zu *dūseti*, lett. *kūpēt* vgl. russ. дышит : дышать, ksl. *kypl'ō* : *kypti*. *Līdi* kann zu derselben Gruppe gehören; *lyd-* könnte aber auch die regelrechte Schwundstufe zu *leidžia* sein. Denominativ sind wohl *mīli* (zu *mīlas*), und vielleicht auch andere.

Jüngeren Ursprungs sind wohl die Verba, die nicht direkt zur schwundstufigen Wurzel gebildet sind. So deckt sich z. B. *sēdi* : *sēdēti* zwar mit slav. *sēdits* : *sēdēti*, ist aber gewiß keine ieur. Bildung. Die Form ist vielmehr ein zum Wurzelaorist **sēd-* gebildetes Zustandsverb.

Mit der Zeit hat man angefangen direkt aus schon existierenden Präsensia *i*-Verba zu bilden: *keñti* : *keñēti* (leiden) zu *keñcia* : *kēsti* (dass.), *kvēpti* (riecht, duftet; intr.) zu *kvēpia* : *kvēpti* (hauchen, atmen; trans.). Es gibt überhaupt nicht wenige *i*-Verba mit *e*-Stufe; ihre Entstehungsgeschichte ist aber nicht immer klar: vgl. *viēsi* (ist Gast), *dēri* (feilscht), *gēni* (ästelt), *kēri* (zaubert), *pēri* (brütet), *rēgi* (sieht), *skēli* (ist schuldig), *slēbi* (ist erstaunt), *pēni* (nährt), *gēdi* (trauert), lett. **drebju* (zittere) . . . In gewissen Fällen steht neben dem *i*-Präsens ein *a*-Präsens: *gēda* gegen *gēdi*, *pēna* neben *pēni*. In solchen Fällen könnte das *i*-Präsens ganz jung, und unter dem Einfluß des Infinitivs auf *-ēti* entstanden sein.

Einige Verba haben *ē* in der Wurzelsilbe: *gēdīsi* (schämt sich), *zēri* (strahlt), *dēmīsi* (achtet auf), *gērisi* (freut sich), *dēvi* (trägt Kleider), lett. *vēlu* neben *vēlu*: *vēlēt* (wünschen, erlauben). Von diesen Verba sind *gēdīsi* (vgl. *gēda*: Schamgefühl), *dēmīsi* (vgl. *dēmē* „Aufmerksamkeit“, vgl. ferner *dōmīsi*: *domē*, dass.), *gērisi* (vgl. *gēris*, *rozkosz*, *dobroć* nach Būga KSn. 113, *gēras*) gewiß denominativ.

Gewisse Verba unserer Gruppe weisen in der Wurzelsilbe **ā* auf: *nōri* (will), *stōvi* (steht), *āvi* (trägt Fußbekleidung), *gāli* (tut leid, trauert), *kāli* (sitzt im Gefängnis), *laimi* (siegt), *srāvi* (rieselt), *baīsi* (verabscheut), *rāīsi* (lahmt), *žnāiri* (schießt), *svāgi* (klingt), *gāli* (kann), *gāri* (schwindet hin, brennt), *dōmīsi* (gibt Acht auf), *džiōvi* (ist, wird trocken), *grōžisi*, *grāžisi* (bewundert), *kāki* (vermag), *klōji* (liegt mit etwas zugedeckt), *krōši* (sitzt müßig da), *kvōši* (kommt wieder zu sich), *mōvi* (trägt Kleider), *rāvi* (jätet), *sōpi* (schmerzt); lett. *varēt* (können), *skanēt* (klingen), *kaitēt* (schaden), *lādēt* (verfluchen).

Von diesen Verba sind die meisten leicht erklärlich. Denominativ sind wahrscheinlich *gāli* (*gailūs*), *laimīsi* (*laimē*), *dōmīsi* (*domē*), *grōžisi*, *grāžisi* (*grōžis*, *grāžūs*), *žnāiri* (vgl. *žnairumas*), *žvāiri* (vgl. *žvairiāi*), *baīsi* (*baisūs*), *rāīsi* (*raīšas*).¹

Gewisse Verba mit dem Wurzelvokal *ā* können, wie van Wijk, Stud. Balt. III S. 134 ff. behauptet, aus alten Perfektformen gebildet sein. Ich erinnere an *gāri*: *garēti*, vgl. ksl. *gorēti* (eigentlich wohl: „in Brand gekommen sein“) zum Perf. **g^whore* zu **g^wher-*; ksl. *polēti* (in Flammen stehen). Wahrscheinlich muß man mit van Wijk annehmen, das *stovēti* zu einem Perfekt **stāw-* (vgl. skt. *tasthau*)² gebildet ist. Ferner ist es wohl richtig, *dēvēti* ([Kleider] tragen) aus einem Perfekt **dhēw-* (skt. *dadhau*) herzuleiten (van Wijk l. c.). Die Grundbedeutung wäre: „ich habe angelegt“, dann: „ich trage“; vgl. franz. *mettre*.

Die Verba *āvi*, *kāki*, *džiōvi*, *mōvi* sind von Präteritalformen abgeleitet, vgl. *āuna*: *āvē*, *kañka*: *kāko*, *džiūuja*: *džiōvē*, *māuja*: *mōvē*. Es ist eine Frage, inwieweit auch in diesen *i*-Verba z. T. alte Perfekta stecken: es könnten einige als Präterita fungierende Formen alte Perfekta fortsetzen. Zwar sind wohl *džiōvē*, *mōvē* späte balt. Neubildungen. *āvi* kann zu einem Aorist gehören. Das *a* braucht keine *o*-Stufe zu reflektieren, vgl. arm. *aganim*. *kāko* könnte aber ein Perf. sein, wozu *kañka* gebildet wäre. Sicher ist dies aber nicht: auch der Aorist kann im Ieur. *o*-Stufe aufweisen. Das Verb *klōji* kann entweder zum Präsens *klōja* oder zum Prät. *klōjo*

¹ Daß ein Teil der *i*-Verba denominativ ist, behauptet auch Specht, KZ 62, S. 93.

² Daß das *w*-Perfekt ieur. Ursprungs ist, dafür spricht neben skt. *tasthau*, *dadhau*, *dadau* usw. das as. Prät. *obar-seu* zu *sāian* (Hirt IF 35, S. 145), sowie das lat. *u*-Perfekt (*nōui* usw.). Wegen des letzteren kann auf die Arbeit von Burger, Études de phonétique et de morphologie latines, verwiesen werden, zu deren lateinisch-philologischer Seite ich zwar keine Stellung zu nehmen vermag.

gebildet sein, ebenso *kāli* zu *kāla* oder zu *kālē, kālo*. Das Verb *srāvi* kann zu einem Präsens **srāva* (vgl. *srāwancio*, Daukša), aber wohl auch zu einem Prät. **srāvo* gebildet sein. Lett. *lādīt* ist mit hiatusstügendem *d* zu *lāju* gebildet.

Inbetracht des Umstandes, daß die Verba auf *-īti* teilweise aus alten Perfekta gebildet zu sein scheinen, ist es vielleicht nicht ohne Interesse, daß mehrere Verba mit *o*-Vokalismus den germ. „modalen Hilfsverba“ entsprechen: *norēti, galēti*, lett. *varēt*. Diese Verba sind ja im Germ. vielfach perfektopräsentisch: *skal, kann, mag*. Auch ksl. *mogō* setzt wahrscheinlich ein altes Perfektopräsens fort (S. 30).

Man findet unter den *i*-Verba eine Spezialgruppe mit Dehnstufe (bzw. analogischer „gedehnter Schwundstufe“) der Wurzel und durativ-diminutive Bedeutung. Die Gruppe ist außerdem durch das Präfix *pa-* gekennzeichnet: *paējēti (pa-systēti), pabēgēti, palūkēti, pamoleti, panēšēti (-nyšēti), paorēti, pavēdēti, pavēžēti . . .* (Jablonskis, Gr. S. 99). Der Wurzelvokal ist zirkumflektiert: *panēši, pavēži . . .* Eine reiche Sammlung gibt Otrębski (Narzędze Twereckie I S. 294 ff.) aus der Mundart von Tverčičius: *pakilēc (podnieść trochę), pavūkēc (popędzić, zu vīd mit überraschendem -k-), pašūgēc (podrosnąć), patrukēc (pociągnąć), papjūvēc (pozać), parāvēc (porwać), pašiņuoķēc (podskoczyć mit eigentümlichem *uo*, vgl. *šokti*)² usw. Diese Gruppe bildet eine natürliche Untergruppe der *iē*-Stämme: ihre Bedeutung ist eine leicht erklärliche Spezialisierung der Zustandsbedeutung. Die Gruppe gibt uns auch ein Beispiel der großen Rolle der Dehnstufe (und der „gedehnten Schwundstufe“), wo es sich um die Bildung von iterativen und durativen Verben handelt. Dieselben Ablautsverhältnisse wie in der hier behandelten Gruppe findet man in *atsidāsēti* (aufatmen, tief Atem holen), vgl. russ. дышать; *kyšēti* (heraushängen, hervorstehen [von etw. irgendwo Hineingestecktem]); *lytēti* (berühren). Lautlich schwer zu beurteilen sind *jūsēti* neben *juosēti* (gegürtet sein), *mūvēti* neben *movēti* ([Kleidungsstücke] tragen).*

Eine intensiv-iterative Bildung ist *mērdi: mērdēti* zu *miṛti*. Der Inf. *mērdēti* ist gebildet wie *skēndēti, zēmbēti, skēldēti* aber mit *i*-Präsens. Ob das *i*-Präsens hier alt ist, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, weil das *i*-Suffix als typisches Zustandssuffix auch sekundär (nach dem Inf. auf *-ēti*) eingeführt sein könnte.

Einige von den Verba, die wir hier behandelt haben, haben im älteren Lit. athem. Formen neben sich, vgl. *sėdmi, stovmi, juosmi, kosmi, lydmi, sėrgmi, mērdmi, čiūdmi, vėzdmi, pavyzdmi*. Von diesen dürfte wenigstens *sėrgmi, sėrgēti* alt sein. In den meisten Fällen ist aber die athem. Form gewiß sekundär. Zum Verhältnis zwischen athem. Präsens und „zweitem Stamm“ auf *ē, ā* siehe S. 103.

¹ Otrębski (Prace Fil. XV S. 236 f) nimmt an, daß dieses *k* perfektischen Ursprungs ist. Ich glaube aber, ohne genügenden Grund.

² Vgl. die Bemerkungen von Otrębski, Przyczynki słowiano-litewskie S. 53 f.

Es besteht also im Balt. die Regel, daß jedes *i*-Präsens einen „zweiten Stamm“ auf *-ē* neben sich hat (das umgekehrte ist nicht der Fall). Im Preuß. sind *turīt* (zu *turri* „hat, soll“), *kirdīt* (zu *kirdimai* „sie hören“) lautgesetzlich aus **turēti, *kirdēti* entstanden. In vielen Fällen ist aber das **ē* des zweiten Stammes ins Präsens gedrungen: wir finden Präsentia auf **ē*¹ neben Infinitiven auf *-it < *ēti* in Verba wo die Bedeutung eine frühere *i*-Bildung vermuten läßt: *milē* (liebt; vgl. lit. *mýli*), *druwē* (glaubt, vgl. Part. *nedruwintin*), *dergē* (sie hassen) u. a. In anderen Fällen ist aber die *i*-Flexion erhalten: *polijeki* (beschere), *perlānki* (gebührt), *turri, kirdimai, turrimai, turriti*. Die Verba auf *-ija-*, Inf. *-iti-* sind auch zu *i*-Verba umgebildet worden (vgl. das Kap. über diese Verba).

Anm. Lett. dial. *raūšu: raūdāt, dziēžu: dziēdāt* widersprechen nur scheinbar der Regel, daß *i*-Stämme im Inf. *ē* haben; denn die Stämme *raūdi-, dziēdi-* sind an die Stelle alter athem. Wurzelstämme getreten, vgl. S. 99 ff. Zu lett. dial. *zinim, zinit* gegenüber *zinu: zināt* sie S. 145.

B. Sekundäre Verba.

Die sekundären Verba sind aus Nominal- oder Verbalstämmen abgeleitet. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie im Infinitiv mehr als zwei Silben aufweisen. Das Präsens wird teils mit dem Suffix *-yelo-*, teils mit *-elo-* gebildet. Im ersten Fall geht dem Präsenssuffix ein langer Vokal oder ein Diphthong (urbalt. *ā, ē, ō, au, ī*) voraus.² Für sich stehen die Verba auf *-inā-, -enā-*.

1. Verba auf *-āyelo-*.

Diese Verba sind teils denominativ, teils deverbativ.

a. Denominativa sind u. a.: *dārganoja: dārganoti* (unter Wind mit Schnee vermischt regnen): *dārgana, pāsakoja* (erzählt): *pāsaka, dovanōja* (schenkt): *dovanā, balnōja* (sattelt): *balnas, bēdōja* (jammert, wehklagt): *bēdā, dienōja* (tagt, wird Tag): *dienā, dujōja* (regnet fein): *dujā, galvōja* (denkt): *galvā, kartōja* (wiederholt): *kaṛtas, lapōja* (treibt Blätter, belaubt sich): *lāpas, rasōja* (betaut): *rasā, stokōja* (vermischt): *stokā, šalnōja* (friert): *šalnā, vāsaroja* (wird Frühling): *vāsara*; lett. *aizāju* (bekomme Risse): *aiza, maitāju* (verderbe): *maita* (Aaß), *miglā* (nebelt): *migla, nuomāju* (pachte): *nuōma, priecājuos* (freue mich): *prieca, runāju* (rede): *runa, guodāju* (ehre): *guods, vainakāju* (bekränze): *vainaks, atjaunāju* (verjünge; daneben: *atjaunāju*): *jaūns . . .*

¹ Zur näheren Beurteilung dieser Formen siehe das Kapitel über sekundäre Verba auf *-yelo-*.

² Über gewisse Abweichungen bei den sogen. Momentivverba siehe im folgenden.

In den meisten Fällen gehen diese Verba auf nominale *ā*-Stämme zurück. Die Bildung hat aber weiter um sich gegriffen, so daß auch neben gewissen Nomina auf **-o-* Verba auf **-āja-* vorliegen. Vgl. das Nebeneinander von *lapoti* und *lapioti* zu *lāpas* sowie den häufigen Wechsel von *-āju* und *-uoju* im Lett. (Endzelin, Gr. § 645).

b. Iterativa auf *-āja-*.

1. Mit Dehnstufe bzw. gedehnter Schwundstufe findet man lit. *klūpoja* neben *klūpo*, *klūpoti*, *rýmoja* neben *rýmo*. Vgl. ferner lett. *mētāju* (werfe hin und her), *tēkāju* (laufe hin und her), *nēsāju* (trage hin und her), *lūkāju* (hüpfle hin und her). Dieser Typus war ursprünglich wahrscheinlich halbthematisch. (S. 148).

2. Man findet nicht wenige Verba mit *a* in der Wurzelsilbe, z. B. lett. *bradāju* (wate hin und her), *draskāju* (reife, zerren), *luōdāju* (krieche umher), *liokāju* (biege), *rakāju* (wühle), *staiģāju* (wandle), *vadāju* (führe hin und her), *vasāju* (schleppe), *vajāju* (verfolge) = lit. *vajojo*, *zvaigāju* (wiehere), lit. *mazgāja* (wascht). Endzelin (Gr. § 647), nach dem ich die lett. Belege zitiert habe, hält diesen Typus für erst sekundär deverbativ. Das scheint mir nicht einleuchtend. Die *ā*-Stufe der Wurzelsilbe ist auch in primären Iterativbildungen üblich, vgl. *laiko*, *maišo*, *laňko* Es können die angeführten Verba *j*-Erweiterungen zum Typus *kāro*: *karoti* sein. Endzelin hat indessen unzweifelhaft Recht, daß man nicht immer entscheiden kann, ob eine Bildung denominativ oder deverbativ ist. Denn oft liegen Verbalstämme und *ā*-Nomina bei derselben Wurzel vor, ohne daß man entscheiden kann, ob ein Verb auf *-āja-* aus dem Verbalstamm oder aus dem *ā*-Nomen abgeleitet ist.

3. Mit Schwundstufe findet man lett. *tilāt* (ausbreiten, ausgebreitet liegen), *virāju* (öffne; vielleicht iterativ nach Endzelin Gr. S. 633), *tirāju* (frage aus), *cilāju* (hebe oft), *cinājuos* (erhebe mich), *vilāju* (mache rund und glatt); lit. *kilōju* (Intens. zu *kelti*). Diese Verba haben, wenigstens zum Teil, iterativ-intensive Bedeutung, und ich halte es nicht für notwendig, diese Bedeutung für sekundär zu halten. So stimmt *tilāt* in der Bedeutung „ausgebreitet liegen“ bedeutungsmäßig zum Typus *kýboti*, *virāju* übersetzt Endzelin (Värdsn.) mit „wiederholt auf- und zumachen“, *cilāju* bedeutet „hebe oft“, und deckt sich mit dem lit. Intensiv *kilōti*. Ich halte es für bedenklich, diesen iterativ-intensiven Typus mit dem slav. Typus (*stel'q* : *stl'ati*) zu verbinden, wie es Endzelin tut. Nur ist die Schwundstufe (statt gedehnter Schwundstufe) auffällig. Da aber die gedehnte Schwundstufe eine analogische Erscheinung ist, wäre es vielleicht möglich im Typus *kilōti* = *cilāt* eine primitivere Bildung zu sehen. Auch die übrigen, wenig zahlreichen, hierher gehörenden Verba könnten ursprünglich iterativ-intensiv gewesen sein.

4. Eine Iterativbildung, die eine nicht geringe Produktivität gehabt hat, ist die auf *-āja-*. Sie weist meistens *o*-Stufe und akutierte Wurzelsilbe auf: vgl. *lāndžioja* (kriecht hin und her), lett. *luōzāju*: *leňda*, *mindžioja* (tritt umher, zertritt): *mīna*, *pānioja* (verwickelt, verstrickt): *pīna*, *rāicioja*

(rollt hin und her): *rita*, *rānkioja* (liest hin und her auf): *reňka*, *brāidžioja* (watet umher): *brēda*, *brido*, *gāimioja* (treibt umher), lett. *gāimāju*: *gēna* *ginē*, *lāipioja* (klettert umher): *līpa*, *lānkioja* (besucht): *leňkia*. Formen mit sekundärem Ablaut, wie *pānioja*, *brāidžioja*, *gāimioja* zeigen die Produktivität dieser Bildung in verhältnismäßig später Zeit. Endzelin (Gr. § 647) hält den Typus für denominativ, was wohl nicht unbedingt notwendig ist. Er könnte eine zweite Iterativbildung auf *-ā-* zum Iterativ auf *-īti-* sein vgl. slav. *xaždajo*, *xaždati* zu *xoditi*. In dieser Richtung weist *mindžioja* offenbar zu *mindyti*. Bei den Iterativen auf lett. *-lāju*, *-ņāju* ist aber denominativer Ursprung anzunehmen; vgl. *mīžlāju* (harne wiederholt), *uošlāju* (rieche [trans.] wiederholt), *uošņāju*; *kašņāju* (harke zusammen), *gulšņāju* (liege [schlummernd] wiederholt).

Im Altpreußischen liegen die Verhältnisse vielfach anders, als im Lit. und Lett. Wir müssen, um zu einer klaren Auffassung der preuß. Verhältnisse zu gelangen, die verschiedenen Fälle aufzählen, wo das Preuß. finite Verbalformen auf *-ai* aufweist. Diese Fälle sind:

1. Präsensia von Verba mit *ā* in allen Verbalformen:

ettrāi (antwortet), 2. P. Pl. *attrāiti*; Inf. *attrātwei*.

kelsāi (lautet), *kaltā* (dass.). Andere Formen sind nicht belegt.

peisāi (sie schreiben), Prät. Part. Pass. *peisāton*; Prät. Part. Akt. *popei sauns*, Pass. *popeisāton*.

2. Präsensia von Verba, wo *ā* nicht in sämtlichen Formen vorliegt:

a. *pogaumai* (empfängt), Inf. *pogaūt*, Prät. Part. Akt. *gauuns*.

ebimmai (begreift): vgl. *imma*, Inf. *imt*.

aupallai (findet), Prät. Part. Akt. *aupallussis*.

pidai (trägt). *perpidai* ([daß] man bringe), Prät. *perpidai* (brachte), Inf. *pijst*, Prät. Part. Pass. *perpists*, Prät. Part. Akt. *pūdauns* (für *pijdauns*)

podīngai (gefallen).

postānai (wird), Prät. *postai*, 2. P. Fut. *postāsei*, Prät. Part. Akt. *postāuns*

b. Präsensia auf *-inai*, Inf. *-int(wei)*:

tūlninai (mehrst).

podrūctinai (bestätige).

dīlinai (wirkt).

klumstīnai (klopft an).

erschwāigstīnai (erleuchtet). Prät. Part. Akt. *erschwāistīuns*.

swintīnai (heiligt), *swintīna* (daß.); Inf. *swintintwey*, Prät. Part. Akt. *swintīnons*.

3. Präteritum.

signai (segnete), *ēbsignā* (dass.); Inf. *signāt*.

dai (gab), auch *daitz*, *dayts*. Inf. *dāt*, *dātwei*, *dātun(s)*; Prät. Part. Akt. *dāuns*, Pass. *dāts*. 3. P. Sg. Präsens *dāst*.

postāi (wurde). Siehe oben 2 a.

perpidai (brachte). Siehe 2 a.

widdai (sah).

driāudai (fuhren an), Imper. *draudieiti* (wehret).

billai (sprach); daneben *billa* (4 ×), *bela* (I 1 ×), *byla* (II 1 ×), *billāts* (4 ×), *bilats* (II 1 ×), *bylacz* (II 1 ×) *belats* (I 2 ×), *billē* (1 ×); Inf. *billit*, Prät. Part. Akt. *billūns*, Pass. *billiton*. 1. P. Sg. Präsens *billi* (3 ×), 3. P. *billa* (3 ×), *billa* (1 ×), *billē* (6 ×), *bille* (2 ×). 1. P. Pl. *billēmai*.

Neben diesen Präterita gibt es solche auf *-a*, *-ā*, *-ū*: *poglabū* (herzte); *endeirā* (sah), Inf. *endyrītwei*; *teikū* (1 ×), *teiku* (2 ×) [schuf], Inf. *teickut*; *kūra* (baute 1 ×); *prowela* (verriet I, II); *imma* (nahm), *immats*,¹ Inf. *imt*; *laipinna* (bot) vgl. *laipinsnan*; *lasinna* (legte); *dinkowats* (dankte, I 2 ×), *dinkauts* (4 × II, Ench.), Inf. *dinkaut*; *lijmucz* (II), *limatz* (I), *limauts* (brach): *limtwei*.

Schließlich findet man folgende Präterita auf *-i*, *-ē*, *-ēi*, *-ei*: *bēi*, *bei* (war 2 ×), *be* (1 ×); *ymmeits*, *ymmeys* (nahm II), *jmmitz*, *ymmits* (II); *bille* (sprach, 1 ×), *ismīgē* (entschlief), *weddē* (brachte), *pertraūki* (verschloß).

Um den Ursprung von *-ai* in den finiten Verbalformen festzustellen, lohnt es sich, zunächst die Präteritalformen zu betrachten. Man findet hier folgendes Verhältnis:

signai: Inf. *signāt*; lit. *žegnōjo*, *žegnōti*.

dai: - *dāt*.

postāi: - *postātwei*; lit. *pastōjo*, *pastōti*.

perpidai: - *pijst*, aber Präsens *pidai*, Prät. Part. Akt. **pidauns*

widdai.

driāudai: Lit. *draudžia*, *drausti*.

billai: Inf. *billit*; Präsens u. a. *billā*.

endeirā: Inf. *endyrītwei*.

poglabū: Lit. *globōti*, *glōbti*.

teikū: Inf. *teickut*.

kūra: Lit. *kūrti*.

prowela (I, II): Prät. Part. Pass. *prawilts*. - Lit. *vilti*, lett. *vilt*.

imma, *immats*: *imt*. - Lit. *imti*.

laipinna: *laipinsnan* } Lit. *-inti*.

lasinna }

dinkowats (I): Inf. *dinkaut*; Lit. *-auti*.

lijmucz (II): Inf. *limtwei*; Lett. *limt*.

Wir sehen aus dieser Übersicht, das neben dem Prät. auf *-ai* in den meisten Fällen Infinitive bzw. Präsens mit Stämmen auf *-ā* vorliegen. Ausnahme machen nur *widdai* und *driāudai*. Von *widdai* liegen keine

¹ Falls wirklich Prät.; **-ā* nach *m* hätte *-ū* ergeben sollen (van Wijk, Apr. Stud. S. 148).

anderen Formen vor, so daß nicht zu beweisen ist, daß dieses Wort unserer Regel widerspricht. Eine Ausnahme bildet anscheinend *driāudai* zu *draudieiti*. Letztere Form ist wie lit. *draudžia* gebildet, wozu der Inf. *drausti* gehört.

Nicht so zahlreich sind die sicheren Beispiele mit *-a*, *-i*, *-ē*, vgl. aber *kūra*: lit. *kūrē*, *kūrti*; *laipinna*: lit. *-ino*, *-inti*; I, II *prowela*: lit. *vilti*; I *dinkowats*, *dinkaut*: lit. *-avo*, *-auti*; I *limatz*, II *limucz*: *limti*, lett. *limt*; I *jmmitz*: lit. *ima*, *ēme*, *imti*; *weddē*: lit. *vēdē*, *vēsti*; *pertraūki*: lit. *trūkē*, *trūkti*.

Die Form *teikū* zu *teickut*, *teikūns* hat offenbar *-ū* < *-ā*. Da das Preuß. keinen Beleg für erhaltenes **-ūi* aufweist, hindert nichts die Annahme, daß *-ū* < *-ūi* (< *-āi*) entstanden ist. Ebenso zu erklären ist m. E. *poglabū* falls zu einem Inf. **glabūt* (vgl. lit. *globōja*, *glōbōti*).

Es scheint also folgende Regel aufgestellt werden zu können: Das Prät. auf *-āi* tritt auf, wo auch andere Formen des Verbs ein *-ā* enthalten. Sonst endigt das Prät. regelmäßig auf *-a* (= lit. *-o*), *-ē*, *-i* (= lit. *-ē*).¹ Die Form *endeirā* kann aus **endeirāi* entstanden sein, vgl. *ēsignā* neben *signai*. Es kann sich zu *endyrītwei* verhalten wie *billai* zu *billit*, das ein Präsens *billā* neben sich hat. (Das Präsens von *endyrītwei* ist nicht belegt.) Vgl. das Kap. über das balt. Prät. Die einzige wirkliche Ausnahme von unserer Regel, *driāudai*, wird wahrscheinlich zu einem **driaudāt* gehören, das als Iterativum zu *draudieiti*, lit. *draudžia*: *drausti* in einer balt. Sprache keineswegs auffällig wäre. Vgl. das Nebeneinander von *lankōja*: *leñkia*, *globōja*: *glōbia*.

Es dürfte also die Präteritalendung *-ai* aus dem *ā* des Verbalstammes + *j* + Vokal entstanden sein. Zusammenstellungen wie *signai*: lit. *žegnōjo*, *postāi*: *pastōjo* legen den Gedanken nahe, daß nach *j* ein *ā* geschwunden ist. Wir wissen ja, daß auslautendes **-ā* nach *-j* im Prät. in lit. Mundarten wegfallen kann (vgl. u. a. *norē*, *atē*, *atjoi*, *pasikavoi*, Leskien-Brugmann 292). Ich halte **signājā*, **postājā* für durchhaus mögliche Grundformen. Es ist aber auch denkbar, daß **-āji* < **-ājē* zugrunde liegt, da die lit.-lett. Regel, daß nach *j* nur *ā* als Präteritalsuffix auftreten kann, nicht gemeinbaltisch gewesen zu sein braucht.

Anm. Die Annahme, daß *-āi*, *-ai* auf **-āje(t)* zurückgeht, wie Trautmann, Sprachdenkm. S. 289, van Wijk, Apr. St. S. 149 behaupten, halte ich nicht für wahrscheinlich. Die Formen müßten eventuell alte Imperfeka sein; *dai*, *-stāi* wären aber nicht als Imperfeka zu *dāst*, *-stānai* erklärlich.²

¹ *bēi* ist wegen seiner Einsilbigkeit isoliert. Die Form *ymmeits* ist auf II beschränkt. Wie bei Verba auf **-ēja* das Prät. lautete, kann nicht ermittelt werden, da sichere Beispiele fehlen. Noch weitere Einzelheiten findet man im Kap. über das Prät.

² *-ai* mit Berneker (Preuß. Spr. S. 228) als eine Partikel aufzufassen, ist kaum möglich. Denn warum sollten nicht auch die Präterita einsilbiger, konsonantisch auslautender Stämme (vom Typus *kūra*, *pertraūki* usw.) diese

Wegen des preuß. Prät. verweise ich im Übrigen auf das Kap. über das Präteritalsystem. Für das Verständnis der *-aja*-Stämme ist folgendes festzustellen: *-ājā* (oder *-ājē*) ist zu *-āi*, *-ai* geworden. Falls man mit **-āja* rechnet, folgt hieraus als eine natürliche Annahme, daß auch **-āja* zu *-āi*, *-ai* hat werden können. (Rechnet man mit **-ājē*, läßt sich daraus fürs Präsens nichts schließen).

Es fragt sich nun, ob es aus anderen Gründen natürlich ist, die Präsensia auf *-āi*, *-ai* als *-aja*-Verba zu deuten.

Unbedingt weisen auf *-aja*-Präsensia die Verba vom Typus 1:

etrāi, *atrātwei* gehört zu einem einsilbigen Stamm *trā-*, und man erwartet dieselbe Präsensbildung wie in *lōja*: *lōti*, *jōja*: *jōti*. Eine ähnliche Betrachtung gilt für *peisāi* neben *peisāton*, *peisauns*. Das *ā* liegt im Prät. Part. Pass. (d. h. im Infinitivstamm) und im Prät. Part. Akt. vor. Es ist dann das einzig natürliche, das Präsens als ein vom *ā*-Stamm abgeleitetes *j*-Präsens zu erklären. Die Formen des Verbs weichen also von den litauischen (*piēšia*: *piēšē*: *piēšti*) sowie von den slavischen (*pišq*: *pošati*) ab. Den preuß. Formen liegt **peišāja*, **peišājā*, **peišāti* zugrunde.

Das Verb *kelsāi*, *kaltā* kann, wie Trautmann, Sprachd. S. 277 behauptet, mit dem lit. Typus *līnksa*: *līnksōti* verglichen werden. Das Präsens wäre dann ursprünglich halbthematisch. Zu einem Inf. **kelsat* wäre aber ein neugebildetes Präsens **kelsāja* leicht zu verstehen.

Partikel aufweisen? – Die Annahme, daß einige dieser Präterita mit skt. *ācarati* zu verbinden sind (van Wijk Altp. Stud. S. 149) scheint mir unhaltbar. Solange die Möglichkeit besteht, die Form auf balt. Boden zu erklären, ist es nicht natürlich, eine alleinstehende alind. Form heranzuziehen. – Specht, KZ 55, S. 169 ff., identifiziert die preuß. Bildungen auf *-ai*, *-ei* mit lit. dial. *atjōi*, *pradēi*, erklärt aber diese Formen anders als ich, nämlich als Kompromißbildungen aus sigmat. Aoristen, die in den *j*-losen Formen wie *norē*, Tverecius *padabā* vorliegen sollen, und der mit **-jā* erweiterten Form. Diese Erklärung kommt mir wenig wahrscheinlich vor. Es scheint mir die Entwicklungsreihe *jōjo* > *jōj* > *jō* viel wahrscheinlicher, als die Annahme einer Kontamination. Ferner müssen Formen wie *važiāu*, *dāu* von Specht durch Kontamination von **važiā*, **dā* und *važiāvo*, *dāve* erklärt werden. *važiā* aus Tverecius (Wolter, Chr. 377, 16, 379, 11, d. i. *nuvažā* bei Otrębski) gegenüber *važiūoti*, *dioti* erklärt er durch die Annahme, **-ō* sei im Auslaut vor einem Konsonanten durch **-ā* vertreten (vgl. G. Sg. *výro* < **virōd*). Die Form *važā* ist wohl aber auf lit.-dialektischer Grundlage zu erklären; denn *važā* scheint sich zu *važāōd* zu verhalten, wie Tver. *aiā* zu *aiājā*, *išē* zu *išējā*, vgl. Otrębski, Narzecze Twerckie I S. 358). – Die Annahme, ein langer Vokal sei im Auslaut geschwunden, in einer Kategorie, wo die meisten Formen mehrsilbig sind, macht im Balt. keine Schwierigkeit, vgl. *gerām* < *gerāmu*, *galvoj* < *galvoje*, *sākom* < *sākome* (-e < **-ē*). Daß im Lit. nicht gleichzeitig das *-ja* im Präsens geschwunden ist, ist erklärlich: dann wären Präsens und Prät. vielfach zusammengefallen. Warum eben das Präteritum verkürzt worden ist, ist nicht klar. Es scheint mir aber nicht so auffallend, daß man deswegen neue Präteritaltypen in lit. Mundarten anzunehmen braucht.

Wir haben also durch klare Beispiele den Typus *-āi*: *-āt(wei)* < **-āja*, **-āt* im Preuß. feststellen können.

Wenn man auf die Voraussetzung baut, daß *-āi*, *-ai* aus *-āja* entsteht, wird die Form *postānai* zu *postātwei* ganz klar. Das Präsens *postānai* ist aus **postā-nā-ja* entstanden. Zugrunde liegt **po-stā-nā-*, ein altes *nā*-Verb, das durch *-ja-* erweitert worden ist. Ganz in derselben Weise muß *pogaunai* (gegenüber *pogaūt*, *gauuns*) beurteilt werden. Auch hier haben wir es mit einem alten Verb auf *-nāmi* zu tun. Vgl. S. 39.

Das Wort *aupallai* weist im Prät. Part. Akt. kein *ā* auf: die Form heißt *aupallussis*. Man ist schon deswegen versucht, das Wort auf **palmāja* zurückzuführen; es wäre dann genau so gebildet, wie germ. **fallana*, das wohl auf **fahana* zurückgeht. Schade nur, daß *ln* im Preuß. sonst erhalten ist! Vgl. *pilnan*. Ich erinnere indessen an die lett. Mundarten, wo *ln* häufig, nicht aber in allen Wörtern, zu *ll* assimiliert wird (Endzelin, Gr. § 98).¹ Falls der Übergang *ln* > *ll* auch im Preuß. eintreten könnte, hätte das Preuß. den mit dem Germ. übereinstimmenden Stamm **polnā-*, gegenüber **pōl-* im Lit.-Lett.

Das Verb *pidai* ist ohne sichere Etymologie außerhalb des Balt. Das Prät. Part. Akt. *pūdauns* (für *pijdauns*) zeigt deutlich einen außerpräsentischen Stamm auf *ā*; dasselbe ist mit Prät. *-pidai* der Fall (siehe oben!). Man hat es also mit einem Verb **pidāja*, Prät. **pidājā(-jē)* zu tun. Merkwürdig ist dabei der Inf. *pijst*, der nicht wegzu erklären ist, und von dem man sich also ganz einfach belehren lassen muß: das *ā*-Element des Präsens und Prät. braucht also im Preuß. nicht zugleich im Inf. vorzuliegen. Ziem. *pyde* („trug“; Daukantas) läßt sich sowohl mit einem Inf. **pysti* als mit ziem. *pydyti* („eine schwere Last schnell tragen“, Salantai)² vereinigen.

Die Verba auf *-inai* sind mit den lett. Verba auf halbthemat. **-inā-*, Inf. *-ināt* und mit den alit. Prät. auf *-inojo* zu vergleichen; vgl. das Kap. über die Verba auf *-inā-*. Auch hier läßt sich also *-ai* zwanglos aus *-āja* herleiten.

Schwierigkeit machen nur zwei Verba: *ebimmai* und *podingai*, je einmal belegt. Diese Verba lassen sich nicht auf **-imāja*, **-dingāja* zurückführen, da *ā* nach *m* bzw. *g* im Preuß. *ū* hätte ergeben sollen. Man hätte also **-dingu*, **-immu* erwartet. Nach van Wijk, Apr. St. S. 145, ist *-immai* analogisch neben 1. P. Pl. *immimai* aufgekommen, weil die barytonierten Präsensia auf *-ai* ebenso wie die *elo*-Verba, wenigstens in den überlieferten Fällen, in der 1. P. Pl. *-imai* haben; *-immai* sei also zu *immimai* gebildet nach *-gaunai*: *-gaunimai* usw. Dieselbe Erklärung könnte für *podingai* gelten,

¹ „Während in einigen andern indoeur. Sprachen jedes *ln* zu *ll* geworden ist, ist im Lett. dieser Lautwandel auf bestimmte Wörter beschränkt, ohne daß eine feste Regel zu erkennen ist; man kann höchstens die Tendenz feststellen, gestoßenes *ln* zu bewahren und gedehntes *ln* durch *ll* zu ersetzen.“ FBR XI S. 196 ff. erklärt Endzelin den Übergang *ln* > *ll* teilweise als Resultat einer Dissimilation von *n*, wenn ein anderes *n* in demselben Wort folgte.

² Gerullis, Arch. f. slav. Phil. 41, S. 155.

falls die 1. P. Pl. **dingimai* hiefs. Möglich wäre auch eine andere Erklärung: **imūi*, **dingūi* könnten durch Systemzwang den Verba auf **-āi* angeglichen worden sein. Daß so etwas auf preuß. Boden vorkommen konnte, zeigt Prät. *dinkowatz*, *limatz* (I) mit *-a* statt *-u* oder *-o*; vgl. II *lymucz*. Falls *ebimmai*, *podingai* wirklich *āja*-Verba sind, ist *ebimmai* mit slav. *imati* (*jāmati*), *podingai* mit lit. *dingaus*, *dingotis* „sich vorstellen, einbilden; meinen, glauben“ (nicht direkt mit *mān dīnga* „mich dünkt“) zu vergleichen.

Wir sehen also, daß im Preuß. zwei Gruppen von *āja*-Präsentia vorliegen: 1. alte Verba auf *-āja* und solche, die aus halbthemat. *ā*-Verba umgebildet sind: *eltrāi*, *peisāi*, *kelsāi*, *pīdai*, *ebimmai* (?), *podingai* (?), Verba auf *-inai*. 2. Alte Verba auf **-nāmi*, die zu solchen auf **-nāja*- umgebildet sind: *pogaunai*, *postānai*, *aupallai* (?).

Anm. 1. Da das auslautende *-i* in betonter Silbe bisweilen fehlt (*kaltzā* neben *kelsāi*), und da ferner nach *ū* < *ā* im Auslaut *i* niemals vorkommt, unterscheidet sich der Typus auf *-āja*- nicht klar von dem halbthemat. *ā*-Typus. So dürfte des Denominativum *dwibugūt* (für *dwigubūt*), Präs. *dwigubbū* (zweifelt) zum *āja*-Typus gehören,¹ während *bia* (1 ×), *biātwei* zum *ā*-Typus gehören wird, vgl. lit. *bijo* : *bijoti*. Man könnte sogar die Frage aufwerfen, ob der halbthemat. *ā*-Typus im Preuß. überhaupt als solcher erhalten war. Dies scheint indessen der Fall zu sein, vgl. 1. P. Pl. *lāikumai* (lit. *lāikome*) zu *lāiku*. Vgl. ferner *perbānda* : *perbandāsnan*. In unbetonter Silbe dürfte **-āja* nur *-ai* (nicht *-a*) ergeben haben, da hier wohl kein Langdiphthong vorlag. In derselben Richtung weist wohl *emprijki waitaintins* (55, 19), das nicht mit Trautmann (Sprachd. S. 326) als ein Fehler angesehen zu werden braucht. Die Form kann als **waitiājint-* erklärt werden. Zugrunde läge der Stamm der 1. P. Pl. **waitiājimai* (mit *-i-*, gegenüber Sg. **waitiā(a)*); vgl. *postānai*, *postānimai*, Ger. *stānintei*. Möglich wäre vielleicht auch eine Grundform **waitiājant-*. 1. P. Pl. *waitiāmai* wäre analogisch zum Infinitivstamm gebildet, wie *dinkaumai* (neben *dinckaujimai*) zu *dinkaut*.

Für gelegentliche Vereinfachung eines betonten Langdiphthongs im Auslaut spricht *bēi* (1 ×), *bei* (1 ×) neben *be* (1 ×); *kelsāi* (1 ×): *kaltzā* (1 ×); Prät. *signai* (1 ×): *ebs(i)gnā* (1 ×).

Anm. 2. Die Paroxytona auf *-ai* haben, wo die Form erhalten ist, in der 1. P. Pl. *-imai*. Wegen dieser Erscheinung verweise ich auf das Kap. über die Personalendungen im Balt. (Ende).

Anm. 3. *etwinūt* (entschuldigen), *nīwināton* (unschuldig) ist aus slav. *vinovati*, *vinuq* entlehnt. Aus dem Präsens *vinuje-*, . . . ist im Preuß. ein Präsens **winūja* und dazu ein Inf. *-winūt* gebildet (Endzelin FBR II S. 12, XII S. 7).

¹ Oder aber zum *-ōja*-Typus?

2. Verba auf *-ēyelo*.

Die *ēja*-Verba sind verschiedener Art:

1. Denominative.

a. Es wird eine Reihe von Ableitungen aus Adjektiva mit diesem Suffix gebildet; z. B. *gerēja* (wird besser): *gēras*, *daugēja* (vermehrt sich): *daūg*; *drūtēja* (wird fester): *drūtas*, *gražēja* (wird schön[er]): *gražūs*, *didēja* (wird größer): *didis*; *jaunēja* (wird jung, jünger): *jaunas*; lett. *dzeltēju* (werde gelb): *dzelts*, *klusēju* (werde still): *kluss*, *vecēju* (werde alt): *vecs* usw.

Genau derselbe Typus liegt im Slav. vor, vgl. *vetāšajō* = lett. *vecēju*.

b. Ferner werden *ēja*-Verba aus Substantiva abgeleitet; z. B. *sēileja* (geifert): *sēilēs* (Geifer), *akmenēja* (wird zu Stein): *akmuō*, *mōleja* (wird lehmig): *mōlis*, *žygēja* (geht, schreitet): *žygis*, *malonēja* (hat die Güte, beliebt): *malonē*, *kērpeja* (wird mit Flechten überwachsen): *kērpē*; *duobēc* (robić dołki): *duobē*,¹ *čālēc* (robić kulki, gałki): *čālē*, *iši-kōulējā* (wyswinīt się): *kāulē*; *suriekējā* (tadnie zbrōdzīt): *riekē*; *suškilējā* (podziurawīt): *skilē*, *sālēc* (obszywać): *sālē*; *ģerklēc* (krzyczec na całe gardło): *ģerklē*; *pūslēc* (robić się pęcherzowatym): *pūslē*; lett. *aūklēju* (bin Kinderwärterin): *aūkle*; *bailejuōs* (fürchte mich): *bailes*; *kuoklēju* (spiele Hackebrett): *kuokle*; *laimējas* (glückt): *laimē*, *burbulēju* (sprudle): *burbulis*. Weitere lett. Beispiele bei Endzelin, Gr. § 637 f.

Die Beispiele zeigen, daß die Denominativa auf *-ēja-* vor allem aus *yē*-Stämmen gebildet sind. Ferner gehören einige Verba zu Nomina auf *-yo-*. Verba wie lett. *badējuōs* (werde von Hunger verzehrt), *kāseju* (huste) halte ich im Gegensatz zu Endzelin nicht für denominativ, sondern für Umbildungen der Typen *bāda* : *badēti*, *kōsi* : *kōseti*.

Das Verb *ekēti* (eggen), lett. *ecēt*, neben dem kein Nomen vorhanden ist, kann trotzdem ein ursprüngliches Denominativum sein, etwa aus einer Bildung wie lat. *aciēs*.

2. Deverbative.

Mit dem Suffix *-ēja-* wird eine Reihe von Deverbativa verschiedener Art gebildet.

a. Intensive. Eine klare Gruppe bilden intransitive Verba wie: *ēizeja* (birst): *ēizia* (enthülst), *lūzeja* (bricht), Intens. zu *lūzti*; *nērteja* (ist zornig): *nīrsti*, *skēldēja* (spaltet Intr.): *skēlti*. Diese Verba sind wahrscheinlich Umbildungen von *elo-* (bzw. *i-*)Präsentia, vgl. *skēlda* (: *skēldēti*) neben *skēldēja*; vgl. ferner die zu derselben Bedeutungsgruppe gehörenden Formen *skēnda*, *zēmba*, *mērdi* (*mērdmi*). Das isolierte *vērda* (: *virē* : *virtī*) läßt vermuten, daß das *elo*-Präsens bei dieser Gruppe das ältere ist. Einen anderen intensiviterativen Typus vertritt vielleicht *marēja* : *marēti* (massenweise sterben).

b. Kausative. Das Lett. weist eine ganze Reihe von Kausativen auf *-ēju* auf. Ich zitiere die folgenden Beispiele nach Endzelin, Gr. S. 639.

¹ Diese und die folgenden Beispiele sind aus Tverečius; Otrębski, Narzecze Twereckie I S. 307 f.

grauzdēju (brate): *grust* (schwelen).
jaucēju (gewöhnlich): *jūkstu* (werde gewöhntl.).
kāusēju (schmelze tr.): *kust* (schmelzen intr.).
raudzēju (lasse gären): *rūgt* (gären).
sautēju (bähe): *sūtu* (werde heiß).
slavēju (rühme): *slāt* (*heiß, im Rufe stehen).
zāudēju (lasse verloren gehen): *zūdu* (verschwinde).
traucēju (reiß, tr.; mache abfallen): *trūkstu* (reiß, entzwei, intr.).
žāvēju [dial. auch *žāvēju*] (trockne, tr.): *žūstu* (werde trocken).
plāucēju (verbrühe): *plūku* (verliere die Farbe, verschieße; werde verbrüht).
taucēju (dünge): *tūku* (werde fett).
kaitēju (durchwärme): *kāistu* (werde heiß).
smacēju (ersticke tr.): *smūoku* (ersticke, intr.).
slāpēju (mache naß): lit. *šlāpti* (naß werden).
aūdēju (mache wachsen, ziehe auf): *aūgt* (wachsen).
balēju (bleiche): lit. *bālti* (erbleichen).
kāltēju (dörre): *kālst* (dürren werden).
karšēju (erhitze): *karst* (heiß werden).
dīdēju (lasse keimen): *dīgt* (keimen).
dzesēju (lösche): *dzešu* (lösche).
kliedēju (zerstreue): *klist* (sich zerstreuen).
riēdēju (mache rollen): *rist* (rollen).
slāpēju (ersticke): *slāpstu* (ersticke, intr.).
slīpēju (mache schräg): *slīpt* (schräg werden).
svīdēju, *svīdrēju* (mache schwitzen): *svīst* (schwitzen).
tūcēju (mache schwellen): *tūkt* (schwellen).
vītēju, *vietēju*, *veitēju* (lasse welken): *vīst* (welken).
klusēju (mache still): *apklus* (still werden).
**pūdēju* (lasse faulen): *pūstu* (faule).
biēdēju (schrecke): *bīstuōs* (fürchte mich).
dēldēju (nütze ab): *dilt* (abschleifen).
dzemdēju (gebäre): *dzimt* (geboren werden).
dziēdēju (mache gesund): *dzit* (heil werden).
mērdēju (quäle zu Tode): *mirt* (sterben).
remdēju (lindre): *rimt* (ruhig werden).
saldēju (lasse sich erkälten): *salt* (frieren).
gremdēju (senke): *grimt* (sinken).

Aus dem Lit. könnte das Adj. *augētīnis* (Zögling [ostlit.])¹ eine Spur der Bildung sein.

Diese Kausativa sind nicht als ursprüngliche Denominativa aufzufassen, da sie meistens kein Nomen neben sich haben, von dem sie abgeleitet sein

¹ Būga bei Trautmann, Wb. S. 17.

können. Zwar besteht z. B. neben *jaucēt* ein Adjektiv *jauks*; dieses bedeutet aber „zahn, hübsch“ (lit. *jaukūs*). Eine Ableitung auf *-ēt* zu diesem Adj. hätte wohl „zahn, hübsch werden“ bedeuten müssen. Ebenso fern steht *raudzēt* von *raūgs* (Sauerteig), *aūdēt* von *aūgs* (Gewächs, Pflanze), *aūdze* (Geschlecht; Schößling; Hain, junger Wald) usw.

Endzelin identifiziert l. c. sowie Latv. val. *skaņas un formas* § 458 diesen Typus mit dem ieur. Kausativtypus auf **-eyō*, vgl. gr. *φοβέω*, lat. *monēō*, skt. *bodhāyati*; **-ejō* sei im Anschluß an die (aus *o*-Stämmen abgeleiteten) Denominativa auf **-ejō* zu **-ejō* umgebildet.¹ Als Argument für die Identifizierung dieser Kausativa mit der *-eyelo-* Klasse führt Endzelin auch die *o*-Stufe an, die er in einem Teil der Verba auf *-ēja-* wiederfindet. Er findet diese Wurzelstufe in der ersten Gruppe der oben angeführten Kausativa. Dazu ist aber zu bemerken, daß zu *kaitēt*, *smacēt*, *slāpēt*, *balēt*, *kāltēt*, *karstēt* auch die entsprechenden Intransitiva *a*-Vokalismus aufweisen. Übrig bleibt eine Reihe von Verba mit *au* in der Wurzelsilbe. Nun gehört ja aber, wie bekannt, die Entwicklung von ieur. *eu* zu den dunklen Punkten der balt. Lautgeschichte. Formen wie *tautā*, *baudžia* sprechen dafür, daß balt. *au* auch auf altes *eu* zurückgehen kann (vgl. Meillet BSL XXV S. 174 f.). Nun sprechen aber solche Formen wie *tautā* (got. *þiuda*), *laukas* („bleisig“, vgl. gr. *λεῦκος*) gegenüber *liaudis* für die Annahme, daß der Übergang *eu* > *au* vor nicht-palatalem Vokal der folgenden Silbe eingetreten ist,² vgl. Endzelin Gr. § 30, Latv. val. *skaņas un formas* § 35 c.³ Dann hätten *grauzdēju*, *kāusēju*, *raudzēju*, *sautēju*, *zāudēju*, *traucēju*, *plāucēju*, *taucēju* wirklich *o*-Stufe. Diese Ablautregel muß aber jedenfalls später aufgegeben sein, denn die Mehrzahl der *ēja*-Kausativa weist einen anderen Wurzelvokalismus auf. Die verhältnismäßig vielen Fälle mit *d* deuten darauf, daß der Typus bis in eine relativ späte Periode produktiv gewesen ist.

Endzelin stellt also unser Kausativsuffix mit skt. *-ayati* zusammen. Daß das Balt. gleichzeitig ein Kausativum auf *-iti-* aufweist, ist kein triftiger Einwand gegen seine Hypothese: auch im Lat. liegen beide Kausativbildungen vor, vgl. *monēō* und *sōpiō*. Seine Erklärung des langen *ē* im Präsens muß wenigstens als möglich angesehen werden.

Nun läßt sich die lat. Flexion von *monēō* am leichtesten als eine halbthemat. Flexion erklären, denn **-eyonti* hätte gewiß *-eunt*, nicht *-ent* ergeben.

¹ In diesen Denominativen sei *ēja-* statt *-ēja-* dem Einfluß von *-ōja-*, *-āja-* zuzuschreiben.

² Zu *baudžia* siehe S. 124 f. Auch das von Meillet l. c. angeführte *maūkia* (stülpen, an-, abstreifen, -ziehen, [ein Getränk] in einem Zuge hinunterstürzen), das wahrscheinlich zu skt. *muñcati* gehört, könnte dieselbe Entwicklung durchgemacht haben.

³ Endzelin l. c. hält für möglich, daß *eu* nur in unbetonter Silbe zu *au* geworden ist.

⁴ H. Pedersens Zusammenstellung (Stud. Balt IV S. 151 f.) von *liaukā* (Drüse) mit gr. *λεῦκη* (weißer Ausschlag) ist mir nicht einleuchtend. Vgl. auch Pisani (Stud. Balt. V S. 99), der die Etymologie als „meno sicuro“ bezeichnet.

Zwar könnte der Typus *moned* von den Denominativa beeinflusst sein: *moned*: *monent* wäre dann von *albed*: *albert* influert. Diese Annahme hat aber eigentlich keine Grundlage, denn auch den Denominativen auf *-eō* stehen im Griech. Bildungen auf *-έω*, im Skt. solche auf *-ayati* gegenüber. Nun behauptet Specht KZ 59, S. 65, 80 wegen gr. *φοβέσσο-ράτη*, daß das Kausativsuffix nicht als *-eī-elo-*, sondern als *-e-ielo-* interpretiert werden muß.¹ Pokorny, KZ 60, S. 253, schließt sich ihm an wegen kymrischer Formen. Falls dem so ist, wäre auch *monent* < **monēnti* erklärlich. Man hätte ein Suffix *ē*, welches im Lat. als *ē* auftrat und halbthematisch flektierte, während im Griech. und Skt. das Suffix *e* durch *-yelo* erweitert wurde. Der Wechsel *e*: *ē* wäre dem Wechsel *i*: *ī* der halbthemat. *ī*-Stämme parallel.

Lett. *-ēju* könnte nun eine *yelo*-Ableitung der langen Form des *ē*-Suffixes sein. Falls im Lat. die *ē*-Kausativa von Anfang an halbthematisch flektierten, könnte man sich denken, daß auch im Balt. ursprünglich ein halbthemat. Suffix *ē* als Kausativsuffix gedient hat. Im Lett. — der einzigen Sprache, wo die *-ēja*-Kausative überliefert sind — müßte das halbthemat. *ē*-Suffix zu *-ēja-* umgebildet werden, wie das halbthemat. *ā*-Suffix zu *-āja-* (vgl. S. 144).

Falls der Kausativtypus auf *-ēju* so zu erklären ist, wird dadurch auch das balt. Präteritalsuffix *-ē* leichter erklärlich. Wie man auch die Kausativa auf *-ēju* auffaßt, so ist man versucht, sie irgendwie mit dem Umstand in Verbindung zu setzen, daß im Balt. ein transitives *ē*-Präteritum vorliegt. Wegen seiner Bedeutung ist es unmöglich, dieses Prät. mit dem Zustandssuffix *-ē* in *sedēti* und mit dem *-ē* des griech. intransitiven Aorists (*ἐχάσθη*) zu verbinden. Falls man einst eine 3. P. Präsens **šaudēti* gehabt hat, müßte dazu das Impf. **šaudē* lauten. Das Prät. auf *-ē* wäre das Imperfekt des Kausativs auf *-ē-*, ebenso wie das medial-intrans. *ā*-Prät. das Imperfekt des Typus *bijaū* sein dürfte (S. 147).

Wenn *-ē* ursprünglich ein Kausativsuffix war, so ist dessen Übergang zu rein transitiver Bedeutung leicht erklärlich. Ein Kausativum zu einem intransitiven Zustandsverb kommt in der Bedeutung oft einem gewöhnlichen Transitivum sehr nahe. So bedeutet das transitive „rollen“ so viel wie „rollen (intr.) machen“, „brennen (intr.) machen“ bedeutet gewöhnlich so viel wie „anzünden, entzünden“.

c. Iterative. Endzelin, Gr. § 640, führt ebenfalls einige Iterativa bzw. Intensiva auf *-ēju* aus dem Lett. an:

- krausēju* (stampfe ab): lit. *krūšti* (zerschmettern).
rausēju (schüre): lit. *raūst* (schüren).
ravēju (jäte): lit. *raūt* (reißen).
draškēju (zerreiße): lit. *drēskia* (reißt).
zavēju (zaubere): ksl. *zāvati*.

¹ Vgl. auch alat. *mereto(d)*, lat. *meretrīx* (Specht, KZ 59, S. 68), deren *e* wohl von den Kausativen stammt; vgl. *uerēcundus* (Specht, l. c. S. 67).

Was *ravēju* betrifft, so ist es wahrscheinlich ein altes *i*-Präsens, vgl. lit. *rāvi*: *ravēti*. Auch was die übrigen Verba betrifft, kann man zweifeln, ob sie alte Verba mit *i*-Präsens und außerpräsentischem Stamm auf *ē* sind oder ob sie zum ieur. Iterativtypus skt. *patāyati*, gr. *φορέω* gehören, wie Endzelin annimmt. Dieser ieur. Iterativtypus läßt sich bekanntlich, was das Formans betrifft, vom oben besprochenen Kausativtypus nicht unterscheiden.

Im Preußischen findet man eine Reihe von Präsensia auf *-ē* mit Inf. auf *-it*. Es entsprechen diesen Verben im Lit.-Lett. teilweise solche auf *-i*: *-ēti-*; wo Entsprechungen nicht vorliegen, gehört das preuß. Verb vielfach in die Bedeutungssphäre der Zustandsverba auf *i*: *ē*. Man muß dahe wohl, wenigstens in vielen Fällen, annehmen, daß nach dem Inf. auf **-ēt(wei)* das *ē* in die 3. P. statt eines früheren *i* gedungen ist.¹ In den übrigen Fällen ist man geneigt, *ēja*-Verba anzunehmen. Die Beispiele sind:

- auschaidē* (traut), *auschaidīj*.
budē (sie wachen): lit. *buda* (*buñda*): *budējo*: *budēti*.
dergē (sie hassen).
druwē (glaubt, glauben), *druwīt*. 1. P. Pl. *druwēmai*, Part. *nidruwintin* vgl. lit. *tiki*: *tikēti*.
-luke (sucht): lit. *lūki*: *lūkēti* (warten).
milē (liebt), *milijt*: lit. *myli*: *mylēti*.
pallapsē (sie begehren), *pallaipsitwei*.
seggē (tut), *seggūt*; Präs. Part. *warguseggēintins*; 1. P. Pl. *seggēmai*.
enwackē (rufen an), *wackitwei* (locken), 1. P. Pl. *enwackēimai* (1 ×), *enwackēmai* (1 ×).
wargē (ist leid, reut): vgl. lit. *gailīsi*: *gailētis*.
poskulē (ermahnt): *poskult*.
giwe (lebt): *giwit*.

Etymologisch bzw. bedeutungsmäßig gehören *auschaidē*, *dergē*, *druwē*, *-luke*, *milē*, *wargē*, *giwe* mit dem *iē*-Typus zusammen; *budē* ebenso, fall nicht hier ursprünglich ein *elo*-Präsens vorlag. Verba auf *-ēyelo-* sind wof dagegen *pallapsē*, *seggē*, *enwackē*, *poskulē*. Spuren von *ēja*-Konjugation liege wohl in 1. P. Pl. *enwackēimai* (neben *enwackēmai*), *waidlēimai* (wir zauberr Präs. Part. *warguseggēintins* (gegenüber *nidruwintin*) vor.² Vgl. auch de Typus *powaidīnnei*, *sātuīnei* (siehe das Kap. über die Verba auf *-inā*, *-eni* am Schluß).

Wie ist nun das *-ē* der 3. P. zu erklären? Die einzige Stellung, w im Samländ. *-ē* sicher erhalten ist, ist im betonten, absoluten Auslaut. Fall *-ē* aus **-ēja* entstanden wäre, müßte *-i* nach *-ē* schon vor dem Übergang

¹ Nach der 3. P. sind andere Personalformen gebildet, vgl. 2. P. Sg. *druwēsi*, *seggēsei*; 1. P. Pl. *seggēmai*, *druwēmai*, 2. P. Pl. *seggēti* u. a. Lau gesetzlich ist *ē* nur im Auslaut.

² Vgl. S. 162.

$\bar{e} > i$ weggefallen sein, während ja $\bar{a}i < *\bar{a}ja$ noch in unseren Texten vorliegt. Dies ist schwer anzunehmen. Zwar meint Trautmann, daß \bar{e} vor auslautendem \bar{i} nicht zu i wurde (Sprachd. S. 278). Dafür könnte tatsächlich $b\bar{e}i$ sprechen. Man erwartete aber dann häufiges $\bar{e}i$ neben \bar{e} . Van Wijk, Altpr. Stud. S. 14 ff., meint nun, daß \bar{e} in $bud\bar{e}$ usw. direkt auf $*\bar{e}i$ zurückgeht.¹ Er läßt aber die Frage offen, ob wir es hier mit einem alten Typus zu tun haben, oder ob das Präsens auf \bar{e} eine preuß. Neuerung ist: nach $mail\bar{a}$: $mail\bar{a}tun\text{-}sin$, $dwigubb\bar{u}$: $*dwigub\bar{u}t$ könnten zu Infinitiven auf $*\bar{e}i$ - (woraus später $\bar{i}i$ -) Präsenta auf \bar{e} aufkommen.² Diese letztere Erklärung von Wijks ist vielleicht die einfachste Lösung des Problems, wenn auch die Annahme, daß unsere Verba einer alten halbthemat. \bar{i} -Flexion angeglichen sind, nicht als absolut ausgeschlossen bezeichnet werden darf.

Auffallend ist die Form $tur\bar{e}i$ (16 \times) gegenüber $turri$ (29 \times), tur (20 \times). Alle Formen werden sowohl für die 2. P. Sg. als für die 3. P. verwendet. Da die Form so oft vorkommt, kann sie kein gelegentlicher Schnitzer sein. Dagegen spricht auch die ständige Schreibweise mit zwei r in $turri$, aber einem r in $tur\bar{e}i$. Es ist schwer mit Bezenberger an eine Verwechslung zweier got. Buchstaben, r und e , zu glauben, da die Verwechslung auf dies eine Wort beschränkt sein würde. Endzelin, Streitberg-Festgabe S. 45, fragt sich, ob das $\bar{e}i$ von $tur\bar{e}i$ aus \bar{i} entstanden sein könnte. Die Annahme zweier Formen mit altem Formans ($t\bar{u}ri$ und $tur\bar{i}$) bei demselben Verb, empfiehlt sich aber kaum. Man könnte versucht sein, $tur\bar{e}i$ aus $*tur\bar{e}ja$ herzuleiten. Dann bleibt es aber unerklärlich, warum wir nie die Scheibweise $*tur\bar{e}i$ finden (vgl. $et\bar{r}\bar{a}i$, $peis\bar{a}i$, $kels\bar{a}i$). Auch werden die \bar{i} -Präsenta — und ebenfalls die $\bar{e}ja$ -Präsenta — sonst zu solchen auf \bar{e} umgebildet. Die Form $tur\bar{e}i$ bleibt mir unklar.

Spezielle Abarten von \bar{e} -Verba. Die lit. „Momentivverba“ auf $\bar{e}r\bar{e}ti$, $\bar{e}l\bar{e}ti$ bezeichnen eine nur kurze Zeit andauernde Handlung. Werden die Infinitive auf $\bar{e}r\bar{t}i$, $\bar{e}l\bar{t}i$ gebildet, kommt dadurch eine noch kürzere Dauer der Handlung zum Ausdruck. (Senn, Sprachlehre S. 112.) Diese Momentivverba sind mit den sehr üblichen Interjektionen auf \bar{t} aufs engste verbunden, vgl. $d\bar{e}ptel\bar{e}ti$, $\bar{e}l\bar{t}i$, $\bar{e}r\bar{e}ti$, $\bar{e}r\bar{t}i$ und (eine etwas längere Dauer bezeichnend), $d\bar{e}ptel\bar{e}ti$, $\bar{e}l\bar{t}i$, $\bar{e}r\bar{e}ti$, $\bar{e}r\bar{t}i$ (einen raschen, scharfen Seitenblick auf etw. werfen): $d\bar{e}pt!$ $d\bar{e}pt!$ Über ähnliche Bildungen im Lett. siehe Endzelin, Gr. § 638, wo denominaler Ursprung dieser Bildungen angenommen wird.

Zu den lit. Verba auf $\bar{i}n\bar{e}ti$ siehe das Kap. über Verba auf $\bar{i}n\bar{a}$, $\bar{e}n\bar{a}$.

¹ Er verweist u. a. auf $b\bar{e}i$, wo \bar{i} erhalten ist.

² Verba, die als Muster gedient haben können, sind wohl vor allem $\bar{a}ja$ -Verba, wo \bar{a} nach Guttural und Labial zu \bar{u} geworden ist. Denn es ist zweifelhaft, ob oxytonierte halbthemat. \bar{a} -Verba existiert haben. Im Lit. haben Verba vom Typus $s\bar{a}ko$, $ba\bar{n}do$, $bijo$. . . immer Wurzelbetonung.

3. Verba auf $\bar{u}oja$.

Die lit.-lett. Verba auf $\bar{u}oja$ bilden eine lebendige Kategorie. Man bildet mit diesem Suffix im Lit. z. B. neue Verba entsprechend den deutschen auf $\bar{i}eren$: $telefon\bar{u}oti$ usw. Die Bildungen auf $\bar{u}oti$ sind teils denominativ, teils deverbativ.

1. Denominativa. Ich behandle zuerst die litauischen Verhältnisse. Als Beispiele der Denominativa auf $\bar{u}oja$ können angeführt werden: $badi\bar{u}oja$ (leidet Hungersnot) : $b\bar{a}das$; $gar\bar{u}oja$ (dampft) : $g\bar{a}ras$; $juok\bar{u}oja$ (scherzt) : $ju\bar{o}kas$; $kaup\bar{u}oja$ (häuft scharrend) : $k\bar{a}upas$; $mat\bar{u}oja$ (mißt) : $m\bar{a}tas$; $mel\bar{u}oja$ (lügt) : $m\bar{e}las$; $sapn\bar{u}oja$ (träumt) : $s\bar{a}pnas$; $\bar{z}aib\bar{u}oja$ (blitzt) : $\bar{z}aibas$.

Man kann feststellen, daß im Lit. $\bar{u}oja$ in erster Reihe das Ableitungssuffix der o -Stämme ist; vgl. Senn, Sprachlehre S. 235. Die Bildung hat aber etwas weiter um sich gegriffen, vgl. $\bar{a}sar\bar{u}oja$ (Endzelin, Gr. § 641) neben $\bar{a}sar\bar{o}ja$ zu $\bar{a}sara$.

Ferner werden mit diesem Suffix Ableitungen aus Adjektiva gebildet. Charakteristisch ist hier eine Reihe von Ableitungen aus farbenbezeichnenden Adjektiva mit Metatonie: $balt\bar{u}oti$ (weiß schimmern), $ju\bar{o}du\bar{u}oti$ (schwarz schimmern), $ra\bar{u}don\bar{u}oti$ (rot schimmern), $\bar{z}ali\bar{u}oti$ (grünen), $ma\bar{r}gu\bar{u}oti$ (bunt schimmern), $m\bar{e}ly\bar{u}oti$ (blau schimmern). — Vgl. ferner $did\bar{z}iu\bar{u}otis$ (sich rühen): $didis$; $girt\bar{u}oti$ (zeche; ein Trinker sein): $girtas$.

Im Lettischen ist die Bildung auf $\bar{u}oti$ viel weiter verbreitet: man findet hier $uoja$ -Bildungen zu allen möglichen Kategorien von Stämmen: $mel\bar{u}oju$ (lüge) : $mel\bar{i}$ (Lügen); $gar\bar{u}oju$ (dampfe) : $gars$, $asar\bar{u}oju$ (träne) : $asara$; $dusmu\bar{u}oju(os)$ (zürne) : $dusmas$; $(ap)laim\bar{u}oju$ (beglücke) : $la\bar{i}ma$; $ba\bar{i}l\bar{u}ojuos$ (fürchte mich) : $ba\bar{i}les$; $(ie)sak\bar{u}ojuos$ (wurzele mich ein) : $sakne$; $sap\bar{u}oju$ (träume) : $sapnis$; $k\bar{a}r\bar{s}u\bar{u}oju$ (belege mit Stangen) : $karts$ (\bar{i} -Stamm); $apmedu\bar{u}oju$ (bestreiche mit Honig) : $medus$. Weitere Beispiele siehe Endzelin, Gr. § 641.

Ferner findet man auch im Lett. eine Reihe von Adjektivableitungen: $vecu\bar{u}oju(os)$ (werde alt) : $vecs$; $greznu\bar{u}oju$ (schmücke) : $grezns$. Zu bemerken ist dabei, daß die lett. Adjektivableitungen sowohl transitiv als intransitiv sein können (Endzelin l. c.): $za\bar{l}u\bar{u}oju$ (grüne), $balt\bar{u}oju$ (mache weiß; lit. $balt\bar{u}oja$: schimmert weiß); $melnu\bar{u}oju$ (schwärze), $skaidru\bar{u}oju$ (reinige, kläre).

Es scheint die Annahme am nächsten zu liegen, daß das lit. Verhältnis $\bar{u}oja$ -Stämme als Ableitungen vorzugsweise der o -Stämme, das Ältere repräsentiert, und daß die $\bar{u}o$ -Verba im Lett. sekundär weiter um sich gegriffen haben. Ferner haben sie im Lett. auch dadurch einen Zuwachs bekommen, daß die Verba auf $\bar{a}uja$ hier geschwunden, und — wenigstens zum Teil — in die $\bar{u}oja$ -Klasse hinübergetreten sind. Man findet im Lett. Verba auf $\bar{u}ot$, die typische Bedeutungskategorien der lit. Verba auf $\bar{a}uti$ repräsentieren: ich erinnere an die Verba des „Pflückens, Sammelns“, wie $u\bar{o}gu\bar{u}oju$ (lese Beeren) : $u\bar{o}g\bar{u}uja$; $ri\bar{c}ks\bar{u}oju$ (lese Nüsse) : $rie\bar{s}ut\bar{a}uja$; $s\bar{e}n\bar{u}oju$ (lese Pilze) : $gryb\bar{a}uja$. Ich erinnere ferner an die Verba, die das Auftreten in einer bestimmten Eigenschaft bezeichnen: $ubagu\bar{u}oju$ (gehe als Bettler

umher): lit. *ūbagauja*; lit. *verguoju* (tue Sklavendienste): *vergauja*; *karuoju* (Kriege): lit. *kariūja*.

Ich hege keinen Zweifel, daß *-uo-ja-* die Dehnstufe (*ō*) des Stamm- auslauts der *o*-Stämme enthält. Die Länge findet sich in den Stämmen auf *-ēja-* und *-īja-* wieder. Vgl. auch *-ējo* im Slav.¹ Ein Gegenstück des lit.-lett. *uoja*-Typus ist der gr. Typus auf *-óω*. Hier ist das *o* kurz, wie das *ε* von *-έω*, das *α* von *-άω* (<**-α₂γδ?*); daneben liegen aber in allen diesen Verba „zweite Stämme“ auf *-η-, -ι-* (<*-ᾱ-*), *-ω-* vor, vgl. *φιλήσω, τιμήσω, δηλώσω*. Der *-óω*-Typus scheint sekundär auf das Verbaladjektiv auf *-ωτος* gebaut. In der homerischen Sprache dominieren in der *óω*-Klasse die außerpräsentischen Formen (Meillet—Vendryes S. 233). Im Lat. fehlt ein *ō*-Präsens (und ein Inf. auf **-ōre*) völlig, während **-ōtos* in *aegrōtus* vorliegt. Ein ähnlicher Ursprung, wie im Griechischen, läßt sich auch für die balt. *uo*-Verba denken, vgl. Endzelin, Gr. § 644.

Merkwürdig ist im Lit. das Prät. auf *-avā-* (*melāvo* usw.). Im Lett. findet man die regelmäßige Form auf *-uojā-*; ein Teil der Mundarten weist aber *-avā-* auf (Endzelin, Gr. §§ 644, 685), woraus man mit Endzelin schließen muß, daß im Lett. einmal die Flexion dieser Verba dieselbe war, wie im Lit. Wie ist aber *-avā-* in die Flexion der *uo*-Verba hineingekommen? Die einfachste Annahme wäre anscheinend, daß *-avā-* von den vielfach bedeutungsverwandten Verba auf *-auja-* in unsere Gruppe gedrungen sei. Unklar bliebe aber dabei, warum die Sprache diese Dissymetrie geschaffen hätte: man hat ja zu *-ēja-*: *-ēti-*, *-āja-*: *-āti-* die Präterita **-ēja-*, **-āja-*: warum hat man nicht zu *-uoja-* ein Prät. auf *-uojā-* gebildet? Oder, falls es ursprünglich existierte, warum hat man es zugunsten des Eindringlings *-avā* aufgegeben?

Die außerpräsentischen Formen der Denominativa sind bekanntlich erst in nachieur. Zeit in den verschiedenen Sprachzweigen entwickelt. Sie müssen also in jedem Sprachzweig nach bestimmten vorhandenen Mustern gebildet sein. Endzelin spricht l. c. die Vermutung aus, daß *melāves* zu *melioti* usw. nach *slāves*: *šlioti* gebildet ist. Johs. Schmidt hat in dieser Verbindung auf *dāves*: *dioti* verwiesen. Gegen Endzelin ist nun einzuwenden, daß *šlioja* (kehren) eine zu enge Grundlage bietet, um als Ausgangspunkt der Analogie wahrscheinlich zu sein.² Ferner ist es eine Schwäche, daß Johs. Schmidt und Endzelin bei der Annahme von *šlioti*, (*dioti*) als Ausgangspunkt der Entwicklung gezwungen sind, mit dem Partizipium anstatt der finiten Präteritalform zu operieren: denn das Prät. *slāvē*, *dāvē* (*dēvē*) weicht von dem Präteritum der *uo*-Klasse (*melāvo*) ab.

Ich halte es für wahrscheinlich, daß der Stammwechsel in *melioja*, *melioti*: *melāvo* irgendwie mit dem Wechsel von *uo* und *av*, (*ev*) zusammen-

¹ *-ajo* könnte zum Teil lit.-lett. *uoju* entsprechen.

² *dioti* hält Endzelin für weniger geeignet als Musterbeispiel (op. cit. S. 628¹), wohl wegen des abweichenden Präsens.

hängt, den man in *dioda*, *dioti*: *dāvē*, lett. *deva* [*ē*]; *šlioja*, *šlioti*: *slāvē* findet, und der vielleicht einmal auch weiter verbreitet war, vgl. das Verhältnis *plāuja*: lett. *pluosts*, *pluostit*. Falls es aber einmal *grybauja*: *grybāvo* (nach *kauja*: *kāvo* u. a.) aber **meliuja*: **melāvē* (nach *šliuju*, *šlioti*: *slāvē*; *dioti*: *dāvē*) geheißt hat, so müßte diese Komplikation sozusagen mit Notwendigkeit beseitigt werden, und das *ā*-Präteritum, das in den sekundären Verba Regel war, müßte siegen. Auch ein **melēvē* (vgl. *dēvē*) könnte unter dem Einfluß des Typus auf *-auja*: *-āvo* zu *melāvo* umgebildet werden. Denn **melēvēs* müßte in den obliquen Kasus und im Fem. lautgesetzlich **melāvusio*, *melāvusi*, *melāvusi* usw. heißen. Von diesen Formen könnte **melāvē*: *melāves* und weiter nach *grybāvo*: *grybāves*, ein *melāvo*: *melāves* gebildet sein.

2. Deverbativa. Man findet auch einige Deverbativa auf *-ūoti*. So ist *važiūoja*: *važiāvo* wohl als ein (intrans.) Iterativum zu *vēži* aufzufassen. Ebenso ist wohl *gaišūoti* (zögern, zaudern, säumen) ein Iterativum zu *gaišti*.

Eine Sondergruppe bilden die iterativ-diminutiven Verba auf *-urioti* u. ähnl.: *lūkurioti* (mit Ergebung harren, warten), *kiūturioti* (langsam und geduckt seines Weges gehen), *knūburuoti* (tändeln), *krūtūtioti* (sich ein wenig regen). Neben *-urioti* kommt auch eine kürzere Form auf *-ura*: *-urti* vor. Diese findet man im Žem.¹ Vgl. auch aus Tverečius:² *plūdura*, *-urt* (unosić się na wodzie, ptywac), *śnigura*, *-urt* (śnieżyć, gdy pada drobny, rzadki śnieg), *drėbula*, *-ulė* (śnieżyć, gdy pada śnieg mokry a rzadki). Das *l* scheint im Suffix da aufzutreten, wo die vorhergehende Silbe ein *r* enthält (vgl. Otrębski l. c.). Diese Verba sind wohl letzten Endes Denominativa zu Substantiva auf **-uris*, **-ulīs*; vgl. Bildungen wie *sūkurys* (Wirbelwind), *vyburys* (Schmeichler, Fuchsschwänzer): *vūburuoti* (schweifwedeln); lett. *klumburis* (Herumtreiber), *bulduris* (der unverständlich spricht); lit. *spiaudulis* (Szyrwid, Dict. s. v. plwacz), lett. *rūgulis* (ein weinerliches Kind), *vārgulis*, lit. *pavargulis* (der sich im Not befindet). Das Vorhandensein anderer iterativer *l*-Suffixe (vgl. *deliōti*, *dēdiōti* u. a.) hat zur Fixierung des *l*-Suffixes nach einem vorhergehenden *r* beitragen können.

4. Verba auf *-auja-*.

Dieser Typus ist im Litauischen sehr verbreitet. Auch das Altpreussische bietet eine Reihe von Beispielen. Im Lettischen ist der Typus, wie früher erwähnt, geschwunden. Wir werden unten die verschiedenen Gruppen von Verba auf *-auja-* betrachten.

1. Denominative. Diese haben zum Teil die Bedeutung: „als das tätig sein, was durch das zugrunde liegende Hauptwort ausgedrückt ist.“³

¹ Jablonskis, Gr. S. 102.

² Otrębski, Narzeczce Twereckie I S. 337. Über die Bedeutung dieser Verba schreibt er: „Czasowniki na *-ura*, *-ula* oznaczają czynność o czasie trwania dłuższym a o intensywności słabej. O tyle nasze czasowniki możnaby zwać formacjami zdrobniałemi.“

³ Senn, Sprachlehre S. 236.

Beispiele: *karaliūja* (ist König, regiert) : *karaliūs*; *kunigauja* (ist als Priester tätig) : *kinigas*; *kupčiūja* (treibt Handel) : *kūpčius*; *tarnauja* (dient, leistet Dienste) : *tašnas*; preuß. *rikawie* (regiert) : *rikijš* (Herr) — vgl. lit. *rykauja* (dass.). Ferner bezeichnen die Verba „das, was durch das zugrunde liegende Hauptwort genannt ist, sammeln, auflesen“¹ *riešulauja* (sucht Haselnüsse); *riešutas*; *uogauja* (sucht Beeren) : *uoga*; *grybauja* (sucht Pilze) : *grūbas*. Diese beiden Gruppen sind lebend, und können, wie es scheint, noch heute nach Belieben vermehrt werden.

Außerdem sind aber auch viele andere Denominativa verschiedenster Art mit dem Suffix *-auja-* gebildet: *keliauja* (reist) : *kelias*; *kytrauja* (verfährt listig) : *kjtrās*; *reikalauja* (bedarf) : *reikalas*; *sielvartauja* (leidet Kummer) : *sielvarta*; *smarkauja* (übt Grausamkeit) : *smarkūs*; *šienauja* (heut) : *šiēnas*; *kariūja* (kriegt, führt Krieg) : *kāriās* (Heer); preuß. *kariausman* (Streit), *grikaut* (beichten) : **griks* (Sünde). Dazu kommt eine Reihe von Fremdwörtern, die durch das Suffix *-auja-* dem Balt. angepaßt sind: vgl. preuß. *dinkaut* (danken): po. *dziękować*; *surgaut* (sorgen), *wēraui* (währet), *preddikausman* (Predigt), *pastauton* (fasten).

Ableitungen auf *-auja-* können zu allen möglichen Typen von Nomina, unabhängig vom Stamm gebildet werden.

2. Deverbativa.

a. Intensiva. Mit dem Suffix *-auja-* bildet man eine Reihe von Deverbativa intensiv-iterativen Charakters; besonders viele bezeichnen das Hervorbringen von Lauten. Sie haben meistens akutierte Betonung der Wurzelsilbe und Dehnstufe bzw. „gedehnte Schwundstufe“. Beispiele:

dūsauja (seufzt) : *dūsa* : *dūsti* (außer Atem kommen); *dvēsia* : *dvēsti* (ausatmen, sterben).

klykauja (schreit) : *klykia* : *klykti* (schreien, kreischen); vgl. ksl. *kliknōti*.
rēkauja (lärmst; schreit) : ksl. *rekō* (?).

šākauja (schreit vielfach) : *šāukia* : *šāukti*.

žiōvauja (gähnt) : *ziōti*; zum *v* vgl. lett. *žāvāties* (gähnen).

geidauja (wünscht, begehrt) : *geidžia* : *geisti*.

rykauja (jubelt).

būbauja (brüllt).

čiūlbauja (zitschert, singt [von den Vögeln]).

džiūgauja (ist ausgelassen, fröhlich) : *džiūgtis* (froh werden), *džiaūgtis* (sich freuen).

lygauja (dingt, feilscht) : *lygti*.

b. Das litauische Imperfekt. Zum unter 2 a behandelten iterativ-intensiven Verbaltypus auf *-auja-* gehört das lit. Imperfekt auf *-davau*. Wir haben schon gesehen, daß *-d-* im Lit.-Lett. als bedeutungsloser Hiatusstilger fungiert. Formen wie *eī-d-avo*, *bū-d-avo* zu *eīti*, *būti* sind also vom lit. Gesichtspunkt mit *lyg-avo* zu *lygti*, *geidavo* zu *geisti* ursprünglich bildungs-

¹ Senn, Sprachlehre S. 236.

gleich. Beide Typen enthalten das Suffix *-avo* in intensiv-iterativer Funktion. Nun ist wohl in der Vergangenheit das Bedürfnis, die gewohnheitsmäßige Handlung von der einmaligen zu unterscheiden, besonders stark. Von einzelnen Verba aus, deren Stamm auf Vokal (oder Diphthong?) endigte, und bei denen die nicht-präteritalen Formen wenig gebräuchlich waren,¹ hat sich *-davā-* als Imperfektsuffix herausdifferenziert, und in dieser Funktion zu allen Verba verbreitet. Daß Iktus und Itonation im Impf. immer mit dem Inf. übereinstimmen, bedarf keine spezielle Erklärung. Es ist eine Konsequenz der Tatsache, daß das Impf. als vom Infinitivstamm abgeleitet empfunden wurde. Eine Form wie *mēsdavo* steht in dieser Hinsicht mit schrlit. *mēsū*, *mēsime* (für *mesū* : *mēsime* [ostlit.]), *mēsdimū*, *mēsdamas* zu *mēsti* auf gleicher Linie. — Die Imperfektbildung ist verhältnismäßig jung. Im Lett. und Preuß. kommt sie nicht vor. Auch dem Žem. ist sie unbekannt, abgesehen von den Mundarten, die an das Hochlit. grenzen. Und auch auf hochlit. Gebiet gab es in früheren Zeiten andere Imperfektbildungen neben derjenigen auf *-davau*. In der WP finden wir Formen auf *-lavau*. Diese existieren (oder existierten bis vor kurzem) in Guronys (Pfarrei Leipalingis), wo alte Leute, nach dem Material des Būga'schen Wörterbuches, noch *būlavau*, *eīlavau* sprechen. Das *l* dieser Formation muß dasselbe sein, welches in frequentativen Bildungen wie *dēlioti* zu *dēti*, *duolioti* zu *dioti*, *dēlinēti* neben *dēdinēti* vorliegt. Marg. theol. u. a. haben Imperfektformen auf *-dlavau*. Daß diese Form jung ist, kann schon aus deren Aussehen geschlossen werden: altes *dl* wird ja im Lit.-Lett. zu *gl*, vgl. *ēgle*, poln. *jadła*. Wahrscheinlich ist in gewissen Mundarten zu den Imperfektstämmen *būd-*, *eid-* usw. noch das frequentative *l*-Suffix getreten, wodurch die Formen expressiver wurden. Dieselbe Verbindung von *d* und *l* findet man in *dedlioti*. Vgl. Fränkel KZ 63, S. 99 ff.

Zum Ursprung des Suffixes *-auja-* : *-aui* siehe S. 51. Das Slav. zeigt, daß nicht etwa **euyelo-* sondern **ouyelo-* oder **ōuyelo-* vorliegen muß. Am ehesten denkt man an **ōuyelo-*, d. h. an Ableitungen von Substantiva auf **ōus* (vgl. gr. *πάρως*). Das Prät. auf *-avo* = slav. *-ova* muß dann durch irgendeine Analogie hinzugebildet sein. Die Übereinstimmung lit. *-avo*—ksl. *-ova* braucht nicht auf einer gemeinsamen Neubildung zu beruhen. Das lit. Paradigma *tarnauja* : *tarnavo* kann unter dem Einfluß von Verba wie *šauja* : *šavo*, *kauja* : *kavo*² entstanden sein. Im Slav. ist *ā*-Prät. bei den *yelo*-Verba regelrecht.

Im Preuß. stimmt *pogerdawie* (1 ×), *rikawie* (1 ×), *rickawie* (1 ×) regelrecht zu lit. *-auja*. Plur. *dinkauimai* (1 ×) kann wohl aus **-aujamai* entstanden sein. Man könnte auch an die übliche Einführung der *i*-Flexion in die 1. P. Pl.

¹ Präsensia auf *-dauja* sind heute überhaupt nicht im Gebrauch. Der von Fränkel (KZ 63, S. 100) aus Daukantans angeführte Inf. *sakydauti* muß mit Skepsis betrachtet werden, da Daukantans die Form vielleicht selbst hat schaffen können. An sich ist aber die Form natürlich durchaus denkbar.

² Vgl. S. 48.

barytonierter *a-* und *ai-*Verba denken. 2. P. Pl. *rikauite* (1 ×) spricht eher für die lautliche Erklärung, da die 2. P. nicht die sekundäre *i-*Form aufzuweisen pflegt, vgl. *imma* : *imminai* : *immati*. Die Formen *dinkaumai* (1 ×), *dinkauti* (1 ×), sind analogisch zum Infinitivstamm gebildet, nach Mustern wie *dwigubbū* : *dwibugū!* (für *-gubū!*) sowie eventuellen halbthem. *ā-*Verba mit Wurzelbetonung (lit. *válgo*). Häufig ist *-awie* durch eine Form mit *i-*Flexion ersetzt: *gerdawi* (1 ×), *preigerdawi* (1 ×); *per:urgawi* (1 ×); *wėraui* (1 ×), *wūkawi* (1 ×). Vgl. S. 125 über *giėidi* neben *geide*, *kiinti* zu *-kūnst*. — Der Ausgang *-wi(e)* wird bisweilen an fertige Präsensformen gefügt: *poskulėwie* (1 ×) neben *poskulė* zu *poskulūt*, *popeckuwi* zu *popeckūt*. — *Dinckama* (51, 16), *dinkama* (51, 34) „ich danke“ ist vielleicht für **dinkauia* verdrückt, vgl. Trautmann, Sprachd. § 236 b.

5. Verba auf *-iye/o*.

Diese Verba sind denominativ. Im Schriftlett. ist das *i* lang geblieben (*saliju* „salze“ usw.). Ebenso in gewissen lit. Mundarten, vgl. *dalyju*, *dalija* in der Mundart von Kurschat. Im Schriftlit. und in gewissen lett. Dialekten ist **i* vor *j* zu *i* gekürzt.

Es empfiehlt sich, zunächst die Verhältnisse im Litauischen¹ zu behandeln. Man findet hier zunächst eine Gruppe von Verba, die ganz eindeutig Ableitungen aus substantivischen *i-*Stämmen sind:

akija : *akyti* (Löcher bekommen, porös werden) : *akis*.
dalija : *dalyti* (teilen) : *dalis*.
dantija : *dantyti* (mit Zähnen versehen, zähnen) : *dantis*.
kirmija : *kirmyti* (voll Würmer werden) : *kirmis*.
šaknija : *šaknyti* (wurzeln) : *šaknis*.
rūdija : *rūdyti* (rosten) : *rūdis*.
širdyjuos : *širdytis* (nehme mir zu Herzen) : *širdis*.

Das *i* tritt in gedehnter Form auf (vgl. *-ėja-*, *-uoja-*). Dieses *i* war zirkumflektiert, wie aus der Funktion des de Saussure'schen Gesetzes in *dalyju* : *dalija* zu ersehen ist. Im Inf. ist das Suffix akutiert. Dies wird auf dem Einfluß der übrigen Verba auf *-iti-* (*matyti* usw.), sowie auf dem Alleinherrschen des Akutus in den Infinitiven auf *-ėti*, *-oti*, *-uoti* beruhen.

Klar ist auch ein zweiter Typus: slav. Verba auf *-iti* werden, wenn entlehnt, zu Verba auf *-yja-* (*-ija-*) mit Wurzelbetonung; z. B. *mislyti* (denken), *ėvstyti* (reinigen), *ėėdyti* (schonen, russ. щадить), *gatāvtyti* (fertigen, bereiten), *kōznytī* (feierlich zurechtweisen) usw. Formen wie *mislyti* könnten darauf deuten, daß das zirkumflektierte *i* des Präsens hier auch im Inf. vorhanden wäre, denn das de Saussure'sche Gesetz ist nicht eingetreten. Möglich ist

¹ Ich baue hauptsächlich auf das in den Grammatiken von Kurschat und Jablonskis gegebene Material.

aber auch eine analogische Zurückziehung unter dem Einfluß der finiten Formen (vgl. *baltuoti*, *baltuoja*).¹

Weniger klar ist eine dritte Gruppe von Verba: es handelt sich um die lit. Verba, die nicht aus *i-*Stämmen abgeleitet sind. Als Beispiele führe ich an:

korija : *koryti* (das Aussehen einer Honigwabe annehmen) : *korys* (Zelle in der Honigwabe, Wabe).

kaūlija : *kaūlyti* (zudringlich betteln, feilschen) : *kaulys* (zudringliche Person, Bettler).

lykija : *lykyti* (zurücklegen, aufsparen) : *lykis* (Überrest, Überbleibsel).

pelija : *pelyti* (schimmeln) : vgl. *pelėkas* usw.

gaidrijas : *gaidrytis* (sich aufheitern, aufklären) : *gaidrius* (hell).

giūcija : *giūcytis* (widersprechen) : *giūčas* (Streit).

keřšija : *keřšyti* (zürnen, sich rächen).

krūvija : *krūvyti* (anhaufen) : *krūva* (Haufen).

meilija : *meilyti* (gern haben wollen, begehren, sich sehnen) : *meilė* (Liebe).

mulvija : *mulvyti* (mit Schlamm bedecken) : *mulvė* (Schlamm).

priėšijas : *priėšytis* (sich widersetzen) : *priėšas* (Feind).

skōlija : *skōlyti* (Schulden mahnen) : *skōlā* (Schuld).

viėnija : *viėnyti* (einigen) : *viėnas* (ein).²

diėnija : *diėnyti* : *dienā* (Tag).

dūmija : *dūmyti* (rauchen) : *dūmai* (Rauch).

dvaīlija : *dvaīlyti* (zwei Pferde zusammenspannen) : *dvaīlais*; *dvaīlius* (Gespann von 2 Pferden).

krūmijasi : *krūmytis* (sich stauden) : *krūmas* (Strauch).

rōmija : *rōmytis* (kastrieren) : *rōmus* (ruhig, sanftmütig).

vařdija : *vařdyti* (besprechen) : *vařdas* (Name).

viėlija : *viėlyti* (mit Draht versehen) : *viėla* (Draht).

zaūnija : *zaūnyti* (schwätzen) : *zaūna* (Schwätzer).

plūšija : *plūšyti* (in Lumpen gehen) : *plūšos*.

šerkšnija : *šerkšnyti* (reifen) : *šerkšnas*.

Es geht aus dieser Beispielsammlung hervor, daß Ableitungen auf *-ija-* von allen möglichen Stämmen geschaffen werden können. Bei der weiten Verbreitung dieser Verba drängt sich die Frage auf, ob der Typus auch andere Quellen als die *i-*Stämme haben könnte. Die einfachste Erklärung bleibt aber m. E. die folgende: Die *-iye/o*-Verba sind ursprünglich Ableitungen von *i-*Stämmen (*akyti*, *širdytis*). Dem Typus auf *-ija-*, *-iti-* haben sich nun die slav. Verba auf *-iti* angeschlossen. Nun gab es öfters neben den entlehnten slav. Verba auf *-yti* entlehnte Adjektiva oder Substantiva auf *-as*, *-a*, vgl. *ėjstas* neben *ėjstyti*, oder das sicher als litauisch empfundene

¹ Dieselbe Anfangsbetonung liegt bei diesen Verben im Preuß. vor *pomirīt*, *ermirīt*, *schlūsītwei*. Vgl. van Wijk TŻ II S. 33, der diese Betonung auf Rechnung der zirkumflektierten Betonung des *i* schreibt.

² Bemerke die Metatonie hier und in ähnlichen Fällen.

krikštas (Taufe) neben *krikštyti*. Solche Fälle konnten dann Bildungen wie *gūčyti* zu *gūčas*, *gaidrytis* zu *gaidrijs* als Muster dienen.

Im Lettischen findet man unter den *-ija*-Verba sowohl Ableitungen von *i*-Stämmen (*sāļju* „sälze“ zu *sāls*) als Ableitungen von allen möglichen anderen Stämmen, wie *liēļju* (preise an): *liēls* (groß); *muodrīju* (ermuntere): *muōdrs*, *zēlīju* (vergolde): *zēls* usw. Unter den lett. *-ija*-Verba, wie unter den litauischen, machen die slav. Lehnwörter einen sehr großen Prozentsatz aus: *ciēņju* (würdig, ehre), *māņju* (täusche), *mēriju* (messe), *muōcīju* (quäle) usw. Ich verweise auf Endzelins Beispielssammlung, Gr. § 651.

Im Preußischen scheinen die *-ija*-Verba durch *i*-Verba ersetzt worden (oder mit diesen zusammengefallen) zu sein. Zwar könnte die 1. P. Sg. *crixtia* als eine für die 1. P. verwendete 3. P. **kriksšija* interpretiert werden (van Wijk, Apr. Stud. S. XXXI). Ich bin aber eher geneigt, hierin eine 1. P. Sg. auf *-*ia* < *-*yō* zu sehen, da *-ija* eher *-i(j)* oder *-ie* ergeben hätte (vgl. das Kap. über die 1. P. Sg.). In den übrigen Personalkategorien der Verba, die im Lit.-Lett. zum *-ija*-Typus gehören, findet man im Preuß. nur Formen mit *-i-*: 3. P. *madli*, *schlūsi*, 1. P. Pl. *madlimai*, *schlūsimai*, vgl. po. *modlić*, lit. *slūžyti*.

6. Verba auf *-inā-* und *-enā-*.

Die Verba auf *-ina-* (*inā-*) spielen im Balt. eine große Rolle. Ihre Hauptbedeutung ist kausativ. Verba auf *-inā-* werden auch von Nomina abgeleitet, und bekommen dann eine den kausativen Verben nahe stehende Bedeutung. In den ältesten Kausativa weist die Wurzelsilbe häufig *o*-Stufe auf.

Im Litauischen ist das Suffix rein-thematisch. Als Beispiele können dienen:¹ Suffixbetont: *alsina* (macht müde): *pasilsėti*; *augina* (macht wachsen, erzieht): *augti*; *daigina* (macht keimen): *dýgti*; *džiovina* (trocknet; trans.): *džiūti*; *gaivina* (erquickt): *gýti*; *gamina* (erzeugt, erwirbt): *gimti*; *gražina* (macht zurückkehren, bringt zurück): *grįžti*; *jaukina* (gewöhnt sich an einen Ort): *junkti*; *klaidina* (führt irre): *klýsti*; *lipina* (macht kleben): *lipti*; *maitina* (ernährt): *misti*; *marina* (läßt sterben; ist beim Sterben zugegen): *mirti*; *mokina* (lehrt): *mókti*; *raugina* (säuert): *rūgti*; *skandina* (ertränkt): *skęsti*; *sodina* (setzt): *sęsti*; *žavina* (umbringt): *žūti*; *mankština* (macht weich): *minkštias* usw.

Wurzelbetont: *aušina* (kühlt): *aušti*; *artina* (nähert): *arti*; *aukština* (erhöht): *aukštias*; *bāltina* (weiß): *bāltas*; *dauksina* (mehr): *daug*; *drūtina* (stärkt): *drūtas*; *dūlkina* (stöbert): *dūlkė*; *gārbina* (ehrt): *garbė*; *grōžina* (verschönert): *gražūs*; *kāltina* (beschuldigt): *kaltas*; *kiėtina* (härtet): *kietas*; *linksmina* (tröstet, erheitert): *līnksmas*; *lygina* (macht eben, gleich): *lygus*; *sótina* (sättigt): *sotūs* usw.; *būdina* (erweckt): *būsti*; *didina* (vergrößert): *didis*; *dilina* (verkleinert, nutzt durch Reiben ab): *dilti*; *tūština* (leert): *tūščias*; *virina* (kocht ab): *virti*; *bjaūrina* (besudelt): *bjaurus*; *dėgina* (brennt,

¹ Die Beispiele stammen hauptsächlich aus Kuschts Grammatik, womit Senn-Breder-Niedermann übereinstimmt.

trans.): *dėgti*; *kalbina* (macht reden): *kalbėti*; *juōkina* (macht lachen): *juōktis*; *kākina* (macht gelangen): *kakti*; *leņgvina* (erleichtert): *leņgvas*; *lēsina* (gibt [Vögeln] zu fressen): *lēsti*; *māžina* (verkleinert): *māžas*; *miginu* (schläfert ein): *miģti*; *plātina* (verbreitet): *platūs*; *suņkina* (erschwert): *sunkūs*; *žēmina* (erniedrigt): *žēmas* usw. Wenige Verba dieses Typus sind iterativ: *švilpina* (pfeift mehrfach): *švilpti*.

Die Beispiele genügen um folgendes zu zeigen: die Kausativa mit *o*-Stufe betonen regelmäßig das Suffix. (Ausnahme machen einige mit akutbetonter erster Silbe.) Die Denominativa betonen regelmäßig die Wurzelsilbe. Kausativa mit *e-* oder Schwundstufe haben durchgehends dieselbe Betonung wie die Denominativa. Dasselbe gilt für einige mit dem Wurzelsilbe *a*, wo auch das Grundverb nur *a*-Vokalismus kennt.

Im Lettischen tritt das Suffix in der Form *-inā-* auf. Es wird halb-thematisch flektiert, vgl. *dedzina*, Prät. *dedzināja*, Inf. *dedzināt*.¹

Kausativa: *audzina* (wachsen machen, erziehen), *brēcināt* (schreier machen): *brēkt*, *budināt* (wecken), *cilināt* (heben), *darināt* (machen lassen) *dedzināt* (brennen [machen]), *didzināt* (keimen lassen): *diģt*, *džisināt* (lösen): *dzist*, *ēdināt* (füttern), *lipināt* (kleben machen), *malināt* (mahlen lassen), *mirināt* (sterben machen), *sēdināt* (setzen), *virināt* (kochen) usw. Mit eingeschaltetem *-d-* nach Vokal oder Diphthong im weitesten Sinne: *biēdināt* (bange machen), *džemdināt* (gebären), *dziēdināt* (heilen), *guldināt* (schlafen legen), *jādināt* (reiten lassen), *kaldināt* (schmieden lassen) usw. Im Lett. ist das *-d-* auf seine alte Funktion als „Hiatusstiler“ beschränkt. Im Lit. hat sich *-dina-* als selbständiges Suffix losgerissen. Es kommt auch nach Konsonanten vor, und hat eine eigene Bedeutungsnuance angenommen. Siehe hierüber im Folgenden. Die Kausativa mit *o*-Stufe sind im Lett. kaum vertreten.

Iterativa: *bridināt* (wiederholt waten), *kāpināt* (hin- und herklettern), *klausināt* (wiederholt fragen), *klupināt* (wiederholt stolpern), *vizināt* (umherfahren; trans.), *dzeldināt* (wiederholt stechen), *dsīdināt* (oft treiben), *jādināt* (hin- und herreiten), *maldināt* (oft mahlen) u. a.

Denominative: *asināt* (schärfen), *bēdināt* (in Kummer versetzen), *cietināt* (verhärten), *dārdzināt* (verteuern), *draudzina* (befreunden), *drūošina* (ermutigen): *drūošs*, *pagarināt* (verlängern), *grūtināt* (schwer machen), *gūdināt* (ehren), *isina* (kürzen), *kalpināt* (knechten) usw.

Für weitere Belege der *-inā*-Verba im Lett. verweise ich auf Endzelin, Gr. § 665 ff., von wo die oben angeführten Beispiele genommen sind.

Verba auf *-in-* finden sich auch im Preußischen. Die Belege sind: *etbaudinmons* (auferweckt), Prät. Part. Pass. *etbaudints*; vgl. lid. *būdinū*. *wartint* (kehren), 3. P. Sg. *wartinna sin* (1×); vgl. lit. *vartylti*.

¹ Über einige Spuren von themat. *-ina-* im Lett. siehe Endzelin, Gr. § 662. Über Reste halbthem. *-ā*-Flexion im Lit. siehe im Folgenden.

gallintwei (töten); vgl. lit. *gālas*.
iaukint (üben); vgl. lit. *jaukinti*.
swintint (heiligen), *swintintwey*; Prät. Part. Akt. *swintinnons*, *swintinnunus* (d. h. *swintinnus*); Prät. Part. Pass. *swintints*; 3. P. *swintina* (2 ×), *swintinai* (1 ×), *niswintina* (1 ×); lit. *švéntina*.
saddinna, *sedinna* (setzt. 2 ×); Prät. Part. Akt. *ensaddinmons*; lit. *sodna*.
dālinai (wirkt. 1 ×); vgl. (Gen.) *dīlas* (Werk).
klumstinai (klopft an. 1 ×). 2. P. Pl. Imper. *klumstinaitai* (1 ×).
erschwāigstinai (erleuchtet. 1 ×). Prät. Part. Akt. *erschwāistius*,
poswāigstinai; *swāigstan* (Schein). Lit. *žvaigždē*.
erpilninaiti (2. P. Pl. Imper.; erfüllet 1 ×); *pīlnan* (voll).
spartint (stärken); 3. P. *schpartina* (1 ×), *spartina* (1 ×), *spartinno* (1 ×); Inf. *pospartint*; *spartin* (Akk. Sg. F. Kraft).
mukinna (lehrt. 3 ×), 1. P. Pl. *mukinnimai*; 2. P. Pl. Imper. *mukinaiti*,
mukinaiti (2 ×), *mukineyti* (1 ×); 3. P. Opt. *mukinsusin* (wohl für *-seisin*);
Prät. Part. Pass. *pomukints*; Prät. Part. Akt. *mukimmons*; Inf. *ismukint* (erlernen),
mukint lehren).
isrankinna (erlöst. 1 ×); daneben *isrankil*, Prät. Part. Akt. *isrankiūs*;
3. P. „Opt.“ *isrankilai*, 2. P. Sg. Imper. *isrankeis*; vgl. *rānkan* (Akk. Sg. F. Hand) und russ. *изручѣтъ*.
waidinna (zeigt. 1 ×); *waidinmasin* (zeigt sich. 1 ×), Prät. Part. Akt.
enwaidinnons; Inf. *powaidint*; ferner: 3. P. *powaidinnei* (1 ×), *powaidinne*
(1 ×), Imper. *powaidinneiti*; vgl. lit. *vaidinti*.
polaipinna (befiehlt. 2 ×); Prät. *laipinna* (gebot. 1 ×); Prät. Part. Akt.
polaipinnons (2 ×), *polaipinsnan*; *laipinnans* (1 ×), *laipinnons* (1 ×); Prät.
Part. Pass. *polaipinton*, *enlaipints*; ferner: 3. P. *enlaipinne* (1 ×).
podrūktinai (bestätigt 1 ×); vgl. *drūktai*.
tūlninai (mehrst 1 ×); 2. P. Pl. Imper. *tūlninaiti*.
preistattinnimai (1. P. Pl. stellen vor); vgl. lit. *statyti*.
smūnint (ehren); *smunintwey*, *somonentwey*; 2. P. Sg. Imper. *smunināis*.
bebbint (spotten); 1. P. Pl. *bebinnimai* (1 ×).
brewinnimai (wir fördern 1 ×).
tickinnimai (1 ×), *teckinnimai* (1 ×); 2. P. Pl. Imper. *tickinnaiti* (1 ×);
Prät. Part. Akt. *potickinnons*; vgl. *teickut* (schaffen).
ainangeminton (eingeboren).
auginnons (gezogen); Prät. Part. Pass. *poaugints* (auferzogen); ferner
2. P. Pl. Imper. *poauginneiti*.
auskandints (ersäuft); Prät. Part. Akt. *auskandinmons*.
buwinanti (für *-aiti*) „wohnet!“.
dīrbinsnan (zittern); vgl. lett. *dīrbināt*, *dribināt*.
enkermenints (einverleibt 1 ×); *enkērminints* (1 ×).
enwertinnewingi (abwendig).
epdeiwūtint (beseligen); *deiwūts* (selig).
erkīnina (erledigen); für *erkīnint*?

gewinna (3. P. arbeitet 1 ×); vgl. *gewineis* (Knecht).
glandint (trösten); vgl. *glands* (Trost).
sklaitint (scheiden), *isklaitints* (gesondert); vgl. *sklaitinsnan* (Kapitel)
schklaitis (sonderlich).
ismaitinton (verloren); *ismaitint*, vgl. lett. *maidāt* (verderben, vernichten);
lit. *maidā* (Aas).
kackint (greifen), *kakint*; Imper. *kackinnais*; lit. *kākti*, *kākinti*.
kanxtinsna (Zucht).
enkausint (anrühren).
kitawidintlunsin (verhindern); vgl. *kittawidin* (anders).
kumpint (verrücken), 3. P. *kūmpinna* (hindert).
lasinna (legte 1 ×); *lasinnuns* (gelegt); po. *łożyc*.
laustineiti (demütiget!).
ligint (richten), *liginton*, *leygenton*, *leigintwei*; vgl. *lijgan*, *ligan* (Urteil,
Gericht).
menentwei I (nennen) für *minintwei*.
pogattawint (bereiten); Prät. Part. Pass. *pogattawints*; „Opt.“ *pogatta-*
winlai.
pertenginnons (Prät. Part. Akt. gesandt); Pass. *pertenginton*.
empjrint (versammelt).
pobaiint (strafen).
pobanginnons (Prät. Part. Akt. bewegt); vgl. lit. *bingti* (mutwillig werden);
bangā (Welle).
pobrendints (beschwert).
pogadint (verderben 1 ×); vgl. lit. *gadinti* (verderben).
potaukinton (verheißten), Prät. Part. Akt. *potaukinnons*, *taukinmons*; *potau-*
kinsnan (Verheißung); ferner *tankinne* (ich gelobe) (für *taukinne*).
sātuinei (sättigt. 1 ×); lit. *sočius*.
skijstinnons (gereinigt 1 ×); *niskijsintis* (verunreinigt); vgl. *skijstan* (rein).
sūndintwei (strafen), geschr. *sūndintuti*; vgl. *sūndan* (Strafe).
teisint (ehren).
ūlint (kämpfen).
walnennint, *walnint* (bessern); vgl. *walnennien* (best).
wangint (vollenden); vgl. *wangan* (Akk. Ende).
Bei der Analyse dieses Materials müssen wir zwei Punkte ins Auge
fassen: 1. die Betonung der Formen,¹ 2. den Ausgang der 3. P.
Was nun zunächst die Betonung betrifft, so finden wir folgendes
Verhältnis:

¹ Wie bekannt, bezeichnet ein Strich über einem langen Vokal im Preuß. Betontheit (und bei Diphthongen auch die Intonationsart). Nach kurzem, betontem Vokal wird der folgende Konsonant verdoppelt. Jedoch ist die Betonung nicht immer bezeichnet. Bei dem Stand der preuß. Überlieferung muß auch mit Inkonsequenzen gerechnet werden.

Suffixbetonung.		Wurzelbetonung.	
<i>etbaudinnons</i>	vgl. lit. <i>būsti</i>	<i>gallintwei</i>	vgl. <i>gallan</i>
<i>auginnons</i>	— <i>ągti</i>	<i>swintina(i)</i>	— <i>swints</i>
<i>wartinna</i>	— <i>veřčia</i>	<i>dīlinai</i>	— <i>dīlan</i> (Akk.)
<i>auskandinnons</i>	— <i>skęsti</i>	<i>klumstinai</i>	
<i>sadinna</i>	— <i>sęsti</i>	<i>erschwāigstinai</i>	— <i>swāigstan</i>
<i>mukinna</i>	— <i>mōkti</i>	<i>poswāigstinai</i>	— —
<i>isrankinna</i>	vgl. preuf. <i>rānkan</i> , russ. <i>изручѣть</i>	<i>erpilninai</i>	— <i>pilnan</i>
<i>kakinmais</i>	vgl. lit. <i>kākti</i>	<i>enkērmēnint</i>	— <i>kērmens</i>
<i>waidinna</i>	— <i>veizdēti</i>	<i>līgint</i>	— <i>līgan</i>
<i>gewinna</i>	—	<i>pogattawint</i>	vgl. lit. <i>gālavas</i>
<i>lasinna</i>	vgl. po. <i>łozyc</i>	<i>sātuinei</i>	— <i>sotūs</i>
<i>tickinnimai</i>	vgl. preuf. <i>teickut</i>	<i>laustineiti</i>	
<i>pertenginnons</i>		<i>smūnint</i>	
<i>brewinnimai</i>		<i>sūndintwei</i>	vgl. <i>sūndan</i>
<i>pobanginnons</i>	vgl. lit. <i>bingti</i>	<i>tūlninai</i>	
<i>bebinnimai?</i> auch <i>bebbint</i>		<i>ūlint</i>	
<i>taukinnons</i>		<i>podrūktinai</i>	<i>drūcktai</i>
<i>preistattinnimai</i> (?)	vgl. lit. <i>statyti</i>	<i>buwinaiti</i>	
<i>skijstinnons</i>	vgl. preuf. <i>skijstan</i>	<i>erkīnina</i>	
<i>polai-pinna</i>	vgl. lit. <i>liēpia</i>	<i>walnennint</i> neben <i>walnint</i> ,	vgl. <i>walnennien</i> .
<i>enwertinnewingi</i>	vgl. preuf. <i>wartinna</i>		

Aus dieser Übersicht ergibt sich folgende Regel: Die wurzelbetonten *-in*-Verba des Preußischen sind, insofern sie eine klare Etymologie haben, denominativ. Die suffixbetonten Verba sind in der überwiegenden Anzahl der klaren Fälle deverbativ (meistens kausativ).

Das Verb *isrankinna* ist vielleicht nicht einfach ein Denominativum zu *rānkan* (Akk.), sondern unter dem indirekten Einfluß von russ. *изручѣть* gebildet (vgl. lett. *izruocīt*). Daneben stehen häufige Formen der *i*-Klasse: *isrankūns*, *isrankit*, *isrankīlai*, *isrankisnan*. Diese suffixbetonten Formen können die *-in*-Bildung beeinflusst haben. Das Verb *lasinna* stammt aus dem Polnischen. Zweideutig sind: *s(ch)partina* (2 ×), *spartinno* (1 ×); *skijstinnons*; *kūmpinna*.¹ Die Betonungsregel stimmt in bemerkenswerter Weise zu der Regel, die wir für das Lit. festgestellt haben.

¹ Da Längezeichen häufiger ausbleibt als Konsonantendoppelung, schließe ich, wo kein Längezeichen steht, nicht ex silentio, wohl aber aus fehlender Doppelung. Wo zwei Konsonanten verdoppelt sind (*preistattinnimai*) halte ich Suffixbetonung für wahrscheinlich, da die Unterscheidung zweier *in*-Typen sonst so folgerichtig durchgeführt ist, und der Unterschied also dem Übersetzer klar bewußt war.

Wir betrachten dann den Ausgang der 3. P.:

Man findet hier teils *-a*, teils *-ai*.^{1,2} Das Material läßt sich folgendermaßen zusammenfassen (die Zahlen geben die Anzahl der Belege an):

	<i>-a</i>	<i>-ai</i>
<i>wartinna</i>	1	
<i>swintina(i)</i>	3	1
<i>sadinna (sed-)</i>	2	
<i>dīlinai</i>		1
<i>klumstinai</i>		1
<i>erschwāigstinai</i>		1
<i>poswāigstinai</i>		1
<i>s(ch)partina, -inno</i>	3	
<i>mukinna</i>	3	
<i>isrankinna</i>	1	
<i>waidinna</i>	2	
<i>polai-pinna</i>	2	
<i>podrūktinai</i>		1
<i>tūlninai</i>		1
<i>gewinna</i>	1	
<i>kūmpinna</i>	1	
	19	7

Wir sehen aus dieser Übersicht, daß die Verba, die *-ai* haben, dieselben sind, die die Wurzelsilbe betonen. Diese Verba sind, wie oben gesagt, in allen klaren Fällen denominativ.

Man sieht nicht ein, wie die Pänuiltimabetonung zu einem Übergang *-ai* > *-a* in der letzten Silbe hätte führen können. Der Gegensatz *-a* : *-ai* ist also gewiß nicht eine Folge des Betonungsgegensatzes, sondern mit diesem konkomitant. Mit anderen Worten: wir sehen im Preuß. klar, daß wir es bei den *-in*-Verben mit zwei verschiedenen Typen zu tu haben: 1. einem Kausativtypus auf *-ina*, 2. einem Denominativtypus auf *-inai*.

Wie wir S. 160 ff. gesehen haben, geht in preuf. Präsens *-ai* auf **-āja* zurück. Wir haben ferner gesehen, daß im Präsens **-ja-* als Erweiterung athematischer Formen auf *-ā* auftritt (vgl. *-gaunai*, *-stānai*). Wir können dann die *-inai*-Klasse auf einen halbthemat. Typus auf *-inā-* zurückführen, d. h. auf denselben Flexionstypus, der im Lett. fast allein herrschend geworden ist.

¹ Es ist zu bemerken, daß in den preuf. Texten die Form der 3. P. häufig auch für die anderen Personen der Einzahl steht.

² Auf einige Formen auf *-ei* komme ich später zurück.

Wie wir oben gesehen haben, ist im Lit. derselbe Betonungsunterschied zwischen Denominativa und (alten) Kausativa vorhanden, wie im Preuß.¹ Wir sind also gezwungen, anzunehmen, daß die im Preuß. festgestellte Unterscheidung zweier Typen von *-in-*Verba nicht sekundär, sondern gemeinbaltisch ist.

Dies wird dadurch bestätigt, daß im Altlit. tatsächlich Spuren von halbthemat. *inā*-Flexion vorhanden sind. Ich verweise mit Endzelin, Gr. § 662, auf die Form *rupinaiš* bei Bretke.² Ferner findet man in gewissen alit. Texten neben Präsensia auf *-inu* und Infinitiven auf *-inti* Präterita auf *-inojau*, die das frühere Vorhandensein halbthemat. Präsensia auf *-inau* voraussetzen. Bezenberger gibt, BGLS, S. 113 f. eine Reihe von Belegen aus Bretke: *piktinoios*, *apgiedinoio*, *pasunkinoiei*, *daugsinoiosi*, *passigierinoia*, *patwirtinoia*, *garbinoia*, *irustinoia*, *ikerschinoia*, *passiminkschinoia*, *kibinoia*, *warginoia*, *ischdeginaie*, *sudeginoia*, *passiszeminoia*, *paaukschtinoia*, *paniekinoiei*, *apiekinioia*, *ischbiaurinoia*, *ischplatinoia*, *artinaiase*, *sudairinoia*, *passakidinoia* und andere auf *-din-*. Vgl. ferner: *pasweikinoghimas* (EE), *saliginoina* (Marg. Theol.).

Interessant ist bei dieser Beispielsammlung, daß sämtliche Belege zu den Denominativen oder zu den neueren Typen von Kausativen gehören, d. h. zu den Verben, die im Lit. Wurzelbetonung aufweisen.

Denselben Eindruck bekommt man, wenn man Gaigalats Sammlung von Präterita auf *-inojau* aus der WP (Mit. lit. lit. Ges. V S. 120) durchmustert. Er gibt folgende verschiedene Fälle an: *attalinaies*, *szenklinaija*, *schlawinaija*, *passipiktinaghi*, *numaszinaija*, *nuszeminaiei*, *sawinai*, *numuszdinaiies*, *apsibaurinaies*, *sweikinaiusi*, *pastiprinajes*, *sudeginajes*, *garbinaija*, *passirupinaies*, *nussürumpinaiusi*, *apgraszinaies*, *issilaidzinaies*, *satinaija*, *dauksinaijassi*, *issiplatinajes*, *inartinaghi*, *inrustinaghi*, *pawarginaia*, *paauksztinaija*, *linksminaies*, *apsischarwinaghi*, *prisiartinaija*, *giedinaies*, *panekinaighi*, *pakrutinaija*, *platinaias*, *perszinaies*, *prissiliginaghi*, *sussijudinaghi*, *atsinaughinaiusi*, *apaklinaies*, *kaltinaija*, *apsisunkinaiusi*, *ischtuschtinaija*, *skubinaies*, *passigierinaghi*, *pabudinaia*, *papiktinaghimai*, *atnaughinaghimas*, *linksminghimu*.³

Wie im Lit. Spuren einer *inā*-Flexion vorhanden sind, so gibt es, wie wir S. 177¹ gesehen haben, im Lett. Spuren einer *ina*-Flexion. Wir können somit, wie ich glaube, die Schlußfolgerung ziehen, daß das Urbalt. beide Typen von *in-*Verba: den wurzelbetonten, denominativen *inā*-Typus und den suffixbetonten, kausativen *ina*-Typus gekannt hat.

Die beiden Typen haben wohl früh bedeutungsmäßige Berührungen aufgewiesen, so daß ein Schwanken im Gebrauch eintreten konnte. Im Lett. hat dann der *inā*-Typus mit der Zeit den *ina*-Typus fast völlig verdrängt; im Lit. hat umgekehrt der *ina*-Typus gesiegt. Im Preuß. sind die

¹ Im Preuß. hat auch *tickinnimai* – ein neueres Kaus. – Suffixbetonung.

² Bezenberger, BGLS, S. 193.

³ Seine Beispielsammlung beansprucht indessen keine Vollständigkeit.

beiden am besten auseinander gehalten. Hier endigt indessen der Inf. immer auf *-int(wei)*.

Das eben im Lett. der *inā*-Typus gesiegt hat, erklärt sich wohl daraus, daß sich hier *-inti* zu *-it* hätte entwickeln müssen, wodurch die Klasse inf. mit den alten Verba auf *-it* zusammengefallen wäre.

Wir müssen nun auf die Frage nach dem Ursprung der *in*-Typer eingehen.

Die balt. *in*-Verba sind schon längst mit dem germ. *-inō*-Typus, got *fraujinon*, *gudjinon*, *horinon*, *skalkinon* usw., zusammengestellt worden. Wenn auch diese Zusammenstellung etwas Richtiges enthält, so ist jedoch klar, erstens, daß es sich nur um parallele Entwicklung handelt, und zweitens, daß got. *-inō* und balt. *-inā* nicht völlig einander decken. Der germ. Typus enthält wahrscheinlich das halbthemat. Ableitungssuffix *-ō*, welches zur Form *-in-* (< **en-*) der *n*-Stämme gefügt worden ist.¹ Die balt. *inā*-Stämme sind wohl auch, wenigstens zum Teil, *-ā(elo)*-Ableitungen von nominalen *n*-Stämmen, wie Fränkel, Arch. Phil. VII S. 21 ff., m. E. richtig erkannt hat. Er leitet hier *māžinti* aus dem Substantiv **mažuō* ab, das in adverbialen *iš (nuō) māžešs* (von klein auf) erhalten ist.² Im Balt. muß aber *-nā(elo)*, nicht *-enā(elo)* zugrunde liegen. — Jedenfalls gibt der Typus auf *-inā* noch ein Beispiel dafür, daß im Balt. auch Denominativa auf *-ā* halbthemat. flektieren konnten.

Die 1. P. Pl. der *-ina*-Verba endigt im Preuß. auf *-innimai*. Hier stimmen sie mit den wurzelbetonten *elo*-Stämmen überein (vgl. *immimai*). Bei dem *inā*-Typus ist die 1. P. Pl. nicht belegt. Formen wie *pogaunima*: zu *-gaunai*, *postānimai* zu *-stānai*, *pīdimai* zu *pīdai* lassen aber vermuten, daß die *inai*-Verba denselben Ausgang gehabt haben. Der Ursprung des Ausgangs wird in athen. Verba mit konsonantisch auslautender Stamm zu suchen sein: *waidimai*, *waiditi* für **waidmai*, **waišti*, *-sinnimai* für **zinmai*, *gaunimai* für **gaunmai* (< **nam-*) usw.³ Es ist nun möglich, daß die Verba auf *-ina* einmal analogische, nach dem Typus **gaunā* : **gaun-mai*, **stānā* : **stānmai* gebildete Pluralformen auf **-innmai* gehabt haben, und daß diese zu **-inimai* umgebildet sind.⁴ Möglich wäre aber auch direkter Einfluß des *-ina*-Typus (vgl. das dreimalige *swintina* gegenüber der nur einmal belegten regelmäßiger Form *swintinai*).

Welches ist nun der Ursprung des deverbativen Suffixes *-ina*? Um über diese Frage Klarheit zu gewinnen, muß man im Auge behalten, daß neben den deverbativen Bildungen auf *-in-* in ähnlicher Bedeutung Verba

¹ Brugmann, Grdr. II² 3, S. 235. Möglicherweise können, wie Brugmann sagt, Denominativa auf *-ō* zu Stämmen auf *-ina*, *-inō* vorbildlich beteiligt gewesen sein.

² Nur muß man mit *-inā*, nicht mit *-ina* rechnen, wie Fränkel tut.

³ Das *-i* stammt wohl letzten Endes von den *i*-Verba.

⁴ Formen auf **-innmai*, **-intē* können auch den Inf. auf *-int(wei)* bei den *inā*-Verben hervorgerufen haben.

Meine Theorie über den Ursprung der *-in-*Verba ist also die folgende: Die *-inā-*Verba sind denominative *ā-*Stämme, und finden in den got. Verba auf *-inōn* eine nahe Parallele. Die *-ina-*Verba stehen zu den *-ena-*Verba im Ablautsverhältnis, und haben in den gr. Verba auf *-ίνω* und den arm. auf *-anem* ihre nächsten außerbalt. Verwandten.

Der Umstand, daß **-no-* im Balt. *-ina-* gegeben hat, hat nun zur Folge gehabt, daß das schon vom Ursprung an häufig transitive Suffix *-ina-* zum wichtigsten Kausativsuffix geworden ist. Im Balt. haben die Kausativa vom Typus *rōdyti* wahrscheinlich früher im Präsens *i-*Flexion gehabt. (S. 150 f.). Standen nun bei einigen Verba *-i-* und *-ina-* (<**-no-*) in derselben Bedeutung nebeneinander, konnte es leicht dazu kommen, daß *-ina-* als *-i-na-*, d. h. als eine Erweiterung des Kausativsuffixes, analysiert wurde. Von dem Augenblick an, wo *-i-* und *-i-na-* als gleichbedeutend gewertet wurden, hat das längere Suffix angefangen, das kürzere zu verdrängen. Von den Kausativa auf *-yti* blieben nur einige bestehen, von welchen die meisten, wie *rōdyti*, nicht mehr als Kausativa empfunden wurden. Diese wurden dann, nach Analogie der Iterativa, zu *ā:ī-*Verba umgebildet (vgl. Präsens *rōdo*).

Möglicherweise haben sich die Verba auf *-ena-* in derselben Weise mit den Kausativen auf *-ēti-* (S. 163 ff.) assoziiert. Zwar bestand zwischen Präs. **-ē(ja)-* und *-ena-* nicht genau dasselbe Verhältnis, wie zwischen *-i-* und *-ina-*.¹ Der Inf. hat aber als Vehikel der Analogie wirken können: *-ēti-* und *-ēnti-* könnten als zum Teil gleichwertig aufgefaßt worden sein, ebenso wie *-īti-* und *-īnti-*. Auf diese Weise könnten neben kausativen und iterativen Verben auf *-ēti-* solche auf *-ēnti-* aufkommen, besonders zu einer Zeit, wo *-īnti-* mit *-īti-* wechselte. Dies könnte den Umstand erklären, daß im Lit. keine Kausativa auf *-ēti-* vorliegen. Darauf, daß lit. Kausativa auf *-ēnti-* zum Teil an die Stelle früherer Kausativa auf *-ēti-* getreten sind, könnte der Umstand deuten, daß einigen lit. Kausativen auf *-ena-* tatsächlich lett. Kausativa auf *-ēju* entsprechen, vgl. *gruzdena: grauzdēju, džiovena: žāvēju, pūdena: pūdēju*.

Das Suffix *-ēnti-* hatte wohl aber im Balt. nie genau dieselben Funktionen wie das mit ihm ablautende *-īnti-*. So hatte es wohl häufiger als dieses einen iterativen oder durativen Sinn. Auch in dieser Funktion wird zwischen den Suffixen *-ēti-* und *-enti-* eine Assoziation bestanden haben, die zum Schaffen neuer Verba auf *-enti-* statt oder neben solchen auf *-ēti-* hat führen können.

Wir haben hiermit die Behandlung der Verba auf *-inā-*, *-enā-*, was die wichtigsten Fragen betrifft, zum Abschluß gebracht. Nur auf ein paar Einzelheiten muß noch eingegangen werden.

Im Lit. hat sich der Typus auf *-dina* von demjenigen auf *-ina* losgerissen, und eine spezielle Funktion angenommen. Der Typus drückt aus,

¹ Vgl. aber Endzelins Theorie, wonach auch im Balt. Präsentia auf *-ī-* neben denen auf *-i-* bestanden haben sollen.

„daß man etw. durch einen anderen tun läßt“ (Brugmann, Grdr. II² 3, § 233). Derartige „passive Kausativa“¹ können zu allen möglichen Verba gebildet werden, vgl. *ausdinti* „(einen Stoff) weben lassen“, *siūdinti* „(ein Kleid) machen lassen“, *statydinti* „(ein Haus) bauen lassen“. Diese Bedeutung ist nur eine spezielle Art der Kausativität, die sich aber im Lit. mit dem *d-*Element assoziiert hat.

Im Preuß. findet man in einigen Fällen *-ei*, *-e* statt zu erwartendes *-ai*, *-a*: *powaidinnei* (1 ×), *powaidinne* (1 ×) neben *waidinna* (1 ×), *waidinnasin* (1 ×); daneben: *powaidint*; *enlaipinne* (1 ×) neben *polaipinna* (2 ×); *sātuinei* (1 ×); *tankinne* (für *tauk-*) (1 ×). Die Verba *waidinna*, *laipinna* gehören zu dem deverbativen, suffixbetonten Typus. Die Form *powaidinnei* kann also nicht für *-ai* verschrieben sein.² Möglich wäre die Annahme, daß *powaidinne* ein Schreibfehler für *-waidinna* wäre. Unerklärt bliebe aber dann *powaidinnei*. Die Bedeutung vom Simplex *waidinna* ist „zeigt“, während *powaidint* mit „unterweisen, beweisen, bedeuten“ zu übersetzen ist. Die Bedeutungen „unterweisen“ und „bedeuten“ können als Iteration von „zeigen“ aufgefaßt werden; ebenso „beweisen“ in dem Satz S. 61, 12 f.: *Jous Maldai seiti poklusman steimans vraisins bhe powaidinneiti en stesmu stan laustingiskan* (Ir Jungen seyt den Alten vnterthan, vnd beweset darinn die demut). Was die Form betrifft, ist man rein methodisch am ehesten versucht, *-in(n)ei* auf **-inēja* zurückzuführen, wie *-inai* auf **-ināja*. Die Verba wären dann mit den litauischen auf *-inėja* zu vergleichen. Die Formen *powaidinne*, *enlaipinne*, *tankinne* würden *-e* für *-ei* haben (vgl. die Schreibweisen *istwe* [1 ×] für *istwei* „essen“, *tebbe* [1 ×] für *tebbei* „dir“ u. a.). Eigentümlich bliebe dabei die Pänultimabetonung in *powaidinnei* usw. Nach de Saussure's Gesetz heißt es im Lit. *-inėja*, *-inėti*. Es ist aber möglich, daß dieses Gesetz im Preuß. nicht das Hervorrücken des Iktus von einem kurzen Vokal auf einen folgenden Akut bewirkt hat (Trautmann, Sprachd. S. 194 f.). Das Material ist indessen zu gering, um über die Wirkung des de Saussureschen Gesetzes auf kurzen Vokalen ein sicheres Urteil zu gestatten (vgl. van Wijk, TŽ II S. 32).^{3, 4}

¹ Senn, Sprachlehre S. 236 f.

² Dagegen halte ich *engaune* (1 ×) statt *-ai* für fehlerhaft.

³ Identität des Typus auf *-in(n)ei*, *-inne* mit den lit. Verba auf *-inėti* behauptet Trautmann (Sprachd. S. 282). van Wijks Annahme, Apr. Stud. S. XXXI f., wonach *-e* in den erwähnten Formen und in *lise* (1 ×) einfach eine Form des Themavokals ist, wird den Formen auf *-ei* nicht gerecht.

⁴ Die lit. Verba auf *-inėti* sind natürlich nicht an sich Erweiterungen vor *ina-*Verba in der überlieferten kausativen Bedeutung (vgl. auch unten!) Dies hindert aber nicht, daß zu kausativen *ina-*Verba frequentative Verba auf *-inėti* gebildet werden können. Die Suffixkombination tritt dann in haplogischer Form auf (*-inėja*, *-inėti*). Zu diesem Typus müßte eventuell *powaidinne(i)* gehören; vgl. die Wurzelstufe, sowie die Bedeutung vor *waidinna*.

Die lit. Verba auf *-inēti* drücken in der jetzigen Sprache „eine sehr oft wiederholte, aber jedesmal nur kurze Zeit dauernde Handlung“ aus:¹ *bėginėti, darinėti, dėstinėti, jodinėti* usw. Auch denom. Bildungen kommen vor, z. B. *gyvatinėti* (auf Schlangen Jagd machen, Schlangen fangen). In der Hauptsache ist aber der Typus deverbativ. Die iterativ-diminutive Bedeutung war ursprünglich kaum allein herrschend, vgl. Bezenberger BGL S. 114 f.; Gaigalat, Mit. lit. lit. Ges. V S. 121. Die Verba auf *-inēti* sind vielleicht ursprünglich durative *-ėja*-Ableitungen von Verba auf *-ina*. Diese waren niemals alle kausativ: erstens gibt es im Lit. einige Iterativa, wie *švilpinti* (mehrfach pfeifen); zweitens ist die Entwicklung der *ina*-Verba zu typischen Kausativa ein speziell balt. Vorgang, der teilweise in dem lautlichen Zusammenfall von *i* und dem *o* in **-no-* begründet ist. (S. 186.) Bevor die Entwicklung der *ina*-Gruppe zur typischen Kausativbildung einsetzte, hatte *-ina* wohl eine farblosere, weniger ausgeprägte Bedeutung. Auf diese Periode könnten die Verba auf *-inēti* zurückgehen. Ich will aber keineswegs behaupten, daß die Verba auf *-ina* und *-inėja* notwendigerweise historisch etwas miteinander zu tun haben. Brugmann leitet die Verba von Verbaladjektiva vom Typus *tėkinas* ab (Grdr. III² 2, S. 242); dies ist aber, angesichts der Bedeutung der Adjektivableitungen auf *-ėja*, zweifelhaft (siehe S. 163). — Im Lett. sind von den Verba auf *-inēt* nur winzige Spuren erhalten (Endzelin, Gr. § 667).

Das baltische Präteritalsystem und der Aufbau der Paradigmen.

Das balt. Präteritum ist eine originale Bildung, regelmäßig in ihrem Bau, abweichend von den Präteritalbildungen der verwandten Sprachen. Wir haben im Vorhergehenden die verschiedenen Präteritaltypen in Verbindung mit den entsprechenden Präsensformen behandelt. Hier soll eine zusammenfassende Darstellung versucht werden. Dabei sollen auch einige Seiten der Präteritalbildung erörtert werden, auf die wir früher nicht haben eingehen können.

Alle balt. Präterita² werden mittels der halbthem. Suffixe *-ā* und *-ē* gebildet. In den meisten Fällen kann aus einer Präsensform die entsprechende Präteritalform erschlossen werden. So haben im Lit. die Typen *šaukia*,³ *sāko* immer *ē*-Präteritum, Verba der Typen *stojā*, *tiņka*,³ *pyksta*, die sekundären *j*-Verba und die Verba auf *-ina*, *-ena* immer *ā*-Präteritum. Die Grundlage der Verteilung ist aber vom synchronischen Gesichtspunkt aus dunkel.

¹ Senn, Sprachlehre S. 237 f.

² Die einzige Ausnahme ist lit. dial. *bit* (war), alit. *biti*.

³ Die Zahl der Ausnahmen ist unbedeutend.

Gewisse wertvolle Einzelheiten, die in lett. Mundarten erhalten sind, haben uns aber eine Spur gezeigt: der Gegensatz **dega* (intr.): **dedze* (tr.), **cepa* (intr.): **cepe* (tr.) und **teka* (intr.) zu *degu*, *cepu*, *teku* zeigt, daß, wenigstens zum Teil, die Bedeutung für die Verteilung von *ā*- und *ē*-Stämmen maßgebend gewesen ist: *-ā* hat das Intransitive, *-ē* das Transitive bezeichnet. Hierzu stimmen nun auch gewisse andere Einzelheiten. Die *yelo*-Verba, die vorwiegend transitiv sind, haben *ē*-Prät. Die grundsätzlich intrans. Nasalverba und *sta*-Verba haben *ā*-Prät. Dies alles zeigt, daß der präteritale *ē*-Stamm und der *ā*-Stamm dazu benutzt worden sind, das Transitive bzw. Intransitive zum Ausdruck zu bringen. Dies stimmt mit einem wichtigen Zuge der balt. Präsensbildung überein, nämlich mit der Tendenz, einen systematischen Gegensatz zwischen einer transitiven und einer intransitiven Verbalform zu schaffen (S. 124). Präsensformen wie *dēga*, *kēpa* haben dieser Tendenz standgehalten: hier hat aber das Präteritum den erwähnten Gegensatz ausgedrückt.

Was den Ursprung des intransitiven *ā*-Suffixes betrifft, so ist es im Lit. auch im Präsens *bijo* (vgl. lett. *bistas*, ksl. *bojītō sē*, skt. *bhāyate*) vorhanden. Es hat hier mediale Funktion, und das Verb ist mit dem Gen. verbunden. Das medial-intrans. Präteritalsuffix *-ā* stammt wahrscheinlich aus dem Imperfekt solcher Präsensformen. Über außerbalt. Verwandte, siehe S. 147.

Das *ē*-Suffix dürfte, wie S. 166 bemerkt, mit dem *ē*-Element verwandt sein, daß man in lett. Kausativen des Typus *grauzdēt*, *jaucēt*, *slavēt*, *biēdēt* wiederfindet. Vielleicht stammt das transitive *ē*-Suffix aus dem Imperfekt halbthematischer Kausativa auf *-ē* (lat. *monēs*, *monet*).

Die Zahl der Bildungstypen ist aber hiermit nicht erschöpft. Der Gegensatz *ā* : *ē* setzt nämlich in Wirklichkeit nicht zwei, sondern drei Typen fort. Neben dem medial-intrans. *ā*-Typus lag auch eine andere *ā*-Bildung, die mit dem Gegensatz transitiv : intransitiv nichts zu tun hat: es handelt sich um die Flexion *mēlā* : *milzo*, *peka* : *piņko*, *reņa* : *riņko* . . . und *sūpa* : *sūpo*, *sūka* : *sūko* . . . Nichts spricht dafür, daß innerhalb dieser Gruppen die intrans. Verba die Majorität ausgemacht haben, und für die übrigen maßgebend gewesen sind. Hier liegt gewiß dieselbe Bildung vor, wie in slav. Verba vom Typus *beretō* : *bera*, *zidetō* : *zida*, *točētō* : *toča*. (S. 75 f.) Man muß annehmen, daß dieser Typus in der Sprache vorlag, ehe die Einreihung der Präteritalformen in eine intrans. *ā*-Gruppe und eine trans. *ē*-Gruppe eingesetzt hatte, und daß diese *ā*-Präterita unverändert geblieben sind. Zu den Entsprechungen dieses *ā*-Typus in den anderen ieur. Sprachen siehe S. 75 f.

Der zweite, „rein-präteritale“ *ā*-Typus hat, wie im Slav., prinzipiell schwundstufige Wurzelsilbe. Was den intransitiven *ā*-Typus und den *ē*-Typus betrifft, so könnte man a priori denken, daß sie als neuere Bildungen aus der Präsensform gebildet seien. Dies ist aber nicht der Fall: die Wurzelform des Prät. ist autonom, vgl. *buņda* : *būdo*, *liņksta* : *liņko*, *dūoda* : *dāvē*, *gāuna* : *gāvo*, lett. *ūt* : *gāja*. In diesen und ähnlichen Fällen sind die Präteritalsuffixe *ā* und *ē*

an einen vom Präsens abweichenden Stamm gefügt, der einem der beiden anderen ieur. Aktionsstämmen, dem aoristischen oder perfektischen, angehört haben muß. Dasselbe gilt für die Präterita mit sekundär hinzugefügtem *-jā*, dessen *-ā* wohl das rein-präteritale *ā* als Grundlage hat.

In folgenden Fällen scheint die präteritale Wurzelform aoristisch gewesen zu sein:

Athematische Präsentia. Lett. *iet: gāja*. Lit. *ējo* ist eine Neubildung. In gewissen Mundarten findet man eine Form *ējo*, die älter als *ējo* sein dürfte, und wohl ganz einfach durch Hinzufügung von *-o* an den Stamm *ei-* gebildet ist. Lett. *gāja* ist eine sekundäre Erweiterung von **gā*, vgl. skt. Aor. *āgāt* zu *jigāti*, gr. Aor. *ἔβη* zu *βαίνω*, *βάζω*; vgl. ferner arm. *eki* zu *gam*.

dēsti, später: *dēda: dējo*. Das Präsens ist redupliziert. Das Prät. *dējo* ist eine Erweiterung des Aoristes **dē-*, vgl. skt. Aor. *ādhat* zu *dādhati*, gr. Aor. *ἔθικα: ἔθεμεν* zu *τίθησι*; vgl. ferner arm. *edi* zu *dnem*.

Präsentia auf *-a-*, *-ja-*. *sēda: sēdo*. Das Präsens ist dem Prät. nachgebildet. Im Preuß. weist das Präsens Nasalinfix auf: man findet Präs. Part. Akt. *sindats* gegenüber Prät. Part. Akt. *sīdons*. Vgl. slav. *sedō* gegenüber *sēds*. Das Prät. *sēdo* scheint über einem Wurzelaorist **sed-*: **sēd-* gebildet zu sein. An und für sich könnte *sēd-* wohl auch einen Perfektstamm fortsetzen (vgl. gr. *μέμηλε* zu *μέλω*, hom. *ἦεν* zu *εἶμι*). Es scheint aber natürlicher anzunehmen, daß *sēdo* aus einem Aorist gebildet ist; vgl. slav. *sēde* zu *sedō*, das wohl wie *leže* zu *legō* einen Aorist fortsetzt. Daß Formen mit Dehnstufe, wie **sēd-*, in ieur. Sprachen aoristisch sein können, dafür spricht der Umstand, daß im Ieur. — von den späten sigma-tischen Formen abgesehen — alle im Aor. gebräuchlichsten Stämme auch im Präsens vorkommen. Zwischen Präsens- und Aoriststämmen besteht also kein klarer Unterschied. Da nun ein Wechsel *ē: e* (skt. 3. P. Sg. *tāṣṭi*: 3. P. Pl. *takṣati*) im Präsens vorliegt, ist im voraus anzunehmen, daß dasselbe auch im Aor. der Fall gewesen ist.

stōja: stōjo. Das Prät. *stōjo* ist eine Erweiterung des Stammes **stā-*, der im Skt. und Griech. aoristisch ist; vgl. skt. Aor. *āsthāt* zu *ústhāmi*, gr. Aor. *ἔστη* zu *ἵστημι*. Das balt. Prät. *stōjo* ist wie slav. *sta* punktuell („stellte sich“). Im Preuß. ist das Präsens eine Nasalbildung: *postānai*. Lit. *stōja* ist nach den außerpräsentischen Formen gebildet.

Die nasalinfigierenden Verba bilden *ā*-Prät. von einem nasallosen Stamm. Dieser Stamm war gewiß in der überwiegenden Mehrheit der Fälle aoristisch, wie es das Verhältnis im Slav. vermuten läßt; vgl. *-lonq: -lape*, *-gybnq: -gybe*. Wahrscheinlich war der Aorist auch im Balt. ursprünglich thematisch; vgl. auch gr. *λαμβάνο: ἔλαβον*, *τυγχάνω: ἔτυχον*. Wahrscheinlich sind die Nasalpräsentia hier wie im Slav. vielfach auf Grund vorhandener Aoriste gebildet.

Die *sta*-Verba supplieren im Balt. die Nasalklasse, und bilden ihr Prät. in derselben Weise.

Die *i*-Verba und die *a*-Verba mit Prät. auf *-ēja*. Das Element *-ē-* liegt nicht im Präsens sondern nur im Prät. und im Inf. vor. Dasselbe gilt für das Slav.: *sēdits: sēdēti*. Auch im Griech., wo das *ē*-Element in der Verbalbildung eine große Rolle spielt, kommt es nur in den außerpräsentischen Formen vor. Im Perf. kennt das Ieur. kein *ē*-Suffix. Ich glaube daher, daß es ein aoristisches Suffix war, und daß *sēdējo* eine Erweiterung von **sēdē-* ist, wie *stōjo* von **stā-*. Dieses aoristische *ē*-Suffix bezieht sich auf den Zustand, bildet vorwiegend intransitive Verba, und darf nicht mit dem transitiven *ē*-Suffix verwechselt werden. Von den beiden Typen **degē* und **sēdē* wurde der letztere mit dem Suffix *-jā* erweitert, weil das *ē*-Suffix auch im Inf. vorlag, und somit zum Verbalstamm gerechnet wurde.

In anderen Fällen setzt das balt. Präsens ein ieur. Präsens fort, und die präteritale Wurzelform weicht nicht vom Präsens ab. In solchen Fällen ist anzunehmen, daß *-ē*, *-ā* an alte Imperfektformen gefügt sind; vgl. *ēmi*, später *ēdu: ēdē*; ksl. *jamb: jastō*. Das Verb war im Ieur. präsentisch, vgl. skt. *admi: āghas*, gr. *ἔσθιω: ἔφαγον*.

Der Typus **degē*, **degā* zu **dega*; **kepē*, **kepā* zu **kepa*; **metē* zu **meta*; **pešē* zu **peša*; **tekā* zu **teka* usw. setzt gewiß alte Imperfeka **degela-*, **kepela-* usw. fort, die je nach der Bedeutung zu Formen auf *ē* oder *ā* umgebildet sind. Durch **-jā* erweiterte Imperfeka sind gewisse Präterita auf **-ājā* zu Präsentia auf **-ā(elo)*: *bijōjo* zu *bijo*, *žinōjo* zu *žimo*, *saugojo* zu *saugo*. Dasselbe dürfte mit **-ējā* der lett. **ēja*-Kausative (*jaucēju* usw.) der Fall sein, falls **-ēja-* durch Umbildung eines halbthemat. *ē*-Stammes entstanden ist (S. 165 f.). Auch die Kausativa (und wenigstens ein Teil der Iterativa) auf *-ā: -iti-* dürften einst Imperfeka auf *-ī-* gehabt haben (vgl. Perf. Part. Akt. *sākiusi* neben *vēdusi*). Ob das neue Präteritalsuffix direkt an diese *i*-Formen gefügt ist, bleibt indessen zweifelhaft. (Siehe S. 150 f.)

Was die *yelo*-Verba vom Typus *šāukia*, *leñkia* . . . betrifft, so ist hier kaum zu entscheiden, aus welcher Form das *ē*-Prät. gebildet ist. Es ist eine Möglichkeit, daß *šāukē* direkt zu *šāukti* gebildet ist, nach der Analogie *dēgē: dēgti* usw. Es ist aber andererseits nicht einleuchtend, daß der Typus *dēgē* vor dem Typus *šāukē* entstanden ist. Ebenso gut können *šāukē*, *leñkē* . . . auf alte Imperfeka zurückgehen, d. h. sie können aus **šāukjē*, **leñkjē* entstanden sein. Bekanntlich schwindet ja im Balt. ein *j* spurlos vor *ē*, *ī*, *ie*.

Die *yelo*-Stämme, deren Wurzelsilbe im Präsens auf Vokal + einen einfachen Konsonanten (Sonanten) endigt, haben im Lit. und Lett.¹ langvokalisches Präteritum. (Über einige Ausnahmen, *ārē*, *tārē*, siehe unten!). Was das langvokalische Prät. (*ēmē*, *gērē*, *lēkē*, *kōvė*, *kūrė*, *mýnė* . . .) betrifft, so ist dessen Ursprung bekanntlich umstritten. Die am meisten diskutierte Frage ist, ob diesem Prät. alte Perfeka oder alte Aoriste zugrunde liegen.

¹ Und gewiß wenigstens zum Teil im Preuß.

Einfluß des Typus *sūka* : *sūko* entstanden: *jōj-a* : *jōj-o* = *seněj-a* : *seněj-o* = *galvōj-a* : *galvōj-o* = *sūk-a* : *sūk-o*.¹ Als in dieser Weise ein festes Verhältnis zwischen den Infinitiven auf *-āti*, *-ēti* und dem Prät. auf *-jā* entstanden war, wurden alle Präterita auf *-ā*, *-ē*, die Infinitive auf *-āti*, *-ēti*, neben sich hatten, zu **-ājā*, **-ējā* umgebildet: statt **desti* : **dē* : **dēti*, **sēdi* : **sēdē* : **sēdēti*, **žinā* : **žinā* : *žināti* erhielt man *dējo* : *dēti*, *sēdējo* : *sēdēti*, *žinojo* : *žinōti*.²

Es ist klar, daß Formen wie *sēdējo*, *žinojo* für **sēdē*, **žinā* jung sind; sie sind geschaffen, weil die älteren Formen, deren Stamm gleich dem Infinitivstamm war, kein deutliches präteritales Charakteristikum aufwiesen. Mit dem jungen Alter der Bildungen wird auch der Umstand zusammenhängen, daß man überall **-jā*, nie **-jē* findet, unabhängig von der Frage, ob das Verb transitiv oder intransitiv ist: das Gefühl für die Bedeutung von *ā* und *ē* war zu der Zeit, als *-ā* verallgemeinert wurde, schon abgeschwächt.³ Auch bei den sekundären Verba auf *-yja*, *-uoja*, *-auja*, *-ina*, *-ena* findet man überall *ā*-Präteritum.

Vor der Verallgemeinerung von **-jā* muß man also zwischen folgenden Arten von präteritalem *ā* und *ē* unterscheiden: 1. rein-präteritales *ā* (*riņko*), 2. medial-intransitives *ā* (*migo*), 3. zum Infinitivstamm gehörendes *ā* (*bijō-jo* : *bijōti*, *žino-jo* : *žinōti*); 1. transitives *ē* (*lenke*), 2. zum Infinitivstamm gehörendes, zustandbezeichnendes *ē* (*sēdē-jo* : *sēdēti*).

In gewissen Fällen ist ein (rein-präteritales oder medial-intransitives) *ā*-Prät. im Lit. durch das *ē*-Prät. ersetzt worden. Dies gilt bei folgenden Verba:

<i>gēma</i> : <i>gimē</i>	—	lett. <i>dzemu</i> : <i>dzimu</i> (<i>ā</i>)
<i>gēna</i> : <i>ginē</i>	—	- <i>dzenu</i> : <i>dzinu</i> (<i>ā</i>)
<i>mēna</i> : <i>minē</i>	—	- <i>menu</i> : <i>minu</i> (<i>ā</i>)
<i>miršta</i> : <i>mirē</i>	—	- <i>mirstu</i> : <i>miru</i> (<i>ā</i>)
<i>vērda</i> : <i>vire</i>	—	- <i>vērdū</i> : <i>viru</i> (<i>ā</i>).

Ich verweise auf die Diskussion dieser Formen S. 110 f. Dasselbe gilt für:

<i>bāra</i> : <i>bārē</i> (dial. <i>bāro</i>)	—	lett. <i>bar'u</i> : <i>baru</i> (<i>ā</i>)
<i>kāla</i> : <i>kālē</i> (dial. <i>kālo</i>)	—	- <i>kal'u</i> : <i>kalu</i> (<i>ā</i>)
<i>māla</i> : <i>mālē</i> (dial. <i>mālo</i>)	—	- <i>mal'u</i> : <i>malu</i> (<i>ā</i>)
<i>kāsa</i> : <i>kāsē</i> (dial. <i>kāso</i>)	—	- <i>kašu</i> : <i>kasu</i> (<i>ā</i>)

¹ Es ist vielleicht auch möglich, daß zuerst der Typus *galvōja* : *galvōja* und erst dann *jōja* : *jōjo* gebildet ist. Vgl. S. 126.

² Lett. *gāja* (Präsens *iēmu*, Inf. *iet*) hat zwar keinen Inf. auf *-āt* neben sich. Da die Sprache keine Präteritalformen vom Typus **gā* mehr besaß, wurde auch diese Form den übrigen angeglichen. Vgl. auch *biju* zu *bāt*.

³ Ich möchte indessen den Umstand nicht unerwähnt lassen, daß auch in der nominalen Stammbildung niemals Stämme auf (postvokalischem) *-jē* vorkommen: nach Konsonanten findet man *-a*, *-ia* und *-ē* (< **(i)yē*) — nach Vokalen nur *-ja*.

Vgl. S. 107. Das lett. *yelo*-Präsens halte ich für sekundär. Was lett. *ar'u* : *aru* (*ā*) betrifft, so scheint das *yelo*-Präsens hier alt zu sein, da es — im Gegensatz zu den eben besprochenen Verba — auch im Lit. vorliegt: *āria* : *ārē*. Im Prät. hätte man lit. *orē* erwartet, eine Form, die mundartlich vorkommt (z. B. in Tverčius). Man fragt sich daher, ob nicht *ārē* eine Umbildung von **āro* sein könnte, vgl. lett. *aru* (*ā*). Dagegen spricht aber, daß **āro*, im Gegensatz zu *bāro*, *kālo*, *mālo*, überhaupt nicht belegt zu sein scheint. Lett. *aru* (*ā*) aber könnte nach (*bar'u*) : *baru* (*ā*), (*kal'u*) : *kalu* (*ā*) usw. gebildet sein. Merkwürdig bleibt dabei das Fehlen des langvok. Prät. in lit. *ārē*. Vgl. aber lit. *tāria* : *tārē*¹ : *taṛti* (sagen).²

Was die sekundären Verba ohne *-jā*-Prät. betrifft, so haben auch diese eine konstante Form unabhängig von dem Transitivitätsverhältnis: *-uoja* : *-avo*, *-auja* : *-avo*, *-ina* : *-ino*, *-ena* : *-eno*. Da die sekundären Verba keine altererbten außerpräsentischen Formen hatten, sind die Präteritalformen dieser Verba, wenigstens wo sie nicht auf den Präsensstamm bauen, nach dem Muster anderer Verba (Simplizia) gebildet. Der Typus *grybūja* : *-āvo* dürfte unter dem Einfluß von *kūja* : *kāvo*, *šauja* : *šāvo* entstanden sein. Der Typus *melūja* : *melāvo* könnte in *šluoja* : *šlāve* : *šluoti* und *dāve* (bzw. *dēve*) : *dioti* ein Muster haben. Vgl. S. 170 f. *Augino* kann zu *augina* gebildet sein, nach *sūko* zu *sūka*. Dabei können Verba wie *mina* : **minā* : *minti*, *škina* : **škinā* : *skinti* (für späteres lit. *mýnē*, *škýnē*) mitgewirkt haben. Der Typus *gyvēna* : *gyvēno* kann ebenfalls nach *sūka* : *sūko* gebildet sein, aber auch unter dem Einfluß von den Verba auf *-ina* : *-ino*.

Es erübrigt noch einige isolierte Fälle im Lit.-Lett. zu betrachten.

duosti (später: *diūoda*) : *dāve* (dial. *dēve*) : *dioti*; lett. *duodu* : *devu* (*ē*) : *duot*. Im Lit. liegt *dēve* im NW.Žem. sowie in der ostlit. Mundart von Tverčius und einigen anderen nordöstlichen Mundarten vor. Das Verhältnis zwischen *dāve* und *dēve* ist schwer zu beurteilen. Endzelin betrachtet mit Jaunius *dāve* als die alte finite Präteritalform, während *dēve* nach diesen Gelehrten sein *e* vom Prät. Part. Akt. *dēvęs* (vgl. skt. *dādvān*) bezogen hat (Endzelin Gr. § 683 c). Daß auch das Lett. den Präteritalstamm *dav-* gekannt hat, darauf deutet nach Endzelin die alett. Form *dawibes* „Freigiebigkeit“ (LLDr. II 28, 24). Dieses *dav-* hänge mit *δω-* in kypr. Aor. Inf. *δω̄ενα* zusammen. An dieser Erklärung hält Endzelin Mélanges Holger Pedersen S. 420 fest, jedoch unter Aufgabe des Übergangs *dv > v*. Er leitet also nicht mehr direkt *dēvęs* aus **dedvens* ab, sondern meint, daß **ded(v)ęs* : **dedusi* unter dem Einfluß von *dāve* zu *dēvęs* : *dēvusi* umgebildet ist. Mit

¹ Endzelin, Gr. § 682 f, hält für möglich, daß *tārē* eigentlich zum Paradigma *taryti* gehört. Dies ist natürlich denkbar, es liegt aber näher, die Form direkt mit *taṛti* zu verbinden.

² Ich halte es nicht für geraten, das **ā* von lett. *aru* (*ā*) mit dem *ā* zu identifizieren, das man in lat. *arāre*, *arārum*, arm. *arawr*, tarent. *ἀραωντι* findet. Dieser Stamm ist im Balt. und Slav. sonst nicht vertreten. Slav. *orati*, *oraxō* sind regelmäßige Bildungen neben dem *yelo*-Präsens *or'q*.

dieser Änderung kommt Endzelin noch über eine andere Schwierigkeit hinweg: im Prät. Part. Akt. liegt ja im Lit.-Lett. *v* sonst niemals vor, so daß es überhaupt bedenklich wäre, mit einer Form **de(d)ves* zu rechnen. Mit der Erklärung des *v* als ein von der finiten Form übernommenes Element, das an sich ebensogut *d* wie *dv* hat ersetzen können, ist diese Schwierigkeit beseitigt. Eine andere Schwierigkeit an der Jaunius-Endzelineschen Erklärung ist aber, daß sie eine Perfektreduktion voraussetzt, von der wir in den übrigen Part. Prät. Akt. keine Spur finden. Auch im Slav. nicht, wo das Prät. Part. Akt. vielfach von dem Präteritalstamm unabhängig ist. Dies könnte darauf deuten, daß in diesen Sprachen das Perfekt überhaupt unredupliziert war. Nun nehmen ja aber die vokalisches auslautenden einsilbigen Verba gewissermaßen eine Sonderstellung ein, vgl. die eigenartige Flexion im Skt.: *dadāu*, *dadhāu*, *tasthāu* Ich erinnere auch an das germ. Perfekt, das gewöhnlich unredupliziert (*bar*, *fanþ* usw.), in bestimmten Fällen aber redupliziert war (*hathait*, *saiso* usw.). Da das lit.-lett. Prät. Part. Akt. in der überlieferten Sprache mit dem finiten Prät. übereinstimmt, und also in jedem einzelnen Fall kein selbständiges Zeugnis gibt, kann die Möglichkeit einer Reduplikation in dem Perf. von **dō-* nicht von vornherein geleugnet werden. Meine eigene Erklärung, Mažvydas S. 148, halte ich nach Endzelines Bemerkungen, *Mélanges* Holger Pedersen, nicht mehr aufrecht, weil sie den lettischen Verhältnissen nicht gerecht wird. Ich glaube aber, daß es möglich wäre, eine einfachere Erklärung zu geben, als die Endzelinesche. Falls man nämlich **devē*, nicht **davē* als die ältere Form betrachtet, dann werden im Balt. folgende Formen lautgesetzlich sein: *deviāu*, *devei*, *dēve* . . . , *dēvgs*, *dāvusi*, *dāvusio* . . . , Fem. *dāvusi*, *dāvusios* usw. Denn *ev* wird im Balt. vor hinterem Vokal zu *-av-*, vgl. *tāvas*, lett. *tavs* : gr. *τέος* (?), lett. *nav(a)* < *nevaid* (Endzelin, Gr. § 24), alit. *srawancio* : gr. *πέω*, Širv. *šlavū* (benedicor) : gr. *κλέω*, während es vor vorderem Vokal erhalten bleibt, vgl. *devyni* : got. *niun*. Von den so entstandenen Stämmen *dev-* und *dav-* haben nun einige Mundarten *dev-*, andere *dav-* verallgemeinert. Alett. *dawibes* wird, wie eine große Anzahl von Wörtern auf *-iba*, denominativ sein wie auch Endzelin annimmt (Gr. § 218). Endzelin führt hier *devigs* an. Es könnte aber auch ein Adjektiv **davus* oder **davas* zugrunde liegen, d. h. eine Form, wo *av* lautgesetzlich aus *ev* entstehen müßte. Den Stamm **dāv-* in *dovanā* (žem. **dovenā*), lett. *dāvana* (Gabe), lett. *dāvāt* (geben, schenken) ist man geneigt, mit **stāv-*, **dēv-* in *stovēti*, slav. *staviti*, lit. *dēvēti* zu verbinden. Wenigstens bei **stā-*, **dē-* liegt es, wegen der Art und Bedeutung der Ableitungen, nahe, die *v*-Formen aufs alte Perfekt zurückzuführen. Vgl. S. 153. Später könnte *v* die Funktion eines Hiatusilgers angenommen haben, und so auch zu **dā-* Formen mit *v* gebildet worden sein.¹ Die außerbalt. Formen

¹ Ich rechne – im Gegensatz zu Endzelin – mit einer zwiefachen Entwicklung des ieur. *ō* im Lit.-Lett., nämlich zu *uo* und *ā*, vgl. Gen. Sg. *vilko* = lat. *lupō*, sowie lett. *dāns* (lit. *dosnūs*), *dāstīt*, *dāžāt*, *dātali* (lit. *dotalas*) usw. Endzelin nimmt indessen selbst einen Inf. **dāt(e)i* im Balt. an. Das *ā* erklärt er durch

scheinen der hier gegebenen Erklärung nicht zu widersprechen. Was kyr. *δο-εναи* betrifft, so braucht es überhaupt nichts mit unseren Formen gemein zu haben, da es sich als *δο-εναи* analysieren läßt, und *-εναи* die Infinitivendung sein kann, vgl. die aind. Infinitive auf *-van-e* (ved. *turvāne*, *dhūrvāne* usw.). Dagegen hängt das lit.-lett. Prät. von *dioti* ohne Zweifel mit dem Stamm zusammen, der im alat. Konj. *duam*, *duim*, umbr. *purdouito*, *purtuvitū* (= porricito), falisk. *douiad* vorliegt. Sommer, Hdb. S. 539 meint, daß lat. *duim* eine aus Komposita abstrahierte Form ist, wo **douim* sich zu *-duim* entwickelt hat. Die umbrischen Formen, *purtuvitū*, *purtuwies*, *purtitū*, sprechen eher für umbr. **duv-*, denn *d* (vgl. *purtitū* für *-ditū*) entsteht hier aus *dv* (Buck § 81, 3) und *ou* in *purdouito* kann wahrscheinlich für *uv* stehen.¹ Falls die umbr. Formen auf **du(v)-* zurückgehen, liegt es am nächsten, die lateinischen ebenso zu erklären. Falls falisk. *douiad* ein echtes *ou* enthält, könnte dieses **dou-* auf **deu-* zurückgehen; denn *e* wird vor einem *u*, das die folgende Silbe anlautet, in allen italischen Dialekten zu *o*.²

šlūoja : *šlāve* : *šlūoti*. Siehe S. 131.

gāuna : *gāvo* : *gāuti*; lett. *gaunu* : *gavu* : *gaut*. Das Wort ist ein altes Verb auf **nāmi* (S. 139). Der Wurzelvokalismus des Präsens ist wahrscheinlich sekundär, da die Verba auf **nāmi* schwundstufige Wurzelsilbe aufweisen. Der Wurzelvokalismus *au* muß von irgendeiner anderen Form stammen, wahrscheinlich vom Aorist. Die Form *gāv-o* dürfte einen alten Wurzelaorist vertreten.

āuna : *āve* : *āuti*; lett. *āumu* : *avu* (*ā*) : *āut*. Das Verb ist wahrscheinlich ganz wie *gāuna* zu beurteilen. Da die lett. Mundarten, was die Verteilung von *ā-* und *ē-* Prät. betrifft, konservativer als das Lit. zu sein pflegen, dürfte **avā-* das urlit.-lett. Prät. sein.

yrā, alit. *esti* : *būvo*, *būt* : *būti*, lett. *esmu* : *biju* : *bāt*. Für sich steht unter den balt. Präterita die Vergangenheitsform des Verbs „sein“. Im Lit. flektiert dieses Verb: *ēsti*, *yrā* : *būvo* : *būti*. In gewissen Mundarten aber findet man die Präteritalform *būt*. Man findet die Form in Zietala (Arumaa S. 69) und in Goldap (Kurschat, Gr. S. 287); man findet ferner *bīti* bei Bretke und in der *Kniga Nobaznistes* (siehe Specht, KZ 65, S. 210 ff.³). Im Lett. hat man die Formen *esmu* : *biju* : *bāt*. Da lit. *būvo* analogisch zu *būti* gebildet sein kann (vgl. *živo* zu *žūti* u. a.), muß m. E. **esti* : **bi-* : **būti-* als das älteste lit.-lett. Paradigma angesehen werden. Das Verb *būti* tritt als ein äußerst archaisches Verb hervor. Nicht nur der Präsens- und Präteritalstamm, sondern auch ein eigener Perfektstamm ist bei diesem Verb überliefert: im älteren Lett. hat nämlich das Prät. Part. Akt. die Form *būvis* (geschrieben *buevis*, *būvis*).

Auch im Preuß. sind drei Stämme erhalten: Präs. *ast*, Prät. *bēi* (1 ×), *bei* (1 ×), *be* (1 ×), Prät. Part. Akt. *baūms*, Inf. *būton*, *boū(on)*. Das Prät.

die Annahme einer analogischen Verlängerung von *a* in **dat(e)i* (vgl. gr. *δόσις*, lat. *datiō*). Siehe Stud. Balt. IV S. 136.

¹ Vgl. *o* statt *u* vor *p*, Buck § 48.

² Sommer, Hdb. S. 59.

³ Specht behandelt besonders die Verwendung von *bīti* bei Bretke.

weicht vom Lit.-Lett. ab. Die Form *bēi* — eine Erweiterung von **bē* — findet in slav. *běxa*, *bě* ihren nächsten Verwandten. Hier scheint ein alter dialektischer Unterschied zwischen Ost- und Westbaltisch vorzuliegen.

Lett. *biju* ist durch das sekundär hinzugefügte **-jā* an das Präterital-system angepaßt. Der Stamm ist **bi-* wie im Lit. *bit(i)*. Lit. *biti* hat die Primärendung *-ti* angenommen. Da im Lit. die primären und sekundären Endungen nicht mehr dazu dienen, den Tempus- und Modusunterschied auszudrücken, konnte das Prät. **bi* die primäre Endung *-ti* annehmen, wodurch die Einsilbigkeit vermieden wurde.¹ Von einem Stamm *bi-* gebildet sind auch die in optativischer Funktion benutzten Plural- und Dualformen *-bime*, *-bite*, *-biva*, *-bita*. Diese Formen sind gewiß mit slav. *bimō*, *bi*, *bimō*, *biste* verwandt. Die Kürze des *i* im Balt. gegenüber **i* im Slav. findet sich in den *i*-Präsentia wieder (lit. *sėdi*: ksl. *sėditō*). Gehört nun *biti* zu demselben Paradigma wie *-bime*, *-bite*? Ich halte dies für wahrscheinlich. Die Annahme, daß die Präteritalform *bi-* die Bedeutung eines Irrealis angenommen hat, scheint mir unbedenklich. Ich verweise auf slav. *by* in irrealer Bedeutung. Auch für slav. *bi* ist dieselbe Entwicklung möglich. Falls balt. *bi-*, slav. *bi* ein altes Präteritum ist, muß es ein Imperfekt zum Präsensstamm **bhui-*, **bh(w)ī-* sein, den man in lat. *fiō*, *fīs*, *fit* (umbr. *fuia* = fiat, *fuies* = fiet), air. *bū* (ist), ags. *beo*, *bis* findet. Das kurze *i* im Balt. würde, wie gesagt, mit den übrigen *i*-Präsentia übereinstimmen.

Für weniger wahrscheinlich halte ich die Annahme, daß lit.-lett. *bi-*, slav. *bi* ursprüngliche Optativformen des Stammes **bhū-* seien. Die Bedeutungsänderung Optativ > Präteritum scheint mir schwieriger zu erklären, als der umgekehrte Übergang. Falls die Formen wirklich alte Optative sind, müssen sie auf ein Paradigma **bh(w)iyē-2*: **bh(w)ī-* zurückgeführt werden. Das kurze *i* im Balt. müßte dann auf dem Einfluß der *i*-Präsentia beruhen: da das kurze *i*-Suffix im Balt. sonst alleinherrschend ist, könnte es das *ī* aus dem Opt. verdrängt haben. Es spricht auch etwas dafür, daß die alten Optative (Permissive) der konsonantischen Stämme im Lit. kurzes *i* hatten. Vgl. das Kap. über den Perm. Ich halte aber, wie gesagt, die Erklärung der Formen als Optative nicht für die wahrscheinlichste.

Falls *b̄y kas* (gleichviel wer) wirklich dasselbe Wort enthält,³ hat man es hier mit einer optativischen Funktion der 3 P. zu tun, was an sich nicht stärker gegen den präteritalen Ursprung des Wortes spricht, als *-bime*, *-bite*. Da *b̄y* langes *i* aufweist, müßte die Kürze, die wir in *biti*, *-bime*, *-bite* finden, verhältnismäßig spät sein. Sie könnte entweder unter dem Einfluß der *i*-Verba, oder, wie Endzelin (Gr. § 683) meint, durch Kürzung in

¹ Mit Arumaa l. c., Fränkel (Balticoslavica II S. 69) das *-ti* von *biti* als eine Partikel zu erklären, halte ich für überflüssig und unbefriedigend, da eine Partikel *-ti* im Balt. nicht mit irgendwelcher Sicherheit konstatiert ist.

² Vgl. apers. *biyā*.

³ Būga, Aist. Stud. S. 56.

unbetonter Stellung entstanden sein. In der Verbindung *b̄y kas* und ähnl. wäre das Wort, wegen seiner abweichenden (partikelartigen) Funktion, bzw. seiner Betontheit von dieser Kürzung unbetroffen geblieben.¹

Das preußische Präteritum weicht in Einzelheiten vom Lit.-Lett. ab, scheint aber in der Hauptsache ganz auf dieselbe Weise gebildet zu sein. Leider herrscht aber im Gebrauch der Verbalformen im Preuß. so großes Schwanken, daß man häufig zweifelt, ob eine Form, die ein deutsches Prät. übersetzt, wirklich ein Präteritum, und kein Präsens ist. Die vorhandenen Formen haben wir S. 157 ff. angeführt und diskutiert. Wir haben festgestellt, daß das preuß. Prät. ebenso wie das lit.-lett. durch die Suffixe **-ā* und **-ē* gebildet ist. Entsprechend dem lit. Prät. auf *-ojo*, lett. *-āja* hat das Preuß. *-āi*, *-ā*, *-ai*, *-ā* < **-ājā* (oder **-ājē*). In *dai* zu *dat*, *postāi* zu *postā* ist **-jā* (**-jē*) analogisch eingeführt nach dem Typus *signai*: *signāt*. Zugrunde lagen die Wurzelaoriste **stā-* (skt. *asthāt*), **dā-* (skt. *ādāt*), also eine von lit.-lett. **devē* abweichende Form.² Die Form *bēi*, *bei* (Ench.) geht auf **bējā* (oder **bējē*) zurück. Da kein Präsens oder Inf. auf *ē* daneben steht, muß **-jā* (**-jē*), wie in lett. *gāja*, *bija* im allgemeinen System begründet sein. Durch die Erweiterung wurde die Einsilbigkeit vermieden. (Vgl. lit. *biti* für **bī*.) Die Form *be* (Ench.) halte ich für identisch mit *bēi*, *bei*.

Schwieriger zu erklären ist *yymeits*, *yymeyts* in II neben *yymits*, *yymits* in I. Hier ist anscheinend keine Grundlage für ein Prät. auf **-ējā* (**-ējē*) vorhanden. Da I *-i* (= lit. *-ē*) aufweist, wird **ymmei* nicht gemeinpreußisch sein, sondern eine mundartliche Form des Übersetzers von II. Die Form **imējā* (*-jē*) muß den älteren Formen auf **-jā* (**-jē*) nachgebildet sein. Abgesehen von *bēi*, das ein Sonderfall ist, ist *yymeits* die einzige Form, wo postvokalisches *-i* im Preuß. unzweifelhaft seine historischen Grenzen überschritten hat.

Was die Verteilung vom *-ā*- und *-ē*-Prät. betrifft, so weicht das Preuß. zum Teil vom Lit.-Lett. ab. Die Form *kūra* ist ein langvok. Prät.; dennoch hat sie aber das Suffix **-ā*. Dasselbe gilt für *lymucz* (II), das auf **līmā* oder **lēmā* zurückgehen muß. Es gilt vielleicht auch für *prowela* (I, II) vgl. lit. *vilia*: *vylē*; dies ist aber zweifelhaft. In I kann *e* für *ī* stehen vgl. *rekiā* (5, 2), *Rekiš* (7, 13), *betten* (7, 2), *stenuns* (5, 2), vgl. *stīnon*: (Ench., 2 ×). In II findet man indessen nur ein einziges Beispiel für *ē* statt *ī* nämlich *skresitat* (11, 2) gegen *scrisiits* in I (Trautmann, Sprachd. S. 134 betrachtet *skresitst* als unrichtig überliefert). Es ist daher vielleicht wahr-

¹ Neben *b̄y kas* steht nach Būga l. c. in Dusetos *bēt kas* (schriftlit. *bēt kās*). Falls *b̄y* mit *bit(i)*, slav. *bi* zu verbinden ist, fragt man sich, ob *bēt* aus **bēti* entstanden, und mit preuß. *bēi*, ksl. *bě* zu verbinden sein könnte. Man hätte es wiederum mit einer Präteritalform in irrealer Verwendung zu tun. Die Interpretation der Form bleibt aber äußerst zweifelhaft.

² Oder ist *dai* analogisch nach *dat* gebildet?

scheinlicher, daß wir es mit einer Form **velā* zu tun haben, wie es die Schreibweise am nächsten legt. Vgl. lett. Dial. *pivel'u* (Endzelin Gr. § 623 a). Aber auch **velā* wäre vom Lit.-Lett. abweichend, da hier das *ā*-Prät. immer von Schwundstufe der Wurzelsilbe begleitet ist.

Abweichend vom Lit.-Lett. ist auch *ismigē*. Das Lit. kennt neben *miēga* : *miegójo* : *miegóti* nur ein Nasalverb *-miŋga* : *-migo* : *-migtī* (einschlafen), dem lett. *miegu* : *migu* : *migt* entspricht. Das Preuß. weist selbst *enmigguns* (geschlafen), also eine dem lit. *uēmiģes* ähnliche Form auf. Das slav. *mžati* (oculos claudere), das Trautmann heranzieht, um das *ē* aus *-ēi* erklären zu können, scheint mir zu fern zu liegen. Das einzig Natürliche ist, *-mige* wie *weddē* als ein *ē*-Prät. aufzufassen (vgl. van Wijk, Altpr. Stud. S. 17). Ob das Verb im Preuß. ein Nasalverb gewesen ist, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, da nur das Prät. und das Prät. Part. Akt. überliefert sind. Auch wenn ein Verb vom Typus *reŋka* : *riŋko* oder *lipa* : *lipo* zugrunde läge, wäre aber die Präteritalform vom Lit.-Lett. abweichend.

Dasselbe Präteritalsuffix wie im Lit.-Lett. haben dagegen *pertraūki* : *traūkē*, *ymmits* : *ēmē*, *weddē* : *vedē*, *dinkowats* (I) : *-avo*, *laipinna* : *-mo*. Bei *ymmits* weicht indessen die Wurzelform vom Lit. ab. Das Preuß. setzt **imē* voraus. Hier dürfte die lit. Form die ältere sein, die preußische vom Präsens beeinflusst. Auffallend ist auch die Form *dinkowats*: nach *w* hätte *ā* zu *ū* werden sollen. Die Form muß aber unbedingt eine Präteritalform sein. Interessant ist nun der Kontext: „*ymmits* stan geittin, *dinkowats* bha limatz.“ Neben *dinkowats* steht also *limatz*, wo man ebenfalls *-u* erwartet hätte (vgl. *lymuczt* II).¹ Allem Anschein nach ist *-a* anstatt *-u* im Prät. analogisch wieder eingeführt.

Formen wie *kūra*, *provela*, *lijmuczt*, *ismigē* widersprechen den lit.-lett. Regeln für die Verteilung von *-ā* und *-ē*. Dies verhindert aber nicht die Annahme, daß die Verteilung von *-ā* und *-ē* ursprünglich im Preuß. dieselbe diathesenmäßige Grundlage gehabt hat, wie im Urlit.-Lett. Auch im Lit.-Lett. ist der ursprüngliche Zustand vielfach verändert worden. Im Preuß. scheint die Umgestaltung dieses Zustandes nach anderen Linien durchgeführt worden zu sein. Nach welchen, können wir bei der unzulänglichen Überlieferung der preuß. Sprache nicht feststellen.

Die Endbetonung von *weddē*, *ismigē* weicht vom heutigen Lit. ab. Dialektische reflexive Formen zeigen aber, daß auch das Lit. diese Betonungsweise gekannt hat, vgl. *žaugēš*, *kēlēš* in Tverčius nach Otrębski (op. cit. S. 356 u. pass.).

Das Prät. „sagte, sprach“ (zum Verb *bilitwei*) wird in verschiedener Weise wiedergegeben: neben *billai* (1 ×) findet man *billa* (4 ×), *byla* (1 ×), *bela* (1 ×), *billē* (1 ×), *billāts* (4 ×), *belats* (2 ×), *bylaczt* (1 ×), *bilats* (1 ×).

¹ Das Ench. hat *dinkauts bhe limauts*, wo man wohl mit Trautmann, Sprachd. S. 290 *limauts* für fehlerhaft ansehen muß. Ench. *dinkauts*, II, *dinkautsi* kann sekundär zum Stamm *dinkau-* gebildet sein, vgl. I. P. Sg. Präsens *dinkaumai*, 2. P. Pl. Imper. *dinkauti*.

Der Inf. endigt überall auf *-it(wei)*, was **-it-* oder **-ēt* repräsentieren kann. Das Präsens endigt in den meisten Fällen auf *-ē*: *billē* (6 ×), *bille* (2 ×), *billēmai* (1 ×); dazu kommen *billā* (3 ×), *billa* (1 ×), *billi* (3 ×). Das Präsens *billi* könnte an sich die alte Form sein (vgl. lit. *myli* : *mylēti* gegenüber preuß. *milē* : *militj*), aber auch analogisch nach dem Typus *turri* : *turī*. Letztere Annahme ist wohl die wahrscheinlichere, da für die Form *billā* sonst eigentlich kein Platz wäre. Die Form *billē* halte ich für eine Analogiebildung derselben Art, wie *milē* zu *militj*. Daneben steht nun *billā*, womit das einmalige *billa* gewiß identisch ist. Das Präsens *billā* verhält sich nun zu *bilitwei*, *billit* wie *quoitā* („will“, 1 ×), *quoitāmai* (1 ×), neben *quoitē* (2 ×), *quoitēti* (2 ×) zu **quoitit* (vgl. *quoitūlaisi*) und *stallā* („steht“ 1 ×) neben *stallē* (1 ×), *stalle* (2 ×), *stallēti* (1 ×), *stallēmai* (1 ×), *stalli* (1 ×) zu *stallit* (vgl. Trautmann, Sprachd. S. 282). Dieses spricht dafür, daß im Preuß. Präsens auf *-ā* neben Infinitiven auf *-ēt* stehen konnten, was im Lit.-Lett. gar nicht der Fall ist; vgl. aber slav. *imamō* : *imēti*. Die Präteritalform *billai* gehört zum Präsens auf *-ā*: *billā*. Diese Präsensform war wohl eine halbthemat. *ā*-Bildung ohne Erweiterung auf *-ja*, da die Schreibweise *-ai* niemals vorkommt. Das Prät. *billa* ist kaum mit *billai* identisch; denn das häufig belegte *billāts* usw. weist keine Spur von *jā*-Erweiterung auf. Es scheint also ein **bilā* vorzuliegen. Diese Form könnte eine Präsensform sein, also mit dem Präsens *billā* identisch. Denn, wie van Wijk, Altpr. Stud. S. 148 bemerkt, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß Abel Will oder sein Dolmetscher die Tempora nicht klar auseinandergelassen haben. Vgl. ferner *imma* („nahm“, 49, 6), *immats* (49, 10; 63, 21, 24), die wohl eigentlich Präsensformen sind, wie van Wijk l. c. mit Recht behauptet: denn **imā* hätte **immu* ergeben sollen; ferner ist *ymmits*, *jmmits* I kein *ā*-Prät. sondern ein *ē*-Prät. Falls man nicht diese Erklärung von *billai*, *billāts* annehmen will, muß man ein *ā*-Prät. **bilā* annehmen. Dazu müßte ein Präsens **bila* oder **bela* gehören und ein Inf. **bilit(wei)*. Die Form *endeirā* verhält sich wahrscheinlich zu *endeirīt*, wie *billai* zu *bilitwei*. Das Präsens ist nicht belegt. Der Imper. *endiris*, *dereis* indiziert ein altes Präsens auf *i*, d. h. im überlieferten Preuß. *-ē*, das sich zu einem Präsens *-deirā* verhalten würde, wie *quoitē* zu *quoitā*.

Betrachtet man das balt. Präteritalsystem als Ganzes, tritt uns ein eigentümliches, durch alle balt. Sprachen gehendes System von Formen auf *-ā* und *-ē* entgegen. Wenn man das transitive *ē*-Suffix und das medial-intransitive *ā*-Suffix als neuere Elemente, abtrennt, kann man folgende Arten von vortalt. Präteritalformen feststellen:

1. Alte Imperfakta liegen in *ēdē*, *bēgo*, *žinójo*, *bijójo*, *lindojo* usw., wohl auch in *bit* vor; wahrscheinlich auch in **degā*, **degē* zu *dēga*, *vēdē* zu *vēda* usw. Zum Typus *sākē*, *sābius* siehe S. 150 f, 191.

2. Alte Wurzelaoriste sind in *stójo*, *dējo*, lett. *gāja* u. a. enthalten.

3. Alte themat. Aoriste liegen wahrscheinlich den Präterita der nasalinflektierenden Verba zugrunde: *lipo* zu *līmpa*, wie slav. *-lōpe* zu *-lōnqti*.

4. Aoriste mit *-ā-*, das in den Infinitivstamm gedungen ist, und das ursprünglich eine klare Bedeutung — wahrscheinlich irgendeine Modifikation der Zustandsbedeutung — gehabt haben muß: *miegōjo*, *miegōti* zu *miēga* (alit. *miegti*); *giedōjo*; *giedōti* zu *gieda* (alit. *giesti*), *jieškōjo*, *jieškōti* neben alit. *ieszku*.

5. Aorist auf *-ē-* mit Zustandsbedeutung. Das Element *ē* liegt auch im Inf. vor: *sédējo*, *sédēti* zu *sēdi*; *tekējo*, *tekēti* zu *tēka*.

6. Formen mit rein-präteritalem *ā*: *sūko* zu *sūka*: *sūkti*, *riņko* zu *reņka* usw.

7. Das langvokalisches Präteritum: *gērē* zu *gēria*: *gērti*.

Von diesen Präteritaltypen finden sich die meisten auch im Slav.: 1. *vede*, *justā*, *bi*; 2. *mrētō*, *pītō*, *-čētō* . . .; 3. *-lōpe*; 5. *sēdē*; 6. *brā*. 4 läßt sich im Slav. nicht von 6 unterscheiden. Vgl. aber die Übereinstimmung *iska*: *jieškōjo*.

Dem Slav. fehlt das langvokalisches Präteritum. Dieses Prät. ist, wie wir S. 191 f. gesehen haben, nicht in allen ieur. Sprachgruppen vorhanden, sondern ist auf eine westliche Dialektgruppe beschränkt. Zu dieser Gruppe gehört das Baltische im Gegensatz zum Slavischen.

Von den slavischen Präteritaltypen fehlt dem Balt. der *s*-Aorist.¹ In dieser Beziehung stimmt das Baltische mit dem Germanischen überein.

Die eigenartige Entwicklung des balt. Prät., die darauf gezielt hat, den Gegensatz transitiv: intransitiv zum Ausdruck zu bringen, findet ihr Gegenstück im Präsenssystem: *leņkia*: *liņksta* = *leņkē*: *liņko*; *kēlia*: *kēla* = *kēlē*: *kilo*. Nur ist die Entwicklung im Prät. weiter gegangen.

Man muß indessen im Auge behalten, daß auch das Slav. insofern ein medial-intrans. Präteritalsuffix herausgebildet hat, als das themat. Prät., (das teils auf den Aorist, teils auf das Impf. zurückgeht), in der Tat als ein „medial-intransitives *e*-Prät.“ hervortritt: es wird hauptsächlich bei Nasalverba benutzt, sowie bei einigen Verba, die die Lage oder Haltung des Körpers bezeichnen: *sēdž*, *legž*, *idž*, *jadž*. Nur steht im Slav. dieser Typus nicht in klarem Gegensatz zu einem transitiven Typus.

Das baltische Futurum.

Die ieur. Grundsprache scheint keine Futurform gekannt zu haben. Die Korrelation Gegenwart: Vergangenheit wird durch einen Unterschied in der Endung ausgedrückt: *-mi*: *-m*, *-si*: *-s*, *-ti*: *-t* usw. Ferner konnte die Vergangenheit in einem Teil des ieur. Sprachgebiets durch das Augment angegeben werden. Besondere Futurendungen oder Futurpartikeln

¹ Über. preuß. *boūsei*, *dāsai* u. a. siehe das Kap. über den Opt. im Preuß.

gab es nicht. Die Annahme, daß in der ieur. Grundsprache die Zukunft durch die Stammbildung, der Gegensatz Gegenwart: Vergangenheit dagegen durch Partikeln ausgedrückt worden sei, wäre nicht wahrscheinlich.

Die Futurformen, die wir in den verschiedenen ieur. Sprachen finden, weichen auch ziemlich stark voneinander ab, obgleich sie darin übereinstimmen, daß sie meistens das Element *s* enthalten. Dieses *s* braucht im ieur. nicht die Zeit ausgedrückt zu haben. Es läßt sich ungezwungen mit dem *s* identifizieren, das wir in den verschiedenen Desiderativbildungen der ieur. Sprachen wiederfinden.

Im Lit.-Lett. wird zu allen Verben ein *s*-Futurum gebildet. Das *s* wird zum Infinitivstamm gefügt. Das balt. *s*-Futurum setzt sich aus zwei verschiedenen Stämmen zusammen: einer halbthemat. Bildung *-si*: *-syelo-* und — in der 3. P. — einer athem. Bildung auf *-s-*. Dies kommt im lit. Paradigma klar zum Ausdruck; vgl. *dūosiu*, *dūosi*, *duōs*, *dūosime*; *būsiu*, *būsi*, *būs*, *būsime*. Hätte die 3. P. die Stammform *-si-* enthalten, wäre der Schwund des *-i* schon in den ältesten Texten unverständlich:¹ wir wissen ja, daß auslautendes *-i* noch heute in vielen Mundarten erhalten ist. In derselben Richtung weist die Kürzung des *ū*, *ī* in *būs*, *līs* usw. in vielen Mundarten, sowie die Metatonie in *duōs*, *traūks* usw., die eine Auslauterscheinung ist, vgl. *tiē* < **tiē*.

Die abweichenden Formen der lit. Mundarten, sowie alle lett. Formen, können auf das oben angeführte Paradigma zurückgeführt werden (siehe Verf. NTS V S. 82 ff.).

Das zu den Futurformen gehörende Partizipium lautet *būsijs*, *būsiantī* . . ., vgl. lett. *būsuot*. Diese Form weicht vom Part. Präs. der *i*-Stämme ab: dieses endigt auf *-int-*, vgl. *tikījs*, *tikintī*. Man braucht jedoch nicht wegen dieser Partizipialform ein drittes Futurformans — thematisches **-syelo-* — aufzustellen. Nach meiner Meinung hat das Partizipium Futuri die alte Partizipialform auf **-yont-* der halbthemat. *i*-Stämme bewahrt; vgl. got. *sokjands* zu *sokja*, *sokēis*, *sokēip* . . .; vgl. ferner lat. *faciens* (mit derselben Suffixform wie *agens*) zu *faciō*, *facis*, *facit* Dagegen ist *turint-* analogisch entstanden nach der Proportion: *sūka*: *sūkame*: *sūkant-* = *tūri*: *tūrime*: ∞. Vgl. NTS V S. 82 ff.²

¹ Die reflexive Futurform *duōsis* kann eine Analogiebildung nach den *i*-Verba sein: *duōsis(i)* verhält sich zu *dūosime*, *dūosite* wie *nōris(i)* zu *nōrime*, *nōrite*. Es ist indessen möglich, daß die Form eine 3. P. auf *-si* enthält. Eine solche zum Paradigma *dūosiu*, *dūosime* . . . gehörende Form könnte neben der Form auf *-s* existiert haben: in alit. Texten scheint ein Beispiel vorzuliegen in *būsi-gu* (Daukša, Post. 240, 23, vgl. Endzelin, Gr. § 677). Zu „*minsi*“ (WP) siehe Specht, St. Balt. III S. 93 f.

² Holger Pedersen, *Études lituaniennes* S. 18, hält an der Anschauung fest, daß *būsiant-* aus **būsent-* umgebildet ist. Ich sehe aber nicht ein, wie und warum **būsent-* zu **būsiant-* umgebildet werden sollte, und halte meine eigene Erklärung für die einfachere. Natürlich wäre eine Umbildung zu *būsiant-*, die hier und da auch vorkommt, siehe Endzelin Gr. § 729.

Die Formen *dūsū, dūsime, dūsīte* . . . können den indischen Formen *dāsyāmi, dāsyāsi* . . . entsprechen, da die indische *ya*-Flexion sowohl der balt. und slav. halbthemat. *i*-Flexion als der *yelo*-Flexion entspricht.

Die Form auf *-s* (*duōs* usw.) dürfte ebenfalls in anderen ieur. Sprachen Entsprechungen haben. Gr. ἔσομαι: ἔσται deutet darauf, daß wir es hier mit einem halbthemat. Paradigma vom Typus *ferō, fers, fert* zu tun haben, vgl. Meillet, BSL XXXII S. 197 f. Dieser Typus ist im Griech. später durch den reinthemat. Typus ersetzt worden. Es fragt sich auch, ob nicht air. *'gigiūs, 'gigis, 'gig* denselben Wechsel enthält.¹ Ich bin auch geneigt, die 2. 3. P. Sg. des oskisch-umbrischen *s*-Futurs als athem. Formen zu erklären: 2. P. Sg. Fut. umbr. *menes, ampnes, heries, purtuovies*, 3. P. Sg. osk. *deinast, didest, pertemest, sakrvist, fust*, umbr. *prupehast, habiest, ferest, eest, est* dürften athematisch sein;² denn in der 3. P. Sg. Präsens Indik. der 3. Konjugation und in der 3. P. Sg. Perf. Indik. finden wir keine Synkope des *-e*: Präs. Marrucin. *feret*, Vestin. *didet* (= dat); Perf. osk. *aikdafed, prüfatted, deded, pruffed, kumbened, upsed, xvxfzxeτ* u. a.³

Mundartlich finden sich in lit. Mundarten auch Pluralformen ohne *-i*: *būsme (būsma), būste*. (So in östlichen žem. Mundarten, in Tverečius u. a.) An und für sich könnten diese Formen denselben Typus angehören, wie die 3. P. Ich halte es aber für wahrscheinlicher, daß sie der 3. P. analogisch nachgebildet sind: *nōri: nōrime, nōrite = duōs: ∞*. Vgl. den Imper. der Mundart von Tverečius: 2. P. Sg. *pašāk*, 1. P. Pl. *pašākme*, 2. P. Pl. *pašākte*.⁴

Im Preußischen gibt es nur eine sichere Futurform, nämlich 2. P. Sg. *postāsei* („wirst“, 2 ∞). Diese Form gehört zu demselben Typus, wie *būs, duōs* . . . , denn kein *-i* ist vorhanden.⁵ Gewöhnlich wird das Futurum durch das Hilfsverb *wirst* (wird) in Verbindung mit dem Infinitiv, oder — häufiger — mit dem Prät. Part. Akt. ausgedrückt, vgl. Trautmann, Sprachd. S. 290 f. Das Wort *wirst* gehört zu den *st*-Bildungen (vgl. lit. *viršta*). Der Ausdruck ist gewiß von der deutschen Konstruktion mit „werden“ beeinflusst. Vielleicht hat sich dabei auch die lautliche Ähnlichkeit von *wirst* mit d. *wird* geltend gemacht.

¹ Im Irischen wie im Slav. weist der *s*-Aorist denselben Wechsel auf.

² Dabei wäre osk. *fust* (wird sein) mit lit. *būs*, umbr. *e(e)st* mit gr. ἔσται zu vergleichen.

³ Auch wenn das Fut. exact. vom Typus *dicust* aus **dicus est* entstanden sein sollte (was ich für wenig wahrscheinlich halte), wird meine Erklärung des Typus *fust* dadurch nicht notwendigerweise widerlegt. Denn in **usest* lag eine haplogische Kürzung besonders nahe.

⁴ Zu den verschiedenen Ansichten über *būsme* usw. siehe Endzelin, Gr. § 677.

⁵ Eine 3. P. Fut. — ebenfalls ohne *-i* — ist *audāsim* (35, 2), falls nicht Druckfehler für Opt. *audāseisin*.

Verbum infinitum.

A. Partizipia.

1. Präs. Part. Akt.

a. Part. I.

Dieses Partizipium ist das ieur. Präs. Part. auf *-nt-* mit gewissen flexivischen Änderungen, die zur Deklinationslehre gehören; vgl. schriftlit. M. *sukās*, F. *sūkanti*, N. *sukā*; *geriās, gērianti, geriā*; *myļs, mylīnti, myļi*; *rāšas, rāšanti, rāšq*; lett. *vērdūōšs, vērdūōša* usw.

Da das Fut. ursprünglich ein Präsens auf *-s(i)-* ist, bildet das Fut. ein Part. I: lit. *būsiqas*, lett. *būšuōt*. Zu diesem Part. siehe S. 203.

Besonders zu bemerken sind alit. **sant-* zu *būti*, vgl. Daukša *sanczio, santi, sąncziam* usw. und **ent-* (< **yent-*) zu *eiti*, vgl. Daukša *enti, ėnczem, encziu* usw. (Senn, Stud. Balt. IV S. 86 ff.).

Im Preuß. findet man folgende Typen:

Zu *elo*-Stämmen: *skellānts* („schuldig“, vgl. alit. *skeli*), *sindats* (I), *syndens* (II, mit *e* für *a*), *skellāntei* . . .

Zu *yelo*-Stämmen: *warguseggientins* (Übeltäter), wohl aus **segējantins* (Trautmann, Sprachdenkm.); *waitiaintins* (sprechend) könnte aus **ājantins*, aber auch aus **ā(j)intins* entstanden sein.

Zu *i*-Stämmen: *nedruwintin* (ungläubig). Zu diesem Typus hat sich das Verb *-stānai: -stānimai* gesellt, vgl. Gerund. *stānintei*; ebenso das Verb *billitwei* (vgl. S. 200 f.); *niaubillintins* (unmündig); vgl. auch *ripiintin* (folgend) neben Imper. *ripiiti*, Präs. 1. P. Pl. *serrīpimai*.

Zu athem. Wurzelstämmen: *empriķisins* (gegenwärtig), Dat. *empriķisentismu*. *-sins* enthält die Schwundstufe **snt-*; *-sentismu* enthält wohl die Vollstufe **sent-*; nur sind die Ablautsstufen falsch verteilt, wie Trautmann, Sprachd. § 190 bemerkt. Möglich wäre wohl auch, daß *en* für *in* stände, vgl. Trautmann, Sprachd. § 8. Die Vollstufe *sent-* würde mit lit. *sant-* im Widerspruch stehen. Vgl. aber osk. *sent* (sie sind) gegenüber lat. *sunt!*

b. Part. II.

Das Lit.-Lett. weist auch ein zweites Präs. Part. Akt. auf: das Partizip auf *-damas, -dama*, vgl. *būdamas, nēšdamas*. Es unterscheidet sich funktionsmäßig vom *nt*-Partizip dadurch, daß es nur appositionell verwendet wird. Da es als Apposition des Subjekts gebraucht wird, hat es fast ausschließlich Nominativformen.¹

Über den Ursprung dieses Partizips kann nichts Sicheres gesagt werden. Was das *d*-Element betrifft, so wissen wir, daß es sonst im Lit.-Lett. als Hiatusstilger fungiert. Könnte es hier ursprünglich dieselbe Funktion gehabt

¹ Im Lett. kommen — aber selten — auch oblique Kasusformen vor. Endzelin Gr. § 800.

haben? In dem Falle wäre das Partizipialsuffix nicht *-damas* sondern *-amas*, d. h. dasselbe Suffix, womit das passive Präs. Part. gebildet wird. Nun hat das passive Partizip bei intrans. Verba nicht passive sondern aktive (intransitive) Bedeutung,¹ vgl. lett. *jās gaidieta tuo pašu atnākamu* (Ihr wartet auf die Ankunft derselben), *nākamā nedēļa* (die kommende [nächste] Woche), lit. *tiņkamas* („gefallend“; Uljanov, Značenijs II 112¹); diese und andere Beispiele sind bei Endzelin, Gr. § 719, 796 angeführt; vgl. auch ksl. *lakomō* (hungrig). Ich halte es für möglich, daß das Partizip auf *-damas* ursprünglich ein intransitives Partizip auf *-amas* ist, das bei vokalischem und diphthongischem Präsensstamm die Form *-d-amas* annahm. Bei Verba mit intrans. Bedeutung unterschied sich dieses Partizip bedeutungsmäßig kaum von dem Part. auf *-nt-*. Von solchen Verba aus, die 1. intransitiv waren, und 2. vokalischem oder diphthongischem Präsensstamm hatten (hier kommen zwar nur athem. Verba in Frage), und wo 3. der Infinitivstamm mit dem Präsensstamm übereinstimmte, könnte sich *-damas* als aktives Partizipialsuffix losgerissen haben; allmählich hat man begonnen, aus allen Infinitivstämmen ein aktives Partizipium auf *-damas* zu bilden. Man hat also zu *eī-ti* (geht), Inf. *eīti* neben dem Part. **ēs, eñti* in derselben Bedeutung ein *eī-d-amas* gehabt. Dieses Partizip wurde funktionsmäßig von *ent-* differenziert: es wurde appositionell verwendet. In dieser Funktion ist es analogiebildend geworden. So hat man zu trans. Verba, wie *nēšti* neben dem passiven Partizip *nēšamas* und dem aktiven *nēšās* ein aktiv-appositionelles *nēšdamas* geschaffen. Die Schwäche der hier gegebenen Erklärung ist natürlich, daß von Verba, die die oben angeführten drei Bedingungen erfüllen, *eīti* im überlieferten Balt. das einzig existierende ist. Denn die halbthemat. *ā-* und *i-*Verba haben im Präs. Part. II nicht *-amas* sondern *-mas*. Es könnten aber in einer früheren Sprachperiode mehr Verba der erwähnten Art vorhanden gewesen sein. So ist *jója* (reitet) ein altes athem. Verb (vgl. skt. *yāti*), dessen *o* < **ā* also nicht mit dem **ā* von *sāko* auf gleicher Linie steht.²

2. Präs. Part. Pass.

Im Lit.-Lett. findet sich ein Präs. Part. Pass. auf *-(a)mas, -(a)mā*,³ das mit dem slav. Präs. Part. Pass. auf **(o)mo-, *(o)mā-* identisch ist. Das Partizip wird aus dem Präsensstamm gebildet. Lit. *nēšamas, girđimas*,

¹ Endzelin, Gr. § 720.

² Die von Endzelin, Gr. § 720, vertretene Erklärung, wonach das Partizip auf *-damas* ein passives oder intrans. Partizip auf *-amas* zu einem Präsens mit *d*-Erweiterung ist, berührt sich nahe mit meiner Erklärung. Nur rechnet Endzelin nicht mit einer allgemeinen hiatusstilgenden Funktion des *d*-Elementes, und sucht daher den Ursprung der Formation direkt in Verba mit einem altererbten *d(h)elo*-Suffix. So rekonstruiert er ein **pūdō*, vgl. gr. *πύθω*.

³ Vgl. Verf. NTS XI S. 93.

sākomas, ēšamas, ksl. *nesomō, xvalimō, vēdomō*. Sichere Entsprechungen außerhalb des Slav. liegen nicht vor.

Im Preuß. findet sich einmal eine Form auf *-mana-*, nämlich im Satze: Kai as turri auschaidiwings boūt stawīdas madlas ast steismu Tāwan Endangon enimmewingi bhe *poklausīmanas* (39, 20). (Daß ich soll gewiß sein solche Bitte sind dem Vatter im Himel angenehme vnd erhöret). Diese Form stimmt anscheinend mit skt. *-mānah*, gr. *-μενος* überein. Wir hätten es hier mit einem der Fälle zu tun, wo das Slav. und das Lit.-Lett. zusammengehen, und sich vom Preuß. unterscheiden. Benveniste behauptet dagegen, BSL XXXIV S. 5 ff., daß die Form *poklausīmanas* fehlerhaft ist. Er betont, daß im Preuß. das Attribut normal im Neutr. Sg. steht, und erklärt die Form so: „Il est à présumer qu'un transfert fautif des désinences du sujet (*stawīdas madlas*) a transformé la forme correcte *poklausīman* en *-manas* et engendré ce pseudo-participe.“ Ich halte diese Erklärung nicht für überzeugend. Ich finde es psychologisch wenig wahrscheinlich, daß der Übersetzer zu einer fertigen und verständlichen Neutralform **poklausīman* die feminine Mehrzahlendung *-as* gefügt haben sollte, besonders wenn die Kongruenz zwischen dem Substantiv und dem Attribut unnormal wäre.¹ Ganz unerhört ist aber die Kongruenz nicht, vgl. ains dilants ast swaisei ālgas werts 55, 22 f., 33. (Ein Arbeiter ist seines lohns wert); Kai Sara Abraham poklūsmai bhe 59, 15 (Wie Sara Abraham gehorsam war); Jous Waikai seiti poklūsmai 59, 31 (Ihr Knechte seyd gehorsam). Endzelin nimmt, Stud. Balt. IV S. 139 ff., von Benveniste Abstand, und glaubt auch einige andere Partizipia Präs. Pass. im Preuß. feststellen zu können, nämlich *podamynnan* (Süße Milch) im Elbinger Vok., das er als ein Präs. Part. Pass. zur Wurzel **pō-* „trinken“ (mit *d*-Erweiterung) auffaßt, und *enimumne* (1 ×) „angenehme“, daß er für ein Präs. Part. Pass. zum Präsensstamm *en-ima-* hält; *enimumne* wäre als **en-im-a-mna-* zu analysieren. Man hätte es also im Preuß. mit einem Suffix **-mno-* (vgl. av. *-mna-*) neben **-mono-* zu tun. Auch diese Form des Partizips wäre im Lit.-Lett. und Slav. unbekannt, da ein Übergang *-mn-* > *-m-* in diesen Sprachen nicht zu belegen, und auch unwahrscheinlich ist. Endzelins Erklärung von *enimumne* kommt mir ansprechend vor.

3. Prät. Part. Akt.

Dieses Partizip hat im Lit. das Suffix M. *-ęs, -usį, -usio* usw. Nom. Pl. *-ę, F. -usi, -usios* usw., N. Sg. *-ę*. Das Lett. hat dieselben Formen mit den regelmäßigen lautlichen und formalen Änderungen. Das Partizip wird aus dem balt. Präteritalstamm gebildet. Ausnahme macht alett. *buewis, būwis*,² neben Prät. *bija*. Hier liegt offenbar der alte Perfektstamm zugrunde, vgl. skt. *babhūva*. Im Prät. Part. Akt. vom Typus *sākęs, sākīusi* liegt ein *j* vor, das aber auch in *sakiaū* stecken kann. S. 150 f.

¹ Vgl. Verf. NTS XI S. 93.

² *ue, ū* wahrscheinlich für *ū*, siehe Endzelin, Gr. § 733.

Das Suffix *-us-* in *vēdusi* usw. findet sich in slav. *vedāši*, gr. F. ἰδῶν, skt. *viduṣi*, got. *berusjos* wieder. Schwierigkeit macht nur *-es*. Die ieur. Form des Nom. Sg. M. und N. dieser Partizipia läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen: skt. *vidvān*, Vok. *vidvāh*; Neutr. *vidvāt*, gr. εἰδώς, Neutr. εἰδός; got. *weitwoþs*, ksl. *davō*, *vedō*, preuß. *klantiwuns* lassen keine sichere Rekonstruktion der ieur. Grundform zu. Gegenüber den Formen der übrigen Sprachen zeichnet sich die lit.-lett. Form auf *-es* durch folgende Eigentümlichkeiten aus:

1. das *-v-* fehlt in allen Formen.
2. Das Suffix hat *e*-Stufe, gegen *o*-Stufe in den übrigen Sprachen.
3. Die Nasalierung, deren ieur. Charakter zweifelhaft ist.

Die *o*-Stufe des Nom. Sg. M. findet man in gr. εἰδώς, preuß. *-uns*, in den germ. und air. Resten, vgl. got. *weitwoþs*, air. *bibdu* (schuldig), *coimdiu* (Herr);¹ ferner auch im Indoiranischen, wo der lange Vokal in den „starken“ Kasus (skt. *vidvāmsam*, av. *vidvānham*) auf eine Form *-wos-* weist.¹ H. Pedersen, *Études lituaniennes* S. 47 f., ist der Meinung, daß die *e*-Stufe des Lit.-Lett. aus dem Lok. Sg. stammt. Die Möglichkeit einer Form auf **wes(i)* im Lok. wird jedem Indogermanisten klar sein. Daß aber dieser Kasus allein den Nom. Sg. M. N. bestimmt haben sollte, kommt mir nicht wahrscheinlich vor.

Die Nasalierung könnte ieur. Ursprungs sein, vgl. skt. *vidvān*, preuß. *klantiwuns*. Das Avestische hat aber *-vā* < **wōs*. Der Nasal des Skt. und des Balt. kann auf einzelsprachlicher Grundlage erklärt werden. Zum Skt. siehe Wackernagel, *Ai. Gramm.* III S. 299. Der lit.-lett. Nasal in *sukēs* kann aus dem Präs. Part. Akt. auf *-as*, *-is* stammen. Im Preuß. liegt dieselbe Möglichkeit vor (siehe im Folgenden).

Schwierigkeit erweckt das Fehlen des *v*. Hier sind aber die von Endzelin, *Gr.* § 733, erwähnten Umstände in Betracht zu ziehen: *v* mußte nach Labialen lautgesetzlich schwinden, und Formen dieser Art können die anderen beeinflusst haben (*augēs* : *augti* = *lipēs* : *lipti*). Ferner können Formen wie **puvens* zum Prät. **puvā* Bildungen wie **stājens* zu **stājā* hervorgerufen haben. Zu Endzelins Bemerkungen füge ich hinzu, daß postkonsonantisches *v* auch sonst bisweilen im Balt. geschwunden ist, ohne daß man die Fälle unter eine Regel hat bringen können, vgl.: *sesuō* (skt. *svasā*), *sāpnas* (ano. *svefn*), *šēšuras* (ksl. *svekry*).

Es scheint also an sich nicht unmöglich, den Nom. Sg. M. auf *-es* mit dem ieur. Nom. Sg. M. des Perf. Part. Akt. zu verbinden. Andererseits muß die Kumulation der Anomalien Bedenken erwecken. Ich frage mich daher, ob nicht die Flexion *sēdēs* : *sēdusi* usw. in Wirklichkeit heteroklitisch ist: *sēdēs* könnte der Nom. Sg. M. vom Partizipium des athemat. Aoristes sein; vgl. **es*, *enti* < **yent-* zum athemat. Präsens *eiti*.

¹ H. Pedersen, *Études lituaniennes* S. 47.

Im Preußischen endigt das Prät. Part. Akt. im Nom. Sg. M. regelmäßig auf *-uns* (*-ons*). Nach Vokal findet man in 4 Fällen *-wuns* nämlich in *taykowuns* (I) gegenüber *teikāuns* (Ench.), *klantiwuns* neben dreimaligem *klantiuns*, *aulawwunsens* (I), *atstkiwuns* (I) gegenüber *etskyuns* (II), *etskiuns* (Ench.).¹ Sonst findet man auch nach Vokalen *-uns*. In den obliquen Kasus und im Fem. lautet das Suffix *-us-*, wie im Lit.-Lett.

Die Wurzelform des Prät. Part. Akt. repräsentiert den alten Perfektstamm in *boūuns* (3 ×), *baūuns* (1 ×) neben Präsens *ast*, Prät. *bēi*, Inf. *boūton*; vgl. alett. *buewis*, *būwis*. Formen wie *stīnons* (Ench. 2 ×), *styienuns* (II 1 ×), *grīmons* scheinen zu zeigen, daß im Preuß., wie im Lit.-Lett., das Prät. Part. Akt. später vom Präteritalstamm abgeleitet wurde; denn *stīnons*, *grīmons* sind wohl über langvokalischen Präteritalformen gebaut. Die Ableitung der Partizipia vom Präteritalstamm ist indessen älter als die **jā-(*jē-)*-Erweiterung einer gewissen Gruppe von Präterita auf **-ā*.² Das zeigt *pūdauns* (d. h. *pīdauns*) neben Präsens *pīdai*, Prät. *-pīdai*, Inf. *pijst*. Dasselbe gilt vielleicht für *popeisauns* neben Präsens *peisāi*, Inf. *peisāton*. Dagegen ist *ebsignāuns* gewiß analogisch nach den Typen *-pīdai* : *pīdauns* (oder *peisāi*, *peisāton* : *-peisauns*?) gebildet; denn hier liegt wahrscheinlich ein altererbtes *-yelo-*Verb vor, vgl. lit. *žegnoja*. Indessen war der Präteritalstamm in sehr vielen Fällen mit dem Infinitivstamm gleichlautend. Dies hat dazu geführt, daß das Prät. Part. Akt. in einer noch jüngeren Periode vom Infinitivstamm abgeleitet wurde. Dies ist offenbar mit *pogauuns* zu *pogaūt*, *aulāūunsins* (geschr. *uū*) zu *aulāūt* (für *aulāū*) der Fall; denn das Prät. hat gewiß eine dem lit. *gāvo*, *liovė* ähnliche Form gehabt. Von dem Infinitivstamm oder vom Prät. auf **-ē-(*jā-)* abgeleitet sind die Partizipia der Verba auf *-ūt* < **-ēti*: *stalliuns* : *stalli* (stehen; Präsens *stallē*, *-ā*, *i-*), *billiuns* : *billit* (sprechen, sagen; Präsens *billē*, *-ā*, *i-*), *seggjuns* : *seggūt* (tun; Präsens *seggē*), *kabtiuns* (gehangen; lit. *kabėti*), *milijuns* : *milijt* (lieben; Präsens *milė*), *poquoituns* : *quoitē*, *-ā* (will). Bei Verba auf *-it* < **-iti*, die den litauischen auf *-yja* entsprechen, liegen dieselben beiden Möglichkeiten vor, vgl. *perschlūsuns* : *schlūsitwei* (dienen; lit. *slūžija*).

Auffällig ist *erschwāistuns* neben *erschwāigstinaī*, *isrankiuns* neben *isrankinna*. Wir haben es hier gewiß mit zwei neben einander stehenden Verbalbildungen zu tun: *-ūt-* und *-int-*. Im zweiten Beispiel ist dies klar:

¹ Statt *-auns* findet man die vereinfachte Schreibweise *-auns* in *aulauns*, *aulaunsins* (II), *aulawns* (I), *aulauns*, *aulausins*, *aulausē* (Ench.), *perwūkaiuns* (Ench.; zu **perwūkaut*) gegenüber vollgeschriebenem *auu* in *aulaūnsins* (für *aulaūnsins*), *augauuns*. Die Form *murrawuns* (gemurrt), erinnert zwar an die lit. Formen auf *-avgs* neben *-auti*. Angesichts der anderen Formen bin ich jedoch eher geneigt, hierin eine Schreibweise für *-auns* zu sehen. Es könnte zwar aber eine altertümliche Form sein, wie Trautmann (*Sprachd.* § 197) meint.

² Derjenigen Präterita, neben denen entweder im Präsens oder im Inf. (oder in beiden) Formen mit *ā* standen.

neben *isrankiuns* findet man auch *isrankit*, *isrankilai*. Das *i* in *-iuns* ist lang. Es hat also nichts mit dem **-j-* von lit. *sākiusi*, ksl. *xval'ě* zu tun, sondern ist vom Präteritalstamm (der leider bei diesen Verba unbekannt ist) oder vom Infinitivstamm auf *-i-* direkt gebildet.

In einem Fall ist das Prät. Part. Akt. — wohl fehlerhaft — aus dem Präsensstamm gebildet, nämlich in *dergēuns* (65, 10) zu *dergē* (hafät).

Was die Form des Suffixes betrifft, so kann *-(w)uns*¹ über **-wāns* auf **-wōns* oder auf **-wōs* mit sekundär hinzugekommenem Nasal zurückgeführt werden. Ich hege keinen Zweifel, daß das Preuß. Suffix mit den Nominativformen des Perf. Part. Akt. in den übrigen ieur. Sprachen zu verbinden ist. Wie ist aber das Verhältnis zwischen den Formen mit und ohne *w*? Trautmann, Sprachd. § 197 meint, daß die Formen ohne *w* die einzig lautgesetzlichen sind, weil *w* vor *u* im Preuß. schwinden müßte, vgl. *ūrs* (alt): lit. *voras*, *ūlint* (kämpfen): č. *vāleti*, *gallū* (Kopf): Elb. Vok. *galwo*, lit. *galvā*. (Trautmann, op. cit. § 87 c β; *perwūkauns* hat nach Trautmann sein *w* durch den Einfluß von *enwackē*, *preiwackē* bewahrt). Im *w* von *-wuns* sieht Trautmann einen Hiatusilger; das beweise vor allem das isolierte *aulawussens*. Diese Auffassung ist möglich; notwendig ist sie aber wohl nicht. Wir haben nicht die Mittel zu entscheiden, ob in intervokalischer Stellung *w* lautgesetzlich geschwunden ist. Ich halte es für möglich, daß die *w*-Formen, die fast alle in I vorliegen, lautgesetzlich sind, daß sich aber die Formen ohne *w* analogisch von der postkonsonantischen Stellung aus verbreitet haben. Zwar ist *aulawussens* keine alte Form, denn die präteritale Wurzelform müßte auf *-v* auslauten. Aber dennoch braucht das *w* nicht rein hiatusstilgende Funktion zu haben: als man anfang, Partizipia vom Infinitivstamm abzuleiten, könnte die alte Verteilung von *-wuns* und *-uns* noch geherrscht haben. Zu *aulaut* hätte man dann *aulau-wus-* gebildet.

Was die Nasalisierung betrifft, kann sie im Preuß. ebenso wie im Skt. als eine sekundäre Erscheinung erklärt werden: sie kann vom Präs. Part. Akt. stammen. Die alte Form des Nom. Sg. M. des Part. Präs. sehe ich in *emprijkisins* (gegenwärtig), während *dilants*, *skellants*, *sindats* ihr *t* aus den obliquen Kasus übernommen haben (vgl. lit. *sukās* usw.)

4. Prät. Part. Pass.

Die ieur. Verbaladjektiva auf **-to-* und **-no-* haben, wie bekannt, in einer Reihe von Sprachen die Rolle eines Perf. Part. Pass. übernommen. Auch das Balt. hat ein Prät. Part. Pass. entwickelt, verwendet aber nur den Typus auf **-to-*. Dies Suffix wird, wenigstens im Lit.-Lett. immer zum Infinitivstamm gefügt: lit. *diotas*, *jotas*, *vėstas*, *rašytas*; preuß. *dāts* (gegeben), *ebsignāts* (gesegnet), *enimts* (angenommen), *enkopts* (begraben), *laikūls* (gehalten), *perpists* (vorgetragen), *senrists* (verbunden).

¹ *-uns* und *-ons* sind natürlich phonologisch identisch. *-ons* kommt besonders nach Nasal vor: *gemmons*, *swintinons*, *laipinmons*, *auginmons* u. a.

B. Infinitiv und Supinum.

Im Lit.-Lett. liegen verschiedene Infinitivbildungen vor. Alle haben gemeinsam, daß sie auf *-t* + *-i* bzw. einen ursprünglichen *i*-Diphthong endigen.

Das Lit. kennt Formen auf *-ti*, *-t*, *-tie*. Die letztgenannte Form ist ursprünglich der Dativ eines *ti*-Stammes, vgl. žem. Dat. *āķi* (Salantai), *āķi* (Pagramantis)¹ < **akie*. Im Schriftlit. endigt der Inf. auf *-ti*,² refl. *-tis*. Die ursprüngliche Form war also *-ti*. Diese Form ist wohl der Dat.-Lok. eines Verbalsubstantivs auf *-t* (vgl. lat. *dōs*, Gen. *dōtis*). Sie könnte aber auch ein jüngerer Dat.-Lok. eines Stammes auf *-ti-* sein; denn die *i*-Stämme und die konsonantischen Stämme fallen ja in den lit. Mundarten, von der ältesten Zeit der Überlieferung an, vielfach in den obliquen Kasus zusammen. (Siehe Endzelin, Gr. § 713.) Vgl. ostlit. Dat. *kārti*, *āki*, *vāgi*,³ Adess. *ūgnip* (Dauksa, Post. 158, 6). In entsprechender Weise könnte auch **-tie* von der *t*-Bildung stammen, vgl. žem. **-ie* z. B. in *pi'mēti*.⁴

Im großlit. Žem. endigt der Inf. auf *-ti* (N. W. Žem. *-tē*), wo der auslautende *i*-Laut nicht schwindet. Die Endung muß deshalb auf **-tie* zurückgeführt werden, was durch die reflexive Form auf **-ties-* bestätigt wird, vgl. *peštis* (Seda TŽ I S. 313), *šnekietyš* (Kvedarna, W. Chr. 319). Diese Form ist m. E. die ursprüngliche Lokativform eines Stammes auf **-ti-*; vgl. skr. Dat. *stvāri*, Lok. *stvāri* (< **stvāri*), wo die Akzentverschiebung nach dem de Saussureschen Gesetz die akute Betonung der Endsilbe beweist. Das **-ie* des Lokativs geht auf **-ēi* zurück; vgl. den aind. Lok. auf *-au* < **-ēu*, **-ōu*, der wohl ursprünglich den *u*-Stämmen gehörte, und der im Slav. durch akutiertes *-u* vertreten ist (vgl. russ. *вѣрѣху* aber *вѣрѣхы*).

Im Lett. hat man nach Endzelin, Gr. § 712, mit zwei Infinitivendungen, **-ti* und **-tie* zu rechnen. Die Form auf **-ti* (> lett. *-t*) ist mit der lit. Form auf *-t(i)*: *-tis* identisch. Lett. **-tie* > *-ti* kann sowohl lit. **-tiē* in *neštie* als **-tie* in žem. *neštē* usw. entsprechen.

Der lit.-lett. Infinitivstamm ist in den meisten Fällen mit dem Präteritalstamm ohne die Elemente **-ē-*, **-ā-*, **-jā-* identisch: *stōti*: *stōjo*, *vėsti*: *vėdē*, *lėkti*: *lėkē*, *galvōti*: *galvōjo*, *sedėti*: *sedējo*, *kunigāuti*: *kunigāvo* . . .⁵ Ausnahme machen erstens die Verba vom Typus *sāko*: *sākē*: *sakyti*, wo das **-j-* von *sākius-* wahrscheinlich dem ursprünglichen Imperfekt entstammt. S. 150 f.

¹ Jonikas, Pagramančio tarmė, S. 45.

² Das *-i* fällt in der Aussprache häufig weg.

³ Jablonskis, Gr. § 38 c.

⁴ Jonikas l. c. S. 48.

⁵ Auch in *gėrē*: *gėrti* u. ähnl. kann der Infinitivstamm, wenigstens vom synchronischen Gesichtspunkt, als mit dem Präteritalstamm identisch aufgefaßt werden; den ein **gėrti* ist im Lit. unmöglich, und *er* das regelmäßige Gegenstück von *ēr* vor einem Konsonanten.

Spuren eines Zustandes, wo Präsens-, Präterital- und Infinitivstamm unabhängig voneinander sind, liegen noch in einigen unregelmäßigen Verba vor:

Lit. <i>yrā</i> ,	älter auch: <i>ēsti</i> : dial. <i>bit</i> , alit. <i>biti</i> : <i>būti</i> — lett. <i>esmu</i> : <i>biju</i> : <i>būt</i> .
» <i>diūoda</i> »	<i>diūosti</i> : <i>dāvē</i> (<i>dēvē</i>): <i>diūoti</i> — lett. <i>duodu</i> : <i>devu</i> : <i>duōt</i> .
» <i>ima</i>	: <i>ēmē</i> : <i>imti</i> .
» <i>šlīoja</i>	: <i>šlāvē</i> : <i>šlūoti</i> .

lett. *eimu*, *iemu*: *gāju*: *iet*.

Das Supinum endigt auf *-tu*. Der Verbalstamm ist derselbe wie im Inf. Die Form aut *-tu* ist der Akk. Sg. eines Verbalsubstantivs auf *-tu*. Die Bedeutung ist die eines Akk. der Richtung. Die Form wird nach Bewegungsverba verwandt. Das Supinum stimmt formell mit dem slav. Supinum auf *-tā*, dem lateinischen auf *-tum*, sowie mit dem aind. Inf. auf *-tum* und dem preußischen auf *-tun*, *-ton* überein.

Im Preußischen findet man drei Infinitivendungen: *-t*, *-twei* und *-tun*, *-ton*. Die Endung *-t* entspricht der litauischen auf *-t(i)*: *-tis*. Die Form auf *-tun*, *-ton*, ist der Akk. eines *tu*-Stammes, und formal mit dem lit.-lett. Supinum identisch. Die Form auf *-twei* ist der Dativ dieses Stammes. Die drei Infinitive werden in den Texten ohne Unterschied gebraucht, vgl. Trautmann, Sprachd. S. 293.

Die Stammbildung ist in den meisten Fällen wie im Lit.-Lett. In den kontrollierbaren Fällen stimmt auch hier der Infinitivstamm meistens mit dem Präteritalstamm (ohne *-ē* bzw. *-(j)ā*-Suffix) überein: *imt*: *ymmits*, *limtwei*: *lijmuczt*,¹ *west*: *weddē*, *dāt*: *dai*, *postāt*: *postāi*, *teickūt*: *teikū*, *dānkauti*: *dinkowatz*, *signāt*: *signai*. Abweichend sind *endeirit*, *endyrūtwei*: *endeirā*; *billit*: *billai*, *billa*, *billāts*. Vgl. S. 200 f.

Eigentümlich ist *pijst*: *perpīdai*, *pīdauns*. Siehe S. 161.

Neben *polinka* (bleibt) hat man den Inf. *polāikt*, dessen *āi* < **oi* gewiß aus dem Perfekt stammt; vgl. van Wijk, Stud. Balt. III S. 135 f., vgl. auch gegenw. Arbeit S. 101. Das Prät. ist nicht belegt. Man könnte sich denken, daß *polāikt* sein *āi* von einer als Prät. fungierenden alten Perfektform übernommen hätte. Diese Form, die in der 3. P. **lāiku* oder ähnliches hätte heißen müssen, würde sich zu *polinka* verhalten, wie skt. *rīrēca* zu *riṅākti*. Es ist aber wahrscheinlicher, daß *polāikt* von einem Perfekto-Präsens **lāikti* mit Prät. **lāiku* (oder ähnl.) abgeleitet ist. Vgl. S. 101 über das lit. Präsens *liēkti*, das auch ein altes Perfekto-Präsens indiziert. Die Form *polinka* muß dann urspr. zu einem anderen Paradigma gehört haben. Zu einem **leika*, **likt* (lassen) könnte ein intransitives *polinka* gebildet worden sein.

Unabhängig vom (Präsens- und) Präteritalstamm ist der Infinitiv *boūton* neben Präsens *ast*, Prät. *bēi*, *bei*, *be*.

¹ Vgl. S. 211⁵.

DIE VERBALFLEXION

I. Die Personalendungen des Slavischen.

Die Endungsreihen des Slavischen sind sehr einfach, da besondere Medialendungen nicht vorkommen, und außerdem die athem. Verba in den meisten Fällen dieselben Endungen aufweisen wie die thematischen. Dagegen liegt der Gegensatz zwischen primären und sekundären Endungen vor.

Wir können für das Aksl. folgendes Schema aufstellen:

	Primäre Endungen	Sekundäre Endungen
Sg. 1.	- <i>o</i> ; athem. <i>-mō</i>	- <i>ō</i>
- 2.	- <i>ši</i> - <i>-si</i>	~
- 3.	- <i>tō</i>	~
Pl. 1.		- <i>mō</i>
- 2.		- <i>te</i>
- 3.	- <i>otō</i> ; athem. <i>-otō</i> , <i>-otō</i>	- <i>o</i> ; Aor. <i>-ē</i>
Du. 1.		- <i>vē</i>
- 2.		- <i>ta</i>
- 3.		- <i>te</i>

Dazu kommen einige Sonderendungen, nämlich:

-*ē* in der 1. P. Sg. Präsens *vēdē* (weiß).

-*tō* in der 2. 3. P. Sg. gewisser Aoriste.

Wir sehen vorläufig von der 1. 2. P. Pl. und vom Dual ab, und behandeln die Einzahlformen sowie die 3. P. Pl.

Ganz klar ist die sekundäre Reihe, wenn man vom Aoristtypus auf *-tō* absieht. Die slav. Formen entsprechen genau den griechischen und indischen:

<i>mogō</i>	ἐπερον	<i>ābharam</i>	ieur. <i>-ml-n</i>
<i>može</i>	ἐπερες	<i>ābharah</i>	- <i>-s</i>
<i>može</i>	ἐπερε	<i>ābharat</i>	- <i>-t</i>
<i>mogo</i>	ἐπερον	<i>ābharan</i>	- <i>-nt</i> .

Die primären Endungen hingegen sind zum Teil schwierig zu erklären.

1. P. Sg. Die Endung *-mō* des athem. Typus stimmt mit den übrigen Sprachen überein: vgl. *jesmō*; skt. *āsmi*, gr. *εἰμι*.

Klar scheint mir auch die Endung *-o* der themat. Flexion (*berō* usw.). Man hätte eigentlich eine Form **bera* erwarten sollen, vgl. gr. *φέρω*, lat. *ferō*, got. *baira*, lit. *nešū*. Die Form **berā* wurde aber durch **n* erweitert. Die Quelle dieses *-n* war offenbar der Typus **mogōn* oder **mogon*, das

Vorstadium von *mogǫ*. Die Form **berǫn* müßte sich zu *berǫ* entwickeln, vgl. Akk. Sg. *ženǫ* < **genǫn*.¹

Die Form *vědě* ist eine alte Perfektform (vgl. got. *vait*), und enthält die Medialendung **-ai*, vgl. skt. *vidé*, lat. *vīli*.

2. P. Sg. Die Formen *berěši*, *moliši*, *imaši*: *jesi* weichen erstens hinsichtlich des *s*-Lautes voneinander ab. Dieser Unterschied hat mit dem Gegensatz thematisch: athematisch nichts zu tun. *š* muß nach *i* entstanden sein. Wie in allen grammatischen Kategorien, wo *s* und *xlš* lautgesetzlich gewechselt haben, hat sich später *xlš* nach allen Vokalen durchgesetzt. In den athem. Wurzelverba, deren Stamm im Slav. immer auf *s* oder *d* endet, ist diese Änderung nicht eingetreten.

-si, *-ši* stimmt nicht zu skt. *bhārasī*, gr. *ἔσσι*. Slav. *berěši* könnte die Medialendung **-sai* enthalten, vgl. skt. *bhārase*, gr. *φέρει*. Nun kann aber *š* nicht nach *e* oder *a* entstanden sein, sondern nur nach *i* (*u*, *r*, *k* kommen nicht in Frage). Die Medialform **-ixai* hätte sich aber (außerhalb des Westslav.) durch die 2. Palatalisation zu **-isě* oder **-isi* entwickeln müssen. Man müßte also irgendwie mit einer Kontamination einer Medialform auf *-si* mit einer Aktivform vom Typus **molišb* rechnen. Man hätte ursprünglich **vedesb*, **molišb*, **jesb* und daneben im Med. **vedesi*, **molisi*, **jesi*. Von **molišb* wäre dann das *š* in postvokalischer Stellung verallgemeinert: **vedešb*, **molišb*, **jesb*: **veděši*, **moliši*, **jesi*. Meillet, Le Slave Comm.² § 342, wendet gegen diese Theorie ein, daß es nicht unbedenklich ist, in der 2. P. Sg. mit einer Medialform zu rechnen, während die übrigen Personalformen alle aktivisch sind.² Ferner hat sich das mediale Element *-ai* in der einzigen Form, wo es sicher vorliegt (*vědě*), nicht zu *-i* sondern zu *-ě* entwickelt. Dies ist aber,

¹ Daß **berǫn* sich zu *berǫ* hätte entwickeln können (Meillet, Le Slave Comm.² S. 310 f.), glaube ich nicht; denn der slav. Reflex von **-ǫn* scheint in *kamy* vorzuliegen. Zu der Zeit, wo **berǫ* durch **berǫn* ersetzt wurde, hat wohl das Wort für „Stein“ die Form **kāmūn* oder **kāmyn* gehabt. Falls man diese Erklärung von *kamy* nicht annimmt, muß man entweder das *-y* von *kamy* auf **-ǫ* zurückführen, was sehr unbefriedigend ist, da **-ǫ* sonst zu *-a* geworden ist; vgl. Nom. Akk. Du. *raba*, gr. *ῥάβω*; oder man müßte eine Form auf **-ǫns* oder **-ǫs*, mit sekundär hinzugefügter Nominativendung, annehmen, vgl. Meillet, op. cit. S. 425. Dies scheint mir ein bedenklicher Ausweg zu sein. Derartige Formen sind meines Wissens in keiner ieur. Sprache gebildet worden, vielleicht mit Ausnahme des Hittit., wo man *ḫa-ra-aš*, Gen. *ḫa-ra-na-aš* (Adler) findet, vgl. H. Pedersen, Hittit. S. 41. Hier dürfte aber das *a* vor *š* kurz sein, da langer auslautender Vokal wohl gekürzt wird (H. Pedersen, op. cit. S. 28). Die Theorie ist wohl auch eben deshalb entstanden, weil man **berǫn* als den einzig möglichen Vorläufer von *berǫ* ansah. Nichts verhindert aber die Chronologie, worauf die von mir vertretene Erklärung baut: zuerst *-ǫ* > *-ā*, dann Hinzufügung von *-n*, und erst später Schwund eines auslautenden *-n* (*mogǫ*). Über andere Erklärungen siehe Meillet, l. c. Die hier vertretene Erklärung stimmt mit Kieckers, IF 39, S. 126 f. überein.

² Meillet glaubt, wie auch ich, nicht an die Zurückführung der Endung **-ts* der 3. P. Sg. auf **-to*.

wie Meillet selbst betont, kein sicheres Argument, solange wir über die Grundlage des Gegensatzes *-ě*: *-i* < **-oi*, **-ai* so wenig wissen.

Es wäre vielleicht auch eine andere Erklärung möglich. Im Lit. endigt bekanntlich die 2. P. Sg. der themat. Verba auf *-i* < **-ie*, vgl. *suki*: *sukies*. Diese Endung auf balt. Grundlage zu erklären, ist schwer. Man hat daher eine ieur. themat. Verbalendung **-ēi* der 2. P. Sg. aufgestellt, die man auch in gr. *φέρεις* und in air. *bir* hat wiederfinden wollen.¹ Meillet l. c. erwähnt die Möglichkeit, daß *berěši* auf einer Kontamination der Typen **beri* und **prosišb* beruht.² Nun könnte aber gr. *φέρεις* aus **bheresi* (> *φέρει*) mit sekundär hinzugefügtem *-s* entstanden sein; und die Erklärung von *bir* kann nicht als sicher betrachtet werden. Indessen legt das häufige Auftreten der Endung *-sei* im Preuß. (siehe im folgenden) die Annahme nahe, daß die Hypothese von einer ieur. Endung **-ēi* wirklich einer Realität entspricht. Preuß. *-sei* läßt sich nämlich am leichtesten als eine Kontamination von **-si* und einer Endung **-ēi* erklären, die mit der lit.-lett. Endung **-ie* identisch wäre. Falls diese Kontamination im Preuß. eingetreten ist, ist man versucht, auch im Slav. eine entsprechende Erklärung vorzuziehen. Man hätte ursprünglich etwa folgende Formen: **beri*, **molišb*, **jesb*. Dann hätte sich *-i* zu den übrigen Klassen verbreitet, und das Resultat wäre **berī*, **moliši*, **jesi*. Später wäre *berěši* gebildet nach der Analogieproportion: *molitb*, *molimō*, *molite*: *molīši* = *beretb*, *beremō*, *berete*: *x*.

Die in späteren slav. Sprachperioden vorliegenden Formen auf *-š*, vgl. russ. *несешь*, *дашь* (neben mundartlich erhaltenem *дашь*), po. *niesiesz*, č. *vedeš* (neben *jsi*), skr. *trēsēš* (neben *jēsi*) halte ich mit Meillet l. c. für Kürzungen aus Formen auf *-ši*. Außer auf die von Meillet erwähnten Beispiele von Wegfall eines auslautenden unbetonten *-i* in den slav. Einzelsprachen, verweise ich auf die irregulären Kürzungen in der 3. P.

Die Form *xošti* bin ich mit van Wijk, Gesch. S. 213, geneigt, für eine Kürzung von *xošteši* zu halten; vgl. die Form *xolēti* für *xolēti*.

Wir werden im folgenden die 3. P. Sg. und Pl. sowie die anomalen Formen der 2. 3. P. Sg. Aor. behandeln. Alle diese Endungen gehen im Ksl. auf *-ts* aus.

3. P. Sg. und Pl. Das Urslav. hat in der 3. P. Sg. eine primäre Endung **-ts* gehabt, die mit der ieur. Endung der 3. P. Sg. lautlich übereinstimmte. Diese Form ist auf russischem Boden erhalten, vgl. *естъ*, sowie die aruss. und mundartlichen Formen auf *-еть*, *-итъ*. Man kann also als urslavisch aufstellen:

**jestb*, vgl. skt. *āsti*, gr. *ἔσσι*.

**beretb*, vgl. skt. *bhāratī*.

¹ Brugmann, Grdr. II² 3, S. 582; Meillet BSL XIV S. 412 ff.

² Siehe die ausführliche Bibliographie zur 2. P. Sg. bei Lekov, *Православянскитѣ глаголни форми* S. 54 ff., der sich der zweiten Erklärung anschließt.

Parallel hatte das Urslav. in der 3. P. Pl. die Ausgänge **-otb*, **-etb*, vgl. russ. *суть*, sowie die aruss. Formen auf *-уть*, *-ять*. Die urslav. Formen lauteten also:

**sotb*, vgl. skt. *sánti*, gr. *εἰσι*.

**berotb*, vgl. skt. *bháranti*, gr. *φέρουσι*.

Im Ksl. lauten aber die Endungen: *-tš*, *-otš*, *-etš*. Die Erklärung dieses *-tš* macht Schwierigkeit. Die Annahme einer sekundären Medialendung **-to* ist unbefriedigend in einem Paradigma, wo keine andere Medialendung sicher festgestellt ist,¹ und wo sonst nur primäre Endungen vorkommen. Ferner ist der Übergang eines absolut auslautenden **-o* zu *-š* nicht sicher belegt. Die Zurückführung der Endung auf **-tu* liegt noch ferner, da solche Formen nur im Indoiran. und Hittit. im Imperativ belegt sind.

Für unbefriedigend halte ich auch die Annahme, daß das *-tš* aus dem Aorist (Typus *jetš*) übernommen sei. Eine solche Übernahme der Aoristendung wäre an sich nicht sehr wahrscheinlich. Ferner müßte sich das *-tš* von der 3. P. Sg. sogar zum Plural verbreitet haben.

Fortunatov (Izv. XIII, 1908 Kn. 2. S. 19 ff.) identifiziert die Endung *-tš* sowohl im Präsens als im Aor. mit dem Pronomen *-tš* (vgl. preuß. *astils* u. a.). Diese Erklärung ist m. E. unhaltbar (vgl. unten die Behandlung der 2. 3. P. Sg. Aor. *-tš*).

Meillet, *Le Slave Comm.*² S. 319 f., erklärt *-tš*, auf lautlichem Wege aus **-tb*, was ich prinzipiell für richtig halte. Er erinnert an den völligen Schwund der Endung der 3. P. Sg. in den Einzelsprachen außerhalb des Russ., eine Erscheinung, die nicht jung ist, vgl. Supr. *bode*, *može*, *leši*. Meillet behauptet, m. E. mit Recht, daß die Endung *-tš* im Ksl. und der Schwund der Endung in den späteren Sprachperioden im Zusammenhang betrachtet werden müssen.

Meillet verweist darauf, daß **-tš* in schwacher Stellung stand. Die „schwachen“ Halbvokale hatten früh eine Tendenz, stimmlos zu werden, und dann zu schwinden, besonders galt dies, infolge Meillet, nach stimmlosen Konsonanten: „alors la distinction des consonnes dures et molles et, en conséquence, le caractère mou des consonnes devenues finales ont disparu de bonne heure; on s'explique ainsi que *beretš* ait été prononcé *beretš*, avec un jer durci parce qu'il était à peu près inexistant.“

Die Schwäche der Ausführungen von Meillet ist, daß er mit einem speziell schwachen Jer-Typus rechnet, der im Auslaut nach stimmlosem Konsonanten seinen Platz hätte. Diese Jer's, die „à peu près inexistant“ wären, sind eine Konstruktion ad hoc. Das auslautende *-š* der 3. P. macht dieselbe Entwicklung durch wie die anderen Halbvokale: es kann vor einem

¹ Die Endung der 2. P. Sg. läßt sich direkt auf **-sei* zurückführen, welches, wie wir gesehen haben, als eine Aktivendung erklärlich ist, siehe oben.

Konsonanten mit folgendem Jer geöffnet werden, vgl. *možeto š* (Mar. Ps. IX 30), *saměrito i* (Ps. sin.); es wird bisweilen zu *y* vor folgendem *j*: *proslavity i* (Mar.); vgl. Meillet l. c. 319, van Wijk, *Gesch.* S. 214.

Lekov, *Прасл. глаг. Форми* S. 85 f., erklärt *-tš* als Kontaminationsprodukt von *tb* (mit weichem *t*) und der sekundären Endung **-t*. Das *t'* sei durch *t* ersetzt, und das harte *t* erforderte dann *-š* statt *-š*. Abgesehen von dem Bedenken, das die Annahme einer Kontamination der primären und sekundären Endung erwecken muß, ist die Theorie auch deswegen gefährlich, weil wir nicht wissen können, ob *t* vor vorderem Vokal zu der Zeit, wo auslautendes *-t* noch erhalten war, wirklich weich gesprochen wurde. Außerdem erfordert die Erklärung phonologische Weichheit; denn, falls *t'* und *t* nur phonetische Varianten wären, würden sie nicht als verschiedene Laute aufgefaßt werden, und das eine könnte das andere nicht ersetzen!

Vaillant, *RESL. XIV* S. 87, spricht den Gedanken aus, daß man es hier mit einem „Abglittvokal“ zu tun hat: „les faits du roumain, analogues à ceux du français, doivent l'être aussi à ceux des langues slaves qui conservent des sonores finales, et l'apparition en fin de mot d'une voyelle de détente *-š* qui n'est plus étymologique et dont la chronologie est déconcertante aide à comprendre le cas de la 3^e personne en *-tš* du vieux slave, et à concevoir comment le serbo-croate štokavien a pu, non pas exactement conserver, mais faire ressurgir quand il en a eu besoin un jer final au génitif pluriel.“ Diese Auffassung berührt sich nahe mit der Ansicht über die Halbvokale, die von Rozwadowski, *Gramatyka języka polskiego* S. 110, geäußert wird: „Wskutek ciągłej oboczności słabych i mocnych jerów, względnie słabego i mocnego jeru, wyrobiło się pod koniec epoki prasłowiańskiej żywe poczucie fakultatywności tego elementu wokalicznego, który stał się w znacznym stopniu głoską fakultatywną w zależności zarówno od nastroju, tempa jak i konfiguracji spółgłoskowej, na podobieństwo francuskiego *e muet*.“ Ich glaube indessen nicht, daß auslautendes *-š* im Ksl. den Charakter eines „Gleitvokals“ oder eines „fakultativen“ Vokals gehabt hat. Es ist im allgemeinen von seinen etymologischen Grenzen gebunden. Falls in gewissen Fällen *-š* die Rolle eines unetymologischen Auslautsvokals gespielt hat, muß das durch bestimmte, klar zu präzisierende Umstände bedingt sein.

Man muß bei sprachgeschichtlichen Erklärungen nicht nur in die der zu erklärenden Form vorausgehende Periode zurückschauen, und das frühere Aussehen der Form durch Sprachvergleichung rekonstruieren. Man muß auch die spätere Entwicklung der Form in Betracht nehmen, und sich erinnern, daß die Entwicklung oft durch lange Perioden in derselben Richtung geht, und daß die älteste überlieferte Form nur eine — vom rein linguistischen Gesichtspunkt zufällige — Etappe dieser Entwicklung vertritt.

Die Formen **bere*, **berq* der lebenden slav. Sprachen zwingen uns, eine unregelmäßige Kürzung in der 3. P. anzunehmen.¹ Vgl. auch die unregelrechte Entpalatalisierung des *t'* in der 3. P. im Großruss. ведёт, ведёт.

Die Formen *beretš*, *berqč* haben wir irgendwie als Zwischenstadien zwischen **beretš*, **berqč* und **bere*, **berq* zu erklären.

Ich nehme nun folgenden Entwicklungsgang an: die Formen **beretš*, **berqč* wurden zu **beret*, **berqč* verkürzt, bevor die auslautenden Halbvokale sonst geschwunden waren. Die Formen konnten sich aber nicht erhalten in einer Sprache, die sich gegen geschlossene Silben sträubte, und die normalerweise kein auslautendes *-t* aufwies. Der natürliche Weg der Entwicklung wäre die Öffnung der Formen zu **bere*, **berq*. Es gab indessen auch einen anderen Weg, die geschlossene Silbe zu öffnen, nämlich die Vokalisierung der Endsilbe durch Hinzufügung eines Halbvokals, wodurch die Form dem allgemeinen slav. System angepaßt wurde. Diese Entwicklung, **beret* → **beretš*, wäre als eine rückgängige Bewegung auf dem Wege von **beretš* zu **bere* aufzufassen. Sie wäre ein Reaktionsphänomen, das die Erhaltung des *t*-Elements als Motiv hätte. Mit Reaktionserscheinungen muß in der Sprachgeschichte gerechnet werden. Man hat oft den Fehler begangen, ihnen nicht in gebührender Weise Rechnung zu tragen.

Eine solche Entwicklung würde aber ein Muster erfordern. Wäre nun ein Wechsel **beret*: **beretš* in der Mundart, worauf das Ksl. baut, oder überhaupt in der slav. Sprachentwicklung, eine ganz isolierte Erscheinung?

Die einzigen Wörter, wo ein auslautender Verschlusslaut im Slav. erhalten ist, sind die Präpositionen *obš* (*obš*), *ob*, *o*, *otš*, *ot*, *o*. (Vgl. mit auslautendem Sibilanten *iz*, *bez*, *všz*.) Die Form *o* ist aus *ob* bzw. *ot* vor Konsonanten entstanden. Wie verhalten sich aber *ob*, *ot* zu *obš*, *obč*, *otš*? Es ist möglich, daß wir es hier mit vom Ursprung an verschiedenen Bildungen zu tun haben, daß z. B. *otš* aus **atos* oder **otos* entstanden ist, während *ot* dem li. *at* entspricht; vgl. Meillet, Études I S. 155 ff. In diesem Falle könnte der Umstand, daß die einzigen Wörter der Sprache (außer den hier behandelten Verbalformen), die auf einen Verschlusslaut endigten, daneben eine Form auf *-š* hatten, das Aufkommen einer Form *beretš* neben **beret* gefördert haben. Zwar liegen die Präpositionen, was die Funktion betrifft, den Verba so fern wie möglich. Die Formen hätten aber einen sehr eigenartigen lautlichen Zug gemein, der die Assoziation vermitteln

¹ So in allen slav. Einzelsprachen abgesehen von der großruss. Schriftsprache und einem Teil der Mundarten; vgl. po. *niesie*, *niosa*; č. *peče*, *pekou*; slov. *bode*, *bodo*; skr. *trésē*, *trésū*; bulg. *ore*; die 3. P. Pl. vom Typus *orat* macht Ausnahme im Bulg.; vgl. aber *sp*. Da derartige Formen im Ksl. selten, am häufigsten im Supr. vorkommen (siehe van Wijk, Gesch. S. 214), und sonst nur den späteren Sprachperioden angehören, halte ich es für verfehlt, hier mit alten Formen auf *-t*, *-nt* (d. h. ieur. Sekundär-Endungen) zu rechnen. Vgl. Arumaa, De la désinence *-tš* du présent en slave, Tartu 1934.

könnte. Man muß auch im Auge behalten, daß *otš*, *ob(š)* überaus häufig vorkommen.

Falls man nicht *obš*¹ und *ob*, *otš* und *ot* auf von Hause aus verschiedene Bildungen zurückführen will, dann muß man *obš*, *otš*, als die immer mehr sich verbreitenden Formen, für die jüngeren halten. Sie müßten dann, im Einklang mit dem slav. System, neben *ob*, **ot* entstanden sein, und würden wenigstens eine Parallele zu unseren Verbalformen bilden.

Wenn das Ksl. besonders in athem. Verba vereinzelte Formen auf *-tš* aufweist² (*jestš*, *spš*, *něštš*, *dastš*, *věštš*, *imatš*), so kann dies eine phonetische Grundlage haben. Die athem. Verba waren, weil überwiegend zweisilbig, der Kürzung weniger ausgesetzt, als die thematischen. Es ist also möglich, daß *-tš* in zweisilbigen, athem. Verba — und nach ihnen in *imamš* — in einigen Mundarten erhalten blieb, während es in den übrigen Verba zu **-t* und weiter zu *-tš* wurde. Vielleicht könnte auch das Vorhandensein von *-mš* in der 1. P. Sg. zur Erhaltung des *-š* beigetragen haben, wie Weingart, Rukověť, S. 310, annimmt.

Dieselbe Erklärung wie für die 3. P. Sg. auf *-tš* gilt natürlich für die 3. P. Pl. auf *-otš*, *-etš*.

2. 3. P. Sg. Aor. endigt, wie wir S. 65 gesehen haben, in alten athem. Wurzelaristen und Imperfeka auf *-tš*: *jetš*, *mrětš*, *pitš* . . ., *dastš*, *jastš*, *bystš*. Diese Endung hat immer den Sprachhistorikern Schwierigkeit gemacht. Die Meisten haben die Endung als eine Endung der 3. P. aufgefaßt, die nach Analogie des Typus 2. 3. P. *vede*, *bra*, *vidě* sich zur 2. P. verbreitet hat. Fortunatov, Izv. XIII 1908, Kn. 2, S. 19 ff., war der Ansicht, daß *-tš* mit dem Pronomen *tš* identisch war. Die Formen *jetš*, *bystš* usw. wären wie preuß. *astits* usw. entstanden; sie wären aus den Aoristformen **ješ*, **byš* mit hinzugefügtem *tš* gebildet. Abgesehen von seiner Auffassung der Formen als *s*-Aoriste, die ich für völlig verfehlt halte (S. 65 f.), ist auch die Erklärung von *-tš* als Pronomen gewiß unhaltbar. Im Preuß., das vom späteren Deutsch stark beeinflusst ist, ist der enklitische Gebrauch von Pronominalformen möglich. Im Slavischen findet man sonst nichts derartiges. Ferner bleibt, bei der Auffassung der Endung *-tš* als Pronomen, völlig unerklärt, warum dieses Pronomen nicht an alle einsilbigen Präterita gefügt wurde: die Endung ist ja, wie bekannt, auf eine bestimmte Gruppe von Verba beschränkt. Fortunatov vermag nicht eine befriedigende Erklärung dieser Tatsache zu geben.

VONDRAK, Vgl. Gr. II S. 149 ff., ist, wie Brugmann Grdr. II² 3 S. 616, Berneker, Arch. f. slav. Phil. XXV S. 485, der Ansicht, daß *-tš* vom Präsens entlehnt ist. Die Aoriste auf *-tš* sind nach Vondrák *s*-Aoriste mit lautgesetzlich geschwundenem **-s*, **-st* (*je* < **jes*, **jest* usw.). Die Form *jetš* sei aus *je* mit sekundär hinzugefügter Präsensendung gebildet. In *dastš* sei der Einfluß des Präsens besonders deutlich (vgl. Präsens *dastš*). Den Gegensatz *jetš*: *bystš* erklärt er nicht. Mir kommt diese Umbildung des Aorists nach

¹ Eine alte, von *ob* abweichende Bildung ist jedenfalls *obč*; vgl. *občštš*.

² Siehe die Belege bei Wiedemann, Beiträge S. 11 ff., Diels S. 227.

dem Präsens unwahrscheinlich vor. Besonders *dastǝ* (und *jastǝ*) sprechen m. E. dagegen. Warum sollten zwei funktionell verschiedene Formen einander angeglichen werden? Und ferner: falls man neben *da* sogar eine dem Präsens gleichlautende Form *dastǝ* geschaffen hat, warum hat sich die Sprache gegen Formen wie **bitǝ*, **trǝtǝ* gesträubt?

Berneker begründet seine Ansicht damit, daß im Aruss. in *бысть, дать, ясть* die Endung *-tǝ* vorhanden ist. Über dieses Argument, das mich nicht überzeugt, siehe im folgenden.

Der Haupteinwand, den man gegen die Erklärungen von Fortunatov und Vondrák, Brugmann und Berneker machen kann, ist aber m. E., daß alle diese Forscher die Formen auf *-tǝ* für jünger halten als die entsprechenden Formen ohne *-tǝ*. Die weitere Entwicklung zeigt ja, daß die Formen auf *-tǝ* aufgegeben werden zugunsten der Formen ohne *-tǝ*.

Meillet hat als erster behauptet (Études I, S. 140), daß die Endung *-tǝ* ursprünglich eine Endung der zweiten Person sei. Er sieht in *-tǝ* die Perfektendung **-tha* der 2. P. Sg. Da er den Übergang *-o > -ǝ* im absoluten Auslaut nicht annimmt, denkt er sich als Grundform nicht **-to* sondern **-tos*, d. h. die Perfektendung **-to* mit sekundär hinzugefügtem *-s*, vgl. gr. *οἶσθας, ἦσθας*. In Le Slave Comm.² S. 254 scheint Meillet an dieser Erklärung nicht mehr festzuhalten. Er begnügt sich damit, auf den Umstand zu verweisen, daß nach der Entdeckung der hittitischen Formen die Frage in ein neues Licht gerückt ist: „Sur l'origine de *-tǝ* à l'aoriste il a été fait diverses hypothèses . . . Mais on connaît maintenant le hittite *kuenta* „tu as frappé“, et, d'une manière générale, l'importance des désinences à initiale *-t-* à la 2^e personne en indoeuropéen est maintenant reconnue.“

Die erste Frage, die erörtert werden muß, ist die nach der urslav. Form der Endung. Das aruss. weist in den Aoristen *bystǝ, dastǝ, ǝstǝ* die „weiche“ Endung auf, ebenso wie im Präsens. Dagegen gehen die „t-Aoriste“ ohne *s* auf *-tǝ* aus: vgl. *приятъ* usw. Berneker sieht, wie erwähnt, in den aruss. Formen einen Beweis dafür, daß die Endung hier, wie im Präsens, ursprünglich *-tǝ* lautete. Ich glaube aber, daß auf diese aruss. Formen kein Hauptgewicht gelegt werden kann. Durnovo, Očerĭk S. 320, hält die aruss. Formen ohne weiteres für „заимствованы из ст.-сл. яз.“. Auch wenn man die drei Formen *дать, бысть, сънѣсть* für echt russisch hält, kann die weiche Endung vom Präsens stammen. Eine ähnliche Erscheinung finden wir im Imperfekt, wo das Aruss. in der 3. P. Formen auf *-tǝ* aufweist, vgl. *моуждашь* (Ostr. Ev.), *оугнѣтахоуть* (Arch. Ev.). Es ist leichter im Aruss., wo sowohl der Aor. als das Impf. sozusagen im Sterben liegen,¹ eine Umbildung nach dem Präsens sich vorzustellen,

¹ Vgl. Isačenko, Древне-русские этюды. S. 20–24 über das Impf. und über den Aorist: „Так формы аориста, к концу его существования в живом русском языке (в XIV в.), испытывают влияние форм настоящего времени, принимая несвойственное им окончание 3-го лица ед. числа -ть: възложи на ня рудѣ и отъидеть, ев. 1339 г.“

als im Urslavischen. Da es a priori unbefriedigend wäre, anzunehmen, daß das Präsens und der Aor. der Verba *dati* und **ǝsti* von urslav. Zeit ar gleichlautend gewesen wären, bin ich geneigt, die aksl. Formen für älter als die aruss. zu halten, und bei aruss. *бысть, дать, сънѣсть* Einfluß vom Präsens anzunehmen. Wenn man im Aruss. in den *s*-losen „t-Aoristen“ *-mǝ* findet (*начать, приятъ* usw.), wird dies darin begründet sein, daß diese Formen der lebenden Sprache fremd waren (vgl. Berneker, l. c.; Jagić Quatuor Ev. S. 454).¹

Ich glaube, wie Meillet in den Études I, daß die Endung *-tǝ* sich am leichtesten als eine Endung der 2. P. Sg. erklären läßt. Die Annahme, daß an eine Endung **-to* (vgl. skt. *vettha*, gr. *οἶσθα*) die gewöhnliche Endung der 2. P. Sg., **-s*, sekundär hinzugefügt worden sei, würde gerade im Slav. nicht befremden: hier ist ja auch die Endung *-o* der 1. P. Sg. aus **-ǝ + *-n* die Endung *-ši* der 2. P. Sg. durch Kontamination von **-šb* und **-i*² entstanden. Man kann aber die Möglichkeit nicht ganz abweisen, daß auch **-to* sich zu *-tǝ* hätte entwickeln können. Zwar ist der Übergang *-o > -ǝ* nicht sicher belegt. Die Fälle von ieur. **-o*, **-a*, **-ǝ* im absoluten Auslaut sind aber im Slav. so wenig zahlreich, daß die Möglichkeit nicht ohne weiteres geleugnet werden kann. Vgl. *ǝ < o* in innerer Silbe in *tǝgda, kǝgda < togda, kogda; nǝgǝli* neben skr. *nǝgǝli, takǝǝde < takoǝde* (siehe Meillet, MSL 19, S. 287). Dies ist indessen eine untergeordnete Frage, da auch die Zurückführung von *-tǝ* auf **-to-s* keine ernste Schwierigkeit macht.

Welche ieur. Form repräsentierte nun die slav. Endung **-to(s)* der 2. P. Sg.? Die Antwort ist: entweder die Endung der 2. P. Sg. Perf. (skt. *vettha*, gr. *οἶσθα*, got. *waist*), oder die Medialendung der 2. P. Sg., ursprünglich der 2-Konjugation (hittit. *hi*-Konjugation) gehörend, vgl. hitt. 2. P. Sg. Med. *e-ǝ-ta(-ri)*.^{3,4} Im Hittit. hat sich diese Endung auch zur *mi*-Konjugation verbreitet. Dasselbe müßte im Vorskav. der Fall sein. Auch eine dritte Möglichkeit liegt vielleicht vor: die aktive Sekundärendung in der 2. P. Sg.

¹ In den ksl. Denkmälern, die sporadische Fälle von Präsensia auf *-tǝ* (besonders in them. Verba) aufweisen, findet man auch einige Belege von *sǝnǝstǝ, dastǝ, bystǝ*. Falls diese Schreibweisen einer Realität entsprechen, braucht man kaum deswegen diese Aoriste von *ǝstǝ* usw. zu trennen, was sehr unbefriedigend sein würde. Hier könnten die *tǝ*-Formen des them. Präsens eine Rolle gespielt haben. Da *imǝtǝ* auf dem oben angedeuteten Wege dieselbe Endung wie *ǝstǝ* angenommen hatte, und der Gegensatz zwischen Präsens und Prät. somit verschwunden war, könnte *bystǝ* die Endung von *ǝstǝ* annehmen. Es ist leichter sich die Einführung eines *-ǝ* an die Stelle von *-ǝ* zu denken, als anzunehmen, die ganze Endung sei vom Präsens übernommen.

² Bzw., nach der Meinung einiger Gelehrten, durch Kontamination von **-šb* und *-si* (< **sai*).

³ Daß das perfektische und das mediale **-tha* (**-tǝ₂e*) ursprünglich eine und dieselbe Form gewesen sein dürften (S. 10), ist hier ohne Belang.

⁴ Kuryłowicz, Études Indoeur. S. 254, führt die Endung auf **-tǝ₂e* zurück. Die Distinktion zwischen *ǝ₂* und *ǝ₄* brauchen wir hier nicht zu diskutieren.

der 2-Konjugation müßte theoretisch $*-t_2$ lauten, welche Endung sich zur Präsensendung $*-t_2i$ (hittit. $-ti$) verhalten würde, wie $-s$ zu $-si$, $-m$ zu $-mi$. Wenn $*-to$ ursprünglich eine Endung der 2-Konjugation wäre, dann müßte sie sich von hier aus zu anderen Verba verbreitet haben, wie skt. $-thah$, air. $-ther$.

Die Annahme, daß $*-to$ ursprünglich eine Perfektendung sei, wird vielleicht am besten dem Umstande gerecht, daß die Endung $-t_2$ auf athematische und asigmatische Wurzelaoriste beschränkt ist. Zu den zweisilbigen Aoristen (*hpe, bora, sédē*) verbreitete sich die Endung nicht, weil sich diese Formen, was die Silbenzahl betrifft, vom Perfekt unterscheiden. Zu den *s*-Aoristen verbreitete sie sich auch nicht, weil im Perfekt die Endung überall direkt an die Wurzelsilbe gefügt war. Daß die modalen Formen *bi* und *by*¹ kein $-t_2$ haben, wäre auch verständlich, da diese Formen bedeutungsmäßig dem Perfekt fern liegen.

Der wichtigste Einwand, der gegen diese Erklärung gemacht werden kann, ist, daß die slav. Aoriststämme teils auf ieur. Aoriste, teils auf Imperfakta zurückgehen. Vom Perfekt findet man keine irgendwie sichere Spur (über die Form *izmetō* siehe S. 70⁴). Man könnte sich aber denken, daß die Endung $*-to(s)$, zu einer Zeit, wo Perfekt, Aorist und Imperfekt noch drei verschiedene Kategorien wären, sich über ihre ursprünglichen Grenzen hinaus verbreitet hätte, wie gr. $-ōda$ sich von $ōōda$ und $īōda$ (das zwar als Impf. fungiert) zu hom. Impf. $ēφησθα$, Opt. $βάλουσθα$, Konj. $ἐδέλησθα$, (F) $είπησθα$, Präsens $ιὺσθα$ verbreitete.

1. P. Pl. Die Endung ist im Ksl. $-mō$. Diese Endung kann aus $*-mos$ entstanden sein, vgl. skt. *bhārāmah*, lat. *ferimus*; denkbar wäre aber auch $*-mon$ (vgl. gr. $φέρομεν$), ja vielleicht sogar $*-mo$ (S. 221). Neben $-mō$ finden sich in den slav. Sprachen $-mo$, $-me$, $-my$; vgl. klr. $несемо$, wr. $дамѠ$, slov. *bodemo*, skr. *trēsēmo*; aruss. (Pskov, Polozk) $есме$, č. *neseme*, bulg. $пѣтаме$; po. *niesiemy*. Die Endung $-mo$ könnte die ursprüngliche Sekundärendung sein, vgl. skt. *ābharāma*. Möglich wäre aber auch, $-mo$ als eine Dublettform zu $-mō$ aufzufassen, vgl. die zwifache Entwicklung von $*-os$, $*-on$, die in den Typen $vlekō$ (skt. $vṛkah$), $nebo$ (skt. $nābhah$), $vlekō$ (skt. $vṛkam$), *igo* (skt. *yugām*) vorzuliegen scheint (zur Theorie von Meillet über die Entstehung dieser Unterschiede, siehe Le Slave Comm.² S. 404 f.). Die Endung $-me$ könnte ieur. $*-mes$ (vgl. dor. $-μες$) bzw. eine Sekundärendung $*-me$ (vgl. lit. *nēsāme*, mit $-me < *mē$) vertreten. Die Endung könnte aber auch unter dem Einfluß der 2. P. Pl. entstanden sein. Zweifelhaft ist die Erklärung der Endung $-my$. Die Annahme, daß $-my$ aus $-mō$ vor *j*- entstanden sei, bleibt unsicher, da man nicht behaupten kann, daß das von *j*- beeinflusste z etwas anderes war, als eine Variante des gewönl. z mit derselben Quantität wie dieses. Hätte nicht auch $-y < -z$ (vor *j*) in schwacher Stellung schwinden

¹ Betreffs *by* vgl. indessen das Kap. über die Modi, S. 232.

müssen?¹ Die Annahme, daß $-mō$ durch den Einfluß vom Pronomen der 1. P. Pl. zu $-my$ umgebildet worden sei,² ist nicht einleuchtend, aber wohl auch nicht unmöglich. Am wenigsten wäre dagegen einzuwenden, falls $-z$ zur Zeit, wo die Neubildung stattfand, noch erhalten wäre, so daß die Silbenzahl unverändert bliebe.

Natürlich könnte $-my$ aus $*-mōs$ oder $*-mōn$ entstanden sein, vgl. Meillet, Le Slave Comm.² S. 315. Man ist aber nicht geneigt, nur wegen dieser geographisch stark begrenzten Form eine neue Endung aufzustellen, die obendrein in keiner anderen ieur. Sprache nachgewiesen ist.

Man sieht also, daß alle Endungen der 1. P. Pl. mehrere Erklärungsmöglichkeiten bieten. Andererseits ist der Gedanke nicht ganz abzuweisen, daß sie alle auf eine Endung $*-mos$ (oder $*-mon$?), zurückgehen.

2. P. Pl. Die Endung ist $-te$, das auf ieur. $*-the$ (bzw. $*-t_2e$) oder $*-te$ zurückgeht, vgl. skt. *bhāratha*, *ābharata*, gr. $φέρτε$, lat. Imper. *ferite*.

1. P. Du. Die ksl. Endung ist $-vē$ (*berevē* usw.). Daß Skt. hat als Primärendung $-vah$, als Sekundärendung $-va$. Slav. $-vē$ könnte der aind. Sekundärendung $-va$ entsprechen; nur müßte man eine Längerung des Auslautsvokals annehmen, wie man sie auch sonst häufig im Ieur. antrifft. Neben $-vē$ findet man aber in verschiedenen Sprachen $*-va$, so im Polnischen ($-wa$), im Ačech. ($-va$ neben $-vē$), im Aserb. und Aruss. ($-va$ neben $-vē$). Das Sloven. hat zum Teil im M. $*-va$, im F. $*-vē$; die Verteilung rührt von der 3. P. Du. $-ta$: $-tē$ her, und ist hier vom Pronomen beeinflusst.³ — Die Endung $-va$ könnte von der 2. P. Du. auf $-ta$ beeinflusst sein. Sie stimmt indessen lautlich mit lit. $-va < *vā$ (vgl. *sūkava* : refl. *sūkaivos*) überein, was für ein hohes Alter der Endung sprechen könnte. Stehen $-vē$ und $-va$ zueinander im Ablautsverhältnis? Es ist vielleicht mit der Möglichkeit zu rechnen, daß $-vē$ von der Pronominalform der 1. P. Du., $vē$, beeinflusst ist.

2. P. Du. hat die Endung $-ta$. Diese stimmt mit lit. $-ta < *tā$ (*sūkata*, refl. *sūkatos*) überein. Man bemerke den langen Vokal gegenüber dem kurzen im Skt. und Gr. (vgl. skt. *bhārataḥ*, *ābharatam*; gr. $φέρετον$, $ἐφέρετον$).⁴

3. P. Du. hat die Endung $-te$. Diese Endung kann mit skt. $-tah$ in *bhārataḥ* identisch sein; es könnte aber auch eine ieur. Endung $*-telo$ existiert

¹ Vgl. Meillet, Le Slave Comm.² S. 112 f.: „Devant *j*, les manuscrits vieux-slaves flottent entre la graphie *o*, *z* et la graphie *i*, *y*, sans que la quantité du *je* soit nécessairement changée par là. Ce traitement spécial du *je* devant *j*, qu'indique la graphie *i* n'apparaît qu'en vieux slave, et dans le slavon d'église qui continue sa tradition. Toutes les langues slaves modernes, y compris le bulgare macédonien qui est la forme évoluée du vieux slave, ont des formes qui supposent un *je* ordinaire.“

² Van Wijk, Gesch. S. 215; Łoś in der Gramm. Jęz. Polskiego S. 269.

³ Vgl. Meillet, Le Slave Comm.² S. 325.

⁴ Der gelegentliche Gebrauch von $-τῆν$ in der 2. P. Du. Impf. und Aor. im Att. kann auf einer Tendenz beruhen, zwischen $-τον$ im Präsens, $-τῆν$ in den Augmenttempora zu unterscheiden (Schwyzer, Griech. Gramm. S. 667).

haben, vgl. gr. *φέροτον*, dessen -v ephelkystisch sein könnte. Die Endung -te ist die der ursprünglichen Übersetzer. Im Zogr., Ass. kommt neben -te auch -ta vor; im Savv., Supr. ist -ta vorherrschend, im Supr. sogar weit überwiegend. Bei weibl. Subjekt kommt in Supr., Savv., Ostr. -tē vor (van Wijk, Gesch. S. 214); die Form ist zu -ta gebildet unter dem Einfluß der Pronomina: M. ta, F. N. tē. Auch -ta kann, wie van Wijk l. c. behauptet, aus -te nach dem Pronomen ta umgebildet sein. Man muß indessen im Auge behalten, daß im Skt. und im Griech. *-tā(m) die sekundäre Endung der 3. P. Du. ist, vgl. gr. *ἐφερέτην* (dor. -τᾶν), skt. *abharetām*. Der auslautende Nasal dürfte ephelkystisch sein, denn im Avest. kommt einmal -tā vor (Meillet, Le Slave Comm.² S. 326). Es ist also möglich, daß -ta, wie Meillet l. c. behauptet, eine altererbe Endung sein könnte, die, zwar unter dem Einfluß des Pronomens ta, allmählich die Endung -te (urspr. Primärendung? Vgl. gr. *φέροτον* : *ἐφερέτην*) verdrängte. Im Apoln. lautet die Endung -ta. Sloven. Mundarten haben bei männl. Subjekt -ta, bei weibl. und sächl. -te.

II. Die Personalendungen des Baltischen.

Das balt. Endungssystem ist noch einfacher als das slavische. Erstens fehlt dem Balt. in der 3. P. der Unterschied zwischen Sing., Du. und Plur. Zweitens hat das Balt. wie das Slav. den Gegensatz Aktiv : Medium verloren. Dazu kommt aber, daß auch der Gegensatz zwischen primären und sekundären Endungen im Balt. weggefallen ist.¹ Dagegen liegt der Gegensatz zwischen themat. und athem. Endungen im Balt. noch vor.

Ein klares Bild von dem preußischen Endungssystem zu gewinnen, ist leider schwer. Die preuß. Übersetzer haben vielfach die 3. P. anstatt der 1. und 2. verwendet. Die lettischen Endungen schließen sich nahe den Litauischen an. Sie scheinen überall auf dieselben Grundformen zurückgeführt werden zu können.

Für das Lit.-Lett. kann folgendes Endungssystem rekonstruiert werden:

	Thematisch	Athematisch
3. P.	~	*-ti
Sg. 1.	*-ūo	*-mie
» 2.	*-ie	*-sie
Du. 1.		*-vā
» 2.		*-tā
Pl. 1.		*-mē
» 2.		*-tē

Das preußische System kann erst nach eingehender Diskussion in fragmentarischer Weise aufgestellt werden.

¹ Das Preuß. hat zwar einen Imperativ auf -ais, -eis, während die 2. P. Sg. sonst auf -sēi, -sai ausgeht. Vom preuß. Gesichtspunkt handelt es sich aber hier nicht um -s im Gegensatz zu -sei, -sai, sondern um eine Spezialendung -ais, -eis.

1. P. Sg. Die athem. Verba haben im Lit. die Endung -mi mit der refl. Form -mies(i), vgl. *duomies* (Kn. Nob.; vgl. Bezenberger BGLS 198), *dūmies* (Daukša, Kat.). Die lit.-lett. Grundform ist also *-mie. Dieser Endung entspricht preuß. -mai in *asmai* (10 ×), die einzige überlieferte athem. 1. P. Sg. im Preuß. Die urbalt. Endung war also *-māi;¹ diese Endung war ursprünglich medial, vgl. gr. *φέρομαι*.

Die themat. Verba haben im Lit.-Lett. die Endung -u, refl. -uos(i). Die urlit.-lett. Form war also *-ūo. Der Ursprung dieser Endung ist klar: sie ist der lautgesetzliche Vertreter des Ausgangs *-ō der 1. P. Sg. der themat. Verba im Ieur.; vgl. gäth. *spasyā*, gr. *φέρω*, lat. *ferō*, air. *biur*, got. *baira*.

Im Preuß. finden wir keine sicheren Belege der 1. P. Sg. thematischer Verba. Ein mögliches Beispiel ist *asmu* (2 ×; Trautmann, Sprachd. 45, 13, 17). Falls diese Form nicht ein Schreib- oder Druckfehler ist, muß sie wohl auf *asmū zurückgehen. -ū kann der Vertreter von *ō nach m sein. Die Endung wäre von den themat. Verba übertragen, vgl. lett. *esmu*, *duōmu*. Die Form *cixtia* (79, 18) in As Cixtia tien (Ich tauffe dich) ist wohl gegen Trautmann (Sprachd. S. 276) und van Wijk, Apr. Stud. S. XXXI als eine echte 1. P. Sg., nicht als 3. P. zu erklären. Denn in der 3. P. erwartete man -i wie in *schlāsi*, *madli*, die darauf deuten, daß aus dem Slav. entlehnte Verba auf -it (lit. *-yja*, *-yti*) zu halbthem. i-Verba umgebildet sind.²

2. P. Sg. Die athem. Verba hatten im Lit.-Lett. die Endung -si, refl. -sies(i); die lit.-lett. Grundform war folglich *-sie, vgl. Daukša *essī* u. a. *essitegu*, *dūsi*, *eisi*, *miegsi* (siehe Senn, Stud. Balt. IV S. 86 ff.).

Die themat. Verba haben im Lit.-Lett. die Endung -i, refl. -ies(i); die lit.-lett. Grundform war also *-ie. Vgl. lit. *suki* : *sukies*.³

Diese Endung hat große Schwierigkeit gemacht. Man hat auf zwei verschiedenen Wegen versucht, ihr beizukommen.

Die erste Erklärung kann so zusammengefaßt werden: die athem. Endung *-sie sei ursprünglich eine Medialendung (ieur. *-sāi). In der Form *esie habe man durch falsche Analyse *-ie statt *-sie als die Endung aufgefaßt. Von diesem Verb aus habe sich die Endung *-ie zu den themat.

¹ Ich glaube nicht mit Endzelin, daß ie nur aus ei entstanden ist, was ich hier nicht ausführlich begründen kann.

² *Cixtia* wäre aus *krikstjō entstanden. Voraussetzung wäre, daß ō im Preuß. wenigstens unter gewissen Umständen ā ergeben könnte, wie *dātwei*, *dāst* nahe legt. Die von Endzelin, Stud. Balt. IV S. 136, gegebene Erklärung von *dātwei* sowie von den Formen auf lit. *do-*, lett. *dā-* ist nicht einleuchtend genug um die Frage zu entscheiden.

³ Im Lett. ist -i (< *-ie) bei den *elo*-Verba in den meisten Fällen später geschwunden. Erhalten ist es bei den Stämmen auf -sta, bei Nasalverba, deren Wurzel auf t, d, p, b endigt, und bei *elo*-Stämmen mit Inf. auf -ī. (Endzelin, Gr. § 596.) Zur Erklärung siehe Endzelin daselbst.

Verba verbreitet. Diese Erklärung befriedigt nicht: wenn auch in verschiedenen Sprachen Fälle vorliegen (wie die von Endzelin, O БАЛТИЙСКОМЪ ОКОНЧАНИИ 2 ЛИЦА S. 25 f. erwähnten), wo das Verb *sein* für die übrigen Verba maßgebend gewesen ist, so sind sie jedoch selten, und keine speziellen Umstände lagen, soviel ich sehe, im Balt. vor, um diese Entwicklung zu fördern. Man kann nicht etwa annehmen, daß Verba wie *demi: dēsti*, *dūomi: dūosti*, *ēmi: ēsti* den von *esmi: ēsti* ausgehenden Einfluß hätten stützen können; denn das *s* von *-sti* wurde gewiß als morphologisch identisch mit *d* empfunden, vgl. *dedas*, *duodas*, *ēdas*; *desi*, *dūosi*, *ēsi* könnten kaum als *des-i*, *dūos-i*, *ēs-i* aufgefaßt werden. Im Armen., wo 2. P. Sg. *beres* sein *s* dem Einfluß von *es* (<**essi*) verdankt (vgl. Meillet, Esquisse², S. 118), hat ein vollständiger Ausgleich aller Flexionsunterschiede zwischen dem Verb „sein“ und den themat. Verba stattgefunden. So muß der Ausgang *-ē* der 3. P. Sg. auf **-eti* beruhen, das zwar in *berē* (trägt) berechtigt ist, nicht aber in *ē* (ist).

Die andere Erklärung der Endung **-ie* ist die S. 215 angeführte: **-ie* vertrete den ieur. Zustand. Die themat. Verba hätten im ieur. in der 2. P. Sg. auf **-ī* geendet. Auf die Hauptschwäche dieser Erklärung habe ich schon oben verwiesen: weder gr. φέρεις noch air. *bir* beweist das Vorhandensein einer Endung **-ī* im ieur.¹

Eine Entscheidung der Frage soll erst versucht werden, nachdem wir die preuß. Formen untersucht haben. Vorerst müssen aber einige ausfüllende Bemerkungen zum Lit.-Lett. gemacht werden.

Im Lit.-Lett. haben die *i-* und *ā-*Präsentia, sowie die *ē-* und *ā-*Präterita dieselbe Endung angenommen wie das themat. Präsens: man findet die Formen *turi*, *sakai*, *sukai*, *trūkei*. Im N. W. Žem. lautet die Endung der 2. P. Sg. der *elo-* und *i-*Verba nicht *-e*, sondern *-i*, und die refl. Form endigt auf *-is*. Dies beweist, daß die Endung hier nicht **-ie*, sondern **-i* war. Diese Endung war wohl ursprünglich die der *i-*Verba. Sie wird aus *-ij* entstanden und nach Analogie der Endung **-ei* oder **-ai* der *elo-*Verba gebildet sein.² Später hat das Hochlit. **-ie* verallgemeinert (*turi: turies(i)*), das Žem. **-i*. Die Formen *sakai*, *sukai*, *trūkei* können durch eine entsprechende Analogie gebildet sein, also **turimē: *turi: *turiij = *sakāmē: *sakā: x*. Möglich wäre aber auch direkte Übertragung der Endung **-ī* (oder **-ai*?) oder des daraus entstandenen **-ie*, nach der Analogie der 1. P., wo *-au*, *-iau* wohl entweder unmittelbar auf **-āō*, **-ēō* oder auf **-ā + iō*, **-ē + iō* zurückgeht.

Im Preußischen findet man folgende Formen, die mit Sicherheit als 2. P. Sg. betrachtet werden können:

¹ Zur Literatur der Frage siehe Endzelin, O БАЛТ. ОКОНЧАНИИ S. 28 f., Gr. § 596, Lat. val. skapas un formas S. 162. Er ist geneigt, die zweite Erklärung vorzuziehen.

² **suke(ti): *sukēi = turi(ti): x*, oder, nachdem der Themavokal *a* verallgemeinert war: **suka(ti): *sukai = turi(ti): x*.

Präsens: *assai* (7 ×), *assei* (4 ×), *essei* (1 ×), *asse* (2 ×), *æsse* (1 ×); *waisei* (1 ×), *waisse* (1 ×); *seggēsei* (1 ×); *ēisei* (1 ×);¹ *etskisai* (1 ×);¹ *druwēse* (2 ×); *dāse* (1 ×); *giwassi* (2 ×), *giwasi* (1 ×).

Optativ: *quoitlāisi* (5 ×).

Futurum: *postāsei* (2 ×).

Es kommen also *-sei* 10 ×, *-sai* 8 ×, *-si* 8 ×, *-se* 7 × vor. Was die Verteilung der Formen betrifft, so liegen von 8 Beispielen der Endung *-sai* 7 im Verb „sein“ vor. Die Endung *-si* findet sich nur in *quoitlāisi* und *giwassi*, *giwasi*.

Da *-ai* im Preuß. nur ausnahmsweise für zu erwartendes *-ei* steht,² muß *-sai* als eine wirklich vorhandene Endung in athem. Verba aufgefaßt werden. Ist nun *-sei* historisch eine eigene Endung, oder bezeichnet es nur eine allmählich durchdringende Aussprache von *-sai*?

Die konsequente Schreibweise *-mai* in der 1. P. Sg. und 1. P. Pl. könnte dagegen sprechen, daß *-sei* eine Dublettform von *-sai* wäre. Ich erinnere aber daran, daß im Elbinger Vokalbular nach Guttural und Labial (auch *m*) statt **ai* bisweilen *oy*, *oe*, *oay* geschrieben wird. Im Samländischen ist *ai* nur hinter *w* unter Umständen durch *oi* vertreten (Trautmann, Sprachd. S. 144 f.). Dies verhindert aber nicht, daß auch hinter anderen Lippenlauten *ai* eine etwas zurückgeschobene oder leicht gerundete Aussprache gehabt haben könnte, die eine Tendenz zur Aussprache *āi*, *ei* für *ai* nach anderen Konsonanten nicht ausschließen würde.

Für die Selbständigkeit der Endung *-sei* spricht aber erstens ihre Häufigkeit, zweitens die Verteilung von *-sai* und den übrigen Endungen: *-sai* findet sich nur bei dem athem. Verb *būton* und bei *etskisai* (1 ×), das ebenfalls ein athem. Wurzelverb sein dürfte (vgl. 1. P. Pl. *etskimai*, 1 ×). Drittens ist noch folgendes zu beachten: Die 2. P. Pl. endigt in der überwiegenden Anzahl der Fälle auf *-ti* (< **-itē*, vgl. lit. *-te*, refl. *-tēs(i)*). In einigen Fällen kommen aber *-tai*, *-tei* vor: *seggūtei* (3 ×), *segijtei* (1 ×), *lāikutei* (1 ×), *powiērp̄tei* (1 ×), *druwētei* (1 ×), *estei* (1 ×), *billūtei* (1 ×); *astai* (5 ×), *wirstai* (2 ×), *klūmstīnaitai* (1 ×).

Die Verteilung von *-tei* und *-tai* ist, wie man sieht, nicht zufällig: *-tai* kommt bei dem Verb „sein“ vor; ferner bei *wirst*, welches Verb sich im Preuß. nicht von einem athem. Verb unterscheidet (3. P. *wirst*, 1. P. Pl. *wirstmai*, S. 133 f.); d. h.: *-tai* kommt bei derselben Verbalgruppe vor, die in der 2. P. Sg. Beispiele von *-sai* aufweist. Die einzige Ausnahme, *klūmstīnaitai*, ändert dieses Bild nicht.

¹ Ich halte es nicht für richtig, mit Trautmann, Sprachd. S. 290, *ēisei* und *etskisai* als Futura aufzufassen. Die Formen übersetzen „geht“ bzw. „fehrest.“ Die Meinung erfordert kein Futurum.

² Anzuführen wären vielleicht Gen. Sg. F. *twaisai* 73, 16, G. Pl. *stīsai* 49, 31, G. Sg. M. *subsai* 31, 28, Dat. Sg. F. *schissai* 77, 13, die alle demselben Typus angehören.

Die Formen auf *-tai* und *-tei* können wohl nicht anders erklärt werden, wie als Umbildungen von *-ti* nach der 2. P. Sg. Im Preuß. würde eine solche Umbildung darin eine Stütze finden, daß hier in den *Athematica* (wenigstens im Verb „sein“) die 1. P. Sg. und Pl. dieselbe Endung *-mai* aufweisen.

Da nun also bei der Umbildung der 2. P. Pl. nach dem Sg. eine bestimmte Gruppe von Verba *-tai*, die Übrigen *-tei* bekommen, und die Endungen *-tai* und *-tei* unter dem Einfluß von *-sai* und *-sei* gebildet zu sein scheinen, so muß man annehmen, daß *-sai* und *-sei* keine phonetischen Varianten oder verschiedene Schreibweisen derselben Endung sind, sondern daß sie zwei selbständige, voneinander verschiedene Endungen repräsentieren.

Ich mache auch auf ein viertes Indizium aufmerksam: in *asmai*, *assai*, *assei*, *ast* ist *a* aus *e* entstanden. Nun kommt aber bisweilen die Schreibweise *es-* vor, und zwar in *est* (1 ×), *hest* (1 ×) < **esti* in II¹ und im Ench. in *essei* (1 ×) und 2. P. Pl. *estei* (1 ×). Dies könnte darauf deuten, daß der Übergang *e* > *a* ursprünglich nur dann eingetreten wäre, wenn in der folgenden Silbe ein hinterer Vokal stände. Wenn dies richtig ist, bestätigt auch das *e* in *essei*, *estei* die Realität der Aussprache *-ei*. Es wird dann nicht eine zufällige Schreibweise derselben Aussprache sein, wie in *assai*, sondern es wird ein klarer, alter Unterschied vorliegen.

Ich glaube also, daß man im Preuß. mit einer Endung *-sei* der 2. P. Sg. rechnen muß. (Vgl. auch van Wijk, *Apr. Stud.* S. 61.) Diese Endung war die gewöhnliche. Die Endung *-sai* der *athem. Verba* ist wohl unter dem Einfluß der 1. P. Sg. auf *-mai* entstanden.²

Die Form *-se* vertritt wohl keine selbständige Endung, sondern ist eine Schreibweise für *-sei*, vgl. *-e* für *-ei* im Opt. *galbse* (3 ×), *tussise* (1 ×), *dase* (2 ×), *boūse* (1 ×), *bouse* (1 ×), Inf. *istwe* (1 ×), Dat. *tebbe* (4 ×); vgl. auch Endzelin, O. *балт. окончаниі* S. 2. Sichere Beispiele von *-e* für *-ai* könnte ich nicht nennen.

Schwieriger ist die Beurteilung von *-si*. Diese Endung findet sich nur in *giwasi* (1 ×), *giwassi* (2 ×) und in *quoitilaisi* (5 ×). Die Form *giwasi*, *giwassi* ist die einzige überlieferte *themat.* Form der 2. P. Sg. (*seggēsei*, *druwēse* sind, wie das *ē* zeigt, keine alten Formen, sondern nach der 3. P. *seggē*, *druwē* gebildet).

Kann *-si* die alte Endung **-si* der 2. P. Sg. (skt. *āsi*, hom. *ἔσει*) vertreten? Ausgeschlossen ist das wohl nicht: die Form 3. P. *turri* dürfte mit lit. *tūri* identisch sein. Adjektivformen wie *arwi*, *teisīngi* u. a. scheinen Neutralformen von adjektivischen *i*-Stämmen zu sein (vgl. Trautmann, *Sprachd.* S. 246). In anderen Fällen ist aber *-i* völlig geschwunden, wie in *ast* (ist) und im Inf. auf *-t*. Es scheint also das Schwinden bzw. Bestehen des auslautenden *-i* nach Kategorien geregelt zu sein. Nun muß man van Wijk,

¹ Vgl. indessen in II auch *menses* (1 ×), *stes* (2 ×) sowie häufiges *-en* für *-an*.

² So auch van Wijk, l. c. Da neben *assai* auch *assei*, *essei* vorkommt, halte ich diese Erklärung für wahrscheinlicher als die Annahme, *-sai* wäre, wie *-mai*, die alte Medialendung (vgl. gr. *φέρειαι*).

Apr. Stud. S. XII zustimmen, daß es auffällig wäre, wenn *-si* in der 2. P. Sg. im Preuß. sich erhalten hätte; denn in der 3. P. ist **-ti* durchwegs durch *-t* vertreten, vgl. *ast*, *dāst* (7 ×), *dast* (4 ×), *endāst* (1 ×), *podāst* (1 ×), *ēit* (2 ×).¹

Die Annahme, daß *-si* neben *-sei* unter dem Einfluß der 2. P. Pl. auf *-ti* (neben *-tei*) entstanden sei (Endzelin, O. *балт. окончаниі* S. 3) halte ich auch für unwahrscheinlich. Der Umstand, daß die 2. P. Sg. den Plur. beeinflusst hat, beweist nicht, daß in anderen Fällen der Einfluß in entgegengesetzter Richtung hat gehen können. Endzelin hält es für unmöglich, daß *-i* auf *-ai* oder *-ei* zurückgehen kann.² Dies scheint mir aber nicht überzeugend. Man findet einige Fälle, wo *-i*, allem Anschein nach, für *-ei* steht, und zwar: Inf. *cixtitwi* (69, 13), *biātwi* (29, 12); 2. P. Sg. Opt. *ebsignāsi* (81, 18), *pokūnsi* (81, 18). Ich erinnere auch an die Form *-si* in *grikisi* (37, 30), *dātūnsi* (43, 23 f.), *embadusisi* (71, 4 f.; 71, 31 f.), die zeigt, daß wenigstens in enklitischer Stellung *-i* für *-ai* (vgl. gr. *μοι, σοι*) stehen kann. Ich verweise ferner mit van Wijk l. c. S. 61 auf das enklitische *di* (5 ×), das wohl für *dei* (1 ×) steht. Wenn man nun in Betracht zieht, daß in *quoitilaisi* die Endung in der 4ten Silbe steht, und daß das Wort auf der drittletzten Silbe betont ist, ist die Möglichkeit nicht abzuweisen, daß *-si* hier für *-sei* steht, und auf einer reduzierten Aussprache von *-ei* in dieser Stellung beruht. Ich ziehe diese Theorie der Annahme vor, daß ausgerechnet im „Optativ“ auf *-lai-* mit dessen 3- und 4-silbigen Formen, das *-i* der alten Endung **-si* erhalten geblieben sei, während das *-i* in *dāst*, *ēit* durchweg geschwunden ist. Die Form *giwasi*, *giwassi* muß wohl in ähnlicher Weise zu erklären sein. Wenigstens *giwasi* steht insofern mit *quoitilaisi* auf gleicher Linie, als die Form proparoxytoniert ist. Das *-i* könnte in wurzelbetonten *elo*-Verba seinen Platz haben. Hierzu stimmt zwar nicht das offenbar suffixbetonte *giwassi* (vgl. auch 1. P. Sg. *giwammai* 2 ×, *giwemmai* 1 ×, Gerund. *giwāntei*). Bei diesem Verb scheint die Betonung — in der lebendigen Sprache oder wenigstens im Bewußtsein von Abel Will — schwankend gewesen zu sein, und *giwassi* (paroxytoniert, aber mit *-si* wie in Proparoxytona) zeigt vielleicht gerade die Unsicherheit Wills, was dieses Wort betrifft. Es soll indessen nicht vergessen werden, daß in anderen Kategorien *-i* für *-ei* bisweilen auch in Paroxytonis vorkommt, vgl. *biātwi*, *ebsignāsi*, *perkūnsi*.

Wenn nun *-sei* die einzig alte Endung im Preuß. ist, so fragt man sich, wie diese Endung ins ieur. System eingeordnet werden kann. In den *athem. Verba* wäre als aktive Endung **-si*, als Medialendung **-sai* zu erwarten, vgl. gr. *ἔσει, δίδουαι*. Das Slav. erfordert aber, nach einer rein lautlichen Betrachtung, wie das Preuß., die Ansetzung einer Endung **-sei* in der 2. P. Sg. Vgl. S. 214 f. Wie soll aber dieses **-sei* erklärt werden?

Es liegt nahe, diese Eigentümlichkeit mit der anderen Eigentümlichkeit der 2. P. Sg. im Balt. in Verbindung zu setzen, nämlich mit der Endung

¹ Nur das einmalige *wirsti* würde, falls eine *athem.* Form, Ausnahme machen.

² „свойственное латышскому языку изменение *-ai* и *-ei* въ *-i* древнепрусскому было чуждо.“ (O. *окончаниі* S. 3)

*-ie der themat. Verba im Lit.-Lett. Diese Endung läßt sich auf *-ēi zurückführen. Man könnte sich denken, daß -sei durch Kontamination von -si und -ei entstanden wäre. Statt *eisi, *turisi, *imei hätte man zunächst ēisei, *turisei gebildet, und dann *imasei nach der Analogie *turi: *turisei = ima: x.

Die preuß. Endung -sei gibt also der Theorie eine Stütze, die in lit.-lett. *-ie eine altererbte Endung *-ēi der themat. Verba sehen will. Sie stützt auch die Ansicht, daß die slav. Endung -si, -ši nicht auf *-sai sondern auf *-sei zurückgeht. Vgl. S. 215.

Im Preuß. ist die sekundäre Endung -s im Imperativ, d. h. im alten Optativ, erhalten, vgl. *gerbais* (sprich!), *immais* (nimm!), *dais* (gib!), *pogeyš* (trinke!). Im Lit. ist ebenfalls der Opt. teilweise in imperativer Funktion erhalten, vgl. ostlit. *sakai, tūri* usw. Hier fehlt aber das auslautende -s. Dies kann nicht lautgesetzlich sein. Auch hier, wie im Indikativ der *i*- und *ā*-Präsentia und bei den *ā*- und *ē*-Präterita, hat sich die Endung *-ēi geltend gemacht: da ein auslautender *i*-Diphthong (-ēi bzw. -ai, -ij, [-āi, -ēi]) als das Charakteristikum der 2. P. Sg. empfunden wurde, hat man *āis zu *āi umgebildet. Als *āis noch mit *āi wechselte, wurde neben -is ein -i gebildet. Die Erscheinung ist insofern interessant, als sich in diesem Fall nicht ein materielles Element, sondern das nicht-Vorhandensein eines Elementes verbreitet hat.

3. P. — Im Lit.-Lett. weisen die athem. Verba die Endung -ti auf, vgl. alit. *eiti(i)*, lett. *iet*. Diese Endung ist mit der ieur. Endung *-ti identisch, die in skt. *asti*, gr. *ēoti*, russ. *est* vorliegt. Dieselbe Endung liegt im Preuß. vor. Das auslautende -i ist hier geschwunden: *ast, eit, dāst*; vgl. aber *asti-ts* und — vielleicht — *wirsti* (1 ×). Für sich steht preuß. *quoi* „will“ (in der 1. 2. 3. P. verwendet).¹ Die Grundform ist *quoit, mit Sekundärendung.² Diese Form ist also ein alter Injunktiv. Die Bedeutung des Injunktivs war in diesem Fall wahrscheinlich modal-optativisch; vgl. das optativische *wiljau* im Got. Vgl. ferner die 3. P. Fut. im Lit.: *būs, duōs*; diese Formen sind athematisch, weichen aber von den übrigen einsilbigen athem. Formen der 3. P. ab: die Endung ist *-t, nicht -ti. Die Form ist also injunktivisch, gewiß aus demselben Grunde, wie preuß. *quoi*: das *s*-Futurum setzt bekanntlich ein altes Desiderativum fort.

Außerhalb der athem. Wurzelverba verwenden alle balt. Sprachen eine endungslose Form, vgl. lit. *sūka, sūko, sāko, sākė, tūri, te-sukiē*; preuß. *senrinka* (sammelt), *polinka* (bleibt), *erlāiku* (erhält), *madli* (betet), *attrāi* (antwortet), *kūra* (baute), *pertraūki* (verschloß), *bousei* (Opt. sei). Hier ist nach dem Vokal die sekundäre Endung *-t geschwunden.

¹ Die Verwendung der 3. P. für die 1. und 2. P. Sg. ist im Preuß. eine häufige Erscheinung.

² Neben *quoi* findet sich auch 3. P. *quoitē*, 2. P. Pl. *quoitēti*, Kond. *quoitlāi* zu *quoitl. Im Präsens auch *quoitā, quoitāmai*. Das Wort gehört mit *quāits* (Wille) zusammen; vgl. ferner lit. *kviēčia* (lädt ein). Das Verhältnis *quoi*: *quoitē* erinnert an das Verhältnis zwischen sl. *otvōt* (Assem. Savv.) und *otvōštati, otvōvēt*.

Diese ausgedehnte Verwendung der Sekundärendung im Präsens wird nicht alt sein. Wir haben gesehen, daß das Part. Prät. Akt. vom Typus *sākius* wahrscheinlich auf ein Impf. *saki- baut. Hat man aber auf balt. Boden ein Präsens und ein Impf. *saki- gehabt, so müssen sie verschiedene Endungen gehabt haben, wie im Slav. *nositš*: *nosi*. Ferner scheinen *žinōjo, bijōjo* erweiterte Imperfekta zu *žimo, bijo* zu sein. Vgl. S. 191. Nun hat zwar Renou, Étrennes Benveniste S. 63 ff., hervorgehoben, daß injunktivische Formen im Vedischen zum Teil in indikativischer, präsentischer Bedeutung verwendet werden. Es könnte also auch im Balt. ein altererbtes, präsentisches *sūka* usw. gegeben haben. Aus morphologischen Gründen können wir aber nicht annehmen, daß solche injunktivischen Formen in den balt. themat. und halbthemat. Verba verallgemeinert werden könnten, ehe die neuen Präteritalklassen auf -ā- und -ē- geschaffen wären. Denn es muß ein Gegensatz zwischen dem Präsens und dessen Präteritalform bestanden haben. Ferner deuten Fälle wie preuß. *quoi*, lit. *būs* darauf, daß der Injunktiv im Balt. einst eine modale Funktion gehabt hat, wodurch er sich vom Präsens-Indik. unterschied: vgl. den Gegensatz *ēsti*: *būs*, preuß. *ast*: *quoi*.

Ich nehme daher folgende Entwicklung an: zuerst wurden die Formen auf *-t in Fällen wie *būs, quoi* allein herrschend. Hier handelt es sich um wirklich modale, injunktivische Formen. Nachdem alle Präteritalformen die Suffixe -ā- und -ē- angenommen hatten, so daß das Präsens nirgends nur durch die Endungen vom Prät. unterschieden wurde, ist *-t in allen -elo-, *i*- und *ā*-Präsentien verallgemeinert worden. Die Verallgemeinerung der Endung *-t in diesen Präsentien hängt mit der Uniformierung des ganzen Endungssystems zusammen, die dazu geführt hat, daß die *ā*- und *ē*-Präterita in der 1. und 2. P. Sg. die Ausgänge -au-, -iau bzw. -ai-, -ei angenommen haben.¹ Die Verbreitung der Endung *-t zum Präsens in diesen Verba hat als Gegenstück die Verbreitung der primären Endung -ti zum Prät. in *biti*. Diese Form hat dieselbe Endung wie *ēsti*, genau wie *sūko* mit dem Präsens *sūka* in der Endung übereinstimmt. Dabei hat wohl das Bestreben mitgewirkt, *bi (oder *bi?) durch eine längere Form zu ersetzen.

Im Preuß. findet man neben den erwähnten Formen auch eine 3. P., die aus der gewöhnlichen Form + ts besteht. Wie schon Bopp erkannt hat,² ist das Element -ts aus dem Pronomen *tas (=lit. *tās*) entstanden. Da *tas im überlieferten Preuß. zugunsten der Pronomina *stas* (lit. *šitas*) und *tāns* geschwunden ist, muß die Bildung verhältnismäßig alt sein. Die Belege sind: *astits* (ist; 41, 2; 55, 17), *poquoitēts* (begehrt, 73, 18); *daitš* (gab 7, 20; 13, 20), *dayts* (13, 21), *daitz* (7, 23); *billāts* (sprach; 49, 7, 11; 67, 7; 69, 30), *belāts* (7, 21, 23), *bylaczt* (13, 22), *bilāts* (13, 20); *dinkowats* (dankte; 7, 20), *dinkowatz* (7, 23), *dinkauts* (49, 6), *dinkauts* (49, 11), *dinkautzt* (13, 21); *ymmeyts* (nahm, 13, 23), *ymmīts* (7, 20), *jmmītz* (7, 24); *limauts* (brach; 49, 7), *limatz* (7, 20), *lymuczt*

¹ Im Preuß. sind die 1. und 2. P. Sg. Prät. zwar nicht belegt.

² Vgl. Trautmann, Sprachd. S. 273 mit Lit.

(13, 21). Wie Trautmann, Sprachd. S. 273 f., hervorhebt, scheint die ursprüngliche Bedeutung von *-ts* in unseren Texten zum Teil noch erkennbar zu sein. Er gibt Beispiele, wo *astits* „ist es“ und *immats* „nahm er“ übersetzt. Dies ist aber bei weitem nicht immer so. Man findet Formen auf *-ts*, denen kein Ausdruck mit nachgestelltem Pronomen im deutschen Text entspricht. Ebenso gibt es Fälle, wo der deutsche Text ein nachgestelltes Pronomen hat, und wo der preuß. Text nicht die Form auf *-ts* verwendet. Interessant ist der Umstand, daß die meisten *ts*-Formen in den Einstiftungsworten des Nachmahls stehen. In diesem Text kommen dieselben Formen auf *-ts* in allen drei Katechismen vor. Man muß annehmen, daß dieser Text vor der Übersetzung des Katechismus in den preußischen Kirchen eine feste Form gehabt hat, und somit von den Übersetzern unserer Texte mehr oder weniger unabhängig ist. Der deutsche Originaltext lautet: „Unser Herr Jesus Christus in der Nacht da er verraten ward nam er das Brot, danket und gabs seinen Jüngern und sprach Desselbigen gleichen nam er auch den Kelch“ Die preuß. Übersetzungen lauten:

I. ymmits stan geittin, dinkowats bha limatz bha daits swaimans mal-daisemans bha belats Stasma polleygo jmmitz

II. ymmeits sten geytien, dinkautzt bhe lymuczbt bhe dayts swaymans mal-daysimans bhe bylacz ; Stæsmu polejgo ymmeits

Ench. imma tans stangeitin, dinkauts bhe limauts bhe dai swaimans mal-daisimans bhe billäts ; Stesmu empolijgu immats

Das deutsche „Jesus Christus . . . nahm er“ ist wohl durch „Jesus Christus . . . immits“ übersetzt worden, zu einer Zeit, als *immits* noch als **imi tas* aufgefaßt wurde. Daß aber die Form auf *-ts* später nicht mehr analysiert wurde, ersieht man daraus, daß im Ench. „nahm er“ durch *imma tans* übersetzt ist, während die folgenden Verbalformen, denen im deutschen Text keine Formen mit nachgestelltem Pronomen entsprechen, auf *-ts* endigen. Daß die Formen auf *-ts* vorwiegend in den Einstiftungsworten des Nachmahls stehen, deutet darauf, daß sie zur Zeit, als unsere Texte entstanden, im Schwinden begriffen waren, und als Archaismen empfunden wurden. Andererseits zeigen *daits*, II *ymmeits*, daß die Zusammensetzung mit *-t(a)s* noch klar analysiert wurde, nachdem auslautendes *-ā* (*-ē*) in **-ājā*, **-ējā* (**-ājē*, **-ējē*) geschwunden war.

Von allen anderen Formen der 3. P. abweichend ist lit. *yrā*, lett. *ir* (ist). Die Form kann ursprünglich kaum verbal gewesen sein. Zem. *kas iruot?* (wörtlich: was ist dir?), wo *uo* hochlit. *o* entspricht, zeigt, daß *yrā* aus **irā* entstanden ist. Im älteren Lett. findet man vor der Fragepartikel *-g* noch *-ā* (Endzelin, Gr. § 601 a). Daß **-ā* im Lett. geschwunden ist, ist in diesem Wort verständlich. Das Lett. hat ferner *i-* gegenüber *y-* im Lit. Daß das lit. *y-* aus *i-* entstanden sein könnte, wäre vielleicht möglich, vgl. *ėsame*, *ėsate* in der von Kurschat beschriebenen Mundart (Gr. § 1106). Dies

ist aber ganz unsicher. Eine Kürzung im Lett. wäre ebenfalls denkbar. Die Etymologie des Wortes ist völlig unsicher. Gauthiot, MSL XV S. 201 ff., hat das Wort mit arm. *ir* (Gen. Pl. *iraç*) „Sache, Realität“ verbunden. Diese Zusammenstellung muß indessen als unsicher gelten. Dr. Hans Vogt macht mich darauf aufmerksam, daß Ačarean das *i-* von *ir* mit dem Pronominalstamm **k^wi-* verbunden hat. Im Lit. scheinen *yrā* und *ėsti* einst etwas verschiedene Bedeutung gehabt zu haben: in der Universitas ist *yra* mit *jest*, *esti* mit *bywa* übersetzt. Das Wort *yrā* scheint ursprünglich nicht verbale Bedeutung gehabt zu haben, wie *ėsti* = *bywa*, sondern es scheint als Kopula gedient zu haben. Interessant ist nun eine Tatsache, worauf Gauthiot l. c. aufmerksam macht: wir finden in diesem Punkt eine schlagende Übereinstimmung mit finnisch-ugrischen Sprachen. Auch diese verwenden teilweise als 3. P. Sg. des Verbs „sein“ eine Form nominalen Ursprungs, die von den übrigen Formen des Paradigmas abweicht („das, was ist“, „Sache“, „Wirklichkeit“, „Reichtum“ u. dgl.). Ein solches Nomen ist z. B. finnisch-estnisch *on*. Im Estn. kann *on* auch pluralisch verwendet werden, vgl. Math. 5,5: *Ōnsad on tasased* (Selig sind die Sanftmütigen).¹ In den preuß. Sprachdenkmälern fehlt das Wort **irā*. In allen Verwendungen ist das deutsche „ist“ durch *ast* (*astits*) übersetzt.

Im Lett. heißt die negative Form *nav* < *navaid* < *nevaid* (die beiden letztgenannten Formen sind mundartlich belegt, vgl. Endzelin, Gr. § 601 a). Zum Ursprung der Form siehe Endzelin l. c.

Die größte Schwierigkeit ist, was die 3. P. betrifft, ihre Verwendung im Plur. und Du. Die Theorie von Johs. Schmidt, wonach der lit. Nom. Pl. M. auf *-ai* (*vyrai* usw.) ein altes Neutr. Pl. sei, und somit die Verwendung der 3. P. Sg. mit pluralischem Subjekt auf der Regel τὰ ζῷα τρέχει beruhe, betrachte ich heute als erledigt. Man findet im leut. keine neutrale Pluralform auf **-āi*. Ich verweise auf die Arbeit von Nieminen: „Der uridg. Ausgang *-āi* im Baltischen.“

Endzelin, Gr. § 597, betrachtet den balt. Modus relativus als die Hauptursache der Erscheinung. Die 3. P. Pl. wäre mit dem Nom.-Akk. Sg. N. und dem Nom. Pl. M. (F.) des Präs. Part. Akt. gleichlautend gewesen. Da im Lit.-Lett. die Partizipia in indirekter Rede statt der finiten Verbalformen benutzt werden, hätte also **sējan(t)*, **mīlīn(t)* usw. sowohl *serunt*, *amant* als *serere dicuntur*, *amare dicuntur* bedeutet, was natürlich sehr unbequem wäre. Endzelin baut aber hier stillschweigend auf eine unbewiesene Chronologie. Man fragt sich, ob die Verwendung der Partizipia als Verba finita überhaupt entstehen würde, solange Formen auf **-nt* noch als finite Pluralformen im Gebrauch waren. Man könnte im Gegenteil behaupten, daß der Gebrauch der Partizipia als Modus relativus eben deshalb entstehen könnte, weil eventuelle mit den Partizipia gleichlautende Verbalformen schon ge-

¹ Nach mündlicher Mitteilung von Professor Konrad Nielsen.

schwunden wären. Man muß auch im Auge behalten, daß im Preuß. der Modus relativus nicht belegt ist. Bei der vorgeschrittenen Germanisierung der preuß. Syntax kann man jedoch darauf nicht viel bauen.

Da die Kopula *yrà* eine nominale (oder jedenfalls nicht-verbale) Form zu sein scheint, so ist jedenfalls bei diesem Verb die Verwendung in allen Numeri verständlich. Vgl. das oben angeführte Beispiel aus dem Estnischen. Von dieser Kopula findet man in den preuß. Texten keine Spur. Falls aber die nicht-verbale Kopula **irā* gemeinbalt. war, hat dies zur Verallgemeinerung der 3. P. Sg. einen starken Antrieb geben können.

Ich will noch auf folgendes aufmerksam machen: als in der 3. P. Sg. der themat. und halbthemat. Verba die sekundäre Endung **-t* verallgemeinert wurde, ist anzunehmen, daß dasselbe auch in der 3. P. Pl. eingetreten ist, falls diese Form zu der Zeit noch existierte. Als später **-ant* und **-ānt* zusammenfielen (vgl. Partizipialformen wie *sākanti* und *sūkanti*), so fiel damit in den Verba vom Typus *sūka : sūko*, *lipa : lipo* sowie in den häufigen Verba mit Präsens auf **-āja-*, **-ēja-* jeder Unterschied zwischen der 3. P. Pl. Präsens und Prät. weg. Dies kann wenigstens einer der Faktoren sein, die dazu beigetragen haben, daß die 3. P. Pl. durch die 3. P. Sg. ersetzt wurde.

1. P. Pl. Im Schriftlit. und in den meisten Mundarten ist die Endung *-me*, refl. *-mēs(i)*, also urlit. **-mē*; vgl. schriftlit. *sūkame : sūkamēs*. Häufig schwindet das *-e*, was gewiß damit zusammenhängt, daß diese Formen in der überwiegenden Anzahl der Fälle mehr als zweisilbig sind. Dialektisch kommt auch **-mā* vor; vgl. žem. Präsens refl. *mūšamuos*, Fut. *dirbsma : dirbsmuos*. Die Endung urlit. **-mā* könnte eine Ablautsform zu **-mē* sein, könnte aber auch der 1. P. Du. auf **-vā* nachgebildet sein. Die Endung **-mē* (**-mō*?) ist wohl eine alte Sekundärendung, die skt. *-ma* entspricht. Die Dehnung eines auslautenden kurzen Vokals ist im leut. eine normale Erscheinung, obgleich die Bedingungen nicht klar sind. Vgl. ved. *-mā* neben *-ma*, -sowie *-ma* (< **-mē* oder **-mō*) in got. *bairaima*.

Im Lett. endigt die 1. P. Pl. auf *-m*, in der refl. Form auf *-mies*, *-mēs*, *-mās* je nach der Mundart. Das Schriftlett. und die meisten Mundarten haben *-mies*. Im athem. Verb *iet* hat die 1. P. Pl. dialektisch die Formen **eima*, **eime*. Siehe Endzelin, Gr. § 598. *-mēs* und *-mās* sind wie die entsprechenden lit. Formen zu erklären. Die Endung *-mie-s* könnte eine rein analogische Form sein: im Lett. steht bisweilen *ie* ohne etymologische Grundlage vor der reflexiven Partikel, vgl. Fut. *likšies* neben mundartlich erhaltenem *likšis*, Nom. Sg. F. *likušies* neben mundartlichem *likušēs*. Wenn das in einem alett. Texte aus dem 18. Jh. vorliegende *esmi*¹ richtig ist, muß diese Form entweder aus *-mies* abstrahiert sein, oder mit preuß. *asmai* verglichen werden. Im letzteren Fall muß wohl auch der Reflexivform auf *-mies*, wenigstens zum Teil, eine Aktivform auf **-mie* zugrunde liegen. Die

¹ Endzelin l. c.

im Alit. (Bretke) vorliegenden drei Beispiele von 1. P. Pl. auf *-mi* sind gewiß Schreibfehler, wie Specht, Arch. Phil. II S. 56, nachgewiesen hat. Das etwas weiter verbreitete *-mies* hat, wo *ie* nicht auf *ē* zurückgeht, dieselbe Erklärung wie lett. *likšies* usw.

Im Preußischen hat die 1. P. Pl. überall die Endung *-mai*, vgl. *asmai*, *perēimai*, *giwammai*, *turrimai* usw. Diese Endung, die keine außerbalt. Entsprechungen hat, ist eigentümlich. Sie könnte, wie man allgemein annimmt, unter dem Einfluß der 1. P. Sg. auf *-mai* entstanden sein. Diese 1. P. Sg. auf *-mai* wird wohl aber nur in den athem. Verba vorgelegen haben, während in der 1. P. Pl. alle Verba *-mai* haben. Man fragt sich auch, warum **asmē*, **eimē* oder ähnliche Formen unter dem Einfluß von *asmai* . . . zu *asmai*, *-ēimai* umgebildet werden sollten: denn durch diese Umbildung müßten ja die 1. P. Sg. und Pl. zusammenfallen, falls kein Betonungsunterschied vorlag, was wir nicht sicher feststellen können. Die 1. P. Pl. *perēimai* zeigt Wurzelbetonung. Für die einzig belegte 1. P. Sg. auf *-mai*, nämlich *asmai*, können wir die Iktusstelle nicht direkt nachweisen. Die 2. P. Sg. *assai*, *assei*, *essei*, *ēisei* weisen aber Wurzelbetonung auf, obgleich die Endung gewiß akutierte war¹ (vgl. lit. *esi*, alit. *dūsi*). Auch *-mai* war ohne Zweifel ursprünglich akutierte, vgl. alit. *esmi*, *duomies* usw. Dies beweist aber, wie *assei*, *ēisei* zeigen, nicht, daß die Form Endbetonung gehabt hat. Man hat also keinen Anlaß, zwischen 1. P. Pl. *-ēimai* und 1. P. Sg. **-eimai* einen Betonungsunterschied vorauszusetzen. Ich halte die Endung *-mai* nicht für klar. Wäre sie vielleicht eine alte Medialendung der 1. P. Pl., die seinerzeit an die Stelle der noch älteren, in skt. *-mahe*, *-mahi*, gr. *-μεθ* vorliegenden Endung getreten wäre? Man müßte sich etwa denken, daß zu einer Aktivendung **-ma* (vgl. skt. *abharāma*) eine Medialendung **-mai* gebildet worden sei, unter dem Einfluß der Endungen **(m)ai*, **-sai*, **-tai*, **-ntai*.

2. P. Pl. Die Endung ist im Lit. *-te*, refl. *-tēs(i)*, vgl. schriftlit. *sūkate : sūkatēs*. Die urlit. Endung war also **-tē*. Dieser Endung entspricht skt. *-tha*, *-ta*, gr. *-τε*, slav. *-te*, got. *-þ*. Nur weist die lit. Endung dieselbe Verlängerung des Vokals auf, die wir in der 1. P. Pl. finden.

Das Lett. hat die Endung *-t*, refl. *-ties*, dialektisch auch *-tēs*, *-tās*. Das Verb *iet* hat mundartlich die Formen *eite*, *eita*. Die Form *-ta : -tās* ist entweder die alte Dualendung, oder sie ist der 1. P. Pl. *-ma : -mās* nachgebildet, vgl. Endzelin, Gr. § 599. Die refl. Form auf *-ties* kann analogisch sein (siehe unter 1. P. Pl.); die Form auf *-ti* bei Elgers kann, falls sie richtig ist, in verschiedener Weise erklärt werden: sie kann aus dem reflexiven *-ties* abstrahiert sein; es könnten ferner *-ti : -ties* nach *-mi : -mies* aufgekommen sein (über diese Form siehe oben!). Endlich könnte die Form der 2. P. Sg. nachgebildet sein, wie man es im Preuß. in gewissen Fällen annehmen muß. Die alit. Beispiele von *-ti* sind gewiß als Fehler zu betrachten, vgl. Specht Arch. Phil. II S. 55.

¹ Vgl. van Wijk TŽ II S. 30 f.

Im Preußischen endigt die 2. P. Pl. in der überwiegenden Anzahl der Fälle auf *-ti*. Diese Endung ist ohne Zweifel aus **-tē* entstanden,¹ so daß man für das ganze balt. Gebiet **-tē* als Endung der 2. P. Pl. aufstellen kann; vgl. *immati*, *asti*, *turriti*, *quoitlāiti* usw. Daneben findet man auch *-tai*, *-tei*. Diese Formen sind der 2. P. Sg. nachgebildet. Siehe S. 127 f. Merkwürdigerweise sind von den 9 Beispielen von *-tei* 5 imperativisch (*lāikutei* hat indessen indikativische Form); 2 nicht imperativisch verwendet (*segitei* 1 ×, *segijtei* 1 ×) haben wegen des *i* offenbar imperativische Form. Ist die vorherrschende Verwendung dieser Formen in imperativischer Funktion in einer Assoziation mit den auffordernden Formen auf *-sei* begründet?

1. P. Du. Der Dual ist nur im Lit. erhalten. Die Endung der 1. P. ist *-va*, refl. *-vos(i)*, urlit. also **-vā*. Diese Form kann altererbt sein. Skt. *-va* besagt nichts über die Vokalqualität; got. *-wa* kann auf **-wō*, **-wē*, **-wā* zurückgehen. Möglich wäre aber auch eine Nachbildung nach der 2. P. Du. Vgl. die Bemerkungen über die 1. P. Du. im Slav. S. 223.

2. P. Du. Die Endung ist *-ta*, refl. *-tos(i)*, urlit. **-tā*. Die Endung ist mit slav. *-ta* identisch; vgl. S. 223 f.

Zuletzt eine allgemeine Bemerkung zu den themat. Verba: der Themavokal, der im Ieur. teils *e*- teils *o*-Stufe aufwies, erscheint im Balt. durchwegs als *a*, vgl.

	Lit.	Preuß.
2. P. Sg.		<i>gīwasi</i>
III	<i>liēka</i>	<i>polinka</i>
1. P. Pl.	<i>liēkame</i>	<i>giwammai</i>
2. —	<i>liēkate</i>	<i>immati</i> .
1. P. Du.	<i>liēkava</i>	
2. —	<i>liēkata</i>	

Diese Verallgemeinerung der *o*-Stufe findet im Slav. eine Parallele; nur ist das Verhältnis hier das umgekehrte: hier ist im Präsens die *e*-Stufe verallgemeinert, vgl. *beremō*, *berevē*.²

Anm. 1. Falls Endzelin, Gr. § 671, recht hat, daß die lett. mundartliche Form auf *-et* auf den alten Imper. auf **-e*, Pl. **-ete* baut (vgl. gr. *λείπε*, *λείπετε*), so bedeutet das nur, daß in dieser halb-interjektionalen Form das *-e* erhalten blieb, und besagt nichts über das urlitt. Präsens.

¹ Vgl. *mūti* (Mutter), *dukti* (Tochter), *pertraūki* (3. P. Prät.) — lit. *mōtē*, *duktē*, *trāukē*.

² Vielleicht zwar unter dem Einfluß der *yelo*-Verba, wo **yo* und **ye* lautlich in *'e* zusammenfallen mußten; vgl. Uljanov, Osnovy S. 21.

Anm. 2. Lett. 2. P. Pl. auf *-iet* neben *-at* stammt aus dem Imperativ (d. h. dem früheren Optativ). Im Lett., wo der Indik. und der Imper. in der 2. P. Sg. gleichlautend sind, ist diese Erscheinung nicht befremdend. In Glücks Bibelübersetzung wird noch *-at* in indikativischer, *-iet* in optativischer Bedeutung verwendet; vgl. Endzelin, Gr. §§ 671, 692.

Anm. 3. Merkwürdig sind preuß. *giwemmai* (1 ×), *klantemmai* (1 ×), *perklantemmai* (1 ×) *poprestemmai* (1 ×), *wertemmai* (1 ×) gegenüber *giwammai* (2 ×), *perwackammai* (2 ×). Die Form *klantemmai* steht neben *klantūns*, *perklantūts*, *klantūsnan*, die einen Inf. **klanfit* bezeugen. *klantemmai* gehört nicht zu diesem Inf., und könnte fehlerhaft sein. Über die Flexion von *wertemmai* wissen wir nichts; es könnte ein *yelo*-Verb sein, und *-te-* auf **-tja-* zurückgehen. Mit dieser Erklärung kommt man aber nicht aus, da *giwemmai* ein unzweifelhaftes *elo*-Verb ist. Daß die *e*-Stufe gerade in der 1. P. Pl., der sie von Hause aus fremd war, erhalten sein sollte, halte ich für undenkbar; vgl. 2. P. Pl. *immati* usw. mit *a* stett *e*. Die Erscheinung ist schwer zu erklären. Ich bin aber überzeugt, daß *giwemmai* und *giwammai* eine und dieselbe Form wiedergeben, und verbinde, wie van Wijk, Apr. Stud. S. 136, die Doppelheit *-emmai*-*ammai* mit Dat. Pl. *wirdemmans*, *vremmans*: *waikammans*.

Anm. 4. In den preuß. wurzelbetonten themat. Verba sowie in den Verba auf *-ai* endigt die 1. P. Pl. auf *-imai*. Das Material gibt van Wijk, Apr. Stud. S. 136: *galbimai* (helfen), *augauņimai* (gewinnen), *postāņimai* (werden), *immimai* (nehmen), *pidimai* (bringen), *ersinnimai* (erkennen), *bebinnimai* (spotten), *brewinnimai* (fördern), *mukinnimai* (lehren), *preistattinnimai* (stellen vor), *tickinnimai* (machen), *dinkauimai* (danken), *gunņimai* (treiben), *waidimai* (wissen) u. a. Da ein Typus **-nāi*: **-nī-* im Ieur. ohne Stütze ist (S. 145), muß *-imai* aus den *i*-Verba entlehnt sein. Das *-i-* ist wohl zunächst auf die ursprünglich athem. Formen übertragen, wie 1. P. Pl. *waidimai*, 2. P. Pl. *waiditi* neben 2. P. Sg. *waisei*; vgl. das S. 145 f. über lett. Dial. *zinu*: *zinim* gesagte, sowie S. 155 über lett. Dial. *rāužu*, *raudit*; *dziežu*, *dziedim*, *dziedit* gegenüber alit. 3. P. *rausti*, *giesti*. Fälle wie *-gaunai*: *-gaunimai* und *-stanai*: *-stāņimai* vertreten indirekt **-nāti*: **-n(ā)mai*, und sind genau wie lett. *zina*: *zinim* gebildet. Diese Formen können für den Typus *pidai*: *pidimai* das Muster abgegeben haben. Daß sich der Typus auch zu den *elo*-Verba verbreitet hat, ist wohl dadurch zu erklären, daß einige *nā*-Verba (und athem. Wurzelverba?), sekundär thematisch geworden sind. Ein solches Verb ist *ersinna*: *ersinnimai*. Merkwürdigerweise liegt das *i* nicht in der 2. P. Pl. *immati*, *ersinmati* vor — dagegen in *waiditi*. Bei den übrigen Verba mit 1. P. Pl. auf *-imai* ist die 2. P. Pl. nicht belegt.

DIE MODI

I. Die Modi im Slavischen.

Das ieur. Modussystem ist im Slav. als solches geschwunden. Zwar leben gewisse Formen des alten Optativs weiter; ihre Funktion ist aber nicht optativisch sondern imperativisch. Alte Imperative kommen nicht vor. Der Konjunktiv ist völlig verschwunden.¹

Durch das Hilfsverb *bim̃* in Verbindung mit dem *l*-Partizipium wird ein Konditional gebildet.

a. Konditional.

Dieser Modus hat die Funktion eines Irrealis. Der Kond. ist eine periphrastische Bildung, bestehend aus dem Hilfsverb *bim̃* + Perf. Part. Akt. II. Die älteste überlieferte Flexion des Hilfsverbs ist:

<i>bim̃</i>	<i>bim̃</i>
<i>bi</i>	<i>biste</i>
<i>bi</i>	<i>bq.</i>

Die Form *biste* wird dem Einfluß von *byx̃*, *byste* zu verdanken sein, vgl. van Wijk, Gesch. § 57; Diels § 134, Anm. 5; Weingart, Rukovět § 131. Auch die übrigen Pluralformen werden allmählich von *byx̃* beeinflusst: *bim̃*, *bq* werden durch *bixom̃*, *biš̃* verdrängt.

Neben *bim̃* usw. steht in derselben Funktion der Aorist von *byti*; jedoch lautet die 2. 3. P. Sg. nur *by*, niemals *byst̃*. Zu den Belegen siehe van Wijk, Gesch. S. 218: Ass., Cloz., Euch. haben nur *bim̃* . . . , das Ps. hat einmal *byš̃*, Mar. je einmal *byste*, *byš̃*, Zogr. dreimal *byste*, zweimal *byš̃*; daneben ist in diesen drei Sprachdenkmälern *bim̃* . . . häufig belegt. Dagegen herrscht *byx̃* . . . in den kyrillischen Handschriften vor. Der Stand der Überlieferung zeigt, daß in den glagolit. Denkmälern zunächst *biste*, *bq*, durch *byste*, *byš̃* ersetzt wurden. Wahrscheinlich ist demnach 2. 3. P. *by* nicht der alte Wurzelaorist **bh̃s*, **bh̃t*, sondern eine sekundäre (analogische) Kurzform *by* (vgl. *p̃* für *p̃t̃* usw.), die wegen ihrer Einsilbigkeit als Ersatz für das ebenfalls einsilbige *bi* vorgezogen wurde. Diese Erklärung ist um so wahrscheinlicher, als *bq*, das zu einem Stamm **bh̃* gehören muß, gerade nicht mit *byx̃*, *by*, sondern mit *bim̃*, *bi* zusammengeht.

Zum Ursprung des Stammes *bi-* siehe S. 198. Hier, wie bei lit.-lett. *bi-*, sind zwei Erklärungen denkbar: erstens könnte *bi-* ein Optativ von **bh̃* sein; man hätte es mit einer Bildung **bh(w)yē-*: **bh(w)ī-* zu tun, vgl. apers. *biyā*; zweitens könnte *bi-* das Impf. einer *i*-Erweiterung von **bh̃*,

¹ Die Annahme, daß einige Imperativformen alte Konjunktive sind, ist kaum stichhaltig. Vgl. unten!

sein, vgl. lat. *fiō*, *fis*, *fit*, umbr. *fuia* (= *fiat*), air. *bīu*, ags. *beo*, *bis* . . . Im Balt. bildet *bi-* sowohl Prät. als Opt. Es ist im Balt. natürlich, die präteritale Funktion als die primäre zu betrachten. Dies indiziert, daß auch im Slav. *bi-* ursprünglich eine Präteritalform ist; vgl. die sekundäre, modale Verwendung des Aoristes *byx̃*, *by*, *byxom̃* . . . Der Ausdruck *bi ubo bojati se* (χρῆ οὖν φοβέσθαι; Supr. 149,5)¹ braucht dem nicht zu widersprechen. Nachdem *bi* modale Bedeutung erhalten hätte, könnte es gewiß leicht in Ausdrücken wie den angeführten, als eine Art Partikel Eingang finden; vgl. poln. *by* für *aby*.

Die Endung *-m̃* der 1. P. Sg. ist unursprünglich. Man erwartete **bē* < **bim̃*. Statt dessen findet man die primäre Endung der them. Verba. Ebenso wurde im Imper. (ursprünglich Opt.) **ojb* (< **oym̃*) durch *-ēm̃* ersetzt (siehe unten!).

Die 3. P. Pl. *bq* gehört zu einem anderen Stamm als die übrigen Formen des Paradigmas. Die einzige Form, die äußerlich dieser ähnelt, ist *bq̃q̃* (siehe unten!). Die Form *bq* kann aber nicht *bq̃q̃* nachgebildet sein. Es könnte sich höchstens um parallele Bildungen handeln. Nach Vaillant (Slavia IX S. 241 ff.) geht *-q* auf **oint* zurück. Die Haltbarkeit dieser Theorie was *bq̃q̃* betrifft, werden wir unten diskutieren. M. E. ist *bq* auf **bh(w)ont* oder auf ein erst slavisches **būnt* (analogisch nach **būs*, **būt* usw.) zurückzuführen. Die Form **bh(w)ont* könnte die 3. P. Pl. des Aorists **bh̃*, (vgl. skt. *abhūt*) sein, vielleicht aber auch ein Injunktiv in modaler Funktion, vgl. skt. *bhūvat*, *bhūt* als (präsentische) Injunktive; siehe Renou, Étrennes Benveniste S. 66. Die Theorie von Vaillant, wonach *-q* auf **oint* zurückgeht, könnte, falls überhaupt lautlich zu rechtfertigen, nur auf *bq* verwendet werden, wenn man, an den ved. Injunktiv *bhūvat* anknüpfend, ein slav. oder vorslav. Präsens **b(v)elo-* aufstellt, dessen Opt. in *bq* vorläge. Eine solche Annahme würde aber unnötig verwickelt sein.

b. Imperativ.

Die thematischen Verba weisen folgende Formen auf:

- | | | |
|-----------|------------------|--|
| 1. P. Sg. | <i>bq̃dēm̃</i> | (Kyr. und kroat.-glag. Ps.; Aksl. <i>ot̃padēm̃</i> , Ps. Sin). |
| 2. - | <i>bq̃dī</i> . | |
| 3. - | <i>bq̃dī</i> . | |
| 1. P. Pl. | <i>bq̃dēm̃</i> . | |
| 2. - | <i>bq̃dēte</i> . | |
| 3. - | <i>bq̃dq̃</i> | (die 3 P. Pl. kommt nur in diesem Verb vor). |

Die Formen setzen die alten Optativformen fort; *ē* ist aus *oi* entstanden, vgl. gr. *λύοιμι*, *λύοις*, *λύοι* . . . Die 2. 3. P. Sg. haben *-i* < **ois*, **oīl*. Die näheren Bedingungen des auch sonst bekannten Übergangs **oi* > *-i* gehen uns hier nichts an.

¹ Meillet, Le Sl. Comm.² S. 267.

Die 1. P. Sg. auf *-ěmb* ist gewiß sekundär, wie gr. *λύοιμι*; vgl. arkad. *ἐξελουνοια*, skt. *bhāreyam*.¹

Eigentümlich ist *bōdq*. Vaillant behauptet, Slavia IX S. 241 ff., daß **-oint* sich im Slav. zu *-q* entwickelt hat. Dies ist aber eine Theorie ad hoc. Der Dat. Sg. und Instr. Pl. auf *-u* bzw. *-y* < **-ōi*, **-ōis*, die Vaillant anführt, gewähren dieser Theorie keine genügende Stütze; ebensowenig seine Bemerkung: „on voit mal d'ailleurs ce qu'aurait pu donner d'autre un groupe complexe **-oin*.“ Man weiß ja auch nicht, ob überhaupt mit einem **-oin(t)* zu rechnen ist. Die 3. P. Pl. endigt im Griech. auf *-οιεν*, im Av. auf *-aym*. Diese Formen sind vom ieur. Gesichtspunkt aus regelmäßig, während **-oint* im Ieur. undenkbar wäre. Es müßte eventuell eine einzelsprachliche analogische Neubildung im Vorslav. sein. Eine solche Analogiebildung wäre zwar nicht unmöglich, vgl. gr. *-οιωτο* für älteres *-οιατο* und got. *gibaina*. Ihr Vorhandensein im Slav. ist aber völlig hypothetisch. Auch die zweite Hypothese, daß **-oint* sich zu *-q* entwickelt hätte, ist nicht theoretisch unmöglich, kann aber nicht innerhalb des Slav. in genügender Weise begründet werden. Ich bin unter diesen Umständen eher geneigt, *bōdq* als ein Injunktiv in wünschender Bedeutung zu betrachten. Vgl. die Rolle dieses Inj. im Balt. (preuß. *quoi*; lit. 3. P. Fut. *būs*; S. 230).

Die *yelo*-Verba weisen im Plur. *-imō*, *-ite* auf. Dies ist ja die regelrechte Entwicklung von *-oi-* nach weichen Konsonanten. Daneben kommt aber auch *-amō*, *-ate* vor. Zur Verbreitung dieser Formen siehe van Wijk, Gesch. § 56. Die Formen werden in zweierlei Weise erklärt.² Einige sehen darin die Endungen *-ěmbō*, *-ěte* der harten Stämme, die analogisch auf die Verba mit weichem Stammauslaut übertragen, und dann lautgesetzlich zu *-amō*, *-ate* geworden sind. Andere erklären die Formen als alte Konjunktive. Der Grund ist vor allem, daß es sonst ohne Beispiel wäre, daß ein auf *oi* zurückgehendes *ě* sich zu *a* entwickelt hätte (vgl. Meillet Le Slave Comm.² S. 330 f.). Dieses Raisonement kommt mir nicht ganz logisch vor. Zwar wird ja bei regelrechter Entwicklung **joi* > *(j)i* und **jě* > *(j)a*. Was geschieht aber, wenn ein aus *oi* schon entstandenes *ě* analogisch hinter ein *j*, *š*, *ž* usw. tritt? Es kann doch nicht zu *i* werden! Denn **joi* hat sich gewiß nicht über **jě* sondern vielmehr über **jei* zu *(j)i* entwickelt. Wir wissen nicht, wie lange die Tendenz, *ě* nach weichen Konsonanten zu öffnen, wirksam war. Nichts verhindert m. E. die Annahme, daß sie noch auf ein analogisch eingeführtes *ě* < *oi* hat wirken können. Das Unlogische des oben angeführten Raisonements liegt m. E. darin, daß es für ein schon entstandenes *ě* je nach dem Ursprung (< **ě* oder **oi*) mit zwei verschiedenen Entwicklungen rechnet. Da es nun bedenklich ist, mit einem Konj. zu rechnen, der sonst im Slav. gar nicht überliefert ist, halte ich die analogische Erklärung für die wahrscheinlichere. Zur Stütze dieser Hypothese

¹ Siehe Ivšić, Symb. Rozwadowski II, S. 77 ff.

² Zur Literatur siehe Weingart, Rukověť S. 359.

führt van Wijk, Gesch. S. 217, ferner den Umstand an, daß in Texten, wo sonst beinahe ausnahmslos *ma* usw. vorliegt, in dieser Kategorie häufig *ḡ* geschrieben wird. Zu den Beispielen siehe van Wijk l. c. Er interpretiert diesen Umstand folgendermaßen: „Offenbar hat das Bewußtsein, daß hier die auch sonst vorkommenden Endungen *-ěmbō*, *-ěte* usw. vorliegen, konservierend auf die *ā*-Aussprache gewirkt. In denjenigen Maa. aber, wo die Aussprache *žā* usw. sehr unbequem war, wurde sie auf die Dauer auch bei den Imperativen durch *žā* usw. ersetzt.“ Die analogische Erklärung findet auch darin eine Stütze, daß die Formen mit *ě* in den späteren (mittelbulg.) Texten zunehmen, und sich auch zu den *i*-Verba verbreiten (vgl. Weingart, Rukověť, S. 359); vgl. ähnliche Erscheinungen im Čech. und im Weiß- und Kleinruss. (weißr. *маўчы́ : маўчы́це* wie *бары́ : бары́це*, *нясі́ : нясе́це*).

Eigentümlich ist der Umstand, daß die Verba mit dem Präsensformans *-je-* unmittelbar nach *a*, *ě*, *u*, *o* niemals *-amō*, *-ate* aufweisen (vgl. Meillet MSL XV S. 36, Diels § 123, Anm. 2). Den beiden angeführten Erklärungsmöglichkeiten gegenüber ist aber dieser Umstand neutral.¹

Die *i*-Verba haben nur Formen auf *-i*: *xvali*, *xvalimō*, *xvalite*. Es ist klar, daß man es auch hier mit alten Optativen zu tun hat. Zu einem Stamm auf *i* ist im Plur. das athem. Optativsuffix *i* (Schwundstufe von **-iyē-*) getreten. Die Formen *sēdimō*, *sēdite* gehen also auf **-i-i-mos*, **-i-i-te* zurück. Das *i* beruht also hier auf einem zusammengezogenen Vokal. Das *i* ist akut (vgl. russ. Imper. *по́сите* gegenüber Präsens *по́сите*), obgleich man bei einem zusammengezogenen Vokal wohl eher den Zirkumflex hätte erwarten sollen (vgl. lit. *tūrī*, *tūrītės* [Tverečius]). Hier könnte der Typus *dadite* usw. eingewirkt haben. Vom Plural aus hat sich das *i* zum Sing. verbreitet.

Wir wenden uns schließlich zu den athematischen Verba. Die überlieferten Formen sind:

2. P. Sg. *daždō*
3. — *daždō*
1. P. Pl. *dadimō*
2. — *dadite*

Die Pluralformen setzen direkt die ieur. Optativformen auf **-imos*, **-ite* fort, vgl. lat. *siem*, *siēs*, *siet*, *simus*, *sitis*, *sient*; vgl. ferner skt. Med. *dādhitā*, *dādhimahi*; got. *bereima*, *bereip*.

Schwierigkeit macht der Sing.: *daždō*, *jaždō*, *veždō*, *viždō*. Ksl. *-žd* (= po. *dz*, russ. *ž*, vgl. po. *jedz*, russ. *ешб* „iß!“) geht auf **-dj-* zurück. Man denkt daher augenblicklich an die Ausgänge **-dyēs*, **-dyēt*. Merkwürdig ist aber das *-b*.

¹ Die Annahme von Vaillant, Slavia IX S. 241 ff., wonach das *a* von *-amō*, *-ate* aus Singularformen auf **-iyē-* der athematischen Verba stammen soll, ist zu kompliziert um glaubwürdig zu sein.

Wegen dieses *-b* hat man die Formen auf *-ždb* mit den ieur. Imperativen auf **-dhi* in Verbindung gesetzt (vgl. skt. *ihī*, *crudhī*, gr. *ἴθι*, *κλῆθι*). Mit der Endung **-dhi* hätte man aber im Slav. nicht **jaždb* sondern **jazdb* erwartet. Direkte Ableitung unserer Formation aus Imperativen auf **-dhi* ist also nicht möglich.¹

Es ist indessen schwer einzusehen, wie **dadjēs*it zu *daždb* hätte werden können. Man hätte **daždi* erwartet, vgl. *dōšti* < **duktē*. Zwar vertritt Vaillant l. c. die Ansicht, daß **-yōs* im Slav. *-b* ergeben hat, und verweist auf den Komparativ (*mōn'bi* usw.). Die Komparative sind aber ein schwieriges Kapitel. Zwar zeigt die ksl. Schreibweise *-bъ*, und spätere Formen, wie *волѣи*, daß der erste Vokal des Suffixes ein *ъ* war. Die Öffnung dieses *ъ* scheint auch zu zeigen, daß das auslautende *-и* als *-jъ* interpretiert werden muß. Falls nun das erste *ъ* aus **-yōs* entstanden ist, versteht man nicht, warum dieses **bol'ъ* < **bolyōs* durch *-jъ* erweitert werden sollte.² Falls das auslautende *-jъ* aus **-yōs* entstanden ist, so bleibt dennoch die Ursprünglichkeit des *ъ* zweifelhaft: denn ein ursprüngliches **-yji* hätte unter dem Einfluß der übrigen maskulinen Adjektiva leicht zu *-yjb* umgebildet werden können (Meillet, *Le Slave Comm.*² S. 431). Überhaupt ist wohl der Komparativ eine zu zweifelhafte Form, um zur Beleuchtung anderer Formen dienen zu können.

A priori, auf Grundlage der slav. Lautverhältnisse, wäre die 2. P. Sg. *daždb* auf **dadjos* zurückzuführen. M. E. ist das ieur. Optativsuffix in Wirklichkeit zweisilbig (**-eyē* < **-eye₂₁*), vgl. *Symbolae Osloenses* XX S. 45 ff. Dieses zweisilbige Suffix hat zwei Vollstufen: 1. *(i)yē* und 2. *eyō*. Die erste Form findet man in skt. *siyām*, *syām*, alat. *siem*, gr. *εἴην*; die zweite findet sich m. E. in gr. *λύσειας*, *λύσειε*, preuß. *ideite*, *seiti* usw. Ist vielleicht *-b* mit gr. *-ιας* in *-ειας* zusammenzustellen, und auf **-yōs* zurückzuführen? Man müßte dann annehmen, daß die Endungen **-i* (< **-yēs*) und **-yjb* (< **-eyōs*) kontaminiert wären. In die 3. P. Sg. wären *daždb* usw. wohl aus der 2. P. auf analogischem Wege eingedrungen, weil in den Typen *bođi*, *xvali* die beiden Personen gleichlautend waren. Die größte Schwäche dieser Erklärung ist, daß man nicht sagen kann, welche konkreten Formen kontaminiert sind.

Möglich wäre auch die von Brugmann, *Grdr.* II³ S. 551, vertretene Ansicht, wonach *-ždb* durch Kontamination von **-ždi* oder ähnl. (< **-djēs*) und **-zdb* (< **-d-dhi*) entstanden sei.

¹ M. E. auch nicht in der von Mikkola, *Sborn. Miletič* S. 7 f. vorgeschlagenen Form, wonach **vizdb* usw. zu *viždb* usw. umgebildet wäre, weil der Wechsel *d:žd* in der Sprache lebend war, während ein grammatischer Wechsel *d:zd* nicht vorlag. Der Ersatz von *zd* durch *žd* müßte doch nach irgendeinem Muster, nicht nur nach einem Prinzip erfolgt sein. Das Muster ist aber nicht leicht zu finden.

² An eine Bestimmtheitsform ist aus bedeutungsmäßigen Gründen nicht zu denken.

II. Die Modi im Baltischen.

Das Balt. hat ein reicheres Modussystem als das Slav. Auch hier ist aber der ieur. Zustand sehr geändert; die vom Ieur. übernommenen Modusformen sind nach neuen Linien gruppiert.

Im Litauischen ist, nebst dem Indikativ, mit folgenden Modi zu rechnen: Imperativ, Permissiv, Optativ (Konditional). Im Lettischen findet man folgende Modi: Imperativ, Optativ (Konditional) und Debitiv, einen neugebildeten, nur im Lett. vorhandenen Modus. Im Preußischen findet man einen Imperativ, und, nach allgemeiner Auffassung, einen „Optativ“, der indessen auf zwei ganz verschiedene Weisen gebildet wird, und der wahrscheinlich auch zwei verschiedene Funktionen gehabt hat. Wie wir später sehen werden, ist der Modus, den man im Preuß. Optativ nennt, wahrscheinlich in zwei Modi aufzulösen, die wir Optativ und Konditional nennen können.

Der Modus relativus, d. h. die Verwendung von Partizipialformen statt finiter Verbalformen in indirekter Rede, ist kein Modus im gewöhnlichen Sinn, weil dessen Formen nicht verbal, sondern nominal sind.

1. Litauisch.

a. Permissiv.

Diese Form bezeichnet Aufforderung und Erlaubnis. Sie wird am häufigsten in der 3. P. verwendet. Diese 3. P. wird in zweierlei Weise gebildet: 1. durch die Partikel *tē* + eine spezielle, vom Indikativ abweichende Verbalform; 2. durch die Partikel *tē* + Indikativ. Statt *tē-* wird im Žem. auch *lai-* verwendet.

Die spezielle Permissivform (Typus 1) endigt im Schriftlit. bei *ā*-Verba auf *-ai*, in den übrigen Verba auf *-iē*: *teesiē*, *teguliē*, *tesākai*.

Diese Formen sind ganz klar: es sind die alten Optativformen. Der Ausgang *-iē* ist aus **-oit* entstanden, vgl. gr. *λύοι*; *-ai* geht auf *-ā + ī* (Schwundstufe von *-(i)yē-*) zurück. Man hat es also bei den *ā*-Verba mit urbalt. **-āit* zu tun. Dagegen ist schriftlit. *teguliē* gewiß sekundär. Man erwartet *tegulỹ* (mit *y < i + j*), eine Form, die mundartlich auch vorliegt. Wie im Schriftlit. nach *tenesiē* ein *tegulỹ* gebildet ist, so findet man mundartlich *tenesỹ* nach *tegulỹ*.

Seltener kommen Permissivbildungen der 2. P. Sg. und 1. 2. P. Pl. — ohne Einleitungspartikel — vor. Im Schriftlit. findet man diese Formen nur bei *ā*-Verba: *rāšai*, *rāšai*me, *rāšaitē*. Man bemerke, daß die 2. P. Sg. Perm. sich vom Indik. betonungsmäßig unterscheidet: *rāšai* gegenüber *rašai*. Während *-ai* im Perm. ursprünglich zirkumflektiert war, hatte *-ai* im Indik. wahrscheinlich akutierte Betonung, vgl. žem. *rašai*; bei kurzer oder zirkumflektierter Wurzelsilbe hat die 1. 2. P. Sg. Indik. immer Endbetonung. —

In Volksliedern kommt auch die 1. P. Pl. Perm. anderer Stämme vor; vgl. *nunešiema*, *išjemiema*, *išvežiema* (Niemi, siehe Endzelin, Gr. S. 687¹), *pašokiemo* (Kupiškis, TŽ III 433).

Die Permissivbildungen der 2. P. Sg., 1. 2. P. Pl. unterscheiden sich formal nicht von den alit. und mundartlichen Imperativen, die auf Optative zurückgehen. In Mundarten, die im Imper. die *k*-Bildung durchgeführt haben, erscheinen sie aber als Formen des Permissivs.

Wie lautete der Permissiv 1 der athematischen Verba im Lit.? Eine Form wie *tesiš* ist gewiß jüngeren Ursprungs. Bei Daukša findet man, nach den Sammlungen von Senn, Stud. Balt. IV S. 86 ff., folgende Formen:

te ęssi, tegi ęssi, tessi, tési, téssi, tę ne ęssi, te ne ęssi, te něssi, te nesi.
te pradéd', te išdėdis, tesided'.
te dūd, tedūd', te dūdi, te dūdiš, tedūdis, te dūdies.
tėii.
te ędi.
te išgialb', tegi išgelb'.
te giėdig'.
teserg'.

Unter regelmäßigen Umständen würde die Feststellung des urlit. Ausgangs auf Grund dieser Belege gar keine Schwierigkeit machen: ein *-i*, das nicht nach de Saussures Gesetz den Iktus auf sich zieht (*tegi ęssi*, *te išdėdis*), und das schwinden kann (*te dūd'*), muß ein urbalt. *-i* vertreten. Das ieur. Optativsuffix der athem. Verba lautete bekanntlich (in der Schwundstufe) *ī*. Man könnte sich denken, daß dieses *-i* (ursprünglich wohl akutiert, vgl. das Slav.), durch Systemzwang durch *-i* ersetzt wurde, als die *ī*-Verba im Balt. zugunsten der *ī*-Verba schwanden. Möglich wäre auch die Annahme, daß das *-i* der athem. Optative unter dem Einfluß des themat. Opt. auf *-iē* zunächst zirkumflektiert wurde.¹ Nun findet man aber bei Daukša auch bei *elo*- und *i*-Verba ähnliche Permissive: *te ne praleid, te wėisid*; daneben reflexiv: *te alkiniėš* und *te alkiniš, tene džėugis, tė užginis, te prātiniėš, tėgi ne regis, te netikiėš* (vgl. Skardžius, Daukšos Akcentologija S. 209). Ebenso kommen in dem imperativischen Opt. verkürzte Formen vor: *dūd, dūd', dūdi; gelb, gelb', gėtb, išgelb'* (Senn l. c.), *atldid', ne^a we^ad*. Man ist a priori nicht geneigt anzunehmen, daß die themat. Verba ihre Endungen von den athem. Verba entlehnt haben. Es wäre vielleicht möglich, *atldid', we^ad* auf die themat. Optative auf *-iē* zurückzuführen, mit unregelmäßiger Kürzung im Imper., vgl. *im* gegenüber refl. *imiėš* in Tverčius (Otrębski, Narzecze Twreckie I, S. 381 ff.). Unregelmäßige Kürzungen sind im Imper. nicht undenkbar (vgl. lit. *būk, duok* usw. mit konstant ge-

¹ Vgl. die sekundäre Akutierung der slav. Optative: **nesī, *xvalī, *xvalīte* (russ. неси́, хвалі́, хвалі́те), wohl unter dem Einfluß vom Opt. athematischer Verba.

schwundenem Endvokal, vgl. ferner lat. *dīc, dūc*). Der Perm. I ist aber mit dem auf den Opt. zurückgehenden Imper. historisch identisch, und diese Identität ist wahrscheinlich lange dem Sprachbewußtsein klar geblieben. Könnte aber ein *-iē* wegfallen, liegt theoretisch die Annahme nahe, daß dasselbe mit *-i* eintreten könnte. Ich halte es daher nicht für ausgeschlossen, daß alit. Formen vom Typus *tedūd, tedūdi, te ęssi: tedūdis, tedūdis* di Endungen *-i* (der *i*-Stämme) bzw. *-iē* (der themat. Stämme) enthalten. D indessen in den lebenden Mundarten *-i* im Imper. nicht zu schwinden schein und da *iždėdis, te giėdig* auf eine andere Formation als die *iē*-Bildung zurückgehen, hat jedoch die Annahme eines Optativs auf *-i* in den ather Verba viel für sich.

Der Perm. II, *tedirba* usw., enthält das Präsens Indik. Die Bildung wird so zu erklären sein, daß die Partikel *te-* als Träger der Permissivbedeutung empfunden wurde, und dadurch das Bedürfnis einer speziellen Permissivendung wegfiel.

Was nun die Permissivpartikeln betrifft, so ist *te-* unklaren Ursprungs. Die Partikel *lai* dagegen ist mit lett. *lai* — in alten Texten: *laid* — identisch. Diese Partikel ist ursprünglich der Imper. des Verbs lett. *lais* (lassen), vgl. russ. пусть, пускай in ähnlicher Bedeutung. Im Lett. werden die „Permissive“ (von Endzelin, Gr. § 694, „3. P. Imper.“ genannt) durch *lai*-Präsens Indik. gebildet.

Neben *te-* findet man *tegu* (und *tegu*). Diese Form ist wahrscheinlich der Perm. von *gulėti* (liegen), und nicht, wie Bezenberger, KZ 41, S. 112 annimmt, aus drei Partikeln, *te-gu-l-*, entstanden. Ich verweise auf den Gebrauch von *testovi* (*testow, testo, testa*) „möge sein“, (meistens in passiven Ausdrücken) im Alit., sowie nicht-passivisch in *tegu nečiulba, tes nelakioja*“ (Merkinės par. [nach Krėvė, TŽ II S. 289]. Vgl. Hermann, L. Stud. S. 255 ff.

b. Imperativ.

Der Imper. wird im Schriftlit. aus dem Infinitivstamm mit dem Suffix 2. P. Sg. *-k*, 1. P. Pl. *-kime*, 2. P. Pl. *-kite* gebildet. In alit. Schriften und ostlit. Mundarten findet sich indessen ein Imper. ohne dieses *k*-Element. In dieser zweite Typus ohne Zweifel der ältere ist, soll er hier zuerst zur Behandlung kommen. Es muß indessen hervorgehoben werden, daß der Stand der Erforschung der alit. Texte sowie der lebenden Mundarten eine Untersuchung sehr erschwert.

Die alit. Schriften weisen viele Beispiele vom *k*-losen Imper. auf. Am häufigsten belegt sind die Formen im Vaterunser und in anderen Texten mit traditionellem Wortlaut. Ich verweise auf meine kurzen Bemerkungen über das lit. Vaterunser, Mažvydas S. 176 ff. Man findet z. B. bei Mž (Kat.): *Dona musu wysudienu dodī mumus nu*. In *atleid* *mumus mu kaltibes . . . Newed mus ingi pagundima*; in G. Chr. hat Mžv. ferner: *E gelb mus nūg wissa pikta*. In Daukšas Kat. finden wir an den entsprechende

den Stellen *dūd', attāid', ne^a we^ad, ge^alb'*. Vgl. auch Kn. Nob. *Gialbiem nuog pyktu; Gaylies manę wargstāncio*. Siehe im übrigen Bezenberger, BGLS 222.

Die ostlit. Mundarten bilden zum Teil noch heute ihren Imper. auf diese Weise. Ein typischer Vertreter dieser Mundarten ist die Mundart von Tverėčius (siehe Otrębski, *Narzędze Twereckie I S. 381 ff.*). Der Imper. wird hier in folgender Weise gebildet:

1. *ā*-Verba endigen auf *-ai: sākai, žine^ai . . .*
2. *i*-Verba endigen auf *-i: stāvī, tūrī*

3. *a*-Verba (vom Standpunkt der Mundart aus) haben in den akt. Formen kein Formans, dagegen, wenn möglich, Palatalisation des auslautenden Konsonanten. In Verba von Typus *pjāunu* fehlt der auslautende Konsonant. In der refl. Form tritt *-iē-* als Formans auf. Beispiele: *pašādk, pašākme, -mete, pašākte; pjāū, ragāu, išmāk, griš* und *grišči¹, im: imiēs, pažāūx: žāugiēs, ġin, nēs, mēc, sugrēx, baix, šūi* (zu *sāvu*, „nähe“), *jāi kās, vēš, kūl', dabii (dabāc), jieškāi (jieskāc), akē^ai, nemelōi (meluoc), šluōi, d'ēž* (zu *d'ē^ada*), *sēžiēs: sēžiētēs, sēžiēmēs*.

4. Ohne Charakteristikum: *duō*.
5. Mit *k*-Suffix *aik, aikte* (neben *išē^ai, nēi; amē, amēte*).

Daneben kommt ein voll ausgebildeter *k*-Imper., der Imperativus Futuri, bei allen Verba vor. Beim Verb *aic* kommt im Simplex nur der *k*-Imper. (ohne futurische Bedeutung) vor.

Ganz klar sind die Gruppen 1 und 2: wir haben es hier mit dem alten Opt. der *ā*- bzw. *i*-Verba zu tun. Gruppe 3 vertritt, wenigstens in der refl. Form, den Opt. auf *-ie* der themat. Verba. Ich bin unter diesen Umständen geneigt anzunehmen, daß den Formen *im, vēš* usw. solche auf *-iē²* zugrunde liegen (**imiē, *veziē*). Es wäre dann ein zirkumflektiertes *-iē* geschwunden. Vgl. S. 244. Die Pluralformen des Aktivs bauen auf die Singularform, und sind selbstverständlich jung.

Über die übrigen Mundarten des Vilnagebiets sind wir leider viel weniger unterrichtet.

In Dievėniskis ist der Endvokal im Sing. regelmäßig erhalten (Arumaa, Lit. mundartl. Texte S. 61); vgl. *atvėži, atvėši*, sogar mit betontem *-i*. Hier findet man aber auch, im Gegensatz zu den anderen Mundarten, Endbetonung im *ā*-Verb: *atsidarai*. Die 2. P. Sg. Imper. scheint also hier mit der 2. P. Sg. Indik. teilweise zusammengefallen zu sein. Bei einer Gruppe von Verba (z. B. den wurzelbetonten *ā*-Stämmen, wie *rōdai*) waren von Hause aus die beiden Modi gleichlautend; von solchen Fällen aus kann sich die Identifikation des Imper. mit dem Indik. verbreitet haben.^{3, 4}

¹ Aus *griž čia*? Vgl. dial. *eikš < eik šen*.

² Die refl. Form des Imper. endigt auf *-iēs* gegenüber *-iēs* im Indik.

³ Die Identifikation erstreckt sich indessen nicht auf alle Verbalklassen, vgl. *addūvi*.

⁴ Hat *imi* (nimm!) bei Juszkiewicz dieselbe Erklärung?

In Lazūnai findet man neben den Imperativa auf *-i* und *-ai* solcl auf *-il~: miēgi: miēgit, važ'ūoji: važ'ūojit, žaidž, surngdzini* (Arumaa, op. c S. 68). Es ist möglich, daß *-il~* aus *-ie* gekürzt ist, und daß die Pluriformen (auf *-it*) auf diese verkürzten Singularformen bauen (vgl. Tverėči *pašādk: pašākme*). Möglich wäre aber auch die Annahme eines aus dem them. Verba stammenden *-i* (vgl. S. 245).

Der Imper. *duō¹* ist isoliert. Man kann schwerlich diese Form a **duodž* erklären. Die Annahme, *-dž* sei im Auslaut geschwunden, ist nicht wahrscheinlich. (Vgl. Tver. *d'ēž, atkuņ'ž*.) Ich bin daher geneigt, in dieser Form einen alten, echten Imper. zu sehen (vgl. auch Specht, KZ 55, S. 18: Solche endungslosen Imperative finden wir auch sonst, vgl. gr. *ἔξου* (Ar *δμνν* (Soph.), *δίδω* (γ 58), lat. *ī*, skt. *ṣṣū* neben *ṣṣu(d)hi*). Die Form *d* muß ein Imper. Aoristi sein, falls sie nicht analogisch nach irgendeiner später verloren gegangenen Muster gebildet ist und somit erst mittelbar die ieur. endungslose Gruppe vertritt.

Wir kommen jetzt zum Imper. auf *-k*. Hier ist nun zunächst zu bemerken, daß die Mundart von Tverėčius, die ein vollständiges System des Imperativus Präsens ohne *-k* aufweist, unabhängig von der Zeitstufe immer die Form *aik: aikte* verwendet. Daneben findet man aber *išē^ai, ū* und 1. P. Pl. *amē*. Diese Formen sind für das Problem vom Ursprung des *k*-Imper. vielleicht nicht ohne Interesse. Der *k*-Imper. wird ja aus dem Infinitivstamm gebildet: *duok, eik, nēšk, vēšk* usw. Es ist indessen klar, daß die überlieferten *k*-Formen in großem Masse analogisch gebildet sind. Die Form muß nämlich ursprünglich durch die Verschmelzung einer fertigen Verbalform und einer Partikel *k-* entstanden sein. Weder im Imper. noch in irgendeiner anderen Flexionskategorie wären aber Formen wie **nēš, *lip* denkbar.² Der Ausgangspunkt der Bildung müssen wohl solche Verba sein, wo irgendeine finite Verbalform (vorzugsweise der Imper.) in dem Infinitivstamm gleichlautend war. Und ein solches Verb könnte gerade *eiti* gewesen sein. Wie die Form *duō* zeigt, hat das Balt. endungslose Wurzelimperative gekannt. Es liegt daher nahe anzunehmen, daß das Verbum *eiti* einst einen Imper. **ei* gekannt hat. Zu diesem **ei* hat man durch Hinzufügung des *k*-Elements eine erweiterte Imperativform geschaffen. Dem Alleinherrschenden der Form *aik* in Tverėčius in Verbindung mit den in dieser Verb vorliegenden formalen Verhältnissen, könnte ein Indizium dafür sein:

¹ Nicht nur in Tver. sondern auch in Ašmenā, Lazūnai, Gervėčiai vorhanden (Fränkel, *Balticosl. II S. 41*).

² H. Pedersen, *Ét. Lituaniennes S. 7*, vertritt die Ansicht, daß das dem vorausgehende Element auf die 3. P. Fut. zurückgeht. Für Formen wie *rāšk, nēšk* ist das theoretisch möglich, nicht aber für *imk, duok, e, lipk . . .* Man hätte also mit einer Eliminierung des *s* in großer Skala nach dem Muster der Verba auf Sibilant und Dental zu rechnen. Das kommt mir nicht wahrscheinlich vor.

daß dieses Verb zu den Ausgangspunkten der *k*-Bildung gehört. Die 1. P. Pl. *amē* ist gewiß durch eine Sonderentwicklung aus *aimē* entstanden.¹ Auch *išči*, *ñēi* enthalten gewiß die Form **ei*. Der Umstand, daß die mehrsilbigen Formen von *aīč* in Tverčičius nicht das *k*-Element enthalten,² macht es wahrscheinlich, daß die Partikel *k* + Vokal, unter anderem, zur Aufgabe gehabt hat, eine einsilbige Form zu verlängern. Die Partikel hat wohl gleichzeitig irgendwie den Befehl verstärkt oder präzisiert.

In den meisten Mundarten ist der *k*-Imper. allmählich allein herrschend geworden. Auch in den ostlit. Mundarten, die einen *k*-losen Imper. aufweisen, findet man meistens gleichzeitig Formen auf *-k*. Wie oben erwähnt, fungiert der *k*-Imper. in Tverčičius als Imperativus Futuri.³ Hier stehen also im Prinzip bei jedem Verb zwei Imperativformen einander gegenüber. Es ist möglich, daß dieses Verhältnis auf sekundärer Differenzierung beruht. Es ist aber auch eine Möglichkeit, daß die Mundart von Tverčičius etwas Alttertümliches erhalten hat, und daß *aīk* ein ursprünglicher Imper. Fut. ist, der die einsilbige Form **ei* des Imper. Präs. ersetzt hat (Fränkel, IF 55, S. 86 f.). In den anderen Mundarten wäre diese Entwicklung weiter gegangen — im größten Teil des Gebiets bis zum völligen Schwund der *k*-losen Formen.

Zuletzt ein paar Worte über die *k*-Partikel selbst. Nach *k* ist ein Vokal weggefallen. Die alit. Texte weisen vielfach Formen auf *-ki* auf, vgl. Mažvydas (in Den zehn Geboten): *Ne tureki*, *Negimki*, *Atminki*, *Cziastawaki*, *Ne vsamuschki*, *Ne ijsčaki*, *Ne waki*, *Ne gieški*. Diese Form ist bei Mžv. ein Archaismus; gewöhnlich verwendet er die Form auf *-k*.⁴ Vgl. ferner *duokig* (Post. Lit. 1600; Kn. Nob.), *duokig* (Summa), *primkigi*, *weaskigi* (Mald. Chr. 1653) u. a. Auf *-ki* als ursprüngliche Form der Partikel deutet auch die schriftlit. Flexion *būk*, *būkime*, *būkite*.

In Tverčičius findet man im Imper. Fut. in besonderen Fällen eine schwach betonte Form auf *-k*. Die gewöhnliche Flexion ist: *atadiūkie*, *atadiūkit*; *l'aukies*, *l'aukitės*. Die Pluralform deutet darauf, daß **ki* die ursprüngliche Form der Endung war. Die Form auf *-kie* ist wohl den *k*-losen Formen **vedie* usw. nachgebildet.

Es ist möglich, daß neben *-ki* auch eine Partikel **-ke* bestanden hat; vgl. N. W. Žem. (Alsėdžiai, Kalvarijā, Sedā u. a.) *džaukēs* (mit sekundär

¹ Wohl wegen der häufigen Verwendung des Imper. bei diesem Verb.

² Ich sehe von der 2. P. Pl. *aikte* ab. Diese Form ist gewiß sekundär aus *aīk* gebildet.

³ Ausnahme macht außer *aīk* auch *šināk* (Otrębski op. cit. S. 386). Daneben findet sich aber auch *šine^ai*, so daß die beiden Verba nicht auf gleicher Linie stehen.

⁴ Sowohl Die zehn Gebote als das Vaterunser weisen also archaische Imperativformen auf. Interessant ist nun der Umstand, daß in Den zehn Geboten der archaische Imper. auf *-ki* endigt, während das Vaterunser die noch älteren *k*-losen Imperativformen aufweist. Die überlieferte Fassung des Vaterunsers ist also älter als die Der zehn Gebote.

verlängertem *e*). Vgl. ferner bei Mžv. *biakiese* usw. und Plur. auf *-kiem*, *-kie* (In der Mundart von Mžv. gehen die *i*-Verba nicht in die *yelo*-Klasse über. Vgl. auch *eike-l'*, *duoke-l'* (иди же, дай же) aus der Mundart von Šiauliai

Mžv. *dog. saugog* und andere sporadische Formen auf *-g* könnten den Gedanken aufkommen lassen, daß neben *-ki* (*-ke*) in derselben Funktion *-g* gestanden habe. Hierzu ist aber zu bemerken, daß im Plur. und in d. refl. Form keine Formen auf *-g* vorliegen. Ich nehme daher eher an, daß ein vor Mediae im Sandhi aus *-k* entstandenes *-g* zum Teil im Sprachbewußtsein mit der Partikel *-g(i)* identifiziert wurde, und so als selbständig; Form auch in andere Stellungen Eingang fand. Vgl. Verf. Mažvydas S. 15 Hermann, Lit. Stud. S. 186.

c. Optativ.

Die Formen des als „Optativ“ bezeichneten Modus sind nach Ser Sprachlehre S. 71:

<i>būčiau</i>	Nebenformen: <i>-čio</i> (žem.), <i>-čia</i> ; Süd- und ostlit. <i>-tau</i> .
<i>būtum(ei)</i>	— : <i>-tumi</i> , <i>-tumbei</i> ; Süd- und ostlit. <i>-tai</i> .
<i>būtu</i>	
<i>būtuva</i>	— : <i>-tumėva</i> , <i>-tumiva</i> , <i>-tumbiva</i> .
<i>būtumėta</i>	— : <i>-tuta</i> , <i>-tumbita</i> .
<i>būtumėme</i>	— : <i>-tume</i> , <i>-tumim</i> , <i>-tumime</i> , <i>-tumbime</i> ; Süd- und ostlit. <i>-tūme</i> .
<i>būtumėte</i>	— : <i>-tutēt</i> , <i>-tumite</i> , <i>-tumit</i> , <i>-tumbite</i> ; Süd- und ostlit. <i>-tū</i> .

Außerhalb der 3. P. findet man also in den Mundarten eine sehr große Variabilität, größer als in irgendeiner anderen Formation des Balt. Grundformen lassen sich aber in der Hauptsache rekonstruieren.

Bei Daukša lauten die Endungen folgendermaßen:

-czia (*-cze*), *-czio*; *-tumbei*, *-tu*, *-tumbime*, *-tumbite*.

Mažvydas hat die Formen:

-czia, *-tumbi*, *-tu*, *-tumbim*, *-tumbet*.

Širvydas hat die Flexion:

-cza (zweimal *-cio*), *-tumey*, *-tu*, *-tume*, *-tumite*.

In der 1. P. Sg. findet sich einmal im Alit. die Endung *-tumbiau*.² S. gibt es nur *-čiau*, *-čia*, *-čio* und süd- und ostlit. *-tau*. Die 3. P. weist keine Variationen auf, und die vorkommenden Varianten (wie die verkt. Endung *-tu* und Formen, wie *būt*, *būt*) lassen sich alle auf den Typus zurückführen. Die übrigen Formen sind Verbindungen der Form au-

¹ Buga RFV 71, S. 59.

² nusidetumbiau (Kat. Ledesmy 1605).

mit dem Hilfsverb *bi-* *-tu* oder die Vorform **-tun* hat sich vor *b-* zu *-tum* entwickelt. In der 2. P. Sg. halte ich Mažvydas's Form *-tumbi* für älter als *-tumbi*, da sie die zu erwartende 2. P. des Stammes *bi-* enthält. Die Form *-bei* (sowie *-biau*) sind den Präteritalendungen angepaßt. Ich halte dies für wahrscheinlicher als die Annahme, daß in *-biau*, *-bei*: *-bime*, *-bite* alte Optative mit erhaltenem Ablautwechsel (**bē- < *bjē- : bi-*) vorliegen.¹ Erstens kommt mir die Zurückführung des Verbs *bi-* auf den Opt. nicht als die wahrscheinlichste Erklärung vor (S. 198). Zweitens wäre kaum anzunehmen, daß dieser Ablautwechsel, falls er überhaupt je in unserem Hilfsverb vorgelegen hätte, ungestört geblieben wäre. Denn alle ablautmäßigen Unterschiede zwischen dem Sing. und Plur. der athem. Verba sind ja im Balt. sonst aufgehoben. — Nachdem **-tu-bi* oder **-tun-bi* sich zu *-tumbi* entwickelt hatte, wurde offenbar in vielen Mundarten *-tum* als Stammauslaut des Opt. empfunden, und dazu im Anschluß an das Prät. (oder an das Präsens) neue Präteritalformen (*-tumei*, *-tumi*, *-tumeme*, *-tumime* usw.) geschaffen.² Das Süd- und Ostlit. hat eine Tendenz, anstatt *-tum-* eine Stammform auf *-tū-* (wohl = 3. P. *-tū < -tu*) den übrigen Personalformen zugrunde zu legen, wodurch im Plur. zweisilbige Endungen, *-tūme*, *-tūte* statt der ursprünglich dreisilbigen *-tumbime*, *-tumbite*, *-tumeme*, *-tumete* (*-tumime*, *-tumite*) entstehen. Entsprechend der Tendenz, die Formen auf *-tum-*, *-tumb-*, zu vermeiden, ist auch in der 2. P. Sg. *-tumi* oder *-tumei* (*-tumbi*, *-tumbi*) durch *-tai* ersetzt worden. Hierdurch blieb auch das gewöhnliche Verhältnis erhalten, wonach die Personalformen des Plurals um eine Silbe länger sind als diejenigen des Sing. Die Endung *-tai* ist offenbar dem *ā*-Prät. nachgebildet. Analogisch wurde in der 1. P. Sg. *-čia*, *-čio* durch *-tū* ersetzt.

Was die 1. P. Sg. auf *-č-* betrifft, so ist die Form auf *-čiau* offenbar dem *ē*-Prät. nachgebildet. Bei der historischen Aufklärung der 1. P. Sg. kommen nur *-čia* und *-čio* in Frage.

Wenn man das offenbar sekundäre ausschaltet, bleiben folgende Züge, die als Charakteristika des urlit. Opt. dienen können:

Die 1. P. Sg. enthält **-tj-*.

Die 3. P. endigt auf *-tu < *-tun*.

Die übrigen Personen sind aus *-tu* + dem Hilfsverb *bi-* gebildet.

Die 3. P. auf *-tu* ist offenbar mit dem Supinum identisch, d. h. sie ist eigentlich der Akkusativ des Zieles von einem Verbalsubstantiv auf *-tu-*.

Wie ist aber der Typus syntaktisch entstanden? Man könnte sich denken, daß Ausdrücke wie *jis atėjo valgytu* und **jis atėjo kąd valgai* (Opt.) kontaminiert worden seien.³ Schwieriger zu erklären sind aber die übrigen

¹ Zu dieser Erklärung siehe Endzelin, Gr. § 695 mit Literatur.

² Vgl. auch S. 256³.

³ Vgl. DELBRÜCKS und ENDZELINS wahrscheinlich richtige Erklärung des Modus relativus. Durch Kontamination von *girdėjau tėvą ateisianį* und *girdėjau, (kąd) tėvas ateis* seien die Ausdrücke *girdėjau tėvas ateisiaps* und *girdėjau kąd tėvas ateisiaps* entstanden (vgl. Endzelin, Gr. § 766).

Personalformen: denn das Supinum hat seinen Platz nach Bewegungsver und die Verbindung von *bi-* (wäre, würde sein) mit dem Supinum ist da schwer zu verstehen. Brugmann, Grdr. II² 3, S. 513 f., nimmt an, daß balt. *bi-*, ebenso wie das slav., ursprünglich mit einem Partizip verbunden wurde. Das Hilfsverb „werden“ (*bi-*) sei auf gleicher Linie mit anderen das Supinum regierenden Verba (z. B. *eik valgytu*) stehend empfunden worden. Man hätte es also mit demselben Motiv zu tun, das im Deutschen den A druck „ich werde sprechen“ hervorgerufen hat.¹ — Es bleibt aber unklar mit welchem Bewegungsverb *bi-* auf gleicher Linie hat stehen können. Möglich wäre eine Kontamination von *mēs atėjome valgytu* und **mēs atėj kąd valga (valgę) bime*. Dann fragt man sich aber, warum die 3. P. n durch dieselbe Kontamination entstanden sei: hier wäre auf dem angegebenen Wege **valgytumbi* entstanden; eine solche Form liegt aber nirgend vor. Ich nehme deshalb eher an, daß das reine Supinum (*valgytu*) zunächst unabhängig von Person und Numerus verwendet wurde.² Die Sprache durfte aber einer Unterscheidung der Personen. Die 3. P., die indifferenter gegenüber dem Numerusunterschied, und somit die häufigste, die „merkmale“ Form war, ist dabei unverändert geblieben. Daher blieb der A druck *jis atėjo kąd valgytu* unberührt, während **mēs atėjome kąd valgę* von **mēs atėjome kąd valga (valgę) bime*³ beeinflusst wurde. Ich trauke kein Bedenken anzunehmen, daß diese periphrastische Form neben dem „Optativ“ auf *-tu* (vielleicht in etwas abweichender Bedeutung) eine Zeitlang bestanden hat.

Was den Ursprung des Hilfsverbs *bi-* betrifft, verweise ich auf die Behandlung dieser Frage S. 198.

Am schwierigsten zu erklären ist die 1. P. Sg. Wenn man von jüngeren Formen, *-čiaū* und *-tū* absieht, so hat man es in der Hauptsache mit zwei Formen der Endung zu tun: *-čia* und *-čio*. Nach meiner Ansicht die ich NTS IX S. 298 ff. dargestellt habe, ist die Grundform der Endung **-tjā*; diese Endung mußte im absoluten Auslaut *-čia*, in der refl. F *-čiosi* ergeben. Schriftlit. *sūkčiasi* usw. hat *-čia* von der aktiven Form *sū* bezogen, während die Endung *-čio*⁴ aus der refl. Form abstrahiert ist. ursprüngliche Verteilung findet sich noch in Tverčičius, wo man nach Ott ski, Narzecze Twereckie I S. 392 f., das Verhältnis *-ča*: *-čās*⁵ findet. W man diese Erklärung annimmt, versteht man auch, warum žem. *čiu-*, (*uo < ō < ā*) in betonter Auslautsilbe die Vokallänge bewahrt hat. Die Endung stammt aus der refl. Form, wo sie nicht im Auslaut steht. Daß es nicht unberechtigt ist, eine Verallgemeinerung der refl. Form

¹ Erst unter dem Einfluß der Konstruktionen mit *biginnan* u. ähnl. w nach *werden* das Partizip durch den Inf. ersetzt; Brugmann, l. c. S. 5

² Vgl. auch Endzelin, Gr. § 696.

³ Nachfolger des Opt. **kąd valgaimė*.

⁴ Daukša *-czo* neben *-cza*, žem. *-čiu*, *-tuo* (= hochlit. *-čio*) u. a.

⁵ Seltener *-c(i)es*.

zunehmen, dafür sprechen die 2. P. Pl. Imper. *negigerkitaa* aus Kùpiškis (TŽ I S. 309), deren $\bar{a} < \bar{e}$ ohne Zweifel der refl. Form entstammt, und die 1. P. Pl. *pašokiemo* (Kùpiškis; TŽ III S. 433) mit $-o < -\bar{a}$.

Andere Formen der Endung können nicht mit Sicherheit angeführt werden. Willent hat Formen auf *-cziq* neben *-czio* und *-czia* (siehe Bechtel LLDr. III S. LIX). Nach Bechtel liegt in E. und EE. *-cziq* 15 ×, *-czio* 37 × und *-cia* 4 × vor. Da aber der Gebrauch des Nasalzeichens bei Willent oft fehlerhaft ist,¹ kann man auf diese Formen nicht bauen. Die von Specht, Mundarten S. 200, aus dem Žem. Text Dawatku kninga (Wilna 1864) angeführten Formen auf *-czion* kann ich nicht beurteilen. Sie erfordern eine nähere Untersuchung in Verbindung mit dem ganzen Text, der mir nicht zugänglich gewesen ist.

Die Herkunft der Endung gehört zu den schwierigen Fragen der lit. historischen Grammatik. Soviel kann wohl aber mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden: die Form ist keine ursprüngliche Verbalform, sondern man hat es hier, wie bei *-ti*, mit einer ursprünglich nominalen Form zu tun. Man ist geneigt, an Verbalabstrakta, wie slav. **dat'a* zu denken; vgl. russ. *д́ача* (Geben, Auszahlen; Ration, Anteil; kleiner Landsitz), *сд́ача* (herausgegebenes Geld), *уд́ача* (Gelingen, Glück); klr. *д́ача* (Schenkung), skr. *dāca* (Totenmahl; älter: Abgabe, Steuer), slov. *dāca* (Abgabe, Tribut),² vielleicht auch lett. dial. *aizduošas* (Darlehen; Endzeln, Gr. § 198 d); vgl. ferner **byl'a* in russ. *добы́ча* (Gewinn, Beute), skr. *dobīca* (dass.);³ vgl. schließlich lit. *dėčios* (Lege einer Gans oder Henne). Die Annahme eines Verbalsubstantivs auf **-tjā* im Balt. wird auch gestützt durch das Vorhandensein von Verbalsubstantiven auf *-tė*; denn bekanntlich kommen *yā-* und *(i)yē-*Stämme im Balt. oft nebeneinander vor. Ich verweise auf Formen wie *važiuotė* (*važiavimas*, Fahren, Fahrt, езда), *žvejotė* (*žvejojimas*, *žveja*, Fischerei), *šienautė* (*šienaujamas*, *metaš*, сенокос), *bėgtė* (*bėgimas*, Lauf).⁴ Vgl. auch den verstärkenden Gebrauch dieses Verbalnomens im Instr. Sg. in Ausdrücken wie *bėgtė bėga*.⁵ Interessant ist nun, daß das Lett. eine häufig zur Verdoppelung des verbalen Wortes benutzte Form auf *-šu(s)* aufweist: *sišu* (*ņuosita*) „schlagend“, *jāšus* (*jājusi*) „reitend“, *skriešus* (*skrien*) „eilig laufend“, siehe Endzelin, Gr. § 483. Der Ausgang *-šu* kann mit Endzelin auf einen Instr. Sg. auf **-tjān* zurückgeführt werden, vgl. lit. *vogtiā* „verstohlen“.

¹ vgl. Gen. Sg. F. *ūļas, ūšas, dienas, wissokijas, schlowes, garbes*; Nom. Pl. F. *anas, kurias*; Instr. Sg. F. *sēkla* (= *sēklā*), *tiesa, motina* usw.

² Berneker Wb. s. v. *data*.

³ Berneker Wb. S. 115.

⁴ Būga, K. Sn. S. 8 f.

⁵ Būga, K. Sn. S. 224. *bėgtė* („Inf. II“) ist der Instr. Sg. eines Stammes auf *-tė*. — Könnte *būtent* (nämlich, und zwar) eine Gerundialbildung zu einem modal verwendeten Inf. auf **-tė* sein? Vgl. die sekundäre, mundartliche Partizipialbildung auf **-čias* zur 1. P. Sg. Opt. auf *-čia* in Šeduva (siehe Koncewicz Mitt. lit. lit. Ges. II S. 257, Fränkel IF 46, S. 44).

Die 1. P. Sg. Opt. auf **-tjā* müßte der Nom. Sg. unseres Verbalsu sein. Ein Ausdruck wie: *jėigu žinōčia, tai pasakýčia* würde dann ursprlich bedeuten: „wenn Wissen wäre, dann wäre auch Sagen.“

Infinitive in hypothetischen oder sonst irrealen Sätzen sind im S nicht unbekannt: Vgl. russ. на восход ехать, быть богатому (wenn ostwärts gehe, werde ich reich; Miklosich IV S. 851); по одной дор ехать — сам сыт будешь, конь голоден; skr. *znat' mi sidjet' tri bi ah* (*znat' mi se ne oprostil' sužnjice*) (würde ich, daß ich drei sonnenhelle Tage zu warten hätte, und würdest ich, daß ich drei sonnenhelle Tage zu warten hätte, ah *znat' mi se ne oprostil' sužnjice*) (würde ich, daß ich mich n befreie; Volkslied); čech. *já mít peníze, koupil bych dům* (= *kdybych n o tenkrát já být bleskū pánem*; russ. (Konzessiv): *сколько ни плака а быть перестать* (so viel auch weine, es muß geschehen daß man höre, Sprichw.)¹

Nach *jesto* wird ein Inf. der „Möglichkeit“ und der „Notwendigkeit“ benutzt: ksl. *syno človečsky ne imato, kōde glavy podokli* u. ähnl.

Von solchen und ähnlichen Ausdrücken aus könnte ein infinitivis Verbalnomen auf **-tjā* zu einer finiten, irrealen Verbalform umgede werden, besonders in einer Sprache wie dem Lit., wo das Irreale und Angeführte in Nebensätzen² in so vielen Fällen durch nominale Formen gedrückt werden: das Irreale in der 3. P. durch das Supinum, das Angefü durch Partizipia.

Warum das Verbalsubst. auf *-čia* gerade zu einer Form der 1. P. Sg. geworden ist, bleibt indessen unaufgeklärt.

In Gervėčiai (Wilno-Gebiet) endigt nach Arumaa, Lit. mundartl. T. S. 56, die 1. P. Sg. auf *-ča(k)*, die 3. P. auf *-tu(k)*. Die Form stimmt in fälliger Weise mit dem Adessiv und Allativ überein: diese endigen Gervėčiai auf *-k*, vgl. Adess. *mergāk*. Daß die Form *gulėcak* u. ähnl. wirk eine Adessivform des Verbalsubst. auf **-tjā* sein sollte, ist nicht wahrscheinlich. In Lazūnai findet man bisweilen eine Optativerweiterung *-p*, Fränkel, Balticosl. II S. 42, der auf Arumaa S. 39, 3, *gīvāntup* verw In Lazūnai endigen der Allat. und Adess. auf *-p*: *vaikiēp, momāp*. Frä identifiziert das *-k* von *gulėcak* mit dem *-k* des Imperativs, was durch Bedeutung nicht nahe gelegt wird. Das *-k* sei nach Fränkel weiter mit skt. zu verbinden, während *-p* mit skt. *api* (auch) zusammen gehöre. Endz FBR XVII S. 166 hält *-p* für den Vertreter von *-b*, das im Auslaut stimm wurde. Dies wird wohl auch richtig sein. Dadurch wurde aber die F gewissen Allativen gleich. Was die Form auf *-k* in Gervėčiai betrifft könnte man sich denken, daß *-p* (< *-b*) im Opt. hier durch *-k* ersetzt wu weil auslautendes *-k* in Fällen, wo andere Mundarten *-p* aufwiesen (Ad

¹ Vondrák, Vgl. Gr. II S. 415 ff.

² Vgl. die Gebrauchssphäre des deutschen Konjunktivs.

Allat.), als für die Mundart charakteristisch empfunden wurde. („Nachbaropposition“).^{1, 2}

Was die süd- und ostlit. Form auf *-tau* betrifft, so haben wir sie schon S. 250 besprochen. Merkwürdig bleibt nur die akute Betonung der Endungen *-tau*, *-tai* in den meisten Mundarten, vgl. Dieveniškis: *įmtau*, *įmtai* (Arumaa, op. cit. S. 61), Seinai: *būtau*, *būtai* (Būga, TŽ I S. 149, 152).

Im Schriftlit. und überhaupt im Westlit. folgt der Opt., was die Iktusstelle betrifft, dem Inf. Im Ostlit. sind die Verhältnisse vielfach anderartig; die verschiedenen Mundarten stimmen aber nicht überein. Die Verba mit einsilbigem Infinitivstamm haben im Opt. häufig Endbetonung. So z. B. (in der 3. P.) in Tverėčius: *hereiktū*, *būtū* aber *lekātū*, *regėtū*, *varinėtū* (Otrębski, Narzecz Twereckie I S. 394). Das Verhältnis erinnert an die Akzentuation des Opt. bei Daukša. Hier sind die Verba mit einsilbigem Infinitivstamm meistens endbetont, während die Verba mit mehrsilbigem Stamm in der Regel barytoniert sind, vgl. *bucziā*, *bucziō*; *butūmbey*; *butū* . . . , aber *dalitū*, *minētū* (Skardžius, Daukšos Akcentologija S. 204 ff.). Es gibt indessen ostlit. Mundarten, wo sogar mehrsilbige Verba Endbetonung aufweisen können, vgl. *kalbėcā* (Dusetos, nach Skardžius l. c.).

Die Metatonie, die wir in gewissen westlit. Mundarten finden (vgl. *dīrbėcā*, *dīrbtū*, *giedōtū* in Vilkaviškis), deutet darauf, daß auch hier früher Endbetonung vorlag.³ Auch das Žem. kennt eine Form *būtu*.⁴

Die Frage nach der Betonung des lit. Opt. erfordert eine eingehende Untersuchung, die aber erst gemacht werden kann, wenn das Material so vollständig wie möglich gesammelt ist. Vorläufig kann auf die Bemerkungen von Schulze, KZ 44, S. 130 f., Sittig, KZ 52, S. 212, Skardžius l. c. verwiesen werden.

¹ Der Ausdruck stammt vom norwegischen Sprachforscher Amund B. Larsen (naboopposisjon).

² Eine Anpassung der Optativformen an eine nominale Kasusform könnte in der 3. P. auf *-tui* vorliegen, falls diese Form echt ist. Die 3. P. auf *-tu* war – wie die 1. P. Sg. – ihrem Ursprung nach nominal, und das Gefühl des nominalen Ursprungs könnte sich bei den beiden Formen erhalten haben. Die Form auf *-tui* findet sich nach Bezenberger, BGLS einmal bei Bretke und einmal bei Sengstock; ferner, nach Bezenberger, Lit. Forsch. 16, im Kreis Heidekrug. Siehe auch Poržezinskij, Къ истор. S. 61. Könnten die Formen auf *-czion* der Dawatku kninga eine Umbildung nach dem Illativ sein? Ich halte dies zwar für wenig glaubwürdig, weil – bis auf einige versteinerte Reste – der Illativ im Žem. verschwunden ist. Die erst 1864 belegte Form müßte also sehr alt sein. Eher bin ich geneigt, an eine sekundäre Nasalisierung zu denken, wie wir sie auch sonst bisweilen im Žem. finden; vgl. Dat. Sg. *žmuogun* (Varniai, nach Būga, TŽ I S. 364).

³ Siehe Skardžius l. c.

⁴ Nach A. Salys.

2. Lettisch.

a. Imperativ.

Die 2. P. Sg. Imper. ist im Lett. immer mit der 2. P. Sg. Präsens Identisch (Endzelin, Gr. § 691): *liec* (lege!), *esi* (sei!), *ēj* (geh!), *ticī* (glaub-mir!), *rādi* (zeige!), *runā* (sprich!). Dieses Verhältnis wird indes sekundär sein, denn der Opt., worauf sowohl der lett. Imper. als der *k*-lose Imper. zurückgeht, hatte gewiß auch in der 2. P. Sg. zirkumflektierte Betonung, gegenüber dem Akutus im Indik.; vgl. Tverėčius Imper. *im panīli*, *pasdāre*¹: Indik. *ņešies*, *dare*², žem. *toris*,¹ *tūri*.² Im Lett. werc **-iē*, **-ī*, **-ai* von **-ie*, **-i*, **-ai* nicht unterschieden. In allen Fällen so lautgesetzlich ein *-i* eintreten. Der teilweise Wegfall dieses *-i* im Imper. *eio*-Verba findet Parallelen auf lit. Gebiet (z. B. Tverėčius). Im Lett. ist als das *-i* in denselben Gruppen von Verba auch in Indik. geschwunden. diesem Wegfall siehe S. 225³ und Endzelin, Gr. § 596. Als die Form auf **-iē* und **-ie* gleichlautend geworden waren, und das aus **-iē* entstandene *-i* wegzufallen begann, ist es verständlich, daß der Schwund im Indik. u Imper. in denselben Verba durchgeführt wurde.

Daß der alte Opt. und nicht der Indik. den Imperativformen der 2. zugrunde liegt, bewährt sich darin, daß man in der 2. P. Pl. alte Indikat und Optative in derselben Funktion (als Indik. und Opt.) nebeneinander findet; vgl. *liekat* – *lieciēt*, *darāt* – *darāt*. Die Verwendung der 2. P. Pl. O (> Imper.) statt des Indik. wäre kaum verständlich, wenn nicht im Sing. c Opt.-Imper. und der Indik. lautlich zusammengefallen wären. In Glücks Bit übersetzung werden noch *-at*, *-āt* indikativisch, *-iet*, *-ait* imperativisch v wendet (vgl. Endzelin l. c.).

b. Optativ.

Der lett. Opt. ist eine Bildung derselben Art, wie der lit.: die Grurlage ist das Supinum. Im Schriftlit. und in den meisten Mundarten w die Form auf *-tu* (= lit. *-tu*) für alle Personen gebraucht. Es ist möglich, d dies ein archaischer Zug ist (vgl. S. 251). Eine refl. Form auf *-tuos* analogisch gebildet.

Auch das Lett. kennt aber die Verbindung des Supinums mit d Hilfsverb *-bi*. Vgl. Endzelin, Gr. § 696: 1. P. Sg. *dūtubu* (Savincy, von Er zelin selbst notiert), 2. P. Sg. *dzyiwatub* (Dispos. Kat.), *byutub* (Wolter, Ar f. slav. Phil. VIII S. 636), 1. P. Pl. *celtubem* (Kön. St. I 198 ff.), 2. P. *dareytubet* (Ev. 1753) usw. Das Element *-tub-* ist aus dem Supinumausga *-tu* (< *-tu*) + *bi* entstanden.³

¹ Endzelin Gr. § 596 nach Jaunius.

² Alsėdziai nach A. Salys.

³ Oder aus *-tūb-* unter dem Einfluß von *-tu* gekürzt? (Vgl. Endzel Gr. § 696). Die Entwicklung *-tūb-* bzw. *-tu-b-* > *-tumb-*, die ich S. 2 annehme, schließt nicht die Entwicklung zu *-tūb-* in anderen Mur arten aus.

Neben den Formen auf *-lub-* findet man, wie im Lit., Formen auf *-tum-*: 1. P. Sg. *dūrumu* (infl.), 2. P. Sg. *grybātum* (Bezenberger, Lett. Dial.-Stud. 72¹), 3. P. *kautum* (Dubena), 1. P. Pl. *kautumęm* (Gr.-Buschhof), 2. P. Pl. *byutumet* (Ev. 1753) usw., siehe Endzelin l. c. Für überflüssig halte ich Endzelins Annahme, wonach diese Formen die Verbindung vom Supinum mit *-bi-* voraussetzen zu einer Zeit, als auslautendes **-m* noch erhalten wäre, weil **-umb-* zu *-ūb-* hätte werden müssen. Es handelt sich ja hier um Zusammensetzungen, die viel jünger sein können als das Lautgesetz, worauf sich Endzelin beruft. Es ist durchaus möglich, daß zu einer Zeit, wo das Endzelinsche Lautgesetz (falls dieses Gesetz richtig ist) schon längst durchgeführt war, **-tun-b-* oder **-tu-b-* durch Assimilation *-tumb-* hat ergeben können. Als überflüssig betrachte ich auch die Theorie Endzelins, nach welcher der Ausgang der 3. P. unter dem Einfluß der Formen auf **-tumb-* zu *-tum* (neben dem lautgesetzlichen *-tu*) verändert worden wäre, welches *-tum* den Ausgangspunkt der Personalformen auf *-tum-* gebildet hätte. Ich halte diese Theorie sogar für unwahrscheinlich, weil im Lit. Formen auf *-tum-* in der 2. P. Sg. und im Plur. außerordentlich verbreitet sind, während in der 3. P. *-tum* sehr selten ist.¹⁻² Ich bin geneigt, die lett. Formen genau wie die lit. zu erklären. M. E. hat **-tu + bi-* oder **-tum + bi* im Lett. wie im Lit. *-tumbi* ergeben. Diese Form wurde als *-tum-bi-* analysiert, d. h. *-tum-* wurde als ein selbständiges Element und als Stammauslaut des Opt. empfunden.³ Hierzu hat man dann schließlich nach dem *ē*-Prät. neue Personalformen auf *-ē-* gebildet.

¹ Die alternative Erklärung Endzelins, wonach im Lett., nachdem in der 1. P. Pl. neben *-tu* ein *-tum* eingetreten sei, noch in den übrigen Personen ein *-tum* neben *-tu* aufgekommen sei, kommt mir psychologisch unbefriedigend vor. Denn das *-m* wurde ja in der 1. P. Pl. als Personalendung hinzugefügt, und wurde somit gewiß auch als Charakteristikum der 1. P. Pl. empfunden.

² FBR XV S. 11 gibt Endzelin eine neue Erklärung der Formen auf *-tum-*. Er nimmt an, daß die Formen zunächst im Verb *būt* entstanden sind. Lit. *būtumėm* sei aus *būtumbėm*, lett. *byutumęm* aus **būtumbėm* oder **būtumbėm* dissimiliert. Diese Hypothese ist mir ebenso unwahrscheinlich wie die früheren, von Endzelin jetzt aufgegebenen. Daß sie sozusagen grundsätzlich unbeweisbar ist, hindert natürlich nicht, daß sie richtig sein könnte. Daß aber die Form auf *-tum-* ursprünglich nur in einem einzigen Verb entstanden sein sollte – sei es auch das Verb *būt* – ist mir eine unbefriedigende Annahme.

³ Vielleicht wurde *-tum* lange als im Grunde identisch mit *-tu*, d. h. als eine unter bestimmten Umständen auftretende Form von *-tu* empfunden.

c. Debitiv.

Dieser Modus ist dem Lett. eigen. Dessen Bedeutung ist die des „Müssens“. Er wird durch die Partikel *jā* + 3. P. gebildet; beim Verb *būt* steht jedoch statt der 3. P. der Inf. Das logische Subjekt wird im Dativ hinzugefügt. Beispiele: *man (ir) jābrauc* (ich muß fahren), *man jābūt* (ich muß sein).

Wegen der Erklärung des Debitivs verweise ich auf die Bemerkungen von Endzelin, Gr. § 690, wozu ich nichts hinzufügen kann. Endzelin betont, daß in älteren Texten – und mundartlich noch heute – Ausdrücke wie z. B. *man nav jāēd* nicht nur „ich muß nicht (brauche nicht zu) essen“ bedeutet, sondern auch „ich habe nichts zu essen“. In einigen Mundarten wird in der letzteren Bedeutung nicht *jā* sondern *ju* als Einleitungsartikel gebraucht: *duo(d) viņam juēd* (gib ihm was zu essen). Es scheinen demnach *jā*, *ju* Kasusformen des relativen Pronominalstamms **yo-* zu sein: *jā* ist wohl der Gen.-Abl. Sg., *ju* ein in proklitischer Stellung verkürzter Akk.-Instr. **juo*.

3. Preußisch.

Das Modussystem des Preuß. umfaßt folgende Modi: Indikativ, Imperativ, Konditional und Optativ. Die beiden letzten, durch die Elemente *-lai* bzw. *-sei (-sai)* charakterisiert, hat man bisher als einen Modus behandelt, weil man die beiden Bildungen als bedeutungsgleich betrachtet hat. Dies ist m. E. nicht richtig, was ich unten näher begründen werde. Dagegen hat Trautmann in seinen Altpreuß. Sprachdenkm. mit einem Injunktiv gerechnet. Die Formen, die er diesem Modus zurechnet, sind, insofern sie nicht imperativische Funktion haben, mit den Indikativformen gleichlautend, und nur aus syntaktischen Gründen dem Inj. zugezählt. Ich halte es für prinzipiell verfehlt, einen eigenen Modus aufzustellen, wo sich die Formen mit denen eines anderen Modus decken. Ich betrachte die betreffenden Formen als Indikativformen, die im Preuß. auf Kosten der irrealen Modi eine erweiterte Funktion erhalten haben. Ich schließe mich in der Hauptsache van Wijks treffender Kritik der Trautmannschen Behandlung der preuß. Modi an (Altpreuß. Stud. S. 127 ff.). Was die imperativischen Formen betrifft, die von Trautmann als Injunktivformen beansprucht werden, so komme ich unten auf sie zurück. Vom preuß. Standpunkt sind sie, da sie sich nicht bedeutungsmäßig von den übrigen Imperativen unterscheiden, jedenfalls als Imperative aufzufassen. Eine alte Injunktivform sehe ich, wie S. 230 gesagt, in der Präsensform *quoi* (will). Vom preuß. Standpunkt aus ist aber diese Form ein Indikativ. Man darf m. E. überhaupt in der Formenlehre keine Kategorie aufstellen, die sich nicht formell und bedeutungsmäßig von allen anderen Kategorien der Sprache unterscheidet, ebenso wie auf dem phonologischen Gebiet ein Phonem eine selbständige Funktion und eine besondere klangliche Individualität haben muß.

a. Imperativ.

Der preuß. Imperativ geht, wie der (dialektische) litauische, der lettische und der slavische Imperativ, auf den ieur. Optativ zurück.

Der Imper. liegt in der 2. P. Sg. und Pl. vor. Die Ausgänge sind: *-ais*, *-aiti*; *-eis*, *-eiti*; *-īs*, *-īti*; *-aus*, *-auti*; *-s*, *-tei*.

a. Die Formen auf *-ais*, *-aiti* finden sich in folgenden Fällen:

1. Verba mit Inf. auf *-āt*: *dais* („gib“ 3 × I, Ench.), *days* (I × II), *dāiti* (5 ×), *dāiti* (5 ×); *etrais* („antworte“, 42 ×), *attrāiti* (7 ×); *signāis* („segne“ I ×; geschr. *signāis*). *ripaiti* („folget“ I ×)[?]

2. *elo*-Verba mit einsilbigem Infinitivstamm: *gerbais* („sich“, I ×), *gerbaiti* (I ×); *immais* („nimm“ I ×), *imais* (I ×), *ymays* (I ×, Grun.), *ymaiti* (I ×, I), *jmmaiti* (I ×, I), *ymayti* (I ×, II), *ymmayti* (I ×, II), *immaiti* (I ×), *imaiti* (I ×); *wedais* („führe“, I ×, I), gegenüber *wedeys* (I ×, II), *wedeis* (I ×).

3. Verba auf *-inā*: *kackinnais* („reiche“, I ×), *smuinais* („ehre“ I ×), *klumstinaitai* („klopft an“, I ×), *mukinaiti* („lehret“, I ×) *mukinaiti* (I ×), *erpilninaiti* („erfüllt“, I ×), *tickinnaiti* („machtet“, I ×), *tūlninaiti* („mehret“, I ×), *buwinanti* („wohnet“, I ×; für *-aiti*).

b. Die Formen auf *-eis*, *-eiti* bilden folgende Gruppen:

1. Athem. Verba: *jeis* („geh“, I ×), *jeithy* (I ×, I), *jeiti* (2 ×, II, Ench.);¹ *ideiti* („esset“, I ×), *edeite* (I ×, I), *ydieyti* (I ×, II); daneben I × *idaiti*; *seiti* („seid“, 2 ×), *seiti* (5 ×).²

2. *elo*-Verba mit einsilbigem Infinitivstamm: *wedeys* (I × II), *wedeis* (I ×) gegenüber *wedais* (I ×, I), *kyrteis* („schlage“, I ×; Grun.).

3. Verba auf *-inā*: *poauginneiti* („erzieht“, I ×), *mukineyti* (I ×) gegenüber *mukinaiti* (I ×), *mukinayti* (I ×); *laustineiti* („demütiget“, I ×); *powaidinneiti* („beweiset“, I ×).

4. Verba mit Inf. auf *-īt*: *crixteiti* („tauft“ I ×), daneben *crixity* (I ×, I), *crixitidi* (I ×, II): *crixitwi*; *plateys* („zähle“ I ×, Grun.): po. *placic*; *dellteis* („teile“, I ×): lit. *dalyja*, *dalyti*; *klausieiti* („gehörchet“, I ×): *klausiton*; *kirdeiti* („höret“, I ×), daneben *kirdijti* (2 ×): *kirditwei*; *isrankeis* („erlöse“, 3 ×, I, II, Ench.): *isrankit*; *segeity* („tut“, 2 ×, I), *segeyti* (2 ×, II), daneben *seggūti* (2 ×), *seggūta* (I ×): *seggūt*; *poskuleis* („ermahnet“, I ×): *poskulit*; *dereis* („sieh“, I ×) neben *endiris* (I ×): *endeirit*.

5. *yelo*-Verba sind wahrscheinlich: *draudieiti* („wehret“ I ×): lit. *draudžia*; *poieiti* („trinket“, 2 ×), *pogeity* (I ×, I), *pugeity* (I ×, I), *puieyti* (I ×, II), *puieiti* (I ×, II; geschr. *puieiti*), *pogeys* (Grunau); *tenseiti* („reizet“): *tiēnstwei*, lit. *tįsia*; *etwerreis* („öffne“, I ×), Präsens *etwēre*: lit. *atveria*; *etwerpeis* („vergib“, 2 ×), *atwerpeis* (I × I): *etwiērpt*, Präsens *etwerpe*, neben

¹ *ei* könnte hier auch auf die Rechnung des *j* zu schreiben sein.

² Ich sehe keinen Grund, diese Form von den übrigen Imperativen zu trennen, und den Optativen zuzuzählen, wie Trautmann es tut.

dem merkwürdigen *etwiērpei*, das nach Trautmann für *etwiērpie* steht; vielleicht gehört hierher auch *pokuntieis* („behüte“, I ×): *pokūnst*, *pokūntuns*; eiger tümlich ist das *i*-Präsens: *pokūnti*, *kūnti*. Zweifelhaft ist, zu welcher Grupp *kurteiti* („irret“, I ×) gehört.

c. Die Formen auf *-īs*, *-īti* finden sich in folgenden Fällen bei

Verba mit Inf. auf *-īt*: *crixity* („tauft“, I ×, I), *crixitidi* (d für t: I ×, II) daneben I × *crixiteiti*; *kirdijti* („höret“, 2 ×) neben *kirdeiti* (I ×); *seggūti* („tut“, 3 ×),¹ *seggūta* (I ×) neben *seggeity* (2 ×), *segeyti* (2 ×); *endiri* („sieh“, I ×) neben *dereis* (I ×): *endyrītwei*; *engraudīs* („erbarme dich“ I ×): *engraudīsnan*; *milijs* („liebt“ I ×; geschr. *miliis*), *miliyti* (I ×): In *miliyti*; *laukijti* („sucht“, I ×): *laukit*; *billitei* („sprechet“, I ×): *billit*.

d. Formen auf *-aus*, *-auti* zu Verba auf *-aut*:

gerdaus („sage“, 2 ×): *gerdaut* (geschr. *gerdant*); *dinkauti* („dankt“ I ×): *dinkaut*.

e. Mit *-s*, *-tei*:

teiks („stelle“, I ×); vgl. lit. *teikia*, *teikti* (fügen); *powiērptei* („lasset“ I ×) zu *powiērpt*.

Was die Form des Suffixes innerhalb der verschiedenen Verbalklasse betrifft, kann folgendes festgestellt werden:

Die athem. Verba haben das Suffix *-ei*.² Diese Tatsache wirkt beim ersten Anblick befremdend, weil man gewöhnt ist, im Ieur. nur mit zwei Formen des Optativsuffixes zu rechnen, nämlich *(i)ye-*: *-i-*, und, bei den themat. Verba, *-oi-*. Wie ich Symbolae Osloenses XX S. 45 ff. hervor gehoben habe, glaube ich indessen, daß das Optativsuffix ursprünglich **eyē* gelautet hat,³ wozu zwei Formen der Hochstufe: **(i)ye-* und **eyā-* zu erwarten wären. Letztere Form liegt in gr. *λύσειας*, *λύσειε*, *λύσειαν* sowie in den preuß. Formen auf *-eis*, *-eiti* vor.⁴ Im Preuß. hat sich die starke Form des Suffixes zum Plur. verbreitet. Die Annahme, daß *-eiti* aus **eyātē* entstanden ist, findet im Akutus der Form *seiti* eine Stütze. Was den Sing. betrifft, so hätte wohl **eyās*, **eyat* zunächst **ejas*, **eja* ergeben müssen. **ejas* würde wohl im Preuß. (wenigstens im Saml.) *-eis* ergeben, vgl. *mais twais*, *swais* < **majas* usw., slav. *mojē*, *twojē*, *svojē*. Die 3. P. auf *-ei* (vgl. 3. P. Opt. *seisei* aus **sei* mit sekundär hinzugefügtem *-sei* nach *boūsei* usw.) wäre der 2. P. Sg. auf *-eis* nachgebildet. Auch der Plural hat dabei ein gewirkt, denn *-eiti* verhält sich zu *-eis*, *-ei* wie *-aiti* zu *-ais*, **ai*. Man darf aber vielleicht auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß **eyat* im Balt. lautgesetzlich **ei* hat ergeben können.

¹ Einmal, 6r,1, fehlerhaft als Indik. benutzt.

² Einmaliges *idaiti* gewiß unter dem Einfluß der themat. Verba.

³ Vgl. Meillet, BSL XXXII S. 199.

⁴ Holger Pedersen, Tocharisch S. 207, erwähnt als eine Möglichkeit, daß die tochar. Imperfekt (ursprüngl. Optative) mit *ei*, wie A *šem*, B *šeym* dieselbe Erklärung haben könnten.

Was die sicheren *elo*-Verba betrifft,¹ so ist *-ai-* so oft belegt (12 × gegen 3 mit *-ei-*),² daß mit der Realität dieses Suffixes unbedingt gerechnet werden muß;³ denn *ei* wird ja in den preuß. Texten nicht *ai* geschrieben. Wir haben es hier mit dem Suffix *-oi-* der themat. Verba zu tun, vgl. gr. *ῥέποις, ῥέποι*; got. *bairais, bairai*.

Die *yelo*-Verba sind im Preuß. nicht ganz klar von den übrigen Klassen zu unterscheiden. Ein deutliches *j*-Verb, wie *poieiti*, hat *-ei-*. Ebenso Verba wie *draudieiti, tenseiti, etwerreis*, denen lit. Verba auf *-ia-* zur Seite stehen. Ich glaube, man kann hier getrost *-(t)ei-* auf **.yoi-* zurückführen. Zum Übergang *Kons. + ja > Kons. + e* vgl. *gēide* (warten) = lit. *geidžia; etwēre* (gewiß für *etwere*; *ē* hätte *ī* ergeben müssen!) = lit. *atveria; tenseiti* kann zwar nicht *-sei-* < **.sjai-* haben, falls Endzelin (FBR II 9 f., XV 96) recht hat, daß *sj* überall *sch* ergeben hat. Dies kann aber m. E. nicht der Fall sein, obgleich ich keine sichere Regel aufzustellen vermag. Formen wie G. Sg. F. *stesses, stessies, stessias*; Dat. Sg. F. *stessei, stessiei* — vgl. skt. *tasyāh, tasyai* — sprechen m. E. dagegen. Vgl. van Wijk, Apr. Stud. S. 94 ff., der annimmt, daß der Dat. auf *-siei* (*-sie*) und der Gen. auf *-sies* (*-sias*) die normal betonten Formen sind: diese Formen werden nämlich als Pronomina verwendet, während *stesses, steises; stessei, stēsei, steisei, steise* als Artikeln gebraucht werden. Auch *muisieson* (größer) scheint *si* < *sj* zu haben. Ob van Wijk aber recht hat, daß im Samländ. nicht *sj* sondern nur *šj* zu *sch* wird (vgl. *schis, schan* usw.), ist mir zweifelhaft. Man könnte sich denken, daß der Übergang *sj > sch* nur im Anlaut stattgefunden hätte. Schwierig bliebe aber dann das Wort *tawischas* (G. Sg. „Nächster“), das Endzelin, FBR II S. 9 f. ansprechend als ein Komp. auf **.isjas* erklärt, vgl. lett. *tuwākais* (der Nächste). Ich bin unter diesen Umständen geneigt, Endzelins ältere Erklärung (Etjudy S. 64 ff.) in der Hauptsache für richtig zu halten. Nach dieser Erklärung ist *sj* im Anlaut immer zu *sch* geworden; in anderen Stellungen hat die Analogiewirkung anderer Formen derselben grammat. Kategorie häufig den Übergang verhindert. Ich nehme an, daß in solchen Stellungen zunächst *sch* eingetreten ist. Später ist aber ein neues, analogisch entstandenes *š* eingeführt worden nach den Fällen, wo in anderen Wörtern *þ, t, d'* usw. in derselben grammat. Form vorliegen. Eine Parallele bieten die nordwestzem. Mundarten, wo zwar **tj, *dj* lautgesetzlich zu *č, dž* geworden sind, in grammat. Formen aber ein neues *t, d'* entstanden ist. Vgl. *matáu, ved'au; dō jāutō*, Dat. *med'ou* . . . , daneben aber die isolierten Wörter *dabārcōu, ticīoms* (Būga, Žod. LVII f.). So kann das *š* von *tenseiti* (: *tiēns-*

¹ Die Verba auf *-ina-* schalte ich vorläufig aus.

² 6, falls *etwerpeis, pokuntieis, kurteiti* sämtlich hierher gehören sollten.

³ Die Form auf *-eis, -eiti* bei den themat. Verba muß entweder aus den *yelo*-Verba oder aus den athem. Verba stammen. Hierbei lasse ich unentschieden, ob diese *ei*-Formen einer sprachlichen Realität entsprechen, oder ob sie auf die Rechnung der Übersetzer zu schreiben sind.

twei) nach *pokūntieis* (: *pokūnst, pokūntuns*) usw. entstanden sein. Ich habe kein Bedenken, die beiden Schreibweisen *s* und *si* (vgl. *klausieiti*) für dieses *š* anzunehmen; vgl. *d: di* in *gēide: draudieiti*, sowie *stesses* (zwar in spezieller Verwendung) < *stessias, stessies*. Was *stessias, stessies, stessiei* betrifft, glaube ich, daß *š* unter dem Einfluß von *stesmu* (*stesse?*) durch *s* ersetzt worden ist. Falls der aus **sj* entstandene *š*-Laut „hart“ gewesen wäre, wäre das palatalisierte *š* in *stessias, stessiei* schwer zu erklären. Schreibweisen wie *schīēse, schīēison, schian, schien* deuten aber darauf, daß *sch* z. T. einen palatalisierten Laut vertritt; und jedenfalls muß *š* < *sj* ursprünglich ein weicher Laut gewesen sein.

Die Verba mit Inf. auf *-āt* haben im Imper. *-ais, -aiti* und *-āis, -āiti*. Letztere Form, die nur bei diesen Verba vorkommt, muß die ursprüngliche sein. In betonter Stellung blieb *-āi-* erhalten, wenn die Länge auch nicht überall bezeichnet ist; vgl. *dais, dāiti, daiti; ettrais, attrāiti; signāis* (geschr. *signāts*). Die Verba *attrātwei* und *signāt* sind Stämme auf *-āyelo-*, vgl. 3. P. Indik. Präsens *ettrāi, signai*. Man hätte im Opt. also **.ājeis, *ājeiti* erwarten sollen. Nun waren indessen diese Verba im Inf. mit den halbthem. *ā*-Verba gleichlautend (vgl. *bia: biātwei*). Ich halte es deswegen für wahrscheinlich, daß der Imper. auf *-āi-* hier von den halbthem. *ā*-Stämmen übernommen ist, daß also *ettrais, attrāiti, signāis* indirekt mit lit. *sākai, sākaiite* zusammenzustellen sind. Das Verb *dāt* ist im Präsens ganz anders gebaut. Man findet in der 2. P. Sg. *dāse*, 3. P. *dāst*. Im Präsens Opt. wäre demnach **dādeis, *dādeite* zu erwarten. Ich halte es nicht für richtig, mit Trautmann (Sprachd. S. 287) *dais, dāiti* als Optativformen des Aorists (gr. *δοῖτε*) aufzufassen, da die übrigen hier behandelten alten Optative vom Präsensstamm abgeleitet sind. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß *dais* nach den anderen Verba auf *-āt(wei)* mit Opt.-Imper. auf *-ais* analogisch gebildet ist.¹

Bei den *in*-Verba erwartet man in beiden Klassen *-ais, -aiti*: die themat. Verba auf *-inna* müßten ja wie *immais*, diejenigen auf *-inai* wie *signāis* behandelt werden. Diese Formen findet man auch in den meisten Fällen (4 × in *-inna*-Verba, 4 × in *-inai*-Verba). Daneben stehen aber 4 × *-eiti*. In *poauginneiti, mukineyti, waidinneiti* könnte das *ei* ebenso zu erklären sein wie in *weddeis*. In *laustineiti*, das wahrscheinlich zum wurzelbetonten Typus gehört, könnte *ei* dieselbe Erklärung haben, da dieser Typus sich im Inf. von dem anderen durch nichts unterscheidet. Es fällt aber auf, daß die Formen auf *-ei-* eben in den *in*-Verba besonders zahlreich sind; man wird an die Präsensformen *powaidinnei, powaidinne* usw. erinnert (S. 187). Ich halte es für möglich, daß *-in(n)eiti* zu *-innei* gebildet ist, nach dem Muster der Verba auf *-āi(-ai)*: Opt.-Imper. *-āis, -āiti* (*-ais, -aiti*).

Zwei verschiedene Bildungen finden wir bei den Verba auf *-it*: *-(i)eis, -(i)eiti* und *-is, -iti*. Die Verba auf *-it* gehören, wie wir S. 167 gesehen

¹ Unsicher ist die Frage, zu welchem Stammtypus *rīpaiti* gehört, da der Inf. und die Singularform des Präs. fehlen. Überliefert sind nur 1. P. Pl. *serripimai* und Präs. Part. Akt. *rīpintin*.

haben, historisch — und zum Teil noch im überlieferten Preuß. — mehreren verschiedenen Typen an: 1. *dellieis* vgl. lit. *dalyja: dalyti*; 2. *klausieiti, klausiton* vgl. lit. *klaūso: klausyti* (?);¹ 3. *kirdeiti, kirdijti, kirditvei* vgl. lit. *gir̄di: gir̄dėti*. In diesem Fall ist also *i < ē* entstanden, wie Präsens vom Typus *druwē* zeigen. 4. *segeyti, seggitei: seggīt*, vgl. lit. *-ėja: -ėti*. Der Imper. auf *-(i)eis, -(i)eiti* ist gewiß aus **-jais, *-jaiti* entstanden.

Daneben liegen aber Imperative auf *-īs, -itei, -iti*. Einfache Indikativformen sind sie nicht; denn die 2. P. Pl. Indik. von *kirditvei* müßte **kirditi* lauten (vgl. 1. P. Pl. *kirdimai*), während *kirdijti* offenbar langes *i* und Suffixbetonung hat. Ich halte es für wahrscheinlich, daß *kirdijti* usw. mit dem ostlit. Typus *tūri: tūrīte* zu verbinden sind, und den alten Opt. der *i*-Verba vertreten; vgl. Nieminen, Ausg. -āi S. 107; van Wijk, IF 47, 161. Ich verstehe nicht, warum Specht, KZ 55, S. 164, diese Annahme absolut abweist, und die Formen als Ableitungen vom Infinitivstamm erklärt, weil *engerdaus, gerdaus, dinkauti, powiērptei, teiks* so erklärt werden müssten. Daß die letztgenannten Formen mechanisch aus dem Infinitivstamm abgeleitet sind, ist zwar ganz sicher. Dies beweist aber nichts für *kirdijti* usw. Denn die mechanische Ableitung aus dem Inf. muß doch nach einem Muster erfolgt sein, und die Muster könnten eben solche Verba sein, wo ein Optativstamm auf *-i* neben einem Inf. auf *-it < *-ēt* stand.² Ich halte also den Typus *kirdijti* für die ursprüngliche Optativform, und den Typus *klausieiti, kirdeiti, seggeity* für sekundär den *elo*-Verba nachgebildet.

Nachdem zwischen Opt.-Imper. auf *-īs: -iti* und Inf. auf *-it < *-ēt* ein Assoziationsverhältnis etabliert war, wurden nun zu *gerdaut*, (geschr. *gerdant*), *dinkaut* Imperativformen wie *gerdaus, dinkauti* gebildet. (Die Form *laikutei* ist, wegen der vom Inf. *laikūt* abweichenden Betonung, gewiß eine Indikativform: bisweilen steht für die 2. P. Pl. Imper. der Indikativ, vgl. *astai* 59,12; *madliti* 73,19, *enlaikuti* 61,26; *turriti* 57,2, *rikauite* 67,11.)

Der Prozeß der Analogiebildung hat sich sogar zu den Verba mit konsonantisch auslautender Stammsilbe verbreitet: vgl. *powiērptei* und *teiks*, das man also nicht als eine Injunktivform aufzufassen braucht! Derartige Formen sind natürlich ganz jung. Die älteren Formen der *yelo*-Verba sind diejenigen auf *-(i)eis, -(i)eiti*.

An m. Eine preuß. *k*-Bildung ist wohl *eykete* „komm her“ (Grunau). Vielleicht liegt *eyke te* (= lit. *tēn*) zugrunde.³

¹ Vgl. aber *klausēmai*. Vielleicht liegt dem preuß. *klausiton* (trotz lit. *klausyti*) ein Inf. **klausēt* zugrunde. Dem lit. *laikyti* entspricht ja preuß. *laikūt*.

² Dies verhindert nicht, daß vielleicht bei einigen Verba auf *-it*, nämlich solchen, die ursprüngl. Präsens auf *-ėja* aufwiesen, die Spechtsche Hypothese zutreffen könnte.

³ Vgl. Trautmann, Sprachd. S. 326.

b. „Optativ“.

Wie S. 257 erwähnt, sind m. E. die Bildungen auf *-lai* und *-sei, -sai*, die von Berneker und Trautmann als Optativ bezeichnet werden, zwei verschiedene Modi, die im Prinzip verschiedene Funktion haben. Die Form auf *-sei, -sai* (nur die 3. P. kommt vor) wird vorwiegend in Hauptsätzen verwendet, und hat wünschende (auffordernde) Bedeutung. Sie ist eine Art 3. P. Imper., ungefähr wie der lit. Permissiv. In den entsprechenden lit. Texten steht daher an den Stellen, wo das Preuß. die *sei*-Form hat, häufig der Permissiv, bisweilen auch der Imperativ. Die Form auf *-lai*, dagegen, wird vorwiegend in Nebensätzen verwendet; ihr entspricht in den lit. Texten meistens der Optativ.

Die folgenden Belege werden dies klar machen:

51,23. twais swints Engels *baūsei* sen maim. — Willent Ench.: *testo*.
57,9. Erains *boūsei* poklusman steisei Aucktimiskan. — Will.: *testo*.
81,20. bhe *boūse* ioumas etnijwings. — F. Chr.: *testo*.
59,14. Stai gennai *boūsei* poklūsmingi swaisei wirams. — Will.: *buket*.
81,21. Stas Rikijis erlāngi swaian Prosnan nowans bhe *dāsai* ioumans packaien. — F. Chr.: *tedūst*.

63,5. Deiwas *dase* steimans swaian etnistin. — D. Text: Gott gebe ...
69,9. Deiws *dase* ioumas swaian packun. — D. Text: Gott gebe ...
35,6. sta *galbse* mans mijls Taws endangon. — Will.: *rocziik padeti*.
51,31. Stwi *Galbsai* Deiws Tāws bhe Soūns bhe Swints Noseilis. Das walt ...

47,16. kāigi tou druwēse, tīt *audasei* tebbei. — Wie du gleubest so geschehe dir.

7,5. Twais quaits *audasseissin*. — Will. *buk*.
13,3. *Pareyse* noumans twayia ryeky. — Will. *ateik*.
47,8. Deiws *seisei* tebbei Grikenikan etnijwings. — Gott sei dir gnedig.
81,18. Stas Rikijis *ebsignāsi* wans bhe *pokūnsi* wans. — F. Chr.:
Ponas te *perszegno* ius ir te *apsaugo* ius.

63,4. stas segē stan en kērdan adder *tussise* pansdau. — der thue es bey zeit oder schweige darnach.

13,2. Swyntits *wirse* tways emmens. — Will. *schwenskisi*.
65,28. Perklantits *bouse* stas laucks twaise paggan. — Verflucht sei der Acker.

65,5. Quai Rikijiskai *baulai*, Quai *niturrilai* ainontin milinan adder senkrempūsnan.

71,10 f. en prābutskan perklantīt bhe ismaitint turrilimai boūt kaden noūmas ni prastan ainangimmusin Soūnan Deiwas ... isstwendau pogalbton *boūlai* . . . : wo uns nicht durch den Eingeborenen Son Gottes ... daraus geholfen were. — F. Chr. praszuditi ir paskandinti *turetumbime* buti ...

35,14 f. Mes madlimai adder ēnschan madlin kai stas dijgi prēmans *perēilai*. — Will.: *ateitu*.

75,13 ff. Bhe kai prastan rettiwingiskan auskandinsnan en tennesmu *auskiëndlai* bhe semmai *ēilai* wissan ka stesmu esse Adam engemmons ast. — F. Chr. idant per tą ischganitinga Ghreku patapa ieme paskandit ir praszudit *butu*.

65,4. Nostan kai tans stan sebbei *pogattewinlai*. — Mžv. Kat. idant *priglaustu*.

39,16. bhe sen Etnistan esse schan powargewingiskan lindan präisien imlai. — Will. *imtu*.

35,29. Kadden Deiws wissan wargan prätin bhe quaitan *lemlai*. — Will. *lausz*.

75,19 f. Kai . . . twaismu emnen *schlūsilai* Nostan kai täns . . . prabutkan gēiwan sengidaut *musilai*. — F. Chr. Idant . . . tawa warda *sluszitu*. Idant ghissai . . . amszināgi sziwata aptureti *galetu*.

51,18. Bhe madli tien Tou *quoitilaisi* mien schan deinan Deigi pakūnt. — Will. *apsaugotumbei*.

53,1. Bhe madli tien, tou *quoitilaisi* mennei etwierpt . . . Will.: *apleistumbi*.

37,23. Mes madlimai ēnschan madlin kai stas Täws endangon ni endeirit *quoitilai* noūsons grikans. — Will. *nedabotus*.

37,26. schlāit tans *quoitilai* noūmans stansubban wissan is etnijstin datwei. — Will.: *noretu*.

39,1. mes madlimai en schan madlan kai noūmas Deiws *quoitilai* popeckut bhe erlaikūt. — Will.: *noretu*.

39,13. mes madlimai . . . kai naūmans stas Taws endangan esse wissawidiskan wargan Kermenes bhe Daūsin . . . *isrānkilai*. — Will.: *ischgelbetu*.

31,29. Nostan kai as tennēismu subsai asmaī bhe entennēismu rikin po tennesmu giwit bhe stesmu *schlūsilai*. — Will. *slusziczia*.

Die angeführten Beispiele, die keine vollständige Sammlung der Belege sind, werden genügen, um die verschiedene Verwendung der beiden Bildungen zu zeigen. Es gibt zwar einige Ausnahmen von unserer Regel, Fälle, wo die Form auf *-sei*, *-sai* in einem Nebensatz steht, und wo er einem lit. Opt. entspricht.

61,4. stas *bousai* waix adder powirps. — Er sei Knecht oder Frey. Mžv. norinti tarnas alba samdinikas *butu*. Der preuß. Satz beruht auf deutschem Einfluß; Specht, KZ 55, S. 177.

59,1. Sta *bousai* stesmu Waldniku kāigi stesmu Aucktimmien adder stesmu Höftmannin. — Will.: *testo*. Hier gilt dieselbe Bemerkung wie beim vorigen Satz.

63,19 f. As quoi stesmu ainan pagalban teckint kawida surgi tennen *boūsei*. — Will.: *butu*.

65,7. Schlāit kai stai Swintai *bousei* bhe niebwintūtei. — Mžv.: Bet idant *butu* schwenta ir nepatepta.

57,35. Poskuleis tennans kai stai . . . poklusmai bhe poseggiwingi *boūsei*. — Ermane sie das sie . . . unterthan vnnd gehorsam sein.

Ferner gibt es einige Fälle, wo die *lai*-Form in einem Hauptsatz steht, z. B.

73,1. Nostan subban tijt *quoitilaiti* ious wans emprikisentismu malnjikun . . . enimton. — Hierauff so wöllet euch dieses . . . Kindleins . . . annemen.

77,15. Tyt *quoitilaiti* ious mennei en stessei deicktan atträtwei. — So wöllet mir an seiner statt antworten.

Man bemerke indessen, daß es sich in den beiden letzten Sätzen um die 2. P. Pl. handelt, die ja keine Form mit *-sei*, *-sai*, bilden kann.

Ich glaube im Vorhergehenden dargelegt zu haben, daß zwischen der Form auf *-lai* und der Form auf *-sei*, *-sai* ein Bedeutungsunterschied besteht, der annähernd dem Unterschied zwischen lit. „Optativ“ (Konditional) und Permissiv entspricht. Dies wird auch durch den Umstand bestätigt, daß die Form auf *-sei*, *-sai* nur die 3. P. kennt. Der preuß. „Optativ“ zerfällt also in zwei Modi, die ich im folgenden Konditional und Optativ nennen werde.

a. Konditional.

Der Kond. auf *-lai* ist offenbar eine preuß. Neubildung. Er ist durch die Zusammensetzung einer Verbalform mit einer Partikel entstanden. Das Element *lai* kann nicht mit der lett. Partikel *lai* (žem. *lai*) identisch sein; denn erstens hat diese Partikel ausschließlich auffordernde Bedeutung, und zweitens ist lett. *lai*¹ offenbar aus *laid* (Imper. von *laišt*) entstanden, einer Form, die noch in alten Texten vorliegt, siehe Endzelin, Gr. § 694. Die preuß. Partikel *-lai* ist gewiß mit der slav. Partikel **le* verwandt, vgl. poln. *byle* (was immer; wenn nur, wofern nur), das ungefähr wie preuß. *boūlai* gebildet ist. Aus dem Lit. kann das imperativische *esle* (esto, sit ita) aus Kleins Grammatik sowie *eikel*, *diokel* (иди же, дай же) aus Šiauliai² angeführt werden; vgl. Bretke *esliui*, offenbar in der Bedeutung „*tesie taipo*“ (Bezzenger, BGL S. 64³). Verwandt sind vielleicht auch die lett. mundartl. Optative (im Inflant. und Lubahn), wo *-tu-* durch ein *l'* erweitert ist, vgl. 1. P. Sg. *itul'u* (ich würde gehen), 2. P. Sg. *-tul'i* usw. (Endzelin, Gr. § 699).³

Die Form auf *-lai-* wird aus dem Infinitivstamm gebildet. Ursprünglich war wohl das erste Glied eine finite Verbalform, welche mit dem Infinitivstamm gleichlautend war. Man denkt an einen Injunktiv in modaler Be-

¹ Von welchem Wort žem. *lai* (Alsédžiai, Kvédarna, Mosédis, Rietavas, Skuodas, Šakyna) nicht getrennt werden kann, sei es nun eine Entlehnung oder aus einer Ablautform *laid-* zu *leidžia* entstanden.

² Büga, RFV 71, S. 59.

³ Ich sehe keinen Grund, ein urbalt. **lei(t)* „wolle“ anzusetzen, wie Endzelin Gr. § 699 andeutet. Es ist keineswegs nötig, für unsere Partikel einen verbalen Ursprung anzunehmen. Die Verbindung mit dor. λῆν (ἐθέλειν), ion. λῆμα (Wille) < urgr. **λη-* oder **Flη-* ist nicht einleuchtend.

deutung¹ (*ēilai* wäre aus *ēi* [**ei*] + *lai* entstanden), oder an einen Wurzel-aorist (*boulai* < **bū(i)* + *lai*).² Von solchen Fällen aus, wo der Präsensstamm bzw. Aoriststamm mit dem. Infinitivstamm identisch war, kann die Praxis aufgekomen sein, den Opt. vom Infinitivstamm herzuleiten.

Auf Grundlage der 3. P. auf *-lai* sind die anderen Personalformen des Kond. gebildet, vgl. 2. P. Sg. *quoitlaisi*, 2. P. Pl. *quoitlaiti*, 1. P. Pl. *turilimai*. Die 1. P. Pl. auf *-limai* ist unter dem Einfluß der themat. Verba, und — wohl besonders — unter dem Einfluß des Typus *postānai*: *postānimai* entstanden.

Wie die *l*-Partikel ursprünglich lautete, läßt sich nicht ermitteln. Es könnte die Form *lai* altererbt sein. Es ist aber auch möglich, daß eine Partikel **-le* oder ähnl. unter dem Einfluß der 3. P. auf *-ai* des ieur. Optativs (vgl. 2. P. Sg. Imper. *immais*) zu *-lai* umgebildet ist.

β. Optativ.

Die Formen sind: *seisei* (1 ×); *baūsei* (2 ×), *boūsei* (4 ×), *bousei* (3 ×), *boūse* (1 ×), *bouse* (1 ×), *bousai* (1 ×); *audasei* (1 ×), *audasseisin* (1 ×), *audaseysin* (1 ×); *dase* (2 ×), *dāsai* (1 ×); *galbse* (3 ×), *galbsai* (1 ×); *bareysej* (1 ×); *tussise* (1 ×); *wirse* (1 ×); *pokūnsi* (1 ×); *ebssignāsi* (1 ×).

Die Ausgänge verteilen sich folgendermaßen:

-sei: 14 ×
-se: 9 ×
-sai: 3 ×
-si: 2 ×

Der Ausgang *-sei* liegt in der Hälfte sämtlicher Fälle vor. Ferner läßt sich sowohl *-se* als *-si* am leichtesten aus *-sei* herleiten (S. 228 f.). Der Ausgang *-sai* ist nur eine seltene Variante, die durch den Einfluß der Konditionalformen auf *-lai* erklärt werden kann.³ Als Ausgang des preuß. Opt. muß also *-sei* aufgestellt werden.

Was den Ursprung von *-sei* betrifft, so kommen, wie mir scheint, zwei Möglichkeiten in Frage:

1. Einige haben im Opt. auf *-sei* eine Entsprechung des „äolischen“ Optativs (*λύσειας, λύσειε, λύσειαν*) sehen wollen.⁴ Wir hätten es dann mit dem Opt. eines *s*-Aor. zu tun. Diese Erklärung ist aber bedenklich. Das Balt. kennt sonst keinen *s*-Aor. Nun wäre es natürlich möglich, daß der *s*-Aor. früher auch im Balt. vorhanden gewesen, und im Preuß. dessen Opt. erhalten wäre. Dagegen spricht aber der Umstand, daß die am meisten

¹ Trautmann, Sprachd. S. 285.

² Endzelins Auffassung FBR XI S. 187 f., wonach die Wurzelform ursprünglich ein Imperativ ist, kann ich nicht beipflichten, da dem *lai*-Modus, im Gegensatz zum Opt. auf *-sei*, eben nicht auffordernde Bedeutung zukommt.

³ So auch van Wijk, Apr. Stud. S. 60.

⁴ Solmsen, KZ 44, S. 172; Trautmann, Sprachd. S. 286.

belegten preuß. Optative auf *-sei* (*boūsei* und *-dasei* mit Varianten) zu den Verba gehören, die im Ieur. gerade keinen *s*-Aor. bildeten (vgl. skt. *abhāt, ādāt*).¹ Dasselbe gilt für *pareysej*. Der Opt. des *s*-Aor. müßte sich also weit über seine ursprünglichen Grenzen hinaus verbreitet haben, was zum sonstigen restlosen Schwund des *s*-Aor. in schroffem Gegensatz stehen würde.

2. Die Form könnte zum Futurstamm gehören.² Am nächsten läge dann, eine Optativbildung zum Fut. anzunehmen. Der Ausgang *-sei* wird aber kaum aus **-siai* entstanden sein, da die Schreibweise **-siei*, die man neben *-sei* wohl hätte erwarten sollen, gar nicht vorkommt.³ Zu dem *i*-losen, athem. Futurstamm, den wir in lit. *būs, duōs* finden, wäre aber eine Optativbildung auf *-s-ei* ganz regelrecht. Die einzige sichere Futurform des Preuß., die 2. P. Sg. *postāsei*, indiziert das Vorhandensein dieses Typus im Preuß. Falls *audāsin* (35,23) nicht ein Druckfehler für **audāseisin* ist, sondern, wie Specht, l. c. S. 179, annimmt, eine 3. P. Fut. **audās*, so ist dies eine Form desselben Typus wie lit. *duōs*. Prinzipiell läßt sich gegen diese Erklärung der Formen auf *-sei* kaum etwas einwenden. Zwar kommt im Griech. der Optativus Futuri bei Homer nicht vor. Man kann zweifeln, ob er eine griech. Neubildung oder eine altererbt Form ist. Er kommt — in scharfem Gegensatz zu der preuß. Form — nur in Nebensätzen vor (Magnien, Le futur grec II S. 126). Auch dem Ved. fehlt der Opt. Fut. Andererseits ist aber das Fut. nicht ein ieur. Tempus. Es ist ein altes desideratives Präsens, und wird einst dieselben Tempora und Modi aufgewiesen haben wie andere Präsensstämme. — Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß der Optativus Futuri auf balt. (oder zwar preuß.) Boden entstanden sein könnte. Ich erinnere an die Verhältnisse in der lett. Mundart von Smiltē, wo die 1. P. Pl. Imper. *iēsiēm* (eamus) neben Fut. *iēsīm* (ibimus) steht (Endzelin, Gr. § 693). Da die 1. P. Pl. Fut. im Lett. auch als 1. P. Pl. Imper. fungiert, muß die Form unbedingt eine Futurform sein. Zwar könnte, wie Endzelin l. c. hervorhebt, *iēsiēm* nach *iēsīēt* gebildet sein. Da nun aber *iēsiēm* imperativische Bedeutung hat, im Gegensatz zu *iēsīm*, müßte die Neubildung zu einer Zeit stattgefunden haben, da *iēsīēt* nur — oder wenigstens vorwiegend — imperativische Bedeutung hätte. Auch auf diese Weise kommen wir auf eine Modusbildung beim Futurstamm zurück, die natürlich nicht alt, nicht einmal gemeinlettisch zu sein braucht. Auch könnte, wie Endzelin Gr. S. 689¹ andeutet, *iēsiēm* unter dem Einfluß des

¹ So auch Specht, KZ 55, S. 178.

² So auch Specht, KZ 55, S. 178.

³ Aus demselben Grunde ist mir Spechts Annahme, KZ 55, S. 179 ff., wonach die preuß. Optativformen aus Futurformen mit hinzugefügter Partikel *-ai* entstanden sein sollen, nicht wahrscheinlich. Eine solche Partikel ist ferner auch im Preuß. nicht erwiesen, denn Spechts Argument S. 179 (*audāsin* Ench. = *audasseisin* I, *audaseysin* II) setzt voraus, daß dieselbe Verbalform in den drei Fällen vorliegt, was nicht zu beweisen ist. Ferner ist man nicht geneigt, das *-ei* der Optative vom *-ei* der (auf Optative zurückgehenden) Imperative zu trennen.

Typus lit. *nunešiema* entstanden sein. Auch in diesem Falle hätten wir es aber mit einer modalen Umbildung eines s-Futurs zu tun.

In anbetracht der Schwierigkeiten, die mit der Erklärung des preuß. Opt. als ein Optativus Aoristi verbunden sind, bin ich geneigt, die Form als eine Optativform des Fut. zu erklären. Ich halte es dabei für durchaus möglich, daß diese Modusbildung erst auf preuß. Boden, unter dem Einfluß des Opt. der athem. Präsens (zu denen das Fut. wahrscheinlich selbst gehörte) entstanden ist.

Die Form *seisei* bedarf noch einer Erörterung. Es ist klar, daß diese Form die alte 3. P. Opt. Präsens des Verbs *asmai* enthält. Diese muß **sei* gelautet haben. Die Form ist nach dem futurischen Typus auf *-sei* (*boūsei* usw.) zu *seisei* umgebildet. An der einzigen Stelle, wo sie vorkommt, stimmt ihr Gebrauch mit dem von *boūsei* überein: 47,8. Deivs seisei tebbei Grikenikan etnijwings (Gott sey dir genedig), vgl. 81,19: Stas Rikijs poswägstinai swaian Prosnan kirschewans bhe boūse ioūmas etnijwings (Der Herr erleuchte sein Angesichte vber euch vnd sey euch gnedig).

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Es erübrigt noch, die vielen hier besprochenen Einzelheiten in einigen Hauptlinien zu sammeln, und gleichzeitig das balt. und slav. Verbalsystem auf geographischer Basis zu betrachten.

Wenn man die Entwicklung des slav. und balt. Verbalsystems ins Auge faßt, findet man, daß die Übereinstimmungen auf den älteren Stufen sehr groß gewesen sein müssen.

Die athematische Flexion weist einige eigentümliche Übereinstimmungen auf. Ich denke in erster Reihe an ksl. *dastō* — alit. *duosti*, preuß. *dāst* < **dod(ə)ti*. Eine ähnliche Bildung findet sich in keiner anderen ieur. Sprache. Gleichzeitig hat in beiden Sprachgruppen die Wurzel **dhē-* die regelmäßige Form der Reduplikationssilbe: **dhe-dh(ə)-*; alit. *desti* entstammt einem älteren **dhedh(ə)ti*, und slav. **dedjō* ist eine *je*-Erweiterung desselben Präsensstammes. Man bemerke auch in beiden Gruppen die Dehnstufe in der Wurzel **ed-*: ksl. *jasti*, aruss. *вѣсти* — lit. *ėsti*.

Im Balt. und Slav., wie in den anderen ieur. Sprachgruppen, ist die Zahl der athem. Verba früh reduziert worden. Z. T. sind die athem. Verba in den beiden Gruppen durch dieselben Bildungen ersetzt worden. So ist der athem. Stamm durch einen Stamm auf *-elo-* ersetzt in *tekō*: *tēka*, *ženō*: *gēna*, durch einen *yelo-* Stamm in *ližō*: *ližēia*, *tešō*: lett. *tešu*, *-jašō*: *-jūosia* (?).

Verglichen mit dem Ieur. weisen das Balt. und Slav. — wie auch die übrigen ieur. Sprachgruppen — eine stark gesteigerte Anzahl von *elo-* Verba und *yelo-* Verba auf. Bemerkenswert ist nun, daß das Balt. und Slav. in einer großen Anzahl der etymologisch verwandten Verba dieselbe Ablautsstufe aufweisen: *bl'udō*: *baūdžia*, *vlēkō*: *velka* (?), *ženō*: *gēna*, *žbrō*: *grīa* (?), *derō*: *dēra*

(neben *diria*), *pbro*: *spiria* (lett. *spēr'u*), *pbno*: *pīna*, *kovō*: *kāuja*, *perō*: *pēria*, *dēmō*: *dūmia*, *lēzō*: preuß. *lise*, *cvbtō*: lett. *kvitu*, *židō*: *geidžia*, russ. *бѣры бѣга*, russ. *сѣкѣ*: *sika*, *sēpō*: *sūpa*, *imō*: *īma*, **mēnō*: *mīna*, **lbnō*: *līna*, *kol'ō*: *kāla*, *bor'ō*: *bāra*, *rēžō*: *rēžia*, *ližō*: *ližēia*, *ziždō*: *zižēžia*, *-jašō*: *-jūosia*. Zwar gibt es auch Verba mit verschiedener Ablautsstufe, und ein Teil diese Verba bildet eine Gruppe: ich denke an den Gegensatz *keřta*: *kiřto* — **črētō*: **črēsti*. Dieser Gegensatz beruht, wenigstens teilweise, auf innerer Verhältnissen der beiden Gruppen. Der slav. s-Aorist erfordert Hochstufe. Dies führt seinerseits zur Schwundstufe im Präsens, nach dem polären Ablautsprinzip, das in den slav. Konjugationen gilt.

Es bestehen indessen innerhalb der *elo-* Klasse und der *yelo-* Klasse mit postkonsonantischem **y-* auch sonst manche Abweichungen, z. B. wo der primäre Stamm ein *u* enthält. Hier hat im Balt. eine weitgehende Schematisierung stattgefunden, vgl. schriftlit. *kāuja*: *kōvē*: *kāuti*, *krāuja*: *krōvē*: *krāui* usw. Aber lit. dial. *kāvo*, *šāvo* erinnert an slav. *kovati*, *sovati*. Dagegen findet man immer *krōvē*, lett. *māva* (*ē*) usw., die also zu *kāuti*, *šāuti* im Gegensatz stehen, ebenso wie slav. *kryti*, *myti* zu *kovati*, *sovati* — wenn auch nicht in derselben Weise. Vgl. ferner den *ū*-Vokalismus im preuß. *aumāsnan*, welcher mit dem *y* von *myti* übereinstimmt. Anzeichen einer näheren Übereinstimmung auf diesem Gebiete in früherer Zeit bilden auch lett. *slav* — ksl. *slovō* zum Primärstamm **kleu-* und alit. *srawanczio* z **sreu-*, die darauf deuten, daß im Balt. wie im Slav. die *ə*-losen Stämme mit *u*-Vokal einmal *elo-* Präsens aufwiesen.

Der Gegensatz zwischen einer halbthem. *ž*-Bildung und einer thematischen *yelo-* Bildung haben das Slav. und Balt. vielleicht mit dem Arm. gemein. Indessen sind die Verhältnisse hier wenig klar. Bemerkenswert ist, daß in diesen Stämmen das Slav. nur *ī*, das Balt. nur *i* aufweist, während man in Germ. und Kelt. beide nebeneinander findet. Dieser Gegensatz braucht in dessen nicht von Alters her bestanden zu haben. Endzelin glaubt in lett. Mundarten Spuren eines langen *ī* zu finden.

Für Balt. und Slav. charakteristisch ist die Verbindung eines zustandsbezeichnenden *ž*-Präsens (mit schwundstufiger Wurzel) mit einem „zweiten Stamm“ auf *ē*. Dieses zustandsbezeichnende *ž*-Präsens wird ieur. Alter sein. Die Bildung ist aber im Balt. und Slav. in nachieur. Zeit produktiv gewesen. Aus nachieur. Zeit stammen in beiden Sprachgruppen *ž*-Verb mit nicht-schwundstufiger Wurzelsilbe, gebildet aus alten Wurzelaoriste (wie *sēditō*—*sēdi*), aus alten Perfekta (wie *goritō*—*gāri*), oder mit iterativ intensiver Dehnstufe (wie **dyšati*—*atsidūsēti*).

Im Balt. bildet das *i*-Präsens nur Zustandsverba, während es im Slav. wie im Germ., Kelt. und Ital. (lat. *sōpire*) auch Kausativa und Iterativ bildet. Das Präsenssuffix *ī* ist im Slav. zirkumflektiert, und steht somit im Gegensatz zum Infinitivstamm auf **-īti*. Diese Infinitivbildung ist auch baltisch (*prašyti*—*prošiti*). Die dazu gehörenden Präsensia werden aber mittels einer halbthem. *d* gebildet (*prašau*—*prašo*); diese Bildung ist dem Slav. unbekannt.

Dagegen stimmt das Prät. Part. Akt. *sākius-* mit slav. *xval'č* überein; die Form *sakius-* legt die Annahme nahe, daß ein Prät. (ursprüngliches Impf.), und somit auch ein Präsens auf *-i-* bei diesen Verba einst auch im Balt. vorgelegen hat. In derselben Richtung weisen gewisse ostlit. Dialektformen (Kaus. *mókia* u. a. neben *-ā-* in Iterativa). Sowohl im Balt. als im Slav. wird somit eine Kausativ- und Iterativbildung auf *-ī-* existiert haben.

Das Fehlen eines halbthem. *ā-*Präsens im Slav. braucht nicht ein ursprünglicher Zug dieser Sprachgruppe gewesen zu sein. Daß ein Teil der Iterativa auf *-ajō* auf diesen Typus zurückgeht, kommt nicht unwahrscheinlich vor, wenn man die balt. Entwicklung von Verba wie **mētāelo-* (> lit. *mėto* : *mėtyti* — lett. *mētāju* : *mētāt*) betrachtet. Slav. *mētājō* könnte auf demselben Umbildungsprozefs beruhen, wie lett. *mētāju*.

Interessante Übereinstimmungen sowie Abweichungen weisen die Nasalverba auf. Vom ieur. Gesichtspunkt können alle diese Verba als infigierend betrachtet werden. In den Einzelsprachen zerfallen sie für das Sprachbewußtsein in drei Gruppen: Verba mit dem Suffix *-nā-*, Verba mit dem Suffix *-neu-*, und diejenigen, die auch vom Gesichtspunkt der Einzelsprachen infigierend sind, d. h. die Verba, wo dem Nasalelement ein Klusil oder ein Sibilant folgt. Die Aktionsart der Nasalverba ist im Ieur. terminativ (Delbrück). Im Balt. und Slav. haben die Nasalverba in ingressiv-intransitiver Bedeutung große Produktivität erlangt. Im Slav. sind sie in älterer Zeit vorwiegend perfektiv. Dieselbe Bedeutungsnuance wie im Balt. und Slav. haben die Nasalverba im Ost- und Nordgerm. erhalten. Die Nasalbildungen, die in der erwähnten Bedeutung produktiv werden, sind indessen nicht in allen drei Sprachgruppen dieselben: im Balt. dreht es sich um die vom einzelsprachlichen Gesichtspunkt aus nasalinfigierende Klasse, im Slav. um die suffigierenden Klassen (*nā-* und, zum Teil, *neu-*Verba), im Germ. um die *nā-*Klasse. Daß auch im Slav. die Infigierung in der erwähnten Funktion produktiv gewesen ist, zeigen *sędō*, *lēgō*, *bōdō*, *obręštō*. Das erste Verb hat in preuß. *sindats* eine Entsprechung. Daß andererseits dem Balt., wenigstens dem Preuß., das *nā-*Suffix in der erwähnten Funktion nicht fremd war, zeigt preuß. *postānai* (wird), vgl. ksl. *stanō*. Es kann also die ingressive und medial-intrans. Funktion der Nasalaffixe in ihrem Keim auf einer gemeinsamen Neuerung der vobalt. und vorslav. Dialekte beruhen. Der Umstand, daß im Balt. das Infix, im Slav. das Suffix vorherrschend geworden ist, scheint aber zu zeigen, daß die große Entfaltung der Nasalbildungen auf Parallelentwicklung beruht. Auch scheint im Slav. die medial-intrans. und ingressive Bedeutungsnuance nicht die einzig produktive gewesen zu sein: man findet im Ksl. auch transitive Nasalverba, wo das Suffix nur perfektivierende Funktion hat (z. B. *dvignō*). Auch dem Balt. sind aber transitive Nasalverba nicht unbekannt (vgl. *rañda*). — Als Supplement zur Nasalbildung, bei Verba, wo die Infigierung aus lautlichen Gründen nicht möglich war, findet man im Balt. das Suffix *-sta-* (ursprünglich vielleicht athematisch). Im Slav. könnte *rastō* zu demselben Bildungstypus

gehören; da die Etymologie, und somit der primäre Stamm von *rastō* unbekannt ist, kann hier nichts mit Sicherheit behauptet werden. Die große Verbreitung der *st-*Präsentia wird sich aber gleichzeitig mit der großen Expansion der Nasalpräsentia abgespielt haben, und braucht nicht auf die älteste nachieur. Zeit zurückzugehen.

Sowohl das Balt. als das Slav. weist eine große Reihe von abgeleiteten Verba auf *-eyelo-*, *-āyelo-* (*-ōyelo-*) auf. Die beiden Gruppen stimmen auf diesem Gebiet in zwei wesentlichen Punkten überein. Erstens sind diese Typen nicht in allen Sprachgruppen sicher belegt. Im Got., Ahd. und Ano. ist nur mit halbthem. bzw. athem. Bildungen auf *ā*, *ē* zu rechnen. Auch im Ital. kommt man mit halbthem. *-ā(elo)-*, *-ē(elo)-* am besten aus (vgl. *habent*, *amant*). Zweitens ist der dem **y* vorausgehende Vokal im Balt. und Slav. immer lang, vgl. ksl. *umějō*, *igrajō*, lit. *senėja*, *galvėja*, *badūoja*, *viėnyja*, aber gr. *φοβέω*, *τιμάω*, *δηλώω*; skt. *devayāti* zu *devāh*. Eine semantische Sonderübereinstimmung findet man auch in dem Typus *senėja* — *vetęšajō* (alt werden). Charakteristisch ist ferner der Ableitungstypus auf lit. *-auja* = ksl. *-ujō*, der außerhalb des Balt. und Slav. keine genaue Entsprechung hat.

Keine Spur findet man im Slav. von den im Balt. wichtigen Verba auf *-inā-* und *-ina-*. Hier ist jedoch zu bemerken, daß der *ina-*Typus in kausativer Funktion sich wahrscheinlich erst verhältnismäßig spät auf Kosten des älteren Kausativtypus auf *-i-* verbreitet hat.

Wir können somit feststellen, daß das balt. und slav. Präsenssystem in der ersten nachieur. Zeit einander sehr nahe gestanden haben dürften.¹

Verlassen wir nun die Präsensstämme, so finden wir, daß das balt. wie das slav. Verbum in der Regel auf zwei Stämmen aufgebaut ist; in einzelnen Fällen haben wir es mit drei Stämmen zu tun. Diesen Zug haben aber unsere beiden Sprachgruppen mit den meisten ieur. Einzelsprachen gemein: das ieur. System, mit einer unbestimmten Anzahl von Stämmen, die sozusagen um die gemeinsame Wurzel gravitieren, welche sie für das Bewußtsein des Sprechenden zusammenknüpft, ist untergegangen. Es haben sich eine bestimmte Zahl mehr oder weniger regelmäßiger Konjugationsklassen herausgebildet.

Betrachten wir nun die balt. und slav. Präteritalstämme, so finden wir auch auf diesem Gebiet gewisse Übereinstimmungen zwischen den beiden Sprachgruppen. So findet man in beiden Gruppen ein *ā-*Präteritum, das keine andere Funktion hat als die präteritale: ksl. *bora* — lit. *riñko*. Dieses Prät. hat in beiden Gruppen im Prinzip schwundstufige Wurzelsilbe. Daß das *ā* im Slav. sich auch zum Infinitivstamm verbreitet hat, ist sekundär (vgl. *kzъnъ* gegenüber *kovati*). Ein rein-präteritales *ā-*Suffix, das von dem

¹ In vielen Einzelheiten stimmen meine Ergebnisse mit den von Endzelin in seinem interessanten Aufsatz: Zur slavisch-baltischen Konjugation, Arch. Phil. II S. 38 ff., dargestellten Gesichtspunkten überein.

zustandsbezeichnenden \bar{a} -Suffix in dessen verschiedenen Nuancen getrennt werden muß, findet man auch im Ital. (lat. *eram, amāueram* < **-is-ām, -bam*), Ir. (*bá*), Alb. (*jeshë* < **esām*) und Arm. (*-eaç* < **-is-ā*). In diesen Sprachen ist aber das \bar{a} -Element teils auf Formen des Verbs „sein“ beschränkt, teils mit dem Element *-is-* verbunden. Nur im Balt. und Slav. ist die \bar{a} -Bildung ein weit verbreiteter, mit den übrigen Präteritalbildungen auf gleicher Linie stehender Typus.

Im Balt. gibt es neben diesem \bar{a} -Prät. noch ein zweites \bar{a} -Prät. mit ursprünglich medial-intransitiver Funktion. Dieses \bar{a} -Suffix hat sich wahrscheinlich von Imperfeka halbthematischer \bar{a} -Verba mit medial-intransitiver Bedeutung losgerissen. Das Verb *bijo* (*bijójo, bijóti*) ist wohl ein Rest dieser \bar{a} -Verba. Die Präséntia sind wahrscheinlich später vom Nasaltypus und vom *sta*-Typus verdrängt. Dem Slav. fehlen diese medial-intrans. \bar{a} -Präterita. Eine Parallele bilden aber gewissermaßen die „*e*-Präterita“, d. h. die alten themat. Aoriste und Imperfeka, die in medial-intransitiven und rein intransitiven Verba als Präterita dienen (vgl. *sědō, idō, jadō, legō, lězō, padō*, sowie die themat. Aoriste der Nasalverba).

Alle balt. Präterita, die nicht eines der beiden \bar{a} -Suffixe aufweisen, haben das Suffix *-ē*.¹ Dieses Suffix hat, im Gegensatz zum zweiten \bar{a} -Suffix, vorwiegend transitive Bedeutung. Dies grundsätzlich transitive *-ē*-Suffix zu erklären, ist schwer: das Suffix *-ē* ist in den übrigen ieur. Sprachen ein Zustandssuffix, (und ebenso im Balt. im Typus *sědi: sědē-jo: sědēti*). Es liegt indessen nahe, das trans. *-ē*-Suffix mit dem *ē* der lett. Kausative auf *-ēju* (Typus *zāudēju*) zu identifizieren. Das transitive *-ē*-Prät. liegt im Slav. nicht vor.

In den überlieferten balt. Sprachen, wo die Transitivitätskorrelation nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie einst, sind \bar{a} und \bar{e} meistens nach ziemlich mechanischen Regeln verteilt. So haben die *yelo*-Verba mit postkonsonantischem **y* so gut wie immer \bar{e} -Prät.; alle Verba mit postvokalischem **y* haben \bar{a} -Präteritum. Alle alten vokalisches auslautenden Präterita, wo der Vokal zum primären Stamm gehörte oder einen „zweiten Stamm“ bildete (d. h. auch im Inf. vorlag), sind durch **-jā* erweitert (vgl. *sědējo* — slav. *sědē, jieškójo* — slav. *iska*, lett. *gāja* — gr. *ἔβη*). Wenn man nun *-ē*-, *-ā*-, *-jā*- abschneidet, kommt man vielfach auf alte Aoriste oder Imperfeka zurück, die ebenfalls im Slav. vorliegen, vgl. den \bar{e} -Aor. bei Zustandsverba mit *i*-Präsens (*sědi: sědējo* — *sěditō: sědē*). Ferner dürfte, wie schon oben bemerkt, bei den kausativen und iterativen Verba auf *-yti* einmal im Balt. wie im Slav. das alte Imperfekt als Präteritalform gedient haben.

Es gibt aber auch Gegensätze. Im Slav. sind alle Aoriste, die nicht thematisch sind, außerhalb der 2. 3. P. Sg. zu *s*-Aoristen umgebildet (insofern sie nicht schon im voraus *s*-Aoriste waren). Im Balt. finden wir vom *s*-Aor. keine Spur. Nun ist es natürlich nicht undenkbar, daß der *s*-Aor. einst auch im Balt. vorhanden gewesen, und dann, als die Bildungen auf \bar{a} -

¹ Abgesehen von lit. *bit(i)*.

und *-ē* verallgemeinert wurden, geschwunden sein könnte, ohne eine Spur zu hinterlassen. Andererseits werden (*ja*), \bar{e} deutlich in vielen Fällen an fertige Präteritalformen gefügt (vgl. *būdo* — sl. *-bōde*, gr. *ἔπειθε; gère* — lat. *ēmi* usw.; lett. *gāja* — gr. *ἔβη*, skt. *āgā*). Es würde eigentlich nichts dagegen sprechen, daß \bar{a} , \bar{e} auch an einen Stamm auf *-s-* hätte gefügt werden können, falls ein solcher vorhanden gewesen wäre. Der ieur. *s*-Aorist war eine späte Bildung, wie Meillet (*Mélanges F. de Saussure* S. 79 ff.) nachgewiesen hat. Seine große Entfaltung in gewissen Sprachgruppen scheint hauptsächlich in einzelsprachlicher Zeit stattgefunden zu haben. Außer im Balt. fehlt der *s*-Aor. auch im Germ. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß diese beiden Sprachgruppen den *s*-Aor. überhaupt nie gekannt haben. Andererseits stimmt der slav. *s*-Aorist mit dem indoiranischen in einem Zug überein, der in keiner anderen Sprachgruppe mit Sicherheit nachgewiesen ist: ich denke an die Dehnstufe der Wurzelsilbe.¹ Es ist also möglich, daß das Balt. und das Slav., was den *s*-Aor. betrifft, von jeher zwei verschiedenen geographischen Sphären angehört haben.

Wie dem Balt. der *s*-Aor. fehlt, so fehlt dem Slav. das langvokalisches Präteritum. Zwar scheint in *sědō* ein urspr. Aorist mit Dehnstufe vorzuliegen. Als Präteritalklasse liegt aber im Slav. das langvokalisches Prät. nicht vor. Zu einem produktiven Präteritaltypus ist es nur in den westlicher ieur. Sprachen geworden. Man findet den langvok. Präteritaltypus in Keltischen, Italischen, Albanischen, Germanischen und Baltischen.

Im Prät. findet man also, neben charakteristischen Übereinstimmungen auch Unterschiede, die von jeher bestanden haben können.

Das Balt. weist bei allen Verben ein *s*-Fut. auf.² Von dieser Bildung ist im Slav. nur ein einziges Beispiel vorhanden, nämlich die Partizipialform *byšęšteje* (*byšęšteje*). Die *s*-Futura der verschiedenen ieur. Sprachen gehen als solche nicht auf das Gemeinieur. zurück, sondern sind ursprünglich Präséntia desiderativer Verba. Nun weist *byšęšteje* (künftig) — sowie *ač probyšęcný* (nützlich) — deutlich den Übergang zu futurischer Bedeutung auf: das affektive Moment des Wollens fehlt in einem Ausdruck wie „das Künftige“ völlig. Es braucht aber nicht im Slav. eine voll durchgeführte finite Futurform gegeben zu haben. Ein altes Desiderativ wie *slyšęti* (er hört) mit präsentischer Funktion sollte eher dagegen sprechen. Auch in Ved., wo das *s*-Fut. noch verhältnismäßig selten ist, findet man das Partizip. häufiger als die finite Form. Ein eventueller Gegensatz zwischen Slav. und Balt. auf diesem Gebiet braucht indessen nicht auf frühe nachieur. Zei-

¹ Lat. *rēxi, tēxi* könnten von *rēctus, tēctus* beeinflusst, *trāxi* eine Analogiebildung nach *rēxi* usw. sein. Ernout, *Morphologie historique du latin*, S. 285.

² Der preuß. Zustand auf diesem Gebiet ist offenbar sekundär.

zurückzugehen; denn das Alter des voll ausgebildeten s-Futurs im Balt. können wir nicht feststellen.

Was nun das Verbum infinitum betrifft, so stimmen das Slav. und das Lit.-Lett. darin überein, daß sie ein Präs. Part. Pass. auf *-(o)mō = -(a)mas* aufweisen. Im Preuß. ist dieses Suffix nicht belegt. Hier findet man einmal eine Form auf *-manas* (*poklausimanas*). Infinitivische Formen werden im Slav. aus *ti-* und *tu-* Stämmen gebildet. Der Lok. des *ti-* Stammes ist ein gewöhnlicher Inf., während der Akk. des *tu-* Stammes als Supinum dient. Im Lit.-Lett. bilden der Dat. und Lok. von *ti-* (oder *t-*) Stämmen den gewöhnlichen Inf., der Akk. des *tu-* Stammes fungiert als Supinum. Im Preuß. werden der *t(i)-* Stamm und der Dat. und Akk. des *tu-* Stammes (*-tun*, *-twei*) unterschiedslos als Inf. benutzt. Daß die Form auf *-tun* auch hier früher als Supinum gedient haben kann, ist aber möglich.

Das Balt. und das Slav. stimmen darin überein, daß sie den Konjunktiv nicht kennen, und daß der Optativ in auffordernder Bedeutung (Imperativ, lit. Permissiv, preuß. Optativ auf *-sei*) verwendet wird. Die Entwicklung des Optativs wird in beiden Sprachgruppen unabhängig verlaufen sein. Dem Slav. und dem Lit.-Lett. gemeinsam ist die Verwendung von *bi-* (ursprünglich wohl Impf. Indik.) als modusbildendes Mittel. Auch dies wird wohl auf Parallelentwicklung beruhen. Im Lit.-Lett. findet man daneben deutliche Spuren der rein präteritalen Verwendung von *bi-* (lett. *bija*, alit. und dial. *bit(i)*). Als Präteritalform verwendet man im Preuß. *bēi*, dem slav. *be* entspricht.

Was das Endungssystem betrifft, so scheint slav. *-si*, *-ši* in preuß. *-sei* eine genaue Entsprechung zu haben. Diese Übereinstimmung kann auf einer Parallelentwicklung beruhen: **-si* und **-ši* (lit. *vedi*: *vedies*) können auf beiden Seiten unabhängig voneinander kontaminiert worden sein.

Im Plur. weichen lit.-lett. **-mē* und gemeinbalt. **-lē* (> lit.-lett. *-te*, preuß. *-ti*) von slav. *-mō*, *-te* ab. Die Form **-mē* wird wohl die sekundäre Endung sein, die die primäre, im Slav. *-mō* vorliegende Endung verdrängt hat. Die Endung **-lē* kann zu slav. *-te* in demselben Verhältnis stehen, falls slav. *-te* auf eine besondere primäre Endung (etwa **-the* < **tse*) zurückgeht. Sonst würde der Gegensatz slav. *-te*: balt. **-lē* auf ieur. phonetischen Dubletten beruhen, die in nachieur. Zeit noch nebeneinander innerhalb derselben Sprache hätten bestehen können. In der 2. P. Du. weisen das Balt. und Slav. die Endung **-tā* auf, während im Indoiran. und Griech. *-tām* bzw. *-τᾶν* (att.-jon. *-τῆν*) die Endung der 3. P. Du. war.

Der Wegfall der 3. P. Pl. im Balt. braucht kein alter Gegensatz zum Slav. zu sein, da wir über das Alter der Erscheinung im Balt. nichts wissen können.

Die Zusammenstellung der hier angeführten Tatsachen zeigt, daß in früher nachieur. Zeit das balt. und slav. Verbalsystem einander sehr nahe gestanden haben. Die Worte Meillets über das balt. und slav. Verbum (Les

dialectes indoeuropéens, S. 48): „en gros tout est pareil, c'est le même verbe à deux thèmes, la même structure d'ensemble; mais dans le détail tout est distinct; les prétérits diffèrent du tout au tout; la nasale de verbes à nasale est suffixée en slave, infixée en baltique; l'i du type *monits* est long en slave, l'i du type *mini* est bref en lituanien, et ainsi de tout“, scheinen unbedingt zu weitgehend. Andererseits gibt es aber vorzugsweise im Präteritum, Gegensätze, die man nicht mit Sicherheit auf eine frühere Einheit zurückführen kann.

In späterer Zeit haben sich das balt. und das slav. Verbalsystem von einander entfernt. Dies ist in neueren Entwicklungstendenzen begründet, die in den beiden Sprachgruppen verschieden waren. Im Slav. entwickelte sich das Aspektmoment zu einem geschlossenen System: zu jedem perfektiven Verb fing man an, ein imperfektives zu bilden, und umgekehrt. Die Suffixe mit ursprünglich durativer oder iterativer Funktion (vorzugsweise das Suffix *-ā* bekamen in diesem System eine wichtige Aufgabe. Das perfektive Präsens bekam futurische Bedeutung. — Im Balt. blieb der Ausdruck der Aspekte auf einer primitiveren Stufe stehen. Man bediente sich zwar eines „leeren Präfixes, *pa-*, um Verba zu perfektivieren, ohne deren Inhalt wesentlich zu modifizieren, d. h. hier, wie im Slav., schuf man ein Mittel zur Perfektivierung, mehr oder weniger in abstracto. Dagegen wurden nicht imperfektive Verba aus perfektiven abgeleitet. Auch bekam nicht das perfektive Präsens futurische Bedeutung. Dies kann durch den Umstand zu erklären sein, daß die Sprache schon im voraus eine Futurform geschaffen hatte.

Der Vergleich der Präteritalbildungen hat uns gezeigt, daß sich im Balt. viel stärker als im Slav. die Tendenz geltend gemacht hat, den Gegensatz transitiv: intransitiv formal zum Ausdruck zu bringen. Diese Tendenz bewährt sich auch im Präsens. Hier dienten das Nasalinfix und das Suffix *-st(a)-* zur Bildung von Intransitiva, das Suffix *-yelo-* zur Bildung von Transitiva. Dadurch erklärt sich, daß transitive Verba, die im Slav. und in anderen Sprachen *elo-* Stämme sind, im Balt. häufig das Suffix *-yel-* aufweisen, z. B. *baūdžia* gegenüber slav. *bl'udq*, skt. *bōdhati*, gr. *πεύθομαι* gegenüber lat. *uertō*, skt. *vārtate*; *veřžia* gegenüber slav. *vrōzq*. Diese Tendenz hat aber nie zu einem geschlossenen System, wie etwa das slav. Aspektsystem, geführt. So war z. B. der balt. und slav. rein-präterital „*ā*-Aorist“ (lit. *riņko*, slav. *žōda*) der Transitivitätskorrelation gegenüber neutral. In einer späteren Phase der Sprachentwicklung hat sich das Transitivitätsmoment weniger geltend gemacht. Man erweiterte vokalisches auslautende Präteritalstämme mechanisch durch **-jā*; **-z-* wurde so gut wie ausnahmslos das Präteritalsuffix der *yelo-* Stämme, ohne Rücksicht auf die Transitivität.

Was das Verhältnis des slav. und balt. Verbs zu den Verbalsystemen der übrigen ieur. Sprachen betrifft, so darf man wohl sagen, daß da

germanische (besonders das ost- und nordgermanische) System dem balt. und slav. am nächsten stand.

Eine auffallende Übereinstimmung findet man auf dem Gebiete der Nasalverba. Westgerm. Nasalbildungen wie ags. *wæcnan* (erwachen), *eacnie* (wachse) zeigen, daß das Vorhandensein eines medial-intransitiven *nā*-Suffixes gemeingermanisch ist. Nur im Gotischen und Nordischen ist aber das Suffix zu größerer Produktivität gelangt. Diese Produktivität zeigt, daß die Kategorie zur gegebenen Zeit zu den tragenden Elementen des Systems gehört hat. Und Produktivität erhält ein Sprachelement wohl nur unter der Voraussetzung, daß es zu einem anderen, oder anderen Elementen des Systems in Opposition getreten ist. Im Ost- und Nordgerm. stehen die *nā*-Verba transitiven *elo*- und *yelo*-Verba gegenüber: *bindan*: *andbundnan* (erlöst werden), *þairsan*: *gafaurnan* (verdorren), *giutan*: *usgutan* (vergossen werden); das intransitive Moment ist hier das Wesentliche, wenn auch das ingressive oder inchoative daneben vorhanden ist. Dieses letztere Moment tritt am deutlichsten hervor, wo dem Verb ein anderes Intransitivum gegenübersteht, vgl. ano. *sofa*: *sofna*. Im Balt. liegen dieselben Verhältnisse vor. Das Nasalverb steht mit trans. Verba (meistens *yelo*-Verba, aber auch *elo*-Verba und Kausativa auf *-iti*) in regelmäßigem Wechsel: *švičia*: *švišta*, *keičia*: *kišta*, *kēlia*: *kīla*, *ařdo*: *řra* In anderen Fällen steht dem Nasalverb ein intrans. Zustandsverb gegenüber. Da fällt das intransitivierende Moment naturgemäß weg, und nur das ingressive bzw. inchoative bleibt: *mięga*: *miņa*. In solchen Fällen hat das Nasalverb häufig ein Präfix, wodurch das Verb perfektiviert wird, vgl. *šnēka*: *prašneņa* (fängt an zu reden), *stēbisi*: *nustēmba* (gerät in Erstaunen). Das Verhältnis im Balt. und Germ. ist also dasselbe. Im Slav. stehen den perfektiven Nasalverba natürlich Imperfektiva (meistens solche auf *-ati*) gegenüber: *dvidzati*: *dvignoti*, *vycati*: *vyknoti*, *sēdati*: *sēsti* (*sēdq*). Neben dem perfektiven ist aber ein ingressives oder inchoatives Moment vorhanden, d. h. der Anfangspunkt (der Eintritt) eines Zustandes oder einer Handlung wird akzentuiert. So steht *usōnoti* (einschlafen) einem *usypati* (dass.) gegenüber. Daneben steht aber *usōnoti* auch im Gegensatz zu *sōpati* (schlafen) ungefähr wie ano. *sofna* zu *sofa*. Das imperfektive *vycati* ist gewiß zu *vyknoti* sekundär gebildet.¹ Letzteres Verb stand aber ursprünglich im Gegensatz zum Kausativum *učili* (urspr. „angewöhnen“). Ebenso ist *sēdati* von *sēsti* abgeleitet; *sēsti*, *sēdq* dagegen stand ursprünglich im Gegensatz zu *sēdēti* und *saditi*. Man kann also auch im Urslav. ein medial-intransitives und ingressives bzw. inchoatives Nasalaffix feststellen. Das perfektive Moment ist wahrscheinlich

¹ Das *c* kann nach *y* nicht lautgesetzlich sein. Die Form ist also anderen Imperfektiva nachgebildet.

aus dem ingressiven bzw. inchoativen entwickelt. Daß daneben auch in vielen Fällen das Nasalaffix nur perfektivierend ist, kann auf einer späteren Entwicklung beruhen; wenigstens widerspricht dieser Umstand nicht dem Vorhandensein einer mit dem Balt. und Germ. übereinstimmenden Funktion des Nasalaffixes schon in früher Zeit.

Die Übereinstimmung zwischen Balt., Slav. und Nord- und Ostgerm., die wir auf dem Gebiete der Nasalverba finden, beruht also auf einer systematischen Gegenüberstellung von intransitiven und transitiven Verba, von Eintritts- und Zustandsverba in diesen Sprachen in nachieur. Zeit. Das Balt. hat dieses Prinzip am zähesten erhalten. Im Slav. ist es vor dem Aspektsystem zurückgetreten.

Die Nasalverba finden in allen drei Sprachgruppen ihren Platz in einer Reihe von Verbalableitungen, die verschiedene Aktionsarten bezeichnen. Die Fähigkeit, aus einer Verbalwurzel eine zusammenhängende Reihe von Ableitungen zu bilden, hat sich im Balt., Slav. und Germ. länger erhalten als in den umliegenden ieur. Sprachen. Im Indoiran. ist zwar die Fähigkeit noch größer. Hier weichen aber die Bildungsmittel mehr als im Germ. von den balt. und slav. ab. Das Germ. ist also die Sprachgruppe, die in bezug auf die Bildungsfähigkeit und die Bildungselemente auf diesem Gebiet dem Balt. und Slav. am nächsten steht. So findet man im Got. *bileiban*; *liban* (*-aida*); *astifnan*; *bilaiþjan* — slav. *-bpl'q*: *-bpl'q*; *-bpl'q*; *-l'piti*; ahd. *liggu*: *ligis*: *ligit*; *leggen* — slav. *ležq*: *ležiži*: *ležiš*; *ložiš*; ahd. *sitzu*: *sitzis*: *sitzit*; *sezzen* — slav. *sēždq*: *sēdiši*: *sēditō*; *saditi* — lit. *sēdziu*: *sēdi*; *sodinti*.

Es scheinen ferner die alten Intensive (oder Iterative) mit *o*-Stufe in der Wurzel und mit der Bedeutung „schlagen, stechen, graben“ u. ähnl. im Germ., Balt. und Slav. häufiger als in den übrigen Sprachen vertreten zu sein, so daß sie eben in diesen drei Sprachen sozusagen ihr Kerngebiet zu haben scheinen, was natürlich auf paralleler Konservierung eines alten Zuges beruhen kann; vgl. got. *graban*, *gadraban*, *slahan*, *malan*, *stautan*, *mailan*; ano. *hoggva*, *bangā*, *bauta*; lit. *kāla*, *bāra*, *māla*, *kāsa*, *kauja*; lett. *rakt*; preuß. *embaddusisi*, *enkoptis*; mit Reduktionsstufe: lit. *dūria*, preuß. *gunnimai*; slav. *kol'q*, *bor'q*, *bodq*, *kovq*, russ. *порѣ*; mit Reduktionsstufe: *gōnati*, č. *udeřiti* (**dyr*).¹

¹ Zu den slav.-germ. Übereinstimmungen wäre eventuell das von Meillet behauptete Vorhandensein eines undifferenzierten thematischen Indikativ-Konjunktivtypus zu zählen (vgl. RESl. XII S. 157 ff.). Der Typus war zwar ieur., müßte sich aber, wenn Meillet im Recht ist, auf germ. und slav. Boden besonders lange erhalten haben.

Es weisen also das Germanische, das Baltische und das Slavische auf dem Gebiete der verbalen Stammbildung gewisse Sonderübereinstimmungen auf. Diese Übereinstimmungen setzen keine frühere germ.-balt.-slav. Einheit voraus. Sie beruhen vielmehr auf konvergierender Entwicklung bzw. gemeinsamer Erhaltung alter Züge. Sie gehören zu den sogenannten „Sprachbund“-Erscheinungen.¹ Wie sie zu erklären sind, darüber wird uns hoffentlich die künftige Forschung belehren.

¹ Eine germ.-balt.-slav. Übereinstimmung auf dem Gebiete der nominalen Wortbildungslehre sind die Stämme auf *isko-, got. *-isks*, ksl. *-asko*, lit. *-iškas*; ferner findet man gewisse charakteristische Sonderübereinstimmungen im Vokabular, wie der Name des „Silbers“: got. *silubr*, ksl. *svrebro*, preuß. *sirablan*, *siraplīs*, lit. *sidābras* und das Wort „tausend“, got. *þusundi*, ksl. *tysešta*, preuß. *tūsimtons* (lit. *tūkstantis*). Es ist eine wichtige Aufgabe, die Übereinstimmungen dieser Art zu sammeln, und genau zu sichten. Derartige Übereinstimmungen können zum Teil sehr alt sein: so gehen die *m*-Endungen im Dat. und Instr. Plur. und Du. auf ieur. dialektische Zeit zurück.

Korrektionsnote.

Leider sind die lettischen palatalen Konsonanten nicht konsequent wiedergegeben. Ich habe diese Inkonsequenz zu spät bemerkt, um sie überall berichtigen zu können. So findet man neben *l, r, ŋ* auch *l', r', n' (r, ŋ)*.

Abkürzungen.

- Arch. Phil. — Archivum philologicum. Kaunas 1930 ff.
 Arumaa. — P. Arumaa, Litauische mundartliche Texte aus der Wilnaer Gegend. Dorpat 1931.
 Brugmann, Gr. Gr. — K. Brugmann, Griechische Grammatik.
 Buck. — C. D. Buck, Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte. Heidelberg 1905.
 Būga, K. Sn. — K. Būga, Kalba ir senovė. Kaunas 1922.
 — Žod. — K. Būga, Lietuvių kalbos žodynas, I sąsiuvinis. Kaunas 1924.
 Diels. — P. Diels, Altkirchenslavische Grammatik, Heidelberg 1932.
 Durnovo, Очерк. — N. Durnovo, Очерк истории русского языка. Москва — Leningrad 1924.
 Endzelin, Etjudy. — J. Endzelin, Славяно—балтійскіе этюды. Charkow 1911.
 — Gr. — J. Endzelin, Lettische Grammatik, Riga 1922.
 — Latv. val. skaņas un formas. — J. Endzelin, Latviešu valodas skaņas un formas. Riga 1938.
 FBR — Filologu biedrības raksti, Riga 1921 f.
 F. Chr. — Forma Krikštymo.
 G. Chr. — Giesmės krikščioniškos.
 Gerullis—Stang. — J. Gerullis ir Chr. Stang'as, Lietuvių žvejų tarmė Prūsijoje — Das Fischerlitauisch in Preußen. Kaunas 1933.
 Jablonskis, Gr. — Rygiškių Jono Lietuvių kalbos gramatika. Kaunas 1922.
 Kn. Nob. — Kniga Nobažnistes.
 Kurschat, Gr. — Friedrich Kurschat, Grammatik der litauischen Sprache. Halle 1876.
 LLDr. — Litauische und lettische Drucke des 16. Jahrhunderts. Gött. 1874—84.
 Meillet, Esquisse². — A. Meillet, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique. 2. édition. Vienne 1936.
 — Ét(udes) — A. Meillet, Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave. I (1902), II (1905).
 — Le Slave Comm. — A. Meillet, Le slave commun. 2. édition. Paris 1934.

- Meillet, Dialectes. — A. Meillet, Les dialectes indo-européens. Nouveau tirage. Paris 1922.
- Meillet—Ernout. — Dictionnaire étymologique de la langue latine par A. Ernout et A. Meillet. Paris 1932.
- Meillet—Vendryes. — Traité de grammaire comparée des langues classiques. Paris 1924.
- G. Meyer. — G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache. Straßburg 1891.
- Mit. lit. lit. Ges. — Mitteilungen der litauischen literarischen Gesellschaft.
- Mžv. — Mažvydas.
- NTS — Norsk tidsskrift for sprogvidenskap. Oslo 1928 f.
- Otrębski I. — J. Otrębski, Wschodniolitewskie narzecze twareckie. I. Kraków 1934.
- H. Pedersen—Lewis. A Concise Comparative Celtic Grammar by Henry Lewis and Holger Pedersen. Göttingen 1937.
- Poržezinskij, Къ исторіи. — V. K. Poržezinskij, Къ исторіи формъ спряженія въ балтійскихъ языкахъ. Moskau 1901.
- REI — Revue des études indo-européennes. Bukarest 1938 f.
- RESL. — Revue des études slaves. Paris 1921 f.
- RFV — Russkij filologičeskij věstnik.
- Senn—Brender—Niedermann. — Wörterbuch der litauischen Schriftsprache, bearbeitet von M. Niedermann, A. Senn, Fr. Brender.
- Senn, Sprachlehre. — A. Senn, Kleine litauische Sprachlehre. Heidelb. 1929.
- Skr. — serbokroatisch.
- Skt. — sanskrit.
- Sommer, Hdb. — F. Sommer, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Heidelb. 1914.
- Stud. Balt. — Studi Baltici. Roma 1931 f.
- Thurneysen Hdb. — R. Thurneysen, Handbuch des Altirischen. Heidelb. 1909.
- Trautmann, Sprachd. — R. Trautmann, Die altpreußischen Sprachdenkmäler, Göttingen 1910.
- TŽ. — Tauta ir Žodis. Kaunas 1923 f.
- Uljanov, Značenija. — G. Uljanov, Значенія глагольныхъ основъ въ литовско-славянскомъ языкѣ. Warschau, I 1891, II 1895.
- Weingart, Rukověť. — M. Weingart, Rukověť jazyka staroslověnského. Prag 1938.
- Wiedemann, Beiträge. — O. Wiedemann, Beiträge zur altbulgarischen Conjugation. St. Petersburg 1886.
- van Wijk, Gesch. — N. van Wijk, Geschichte der altkirchenslavischen Sprache. Berlin—Leipzig 1931.
- Apr. Stud. — N. van Wijk, Altpreussische Studien. Haag 1918.
- Will. — Willent.
- WP. — Die Wolfenbütteler Postille.

1936.

- No. 1. H. Ludin Jansen: Die Henochgestalt. Eine vergleichende religionsgeschichtliche Untersuchung. Kr. 10,00.
2. B. Esbell: Die altägyptische Chirurgie. Die chirurgischen Abschnitte der Papyrus E. Smith und Papyrus Ebers übersetzt und mit Erläuterungen versehen. Kr. 2,50.

1940.

- No. 1. I. Reichborn-Kjennerud: Var gamle tradisjonsmedisin. III. Kr. 14,00.
2. Hans Vogt: Selskaps Studier. Comparative Notes on Kallispel, Spikass, Colville, and Cocor d'Alena. Kr. 1,50.
3. Håfrid Birkeland: Akcent og Vokalismas i Altirskans. Kr. 15,00.
4. Håfrid Birkeland: Altirskiske Pansalformer. Kr. 10,00.
5. Georg Morgenstierne: Notes on Phalpa. Kr. 5,00.

1941.

- No. 1. I. Maria Bergsund: Västnorska målåret 1710. II. 2. Islandsk. Kr. 12,00.
2. Nils Almqvist Dahl: Das Volk Gones. Kr. 24,00.
3. Keldar Hauge: Inkarnasjon og opstandelse. Til spørsmålet om den historiske Åpenbaring. Kr. 20,50.
4. Fredrik Grøn: Om Rostheldet i Norge fra omkring 1500-tallet og by til vår tid. Kr. 15,00.
5. Asbjørn Neshorn: Der lappische Quana. Kr. 22,00.

1942.

- Nr. 1. Chr. S. Stang: Das slavische und baltische Verbum. Kr. 24,00.

Pappi Orlovsk.

- Fasc. I. Medical Papyri, ed. by S. Eitrem. 1921. Kr. 20,00.
- Fasc. II. Ed. by S. Eitrem and Leiv Amundsen. 1931. Kr. 30,00.
- Fasc. III. Ed. by S. Eitrem and Leiv Amundsen. 1935. Kr. 30,00.

E. H. Lind: Norsk tilknytning deponert ved fingerene hos en antikkens Supplementum 1931. Kr. 30,00.

Hendrik Larsen: An Old Icelandic Medical Miscellany. 1931. Kr. 25,00.

P. O. Hedding: A Satal Dictionary. Vol. I. 1932. Kr. 43,00.

Vol. II. 1934. Kr. 45,00.

Vol. III. 1935. Kr. 47,00.

Vol. IV. 1935. Kr. 47,00.

Sigurd Grøeg: Middelalderens byland. 1923. Kr. 25,00.

Lorens Rynning: Bidrag til norsk demningstett. Første Bind. 1924.

Hefte Nr. 2, 3, 4. Landstedet. Kr. 2,50.

Just Bing: Fra trolden til gælden. Studier over norske skolebøker fra 1600-tallet. 1927. Kr. 14,00.

Sigmond Skjold: A. O. Vinje og antikken. Studier i norsk Indtættelse. 1928. Kr. 18,00.

Olaf Haugerud: Tusenårs. Fyrti år med Tjedde og Andet bind. 1924. I. Sammenheng med Olaf Nord. Kr. 22,00.

Samhoder Carl Morseth over H. Carl Johan Færre 1818. Om en Sæde. Albert Lunde og Hans Omsund. 1928. Kr. 10,00.

Lars Kristian Villand: Et historisk og lingvistisk studie. 1928. Kr. 12,00.

Svald Solheim: Næringsmiddel og Skatte. 1928. Kr. 10,00.

Hans Vogt: The Kallispel Language. 1920. Kr. 10,00.

Johan Schreiner: Havnens og Norge (de nordiske) 1921. Kr. 10,00.

Ingrid Nissen: Strukturen av kulturforskningens metode. 1922. Kr. 8,00.

Ola T. Bernt: Røygdans. En undersøkelse av formene. 1923. Kr. 12,00.

Jens Arup Selje: Sattengjerdet i Tunsberg og Kistens parishes. 1923. Kr. 12,00.

Regner til Forkøbling og Skatte. 1921. Et Videnskapsforbund i København. 1851—1921.

Regner til Afsendinger og Skatte. 1921. Et Videnskapsforbund i København. 1. Oslo 1921—1922.

12/10

Avhandlinger utgitt av
Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo.

Historisk-filosofisk klasse.

1935.

- No. 1. Ernst W. Selmer: Georgische Experimentalstudien. Kr. 4,50.
» 2. Albert Brock-Utne: Der Gottesgarten. Eine vergleichende religions-
geschichtliche Studie. Kr. 7,00.

1936.

- No. 1. Mikjel Sørli: Færøysk tradisjon i norrønt mål. Kr. 6,50.
» 2. Peter Andreas Munch: The Expression *bajjom háhú*. Kr. 3,75.

1937.

- No. 1. H. Sinding-Larsen: Vardøen. De forskjellige befestningsanlegg frem
gjennem tidene. Kr. 2,50.
» 2. Sigmund Mowinckel: The Two Sources of the Predeuteromic Primeval
History (JE) in Gen. 1—11. Kr. 5,00.
» 3. Eivind Vágslid: Pál Styrkársson og *Varnaðarráða*. Kr. 2,00.
» 4. H. Sinding-Larsen: Det oprinnelige Akershus. Supplerende og korrigerende
bemerkninger. Kr. 4,00.
» 5. Halvdan Koht: Stortingsoppløysinga i 1836 opplyst med nye aktstykker. Kr. 3,50.
» 6. C. S. Widerberg: Akershus festning. En redegjørelse. Kr. 1,50.

1938.

- No. 1. Harris Birkeland: Zum hebräischen Traditionswesen. Die Komposition der
prophetischen Bücher des Alten Testaments. Kr. 6,00.
» 2. Leif J. Wilhelmsen: On the Verbal Prefixes *for-* and *fore-* in English.
Kr. 2,00.
» 3. Einar Haugen: Om en samlet fremstilling av norsk-amerikansk sprogutvikling.
Kr. 1,00.

1939.

- No. 1. Georg Sverdrup: Die Hausurnen und die Heiligkeit des Hauses. Kr. 3,00.
» 2. Wilhem Keilhau: Dramaet i 1836: Carl Johan og Jonas Collett. Kr. 4,50.
» 3. Arne Odd Johnsen: Om Theodoricus og hans *Historia de antiquitate regum
Norwagiensium*. Kr. 6,00.

1940.

- No. 1. A. W. Brøgger: Jernet og Norges eldste økonomiske historie. Kr. 1,50.
» 2. Ludvig Holm Olsen: Den gammelnorske oversettelsen av Pamphilus. Med
en undersøkelse av paleografi og lydverk. Kr. 8,00.
» 3. Magnus Olsen: Sigruna-amuletten. Nogen tolkningsbidrag. Kr. 2,50.
» 4. Sten Konow: A Medical Text in Khotanese. Kr. 7,50.
» 5. Georg Sverdrup: Rauschtrank und Labetränk im Glauben und Kultus unserer
Vorfahren. Kr. 4,00.

1941.

- No. 1. Sten Konow: The Two First Chapters of the *Daśasahasrikā prajñāpāramitā*.
Restoration of the Sanskrit Text, Analysis, and Index. Kr. 7,50.
» 2. Eirik Vandvik: Genetivus und Ablativus Qualitatis. Kr. 7,00.

1942.

- No. 1. Sverre Klausen: Grundlinien der Kantischen Ästhetik. Kr. 2,50.